
NACHRICHTEN AUS NIEDERSACHSENS URGESCHICHTE



BEIHEFT 26
Fundchronik Niedersachsen 2021



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
Beiheft 26 · 2023 | Fundchronik Niedersachsen 2021



Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.
und dem
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege
durch
Henning Haßmann

Beiheft 26 · 2023

Fundchronik Niedersachsen 2021

Schriftleitung
Hildegard Nelson

Kommissionsverlag
wbgTHEISS
Darmstadt

Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen von Band 38 (1969) an als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V. Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege (ehem. Institut für Denkmalpflege) herausgegeben. Sie wurden 1927 von K.H. Jacob-Friesen im Rahmen des „Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte“ begründet.

Gedruckt mit Mitteln des Landes Niedersachsen

Das Redaktionsteam für diesen Band

Dr. Thomas Terberger: Altsteinzeit, Mittelsteinzeit
Dr. Hildegard Nelson: Jungsteinzeit, Unbestimmte Zeitstellung, Gesamtedaktion und Schriftleitung
Dr. Mario Pahlow: Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit
Anke Matthes, M. A.: Römische Kaiserzeit
Dr. des. Katharina Malek, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter
Dr. Markus C. Blaich: Hohes Mittelalter, spätes Mittelalter
Bernd Rasink, M. A.: Frühe Neuzeit, Neuzeit
Martha Görlitz: Redaktionsassistentin, Textverwaltung, Listen
Vijay Diaz/Sarah Wortmann: Grafik, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen

Für den Inhalt der Beiträge und die urheberrechtlichen Angaben sind die Autor/innen verantwortlich.

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte,
Beihefte/ hrsg. von der Archäologischen Kommission für
Niedersachsen e. V. und dem Niedersächsischen Landesamt für
Denkmalpflege.

Von K. H. Jacob-Friesen begr. –
Darmstadt: wbg Theiss
Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. –
Aufnahme nach Bd. 60, 1991 (1992) –

Fundchronik Niedersachsen... –

Darmstadt: wbg Theiss
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beiheft 26) 2021.
– (2023)

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e. V.,
Georgswall 1–5, D-26603 Aurich

Alle Rechte vorbehalten

Gesamtherstellung

Druckhaus Breyer GmbH, Diepholz
Printed in Germany

ISBN 978-3-8062-4595-0 ISSN 1437-2177

Titelbild

Entwurf und Bearbeitung: V. Diaz
Neuenkirchen FStNr. 32, Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft
Bentheim (Kat.Nr. 177) Die Pressblechscheibe aus Neuenhaus ist
ein Produkt der anspruchsvollsten Goldschmiedekunst des frühen
Mittelalters. (Foto: J. Schierenbeck)

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen und Sigel	7
Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur	9
Fundmeldungen	
Landkreis Ammerland	11
Landkreis Aurich	11
Kreisfreie Stadt Braunschweig	24
Landkreis Cloppenburg	28
Landkreis Cuxhaven	34
Kreisfreie Stadt Delmenhorst	65
Landkreis Diepholz	65
Kreisfreie Stadt Emden	83
Landkreis Emsland	87
Landkreis Friesland	93
Landkreis Gifhorn	95
Landkreis Goslar	104
Landkreis Göttingen	111
Landkreis Grafschaft Bentheim	117
Landkreis Hameln-Pyrmont	120
Region Hannover	130
Landkreis Harburg	152
Landkreis Heidekreis	165

Landkreis Helmstedt	168
Landkreis Hildesheim	172
Landkreis Holzminden	195
Landkreis Leer	196
Landkreis Lüneburg	211
Landkreis Nienburg (Weser)	217
Landkreis Oldenburg (Oldb.)	233
Kreisfreie Stadt Osnabrück	235
Landkreis Osnabrück	238
Landkreis Peine	255
Landkreis Rotenburg (Wümme)	275
Landkreis Schaumburg	289
Landkreis Vechta	307
Landkreis Verden	308
Landkreis Wesermarsch	318
Landkreis Wittmund	318
Landkreis Wolfenbüttel	328

Anhang

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen	331
Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren	347
Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik und ihre Anschriften	349
Fotonachweise	353
Bildnachweise	355

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

AMH	=	Archäologisches Museum Hamburg Helms-Museum
Arch.	=	Archäologie, Archäologisch
BLM	=	Braunschweigisches Landesmuseum – Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel
Br.	=	Breite
D.	=	Dicke
Dm.	=	Durchmesser
F	=	Finder
FM	=	Fundmelder
FStNr.	=	Fundstellen-Nummer
FV	=	Fundverbleib
Gde.	=	Gemeinde
Gew.	=	Gewicht
GOK	=	Geländeoberkante
H.	=	Höhe
Kat.Nr.	=	Katalog-Nummer
KfSt.	=	Kreisfreie Stadt
Komm.	=	Kommunal
L.	=	Länge
Ldkr.	=	Landkreis
LMH	=	Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
M.	=	Maßstab
Mus.	=	Museum
NLD	=	Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege – Abteilung Archäologie –
o. M.	=	ohne Maßstab
oF	=	ohne Fundstelle
OL	=	Ostfriesische Landschaft – Archäologischer Dienst –, Aurich
OL-Nr.	=	Kenn-Nummer der Ostfriesischen Landschaft
RS	=	Rückseite (bei Münzen)
T.	=	Tiefe
UDSchB	=	Untere Denkmalschutzbehörde
VS	=	Vorderseite (bei Münzen)

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

Literatursigel und abgekürzt zitierte Literatur

AiN Archäologie in Niedersachsen

AMaN Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland

NNU Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

RIC MATTINGLY, H., SYDENHAM; E. A.: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981.

ALMGREN, Studien 1923

ALMGREN, O.: Studien über Nordeuropäische Fibelformen des ersten nachchristlichen Jahrhunderts mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Mannusbibliothek 32 (Leipzig 1923).

KÜHN, Spätneolithikum 1979

KÜHN, H. J.: das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel. Offa-Bücher N.F. 40 (Neumünster 1979)

LAUX, Äxte 2000

LAUX, F.: Die Äxte und Beile in Niedersachsen I (Flach-, Randleisten- und Absatzbeile. Prähistorische Bronzefunde Abteilung IX 23 (Stuttgart 2000)

Fundmeldungen

Landkreis Ammerland

1 Apen FStNr. 67, Gde. Apen, Ldkr. Ammerland

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Auf einer etwa 20.150 m² großen Gesamtfläche wird von der Bruns Holding GmbH & Co. KG die Anlage eines Schotterplatzes geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion durch die UDSchB eine archäologische Ausgrabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 17. bis 30.11.2021 wurde eine 5.096 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 80 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Es handelte sich überwiegend um Pfosten, seltener um Gruben, von denen eine zahlreiche Keramik enthielt. Außerdem wurde eine Schöpfstelle nachgewiesen. Vereinzelt ließen sich kleinere Strukturen erkennen, die zu Speichern gehört haben dürften. Die Befundlage lässt auf eine Siedlung schließen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 29 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, darunter auch ein Spinnwirtelfragment. Außerdem konnten ein Flintobjekt und etwas verziegelter Lehm geborgen werden. Es wurden sieben Proben entnommen, die z.T. verbrannte Knochen enthielten. Die Keramik entspricht nach einer vorläufigen Durchsicht dem Fundspektrum am Übergang von der vorrömischen Eisenzeit zur römischen Kaiserzeit.

F, FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

M. Müller-Passerschröer

Landkreis Aurich

2 Aurich FStNr. 14, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Berichtsjahr wurde unweit des Traföhäuschens im nordwestlichen Bereich des Auricher Schlosses eine defekte Abwasserleitung repariert. Dabei wurden Mauerreste angetroffen (*Abb. 1*; vgl. Aurich FStNr. 62, Kat.Nr. 3). Die Mauer war für den Einbau der Abwasserleitung offenbar abgetragen worden, die Backsteine im Baugrubenprofil waren regelrecht ab-

geschlagen. Der erhaltene Mauerrest zeigte, dass die Mauer mit 2,2 m Breite recht mächtig war. Es waren noch mindestens neun Lagen in Muschelkalk gesetzte Backsteine im Erdreich erhalten. Eine Unterkante des Fundamentes wurde nicht erreicht. Bei den verwendeten Steinen handelte es sich um Klosterformate mit den Maßen 31 × 16 × 8 cm. Der Versuch eines Abgleichs der Befunde mit einem Plan des Schlossbereiches aus dem Jahr 1744 zeigt, dass es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um Fundamentreste der Nordwestbastion des Auricher Schlosses handelt. – OL-Nr. 2510/3:56 und 2510/3:109.

F, FM, FV: OL

I. Reese

3 Aurich FStNr. 62, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Kanalisationsarbeiten in der Auricher Burgstraße kamen im Berichtsjahr an drei verschiedenen Stellen Mauerreste zum Vorschein (*Abb. 1*). Bei der ersten Stelle handelte es sich um ein größeres Fundament vor dem ehemaligen Fernmeldeamt. Es ist im Straßenbereich unter einem breiten Leitungsbündel erhalten geblieben und musste für den Anschluss der Abwasserleitungen an den Hauptzug unterhöhlt werden. In der schmalen Baugrube konnte eine Eck-situation erfasst werden. Das Fundament war zu zwei Seiten nach außen abgetreppelt und es waren noch mindestens 16 Backsteinlagen erhalten, bei einer erhaltenen Größe von 1,2 × 1,3 m. Die Unterkante ist bei knapp 3 m unter dem Straßenniveau noch nicht erfasst worden. Die sechs Lagen bis zur Basis waren aus sekundär verbauten, mit Muschelkalkmörtelspuren bedeckten Klosterformaten, die mit einem fein geschlammten Lehm vermauert waren. Darüber folgten drei Lagen Klosterformate, die mit Muschelkalk vermörtelt waren. Ein besonders markanter Absatz bestand aus zwei Lagen Barockformaten, die wiederum in einem grauen, fein geschlammten Lehm gesetzt waren. Den Abschluss bildeten wieder Klosterformate, die in einem sehr festen Muschelkalkmörtelverband gesetzt waren. Nach Norden unter dem Leitungsbündel war der Mauerrest abgetragen, muss also ursprünglich größer gewesen sein. Ein weiterer Mauerrest, der im nördlichen Teil der Baugrube dokumentiert werden konnte, könnte zu dem Fundament gehören, das ließ sich jedoch nicht sicher klären. Seitlich an der Mauer befand sich noch der Rest einer Holzwasserleitung. Ein Abgleich der Befunde mit Karten von 1744 und 1867

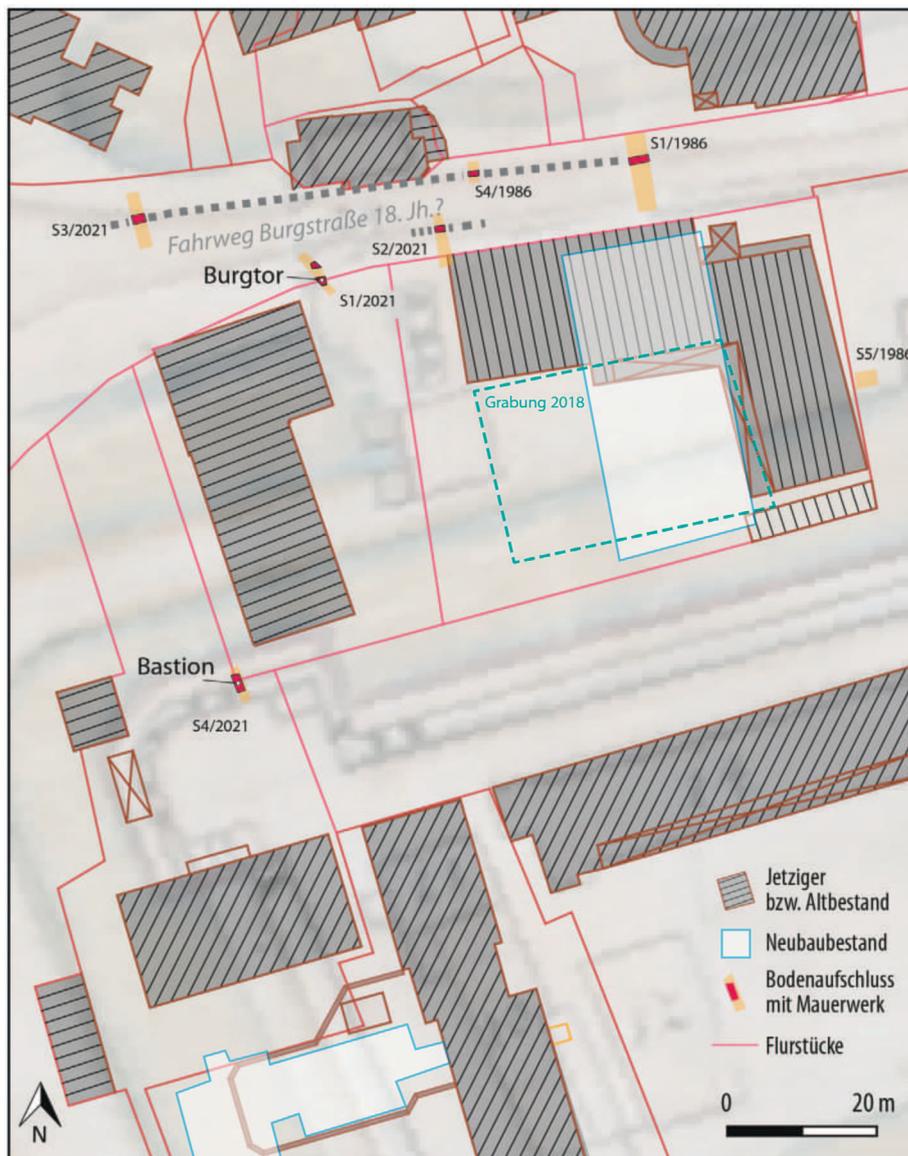


Abb. 1 Aurich FStNr. 14 und 62, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 2 und 3). Übersichtsplan zu den Fundstellen von Mauerbefunden, die 2021 bei Kanalisationsarbeiten erfasst worden sind. Eingezeichnet sind auch entsprechende Befunde von 1986, ebenso wie die Grabungsfläche von 2018. Als Hintergrundkarte dient der Stadtplan von A. Fuchs (NLA AU Rep. 244 B Nr. 962). (Grafik: I. Reese)

legt nahe, dass es sich bei dem Mauerrest um den südlichen Pfeiler des Burgtores gehandelt hat. Der nördliche müsste demnach unter dem modernen Bürgersteig liegen, direkt an der heutigen „Alten Wache“.

In weiteren Baugruben in der Burgstraße wurden Mauerreste frei gelegt, deren Fortsetzung bereits bei Baumaßnahmen 1986 erfasst wurde. Diese Mauern verlaufen entlang einer historisch schmaleren Burgstraße. Ursprünglich flankierten sie einen gepflasterten Weg und markierten wahrscheinlich den Fahrweg. – OL-Nr. 2510/3:56–21.

Æ, FM, FV: OL

I. Reese

4 Berumbur FStNr. 8, Gde. Berumbur, Ldkr. Aurich Frühes Mittelalter:

Bereits 2017 waren beim Bau eines Postverteilungszentrums von einem Anwohner zahlreiche Verfärbungen auf einer Fläche beobachtet und sogar fotografisch dokumentiert worden. Unter den Verfärbungen fanden sich Brunnen oder Wasserschöpfstellen und Gräben. Auffällig waren auch längliche, schmale, scharf abgegrenzte, mit einem dunklen Substrat verfüllte Gruben, die denen in Burhufe FStNr. 157 (Kat.Nr. 533) und Uttel FStNr. 17 (s. Fundchronik 2012, 212 Kat.Nr. 349) sehr ähnlich waren. Mögliche Pfostenbefunde waren in dem aufgewühlten

Baufeld nicht erkennbar. Aufgrund des schnellen Baufortschritts wurden diese Beobachtungen aber erst 2021 gemeldet, als auf dem Nachbargrundstück ganz ähnliche Strukturen auftraten. Daraufhin wurde mit den Bauherren und dem Bauunternehmen eine begleitende Untersuchung vereinbart. Leider kam es während der Bauzeit zu mehreren starken Regenfällen, sodass immer nur Teile der Fläche dokumentiert werden konnten. Es gelang einen Übersichtsplan zu erstellen. Aus einem Teil der Befunde wurden Oberflächenfunde gesammelt. Neben Brunnen bzw. Wasserschöpfstellen wurden auf dem Bau-
feld Gräbchen, eine lange Pfostengrubenreihe und wiederum die rätselhaften Langgruben freigelegt. Ein Pfosten und drei der länglichen Verfärbungen wurden exemplarisch geschnitten sowie Bodenproben gesammelt. Die Funde, u. a. muschelgrusgemergerte Keramikscherben, datieren schwerpunktmäßig in das 9. Jh., es sind aber auch über darin enthaltene Keramik datierte ältere Befunde vorhanden. – OL-Nr. 2409/3:008.

F, FM, FV: OL

I. Reese

5 Berumerfehn FStNr. 6 und 15, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich

Mittelsteinzeit und Neuzeit:

Die Gegend um Berumerfehn wurde im 19. Jh. abgetorft, der Bereich der Fundstellen wird seit Beginn des 20. Jhs. ackerbaulich genutzt.

Die Fundstellen 6 und 15 liegen etwas erhöht am westlichen Rand einer runden Senke. Sie sind bereits seit den 1980er Jahren als steinzeitliche Oberflächenfundplätze bekannt.

Im Rahmen des DFG-Projekts „Das Mesolithikum in Nordwestdeutschland. Ein Survey nach Fundplätzen mit Feuchtbodenerhaltung“ am NIhK wurde die Fundregion als einer von elf mesolithischen Plätzen in und an Niederungsgebieten in Ostfriesland erneut prospektiert. Es galt zu klären, ob hier zur Zeit der mesolithischen Besiedlung in der heutigen Senke ein See vorhanden war, der möglicherweise auf eine Pingo-Ruine zurückzuführen ist und ob sich mesolithische Siedlungsreste im Uferbereich dieses Sees oder unter dem Torf in der Uferregion erhalten haben.

Dazu wurden Oberflächenbegehungen und Bohrungen im gesamten Areal durchgeführt, das auch die östlich der Niederung gelegenen Fundstellen 8 und 9 (vgl. Kat.Nr. 6) umfasst.

Die Begehung der Fundstellen 6 und 15 ergab

90 Einzelfunde, die mit dem Differential-GPS einzeln eingemessen wurden. Eine Trennung der Oberflächenfundstellen 6 und 15 ist anhand der Fundverteilung nicht zu erkennen. Neben einigen neuzeitlichen Scherben und dem Fragment eines Pfeifenkopfes wurden ausschließlich Flintartefakte gefunden, darunter v. a. Abschlüge sowie einige Klingen und Kernsteine, die vermutlich mesolithisch anzusprechen sind. – OL-Nr. 2410/4:008 und 2410/4:007.

F, FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK S. Mahlstedt

6 Berumerfehn FStNr. 8 und 9, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich

Mittelsteinzeit:

Die Oberflächenfundstellen FStNr. 8 und 9 sind bereits seit den 1980er Jahren bekannt. KIRTZ (1987) stellte bereits eine Fundstreuung mit drei Fundkonzentrationen auf einer sandigen Anhöhe am Hang zu einer runden Senke vor.

Im Rahmen eines DFG-Projekts (vgl. Kat.Nr. 5) wurde dieser Platz erneut prospektiert. Es galt zu klären, ob hier zur Zeit der mesolithischen Besiedlung in der heutigen Senke ein See vorhanden war und ob sich mesolithische Siedlungsreste im Uferbereich dieses Sees oder unter dem Torf in der Uferregion erhalten haben.

Dazu wurden Oberflächenbegehungen und Bohrungen im gesamten Areal durchgeführt, das auch die westlich der Niederung gelegenen Fundstellen 6 und 15 umfasst (vgl. Kat.Nr. 5). Die Gegend um Berumerfehn wurde im 19. Jh. abgetorft, der Bereich der Fundstellen wird seit Beginn des 20. Jhs. ackerbaulich genutzt.

Oberflächenbegehungen im Bereich der Fundstellen 8 und 9 im Frühjahr 2020 erbrachten eine weite Fundstreuung mit insgesamt 176 Einzelfunden. Alle Funde wurden mit dem Differential-GPS eingemessen. In den daraus resultierenden Kartierungen sind die von KIRTZ (1987) erwähnten Fundkonzentrationen im Gelände nicht mehr nachzuvollziehen. Die Funde, ausschließlich Flintartefakte, bestehen aus Abschlügen, Klingen und Kernsteinen. Darüber hinaus wurde auch eine Mikrospitze gefunden. Aufgrund der Corona-Pandemie konnte nur der westliche Teil des Ackers (etwa die Hälfte der Ackerfläche) begangen werden.

Zusätzlich zur Oberflächenbegehung wurden Bohrungen mit Pürckhauer und Edelmannbohrern durchgeführt. Die Pürckhauerbohrungen zielten da-

rauf ab, das Relief des sandigen Untergrundes nachzuvollziehen, um eine Rekonstruktion der mesolithischen Landschaft zu ermöglichen. Die Auswertung der Bohrungen im Bereich der Fundstellen zeigt im Verhältnis zur heutigen Oberfläche ein etwas stärkeres Gefälle, da im westlichen Bereich der Fläche Torfschichten unter dem Ackerhorizont festgestellt werden konnten, die in Richtung der Senke auf dem Nachbaracker an Mächtigkeit zunehmen.

Im Bereich der erhaltenen Torfschichten wurden acht Edelmannbohrungen abgetäuft und das Bohrgut auf einem Sieb durchgesehen, um mögliche Fundkonzentrationen in der alten Oberfläche unter dem Torf zu lokalisieren. Aus dem Aushub eines Bohrlochs konnte ein querschneidiger Pfeilkopf aus dem Torf geborgen werden. – OL-Nr. 2410/4:010 und 2410/4:012.

Lit.: KITZ 1987: W. Kitz, Mesolithische Fundstellen bei Berumerfehn, Ldkr. Aurich. Arch. Mitt. NWD 10, 1987, 3–6. – MAHLSTEDT 2015: S. Mahlstedt, Das Mesolithikum in westlichen Niedersachsen. Studien zur materiellen Kultur und zur Landschaftsnutzung. Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung 7 (Bonn 2015) Kat.Nr. 6.

F, FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK S. Mahlstedt

7 Berumerfehn FStNr. 22, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen des genannten DFG-Projekts (vgl. Kat.Nr. 5) wurde die Fundregion südlich von Berumerfehn erneut prospektiert. Hier waren bereits vier steinzeitliche Oberflächenfundplätze auf einer kreisförmigen Erhebung um eine feuchte Senke bekannt. Es galt zu klären, ob hier zur Zeit der mesolithischen Besiedlung in der heutigen Senke ein See vorhanden war und ob sich mesolithische Siedlungsreste im Uferbereich dieses Sees oder unter dem Torf in der Uferregion erhalten haben.

Begehungen und Bohrungen fanden im Bereich der Fundstellen 6, 8, 9 und 15 (vgl. Kat.Nr. 5 und 6) und im Bereich der Senke dazwischen statt. Es zeigte sich, anhand von palynologischen Untersuchungen der Bohrkerne, dass hier ein See für die Zeit des Boreals nachgewiesen werden kann, der im Laufe des Atlantikums verlandete. Der besterhaltene ehemalige Flachwasserbereich des Sees konnte nordnordwestlich der Senke festgestellt werden. Hier wurden zwei Testschnitte geöffnet (Abb. 2). Der Bereich wird aufgrund dieser Maßnahme als Fundstelle



Abb. 2 Berumerfehn FStNr. 22, Gde. Großheide, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 7). Grabungssituation im Sommer 2020. (Foto: S. Mahlstedt)

22 geführt. Schnitt 1 verlief mit einer Breite von ca. 1,2–2m und von 37m Länge von NNW nach SSO. Schnitt 2 mit einer Breite von 1,2–2m und einer Länge von 25m in Richtung von WSW nach ONO.

Die Schnitte waren so angelegt, dass sie einen möglichst großen Anteil des ehemaligen Flachwasserbereichs erfassten und gleichzeitig den Bereich freigaben, in dem das sandige Relief im Untergrund massiv in Richtung der Senke abfällt. Dies war in Schnitt 1 im südlichen Bereich der Fall, in Schnitt 2 im Westen. Dort nahmen die organischen Schichten an Mächtigkeit zu. Im limnischen Sediment unter dem Torf waren in 1–1,5m Tiefe unter der rezenten Oberfläche zahlreiche natürliche Hölzer erhalten.

Außer einer kleinen Feldsteinkonzentration und wenigen nicht diagnostischen Flintartefakten kamen jedoch keine anthropogenen Hinterlassenschaften zutage.

F, FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK S. Mahlstedt

8 Dornumziel FStNr. 2, Gde. Dornum, Ldkr. Aurich

Neuzeit:

Am Anfang des 19. Jhs. gründete Conrad Bernhard Meyer (*1755, †1830) eine Tonpfeifenfabrik in Aurich. Die Archivalien und Quellen dazu wurden umfangreich von W. Morgenroth bearbeitet (MORGENROTH 1995; KÖNIG 2020). Die Fabrik produzierte von 1816 unter Meyer und Kannegießer und nach dem Tod C. B. Meyers 1830 unter G. Kannegießer bis

1839. Bisher konnten nur sehr wenige Stücke der Auricher Produktion eindeutig zugewiesen werden, wie etwa ein Exemplar ohne bekannten Fundort aus Privatbesitz mit dem Schriftzug „KANNGIESSER“ und „FAB AURICH*“ längs auf dem Stiel (Ostfriesische Fundchronik 2020, 241 f. Kat.Nr. 2). In diesem Berichtsjahr kamen gleich neun neue Stücke aus Dornumersiel, Nettelburg FStNr. 2 (Kat.Nr. 309) und Poghausen FStNr. 3 (Kat.Nr. 310) dazu.

Im Garten des Kapitänshauses in Dornumersiel wurden ein Pfeifenstiel dieser Gruppe sowie weitere nicht der Auricher Produktion zuzuweisende Stücke gefunden. Bei den weiteren Funden handelt es sich um ein Stielbruchstück mit zwei darauf entlang laufenden Ranken, einen schwach kannelierten Pfeifenkopf mit vier Blättern auf dem unteren Teil des Kopfes und eine Rundbodenpfeife mit einem plastischen Rippendekor. Das einzelne Stück aus der Auricher Produktion aus Dornumersiel zeigt – wie das zuvor genannte – längs auf dem Stiel den Schriftzug „[K]ANNGIESSER[R]“, „[FA]B AURICH“. – OL-Nr. 2310/3:007.

Lit.: KÖNIG 2020: S. König, Pfeifen aus Ostfriesland – Pfeifen für Ostfriesland. In: J.F. Kegler (Hrsg.), Ostfriesland | Niedersachsenweit. Festschrift für Rolf Bärenfänger (Aurich 2020) 157–162. – MORGENROTH 1995: W. Morgenroth, Ostfriesische Tonpfeifen für Hannoveraner Tabakraucher in der Biedermeierzeit. Knasterkopf 7, 1995, 44–49.

F, FV: H. Wiechers, Dornumersiel; FM: A. Heinze, Esens
S. König

9 Engerhufe FStNr. 23, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Das Pfarrhaus der Kirchengemeinde Engerhufe besteht aus einem im Kern mittelalterlichen Steinhaus des 13. Jhs. mit starken Überprägungen des 16. Jhs. sowie daran angefügt einem Gemeindehaus aus dem Jahr 1911 und schließlich einem wiederum daran angefügten Bereich von 1986. Das Steinhaus und der Anbau von 1911 sollen restauriert und renoviert werden, für den jüngsten Anbau laufen Überlegungen zu Abriss und vergrößertem Neubau, sodass in dem bisher unüberbauten Areal archäologische Untersuchungen anstanden.

Der bestehende Gebäudekomplex erstreckt sich auf einer Parzelle von ca. 60m Länge und 45m Breite genau gegenüber der Kirche. Das Steinhaus steht in einem Abstand von ca. 50m zur Kirche. Steinhaus und Anbauten stehen auf einem nahezu planem Areal von ca. +3 m NN Höhe, die Kirche auf ca. +5,5 m NN. Nach Norden fällt das Gelände dann sehr deutlich ab und erreicht auf der Nachbarparzelle zum Steinhaus eine Höhe von nur noch +1,5 m NN. Auf einer Fläche von gut 12 × 18 m konnte zwischen dem Anbau von 1986 und dem



Abb. 3 Engerhufe FStNr. 23, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 9). Profil durch den östlichen der beiden kleinen Gräben, Blick nach Süden. (Foto: M. Oetken)

Ende der Parzelle vor deren Höhenabfall eine komplexe Stratigraphie vom Mittelalter bis in die Neuzeit aufgenommen werden. Die anthropogenen Schichten hatten eine Mächtigkeit von 1,6m. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass im östlichen Teil der Fläche in der untersten Ebene zwei mit umfangreichem mittelalterlichem keramischem Material verfüllte Gräben angetroffen wurden (Abb. 3). Die Gräben wiesen eine Breite von gut 1,5m und eine erhaltene Tiefe von 0,4m auf und verliefen nahezu parallel in einem Abstand von 1,45m zueinander. Dabei zeigten sie erstaunlicherweise eine Ausrichtung von ca. Nord nach Süd und liefen damit auf das Steinhaus zu, genauer auf seine östliche Schmalseite. Die Gräben fassen damit das Steinhaus nicht wie erwartet in einem größeren Radius ein, sondern gehören entweder zu einer Vorgängerbebauung oder trennen das Steinhaus sehr eng nach Osten hin ab. In einer stratigraphisch höheren Ebene wurden die beiden zuvor beschriebenen mittelalterlichen Gräben von einem jüngeren, ca. 1,7 m breiten Graben überlagert. Dieser jüngere Graben verlief quer zu den beiden Vorgängern und damit von Osten nach Westen in einem Abstand von ca. 25m nördlich vom Steinhaus und wäre somit gut als Grabenanlage des Steinhauses geeignet. Im Rahmen der weiteren Baumaßnahmen sollen die Untersuchungen in Richtung Steinhaus bzw. Pfarrhaus fortgesetzt werden. – OL-Nr. 2509/3:016.

F, FM, FV: OL

S. König

10 Groothusen FStNr. 21, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich Römische Kaiserzeit:

Ein Teil einer Flachsiedlung der römischen Kaiserzeit wurde im Berichtsjahr während der archäologischen Begleitung der Offshore-Strom-Höchstspannungsleitung DolWin-5 aufgedeckt. Bereits 2015 (s. Fundchronik 2015, 14, Kat.Nr. 5) deutete der Fund einer größeren Menge kaiserzeitlicher Keramik unmittelbar nördlich auf der damaligen BorWin-Gamma-Trasse auf die Existenz einer Siedlung hin.

Bei der Entnahme des Oberbodens wurde in 40 cm Tiefe eine dunkle Bodenschicht in den Salzwiesenablagerungen der Seemarsch freigelegt (Abb. 4). Sie zeichnete sich durch einen hohen Anteil an Keramikscherben, Tierknochenfragmenten und Holzkohle aus. Um die Ausdehnung der Fundstelle zu ermitteln, wurden drei weitere Suchschnitte angelegt. In Absprache und Kooperation mit dem Vorha-



Abb. 4 Groothusen FStNr. 21, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 10). Stratigraphische Abfolge an der Fundstelle Groothusen. (Foto; Grafik: A. Siegmüller)

benräger, der TenneT GmbH, konnte eine Zerstörung der Fundstelle abgewendet werden. Stattdessen einigte man sich darauf, die Fundstelle zu unterbohren. Durch das so gewonnene Zeitfenster ergab sich die Möglichkeit, einige detailliertere Untersuchungen durchzuführen. Neben einer archäologischen Ansprache der Fundstelle durch die Ostfriesische Landschaft konnten gemeinsam mit dem NIhK Informationen zur Landschaftsgenese gewonnen werden. Dafür wurde eine exemplarische Fläche von etwa 5 × 10 m geöffnet. Aus der relativ kleinen Fläche konnte sehr viel Fundmaterial geborgen werden. Neben fast 1.350 Keramikscherben kamen Tierknochenfragmente, Spinnwirtel, Wetzsteine, Lehmstücke von Wandverputz und ein Fragment eines Tiegels oder eines Rennofens zum Vorschein. Die Keramik des Fundplatzes ist zu nahezu 100% organisch gemagert und gut mit dem Fundplatz Uttumer Escher (Uttum FStNr. 4) vergleichbar, wo ebenfalls die organische Magerung dominiert und der in das 1./2. Jh. nach Christus datiert (SIEGMÜLLER/STRUCK-

MEYER 2014, 97). Insgesamt wurden 112 Randscherben gefunden, die größtenteils an den Rändern verdickt und facettiert sind. Diese sind kennzeichnend für Gefäße in der Zeit um Christi Geburt zwischen der Weser und der Ems und treten auch im Emsraum vermehrt auf (SCHMID 1957, 75). Bei den Bodenscherben handelt es sich ausnahmslos um Standböden. Unter dem Fundmaterial befinden sich auch einige verzierte Keramikscherben. Als Verzierungen sind Fingertupfen und Fingerkniffe, auch geometrische Muster und Scherben mit einzelnen Linien vertreten. Jedoch ist das Material zu kleinteilig zerscherbt, um sie bekannten Mustern zuordnen zu können.

Anhand der keramischen Funde wurde die Siedlung im 1. Jh. v. Chr., vermutlich um Christi Geburt, gegründet und im spätestens im 2. Jh. n. Chr. Aufgegeben (SIEGMÜLLER et al. 2022). Die Hauptphase bestand aufgrund der dominant vertretenen organisch gemagerten Keramik deutlich im 1. Jh. n. Chr.

Neben den keramischen Objekten bezeugen dicke Lagen von ordentlich gepackten Pflanzenmatten – sie dienten vermutlich als Unterlage – die Nutzung des Platzes. Ob es sich um eine ganzjährige Nutzung bzw. eine regelrechte Siedlung handelte oder ob hier lediglich Keramik oder Metalle produziert wurden, kann bislang wegen der geringen Größe des Grabungsschnittes nicht abschließend festgestellt werden. Die Vielzahl der Keramik – häufig sekundär gebrannt – und das gleichzeitige Auftreten von ebenfalls gebrannten Tierknochen in Kombination mit Feuerstellen spricht für eine intensive produzierende Tätigkeit.

Die Fundstelle liegt in einem Bereich, der noch in einem direkten Einfluss durch Überschwemmungen der Nordsee stand, die jedoch nicht so ausgeprägt waren, dass sie eine Besiedlung unmöglich machten. Der Siedlungsplatz hat aber nur kurzzeitig bestanden. Im Profil zeigen sich über der Siedlungsschicht die typische Grodenschichtung aus Klei- und Sandbändern, die regelmäßig überflutetes, aber trotzdem noch mit Vegetation bedecktes Land anzeigt. Entsprechend wird die Siedlung wegen der dann ungünstig gewordenen Siedlungsbedingungen aufgelassen worden sein. Weitere Untersuchungen gemeinsam mit dem NIHK sollen das Leben in der wandelbaren und extremen Landschaft der unbedeichten Küstenmarsch der römischen Kaiserzeit tiefergehend beleuchten. – OL-Nr. 2508/8:024.

Lit.: SCHMID 1957: P. Schmid, Die vorrömische Ei-

senzeit im nordwestdeutschen Küstengebiet. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 6, 1957, 49–120. – SIEGMÜLLER/STRUCKMEYER 2014: A. Siegmüller/K. Struckmeyer, Das keramische Fundmaterial aus der kaiserzeitlichen Siedlung „Uttumer Escher“ (Gde. Krummhörn, Lkr. Aurich). Typologie und Analyse organisch gemagerter Ware. Archäologisches Korrespondenzblatt 44, H. 1, 2014, 91–105. – SIEGMÜLLER et al. 2022: A. Siegmüller/J.F. Kegler/S. Wolters, Wohnen auf dem „Blauen Strahl“. Eine neue Flachsiedlung der Römischen Kaiserzeit in der Krummhörn, Ostfriesland. AiN 25, 2022, 133–137.

F, FM, FV: OL J.F. Kegler/J. Röhr/R. Liedtke/
A. Siegmüller

11 Ihlowerfehn FStNr. 4,

Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich

Frühe Neuzeit:

Etwa im Jahr 1972 wurde beim Anlegen eines Abwassergrabens ein metallener Gegenstand gefunden. Der Finder ließ das Objekt im Berichtsjahr dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur Bestimmung übergeben, die Dr. W. Jahn vom Ostfriesischen Landesmuseum Emden durchführte.

Es handelt sich um eine Lanzen Spitze aus geschmiedetem Eisen (Abb. 5). Erhalten sind das spitz zulaufende Blatt (14 cm), die Schafttülle (4,5 cm) und zwei gegenüberliegende Schaftfedern von max. 4 cm Länge. Insgesamt ist das Stück noch 22,5 cm lang, an der breitesten Stelle 2,2 cm breit und sein Gewicht beträgt ca. 130 g. Die Schafttülle weist innen ein konisch zulaufendes Loch von maximal 1,5 cm Dm. auf. Auf der Schafttülle sind drei umlaufende Bänder aus einem gelben Metall, vermutlich Messing, von 4 mm Breite aufgelegt. Die beiden fast 1 cm breiten Schaftfedern sind an gegenüberliegend angebrachten Löchern abgebrochen.

Es handelt sich um die Spitze eines Turnier-Rennspießes, wie ein Vergleich mit Objekten aus der Rüstkammer des Ostfriesischen Landesmuseums in Emden zeigt. Dieser gehörte zum Waffenensemble eines sog. „Deutschen Gestechs“ (BOEHEIM 1890). Damit liegt der bisher einzige Beleg für dieses Waffenteil in Ostfriesland vor. Das „Deutsche Gesteck“ war eine beliebte Turnierart des Adels und seit dem 16. Jh. auch der bürgerlichen Oberschicht. Die angreifenden Reiter versuchten in diesem „Tjost“ genannten Zweikampf (PEAFFENBICHLER 2002), den Gegner mit schweren Lanzen aus dem



Abb. 5 Ihlowerfehn FStNr. 4, Gde. Ihlow, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 11). Lanzenspitze eines „Deutschen Gestechs“. M. 1:2. (Foto: I. Reese)

Sattel zu stoßen. Waren beim Tjost die Rennspieße mit stumpfer Spitze (Krönig) versehen, wurden scharfe Waffen mit entsprechenden Spitzen beim sog. „Scharfrennen“ benutzt. Eine Abwandlung ist das auch in Norddeutschland bei Volksfesten beliebte Ringstechen oder Ringreiten. Auch hier kamen scharfe Spitzen zum Aufnehmen eines Ringes vom Boden oder von einer Stange zur Anwendung.

Wie das Objekt an seinen Fundort gelangte, der zur Entstehungszeit des Stückes noch von Hochmoor überdeckt war, muss ungeklärt bleiben. – OL-Nr. 2610/2:014.

Lit.: BOEHEIM 1890: W. Boeheim, Handbuch der Waffenkunde (Leipzig 1890) 547–552 – PFAFFENBICHLER 2002: M. Pfaffenbichler, Die Anfänge des Turniers im 12. und 13. Jahrhundert. In: St. Krause/M. Pfaffenbichler, Turnier: 1000 Jahre Ritterspiele (München 2002) 15–21.

F, FV: E. Wulff, Ihlowerfehn; FM: T. Schlunck, Ihlowerfehn
J. F. Kegler / W. Jahn

**12 Lütetsburg FStNr. 24,
Gde. Lütetsburg, Ldkr. Aurich
Frühes und hohes Mittelalter, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der baubegleitenden Untersuchung der Offshore-Stromleitung DolWin 6 wurde bereits 2020 ein Brunnen aufgedeckt, aber nicht näher untersucht (s. Fundchronik 2020, 22 f. Kat.Nr. 13). Die Fundstelle war schon aus dem Projekt DolWin 2 bekannt (s. Fundchronik 2014, 13 f. Kat.Nr. 5). Damals wurden mehrere hochmittelalterliche bis frühneuzeitliche Abfallgruben entdeckt. Es handelte sich hierbei vermutlich um die Überreste einer Hofstelle, die wahrscheinlich noch bis ins 19. Jh. existierte.

Der Verdacht von weiteren Befunden und Funden in diesem Bereich der DolWin-6-Trasse bestätigte sich nach Abzug des Oberbodens. Insgesamt kamen elf Befunde zum Vorschein, welche bis auf den Brunnen bereits 2020 dokumentiert wurden. Es ist davon auszugehen, dass die Befunde mit dem im Mittelalter entstandenen Gehöft in Verbindung stehen. Nach dem Oberbodenabzug kamen innerhalb der Befunde vereinzelt frühmittelalterliche, hochmittelalterliche und neuzeitliche Keramikscherben zutage.

Aufgrund des Bauablaufes konnte der Brunnen erst im Frühjahr 2021 ausgegraben werden. Es handelt sich um einen fundleeren Torfsodenbrunnen mit einer Tiefe von ca. 2 m. In der näheren Umgebung des Befundes wurden frühmittelalterliche Keramikscherben gefunden. Vermutlich stammen sie aus den Erdarbeiten von 2020 und konnten keinem Befund mehr zugeordnet werden. – OL-Nr. 2409/2:28.

F, FM, FV: OL

L. Nydahl

**13 Norden FStNr. 31,
Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Am südwestlichen Rand des Altstadtkernes von Norden, noch nördlich des heutigen Hafens, befindet sich zwischen den Straßenzügen Gaswerkstraße, Sielstraße und Burggraben ein Gelände, das im westlichen Drittel durch eine Nord-Süd verlaufende gezeitenabhängige Rinne geprägt wird. Eine Funktion als Hafen/Schiffslände steht in der Diskussion. Bei Probegrabungen im Jahr 2016 (s. Fundchronik 2016,

13 f. Kat.Nr. 6) konnte der Übergang von der Rinne im Westen zu einer Uferzone mit Sandwall und starken, angeschwemmten Muschelbändern in der Mitte der Gesamtfläche über ein Areal mit zahlreichen Ver- und Entsorgungsstrukturen und schließlich einer straßenseitigen Bebauung im Osten festgestellt werden. Den südlichen Abschluss sollte eine, in den 1960er Jahren bei Kanalarbeiten in der Sielstraße / Gaswerkstraße beobachtete, Ost-West verlaufende Bohlenwand bilden, die aber bei den aktuellen Untersuchungen nicht festgestellt werden konnte. Im Berichtsjahr wurden sieben Standorte von Einzelgebäuden verteilt über die gesamte Fläche untersucht. Dabei zeigte sich, dass die bei der Probegrabung 2016, die in Form eines über die gesamte Breite laufenden SW-NO ausgerichteten Schnittes an der Nordgrenze der Parzelle durchgeführt worden ist, gewonnenen Erkenntnisse zur Struktur der Parzelle auch auf den übrigen Teil der Parzelle übertragbar sind: Das Gelände ist im westlichen Bereich der in West-Ost-Richtung 110m und in Süd-Nord-Richtung 60m messenden Parzelle auf ca. 62m Breite von Westen durch eine massive, Nord-Süd verlaufende Rinne geprägt, die damit gut die Hälfte der Parzelle einnimmt. Hierbei sei nochmals auf Henricus Ubbius in der „Frisiae descriptio“ aus dem 16. Jh. verwiesen, der ein „geräumigen [geräumiges] Siel“ im Westen der Stadt beschrieb, mit dessen Hilfe sich „die Stadt durch das eingelassene Seewasser leicht verteidigen“ ließ (STÖVER 1999). Der vorliegende Befund scheint den historischen Bericht zu bestätigen. Der östliche Rand der Rinne wird durch eine ca. 10m breite Zone (62–72m von Westen) gebildet, in der sich angespülte Muscheln mit Sandbändern und Abfallschichten bzw. -gruben abwechseln und so ein bewegtes, über längere Zeit durch Überspülungen gebildetes natürliches Ufer anzeigen. Der anstehende Untergrund steigt dabei stark an. Der tiefste Punkt der Rinne konnte im Westen nicht erreicht werden, liegt aber bei über 2,4m unter der Geländeoberkante, am Übergang zum Ufer steht der natürliche Untergrund bei 1,2m unter Geländeoberkante an. Nach Osten schließt zwischen 72m und 100m, jeweils von Westen gemessen, ein Bereich mit einigen locker verteilten Ver- und Entsorgungsstrukturen wie Sodenbrunnen und Abfallgruben an. Die Ebene, von der die Strukturen aus eingegraben sind, liegt mit 0,2–0,4m unmittelbar unter einem dünnen rezenten Auftrag. Der Untergrund für diese ursprüngliche Oberfläche besteht aus zwei massiven sterilen Kleiaufträgen von ca. 0,6m Mächtigkeit. Der

natürlich anstehende verbrauchte Untergrund steigt in diesem Bereich auf nur noch ca. 0,8m unter der Geländeoberkante deutlich an. An diesen Bereich mit infrastrukturellen Anlagen schließt ein 11m breiter – bei 100–111m vom Westende gemessen – Bereich mit Bebauung bzw. Ausbruchgruben an. Die Fläche endet bei 111m von Westen gemessen an der Sielstraße. Der bebaute Bereich wird nach Westen von einem in den anstehenden verbrauchten Sand eingebrachten Graben in Nord-Süd-Richtung abgegrenzt. Der Graben ist muldenförmig und konnte am westlichen Baugrubenrand nur auf einer Breite von 0,8m erfasst werden, der westliche Grabenabschluss liegt außerhalb des ausgekofferten Bereiches. Die östliche Grabenböschung zeigt einen Winkel von ca. 45°, sie fällt auf 0,6m Breite um 0,6m ab. Der Graben ist mit Klei verfüllt und damit deutlich älter als die Bebauung, da er von den beiden sterilen Kleiaufträgen überdeckt und gefüllt wird. Dieser Absatz ist im Gegensatz zu dem überspülten Rand kantig ausgestaltet und daher eine künstlich angelegte Struktur. Der Graben oder Absatz befindet sich in einem Abstand von ca. 13m von der Sielstraße, was 98m von Westen entspricht und verläuft parallel zur Sielstraße über die gesamte Breite der Parzelle. Auf der Parzelle konnte damit nur auf der Seite der Sielstraße eine Bebauung erkannt werden. Die ursprüngliche Zahl der Gebäude und damit die von Nord nach Süd aneinandergereihten Gebäude bzw. Parzellen sind durch den modernen Abbruch und Ausbruch der neuzeitlichen Gebäude nicht mehr zu erkennen. Es ist aber von zwei Parzellen auszugehen, was noch durch eine Aktenrecherche zum neuzeitlichen Baubestand zu klären sein wird. Die Auftragsstärke der beiden sterilen Kleiaufträge im Bereich der Bebauung über dem verbrauchten anstehenden Sand beträgt am nördlichen Ende der Parzelle an der Sielstraße ca. 0,9m, am südlichen Ende der Parzelle an der Ecke Sielstraße / Gaswerkstraße ca. 1,2m. Das Fundmaterial ist insgesamt neuzeitlich mit einem Schwerpunkt im 16. bis 18. Jh. zu datieren. – OL-Nr. 2409 / 1 : 039.

Lit.: STÖVER 1999: C. Stöver, Norden: Alte Beschreibungen. Henricus Ubbius, Ubbo Emmius und Hermann Grems. In: Unser Ostfriesland. Beilage Ostfriesischer Kurier 4, 1999, 16.

F, FM, FV: OL

S. König

14 Osteel FStNr. 2,

Gde. Osteel, Ldkr. Aurich

Mittelsteinzeit und frühes Mittelalter:

Mesolithische Siedlungsspuren im Osteeler Neuland waren bereits im Rahmen der archäologischen Voruntersuchungen der Erdgastrasse „Europipe“ 1993 entdeckt worden (SCHWARZ 1994). Dabei handelte es sich um einen Grubenbefund, der anhand von Holzkohlepartikeln mit der ¹⁴C-Methode in das 5. Jahrtausend v. Chr. datiert werden konnte. Die Befunde waren unter einer ungestörten Torfschicht angetroffen worden, die wiederum von Klei bedeckt war.

Im Rahmen eines DFG-Projekts (vgl. Kat.Nr. 5) wurde dieser Platz erneut prospektiert.

Anhand von Bohrungen konnte ein Bereich nordwestlich der bekannten Fundstelle ausgemacht werden, wo der sandige Untergrund abfällt und die Torfschicht unter dem Klei bis zu 50 cm mächtig wird. Dort wurde mit Hilfe eines großen Edelmannbohrers aus dem anstehenden Sand unter dem Torf verkohltes Pflanzenmaterial geborgen, das anschließend im Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven datiert wurde. Dabei ergab sich ein Alter, das in das ausgehende Mesolithikum weist und damit der früheren Datierung entspricht (AWI-5143.1.1; Rohdatum 5.720+/-42 BP; kalibriert 4.684–4.464 v. Chr. (Oxcal, vers.4.4/ Curve IntCal20)

Um die mittelsteinzeitlichen Aktivitäten in die-

sem Bereich genauer zu untersuchen, wurden zwei Testschnitte beiderseits der ehemaligen Gastrasse angelegt. Der Bereich östlich der Trasse erwies sich als fundleer. Westlich der Trasse traten direkt unter dem Klei auf dem teilweise vererdeten Torf zahlreiche frühmittelalterliche Scherben der Muschelgrusware zutage. Eine verziegelte Fläche mit Scherben und kalzinierten Knochen sowie eine Grube mit zahlreichen weiteren Keramikbruchstücken und einigen organischen Funden aus Holz und Pflanzenfasern konnte dokumentiert werden. Mesolithische Siedlungsspuren wurden im unteren Bereich der Torfschicht am Übergang zum sandigen Untergrund erwartet. In diesen Tiefen befand sich ein sehr holzreicher Bruchwaldtorf. Direkt auf dem sandigen Untergrund wurde in einem Bereich von etwa 1,5 m² Größe eine fast durchgehende Fläche mit einer Bedeckung aus Birkenrinde gefunden (Abb. 6). In einer Erweiterung des Schnittes im Oktober 2021 konnten weitere Rindenlagen freigelegt und im Block geborgen werden. Es handelt sich hierbei offensichtlich um einen größeren mesolithischen Siedlungsbereich, der mit teilweise mehrlagigen Birkenrindenmatten als Sitzunterlage ausgestattet war. – OL-Nr. 2409/5:006.

Lit.: SCHWARZ 1994: W. Schwarz. In: Fundchronik 1993 für den Regierungsbezirk Weser-Ems. AMaN 17, 1994, 73 Kat.Nr. 4. – MAHLSTEDT et al. 2021: S.



Abb. 6 Osteel FStNr. 2, Gde. Osteel, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 14). Freilegung des Birkenrindenbereichs während der Grabungserweiterung 2021. (Foto: S. Mahlstedt)

Abb. 7 Osterhusen FStNr. 8, Gde. Hinte, Ldkr. Aurich (Kat.-Nr. 15). LiDAR-Scan der Dorfwurt Osterhusen mit der im Norden und Westen noch sichtbaren Umwallung. (Grafik: J.-U. Keilmann)



Mahlstedt / A. Siegmüller / S. Wolters, Die mesolithischen Birkenrindenfunde von Osteel, Ldkr. Aurich. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 44, 2021, 9–24.
F; FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK

S. Mahlstedt

**15 Osterhusen FStNr. 8,
Gde. Hinte, Ldkr. Aurich
Spätes Mittelalter:**

Neben den Städten mit ihren frühneuzeitlichen Wehranlagen sowie den Steinhäusern – sei es als einzeln stehender Bau oder als Bestandteil einer Burganlage mit mehreren Gebäuden – gibt es nur wenige Umwehungen von anderen Siedlungsplätzen in Ostfriesland. Durch die Laserscanauswertung ist in Osterhusen eine vor allem im Norden und Westen des Ortes noch deutlich erkennbare Wallanlage festzustellen (Abb. 7). Die Bereiche im Süden und Osten sind stark überprägt. Die Anlage geht in das Mittelalter zurück, da die Wehrhaftigkeit des Ortes bereits im Zusammenhang mit Auseinandersetzungen des 15. Jhs. genannt wird. Darauf wird noch in Darstellungen des Ortes im 19. Jh. hingewiesen; so schreibt Fridrich Arends 1824 in der „Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland und des Harlingerlandes“: „Es könnte aber sein, dass nicht die Burg, sondern das ganze Dorf verstanden ist, denn

dieses war ebenfalls mit Wall und Graben wie eine Festung umringt.“ – OL-Nr. 2509/7:030.

F; FM: J.-U. Keilmann (LGLN Aurich)

J.-U. Keilmann / S. König

**16 Schirum FStNr. 127,
Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich**

Spätes Mittelalter:

Im September 2021 wurde die Erschließung eines Neubaugebietes westlich des Stiegelhörnerwegs im Bereich der Planstraßen baubegleitend untersucht. Dabei wurden in dem ca. 1,2 ha großen Areal nur 34 Befunde entdeckt, die bis auf einen ohne Fundmaterial und zumeist rezent waren. Lediglich ein ganz im Osten des südlichen Plangebiets liegender Bereich von ca. 1,5 × 1,2m, der sich kaum als Befund vom umgebenden graublauen tonigen Sediment abhob, enthielt eine auffällig große Menge an mittelalterlicher Keramik. Bei den 171 Bruchstücken handelte es sich um 27 Randfragmente und drei Stücke mit Standlappen der harten grauen Irdenware bzw. bei 27 Stücken um unregelmäßig bis oxidierend gebrannte Ware des 13. Jhs. Bemerkenswert im Hinblick auf den Untergrund ist, dass der graublau Ton im südlichen Bereich des Plangebietes stellenweise an die Oberfläche tritt, was die Möglichkeit zu oberflächennahem Tonabbau bietet. Hinweise auf Töpferei sind in Ostfriesland nur sehr spärlich vorhanden.

Die obertägigen oder kaum eingegrabenen Ofenanlagen haben sich selten bis gar nicht erhalten. Für eine Abwurfhalde einer Töpferei ist die Menge der angetroffenen Fragmente wiederum zu gering, doch fällt der Befund in seiner singulären Lage auf. Eine weitere funktionale Erklärung bietet sich aber noch an. Die mit Keramik gefüllte Grube befindet sich ca. 180m südöstlich einer bisher nicht gänzlich geklärten Struktur. Dabei handelt es sich um eine ovale Ringwallanlage von 40 × 60m Ausdehnung, die bisher erst in einem Luftbild von 1977 erfasst wurde. – OL-Nr. 2511/4:157.

F; FM, FV: OL

S. König

**17 Strackholt FStNr. 12,
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

Frühe Neuzeit:

Bei Begehungen mit der Metallsonde wurden ein Teil eines Gürtelhakens oder einer Buchschließe mit einer Caritasdarstellung des 16./Anfang 17. Jhs., ein halbkugeliger Teil eines Haken- und Ösenverschlusses des 16.–18. Jhs., ein spanisches Münzgewicht für 2 Escudo aus der Mitte des 16. bis Mitte des 18. Jhs. und ein kleines Zapfhahnküken in Blattform gefunden. – OL-Nr. 2611/3:021.

F; FM, FV: W. Janßen, Großefehn

S. König

**18 Strackholt FStNr. 13,
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Begehungen mit dem Metalldetektor brachten einen Konushahn in Form eines Durchgangshahnes des 14.–16. Jhs., ein Küken eines Konushahns mit tropfenförmiger Öse mit gewelltem Außenrand des 16./17. Jhs., einen Bleispinnwirtel von 2cm Dm., eine Bleiplombe (Monogramm „GR“ Georg Rex sowie der Inschrift „3“ und umlaufend „RECEPTUR EMDEN“), eine Tuchplombe mit 3cm Dm. (auf der Rückseite: I 27, auf der Vorderseite ein Baum mit doppeltem Stamm mit einem gekreuzigten Mann in der Krone, der Baum als Dreipass. In den beiden unteren Kreisen des Baums ein „O“ und ein „I“, umlaufend ein unleserlicher Schriftzug mit zumindest den Buchstaben „SOL“), eine Zierscheibe für eine Trense oder für Brustzeug, verziert mit einem „C“ mit einer Krone mit sieben Perlen sowie einen Besteckgriff aus emailliertem Buntmetall in Form eines Papageis oder Drachen des 17. Jhs. ans Tageslicht. – OL-Nr. 2611/3:022.

F; FM, FV: W. Janßen, Großefehn

S. König

**19 Strackholt FStNr. 14,
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

Frühe Neuzeit:

Bei der Suche mit dem Metalldetektor wurden ein scheibenförmiges Münzgewicht mit beidseitig geprägtem gotischem Einbecker „E“ und ein Teil eines Segmentgürtels des 16./17. Jhs. gefunden. – OL-Nr. 2611/6:010.

F; FM, FV: W. Janßen, Großefehn

S. König

**20 Strackholt FStNr. 15,
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Sondenbegehungen wurden ein französischer Rechenpfennig mit Krone und Lilienkreuz des 14./15. Jhs. und ein Teil eines Gliedergürtels des 17. Jhs. gefunden. – OL-Nr. 2611/6:009.

F; FM, FV: W. Janßen, Großefehn

S. König

**21 Ulbargen FStNr. 5,
Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Begehungen mit der Metallsonde wurden neben zahlreichen neuzeitlichen bzw. rezenten Metallobjekten ein Sporenrädchen mit acht Stacheln des Spätmittelalters, ein halbkugeliger profilierter silberner Knopf des 17. Jhs. und eine Bleiplombe für einen Guanosack gefunden. – OL-Nr. 2611/2:011.

F; FM, FV: M. Pfalzgraf, Neukamperfehne S. König

**22 Upende FStNr. 4–6 und 8,
Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich**

Mittelsteinzeit:

Eine gezielte Oberflächenbegehung auf einer kreisförmigen Anhöhe, die auf einem Luftbild hell herausstach und als Randdüne eines verlandeten Sees gedeutet worden war, hatte schon Ende der 1990er Jahre drei mesolithische Fundkonzentrationen in Upende erbracht (FStNr. 4–6; s. Fundchronik 2000, 25 Kat.Nr. 18 und Fundchronik 2004, 13 f. Kat.-Nr. 11).

Im Rahmen eines DFG-Projekts (s. Kat.Nr. 5) wurde diese Fundregion erneut prospektiert. Es galt zu klären, ob hier zur Zeit der mesolithischen Besiedlung in der heutigen Senke ein See vorhanden

war und ob sich mesolithische Siedlungsreste im Uferbereich dieses Sees oder unter dem Torf in der Uferregion erhalten haben.

Da der sich Besitzer der Fläche von FStNr. 4 gegen eine archäologische Untersuchung aussprach, wurde nur der Bereich der Fundkonzentrationen mit den FStNr. 5 und 6 untersucht. Oberflächenbegehungen konnten aufgrund des Bewuchses nicht durchgeführt werden, es wurden jedoch Bohrungen mit Pürckhauer- und Edelmanbohrer durchgeführt. Die Ausdehnung der erwarteten Torfe und Seesedimente beschränkte sich dabei deutlich auf einen zentralen Bereich zwischen den drei Fundkonzentrationen mit einem Durchmesser von etwa 100 m. Damit liegen die bekannten Fundstellen 100–150 m von den erhaltenen Feuchtböden entfernt.



2 cm

Abb. 8 Upende FStNr. 8, Gde. Südbrookmerland, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 22). Leicht verkohlte Haselnusschale. M. 1:1. (Foto: R. Kiepe)

Im zentralen Bereich fällt das sandige Relief im Untergrund z. T. bis auf über 3 m unter der rezenten Oberfläche ab. Die Senke ist mit entsprechenden mächtigen Torf- und Muddeschichten verfüllt. Mit einem großformatigen Edelmanbohrer wurden im Randbereich der Niederung mehrere Bohrungen abgetäuft und das so gewonnene Sediment vor Ort auf einem Sieb durchgesehen. Dabei konnte am Nordrand der Niederung in etwa 1 m Tiefe eine angekohlte Haselnusschale geborgen werden (*Abb. 8*), die anschließend im Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven mit der ¹⁴C Methode datiert wurde. Die Datierung (AWI-4938.1.1, Rohdatum 8.196+/-24 BP, kalibriert 7.311–7.083 v. Chr.; Oxcal, vers.4.4 / Curve Int-Cal20) weist in das 8. Jahrtausend v. Chr. und passt damit zur mesolithischen Besiedlung auf dem Niederungsrand. Eine kleine Sondagegrabung im Bereich dieser Bohrung von 2 m² Fläche ergab keine weiteren Funde.

Lit.: MAHLSTEDT et al. 2018: S. Mahlstedt/A. Hüser/J.F. Kegler, Mesolithic Settlement sites on the East Frisian Peninsula. Landscape history and development with regard to pingo scars as preferred settlement sites. *Quartaer* 65, 2018, 115–127.

F, FM: S. Mahlstedt; FV: NIhK

S. Mahlstedt

23 Upleward FStNr. 9, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich

Römische Kaiserzeit:

Während der Vorbereitung der baubegleitenden Untersuchung der Offshore-Stromleitung DolWin 5 wurde eine größere Anzahl Keramikscherben nachträglich ihrem Fundort zugewiesen. Die Funde wurden bereits im Vorjahr während der Verlegung einer Baustraße auf einer neu entdeckten Wurt gemacht. Die Fundstelle zeichnet sich durch eine flache Erhöhung von kaum mehr als 20 cm aus, die sich in der umgebenden Marschenlandschaft nur schwach absetzt. Die Wurt liegt ca. 30 m westlich der Wurt Upleward FStNr. 5, die 2014 bei der Baubegleitung der DolWin-3-Trasse entdeckt wurde (s. Fundchronik 2014, 15 f. Kat.Nr. 9).

Bei den Funden handelt sich vornehmlich um römisch-kaiserzeitliche Keramik. Die meist kleinteiligen Scherben weisen eine organische Magerung auf. Wenige Randscherbenfragmente sind facettiert und leicht verdickt geformt. Damit entsprechen die Funde dem Spektrum der benachbarten Fundstelle Upleward FStNr. 5, die in das 1./2. Jh. datiert. – OL-Nr. 2508/8:022.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler/R. Liedtke

24 Wirdum FStNr. 20, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich

Hohes Mittelalter:

Bei Detektorbegehungen wurde zwischen der ehemaligen Beningaburg und der Ortschaft Wirdum die durchbrochene Reide eines Schlüssels in Form eines zurückblickenden Tieres gefunden (*Abb. 9*). Beide Seiten sind sorgsam plastisch ausgearbeitet. Das Stück kann in das 13. Jh. datiert werden und ist damit eine Parallele zu einem ähnlichen Fundstück vom 7 km südwestlich entfernten jetzigen Wohnplatz und früheren Kloster Sielmönken (s. Fundchronik



2 cm

Abb. 9 Wirdum FStNr. 20, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich (Kat.-Nr. 24). Durchbrochene Reide eines Schlüssels mit der Darstellung eines zurückblickenden Tieres. M. 1:1. (Foto: I. Reese)

2019, 16 f. Kat.Nr. 10). Das Bruchstück hat eine erhaltene Länge von 3,1 cm, eine Breite von 3,6 cm und eine Stärke von 0,8 cm. – OL-Nr. 2509/1:030.
F; FM, FV: C. Eilts, Emden S. König

25 Wirdum FStNr. 21,

Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Detektorbegehungen wurde ca. 100 m westlich der nach dem ehemals dort bestehenden Prämonstratenserklöster benannten Gehöftwurt Kloster Aland ein Zapfhahn mit drei tangential aneinanderstoßenden Ringen gefunden, der in das 15.–17. Jh. zu datieren ist (Abb. 10). Das Stück hat auf dem Küken einen Gussfehler, scheint aber dennoch benutzt worden zu sein (L. 8 cm, Br. 3,7 cm, D. 0,3 cm; Küken: L. 3,8 cm, Dm. oben: 2 cm, Dm. unten: 1,5 cm, Dm. Loch: 0,9 cm. Gew. 56 g). – OL-Nr. 2509/4:024.
F; FM, FV: C. Eilts, Emden S. König



Abb. 10 Wirdum FStNr. 21, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 25). Zapfhahn des 15.–17. Jhs. M. 1:2. (Foto: I. Reese)

Kreisfreie Stadt Braunschweig

26 Innenstadt FStNr. 153,

Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Innenhof des Behördenhauses Bohlweg Nr. 38 plante das Staatliche Baumanagement Braunschweig den Anbau einer Fahrstuhl-anlage. Dafür musste in dem bis dahin als Parkplatz genutzten Innenhof eine Baugrube in einer Größe von 7 × 8 m und einer Tiefe von 1,5 m ausgehoben werden.

Die heutige Bebauung wurde zu Beginn des 20. Jhs. über dem ehemaligen Paulinerkloster, welches bis zur Reformation Sitz der Dominikaner in Braunschweig war, errichtet. Herzog Albrecht II. gestattete dem Dominikanerorden 1307 sich in der Stadt niederzulassen. Der Orden erwarb am Bohlweg den Adelshof mit Kapelle vom herzoglichen Truchsess Jordan (DÜRRE 1861, 129). Im Jahr 1319 begannen die Mönche mit dem Bau des Klosters und der Kirche, die 1343 geweiht wurde. Im Zuge der lutherischen Reformation mussten die Dominikaner die Stadt 1528 verlassen (RÖMER 1980, 31). Erst 1902/1903 ist das Paulinerkloster nach unterschiedlichen Nutzungsphasen abgerissen worden. Einzig der Chorbereich ist nach einer Umsetzung an die Braunschweiger Aegidienkirche erhalten geblieben.

Daher vermutete die zuständige Denkmalbehörde in diesem Bereich noch erhaltene Fundamentreste und/oder einen Ausschnitt der Grablagen der ehemaligen Klosteranlage und ordnete eine baubegleitende archäologische Untersuchung an. Die Maßnahme richtete sich nach dem bauseitigen Ablauf des Baggerabzugs und fand im Zeitraum vom 3.6. bis zum 24.11.2020 in drei Etappen durch Mitarbeitende der Arcontor Projekt GmbH statt.

Während der baubegleitenden Untersuchung konnte im nordwestlichen Bereich der Baugrube eine Fundamentmauer des Chors des Paulinerklosters freigelegt werden.

Das Chorfundament war auf einer Länge von 7,2 m und einer Breite von bis zu 1,4 m erhalten (Abb. 11). Das Fundament war WSW-ONO ausgerichtet und konnte aufgrund der Größe der Baugrube nicht vollständig erfasst werden. Das Bruchsteinmauerwerk war aus Kalksandstein, meist Rogenstein, in Kalkmörtel gesetzt. Die Bruchsteine waren leicht unregelmäßig gesetzt und in ca. 0,5–0,6 m Abstand waren flache Ausgleichslagen vermauert. Auf der nordwestlichen Seite des Fundaments befand sich der Rest eines Maueransatzes, die Ausgleichslagen endeten dort und das Mauerwerk war mit dem Vorsprung verzahnt. An dieser Stelle befand sich vermutlich eine Ecke oder ein Strebepfeiler. Eine genauere Aussage kann nicht getroffen werden, da dieser Bereich durch den Bau des Bestandsgebäudes stark gestört war.

Die Baugrube des Fundaments verlief parallel zum Mauerwerk und war nur noch auf der Südseite erhalten. Die Profile an der Westseite der Fläche belegen, dass die Baugrube mehrere ältere Planierschichten schneidet.



Abb. 11 Innenstadt FStNr. 153, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 26). Die Grabungsfläche mit dem Mauerfundament des Chors. Blick nach Norden. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

Grablegen konnten nicht nachgewiesen werden. Es traten vereinzelt menschliche Knochen auf, die aber zum größten Teil aus der Baugrube des Bestandgebäudes stammen.

Das Fundmaterial umfasst hauptsächlich Keramik, Steinzeug, Lederreste, Tierknochen sowie wenige menschliche Knochen und Buntmetallfunde. Die meisten Funde stammen aus den tiefer liegenden Befundschichten, die von der Baugrube des Chorfundaments geschnitten wurden. Die geborgene Keramik datiert weitgehend ins Spätmittelalter.

Besonders hervorzuheben sind eine Riemenchnalle aus vergoldetem Silber (13./14. Jh.) und ein Bronzeobjekt mit anthropomorpher und tierischer Verzierung (Spätromanik, 12. Jh.).

Die ovale Riemenchnalle mit profilierter Dornauflage ist aus vergoldetem Silber und diente vermutlich als Schnalle zum Verschluss einer Tasche, eines Schuhs oder eines Gürtels (*Abb. 12*).

Das Bronzeobjekt ist 6 cm lang, max. 2,6 cm breit und besteht aus einem Hohlkörper mit Durchbruchornament mit beweglicher Faustöse und Hal-



2 cm

Abb. 12 Innenstadt FStNr. 153, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 26). Riemenchnalle mit profilierter Dornauflage. M. 1:1. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)



2 cm

Abb. 13 Innenstadt FStNr. 153, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 26). Bronzeobjekt. Links ist das Männergesicht mit Vollbart, rechts das Gesicht des Jünglings mit Mittelscheitel. Den Hohlkörper zieren Fabelwesen. M. 1:1. (Foto: Arcontor Projekt GmbH)

terungsring (*Abb. 13*). Der Halterungsring, dessen Enden in zwei zierliche Tierköpfe übergehen, ist in einen beweglichen Männerkopf eingefasst. Die eine Seite des Kopfes zeigt ein lächelndes junges Gesicht mit Mittelscheitel, die andere Seite das Gesicht eines alten Mannes mit Vollbart. Die Darstellung des alten Mannes zeigt deutlich stärkere Abnutzungsspuren.

Der runde Hohlkörper besteht aus zwei alternierenden Tierdarstellungen. Eines der Wesen ist vogelähnlich mit Klauen, eingerolltem Flügel und einem Kopf mit Schnauze und spitzem Ohr. Die andere Darstellung kann eindeutiger als Vogel, möglicherweise als Adler, angesprochen werden. Die Klauen sind deutlich ausgeprägt und setzen sich vom Tierkörper ab. Die Schwinge des Tieres sind ausgebreitet und am Kopf befindet sich ein greifvogelähnlicher Schnabel.

Die Öse am unteren Bereich des Hohlkörpers stellt eine geschlossene Faust dar. Sie ist vergleichbar mit einem Verzierungselement bei Schreibgriffeln der Harzer Gruppe, dessen Griffelenden ebenfalls mit einer geschlossenen Faust versehen waren.

Zur Funktion des Bronzeobjekts können nur Vermutungen angestellt werden. Aufgrund der Lage des Fundplatzes liegt ein liturgischer Kontext nahe. Möglicherweise könnte es sich um einen Bestandteil eines Weihrauchfassens oder eines Leuchters, z. B. als Zwischenelement eines Lampengehänges, handeln.

Eine mögliche Interpretation der Ikonographie ist uns freundlicherweise von Dr. Mende nach Vermittlung von Dr. Hofmann (Germanisches Nationalmuseum Nürnberg) präsentiert worden: Die beiden unterschiedlich charakterisierten Köpfe stellen möglicherweise die Jugend und das Alter dar und damit die sündige Menschheit. Diese fällt dem Bösen in Gestalt der Schlangen anheim. Als mögliche Befestigung eines Lampengehänges wäre die Verbindung zum Licht als Symbol Jesu Christi gebildet und so könnte das Objekt für die Dualität von Gut und Böse stehen und zeigt Erlösungsverheißung sowie die Warnung vor Verführung. Das Motiv der Schlange am menschlichen Kopf ist bekannt aus anderem Kontext (MENDE et al. 1983, 149). Weiterhin finden sich in der Darstellung deutliche stilistische Parallelen zu einer Bischofsbüste aus dem Erfurter Domschatz (nach freundlicher Mitteilung von Dr. Bornschein, Bistum Erfurt). Für weitere Hinweise danken wir Dr. Henkelmann (Universität Erfurt), Dr. Westermann-Angerhausen (Universität Düsseldorf) sowie Dr. Krabath (NIhK Wilhelmshaven).

Lit.: DÜRRE 1861: H. Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter. Braunschweig 1861 (Nachdruck London 2017). – MENDE et al. 1983: U. Mende/A. Hirme/I. Hirne, Die Bronzetüren des Mittelalters. 800–1200 (München 1983). – RÖMER 1980: C. Römer, Historisches Klosterensemble und musealer Klosterhof des Braunschweigischen Landesmuseums hinter St. Aegidien. Veröffentlichungen

des Braunschweigischen Landesmuseums 25 (Braunschweig 1980).

F; FM: Arcontor Projekt GmbH; FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Kaube/M. Miche/D. Behrens

27 Ölper FStNr. 12–17,

Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig

Neuzeit:

Bei systematischen Sondenprospektionen auf ausgewählten Feldern bei Ölper kamen in Fundschleiern diverse Funde zum Vorschein, die offenbar in Verbindung mit dem Gefecht bei Ölper vom 1. August 1809 stehen. An diesem Tag fanden bei Ölper Gefechtshandlungen zwischen westfälischen Truppen in Diensten Napoleon Bonapartes und dem Herzog Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels mit seinem Freicorps, der sog. „Schwarzen Schar“, statt.

Neben Musketenkugeln/Bleigeschossen in verschiedenen Kalibern wurden auch französische Baillonsknöpfe, Knöpfe der Husaren, Abzeichen der Totenkopfhussaren und diverse andere militärische Objekte gefunden (*Abb. 14*), die vermutlich dieser militärischen Auseinandersetzung zuzuordnen sind. F; FM, FV: O. Behrens, Braunschweig O. Behrens

28 Watenbüttel FStNr. 8,

Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig

Frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Sondenprospektionen auf Feldern südlich von Watenbüttel am Westufer der Oker wurden wiederholt Funde des Mittelalters und der frühen Neuzeit erfasst. Aus der Menge des 2021 geborgenen Fundmaterials seien drei besondere Funde herausgehoben:

Das Fragment einer kreuzförmigen Fibel(?) (15 mm × 12 mm, H. ca. 9 mm, Bronze; *Abb. 15, 1*):

Vermutlich handelt es sich um das Fragment einer kreuzförmigen Fibel aus dem frühen Mittelalter. Auf der Oberseite kann man die kreuzförmige Gestaltung erkennen, ebenso zwei Einkerbungen an jedem Kreuzende. Deutlich zu erkennen ist der ange deutete Bogen der Fibel, der nicht mehr vorhanden ist. Auf der Unterseite erkennt man noch die Spirale der Nadel. Die Fibel ist auffallend klein.

Bei dem ebenfalls geborgenen Hohlpfennig (Dm. ca. 14 mm, Gew. 0,321 g, Silber; *Abb. 15, 2*) handelt es sich vermutlich um einen Hohlpfennig

des Deutschen Ordens aus dem 13. Jh. Noch gut sichtbar ist das typische Kreuz auf der Münze. Bei weiterer Betrachtung unter dem Mikroskop ist ein weiteres Kreuz im einen der Kreuzvierecke zu erkennen. Bis jetzt konnte die Münze noch nicht 100%ig eingeordnet werden.

Schließlich fand sich ein Rosenkranzkreuz (L. 4,2 cm, Br. 2 cm, Bronze; *Abb. 15, 3*). Es handelt sich hierbei um ein Dornenkreuz, wobei das Alter noch nicht bestimmt werden konnte. Auf der Vorderseite der gekreuzigte Christus, Längs- und Querbalken mit Kugelenden bzw. Ösen. Darüber die Inschrift INRI. Die Abkürzung von IESUS NAZARENVS REX IUDAEORVM = Jesus von Nazareth, König der Juden.

Auf der Rückseite befinden sich an den Quer- und Längsbalken Dornen, welche die Leiden Christi darstellen sollen.

F, FM, FV: F Meiser, Braunschweig

F Meiser

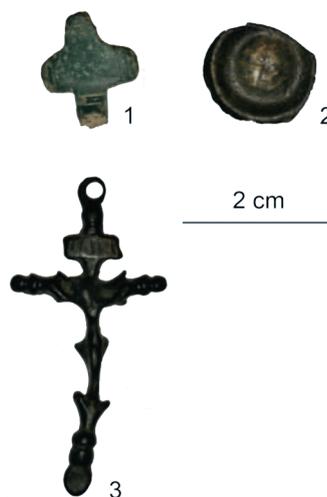


Abb. 15 Watenbüttel FStNr. 8, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 28). **1** kreuzförmige Fibel (?), **2** Hohlkugelförmig, **3** Rosenkranzkreuz. M. 1:1. (Fotos: F. Meiser)



Abb. 14 Ölper FStNr. 12 - 17, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig (Kat.Nr. 27). **1** Säbel- oder Bajonetttscheidenspitze, **2** Totenkopfabzeichen, **3** Totenkopfabzeichen „Krätzchen“, **4** Ladestockaufnahme einer Muskete, **5** Husarenknopf „Mannschaft“, **6** Husarenknopf rund „Offizier“. M. 1:1. (Fotos: O. Behrens)

Landkreis Cloppenburg

29 Cappeln FStNr. 28, Gde. Cappeln (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg Völkerwanderungszeit:

Aufgrund eines geplanten Neubaugebietes, welches sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 2.6.–24.11.2021 wurde die 28.129,691 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 1.567 Befunde im Planum 1 und 2 als archäologisch relevant angesprochen. Als datierendes Material konnten während der Grabung 320 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramikscherben, daneben konnten Metallfragmente und Knochenreste geborgen werden. Es wurden 157 Proben entnommen, um weitere Untersuchungen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen auf eine völkerwanderungszeitliche Siedlung schließen.

F; FM: H. Poppen (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg H. Poppen

30 Cloppenburg FStNr. 103, Gde. Stadt Cloppenburg, Ldkr. Cloppenburg Frühe Neuzeit:

Auf einem etwa 1.000 m² großen innerstädtischen Grundstück an der Mühlenstraße soll nach Abbruch einer Bebauung des 19./20. Jhs. ein Wohn- und Geschäftshaus mit Tiefgarage entstehen. Für den notwendigen Aushub der Baugrube war eine archäologische Begleitung beauftragt, die durch die Fachfirma denkmal3D GmbH & Co. KG aus Vechta bei mehreren Einsätzen im Zeitraum vom 8.10.2020 bis zum 3.5.2021 im Bereich der westlichen Grundstückshälfte durchgeführt wurde. Hierbei wurden 72 Befunde angesprochen und bearbeitet. Es handelte sich um drei Keller mit Findlingsfundamenten der frühen Neuzeit. Außerdem wurden verschiedene Aufplanierungen, Gräben und ein Brunnen dokumentiert. Das Fundmaterial datiert in der Regel in die (frühe) Neuzeit.

F; FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: Stadt Cloppenburg D. Lammers

31 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle im ecopark ist seit 1995 bekannt und wird seit 2003 fortlaufend archäologisch untersucht. Im Jahr 2011 wurde im Bereich einer definierten archäologischen Schwerpunktfäche der südliche Besiedlungsrand einer Siedlung der römischen Kaiserzeit ergraben. 2015/2016 wurde nördlich davon eine Fläche von ca. 50.000 m² untersucht.

Zeitlich lassen sich die Befunde und Funde allgemein in die vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit einordnen.

2018 bis 2020 wurde das Gelände direkt nördlich der Fläche von 2011 und südlich der Fläche von 2015/2016 untersucht, also auch direkt innerhalb der archäologischen Schwerpunktfäche. Dabei wurden über 4.000 Befunde dokumentiert. Den größten Anteil nehmen Pfosten ein, gefolgt von Gruben, die nicht zu interpretieren sind, Lehmentnahmegruben, Feuerstellen, Abfallgruben, Wasserlöcher/Brunnen, Wandgräbchen und Bestattungen. Die Befunddichte in der südlichen Fläche war extrem hoch.

Den größten Anteil der Funde bilden Keramikscherben. Allein aus den sog. Abfallgruben kommen 7.785 Scherben. Der Anteil der verzierten Scherben liegt bei 483 Scherben, also gerade mal 5% der Gesamtzahl. An Verzierungen kommen vor (Anzahl in Klammern):

Horizontal verlaufende Rillen/Riefen (162); Kamm/Besenstrich (98); Gerstenkorn (49); Fingernageleindruck (34); hängende Dreiecke (23); Dellen (21); Leisten (17); Warzen (16); Stempel (16); Rillen/Riefen, schräg verlaufend (13); Einstiche (10); Eindrücke/Rand oben (7); Rillen/Riefenkästen (7); Dellen/Rand oben (5); Kerbleisten (5); Sparrenbänder (4); vertikale Rillen/Riefen (2); Bodenmuster (2); Fingernagel/Rand seitlich (2); Flechtband (1); hängende Bögen (1).

In den meisten Fällen wurden nur einzelne, vergleichsweise kleine Scherben geborgen, die die komplette Rekonstruktion von Gefäßen schwierig bis unmöglich machen. Bestenfalls bekommt man eine Vorstellung von Teilaspekten des Gefäßes. Seltener gelingt es aufgrund der Größe und/oder Form der Scherbe ein Gefäß zu rekonstruieren. Es konnten weitmündige Töpfe, Trichterschalen, Trichterpokale, Pokale und Näpfe rekonstruiert werden.

Sechs Bodenformen konnten identifiziert werden: Standboden, Standboden mit eingezogener



Abb. 16 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 31). Grabungsplan (inkl. Grabungsplan 2011) mit Hausformen und weiteren Interpretationen. (Grafik: H. Blumenstein/ D. Nordholz)

Wandung, Standboden mit eingewölbter Unterseite, Standring und Standplatte.

Eine besondere Fundkategorie bildet die importierte Keramik, spezifisch scheibengedrehte Feinkeramik, die auf römischen Einfluss zurückgeht. Aus einer Lehmentnahmegrube / Wasserloch stammt ein Gefäßrest der als *terra nigra* bekannten Ware. Sie hat eine dunkle (schwarze) geglättete Oberfläche; im Bruch ist die Scherbe hell. Das untere Fragment ist scheibengedreht. Sie wird auch als „Belgische Ware“ bezeichnet, die sowohl römische als auch rechtsrheinische indigene Traditionen verbindet. Ihr Hauptverbreitungsgebiet sind die nordwestlichen Provinzen des römischen Reichs um die Provinz Belgica. Ihre Laufzeit datiert vom 1. Jh. bis in den Übergang 2./3. Jh.; lokal begrenzt auf Trier (Augusta Treverorum) und im rheinhessischen Raum erfährt die *terra nigra*-Ware eine kurze Renaissance im 4. Jahrhundert (https://de.wikipedia.org/wiki/Terra_Nigra; letzter Zugriff 1.5.2020).

Die Ausgrabungen von 2018–2020 erweiterten das Wissensspektrum erheblich, v.a. hinsichtlich der Hausgrundrisse. Ein grundlegendes Problem der Fundstelle ist der starke Bodenabtrag, der etwa 0,5 m betrug und dadurch alle archäologisch relevanten Befunde, die eine Tiefe von bis zu 0,5 m hatten, komplett zerstört hat. Das betrifft besonders die Hauspfosten. Daher sind die 17 Hausgrundrisse, die zwischen 2018 und 2020 dokumentiert wurden (*Abb. 16*), eine Besonderheit. Unerwartet war die Entdeckung von Hausgrundrissen aus der Übergangszeit von der Bronzezeit zur vorrömischen Eisenzeit (Häuser 1, 2, 4, in der nördlichen Fläche und 7 in der Mitte am östlichen Rand), da die Keramikdatierung bisher nur grob die Datierung in die vorrömische Eisenzeit zuließ. Die Häuser 3 und 5 datieren in den Übergang vorrömische Eisenzeit / römische Kaiserzeit, was sich für Haus 3 auch anhand der Keramik verifizieren ließ. Die Häuser 6 und 9 datieren aufgrund ihrer Grundrisse in die ältere römische Kaiserzeit, auch hier gelang eine Bestätigung durch die Keramik. Die Hausgrundrisse 8a+b, 10 sowie 11–17 datieren in die ältere bis jüngere römische Kaiserzeit, ebenfalls bestätigt durch die Keramik. Die letzteren Grundrisse liegen alle im südlichen Teil der Grabungsfläche, der sich mit einer sehr hohen Befund- und Funddichte, die ihre Entsprechung in der südlich anschließenden Grabungsfläche von 2011 findet, auszeichnete (WATERBOLK 2009).

Anhand der Dichte und Abfolge von Hausgrundrissen und der Datierung der Keramik bestätigt

sich die Erkenntnis, die schon bei den Grabungen 1995 und der Prospektion 2003 festgestellt wurde, nämlich, dass es sich hier um einen archäologischen Schwerpunktraum handelt; mit einer großen Siedlung der römischen Kaiserzeit, einer Vorgängersiedlung aus der vorrömischen Eisenzeit (und potentiell der Bronzezeit) in der unmittelbaren und näheren Umgebung (s. Ausgrabungen der FStNr. 3 und 476 seit 1995 bzw. 2004). Auch das Spektrum der Keramikverzierungen allein auf dieser Fläche zeigt und bestätigt die ältere Besiedlung im Norden der Grabungsfläche mit einer Datierung, die v.a. in die Bronzezeit / vorrömische Eisenzeit bis zum 1. Jh. reicht und in der südlichen Fläche, deren Schwerpunkt v.a. zwischen dem 1. und 3. Jh. liegt (NORTMANN 1983; BUSCH-HELLWIG 2007). Anhand der Anzahl der Hausgrundrisse ist eine Siedlungsverdichtung in der römischen Kaiserzeit anzunehmen.

Besondere Funde sind eine fragmentierte Bronzefibel, deren Nadelhalter, Spirale und Nadel fehlen. Auf Arm und Bogen sind parallele Ritzlinien zu erkennen (*Abb. 17, 1*). Da die Armbrustfibel nur sehr rudimentär erhalten ist, muss die chronologische Einordnung zwangsläufig oberflächlich erfolgen. Parallelen finden sich bei O. ALMGREN (1923): dort v.a. bei den provinzialrömischen Formen der Gruppe VI, insbesondere bei Fig. 187. Eine weitere Möglichkeit wäre die Form Almgren 199 (ebenfalls Taf. VIII). Bei ALMGREN (1923) werden beide Formen in das (frühe) 3. Jh. datiert.

Es wurden zwei römische Münzen gefunden; eine bronzene Münze *in situ* und eine Silbermünze als Streufund. Bei der Bronzemünze ist die Vorderseite komplett zerstört (*Abb. 17, 2*). Sie ist auch am Rand beschädigt und damit im Fundzustand kleiner als ursprünglich geprägt. Jetzt hat die Münze einen Durchmesser von 20 mm und wiegt 3,7 g. Auf dem Revers ist eine stehende Figur zu erkennen, mit dem Körper zum Betrachter, der rechte Arm angewinkelt auf ca. 90° zum Körper. Sie hält wahrscheinlich nichts in der Hand. Unter der Hand ist evtl. ein Gegenstand zu positionieren; der linke Arm ist schlechter zu erkennen: er zeigt wahrscheinlich nach unten und hält evtl. etwas in der Hand oder ist ebenfalls zum Körper hin angewinkelt. Die Figur ist aufgrund Form und Gewandung vorsichtig als weiblich anzusprechen. Als Gottheit kämen Clementia, Juno oder Pietas in Frage, wobei Pietas am wahrscheinlichsten erscheint (KAMPMANN 2020, 28–31). Links von der Figur (vom Betrachter aus) ist der Buchstabe S und rechts der Buchstabe C zu erkennen; diese Buchsta-

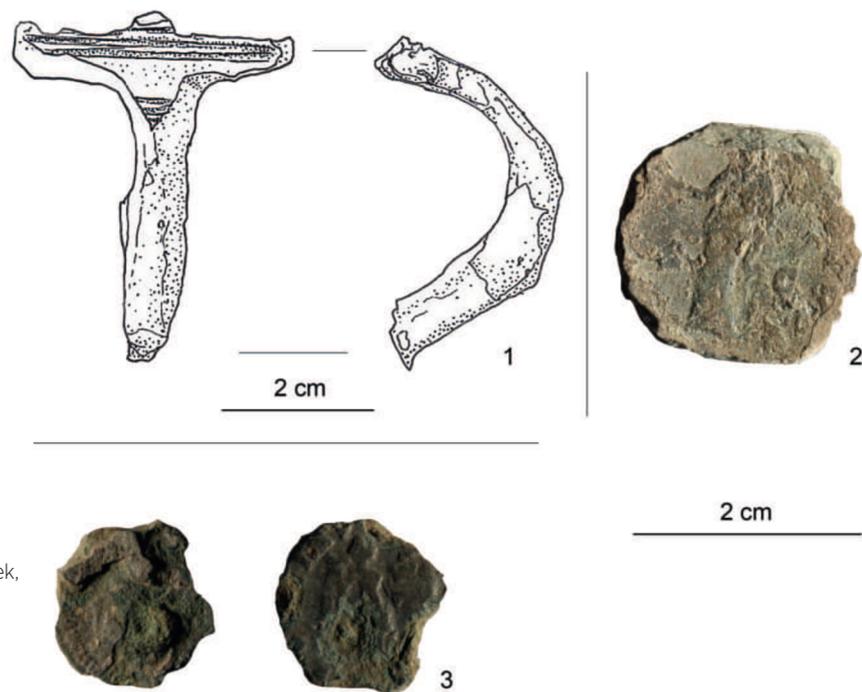


Abb. 17 Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 31). **1** Armbrustfibel, **2** Bronzemünze, Revers. **3** Silbermünze (Antoninian), Vorder- und Rückseite. 1 M. 1:1; 2–3 M. 1:1,5. (Fotos: S. Leithäuser)

ben stehen für „*senatus consultum*“. Da dieser Ende des 3. Jh. durch Diocletian abgeschafft wurde, dürfte für die Bronzemünze ein *terminus ante quem* gelten, nämlich älter als Ende des 3. Jhs.

Ein wichtiger Hinweis für die Identifizierung und chronologische Einordnung der Silbermünze ist ihr (geringes) Gewicht. Demnach könnte es sich um einen Antoninian handeln, eine Silbermünze, die unter Kaiser Caracalla (211–217) eingeführt wurde. Die Nutzungsphase der Silbermünze reicht daher von etwa 270–294. Die erkennbare Abbildung auf dem Revers (Victoria, Göttin des Sieges) unterstützt die Datierung, kann aber keine weiteren Hinweise liefern (Abb. 17, 3)

Ein bisher noch nicht geklärt Befund sind die sieben Bestattungen, die Nord–Süd ausgerichtet inmitten der kaiserzeitlichen Siedlung lagen. Nur bei einer Bestattung gibt es eine vorsichtige Datierung: 1.–2./3. Jh. Da die Befunde sehr dunkle bis schwarze Schichten zeigten, die zudem auch Holzkohle enthielten, ist von Brandbestattungen auszugehen. Allerdings konnten nur aus vier der sieben Gruben tatsächlich Knochenreste geborgen werden. Trotzdem werden auch die anderen drei Gruben als Gräber interpretiert, da Form, Ausrichtung und Aufschichtung ähnlich sind.

Lit.: ALMGREN 1923: O. Almgren, Studien über Nor-

deuropäische Fibeln (Leipzig 1923). – BUSCH-HELLWEG 2007: S. Busch-Hellwig, Ein Siedlungsplatz der jüngeren Kaiserzeit in Backemoor, Ldkr. Leer. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 13 (Rahden/Westf. 2007). – KAMPMANN 2020: U. Kampmann, Die Münzen der römischen Kaiserzeit (Regenstauf 2020). – NORTMANN 1983: H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems (Mainz 1983). – WATERBOLK 2009: T. H. Waterbolk, Getimmerd Verleden. Sporen van vroege historische houtbouw op de zand- en kleigronden tussen Eems und IJssel. Groningen Archaeological Studies 10 (Groningen 2009). – Wikipedia, Terra Nigra (2020). URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Terra_Nigra [letzter Zugriff: 19.03.2022].

F; FM: D. Nordholz (ARCHAEologiebüro NORDholz); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

D. Nordholz

32 Emstek FStNr. 481, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer etwa 500,3 m² großen Gesamtfläche wurde die Anlage eines Einfamilienhauses geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener posi-

tiver Prospektion durch die untere Denkmalschutzbehörde eine archäologische Ausgrabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 11.–28.5.2021 wurde die 500,3 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 133 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die Art der Befunde, die sich zumeist aus Pfosten und Gruben zusammensetzt, deutet auf eine Siedlungstätigkeit hin. Auch zwei Wandgräben und ein mutmaßlicher Brunnen konnten dokumentiert werden.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 37 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben konnte Metall geborgen werden. In zwei Fällen liegen Schlackestücke vor, hinzukommen vier nicht näher bestimmbar Eisenobjekte, außerdem wurden neun Proben entnommen, um weitere Analysen durchführen zu können.

Die Ergebnisse lassen auf eine Siedlung schließen, die der Eisenzeit zugerechnet werden kann.

F; FM: G. Precht (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg G. Precht

33 Emstek FStNr. 496,

Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Nachdem im Jahr 2020 im östlichen ecopark südlich der Bundesstraße B 72 umfangreiche Ausgrabungen stattgefunden hatten (s. Fundchronik 2020, 37 Kat.-Nr. 31), wurden hier im Sommer 2021 weitere 5.839 m² archäologisch untersucht. Dabei konnten elf Gruben erfasst werden, von denen eine zahlreiche Keramikfragmente enthielt. Außerdem wurde ein Befund als Feuerstelle erfasst. Bei 18 Befunden handelte es sich um Pfostengruben, die zu drei Befundkomplexen gehörten, die als Speicher angesprochen werden können. Hausgrundrisse und intensivere Siedlungsspuren fehlten in dem untersuchten Bereich.

F: F. Danry / D. Lammers / D. Jachimczuk (denkmal3D GmbH & Co. KG); FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Cloppenburg D. Jachimczuk / D. Lammers

34 Emstek FStNr. 497,

Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Die Erweiterung des Gewerbeparks „ecopark“ in

Richtung Westen führte nach vorangegangener Prospektion einmal mehr zu einer großflächigen archäologischen Grabung. Im Zeitraum vom 19.3.2020–16.4.2021 wurde eine insgesamt 41.602,8 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG untersucht. Hierbei wurden 2.491 Befunde im Planum 1 erfasst und davon 2.271 als archäologisch relevant angesprochen (Abb. 18).

Es wurden mindestens acht Hauptgebäude und zwei Nebengebäude in Pfostenbauweise sowie vier Grubenhäuser nachgewiesen. Im zentralen Bereich der Siedlung war die Befunddichte so hoch, dass hier sicher noch mehrere Pfostenhäuser zu rekonstruieren sind, die sich beim jetzigen Stand der Auswertung aber nicht voneinander abgrenzen lassen. Es kamen neun 4-Pfosten-Speicher, diverse Gruben und Schöpfstellen zutage. Vereinzelt fanden sich Hinweise auf handwerkliche Tätigkeiten. So konnten zehn Rennfeueröfen erfasst werden.

Sehr eindeutig zeichnete sich am westlichen Rand der Untersuchungsflächen ein Nord–Süd verlaufender, im Norden nach Osten umbiegender Graben ab, der wohl als Begrenzungsgraben zu deuten ist. Er war bis zu 2 m breit und durchschnittlich 0,4 m tief. In seinem Nord–Süd-Verlauf hatte er eine Länge von fast 170 m. Da der Graben mehrfach unterbrochen war, kann er kaum zum Abführen von Wasser oder als ernsthaftes Annäherungshindernis gedient haben. Er scheint aber dennoch eine dicht bebaute Kernzone von der Feldflur abgegrenzt zu haben und betonte somit den fast urbanen Charakter der Siedlung.

Erstmals konnten für den ecopark auch Gräber sicher nachgewiesen werden. So wurden fünf Gruben entdeckt, die zwar keine Urnen, dafür aber eindeutig Leichenbrand in den Verfüllungen enthielten. Zusätzlich konnte außerdem ein eindeutiges Urnengrab ausgegraben werden. Besonders spannend waren zwei große Gruben. Auch in diesen fand sich Leichenbrand und teilweise zeigten die Ränder der Befunde Spuren großer Hitzeeinwirkung. Daher werden die Befunde als Verbrennungsplätze (Ustrinen) angesprochen.

Während der Grabung konnten 810 Fundnummern vergeben werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, teils in großen Mengen, daneben konnten Holzkohle, verziegelter Lehm und wenige Stein- und Metallobjekte geborgen werden. Es wurden 159 Bodenproben entnommen, um archäobotanische Untersuchungen durchführen zu können. Das Fundmaterial datiert in die ausgehende



Abb. 18 Emstek FStNr. 497, Gde. Emstek, Ldkr. Cloppenburg (Kat.Nr. 34). Vereinfachter Gesamtplan mit Eintragung der Befundkomplexe und ausgewählter Befundgruppen. (Grafik: B. Keil)

vorrömische Eisenzeit bzw. in die römische Kaiserzeit. Ein Keramikfragment hat sicher einen römischen Ursprung.
F: F. Danry / H. Poppen / D. Jachimczuk / D. Lam-

mers / A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FM: H. Poppen / D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: UDSchB Ldkr. Cloppenburg
H. Poppen / D. Lammers

**35 Essen (Oldenburg) FStNr. 120,
Gde. Essen (Oldenburg), Ldkr. Cloppenburg
Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:**

In der Gemarkung Essen wird die Erschließung eines Gewerbegebietes geplant. Da sich das Gelände in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde südlich der Beverner Straße nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 17.5.–26.11.2021 wurde eine 35.367 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Insgesamt wurden während der Ausgrabung 685 Befunde als archäologische Verdachtsstellen angesprochen und dokumentiert. Nach Anlage der insgesamt 595 Profile wurden schließlich 618 Befunde (Bef. 100–784) als archäologisch relevant angesprochen. Sie teilten sich in Pfostengruben, Gruben, Feuerstellen, Gräben und einen Ofen auf. Bei der Verteilung der Befunde zeichnete sich konkret nur eine Konzentration im südlichen Teil der Grabungsfläche ab. Hier konnten mindestens drei Gebäude mit etwaigen Anbauten identifiziert werden. Ansonsten traten die Befunde relativ weit über die gesamte Grabungsfläche verstreut auf, wobei man von einer großflächigen „Konzentration“ im Zentrum des Areals sprechen kann, da nach Norden, Westen sowie Osten die Befunddichte abnahm. Außerdem gab es zwischen dem südlichen Teil mit den Gebäuden und dem weiter nördlichen liegenden Teil einen „befundleeren“ Bereich. Diese Lücke kann man grob auch für eine zeitliche Abgrenzung der beiden Bereiche benutzen, da der nördliche Teil nach der gefundenen Keramik in etwa eisenzeitlich und der südliche Teil mit den Gebäuden mittelalterlich (ca. 9./10. Jh.) zu datieren sind.

Einige der Befunde konnten verschiedenen Befundkomplexen zugeordnet werden. Hierzu gehören 16 verschieden große Speicher bzw. Kleinstgebäude, ein Grubenhaus sowie die drei zuvor erwähnten Gebäude und mindestens ein Nebengebäude.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 141 Fundgebände magaziniert werden. Hierbei handelt es sich überwiegend um Keramikfragmente, die einerseits eisenzeitlich, andererseits mittelalterlich (ca. 9./10. Jh.) zu datieren sind. Daneben wurden einige Metallfunde, Holzkohle, Knochenflitter und gebrannter Lehm sichergestellt. Außerdem wurden 342 Bodenproben für weitere Untersuchungen entnommen, darunter auch einige Phosphatproben aus einem der Gebäude (Befund-

komplex 18/19). Die Ergebnisse lassen auf eine Randlage einer Siedlung schließen, wobei der nördliche Teil eisenzeitlich und der südliche Teil mittelalterlich zu datieren ist.

F, FM: D. Jachimczuk (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

D. Jachimczuk

**36 Molbergen FStNr. 55,
Gde. Molbergen, Ldkr. Cloppenburg
Vorrömische Eisenzeit:**

Aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen wurde eine baubegleitende Untersuchung auf dem Grundstück Dorfstraße Nr. 9 von dem archäologischen Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt. Diese erfolgte vom 6.–7.12.2021. In der rund 302,6 m² großen Fläche wurden zehn Befunde als archäologisch relevant angesprochen.

Bei den Befunden handelte es sich um eine Grube und eine Feuerstelle sowie sieben Pfostengruben und ein Wandgräbchen. Die Pfostengruben und das Wandgräbchen lassen sich zu einer Gebäudestruktur mit einer Grundfläche von 4,3 × 2,6 m rekonstruieren. Durch den eingeschränkten Grabungsausschnitt ist dabei nicht zweifelsfrei zu entscheiden, ob es sich um die Schmalseite eines größeren Gebäudes oder aber um ein Nebengebäude handelte.

Als datierendes Material konnten während der Grabung zwei Fundgebände magaziniert werden. Hierbei handelte es sich um Keramikfragmente aus einer der Pfostengruben sowie aus der Feuerstelle. Die Keramik ist eisenzeitlich zu datieren.

Die Ergebnisse lassen auf eine Ansiedlung, evtl. Reste eines Einzelgehöftes schließen.

F, FM: D. Jachimczuk (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

D. Jachimczuk

Landkreis Cuxhaven

**37 Ankelohe FStNr. 18,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Jungsteinzeit:**

Bei einer Begehung eines Ackers fanden der Grabungstechniker M. Woehlert und die Schülerpraktikantin F. Landau im November 2021 wenige prähistorische Funde. Besonders auffällig ist ein aus einem Frostsprung gefertigter, annähernd runder Kratzer

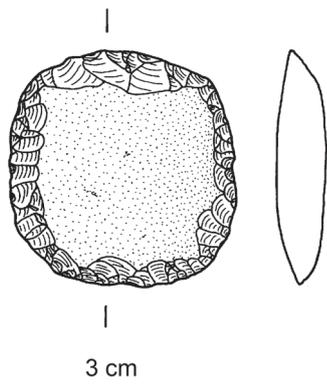


Abb. 19 Ankelohe FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.-Nr. 37). Kratzer aus Flint. M. 2:3. (Zeichnung: P. Weihe)

(Dm. 48 × 50 mm; *Abb. 19*), der zumindest auf einer Seite rundum fein retuschiert ist. Hinzu kommen ein Kernstein mit mindestens drei Schlagfacetten, zwei Abschlüge sowie drei Stücke gebrannter Flint.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

38 Bederkesa FStNr. 95, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Rahmen der Sondengängerqualifizierung fand am 17.7.2021 ein Praxiskurs an der Burg Bederkesa statt. Insbesondere der nördliche Teil des Burggeländes wurde von insgesamt elf Sondlern dabei intensiv begangen. Bei der Aktion wurde neben zu erwartendem rezentem Müll und vereinzelt Zeltheringen des „Mittelalter Burgfestes“ auch eine Auswahl historischer Objekte gefunden. Es handelt sich dabei in erster Linie um Bleiprojektile relativ kleiner Kaliber. In einem Fall misst der Durchmesser 10 mm (5,3 g), in drei Fällen 11 mm (7,2 g, 8,2 g und 8,3 g) und einmal 12 mm (10,1 g). Zwei Kugeln sind seitlich etwas deformiert, was für verschossene und auf ein Hindernis getroffene Kugeln sprechen mag. Eines der Geschosse weist noch den 4 mm langen und bis zu 5 mm breiten Gusszapfen auf, bei den übrigen ist dieser mit der Zange abgekniffen. Die im Gegensatz zu den üblichen Musketenkugeln weitaus kleineren Kaliber sprechen für Pistolenmunition. Ungewiss ist, ob sich die Funde einem besonderen Ereignis zuweisen lassen. 1654 belagerte Hans Christoph von Königsmarck die Burg und nahm diese für die schwedische Krone ein. Wenige Jahre später, 1676, kam es zu einer Belagerung der Burg durch die Truppen des münsterschen Fürstbischofs Christoph Bernhardt

von Galen, der Dänen und Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, um die Reichsexekution gegen die Schweden zu vollziehen. Evtl. sind die Funde hier zeitlich zu verorten. Da das Umfeld der Burg jedoch zwischen 1976 und 1981 im Zuge der umfangreichen Sanierung stark verändert wurde, müssen die Fundstücke als umgelagert gelten. Das gilt auch für eine 5,5 cm lange, 3,9 cm breite und 0,6 cm dicke Bleiplatte (Gewicht 111 g) mit abgehackten Enden (evtl. ein Barren für Bleikugeln?). Schließlich fand sich eine teilweise deformierte und 241 g schwere Bleikugel mit einem Durchmesser zwischen 3,3 cm und 3,6 cm. Auch hier könnte es sich um ein Geschossprojektil handeln.

Darüber hinaus fand sich bei kleinräumigen Erdarbeiten im Burgbereich das Fragment einer spätmittelalterlichen Dachpfanne des Typs Mönch. F, FM: K. Funke, Otterndorf / S. Ertelt, Stadt Geestland / T. Göken, Wurster Nordseeküste / S. Ney, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa / S. Ertelt, Stadt Geestland A. Hüser

39 Berensch-Arensch FStNr. 97, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 4,76 ha großen Gesamtfläche wird von den Niedersächsischen Landesbetrieben für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) und der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben AöR – Bundesforstbetrieb Niedersachsen, Forstrevier Altenwalde, im Rahmen des integrierten EU-LIFE Projektes „Atlantische Sandlandschaften“ die Optimierung und Erstinstandsetzung von Binnendünen und Feuchten Heiden in den Cuxhavener Küstenheiden (Stadt Cuxhaven) durchgeführt.

Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Erdarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Begleitung beim Abtrag des Oberbodens sowie beim Ziehen der Baumstubben beauftragt. Diese wurde im Zeitraum vom 3.–25.8.2021 von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG übernommen. Dabei konnten bis zu zehn parallel verlaufende, rinnenartige Strukturen eines Hohlwegfeldes festgestellt werden, die das Gelände parallel zum heutigen Verlauf der Wegetrasse zwischen Berensch und Altenwalde durchzogen. Nach Abschluss der Erdarbeiten wurde die Fläche am 25.10.2021 durch Mitarbeiter der Firma denkmal3D GmbH & Co. KG mittels Drohnenbefliegung doku-

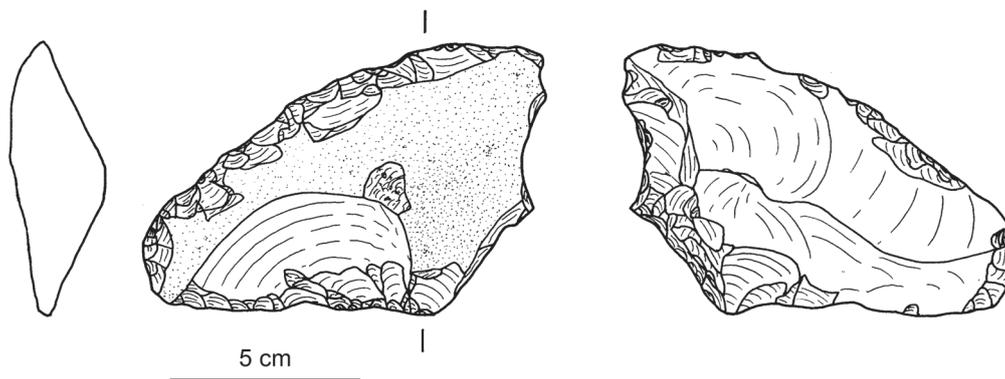


Abb. 20 Beverstedt FStNr. 37, Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 40). Mögliche Flintsichel. M. 2:3. (Zeichnung: P. Weihe)

mentiert. Aus den erzeugten Daten wurde mittels des Verfahrens „Structure from Motion“ ein Orthofoto sowie ein digitales Geländemodell erzeugt.

F, FM: M. Müller-Passerschröer / I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Stadtarch. Cuxhaven M. Müller-Passerschröer / I. Aufderhaar

**40 Beverstedt FStNr. 37,
Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Im Zuge einer Erstaufforstungsmaßnahme bei Beverstedt-Wachholz wurde im März 2021 eine landwirtschaftliche Nutzfläche nach dem Bodenbruch begangen. Von der seit 1969 hier bekannten Fundstelle sind wenige prähistorische Flintfunde überliefert, darunter ein Kernstein, Klingen und Abschläge sowie etwas gebrannter Flint. Die aktuelle Begehung erbrachte zwei weitere Stücke gebrannten Flint sowie einen groben Flintabschlag mit Cortex. Der Rand ist grob sichelähnlich zugerichtet (Abb. 20). Eventuell handelt es sich um eine „ad-hoc“-Sichel oder um einen Rohling. Auch die Funktion als Feuerschläger ist nicht auszuschließen.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**41 Cappel FStNr. 22,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Im Zuge der Errichtung eines Einfamilienhauses auf einer Wurt konnte im Baugrubenprofil die Wurtenerschüttung aus feinem schluffigem Material dokumentiert werden. Auch fand sich die alte Oberfläche

vor dem Wurtenbau in Form eines dünnen humosen Bodenhorizonts. Die Baugrube umfasst die Hanglage der Wurt, sodass der Wurtenfuß einbezogen war. Hier fanden sich zahlreiche, fragmentarisch erhaltene Backsteine im sogenannten Klosterformat. Anhaftungen von Muschelkalkmörtel sind vorhanden. Wie diese Steine gehören zum vorgefundenen spätmittelalterlichen Baumaterial auch Dachziegel des Typs Mönch und Nonne, wobei von beiden Formen jeweils mehrere Fragmente vorhanden waren. Wenige Keramikfragmente der Harten Grauware datieren ebenfalls in diese Zeit. Eine Scherbe weist eine plastische Leistenverzierung auf. Dieses Fundkonvolut datiert in das 14. Jh. Weiterhin fanden sich auch Funde der frühen Neuzeit. Neben kleineren Backsteinformaten auch rote Irdeware mit Malhorn- und anderem Dekor und wenige Fragmente von Tabakpfeifen. Auch waren Gruben in den Wurtenkörpern gegraben, in denen sich frühneuzeitliches Fundmaterial befand. Hinweise auf Fundamentierungen fanden sich in der Baugrube keine. Ob in diesem Fall hier spätmittelalterliches Baumaterial sekundär verwendet wurde oder ob im 14. Jh. bereits ein derart erbautes Gebäude auf der Wurt stand, ist nicht zu klären, da das Baumaterial umgelagert lag. F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**42 Dorum FStNr. 118,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Zentral auf der Dorfwurt Dorum wurde im Jahr 2021 mit dem Bau eines Mehrfamilienhauses begonnen. Im Vorfeld dieser Baumaßnahme wurde bereits

im Jahr 2019 eine Sondagegrabung durchgeführt, um den Baugrund mit den historischen Schichten der Wurt zu klären (vgl. Fundchronik 2019, 32–34 Kat.Nr. 32). Bei der Voruntersuchung konnte damals aus organisatorischen Gründen nur der rückwärtige Teil des Grundstückes untersucht werden. Die nachgewiesene Baugeschichte in diesem Teil der Wurt reicht anhand der Funde bis in das ausgehende Frühmittelalter zurück. Die wichtigsten Funde aus dem Schnitt waren Fragmente von bemaltem Fensterglas aus der Zeit um 1600 (HÜSER 2020). Nach längerer Planungszeit und einem Verzicht auf eine Unterkellerung, die den Denkmalbestand zu massiv gestört hätte, wurde das Bauvorhaben nun im aktuellen Berichtsjahr umgesetzt. Die Ausschachtungsarbeiten für den Neubau wurden durch die Arch. Denkmalpflege begleitet.

In der etwa 1 m tiefen Baugrube wurden straßenseitig an der Langen Straße Mauerreste einer neuzeitlichen Bebauung gefunden. Die Steine waren in Zementmörtel verlegt und verputzt. Auch ein mit Bauschutt verfüllter Keller wurde aufgedeckt. In der Südwestecke der Baugrube fand sich ein ebenfalls neuzeitlicher Schacht aus Backstein (Dm. etwa 1 m), der als Brunnen oder Latrine genutzt, aber bei den laufenden Arbeiten nicht vollständig freigelegt wurde. Der Baugrund bestand aus Kleiaufschüttungen mit zahlreichen Eingrabungen. Gut 12 m parallel zur Straße wurden mindestens zehn Findlinge mit einem Durchmesser von etwa 40–60 cm in einer Reihe gefunden. Sie bildeten das Fundament einer früheren Bauphase. Unmittelbar hinter diesem Befund begann nach Osten hin eine Hinterhofaufschüttung aus Klei, der hier generell noch etwas humoser ausfiel. In dieser Auffüllung fanden sich zahlreiche Tierknochen als Schlachtabfälle, Keramik, Pfeifenfragmente des 17. und 18. Jhs., wenig Glas (Flach- und Hohlglas) sowie ein Wetzstein. Geborgen wurden zudem mehrere Mühlsteinbruchstücke aus Basalt. Einige Fragmente zeigen die für Mühlsteine typischen eingemeißelten Furchen. Auf eine gediegene Wohnkultur weisen mehrere, meist grün glasierte Ofenkachelfragmente hin.

Durch den rückwärtigen Teil der Baugrube verlief der Suchschnitt aus dem Jahr 2019, der – wie gesagt – bis in das ausgehende Frühmittelalter reichte. Für die frühe Neuzeit gelang nun die Zuordnung der fundreichen Auffüllung zur zeitgleichen Bebauung an der Langen Straße.

Lit.: HÜSER 2020: A. Hüser, Buntes aus der Abfallgrube. Frühneuzeitliches Fensterglas aus Dorum

(Landkreis Cuxhaven). In: J.F. Kegler (Hrsg.), Ostfriesland | Niedersachsenweit. Festschrift für Rolf Bärenfänger. Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 87 (Aurich 2020) 233–238.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**43 Driftsethe FStNr. 92,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

E. Winkler barg während einer Begehung im Februar 2021 auf einem Acker ein quadratisches Apothekergewicht aus Messing (15 × 15 mm, D. 2 mm, Gew. 1 g) mit einer beschädigten Ecke. Eingepreßt ist ein Kreuz in einem Punktkreis. Weitere Funde sind ein Zapfhahn aus Buntmetall sowie ein längs durchbohrtes, kegelförmiges und 76 g schweres Bleiobjekt (Lot? Gewicht? Dübel?).

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**44 Driftsethe FStNr. 96,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der Begehung eines auffällig runden Sandhügels (Dm. etwa 40 m, H. gut 1 m) auf einer Weide der Drepte-Niederung durch Mitarbeitende der Archäologischen Denkmalpflege fanden sich zwei Abschläge sowie vier Stücke gebrannter Flint. Die kleine Geländeerhebung war bei der Auswertung von LIDAR-Daten aufgefallen.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

**45 Driftsethe FStNr. 97,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:**

E. Winkler meldete von einer Ackerfläche zwei Bleifunde. Dabei handelt es sich in einem Fall um eine fast rechteckige Bleiplatte mit deutlichen, kräftigen Schnittspuren. Das Fundstück misst 51 × 35 × 7 mm, wiegt 120 g und ist etwa mittig grob durchlocht. Es handelt sich vermutlich um einen Bleibarren für die Projekttilherstellung, der mithilfe des Lochs auf eine Schnur aufgefädelt werden und aus dem Bereich Driftsethe / Kassebruch inzwischen mehrfach belegt werden konnte (vgl. z.B. Kassebruch FStNr. 195, Kat.Nr. 67). Das andere Fundstück ist ein unregel-

mäßig geformter Bleikegel, der von unten angebohrt ist. Auch hier zeigen Schnittpuren eine Materialentnahme an. Das Stück hat eine Grundfläche von 21–25 mm, ist 23 mm hoch und wiegt 53 g. Die Funktion ist unklar, evtl. handelt es sich um einen Bleidübel.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**46 Driftsethe FStNr. 98,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Neuzeit:**

Bereits im August 2020 fand E. Winkler bei der systematischen Begehung eines Ackers ein zylindrisches Gewicht aus Blei mit der eingravierten Jahreszahl 1784 sowie auf beiden Seiten nicht weiter zu definierendem Dekor (Dm. 0,29 cm, H. 1 cm, Gew. 54 g).

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**47 Driftsethe FStNr. 99,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Neuzeit:**

E. Winkler barg im August 2020 auf einer Ackerfläche ein zylindrisches, zentral durchlochtetes Bleiobjekt (Dm. 2,1 cm, H. 2,5 cm, Gew. 58 g) sowie ein Stück Buntmetallschmelze (47 g).

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**48 Driftsethe FStNr. 100,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:**

Ende November 2020 fand E. Winkler bei der Begehung eines Ackers zwei frühneuzeitliche Objekte aus Buntmetall. Es handelt sich um einen Reitersporn mit kleinem Rädchen und leicht verbogenem Hackenbügel mit je einer Öse zur Befestigung sowie um das Fragment eines Zapfhahnkükens.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**49 Driftsethe FStNr. 102,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühes Mittelalter:**

E. Winkler fand im Oktober 2021 bei einer Sonden-

begehung einen Tremissis des Münzmeisters Madelinus aus Gold (Dm. 15 mm, Gew. 1,23 g; *Abb. 21, 2*). Solche in der Zeit zwischen 585 und 675 geprägten Münzen stammen aus dem bedeutenden frühmittelalterlichen Handelsort Dorestad, südlich von Utrecht in den heutigen Niederlanden. Dorestad ist als „DRESTAT FIT“ namentlich auf der Münze genannt. Eine der Haupthandelsrouten von dort aus verlief entlang der Küste nach Schleswig-Holstein/Skandinavien. Unser Fundort zeigt, dass auch das Elbe-Weser-Gebiet in diese Handelsverflechtungen eingebunden war. Im 7. Jh. hörte der Umgang mit Münzen im Norden nahezu auf. Nur selten gelangten merowingzeitliche Münzen, die noch in spätantiker Tradition stehen, hierher. Das sind in den wenigen Fällen solche Tremissis/Trienten, wie dieser aktuelle Neufund aus der Gemarkung Driftsethe.

Nur wenige Meter von dem Fundort der Münze entfernt kam bei der Begehung ein 24,78 g schwerer Silberbarren zutage (*Abb. 21, 1*). Er ist 5,1 cm lang, 1,1 cm breit und 0,5 cm dick. Die Oberfläche des sehr gleichmäßig geformten Barrens ist durch Hämmern geprägt, wie entsprechende Spuren zeigen. Auf einer Seite ist der Barren X-förmig markiert. Der Barren lässt sich formal anderen frühmittelalterlichen, wikingerzeitlichen Barren zuordnen, wie sie in der Nordseeregion und der Irischen See vorkommen (freundliche Mitteilung Dr. S. W. Merkel, Mitarbeiter am ERC-Projekt „Silver and the Origins of the Viking Age“). Sie sind tendenziell etwas kürzer und breiter als die skandinavischen Barren. Mit 25 g Gewicht entspricht der Fund aus Driftsethe in etwa dem Gewicht zahlreicher Wikinger-Silberbarren aus Hortfunden. Aus dem Hortfund von Galloway (Schottland) beispielsweise sind auch Barren mit der X-Markierung vorhanden.

Lit.: Unwrapping the Galloway Hoard. Secrets of a unique Viking Age collection from south-west Scotland. *Current Archaeology* (03.06.2021). URL: <https://archaeology.o.uk/articles/features/unwrapping-the-galloway-ward.htm> [Stand: 28.2.2022].

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**50 Driftsethe FStNr. 103,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

E. Winkler meldete von einer Sondenbegehung eines Ackers am 3.10.2021 mehrere Metallfunde. Darunter befinden sich zwei Münzgewichte. Das kleine-



Abb. 21 Driftsethe FStNr. 102, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 49). **1** Silberbarren und **2** Tremissis. 1 M. 1:1; 2 M. 1,5:1. (Fotos: A. Hüser/J. Schu)

re mit einer Kantenlänge von 14 mm wiegt 5 g und ist mit einem Kreuz verziert. Das andere mit einer Kantenlänge von 16 mm wiegt 12 g. Es weist zentral einen kleinen Stift auf. Außerdem fand er erneut ein kegelförmiges, 62 g schweres Bleiobjekt mit zentralem Loch (Senklot, Gewicht oder Dübel). Hinzu kommen ein Zapfhahnküken sowie eine Bleikugel (Dm. 12 mm, Gewicht 16 g).

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

51 Driftsethe FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

E. Winkler meldete der Archäologischen Denkmalpflege mehrere im November 2020 bei der Begehung einer Ackerfläche gefundene Metallobjekte der frühen Neuzeit und Neuzeit.

Als Bleifunde sind ein kugelförmiges Projektil (Dm. 15 mm, Gew. 18 g), eine einst wohl rechteckige Bleiplatte mit Spuren von Materialentnahme und einer Durchlochung sowie eine Bleiplombe mit sechszackigem Stern und Ansatz einer nicht lesbaren Inschrift zu nennen. Solche Bleiplatten (in diesem Fall noch 3,9 × 2,8 × 0,8 cm groß erhalten) wurden im Raum Driftsethe / Kassebruch von E. Winkler bereits zahlreich gefunden. Es handelt sich wohl um Barren zur Fertigung von Projektilen. Sie waren durch das Loch auf einer Schnur auffädelfar.

Zu den Buntmetallfunden gehört der dreieckige Fuß eines Grapens, eine gegossene Röhre (L. 3,7 cm, Außendm. 1 cm) mit einer mittig angebrachten Öse zum Aufhängen. Hinzu kommt das Stielende eines

Apostellöffels mit der plastisch gearbeiteten Apostelfigur.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

52 Düring FStNr. 24, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

D. Halilov meldete von einer Begehung im März 2021 drei Buntmetallfunde. Es handelt sich neben dem Randfragment eines Topfes (Grapen) um eine große Gurtschnalle, evtl. eines Sattels (L. 11,5 cm, Br. 6,1 cm) und um einen nahezu vollständigen Zapfhahn, bei dem lediglich der vogelförmig gestaltete Drehverschluss abgebrochen ist.

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

53 Elmlohe FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Spätes Mittelalter:

Bei mehrfachen Begehungen der landwirtschaftlich genutzten Fläche im Bereich der ehemaligen Burg Elmlohe sind in den vergangenen zwei Jahren zahlreiche Metallfunde zutage gekommen, die vielfach mit der um 1300 errichteten, zwischenzeitlich zerstörten und wieder aufgebauten und 1485 schließlich endgültig zerstörten Burg in Zusammenhang stehen (s. Fundchronik 2020, 47 f. Kat.Nr. 45). Für das Jahr 2020 meldete E. Winkler noch zwei Fragmente von Bronzegefäßen unterschiedlicher Durchmesser (Grapen mit etwas profiliertem Rand) sowie

einen aus Buntmetall gefertigten schlichten Ring (Dm. 28 mm, Drahtstärke 2–3 mm). Hinzu kommt ein Stück Bleischmelze.

Die Funde reihen sich gut in das bisherige Fundspektrum der Fundstelle ein.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**54 Fickmühlen FStNr. 35,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

M. Woehlert fand zwischen 1998 und 2021 bei Gartenarbeiten sowie beim Anlegen einer Auffahrt insgesamt 20 Flintabschläge. Darunter befindet sich auch ein Stück aus charakteristischem rötlichem Helgoländer Feuerstein (*Abb. 22*). Das Fundmaterial wird ergänzt von einem Wandfragment eines Keramikgefäßes vorgeschichtlicher Machart. Die Fund-



Abb. 22 Fickmühlen FStNr. 35, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 54). Abschlag aus Helgoländer Feuerstein. M. 2: 3. (Foto: A. Hüser)

stelle ist schon seit einigen Jahren durch zahlreiche Streufunde bekannt. So fanden sich bisher über 100 Flintfunde, darunter meist Abschläge, aber auch ein Querschneider, ein Sichelfragment, ein Kernstein und eine feine Klinge. Zu den bisherigen Keramikfunden gehören neben Keramik der späten Bronzezeit auch wenige Hinweise auf jungsteinzeitliche Gefäße wohl der Trichterbecherkultur. Das neu gemeldete Fundmaterial passt sehr gut zu dem vorhandenen Spektrum der Fundstelle.

F, FM: M. Woehlert (Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven); FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**55 Fickmühlen FStNr. 42,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Unbestimmte Zeitstellung:**

Von der seit wenigen Jahren bekannten Fundstelle liegen einige wenige Oberflächenstreufunde vor, die zwischen 2008 und 2011 gefunden wurden. Es handelt sich um zwei Kratzer, 17 Abschläge, eine Klinge, wenige hitzemürbe Herdsteinfragmente und etwas gebrannten Flint sowie um fünf vorgeschichtliche Keramikfragmente. Im Jahr 2021 wurden zwei weitere Flintabschläge und ein Keramikfragment vorgeschichtlicher Machart gefunden.

F, FM: M. Woehlert (Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven); FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**56 Flögeln FStNr. 196 und 198,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Rahmen des DFG-Projekts „Das Mesolithikum in Nordwestdeutschland. Ein Survey nach Fundplätzen mit Feuchtbodenerhaltung“ (vgl. Kat.Nr. 5) wurden im März 2021 einige im Zuge der Archäologischen Landesaufnahme (AUST 1982) bereits erfasste steinzeitliche Oberflächenfundplätze an Moorrändern im Landkreis Cuxhaven prospektiert. Auf den nahe beieinanderliegenden Fundplätzen Flögeln FStNr. 196 und 198 wurden im Rahmen einer Begehung 77 Steinartefakte aufgelesen und per GPS eingemessen, unter denen sich jedoch keine diagnostischen Stücke befanden.

Lit.: AUST 1982: H. Aust, Die Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Cuxhavens. Teil 1. Altkreis Wesermünde (Hamburg 1982).

F, FM: NIhK; FV: NIhK
S. Mahlstedt

**57 Frelsdorf FStNr. 107,
Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven
Römische Kaiserzeit:**

In den Jahren 2019 und 2020 hat die Arch. Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven im Zuge einer Betriebsflächenerweiterung einen Teil einer Siedlung der römischen Kaiserzeit freigelegt und dabei drei Gebäudegrundrisse sowie einen Werkplatz für Bunt- und Edelmetallverarbeitung dokumentiert (HÜSER 2021). Bei Sondenbegehungen auf dem Ackerbereich östlich der Grabungsfläche kamen im Berichtsjahr zwei Münzen, vermutlich römische Prägungen sowie ein Stück Bleischmelze zutage.

Lit.: HÜSER 2021: A. Hüser, Frelsdorf, Ldkr. Cuxha-

ven – ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit mit Metallverarbeitung. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 44, 2021, 107–132.

F; FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**58 Geestenseth FStNr. 69,
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

M. Kiesner meldete von einer Wiese in der Geeste-Niederung drei neuzeitliche Metallfunde. Auf der Wiese verläuft ein Damm zur Geestensether Hude bzw. Verschiffungsstelle am Kummingsberg. Das Fundgut umfasst einen aus Buntmetall gefertigten Knopf, einen Silbergroschen König Wilhelms von Preußen aus dem Jahr 1861, Prägestätte Berlin sowie vermutlich das Fragment eines Schlüssels.

F; FM: M. Kiesner, Beverstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**59 Geestenseth FStNr. 70,
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung einer Wiese in der Geeste-Niederung wurden auf ansonsten steinfreien Maulwurfsgruben am Fuße des Kummingsberges drei Flintabschläge gefunden.

F; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**60 Hechthausen FStNr. 2,
Gde. Hechthausen, Ldkr. Cuxhaven**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Zuge baubegleitender Erdarbeiten im Neubaugebiet „Am Marienberg“ konnten im Bereich einer der Bauplätze eine gut 40 × 28 m große Baufläche mit insgesamt 38 Bodenverfärbungen identifiziert und dokumentiert werden. Die ältesten Funde stammen aus der vorrömischen Eisenzeit (*Abb. 23, 1*). Dieser Epoche lässt sich jedoch nur einer der untersuchten Befunde zuordnen. Der Rest datiert in die römische Kaiserzeit. Es handelt sich hier um eine seit Jahren durch Oberflächenfunde bekannte Fundstelle am Südhang einer Geesterhebung hin zur Oste-Niederung, von der nun bei den Erdarbeiten klare Siedlungsbefunde nachgewiesen werden konnten. Neben einer Reihe von Siedlungsgruben und Gruben-

komplexen lassen sich zwei West–Ost ausgerichtete Fluchten von Pfostengruben erkennen, die als Reste von zwei Hausgrundrissen vermutlich dreischiffiger Gebäude anzusprechen sind. In einer der Wandpfostenreihen waren in regelmäßigen Abständen, etwa alle 4 m, Doppelpfosten erkennbar. Der Abstand zu den nördlich davon angetroffenen dachtragenden Pfosten betrug hier etwa 1,5–1,8 m. Während die Pfostengruben im Schnitt 10–20 cm tief waren, fiel ein Pfosten mit einer Tiefe von gut 80 cm besonders auf. In den umliegenden Siedlungsgruben fand sich Keramik der römischen Kaiserzeit (*Abb. 23, 2–3* und *Abb. 23, 5–10*). Zu den Funden gehört auch ein aus Keramik gefertigter Spinnwirtel (*Abb. 23, 4*). Bei der Untersuchung großer Siedlungsgruben im westlichen Teil der Grabungsfläche konnten noch Spuren der damals genutzten Grabwerkzeuge beobachtet werden.

F; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**61 Holßel FStNr. 60,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

Jungsteinzeit und römische Kaiserzeit:

Die Fundstelle einer Siedlung der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit ist seit 1907 bekannt. Es fanden in der Vergangenheit in den 1950er Jahren mehrfach Ausgrabungen u. a. durch K. Waller und W. Haarnagel an dieser Siedlungsstelle statt. Seit den 1950er Jahren sind zudem zahlreiche Fundmeldungen von Privatpersonen zu verzeichnen. Im Mai 2021 meldete R. Führer aus Gießen Funde aus Holßel, die ihr inzwischen verstorbener Mann, A. Führer (er studierte ihrer Aussage nach in Marburg und Gießen Archäologie, war mit Prof. von Brunn auf Exkursion im Elbe-Weser-Gebiet), in den Jahren 1977–1979 während Urlaubsaufenthalten aufgesammelt hat. In insgesamt zehn Zigarrenkisten verpackt fanden sich eine Vielzahl zumeist sehr klein zerscherbter Keramikfragmente, von denen gut 200 aussagekräftige der römischen Kaiserzeit in das Archiv in der Burg Bederkesa aufgenommen worden sind. Unter den Funden ist eine durchlochete, als Spinnwirtel genutzte Wandscherbe zu nennen. Neben dem Fundanfall aus der römischen Kaiserzeit sind zudem zwei verzierte Keramikfragmente, vermutlich der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur hervorzuheben, die sich von der Ware und Magerung her vom Rest der Keramik deutlich unterscheiden.

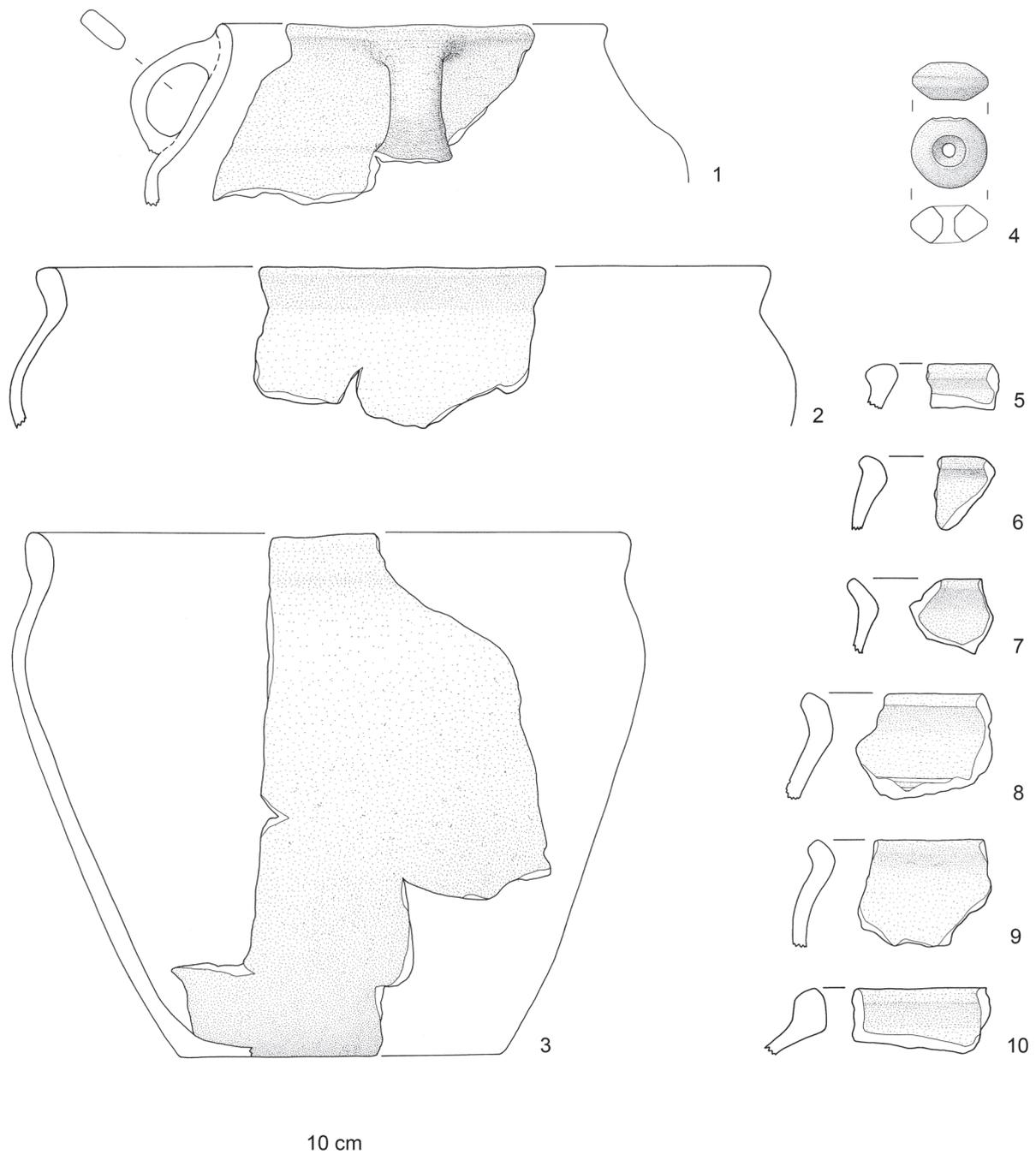


Abb. 23 Hechthausen FStNr. 2, Gde. Hechthausen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 60). **1** Keramik der vorrömischen Eisenzeit, **2-3** und **5-10** der römischen Kaiserzeit, **4** tönerner Spinnwirtel. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

F: A. Führer (†); FM: R. Führer, Gießen; FV: Mus.
Burg Bederkesa A. Hüser

62 Holte-Spangen FStNr. 103,
Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven
Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa ca. 1,3 ha großen Gesamtfläche wird von den Niedersächsischen Landesbetrieben für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NL-WKN) und der Bundesanstalt für Immobilienaufga-

ben AÖR – Bundesforstbetrieb Niedersachsen, Forstrevier Altenwalde, im Rahmen des integrierten EU-LIFE-Projektes „Atlantische Sandlandschaften“ die Optimierung und Erstinsandsetzung von Binnendünen und Feuchten Heiden in den Cuxhavener Küstenheiden (Stadt Cuxhaven) durchgeführt.

Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Erdarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Begleitung beim Abtrag des Oberbodens sowie beim Ziehen der Baumstubben beauftragt. Diese wurde im Zeitraum vom 25.8.–1.9.2021 von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt.

Hierbei wurde eine Steinreihe im Planum 1 als potenziell archäologisch relevant angesprochen. Da es sich um eine alte Flurabgrenzung oder aber auch Überreste im Zusammenhang mit einer historisch überlieferten Grabhügelgruppe südöstlich des Untersuchungsgebietes handeln könnte, wurde die Reihe freigelegt und im Planum dokumentiert. Da die Renaturierungsmaßnahmen nicht tiefer in den anstehenden Boden eingriffen und die Lage der Steine somit nicht gefährdet war, wurde auf eine Tiefenuntersuchung verzichtet und die Steine *in situ* belassen. In den meisten Bereichen griff der Oberbodenabtrag jedoch nicht so tief in den Boden ein, dass Befunde festzustellen gewesen wären. Es konnte kein datierendes Fundmaterial festgestellt werden.

F, FM: M. Müller-Passerschröer / I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG) I. Aufderhaar

63 Kassebruch FStNr. 147,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Bereich der in der Niederung der Drepte gelegenen ehemaligen Burg in Kassebruch wurden in den letzten Jahren durch E. Winkler gelegentlich Funde gemeldet. Dazu gehören von Begehungen des Jahres 2019 ein Stück Bleischmelze, ein Stück zusammengerolltes Blei, zwei Bleikugeln als Projektile (eins davon noch mit Gusszapfen), zwei Schlacken und ein Stückchen Fensterglas. Aus dem Jahr 2020 meldete E. Winkler drei weitere Flachglasfragmente (wohl Fenster), eine Randscherbe roter Irdenware mit Innenglasur sowie den Fuß eines Dreibeintopfes aus Keramik.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

64 Kassebruch FStNr. 186,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Jahr 1994 wurden auf einem Acker weit verstreut fünf Kernsteine bzw. fünf kernsteinähnliche Stücke und ein Stück gebrannter Flint gefunden. Gut 30 Jahre später fand E. Winkler bei einer Sondenbegehung im Jahr 2020 auf diesem Areal einen römischen Silberdenar. Das Kaiserbildnis ist stark angegriffen und daher kaum identifizierbar. Die Rückseite zeigt Salus, die römische Personifikation des Wohlergehens mit ihren Attributen. Zentral steht die weibliche Figur im Bildfeld und hält ein Ruder in der rechten Hand über einen Globus. Mit ihrer linken füttert sie eine Schlange auf einem Altar. Es könnte sich hier um einen Denar des Kaisers Antoninus Pius (Regierungszeit 138–161) handeln.

Neuzeitliche Funde dieser Fundstelle sind ein Petschaft ohne erhaltenes Siegel sowie ein konisches Bechergewicht aus Buntmetall, das einst zu einem ganzen Bechergewichtssatz gehörte. Der Randedurchmesser beträgt 3,6 cm, die Höhe 1,9 cm und das Gewicht 54 g. Außerdem barg der Finder sechs Bleikugeln als Projektile mit Durchmessern zwischen 11 mm und 17 mm. Hinzu kommen ein Gussteil aus Blei, wohl Altmetall zum Einschmelzen sowie ein schlichter, blanker Knopf aus Buntmetall (Dm. 22 mm). Zwischen 1872 und 1880 datiert werden kann eine Bleiplombe mit gekröntem „P.W.“ (Dm. 19 mm). Sie ist der Aktiengesellschaft Peiner Walzwerk in Peine zuzuordnen, die Roheisen aus der nahe gelegenen AG Ilseder Hütte zu Stahl und Walzprodukten verarbeitete.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

65 Kassebruch FStNr. 187,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Neuzeit:

Auf einer Ackerfläche fand E. Winkler im August 2020 einen kegelförmigen Gegenstand aus Blei mit zentralem Loch. Der Durchmesser an der Basis beträgt 1,6–1,9 cm, die Höhe 1,9 cm und das Gewicht 24 g.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser



Abb. 24 Kassebruch FStNr. 194, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 66). 1 Buchschließe, 2 Öre-Münze. 1 M. 1:1; 2 M. 1,5:1. (Fotos: A. Hüser)

**66 Kassebruch FStNr. 194,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:**

Im April 2020 fand E. Winkler beim Absuchen einer Ackerfläche ein Beschlagteil aus Buntmetall mit rautenförmigem Dekor (Abb. 24, 1). Das 3,1 cm lang erhaltene Fragment ist im Bereich einer Durchbohrung gebrochen. Hinzu kommt von dieser Fundstelle eine relativ schlecht erhaltene Buntmetallmünze (Dm. 2,8 cm) bei der es sich um eine $\frac{1}{4}$ Öre-Münze aus Schweden (Prägungszeit vermutlich zwischen 1633 und 1636; Abb. 24, 2) handelt. Von der Fundstelle waren bereits im Jahr 2018 zahlreiche Metallfunde der frühen Neuzeit durch den Finder gemeldet worden, darunter Bleikugeln, gefaltetes Blei, ein Zapfhahnfragment, Knöpfe und Schnallen (s. Fundchronik 2018, 33 Kat.Nr. 36).

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**67 Kassebruch FStNr. 195,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:**

E. Winkler barg im April 2020 von einem als Acker genutzten Bereich eine Vielzahl von Metallfunden der frühen Neuzeit. Einmal mehr fanden sich hier zwei durchlochte, viereckige Bleibarren (55 × 30 × 10 mm, Gew. 128 g, bzw. 47 × 35 × 9 mm, Gew. 125 g; Abb. 25, 6–7). Ebenso fand sich ein größeres, etwas amorphes Stück Bleischmelze. Hinzu kommen eine vollständige Schelle mit Klapperstein (Abb. 25, 4), das Fragment eines Glöckchens aus einer Zinnlegierung (Abb. 25, 3), ein aus Buntmetall gegossener, tierfußförmiger Fuß eines Topfes und eine Buch-

schließe. Ferner fanden sich das zapfenförmige Ende eines Löffels (Abb. 25, 9), ein Stiel mit Figur eines Apostellöffels (Abb. 25, 8) und das Fragment einer Dochtschere. Auffällig sind das Fragment eines recht elaboriert gearbeiteten Zirkels (Abb. 25, 1) und eine Hülse aus Buntmetall mit innen steckendem Holz, vielleicht als Teil eines Ladestocks einer Musketen (Dm. 1,1 cm, L. 6,4 cm; Abb. 25, 10). Hinzu kommt das Fragment eines vermutlichen Kettengürtels mit einem muschelförmigen Anhänger aus der Zeit um 1600 (Abb. 25, 5). Aus Glas oder hellem Stein ist eine ovale Gemme mit Buntmetalleinfassung gefertigt (19 × 22 mm), die auf einer Seite einen Frauenkopf zeigt.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**68 Kassebruch FStNr. 197,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:**

Im August 2020 fand E. Winkler ein 14 × 14 mm großes, viereckiges Gewicht (3 g) einer Münzwaage aus dem 17. Jh. Geprägt ist das Gewicht mit einem Kreuz, wohl in einem Vierpass.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**69 Kassebruch FStNr. 200,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:**

E. Winkler fand bei der Begehung eines Ackers im Jahr 2020 eine Bartaxt aus Eisen mit der typisch nach unten gezogenen, 14,5 cm langen Schneide.



Abb. 25 Kassebruch FStNr. 195, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 67). Sammelfunde der frühen Neuzeit. M. 1:1. (Fotos: J. Schu)

Hinzu kommt ein abgerundet rechteckiger Bleibarren mit Loch zum Auffädeln (54 × 31 × 8 mm, Gew. 110 g) sowie ein konisches Bleigewicht ohne Loch (Dm. 35 bzw. 18 mm, H. 19 mm, Gew. 149 g). Eben-

falls aus Blei ist ein deformierter Barren oder ein Gewicht (Gew. 125 g).

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser



2 cm

Abb. 26 Kassebruch FStNr. 201, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 70). Zirkelfragment. M. 1:1. (Foto: A. Hüser)

**70 Kassebruch FStNr. 201,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Beim Ablaufen eines Ackers barg E. Winkler im April 2020 neben sieben aus Blei gegossenen Projektilkugeln unterschiedlicher Kaliber (6–18 mm, teils noch mit Ansatz von Gusszapfen) einen aus Buntmetall gefertigten Beschlag mit drei Nietlöchern und einer Klemme. Vermutlich handelt es sich um einen Taschenbeschlag zur Befestigung an einem Gürtel. Hinzu kommt ein Grapenfuß aus Buntmetall, eine annähernd 8-förmige Riemenschnalle sowie eine runde Scheibe (Dm. 4,7 cm) mit einem rechteckigen Loch (14 × 9 mm). Letzte dürfte eine runde Stichplatte (Parierscheibe) eines Dolches sein. Schließlich ist das Fragment eines Kartenzirkels aus dem 17. Jh. mit facettiertem Kopf zu nennen (*Abb. 26*). Beide Schenkel sind abgebrochen. Das Stück ist wesentlich graziler als der Zirkel aus Kassebruch FStNr. 195 (vgl. Kat.Nr. 67).

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**71 Kassebruch FStNr. 206,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**
Frühe Neuzeit:

Bei einer Begehung einer Ackerfläche im August 2020 fand E. Winkler drei längs durchbohrte konische bis zylindrische, walzenförmige Bleigewichte.

Zwei davon sind gegossen, eines besteht aus einem gewickelten Bleistreifen. Hinzu kommt ein ähnlich großes Objekt ohne Bohrung. Alle diese vier Stücke sind 2,5–3 cm lang und bis zu 1,8 cm breit. Deutlich größer ist ein kegelförmiges Gewicht aus Blei mit zentralem Loch, das 4,7 cm hoch ist, an der Basis im Durchmesser 3,1 cm misst und 187 g wiegt. Erneut liegt ein Bleibarren mit Loch zum Auffädeln vor. Er ist ansatzweise viereckig mit einem bogenförmigen Rand. Ähnlich einer römischen „III“ sind auf der Oberseite drei parallele Linien tief eingeritzt. Hinzu kommen eine Projektilkugel (Dm. 17 mm), ein größerer, 356 g schwerer Bleigussrest sowie eine kleine Axt aus Eisen. Die auffällig zahlreichen Bleifunde aus dem Bereich Kassebruch sind sehr bemerkenswert. Schließlich ist eine ½ Penny-Münze aus Kupfer mit dem Hinweis auf Hibernia (lateinisch für Irland) von Jakob II. (engl. James II., 1685–1701), Prägung 1691, zu nennen, die nachträglich durchlocht worden ist.

Bei einer späteren Begehung im März 2021 wurden ein 6 cm großer, eiförmiger Sattelknauf aus Buntmetall mit Rippendekor auf der Oberfläche, eine Bleikugel (Dm. 20 × 24 cm, Gew. 60 g), ein kleines pyramidenstumpfförmiges Feingewicht (11 × 11 mm Grundfläche, H. 9 mm, Gew. 5 g) sowie eine Schwirrscheibe aus Blei (Dm. 30 mm) mit gezacktem Rand und zwei Löchern gefunden.

F, FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**72 Kassebruch FStNr. 208,
Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven**
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Dezember 2020 fand E. Winkler auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche eine Reihe frühneuzeitlicher bis neuzeitlicher Funde, unter denen sich wieder auffällig viele Bleiobjekte befinden. Ein asymmetrisch durchbohrtes, kegelförmiges Bleigewicht oder ein Bleibarren (H. 4 cm, Dm. max. 1,9 cm, Gew. 84 g) wird ergänzt um zwölf Bleikugeln als Projektile mit Kalibern zwischen 13 mm und 18 mm. Eine Kugel ist massiv verformt. Hinzu kommen ein Stück Bleiguss und vier Plomben. Zwei Stück mit gekröntem „P.W.“ sind dem Peiner Walzwerk zuzuordnen (vgl. Kat. Nr. 64, Kassebruch FStNr. 186). Eine weitere Plombe betrifft Lüneburger Salz (Königliche Salinendirektion). Die vierte Plombe lässt sich schwerlich lesen, es ist aber ein Bremer Schlüssel zu erkennen. Zwei sogenannte Bauerknöpfe aus einer grau-silber-

nen, glänzenden Zinnlegierung mit eingraviertem Blüten- und Sternmuster, ein Knopf mit preußischem Adler und ein Livree-Knopf mit Monogramm und Krone (Wilhelm IV., König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland sowie in Personalunion König von Hannover, 1830–1837) sind zudem zu nennen. Hinzu kommen ein kleiner schlichter Buntmetallring und eine viereckige Schnalle. Eine kleine Herkulesfigur (Höhe 3,7 cm) mit geschulterter Keule dürfte ebenfalls neuzeitlich sein.

F; FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

73 Kassebruch FStNr. 209, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

E. Winkler barg bei einer Begehung eines Ackers im April 2020 erneut drei plattige Bleibarren, in einem Fall rechteckig (3,8 × 2,9 × 0,8 cm, Gew. 70 g) und in zwei Fällen mit einem gebogenen oberen Rand (4 × 2,9 × 0,5 cm, Gew. 48 g und 5,7 × 3,9 × 0,4 cm, Gew. 82 g). Letzteres weist wie ein vergleichbares Stück von der Fundstelle Kassebruch FStNr. 206 (vgl. Kat.Nr. 71) drei kleine Linien ähnlich einer römischen „III“ auf. Ergänzt wird das Ensemble der Bleifunde durch ein kegelförmiges, grob zentral gelochtes Stück. Auch diese Form ist von anderen Fundstellen um Kassebruch bereits bekannt. Zuletzt ist ein polierter Pfeifenkopf mit einer Fersenmarke mit aufrecht laufendem Löwen (Produktion in Gouda) zu nennen.

F; FM: E. Winkler, Hagen im Bremischen; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

74 Langen FStNr. 31, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit:

Dass sich im Bereich des Langener Gymnasiums eine archäologische Fundstelle der römischen Kaiserzeit befindet, war schon durch frühere Fund- und Befundnachweise bekannt. Als im Jahr 2021 das Schulgelände nach Osten hangaufwärts erweitert wurde, kamen auch hier Spuren dieser Siedlung zutage. In mehreren Teilflächen konnte ein ca. 115 × 20 m großes Areal mit etwa 600 Befunden freigelegt werden (Abb. 27). Mehrere sich teilweise überlagernde, dreischiffige Wohnstallhäuser konnten nachgewiesen werden. In manchen Fällen zeigte

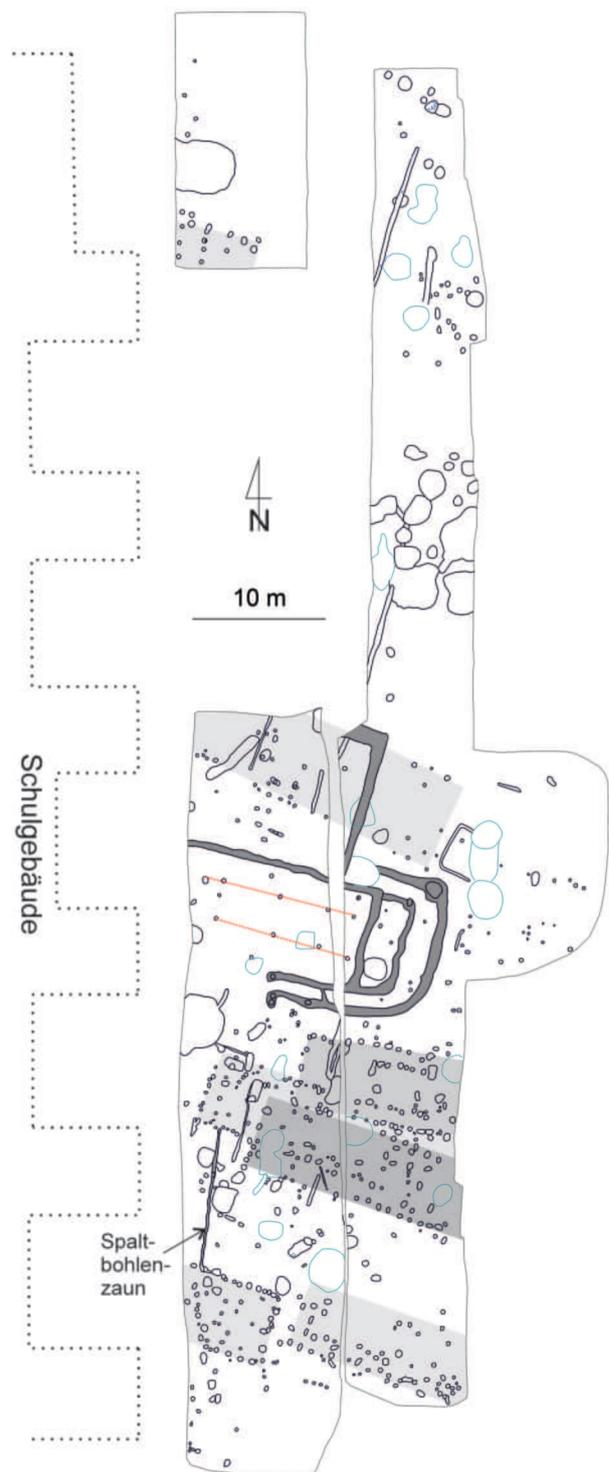


Abb. 27 Langen FStNr. 31, Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 74). Plan der Grabung auf dem Schulareal. Blau: rezente Störungen. (Grafik: A. Hüser)

sich, dass die im Gebäude gelegenen dachtragenden Pfosten tiefer als die Wandpfosten in den Boden eingelassen waren. Die Grabungsfläche wies eine rela-

tiv hohe Befunddichte auf, reichte aber nicht aus, um die Länge der Häuser zu ermitteln, da keines davon vollständig erfasst werden konnte. Die Gebäudebreiten variierten zwischen 5 und 6,3 m. Ein U-förmiges Wandgräbchen war mit knapp 4 m Breite deutlich schmaler. Zwei parallel liegende Gebäude waren mit einem Zaun aus Spaltbohlen miteinander verbunden, was eine Gleichzeitigkeit bedeutet. Ungewöhnlich erschien in der Grabungsfläche ein Grabensystem (in der *Abb. 27* etwas dunkler hinterlegt), das bisher noch nicht abschließend geklärt werden konnte. Das Zentrum, in dem zwei parallele Pfostenreihen eine Dreischiffigkeit andeuten, erinnert an einen Hausgrundriss. Mit einer Breite über 8 m ist das aber ungewöhnlich breit für ein Haus jener Epoche. Östlich schloss sich offenbar noch eine Erweiterung, ein Anbau, an. Zudem war im Osten noch ein weiterer Graben vorgelagert, beide endeten im Süden auf gleicher Höhe. Nach Westen hin fehlten entsprechende Fortsätze. Ein Eingang wäre hier zu vermuten, ist jedoch nicht gesichert. Im Norden setzte noch ein weiterer Graben an. In den Gräben konnten vereinzelt Pfostensetzungen nachgewiesen werden, dabei konzentrierten sich diese hauptsächlich in abwinkelnden Bereichen in Form von tief eingegrabenen Pfosten. Um was für ein mögliches Bauwerk es sich hier handelte, muss erst einmal unbeantwortet bleiben.

Neben den Pfosten der Gebäude konnten über die Fläche verteilt auch Siedlungsgruben, meist Lehmentnahmegruben, nachgewiesen werden, die aber weitgehend fundleer waren. Nur aus wenigen Befunden stammt Keramik, die bei der Datierung hilft. Eine tiefe Siedlungsgrube, die trichterförmig in den anstehenden Lehm gegraben wurde, wies an der Basis eine Steinlage auf. In der Verfüllung dieser auffälligen Grube fand sich eine Vielzahl von Keramikfragmenten.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**75 Langen FStNr. 104,
Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Im Zuge einer Erstaufforstung wurde ein bis dahin als Ackerfläche genutztes Areal im Süden von Langen begangen, in dessen Umfeld Fundstellen aus der Archäologischen Landesaufnahme bekannt sind. Unter den Lesefunden der Begehung fand sich ne-

ben frühneuzeitlicher Keramik der roten Irdenware, Steinzeug und Fayence auch eine Randscherbe der spätmittelalterlichen Harten Grauware. Ein Fund der neuzeitlichen Keramik aus Westerwälder Steinzeug zeigt ein Emblem mit dem Trinkspruch „Aus dem Sinn die Sorgen, denke nicht an morgen“. Nicht näher zu datieren sind wenige Schlackestücke und ein Schlackekuchen sowie wenige Stücke gebrannter Flint.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**76 Loxstedt FStNr. 3 und 56,
Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven**

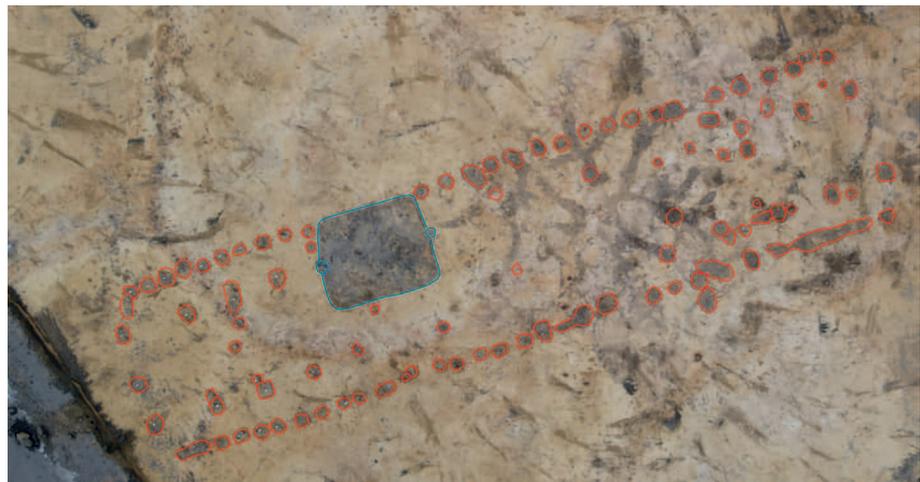
Römische Kaiserzeit:

Loxstedt ist in der archäologischen Forschung durch die zwischen 1981 und 2006 erfolgte Ausgrabung einer von der römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter bestätigten Siedlung („Littstücke“) bekannt geworden (DÜBNER 2017). Nördlich angrenzend an die bisherige Grabungsfläche wurde im Frühjahr des Jahres 2021 eine 60 × 70 m große Fläche archäologisch untersucht, deren Freilegung durch den Bau eines weitaus größeren Sportzentrums erforderlich wurde. Vorbereitend fanden im Jahr 2020 bereits Prospektionsarbeiten statt, mit deren Hilfe die Ausmaße der zu untersuchenden Fläche festgelegt wurden.

Bei den Arbeiten konnte der vollständige Grundriss eines 25,5 m langen und 6 m breiten dreischiffigen Langhauses dokumentiert werden (*Abb. 28*). Östlich davon konnten zwei weitere Gebäude ansatzweise erfasst werden, die sich jedoch weitgehend über die Grabungsgrenze hinaus erstrecken. Zudem fanden sich zwei Grubenhäuser und zwei Speicherbauten. Eine Struktur schien zunächst auf ein weiteres Grubenhaus hinzudeuten, erwies sich dann aber als möglicherweise überdachte rundlich-ovale Grube.

Das vollständige Langhaus wies durchgehend einigermaßen gleiche Abstände der dachtragenden Innenpfosten auf. Lediglich im Mittelbereich, wo der Eingang erwartet werden darf, waren die Abstände größer. Hier war aber der Boden durch bodenwühlende Tiere stark gestört. Im westlichen Teil war eine Trennwand nachzuweisen, die innerhalb des Gebäudes einen etwa 3 × 6 m großen separaten Raum erlaubte. Die 153 m² große Grundfläche des Gebäudes wurde für eine durch J. Lienemann durchgeführte Phosphatkartierung beprobt. Im gesamten Hausbe-

Abb. 28 Loxstedt FStNr. 3 und 56, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 76). Luftaufnahme des Langhauses der römischen Kaiserzeit mit Grubenhaus/Keller (blau). (Foto: L. Hoppe; Grafik: A. Hüser)



reich konnten keine höheren Phosphatwerte nachgewiesen werden, was einen Stallteil zwar nicht völlig ausschließt, ihn aber auch nicht bestätigt. Bemerkenswert ist innerhalb dieses Gebäudes eine viereckige Verfärbung, die einem Grubenhaus (Größe: $3,8 \times 3$ m) entspricht, deren Funktion aber möglicherweise zu überdenken ist. Die Ausrichtung beider Strukturen (Langhaus und Grube) decken sich in bemerkenswerter Genauigkeit. Zwar sind nacheinander errichtete Gebäude, die sich überschneiden, keine Seltenheit, dies könnte sich auch hier durchaus abzeichnen. Das vermeintliche Grubenhaus umfasst dabei jedoch exakt die Hälfte der Gebäudebreite des Langhauses. Mittig an der westlichen und östlichen Seite des „Grubenhauses“ wurden zwei Pfosten gruben angetroffen, die wiederum genau in der Flucht der nördlichen dachtragenden Pfostenreihe lagen und auch die Abstände der Pfostenriegel zusammen mit der südlichen Pfostenreihe relativ gut einhielten. Sie waren jedoch deutlich tiefer als die übrigen dachtragenden Pfosten des Gebäudes. Hinzu kommt, dass die Wandpfosten der nördlichen Außenwand just im Bereich der Grube nicht so tief reichten, wie sonst in der gesamten Hauswand (sonst hätten sie sich unter der Grubensohle fortsetzen müssen). Auch wenn eine Zweiphasigkeit immer noch nicht auszuschließen ist, kann der Eindruck nicht gänzlich wegdiskutiert werden, dass Haus und „Grubenhaus“ eine funktionale Einheit bildeten und die Grube in einem solchen Fall einen möglichen Keller bedeuten könnte. Dünne lineare Verfärbungen am Rand der Grube lassen auf einen möglichen Bretterverbau schließen. Ein Haus mit Keller? Das

wäre jedoch für Siedlungen der römischen Kaiserzeit sehr ungewöhnlich. Insofern darf nach derzeitigem Stand dieser Befund nicht überbewertet werden, kann aber durchaus zum Nachdenken anregen. Aus diesem Keller/Grubenhaus stammt der einzige Metallfund der Grabung: Ein 2,55 g schwerer Silberdenar Kaiser Marc Aurels. Prägezeit ist das Jahr 161/162 n. Chr. Für die numismatische Bestimmung ist Dr. M. P. Wahl (Universität Wien) zu danken.

Die zwei Grubenhäuser südlich des Langhauses waren etwa $2,9 \times 2,5$ m groß (das eine reichte über die Grabungsgrenze nach Süden hinaus) und 20–40 cm tief. Hierbei handelt es sich um Grubenhäuser mit nur zwei nachweisbaren Firstpfosten, wobei diese hier mit bis zu 0,8 m Tiefe unter Grubensohle recht tief erscheinen können. In einem Fall konnten Stakenreste einer Wandkonstruktion vermutet werden. Hinweise auf aus Stein errichtete Kuppelöfen fanden sich nicht.

Die Keramik aus dem Grabungsareal lässt sich weitgehend dem 2./3. Jh. zuordnen, also aus dem Zeitraum, zu dem die Besiedlung in Loxstedt der bisherigen Auswertung nach am intensivsten gewesen ist, bevor die Siedlungstätigkeit etwas auflockerte.

Schließlich sind noch zwei Speicherbauten zu nennen. Die beiden Befunde aus Loxstedt sind dabei erneut auffällig. Während üblicherweise Vier-, Sechs- oder Neun-Pfosten-Speicher anhand von punktförmigen Bodenverfärbungen der tragenden Pfosten nachzuweisen und die Pfosten dabei jeweils einzeln in den Boden eingegraben sind, konnte hier eine abweichende Bauweise festgestellt werden. In der Fläche erschienen beide Strukturen jeweils in Form von

drei parallel verlaufenden 3 m langen und 0,4 m breiten Streifen. Einer der Befunde konnte nur in Teilen erfasst werden, der andere hingegen vollständig. Letzterer wies eine Größe von 3 × 3,4 m auf. Es handelt sich hierbei um einen Neun-Pfosten-Speicher, bei denen die einzelnen Pfostenriegel mit jeweils drei Pfosten in einem zuvor ausgehobenen Graben errichtet wurden, der nach dem Aufstellen der Pfosten verfüllt wurde. Teilweise waren die Pfosten mit Verkeilsteinen noch zusätzlich fixiert. Vielleicht schien das Ausheben eines etwa 3 m langen Grabens leichter als das Anlegen eines einzelnen schmalen Pfostenloches? Diese Konstruktionsweise setzt ein anderes Konstruktionsdenken voraus. In den Profilen konnten mehrfache Ausbesserungen des Speichers bestätigt werden.

Das Gesamtergebnis zeigt, dass die Siedlung im Wesentlichen bei den früheren Grabungen flächig erfasst wurde und diese in etwa in West–Ost-Ausrichtung dem Geestrücken folgte. Südlich und nördlich fällt das Gelände bald deutlich Richtung Marscheniederung ab.

Lit.: DÜBNER 2017: D. Dübner, Baubefunde und Struktur der frühgeschichtlichen Siedlung Loxstedt-Littstücke, Ldkr. Cuxhaven. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 40, 2017, 185–216.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

77 Loxstedt FStNr. 60,
Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:

D. Halilov fand bei einer Sondenbegehung im April 2021 im Bereich der Fundstelle eine recht gut erhal-



Abb. 29 Loxstedt FStNr. 60, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 77). Verzierte Schelle. M. 1:1. (Foto: J. Schu)

tene Silbermünze von 1650: 2 Mariengroschen, Bistum Paderborn (Bischof Theodor Adolf von der Recke, 1650–1661). Die Umschrift lautet auf der einen Seite „FORTITER PRECTE PIE“ und auf der anderen Seite „FVRS. PADEB. L. MVNTZ“. Von der selbigen Fundstelle stammt zudem das Fragment einer Schelle mit verzierter Oberfläche. Der Dekor erinnert an eine Beere (Abb. 29).

F, FM: D. Halilov, Loxstedt, FV: Münze: D. Halilov, Loxstedt / Schelle: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

78 Loxstedt FStNr. 61,
Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven
Frühe Neuzeit:

D. Halilov meldete den Fund einer massiven Riemenzunge aus Buntmetall (Abb. 30). Ein zugehöriger Bügel ist abgebrochen. Das Stück ist 4,3 cm lang und 4,1 cm breit.

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

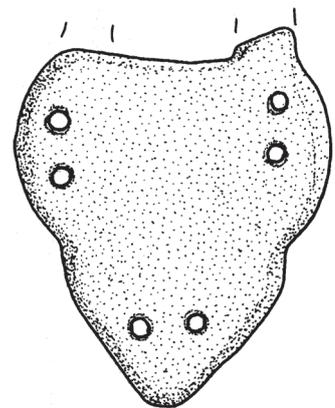


Abb. 30 Loxstedt FStNr. 61, Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 78). Riemenzunge. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

79 Midlum FStNr. 155,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und Neuzeit:

Im Bereich des Neubaugebietes „Nördlich des Wanhödener Weges“ wurden im Jahr 2020 die Erdarbeiten für die Erschließungsstraße von Mitarbeitern der Kreisarchäologie baubegleitet. Dabei kamen an drei Stellen kleinere Befundkonzentrationen mit Funden der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit und begin-

nenden römischen Kaiserzeit zutage. Eine der Fundkonzentrationen konnte im Sommer 2021 auf ein angrenzendes Baugrundstück an der Straße Niederende verfolgt werden. Nachzuweisen waren Bodenverfärbungen von wenigen kleinen Siedlungsgruben und von zehn Pfostenlöchern, die sich in zwei paral-

lelen Fluchten einem kleinen Hausgrundriss zuordnen lassen. Die lichte Weite zwischen den beiden Pfostenreihen beträgt etwa 2,5 m. In die Ermittlung der Gebäudelänge von etwa 15 m sind Pfosten aus der Baustraßenprospektion mit einbezogen, die offensichtlich die Fortsetzung bildeten. Fraglich ist, ob

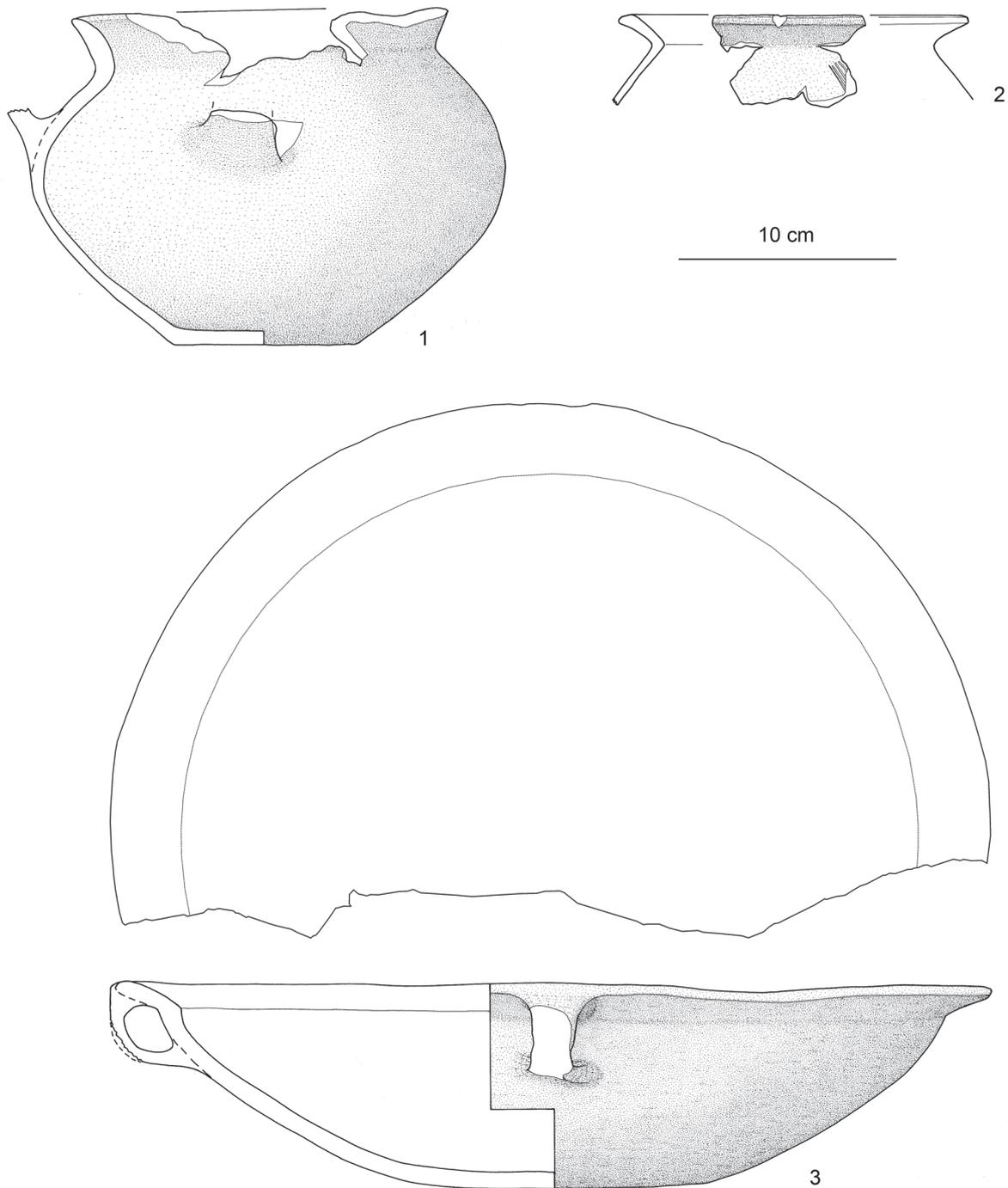


Abb. 31 Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 79). Keramikfunde der späten vorrömischen Eisenzeit bzw. frühen römischen Kaiserzeit. M. 1: 3. (Zeichnungen: P. Weihe)

der Befund als ein- oder dreischiffiges Gebäude zu rekonstruieren ist. Bei einem für die Epoche typischen dreischiffigen Haus wären die in zwei Reihen angeordneten Pfosten den tiefer in den Grund eingetieften dachtragenden Pfosten zuzuordnen, dafür würde auch die sich gegenüberliegende, paarige Anordnung der Pfosten sprechen. Von den weniger tief eingegrabenen Wandpfosten wären bis auf sehr wenige Ausnahmen keine Spuren mehr festgestellt worden. Für ein solch kleines Gebäude mit einer mutmaßlichen Länge von etwa 15 m ist der Abstand der dachtragenden Joche (etwa 1,3–1,5 m) jedoch verhältnismäßig eng. Die zu rekonstruierende Gebäudebreite beträgt nach dem Eindruck des Gesamtbildes gut 6 m. 1,5 m außerhalb der südlichen Pfostenreihe wurde eine kleine rundliche (Pfosten-)Grube, möglicherweise der südlichen Wandflucht, festgestellt. Auf deren Sohle stand eine flache, zur Hälfte erhaltene Schale aus Keramik mit profiliertem Rand und einem kleinen Henkel (Abb. 31, 3). Die weit ausladende Schale hat einen Durchmesser von 40 cm. Diese Gefäßform datiert in die ausgehende vorrömische Eisenzeit bis beginnende römische Kaiserzeit. In der vermutlich den Dachfirst tragenden Pfostengrube im westlichen Abschluss des Hauses wurden ein Reibstein aus Granit sowie zahlreiche Scherben geborgen, die sich ebenfalls zu einem halben Gefäß zusammensetzen ließen (Abb. 31, 1). Es ist sehr auffällig, dass beide Gefäße der Länge nach halbiert sind. Weitere zugehörige Keramikfragmente wurden nicht gefunden. Es scheint sich hier um die Deponierung von Gefäßen als Bauopfer zu handeln. Ein drittes Gefäß ließ sich an einer weiteren Randscherbe belegen (Abb. 31, 2). Der nahezu rechtwinklig ausgestellte und facettiert gearbeitete Rand ist hierbei hervorzuheben.

Die bereits im Jahr 2020 geäußerte Vermutung, hier Einzelhöfe jener Epoche vorliegen zu haben, bestätigt sich mit dem Befund. Auch der im Vorjahr genannte Plaggeneschtauftrag konnte auf diesem Grundstück bestätigt werden.

Bei bisherigen Sondenbegehungen im Bereich dieses Neubaugebietes hat A. Timpe bereits mehrfach Metallfunde bergen können. Auch im Jahr 2021 kamen Neufunde hinzu. Es handelt sich dabei um einen spiralförmig aufgewickelten Draht aus Buntmetall. Der Draht misst im Querschnitt 3×1 mm, ist flach ausgehämmert und könnte als Armspirale gedeutet werden. Hinzu kommt das vermeintliche Fragment einer Armbrustfibel. Da die meisten Oberflächenfunde jedoch im Eschbodenbereich liegen,

müssen diese Funde nicht primär mit der archäologisch nachgewiesenen Fundstelle in Verbindung stehen. Andere Funde sind klar einem zu erwartenden neuzeitlichen Fundschleier zuzuordnen. Daraus hervorzuheben ist ein Petschaft aus Buntmetall mit dem Monogramm HE und gespreizten Palmwedeln auf dem ovalen Siegelfeld.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven/A. Timpe, Cuxhaven; FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven/Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

80 Midlum FStNr. 185, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven Frühes Mittelalter:

A. Timpe fand im Zuge der Sondenbegehung eines Ackers eine kleine Scheibenfibel (Dm. 22 mm) aus Buntmetall mit einer zentralen Eintiefung mit Loch (Abb. 32). Radial davon abgehend sind acht eingetiefte Linien und acht runde Eintiefungen vorhanden. Der Rand der Fibel ist beschädigt. Auf der Rückseite sind Ansätze von Nadel und Nadelhalter zu erkennen. Der Fund stammt aus dem Umfeld einer Siedlung in Midlum-Northum, wo bei Ausgrabungen auf dem Hof „Marjenhoff“ in den frühen 1970er Jahren Siedlungsspuren (Hausgrundrisse, Grubenhäuser und Brunnen) des 8./9. bis 12. Jhs. nachgewiesen werden konnten (ZIMMERMANN 1976, 46–50).

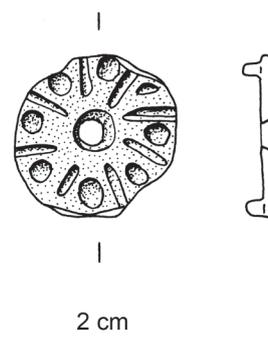


Abb. 32 Midlum FStNr. 185,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr.
Cuxhaven (Kat.Nr. 80). Scheiben-
fibel. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

Lit.: ZIMMERMANN 1976: W.H. Zimmermann, Archäologische Untersuchungen zur früh- und hochmittelalterlichen Besiedlung im Elbe-Weser-Dreieck. Das Elb-Weser-Dreieck II. Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 30 (Mainz 1976) 46–58.
F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

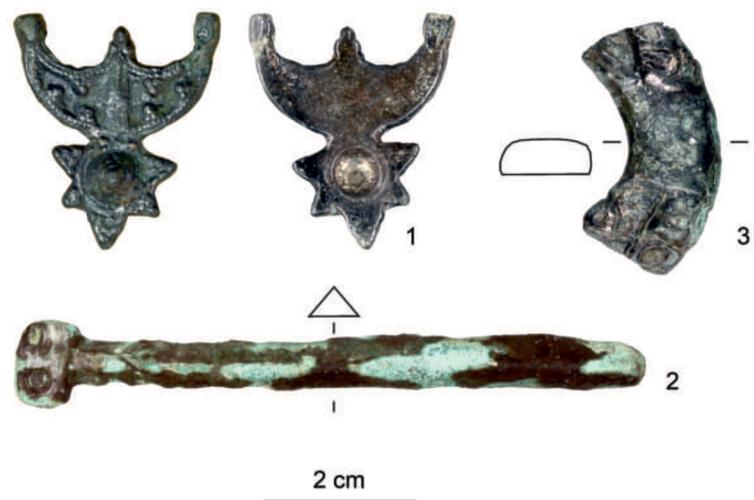


Abb. 33 Midlum FStNr. 306, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 81). 1 Sternförmiger Ohrhring, 2 Bortenstecker, 3 Schnalle(?). M. 1:1. (Fotos: J. Schu)

**81 Midlum FStNr. 306,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Frühes Mittelalter:**

Nachdem im Jahr 2020 im Bereich dieser Fundstelle bereits ein silberner Armreif und ein Stachelsporn des Früh- und Hochmittelalters gefunden wurden (s. Fundchronik 2020, 58 f. Kat.Nr. 56), barg A. Timpe bei einer erneuten Begehung drei Metallobjekte. Es handelt sich dabei um das Bruchstück einer möglichen Schnalle mit in Resten erkennbarem plastischen Dekor (Abb. 33, 3) und um ein Buntmetallobjekt mit dreieckigem Profil und breiten Enden (das eine ist abgebrochen) mit wohl jeweils zwei Nieten. Bei letztem könnte es sich um einen Bortenstrecker handeln (Abb. 33, 2). Ein herausragender Fund ist das Fragment eines Ohrnings wohl aus Silber mit einer halbmondförmigen Zierplatte und fünfzackigem Stern (Abb. 33, 1). Die Zacken sind dabei unterschiedlich groß ausgeprägt. Der Tragebügel ist im Bereich einer verdickten Stelle (evtl. ursprünglich polyedrisch?) abgebrochen. Das ebenfalls leicht verdickte Pendant an der gegenüberliegenden Seite weist auf der Rückseite eine Einkerbung auf, um das spitz auslaufende Ende des Tragebügels aufzunehmen. Die Zierseite ist sehr feinteilig filigran mit unechter, gegossener Granulation (Pseudogranulation) dekoriert. Die Ausführung des Dekors ist im Detail nicht überall gleichermaßen sauber ausgeführt, ein Hinweis mehr auf den Guss. Der halbmondförmig verbreiterte Teil des Ohrnings weist dabei Imitationen von Perldrähten auf. Sechs Gruppen von jeweils drei Granulatkugeln gliedern die Schauseite innerhalb der drahtförmigen Einfassung. Zwischen bei-

den aufragenden Enden des Halbmondes bilden drei Kugeln einen zusätzlichen Dekor. Auch die zentrale Aufwölbung im Stern weist einen solchen Dekor auf: Umgeben ist dieser ebenfalls mit einem imitierten Perldracht. Die Spitze der Aufwölbung weist mindestens ein Granulatkügelchen auf. Die fünf unterschiedlich großen Zacken tragen alternierend fünf bzw. drei Kügelchen. Da der Dekor kein echtes Filigran aufweist, sondern gegossen ist, kann in Betracht kommen, dass in diesem Fall ein Ohrhning durch einen Abguss kopiert wurde. Ohrhninge dieser Form (star-shaped earrings) gehen auf byzantinische Vorbilder zurück und wurden auch im awarisch/frühslawischen Kontext gefertigt (COSMA 2019; SZMONIEWSKI 2010). Aus Costesti (Rumänien) ist auch eine Gussform für solche Ohrhninge mit angelegter Granulation erhalten (SZMONIEWSKI 2010, 162 Pl. 2.2). Der Ohrhning kann nach derzeitiger Einschätzung in das Frühmittelalter datiert werden.

Lit.: COSMA 2019: C. Cosma, Considerații privind prezența verceilor și a măgelelor în morminte de bărbați din cimitirele avare din Transilvania. BANATICA 29, Cluj-Napoca, 2019, 247–274. – SZMONIEWSKI 2010: B. S. Szmoniewski, Byzantium and the Slavs in the Light of Goldsmiths' Production. In: C. Entwistle/N. Adams (Hrsg.), *Intelligible Beauty. Recent Research on Byzantine Jewellery* (London 2010) 161–172.

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

82 Nesse FStNr. 23,**Gde. Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven**

Neuzeit:

D. Halilov barg im April 2021 bei einer Sondenbegehung zwei Deckel von Bechergewichtssätzen aus einer Buntmetalllegierung (Messing?). Auf einem Deckel ist die Beschaumarke C16 vorhanden. Er weist einen Durchmesser von 4,5 cm auf. Der andere Deckel ist mit einem Durchmesser von 4,1 cm ein wenig kleiner.

F, FM: D. Halilov, Loxstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

83 Neuenwalde FStNr. 135,**Gde. Stadt Geestland, Ldkr. Cuxhaven**

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Die Fundstelle liegt auf einer sandigen Kuppe, die nach Norden in das weitläufige Ahlen-Falkenberger Moor hineinragt. Sie ist bereits seit den 1960er Jahren durch Oberflächenabsammlungen bekannt. 1965 wurde hier durch die Kreisarchäologie eine Grabung im Vorfeld eines geplanten bäuerlichen Sandabbaus vorgenommen, die über 4000 mesolithische Steinartefakte sowie einige Befunde erbrachte (AUST 1982; METZGER-KRAHÉ 1977, Kat.Nr. 262, 150).

Im Rahmen eines DFG-Projekts (vgl. Kat.Nr. 5) wurde im März 2021 die östlich benachbarte Fläche, die nicht vom Sandabbau betroffen war, durch eine Oberflächenbegehung und Bohrungen prospektiert. Die Fläche wird als Dauergrünland genutzt und erstreckt sich von der hohen Geest in das angrenzende Moor bis zur Neuenwalder Aue, wo die Torfmächtigkeit z.T. über 3m beträgt. In den Maulwurfshaufen am Geesthang wurde unter fünf Steinartefakten auch ein Dreiecksmikrolith gefunden. Aufgrund dieses Fundes und eines ¹⁴C-Datums von einer Holzkohleprobe unter dem Torf, die in das Boreal datiert werden konnte (AWI-6942.1.2, Rohdatum 9.175+/-28, calibriert 8.536–8.293 v. Chr.; Oxcal, vers.4.4/ Curve IntCal20), wurde hier im Sommer 2021 eine dreiwöchige Sondagegrabung vorgenommen.

Im Bereich der Oberflächenfunde wurden 7m² untersucht, in denen der Befund einer Feuerstelle mit Steinsetzung sowie eine lockere Fundstreuung von Flintartefakten dokumentiert werden konnte. Die Artefakte setzen sich aus Abschlügen, Klingen und Klingenkernen zusammen und weisen einen deutlich mesolithischen Habitus auf. Eine ¹⁴C-Datierung (AWI-8117.1.1, Rohdatum 7.505+/-27, cali-

briert 6.435–6.256 v. Chr.; Oxcal, vers.4.4/ Curve IntCal20) von Holzkohle aus der Feuerstelle fällt in das späte 7. Jahrtausend v. Chr. und bestätigt damit eine mesolithische Einordnung der Fundstelle.

Im Bereich des Moorrandes wurde eine Holzkohlekonzentration freigelegt in deren Nähe ein Birkenrindenartefakt entdeckt und im Block geborgen wurde. Dieses datiert anhand einer ¹⁴C-Probe (AWI-8119.1.1, Rohdatum 4.312 +/-27, 3.011–2.886 v. Chr.; Oxcal vers.4.4/ Curve IntCal20) in die Zeit der Trichterbecherkultur. Es wird zurzeit unter Laborbedingungen freigelegt.

Lit.: AUST 1982: H. Aust, Die Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Cuxhavens. Teil 1. Altkreis Wesermünde (Hamburg 1982). – METZGER-KRAHÉ 1977: F Metzger-Krahé, Mesolithikum an der Unterelbe. Das Verhalten des mesolithischen Menschen zu seiner Umwelt (Schleswig 1977) Kat.Nr. 24–41.

F, FM: S. Mahlstedt; FV: NIhK S. Mahlstedt

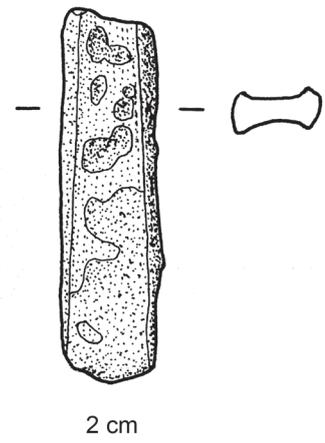


Abb. 34 Nordholz FStNr. 55, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 84). Fragment eines Randleistenbeils. M. 1:1. (Zeichnung: P. Weihe)

84 Nordholz FStNr. 55,**Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**
Bronzezeit:

J. Dronov fand bei einer Sondenbegehung eines Ackers das Nackenfragment eines schlanken, mit Randleisten versehenen Meißels bzw. Beils aus Bronze (Abb. 34). Das Objekt ist 4,8 cm lang erhalten, 1,2 cm breit und bis zu 3 mm dick.

F, FM: J. Dronov, Nordholz; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**85 Nordholz FStNr. 155,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

In Verdacht auf eine bisher nicht bekannte Fundstelle wurden die Erdarbeiten für die Erschließung des Neubaugebietes „Langer Acker“ archäologisch begleitet. Dabei wurden auf engem Raum neun Gruben dokumentiert. Eine Grube enthielt eine große Anzahl kompakt in der Verfüllung liegender Feldsteine, die durch ein Herdfeuer in ihrem Gefüge mürbe geworden waren und bei der Freilegung zerbrachen. Andere Gruben enthielten Keramikfunde, die in die späte Bronzezeit und beginnende vorrömische Eisenzeit datiert werden können (Abb. 35). Unter den Funden fallen die Scherben eines großen, an der Oberfläche schlickgerauten Topfes mit Fingertupfenverzierung auf dem Rand und auf einer um den Ge-

fäßhals aufgelegten plastischen Leiste auf (Abb. 35, 4). Auch das Fragment eines Siebgefäßes ist zu nennen (Abb. 35, 2).

Im weiteren Verlauf der Baustraße kamen keine weiteren Befunde zutage.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**86 Nordleda FStNr. 11,
Gde. Nordleda, Ldkr. Cuxhaven
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
Völkerwanderungszeit:**

Nachdem R. Braesch in den vergangenen Jahren bereits mehrfach bei Sondenbegehungen Fundmaterial, insbesondere der römischen Kaiserzeit von der Wurt Nordleda geborgen hat, konnte er bei erneuten

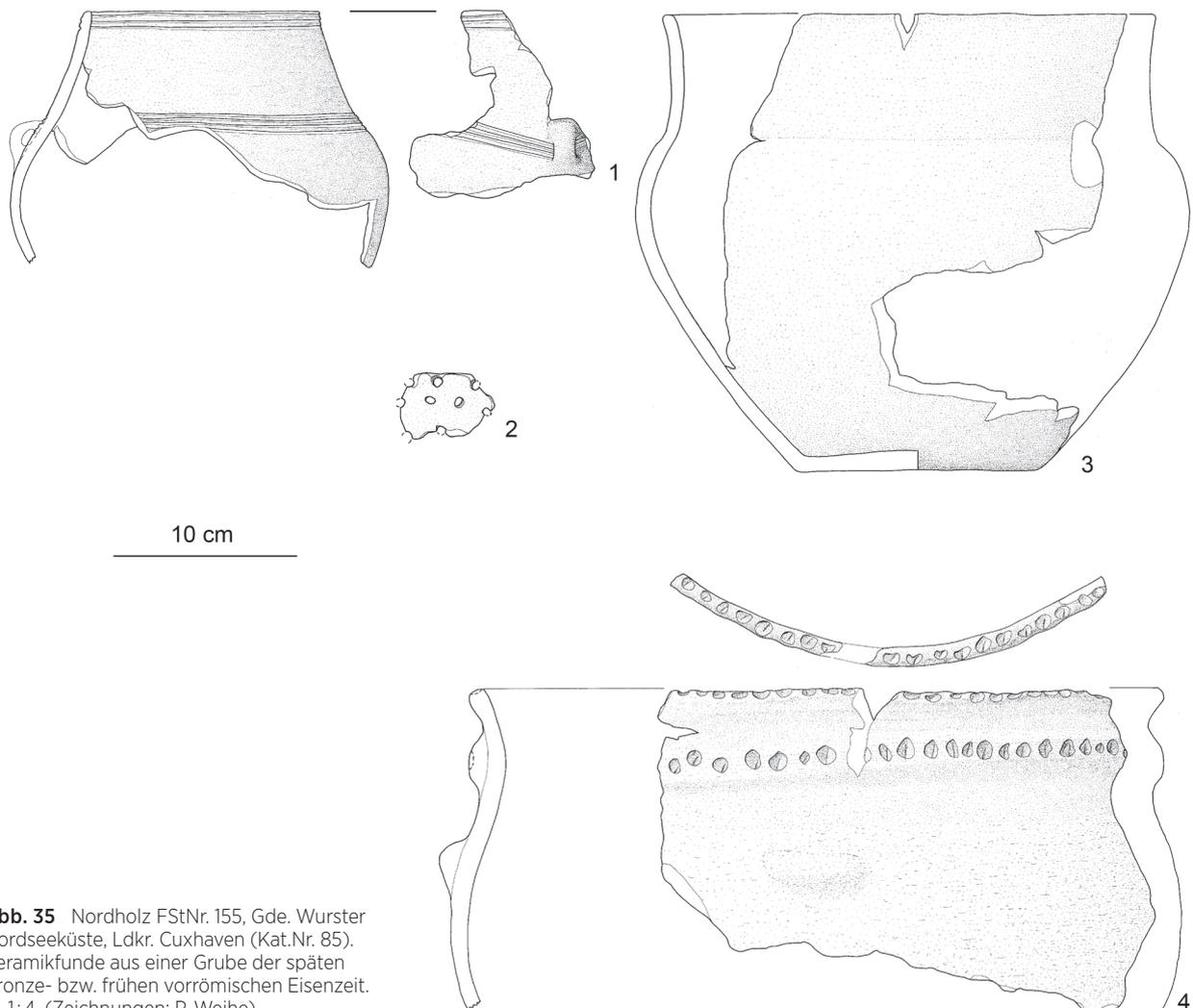


Abb. 35 Nordholz FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 85). Keramikfunde aus einer Grube der späten Bronze- bzw. frühen vorrömischen Eisenzeit. M. 1: 4. (Zeichnungen: P. Weihe)



Abb. 36 Nordleda FStNr. 11, Gde. Nordleda, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 86). Funde der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit. **1–3** Buntmetall, **4** Gold. 1–3 M. 1:1; 4 M. 1,5:1. (Fotos: A. Hüser/J. Schu)

Begehungen im Jahr 2021 das bisherige Fundmaterial um zahlreiche, nicht unbedeutende Neufunde ergänzen. Das Spektrum umfasst zumeist römische Münzen aus Buntmetall (elf Stück), aber auch acht Stück aus Silber. Bei den meisten Münzen ist die Prägung nicht mehr identifizierbar. Hinzu kommen diverse Fibelfragmente, darunter eine Scheibelfibel mit relativ hoher Nadelrast, eine Stützarmfibel, eine gleicharmige Fibel (*Abb. 36, 2*) sowie eine Bügelfibel mit flacher, gelappter Kopfplatte (jedoch stark beschädigt, *Abb. 36, 3*). Fragmente von zwei Stützarmfibeln sind stark verschmolzen. Bügelfibel und gleicharmige Fibel deuten einen spätkaiserzeitlich-völkerwanderungszeitlichen Fundniederschlag an. Hervorzuheben ist zudem das Fragment eines Silberringes mit Aussparung für eine nicht mehr vorhandene Gemme.

Hinzu kommen Buntmetallschmelze und ein Fragment eines Zinnglöckchens. Etwas aus der Reihe fällt das Fragment einer gekröpften Nadel mit kolbenkopfförmig verdicktem Ende, das typologisch eher der vorrömischen Eisenzeit zuzuordnen ist (*Abb. 36, 1*).

Der bemerkenswerteste Neufund aus Nordleda ist jedoch eine keltische Münze aus Gold (*Abb. 36, 4*), ein sog. Regenbogenschüsselchen (Dm. 12 mm, 1,64 g) mit einem Pferdemotiv, das laut Expertise des Münchener Numismatikers Dr. B. Ziegau ein Viertelstater aus dem 2.–1. Jh. v. Chr. ist und im Großraum Caen in der Basse-Normandie geprägt wurde. Die Münze ist eventuell dem Stamm der Baiocasses

zuzuordnen. Der Numismatiker Dr. P.-M. Guihard (Universität de Caen Normandie) bestätigt diese Zuordnung und nennt Münzfunde dieser Prägungen (Serie „aux sangliers“) auch beispielsweise von der anderen Seite des Ärmelkanals aus England. Er nimmt daher einen Zusammenhang dieser Münzen mit Seehandel an. Beide Münzseiten sind mit einem abgenutzten Stempel geprägt und der Rand der Münze ist später eindeutig abgefeilt worden, wodurch sich der Durchmesser der Münze reduziert hat. Die Vorderseite zeigt Reste von Eberborsten auf einem nach rechts blickenden Menschenkopf. Die Prägung auf der Rückseite zeigt sehr stilisiert ein offenbar menschenköpfiges („androkephales“) Pferd mit Wagenlenker. Zwischen den Vorder- und Hinterläufen des Pferdes ist zudem ein Eber mit Rückenborsten zu erahnen. Welche Rolle die kleine Münze aus Nordleda spielt, ist derzeit ungeklärt. Ist sie ebenfalls Indiz für den Seehandel, wie Guihard annimmt? Die topografische Lage der Fundstelle im Elbmündungsbereich käme dafür durchaus infrage. Guihard schreibt in seiner Expertise, dass ihm kein Fundort mit Münzen dieses Typs aus römischem Kontext bzw. einem Kontext der römischen Kaiserzeit bekannt ist (so wie es hier in Nordleda zu sein scheint). Die genaue Datierung der Siedlung ist bisher noch nicht bekannt, sodass eine Besiedlung bereits seit der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit nicht ausgeschlossen ist. Münzen können andererseits auch lange im Gebrauch gewesen sein und erst später in den Boden in Nordleda gelangt sein. Denk-

bar ist aber durchaus auch, dass es sich um reines, importiertes Rohmaterial für die Edelmetallverarbeitung handelt, die an dem Fundort bereits durch einen kleinen Silberbarren bezeugt ist. Neben der Edelmetallverarbeitung fand auch Buntmetallhandwerk statt, wie entsprechende Schmelzreste bestätigen.

F, FM: R. Braesch, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**87 Padingbüttel FStNr. 8,
Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau eines Wohnhauses im Randbereich der Dorfwurt Padingbüttel wurden unter den Resten einer vormals vorhandenen Siloplatte bisher ungestörte Schichten der Wurt angeschnitten. Neben dem aus Klei erfolgten Wurtenaufbau konnten verfüllte Gräbchen, vermutlich einer historischen Grundstückparzellierung nachgewiesen werden. Die untere Kleiaufschüttung im Aufschluss war gelblichgrau, die höher gelegenen Schichten grau bis braungrau. Die obere, humos durchsetzte Schicht enthielt Fundmaterial der frühen Neuzeit wie etwa Tabakpfeifenfragmente. Eine Nutzungsschicht (Laufhorizont) auf dem gelblichgrauen Klei enthielt Tierknochen und Holzkohle. In der Fläche konzentrierte sich ein Bereich mit einigermaßen vielen Muschelkalkbröckchen. Auch wurden hier vier klosterformatige Backsteine hintereinander mörtellos verlegt vorgefunden. Im Umfeld lagen einige Fragmente einer Dachdeckung vom spätmittelalterlichen Typ Mönch und Nonne. Zur Fundstelle gehören auch zwei etwa 2 m große und 0,3 m tiefe Gruben, die mit Holzkohle, Muschelschalen und Keramik der Harten Grauware sowie dem Fragment einer Handmühle aus Blasenbasalt verfüllt waren. Ein Teil der Töpfe der Harten Grauware des 14. Jhs. weist Standlappen auf. Ein auffälliger Fund aus dem direkten Umfeld der Steinsetzung ist ein kleiner Krug bzw. Becher aus Faststeinzeug (*Abb. 37, 2*). Er ist schlank eiförmig und weist einen standfußartig geformten flachen Boden sowie eine kräftig gerippte Wandung auf. Vergleichbare Funde sind schon aus dem 13. Jh. bekannt.

Aus der Verfüllung des erwähnten Parzellierungsgrabens stammen neben weiteren klosterformatigen Backsteinen und Keramik der Harten Grauware auch frühneuzeitliche glasierte rote Irdenware,

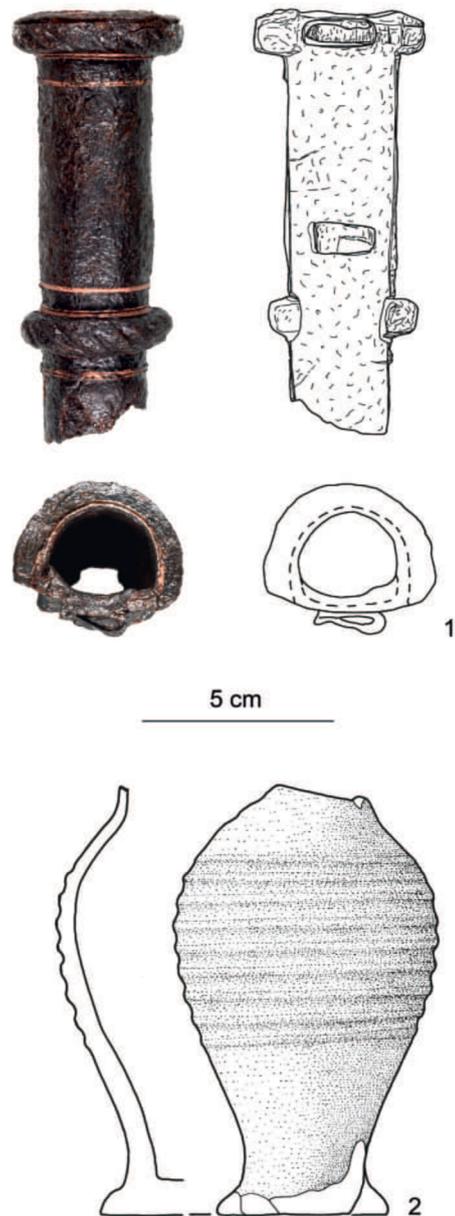


Abb. 37 Padingbüttel FStNr. 8, Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 87). **1** Dolchscheide und **2** Faststeinzeug. M. 1:2. (Foto: J. Schu; Zeichnungen: P. Weihe)

Steinzeug unterschiedlicher Provenienz und Fragmente grün glasierter Ofenkacheln.

Der sicherlich interessanteste Fund wurde im umgelagerten Bodenaushub auf dem Abraum gefunden. Es handelt sich um einen zunächst sehr unscheinbaren, stark korrodierten Eisengegenstand, der sich erst nach der Restaurierung als Rest einer Scheide einer Blankwaffe (Dolch oder Panzerstecher) entpuppte (*Abb. 37, 1*). Die Identifikation ist Dr. W. Jahn, ehemaliger Leiter des Ostfriesischen Landesmuseums Emden mit der dortigen Rüstkam-

mer, zu verdanken. Es handelt sich um eine fragmentarisch erhaltene Röhre aus Eisen, die an einer Seite abgeflacht ist und so einen D-förmigen Querschnitt aufweist. Zwei Dekorwülste mit Kerbmuster umlaufen das Fundstück. Mit feinen Buntmetalldrähten wurde die Röhre zusätzlich dekoriert. Die flach ausgearbeitete Rückseite weist zwei kleine Klemmen auf, um das Stück auf einem Gürtel oder Riemen zu fixieren. Die erhaltene Länge beträgt 11,5 cm. Die Röhre verjüngt sich von $3 \times 2,7$ cm auf $2,6 \times 2,4$ cm (Innenmaß). In Analogie zu anderen vergleichbaren Blankwaffen kann das Stück grob in die zweite Hälfte des 16. Jhs. bis in die erste Hälfte des 17. Jhs. datiert werden. Das Stück ist damit dem frühneuzeitlichen Horizont zuzuordnen.

F, FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

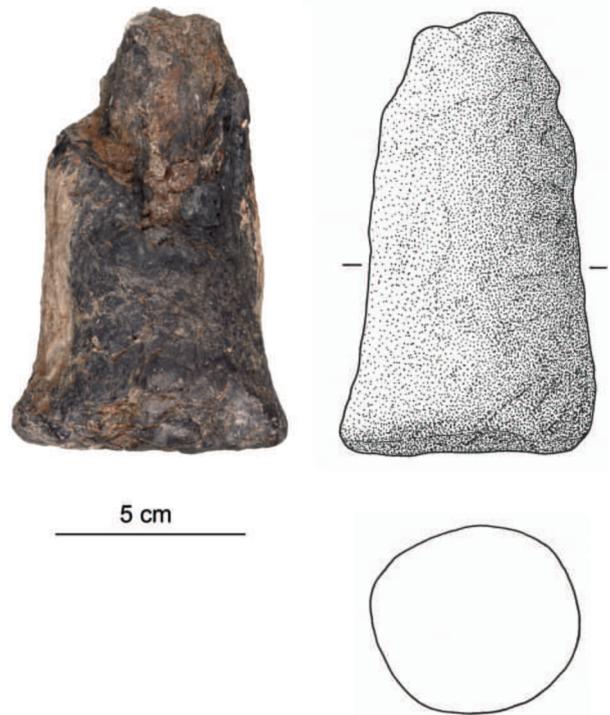


Abb. 38 Schiffdorf FStNr. 44a, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 88). Keramikfund unbekannter Funktion. M. 1:2. (Foto: J. Schu; Zeichnung: P. Weihe)

88 Schiffdorf FStNr. 44a und d, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven Römische Kaiserzeit:

H. Ricken meldete der Archäologischen Denkmalpflege eine Reihe Keramikfunde, die er im Juni 2021 auf einem Acker im Bereich einer von mehreren Fundkonzentrationen innerhalb der weitläufigen Fundstelle gefunden hatte. Das Fundmaterial umfasst elf Rand- und 77 Wandscherben, die sich typologisch in die jüngere römische Kaiserzeit datieren lassen. Ein besonderer Fund ist ein aus gebranntem Lehm bestehender zylindrischer Gegenstand mit einem leicht verdickten Ende (*Abb. 38*). Ein Webgewicht ist eher auszuschließen. Die Fertigung aus fein anorganisch und organisch gemagertem Lehm sowie die grobe Oberflächenstruktur findet Vergleiche bei Briquetage aus der römischen Kaiserzeit (SIEGMÜLLER 2018). Auch wenn durchaus Standfußfragmente mit langen Schäften bekannt sind (FÖRST 1991, 54; Taf. 107, 28; Taf. 110, 6), so ist der Fund aus Schiffdorf aufgrund seiner bemerkenswerten Länge bisher damit nicht vergleichbar und somit nicht näher funktional anzusprechen. Denkbar wäre auch eine Funktion als Stöpsel / Stopfen.

Von einer weiteren Fundkonzentration dieser Fundstelle (FStNr. 44d) stammen sieben Randscherben, sechs Bodenscherben, eine verzierte und 79 unverzierte Wandscherben, die ebenfalls H. Ricken dort aufgefunden hat.

Lit.: FÖRST 1991: E. Först, Zur Besiedlungsgeschichte der Flußmarsch im Kreis Wesermarsch. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des

Landesmuseums zu Hannover 37 (Hannover 1991). – SIEGMÜLLER 2018: A. Siegmüller, Briquetage im Unterweserraum. Produktion fern der Heimat? In: A. Nieuwhof/E. Knol/J. Schokker (Hrsg.), Fragmenten iut de rijke wereld van de archeologie (Groningen 2018) 69–76.

F, FM: H. Ricken, Schiffdorf; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

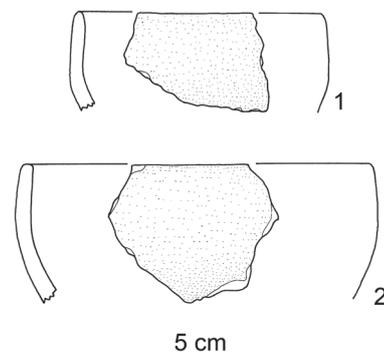


Abb. 39 Schiffdorf FStNr. 48, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 89). Keramik. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

**89 Schiffdorf FStNr. 48,
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven
Vorrömische Eisenzeit:**

Im Bereich des Neubaugebietes an der Bismarckstraße in Schiffdorf kam bei den Erschließungsarbeiten im Jahr 2020 eine Siedlungsgrube mit Keramik der vorrömischen Eisenzeit zutage (s. Fundchronik 2020, 59 f. Kat.Nr. 59). In der angrenzenden Baugrube für ein Einfamilienhaus wurden im Jahr 2021 zwei weitere Befunde lokalisiert. Eine der beiden Gruben enthielt einige größere Feldsteine sowie wenig Keramik der vorrömischen Eisenzeit (Abb. 39), in der zweiten Grube lagen viele gebrannte Herdsteine und etwas Holzkohle. Beide Gruben waren etwa 50–60 cm groß und zwischen 25 und 50 cm tief.

F: H. Ricken, Schiffdorf; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

**90 Schiffdorf FStNr. 115,
Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven**

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Nachdem bereits im Vorjahr bei der Erschließung eines Neubaugebiets zwischen „Bohlenstraße“ und „Bismarckstraße“ Gruben mit Funden der späten Bronzezeit und frühen vorrömischen Eisenzeit zutage gekommen waren (s. Fundchronik 2020, 60 Kat.Nr. 60), wurden im Jahr 2021 in zwei benachbarten Baugruben für Einfamilienhäuser insgesamt acht weitere Siedlungsgruben dokumentiert. Zwei etwa 60–70 cm tiefe Gruben (Dm. etwa 1,5–2 m) enthielten viel Keramik der späten Bronzezeit und frühen vorrömischen Eisenzeit mit Fingertupfenrändern, vielfach grober, schlickrauer Oberfläche und in jeweils einem Fall einer Griffknubbe auf der Schulter bzw. einer aufgesetzten Leiste unter dem Rand (Abb. 40, 1–3; 5–7). Auch das Fragment einer Flintsichel

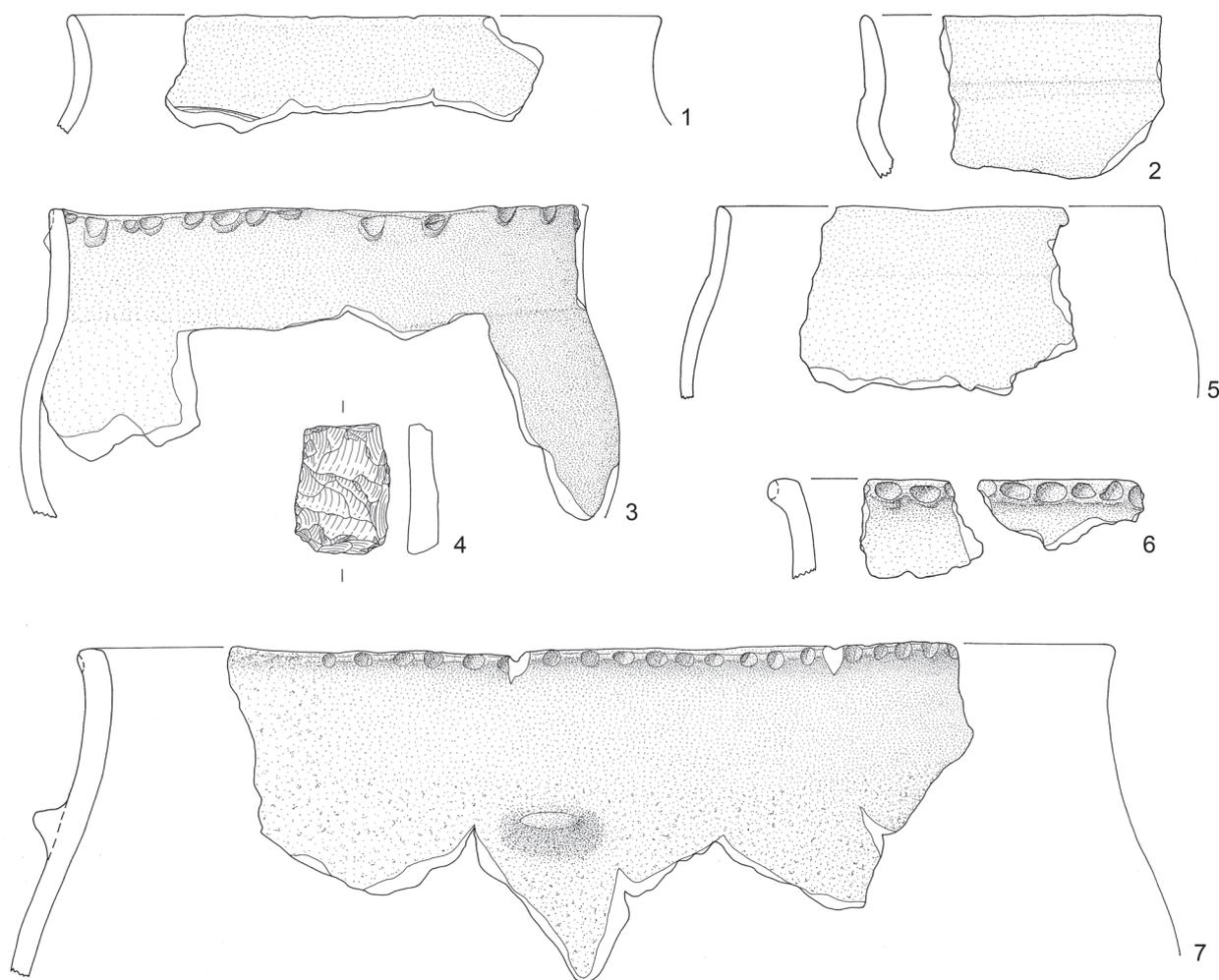


Abb. 40 Schiffdorf FStNr. 115, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 90). **1–3** und **5–7** Keramik der späten Bronzezeit, **4** Flintsichel. M. 1:3. (Zeichnungen: P. Weihe)

10 cm

liegt vor (Abb. 40, 4). Die zwei weiteren Gruben waren mit einem Durchmesser von etwa 0,8 m deutlich kleiner und mit einer Tiefe von 0,4 m auch nicht so tief. Es fanden sich hier neben vereinzelt Keramikfragmenten auch gebrannte Herdsteine in der Verfüllung. Vier weitere kleine Gruben waren fundleer.

F: H. Ricken, Schiffdorf; FM, FV: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven / Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

91 Spieka FStNr. 39,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Unbestimmte Zeitstellung:

A. Timpe meldete von einer Sondenbegehung auf der Wurt zwei Blechstücke aus Buntmetall (in einem Fall evtl. von einem Gefäß) sowie ein Stück Buntmetallschmelze. Aus Zinn (?) ist ein gewölbter Zierkopf mit Perlrand gefertigt. Zudem ist ein Spinnwirtel aus Blei mit konischem Loch zu nennen (Dm. 2,8 cm, H. 1,7 cm, Gew. 64 g).

F, FM: A. Timpe, Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa

A. Hüser

92 Uthlede FStNr. 6e,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

U. Märtens fand im September 2021 eine runde Schuhschnalle (Dm. 25 mm; Abb. 41, 3) aus dem Spätmittelalter / der frühen Neuzeit und wenige andere Funde der frühen Neuzeit / Neuzeit, wie etwa Münzen des 19. Jh. sowie einen Uhrenschlüssel. Au-

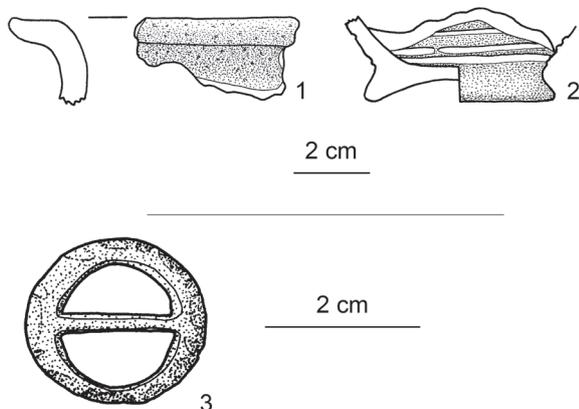


Abb. 41 Uthlede FStNr. 6e, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 92). Keramik- und Metallfunde unterschiedlicher Zeitstellung. 1–2 M. 1:2; 3 M. 1:1. (Zeichnungen: P. Weihe)

ßerdem sammelte er zwei Keramikfragmente auf. In einem Fall handelt es sich um ein Standringgefäß mit anscheinend steil aufgestellter Wandung und drei umlaufenden Rillen als Dekor direkt oberhalb des Standrings (Abb. 41, 2). Im anderen Fall handelt es sich um eine Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit weit ausbiegendem Rand (Abb. 41, 1). Dieser läuft einigermaßen spitz aus und ist dabei am Ende ein wenig hochgebogen. Eine Deckelaufgabe erscheint hier sehr wahrscheinlich. Dieses Keramikfragment ist mit Muschelgrus gemagert. Der Fund datiert offenbar in das frühe Mittelalter.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa / U. Märtens, Oldenburg

A. Hüser

93 Uthlede FStNr. 6g,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit, hohes und spätes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

U. Märtens meldete der Arch. Denkmalpflege Funde von einer im September 2021 erfolgten Begehung. Neben einigen nicht näher bestimmten neuzeitlichen Objekten fand er u. a. zwei Kupfernägeln von einer Schiefereindeckung, zwei Fibelfragmente der römischen Kaiserzeit und eine Münze römischer Prägung mit Kaiserbildnis (Motive kaum zu identifizieren). Hinzu kommt ein 6,8 cm langer griffelähnlicher Spatel aus Buntmetall, der an einem Ende spitz zuläuft, am anderen Ende hingegen flach ausgehämmert ist.

Das Fundspektrum wird ergänzt um wenige kleinere Keramikfragmente vorgeschichtlicher Machart und einer hoch- bis spätmittelalterlichen Randscherbe sowie um den medialen Teil einer vorgeschichtlichen Flintklinge.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa / U. Märtens, Oldenburg

A. Hüser

94 Uthlede FStNr. 6h,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Mai 2021 fand U. Märtens im Zuge einer Begehung der Fundstelle eine Reihe neuzeitlicher Funde, die dem üblichen Fundschleier um die Ortschaft entsprechen. Hervorzuheben ist ein stark korrodierter römischer Sesterz (Dm. 29 mm). Die Prägung ist nicht mehr identifizierbar, die Rückseite zeigt wohl Roma auf einem Schild sitzend. Neben einem dün-

nen offenen Drahring unbekannter Zeitstellung meldete der Finder zudem das Stielfragment eines frühneuzeitlichen Löffels mit zapfenförmigem Ende. Außer der Münze fand U. Märtens in einer, wie er mitteilte, hellen Verfärbung im Acker auch wenige, kaum datierbare Keramikfragmente älterer Machart. F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

95 Uthlede FStNr. 105,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Oktober 2021 fand U. Märtens bei der Begehung eines Ackers ein kleines, verschoben würfelförmiges Bleiobjekt (Kantenlänge: 7 mm), einen Ziernagel aus Buntmetall mit gewölbtem Kopf (Dm. 2,1 cm) und vierkantigem Dorn, ferner das Randfragment eines Buntmetallgefäßes und einen runden, zentral durchlochten Bleigegegenstand (Spinnwirtel?) (Dm. 3,3 cm, Loch: 1,1 cm). Von derselben Fundstelle stammen wenige, wohl hoch- oder spätmittelalterlich zu datierende Keramikfragmente sowie eine Scherbe vorgeschichtlicher Machart, alle sehr klein fragmentiert. Der auffälligste Fund ist eine langschmale Riemen Schnalle mit festem, langgezogenem Beschlag (Abb. 42; erhaltene L. 6,7 cm, Br. der Schnalle: 1,6 cm). In dem Beschlag stecken zwei feine Eisenniete, mit deren Hilfe die Schnalle auf einem Riemen fixiert war. Einer ersten Einschätzung nach kann das Stück vermutlich in das Spätmittelalter datiert werden. Die



Abb. 42 Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 95). Riemenschnalle. M. 1:1. (Foto: J. Schu)

Fundstelle Uthlede FStNr. 105 ist in Zusammenhang mit der in direkter Nachbarschaft befindlichen Fundstelle Uthlede FStNr. 34 zu betrachten.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa/Schnalle: U. Märtens, Oldenburg A. Hüser

96 Uthlede FStNr. 112,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit, frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

U. Märtens meldete von einer im April 2021 erfolgten Sondenbegehung der Fundstelle eine am Rand stark beschädigte römische Münze (Follis?) aus Buntmetall mit erkennbarem Kaiserkopf (Dm. ca. 15 mm). Hinzu kommt ein weiterer vermutlicher Münzfund (Dm. 14 mm), dessen Prägung jedoch nicht identifizierbar ist. Sechs Rand- und Wandscherben vorgeschichtlicher Machart wurden bei der Begehung aufgelesen, ebenso wie das Fragment einer Keramikperle oder eines kleinen Spinnwirtels (Dm. 23 mm, D. 8 mm, Dm. Loch: 5,5 mm). Frühneuzeitlich bzw. neuzeitlich datieren zwei Grapenfüße und eine Schelle aus Buntmetall (Dm. 33 mm), ein Stück Buntmetallschmelze sowie eine runde Bleischeibe (Dm. 30 mm, D. 5 mm) mit zwei kleinen Löchern und ein Stück verziertes Steinzeug Westerwälder Machart.

Zum gewöhnlichen Fundschleier der Neuzeit gehören einige schlecht erhaltene Münzen des 19./20. Jhs. sowie unterschiedliche Beschläge.

F; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Burg Bederkesa/U. Märtens, Oldenburg A. Hüser

97 Uthlede FStNr. 119,

Gde. Hagen im Bremischen, Ldkr. Cuxhaven

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

U. Märtens meldete von dieser neuen Fundstelle neben wenigen neuzeitlichen Objekten das Fragment eines aus Buntmetall gegossenen Gefäßes, Teile eines Reitersporns aus Buntmetall sowie ein spitz auslaufendes, hornförmiges Objekt aus Blei, in das mehrere Kiesel und ein Stück Eisen eingegossen sind. Letzteres stellt vermutlich einen Dübel dar. Hinzu kommen das Fragment eines Spinnwirtels aus Steinzeug, eine dekorierte Wandscherbe aus Steinzeug Westerwälder Machart und ein Fragment Siegburger Steinzeug mit dem Ansatz einer plastisch gearbeiteten Medaillonarstellung. Erkennbar ist der Schriftzug „XVI“ und „LVCE“.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: Mus. Bederkesa / U. Märtens, Oldenburg
A. Hüser

98 Wanna FStNr. 1034,

Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven

Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Im Rahmen eines DFG-Projekts (vgl. Kat.Nr. 5) wurden im März 2021 fünf bekannte Oberflächenfundplätze am Rand der Geestinsel Westerwanna anhand von Bohrungen und soweit möglich durch Oberflächenbegehungen erneut prospektiert.

Das Instedter Moor war ursprünglich ein kleines Moor, das nordöstlich des deutlich größeren Hävischenberger Moores lag und durch eine schmale Rinne mit diesem verbunden war. Auf dem nördlichen Rand dieser Rinne liegt ein Oberflächenfundplatz der vom örtlichen Heimatpfleger Schäfer in den 1960er Jahren entdeckt und begangen wurde. Die Funde sind bei METZGER-KRAHÉ (1977, 17 f. Kat. Nr. 36) vorgestellt. Das Instedter Moor selbst wurde laut Auskunft der anliegenden Landwirte trockengelegt und tiefgepflügt, die Rinne war dem Vernehmen nach jedoch bis auf einen mittig liegenden Entwässerungsgraben nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Insgesamt wurden 33 Bohrungen abgeteuft. Schnell wurde klar, dass der Bereich zu klein ist, um ihn mit einem obligatorischen 100 m Raster zu erfassen. Daher wurden drei Nord-Süd-Transekte sowie zwei Ost-West-Transekte im Bereich der Rinne angelegt. Die Nord-Süd-Transekte lagen im Abstand von 100 m zueinander, die Bohrungen wiesen innerhalb der Transekte jeweils 20 m Abstand auf.

Die Bohrungen zeigen einen recht unerwarteten Verlauf des sandigen Untergrunds, der ein deutlich steileres Gefälle am nördlichen Rand aufwies als die heutige Oberfläche vermuten lässt. Hier konnten Moormächtigkeiten von bis zu 2 m nachgewiesen werden. Der sandige Untergrund liegt in diesem Bereich der höchsten Moormächtigkeit jedoch mit einer absoluten Höhe von + 1,6 m NN recht hoch, was für eine recht späte Vermoorung dieser Rinne spricht. Dies wird durch ein ¹⁴C-Datum bestätigt, das an einer Holzkohleprobe aus dem untersten Torfhorizont über dem Sand genommen wurde und in die erste Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. fällt (AWI-6941.1.2, 3478+/-23, kalibriert 1883–1701 v. Chr.; Oxcal, vers.4.4 / Curve IntCal20).

Auf dem nördlich angrenzenden Acker wurden im Rahmen einer Oberflächenbegehung insgesamt

20 undiagnostische Steinartefakte und Scherben aufgefunden.

Lit.: AUST 1982: H. Aust, Die Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Cuxhavens. Teil 1. Altkreis Wesermünde (Hamburg 1982). – METZGER-KRAHÉ 1977: F Metzger-Krahé, Mesolithikum an der Unterelbe. Das Verhalten des mesolithischen Menschen zu seiner Umwelt (Schleswig 1977) Kat.Nr. 24–41.

F, FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK S. Mahlstedt

99 Wanna FStNr. 1344,

Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Das Urnengräberfeld Westerwanna zählt zu den größten Gräberfeldern der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit im Elbe-Weser-Gebiet. Im Jahr 2021 erhielt die Arch. Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven zwei Fundkonvolute von inzwischen verstorbenen Sammlern, die der Fundstelle zuzuweisen sind. A. Führer (†) aus Gießen hatte in den 1970er Jahren während Urlaubsaufenthalten zahlreiche Keramik aufgesammelt. Das meiste davon sind jedoch Kleinstscherben und somit wenig aussagekräftig. Wenige Funde weisen Rillen-, Riefen- und

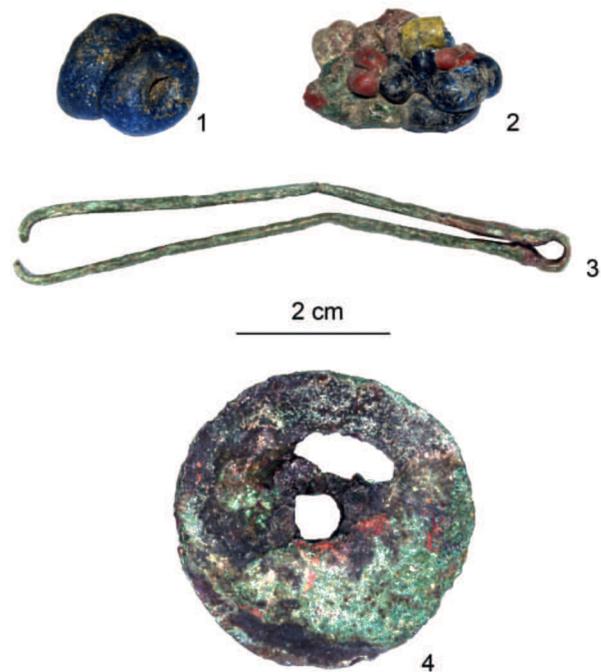


Abb. 43 Wanna FStNr. 1344, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 99). 1–2 verschmolzene Glasperlen, 3 Bronzepinzette, 4 Buntmetallscheibe. Funde des Gräberfeldes aus der Sammlung von A. Zeuner (†). M. 1:1. (Fotos: J. Schu)

Stempeldekore auf. Neben der Keramik umfasst das Konvolut auch wenige Flintabschläge.

Aus dem Nachlass von A. Zeuner (†) aus Cuxhaven stammt ein in den 1980er Jahren aufgesammeltes Fundkonvolut, das neben Keramik auch eine kleine Menge Leichenbrand und wenige, teils verschmolzene Glasperlen umfasst (Abb. 43, 1–2). Auch wenige Metallfunde sind dabei: Eine knapp über 7 cm lange Bronzepernzette (Abb. 43, 3), eine durchlochte Buntmetallscheibe (Dm. 4 cm; Abb. 43, 4) und das Randfragment eines Bronzegefäßes. Das Fundmaterial entspricht damit dem bisher bekannten reichhaltigen Fundspektrum aus dem Gräberfeld.

F, FM: A. Zeuner (†) / A. Führer (†); FV: Mus. Burg Bederkesa
A. Hüser

**100 Wanna FStNr. 1357,
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Rahmen eines DFG-Projekts (vgl. Kat.Nr. 5) wurden im März 2021 fünf bekannte Oberflächenfundplätze am Rand der Geestinsel Westerwanna anhand von Bohrungen und z.T. durch Oberflächenbegehungen erneut prospektiert.

Auf den Flächen am nördlichen Rand der Geestinsel Westerwanna, nordöstlich des prominenten

Grafenbergs, wurden vom Heimatpfleger K. Schäfer Flintgeräte aufgelesen, die bei METZGER-KRAHÉ (1977, 18 Kat.Nr. 37) erwähnt werden. Der nördliche Teil dieser Fläche wurde im Rahmen des Survey begangen, hier konnten zehn Steinartefakte aufgelesen werden. Sie lagen auf einer Fläche von ca. 100 × 50 m und gehören zur erweiterten Ausdehnung der Fundstelle Wanna FStNr. 1357.

Auf der Suche nach übertorften Fundschichten wurde ein Bohrraster auf der nördlich angrenzenden Moorfläche ausgesteckt. Im Laufe der Bohrungen wurde schnell deutlich, dass die Geestkante hier unter der heutigen Oberfläche auf einer Strecke von 200 m von -1 m NN auf -5 m NN abfällt und dass der Torf von zahlreichen Kleilagern durchzogen ist.

Lit.: AUST 1982: H. Aust, Die Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Cuxhavens. Teil 1. Altkreis Wesermünde (Hamburg 1982). – METZGER-KRAHÉ 1977: F. Metzger-Krahé, Mesolithikum an der Unterelbe. Das Verhalten des mesolithischen Menschen zu seiner Umwelt (Schleswig 1977) Kat.Nr. 24–41.

F, FM: S. Mahlstedt (NIhK); FV: NIhK S. Mahlstedt

**101 Wanna FStNr. 1602,
Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven
Vorrömische Eisenzeit:**

Im Rahmen des Projektes „Im Moor bewahrt – Re-



Abb. 44 Wanna FStNr. 1602, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 101). Planumfoto der z. T. mit Steinen eingefassten Grube. (Foto: NIhK)

likte prähistorischer Siedlungslandschaften im Elbe-Weser-Dreieck“ (kurz: „Relikte im Moor“) erfolgen seit Anfang des Jahres 2019 Untersuchungen im Ahlen-Falkenberger Moor zu den Hinterlassenschaften aus der Jungsteinzeit, im Besonderen der Trichterbecherkultur (s. Fundchronik 2020, 65–68 Kat.-Nr. 75 und 76). Bei großflächigen Bohrungen zur Rekonstruktion der Paläolandschaft konnten u. a. westlich von Ahlen-Falkenberg im Übergangsbereich vom Moor auf die Geest verschiedene Bereiche ausgemacht werden, welche auf Kulturschichten hindeuteten. Zur Klärung wurden im Februar 2021 sieben Schnitte mithilfe eines Minibaggers über die Fläche verteilt geöffnet (Schnittbreite: 1 m, insgesamt: 124 m²). Lediglich in Schnitt 2 trat hierbei jedoch ein archäologischer Befundkomplex zutage, während in den anderen Flächen ausschließlich Verfärbungen von bodenkundlicher Relevanz vorlagen. Im April fand eine zweite einwöchige Kampagne statt, um die Befundstruktur und deren Datierung zu klären. Hierfür wurde der Nord-Süd ausgerichtete Schnitt auf 4 m Länge um jeweils 1 m nach West und 1,5 m nach Osten erweitert. In dieser 14 m² großen Fläche konnte unter 40 cm Torf eine annähernd kreisrunde Grube freigelegt werden, deren östliche Seite mit Steinen eingefasst war (Abb. 44). Im weiteren Grabungsverlauf stellte sich heraus, dass die Grube bis zu 80 cm in den pleistozänen Untergrund eingegraben und mindestens zweimal ausgehoben worden war. Die Steinpackung, welche vermutlich als eine Art Befestigung und Trittbereich diente, wurde erst im Zuge der zweiten Grubenaushebung angelegt und dabei mehrere Klopffsteine und Mahlsteinfragmente verbaut. Von hier stammen auch 42 Keramikscherben von rauwandigen Gefäßen mit z. T. geglätteten Halspartien. Anhand eines ¹⁴C-Datums kann der Grubenkomplex, bei dem es sich vermutlich um eine Art Wasserstelle handelte, in die frühe Eisenzeit datiert werden.

Lit.: FREDERIKS 2022: P. L. Frederiks, Rekonstruktion einer übermoorten prähistorischen Landschaft bei Wanna, Ldkr. Cuxhaven. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet (in Vorber.). KRAUSE/BEHRENS 2022: A. Krause/A. Behrens, Eine früheisenzeitliche Wasserstelle in Wanna, Ldkr. Cuxhaven. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet (in Vorber.).

F; FV: NIhK; FM: A. Behrens (NIhK) A. Behrens



Abb. 45 Wanna FStNr. 1603, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 102). Werkstück aus Bernstein. M. 2:3. (Foto: R. Kiepe)

102 Wanna FStNr. 1603, Gde. Wanna, Ldkr. Cuxhaven Jungsteinzeit:

Im Rahmen eines Projektes (s. Kat.Nr. 101) werden die Hinterlassenschaften vor allem der Trichterbecherkultur im Ahlen-Falkenberger Moor seit 2019 untersucht. Im Fokus standen dabei zunächst die Großsteingräber (vgl. Fundchronik 2020, 65–68 Kat.Nr. 75 und 76), im Winter 2021 konnte nun ein potenzieller Siedlungsbereich durch Bohrungen im Osten des Moores entdeckt werden. Im Zuge einer achtwöchigen Sommerkampagne erfolgte die Untersuchung des Bereiches, bei dem es sich um eine größere Geländekuppe mit ca. 1,6 m Torfauflage handelt. Zwei Schnitte wurden unmittelbar auf der Erhöhung angelegt (insgesamt 58 m²), zwei weitere dienten zur Untersuchung des leicht abschüssigen Hangbereiches Richtung Ahlenrönne im Norden (insgesamt 96 m²). Dabei konnte in beiden Flächen auf der Geländekuppe unterhalb des Torfes ein bis zu 25 cm mächtiger, stark durchgetretener Laufhorizont entdeckt werden, welcher auch im oberen Hangschnitt mit bis zu 10 cm erkennbar war. Hieraus stammt umfangreiches Fundmaterial, u. a. knapp 700 Keramikscherben (1,5 kg) sowie 2,7 kg Silexartefakte und 0,4 kg gebrannter Feuerstein. Die Keramikscherben weisen größtenteils verrollte Bruchkanten auf und sind stark zerscherbt. Die wenigen verzierten Stücke sind überwiegend mit Tiefstich- sowie Stacheldrahtmustern dekoriert und verweisen auf die Trichterbecherkultur. Zwei Schneidenbruchstücke polierter Feuersteinäxte, mehrere Kratzer und Kerne sowie ein Bernsteinwerkstück (Abb. 45) unterstreichen den Siedlungscharakter der Funde. Allerdings konnten keine Befunde im anstehenden pleistozänen Boden entdeckt werden, sodass unklar bleibt, ob Wanna FStNr. 1603 direkt als Siedlungsplatz oder als Umfeld einer Siedlung anzusprechen ist. Trotz der mächtigen Torfauflage war kein organisches Material innerhalb der Kulturschicht erhalten geblieben. Bessere Bedingungen konnten im unteren

Hangschnitt beobachtet werden, wo die Moormächtigkeit bereits über 2 m betrug.

Lit.: MENNENGA et al. (in Vorber.): M. Mennenga / A. Behrens / M. Karle / S. Wolters, An island in the bog or where did the dead of Wanna live? (in Vorber.).

F, FV: NIhK; FM: A. Behrens (NIhK) A. Behrens

103 Wollingst FStNr. 3,

Gde. Beverstedt, Ldkr. Cuxhaven

Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Auf dem Uferwall des Pingos „Wollingster See“ befinden sich drei Grabhügel. Im Jahr 2021 fand H. Hüncken an einem der Hügel ein basales Klingensfragment aus grau geflecktem Feuerstein mit parallelen Seiten.

F, FM: H. Hüncken, Beverstedt; FV: Mus. Burg Bederkesa A. Hüser

104 Wremen FStNr. 61,

Gde. Wurster Nordseeküste, Ldkr. Cuxhaven

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge einer baubegleitenden Untersuchung wurde im September 2021 eine Baustelle an einer unweit des Weserdeiches gelegenen Wurt am „Rielker Weg“ begangen. Nachdem eine vormals dort stehende Scheune abgebrochen wurde, wurde eine Baugrube für einen Neubau ausgehoben. Die Erdarbeiten führten dabei gerade bis in den ungestörten Wurtenkörper aus Kleiaufschüttung. Dort konnten neben Miesmuschelschalen und Tierknochen wenige Keramikfragmente der Harten Grauware geborgen werden, wie sie typisch für das Spätmittelalter ist. Schon aufgrund der topografischen Lage ist eine Gründung in jener Zeit zu erwarten, was durch die Funde bestätigt wird. Wenige Funde der frühen Neuzeit (rote Irdenware und Tabakpfeifenfragmente) bezeugen eine Nutzung und Aufschüttung der Wurt im 17./18. Jh. Wohl als Rest der Fundamentierung der früheren Scheune oder eines Vorgängerbaus ist eine Findlingslage zu nennen, in der sich sekundär verbaut das Fragment eines Mühlsteins aus Basalt befand.

F, FM: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven; FV: Mus. Burg Bederkesa / Familie Böhnert / Triebenbacher, Wremen A. Hüser

Kreisfreie Stadt Delmenhorst

105 Hasbergen FStNr. 7,

Gde. Stadt Delmenhorst, KfSt. Delmenhorst

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Am südöstlichen Ortsrand wird die Anlage eines Wohngebietes mit Einfamilienhäusern geplant. Da sich die Grundstücke in einem archäologisch sensiblen Gebiet befinden, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Ausgrabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 27.–29.1.2021 wurde die 702,54 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden sieben Befunde – eine Pfostengrube und sechs Gruben – als archäologisch relevant angesprochen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung acht Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramikscherben, die eine zeitliche Einordnung in die vorrömische Eisenzeit bzw. römische Kaiserzeit nahelegen. Daneben konnten ein Metallfragment und ein Knochen oder Zahn geborgen werden. Die Ergebnisse sowie der nur geringe Grabungsausschnitt lassen derzeit keine exakte Interpretation der Fundstelle zu.

F, FM: H. Poppen (denkmal3D GmbH Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg H. Poppen

Landkreis Diepholz

106 Apelstedt FStNr. 2,

Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 3.500 m² großen Gesamtfläche wurde der Bau eines Stallgebäudes mit zugehörigen Einrichtungen geplant.

Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde das Areal im Zeitraum vom 26.–27.4. sowie 5.–6.5. und am 2.6.2021 durch Mitarbeitende der Firma denkmal3D GmbH & Co. KG, Vechta, prospektiert bzw. die Oberbodenabträge archäologisch begleitet.

Insgesamt konnten dabei drei Befunde – eine Brandbestattung in Form eines Leichenbrandlagers sowie zwei Pfostengruben – dokumentiert werden.

Aus der Verfüllung des Brandgrabes konnten Reste von Leichenbrand geborgen werden.

Da kein archäologisch datierendes Material gefunden wurde, kann der Fundplatz vorerst nur allgemein den durch Brandbestattungen geprägten Epochen der niedersächsischen Vor- und Frühgeschichte (jüngere Bronzezeit bis 8. Jh. n. Chr.) zugewiesen werden.

F: E. Abbentheren (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FM: E. Abbentheren/I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover
E. Abbentheren/I. Aufderhaar

**107 Aschen FStNr. 30,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
Vorrömische Eisenzeit:**

Jahrtausende lang waren Moore ein prägender Naturraum Nordwesteuropas. Bis in die Neuzeit bildete der Bau von Moorwegen die einzige Möglichkeit, die Moore mit einer gewissen Sicherheit betreten zu können und durch Moor getrennte Siedlungsareale zu verbinden. Mittlerweile haben Torfabbau, Trockenlegungsmaßnahmen und Landwirtschaft den Großteil dieser einmaligen Denkmale zerstört.

Eines der größten Mooregebiete Deutschlands hatte sich am Südrand des nordwestdeutschen Tieflands gebildet. Der aus unterschiedlichen Teilbereichen zusammengewachsene Moorkomplex, der vom Campemoor im Südwesten bis zum Goldenstedter Moor im Nordosten reicht, bildete durch seine extrem langschmale Form bis in die Neuzeit in Nord-Süd-Richtung eine 45 km lange, ausgeprägte Barriere. Von hier wurden 33 Moorwege bekannt, die meisten aus dem Moor zwischen Diepholz und Lohne. V.a. an seiner schmalsten, etwa 2 km breiten Stelle, zwischen Lohne und einer weit in das Moor hineinragenden Anhöhe, der Lindloge, konzentrieren sich zahlreiche Überwege, die vorwiegend aus der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit stammen. Der um 46 v. Chr. gebaute Bohlenweg Pr VI wurde jedoch nicht an der schmalsten Stelle des Moores gebaut, sondern führte von Südwesten auf die Lindloge zu, indem er einen anderen, breiteren Moorabschnitt überbrückte.

Nur wenige archäologische Denkmäler in Deutschland können wie der Pr VI auf eine über 200-jährige Zerstörungs- und Forschungsgeschichte zurückblicken. Bereits im ältesten Bericht über nordwestdeutsche Bohlenwege aus dem Jahr 1817 erwähnten der Vogt und Gemeinheitskommissar C. H. Nieberding den Bohlenweg Pr VI. In der Folgezeit fanden verschiedene, meist kleinere Ausgrabun-

gen statt, zu denen jeweils kurze Berichte überliefert sind. Dem Bauinspektor des Kreises Diepholz, Hugo Prejawa, verdanken wir die ersten genauen Kartierungen, die er 1896 veröffentlichte. Zwischen 1959 und 1987 folgten Untersuchungen Hajo Hayens, später unterstützt durch Reinhard Schneider, beide damals Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg, die jeweils große Teilstrecken des Pr VI im Vorfeld ihrer Zerstörung durch den mittlerweile industriell betriebenen Torfabbau ausgruben und dokumentierten. Weitere Notgrabungen erfolgten ab 1988 seitens des NLD, 2011 erstmals in Zusammenarbeit mit dem Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG.

Obwohl bereits über zwei Drittel des Weges in den vergangenen Jahrhunderten zerstört worden waren, wurden in den Jahren 2019–2021 abermals Rettungsgrabungen am Nordende des Weges im Aschener-Heeder Moor nötig. Hier hatte der jahrzehntelange Torfabbau, der den Moorweg in einem Damm unter einer nur 10–60 cm dicken Torfschicht von der Abtorfung ausgespart hatte, dafür gesorgt, dass die hölzernen Bauteile auf einer insgesamt 550 m langen Strecke durch Austrocknung zerstört wurden.

Für die Ausgrabung und Dokumentation konnten im Rahmen des Projektes „Naturerlebnis am prähistorischen Bohlenweg im Aschener/Heeder Moor“ finanzielle Mittel gewonnen werden. Das Projekt wurde vom Verein „Naturpark Dümmer“ getragen und mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) und weiteren Förderern finanziert. Das Projekt sah zudem vor, die Ergebnisse der Ausgrabung entlang eines 1 km langen Besucherstegs erlebbar zu machen und die Bedeutung der archäologischen Fundstätte und den ökologischen Wert der Moorlandschaft einer breiten Öffentlichkeit zur vermitteln. Insgesamt standen für das Projekt 698.300 € zur Verfügung.

Die Ausgrabungen erfolgten durch das Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG in Zusammenarbeit mit dem Referat Moorarchäologie des NLD. Da zeichnerische oder fotogrammetrische Aufnahmen den Holzkonstruktionen aus Hochmooren nicht gerecht werden, die bei guter Erhaltung zahlreiche Spuren ihrer Bearbeitung, Zurichtung und Konstruktion erkennen lassen, wurde der gesamte Weg von denkmal3D GmbH & Co. KG abschnittsweise mit zwei verschiedenen Verfahren, der fotogrammetrischen Aufnahme mit der Structure-from-Motion Methode (SFM) und mit 3D-Laserscannern, dreidimensional dokumentiert. Die eingesetzten, hochprä-



Abb. 46 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Aus Rundlingen und Spaltlingen zusammengesetzte Strecke des Bohlenweges Pr VI. (Foto: M. Heumüller)

zisen und dabei vergleichsweise schnell durchführbaren Dokumentationsverfahren zielen auf die Möglichkeit einer nachfolgenden virtuellen Rekonstruktion und sind wegweisend für die Dokumentation von Holzbefunden.

Der Weg an sich ist ein einzigartiges Zeugnis eines über 2.000 Jahre alten Großbauprojektes. Der Eindruck, dass er sich aus sehr unterschiedlich konstruierten Abschnitten zusammensetzt (s. Fundchronik 2019, 63 Abb. 49–50) setzte sich bei den Ausgrabungen der Jahre 2020 und 2021 fort. Während bei einigen Abschnitten eher grob entastete Rundhölzer, Hälblinge oder Spaltlinge verwendet worden waren (Abb. 46), waren andere Abschnitte durch sorgsam gespaltene und gleichmäßig zugerichtete Holzbohlen gekennzeichnet (Abb. 47). Entsprechend zeigen erste Holzartbestimmungen, die wie die dendrochronologischen Untersuchungen von H. H. Leuschner vorgenommen wurden, dass mit Eichen, Erlen, Birken, Pappel/Weide und Ahorn ein breites Spektrum genutzt wurde. Offenbar rodeten die Erbauer für die rund 4 km lange Holzkonstruktion Bäume unterschiedlicher Standorte, die Eichenmischwälder auf der Geest und die in der Diepholzer Geestniederung weit verbreiteten Erlen- und Birkenbruchwälder. Die weitere Zurichtung der Bauhölzer hing von der Stärke der Bäume und ihrer Art ab, vermutlich auch von den technischen Fähigkeiten und Vorlieben unterschiedlicher, am Bau beteiligter Gruppen.



Abb. 47 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Aus sorgsam und gleichmäßig zugerichteten Bohlen konstruierter Wegabschnitt. (Foto: M. Heumüller)



Abb. 48 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Zu Bruch gegangenener hölzerner Zugarm. (Foto: M. Heumüller)

Entlang der ausgegrabenen Wegstrecke wurden 125 Funde, einzeln oder in kleinen Fundgruppen geborgen. Das Fundspektrum umfasst Insektenreste, Steine, Haselnusschalen, drei Hufschalenbruchstücke, Keramikfragmente sowie verschiedene Holzartefakte und Lederreste. Unter den Holzartefakten stechen Bauteile von hölzernen Wagen hervor. Ein seltenes, aber eindeutig anzusprechendes Artefakt, ist das Bruchstück eines Zugarms (*Abb. 48*), für das es in Nordwesteuropa nur eine Handvoll Vergleichsstücke gibt. Er bildete einen Teil des Unterwagens. Zugarme verbanden die vordere Achse mit der Schwenkachse und einem Tragebrett, wodurch der Vorderwagen schwenkbar wurde. Das Spektrum der bislang nur vom Bohlenweg Pr VI bekannten, hölzernen Stäbe, deren vordere Enden mit regelmäßigen Unterteilungen versehen sind, ließ sich um zwei weitere Varianten ergänzen. Auf der neu ausgegrabenen Strecke wurden insgesamt vier Exemplare gefunden, die größtenteils senkrecht im Torf steckten und nur mit dem Kopf zwischen den Bohlen herauschauten. Einer der letzten und aufsehenerregendsten Funde war ein hervorragend erhaltener Lederschuh, der unmittelbar neben dem Bohlenweg entdeckt wurde. Es handelt sich um eine Art Sandale, die am vorderen Ende gerafft und mit einem Lederriemen zusammengehalten wird (*Abb. 49*). Dies ist einer der ältesten Schuhe, der bislang aus Nord-

deutschland bekannt ist. Die übrigen aus Mooren bekannten Lederschuhe stammen zwar aus einem



Abb. 49 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Fund am Wegesrand. Ein hervorragend erhaltener Lederschuh. Oben: im Original (Foto: M. Heumüller); unten: 3D Modell (Grafik: denkmal3D GmbH & Co. KG)

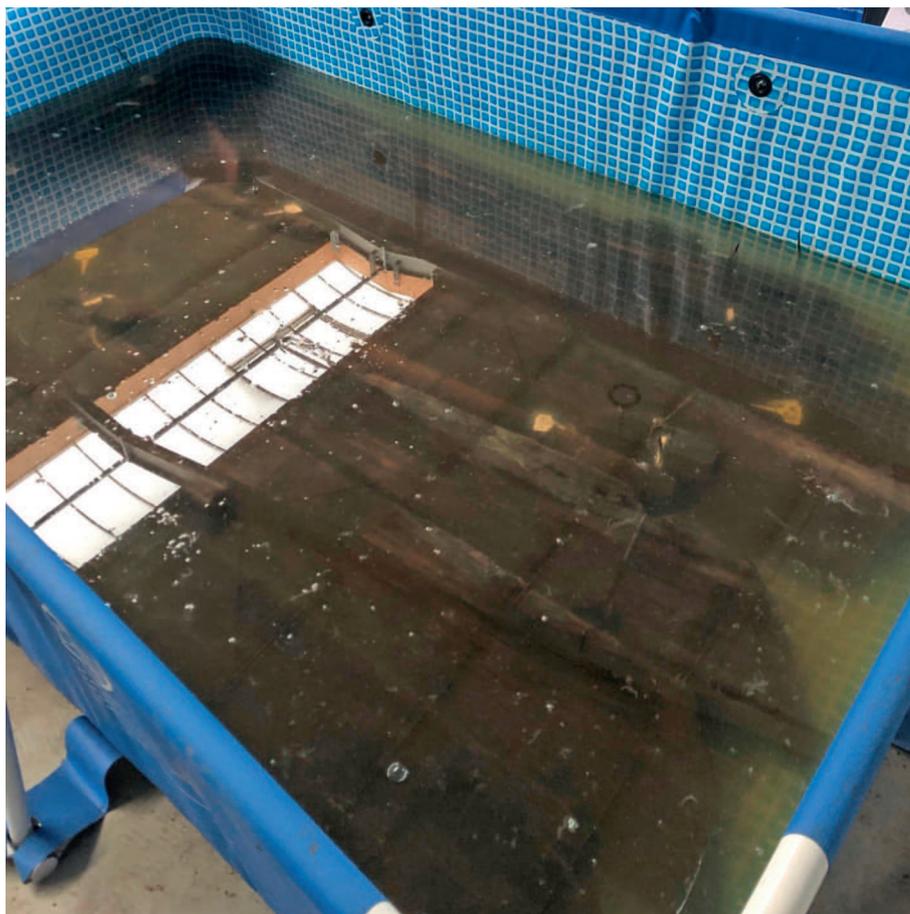


Abb. 50 Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 107). Holzbohlen in Wanne. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

ähnlichen Zeitabschnitt, sind aber, soweit datiert, einige Jahrzehnte bis Jahrhunderte jünger. Wie eine Untersuchung von GRÄF (2015) zu den Lederfunden der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit in Nordwestdeutschland zeigt, ist jeder dieser Schuhe ein mit großem handwerklichem Geschick hergestelltes und für seine Trägerinnen und Träger angepasstes Einzelstück.

Im unmittelbaren Umfeld des Schuhs fanden sich Reste einer zerbrochenen Wagenachse und weitere Wagenbruchstücke. Man scheint das Ereignis, bei dem der Schuh seinem Träger oder seiner Trägerin abhanden kam mit Händen greifen zu können: Die Achse eines hölzernen, vermutlich von Rindern gezogenen Wagens, ging entzwei und der Wagen verunfallte auf der holprigen Strecke. Dabei oder beim Versuch die Wagenteile zu bergen, stürzte oder trat der Besitzer oder die Besitzerin des Schuhs neben den Weg ins Moor und der Schuh blieb im zähen Morast stecken.

Mit der Eröffnung des Besuchersteges im Sep-

tember 2021 wurde das Projekt vorerst abgeschlossen. Der unter Federführung des Naturparks Dümmmer entstandene Besuchersteg möchte dem interessierten Publikum die Gelegenheit bieten, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und die Entwicklung der Landschaft und der Besiedlungsgeschichte nach der letzten Eiszeit nachzuvollziehen. Auf mehreren reich illustrierten Tafeln und mithilfe von Comicgeschichten aus der Feder B. Pfeifroths wird die Entwicklung und die Geschichte der Landschaft und ihrer Nutzung durch den Menschen in einzelnen Stationen erzählt. Der Steg endet mit einer Aussichtsplattform auf der „Heilen-Haut-Fläche“, die den letzten erhaltenen, 400m langen Abschnitt des Bohlenwegs Pr VI in sicherer Tiefe und in konservierender Feuchtigkeit birgt und für die Zukunft bewahren soll. Zugleich soll sie als Keimzelle für die Wiederbesiedlung der abgetorfte Moorflächen dienen, auf der sich ab 2025 ein neues Moor entwickeln soll. Interessenten erreichen den Besuchersteg am Ende der Straße „Lindloge“, die nördlich von Diepholz in

das Moor führt. Parkmöglichkeiten sind vorhanden. Der Steg ist barrierefrei.

Zu den traurigen Tatsachen rund um die größtenteils zerstörten, nordwestdeutschen Bohlenwege gehört, dass es seitens des Landes Niedersachsen keine Möglichkeit gibt, große Bauhölzer, wie die Konstruktionshölzer des Pr VI, zu konservieren. Nach wie vor sind wir hier auf ehrenamtliches Engagement angewiesen. In bewährter Weise führt ein eingespieltes Team des Industriemuseums Lohne um B. Dräger und U. Hagemeyer die Konservierung geborgener Holzbohlen fort und auch der Heimatverein Diepholz hat sich unter Leitung von R. Bitter in dieser Sache engagiert. Bisher sind nur einzelne Holzelemente in Museen in Niedersachsen ausgestellt, aber keine zusammenhängenden Streckenabschnitte des Weges. Zwei Abschnitte werden derzeit von denkmal3D GmbH & Co. KG im Wasser gelagert und sollen zukünftig von der Restauratorin A. Colson konserviert werden (*Abb. 50*). Dabei ist der Fokus die Erforschung von Verformungsprozessen von archäologischen Hölzern während einer Konservierung. Das Projekt wird durch Fördergelder finanziert.

Viele Menschen haben mit sehr viel Einsatz zum Gelingen des Projektes, seiner Finanzierung, der Ausgrabung, dem Bau und der Gestaltung des Besucherstegs sowie weiteren Hinweisen rund um den Pr VI beigetragen, nur ein kleiner Teil von ihnen kann hier genannt werden. Für den tatkräftigen Einsatz und die zahlreiche Hinweise haben wir D. Tänzer und seinem Team vom Naturpark Dümmer e. V., D. Tornow, H. Mehrholz, K. O. Lange und B. Ammerich zu danken.

Lit.: FANSA/SCHNEIDER 1997: M. Fansa/R. Schneider, Der eisenzeitliche Bohlenweg Pr VI im Großen Moor am Dümmer zwischen der Geesthalbinsel Lindloge, Ldkr. Diepholz und Kroge bei Lohne, Ldkr. Vechta. *AMaN* 20, 1997, 41–75. – GRÄF 2015: J. Gräf, Lederfunde der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit aus Nordwestdeutschland. *Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte Norddeutschlands* 7 (Rahden/Westf. 2015). – HAYEN 1977: H. Hayen, Der Bohlenweg VI (Pr) im Großen Moor am Dümmer. *Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 15 (Hildesheim 1977) – PREJAWA 1896: H. Prejawa, Die Ergebnisse der Bohlwegsuntersuchungen in dem Grenzmoor zwischen Oldenburg und Preußen und in Wellinghausen im Kreise Sulingen. *Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück* 21, 1896, 98–178.

F, FM: M. Heumüller (NLD, Referat Moorarchäologie)/E. Abbentheren/A. Colson (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Referat für Moor- und Feuchtbodenarch./denkmal3D GmbH & Co. KG

M. Heumüller/E. Abbentheren/A. Colson

108 Aschen FStNr. 31, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz

Jungsteinzeit:

Moore und ihre archäologische Erforschung spielen in Niedersachsen seit über 200 Jahren eine wichtige Rolle. Gerade das ausgedehnte Moor zwischen Diepholz und Lohne stand von Anfang an im Fokus der Moorarchäologie. Zwischen 1894 und 1896 untersuchte und vermaß der Bauinspektor des Kreises Diepholz H. Prejawa im Auftrag der preußischen Regierung alle dort auffindbaren Moorwege. Ihm verdanken wir die ersten genauen Kartierungen und damit einen grundlegenden Überblick über den Verlauf der Wege im Moor zwischen Diepholz und Lohne. Auch die auf diese wie auf allen späteren Karten, verzeichnete Trasse des jungsteinzeitlichen Moorweges Pr VII (vgl. Diepholz FStNr. 131 und Lohne FStNr. 49) geht auf seine Untersuchungen zurück. Nachdem Torfstecher den Weg beim Abbau von Brenntorf an beiden Rändern des Moores entdeckt und dabei auch in Teilen zerstört hatten, verfolgte Prejawa dessen Verlauf. Nach seinen Vermessungen überquerte der Weg das Moor etwa in südwestlicher Richtung auf einer rund 3,42 km langen Trasse und lag unter einer bis zu 5,4 m mächtigen Torfdecke und nur 0,5–1 m über dem anstehenden Sand. Neben einer Übersichtskarte und einem schematischen Querschnitt zur Höhenlage des Moorweges (PREJAWA 1896, 150–152; Taf. 1 u. 4) hat uns Prejawa als Vorstufen für die eigentliche Kartierung Aquarelle hinterlassen, die v.a. im östlichen Abschnitt präzise Angaben zu seinen damaligen Vermessungen enthalten (*Abb. 51*).

1984 legten H. Hayen und R. Schneider zwei insgesamt 98 m lange Streckenabschnitte am östlichen Ende des Weges frei. Unterhalb des Weges wurden spektakuläre Funde gemacht: zwei zerbrochene Wagenachsen, die zu den ältesten Belegen für die Nutzung von Rad- und Wagen in Norddeutschland gehören. Damit zählt der Moorweg zu den ältesten Fahrstraßen Norddeutschlands. Allerdings scheiterte der Versuch, den Moorweg auf seiner gesamten Länge erneut zu lokalisieren. Daher wurde ein abweichender Verlauf in Richtung eines zum damali-

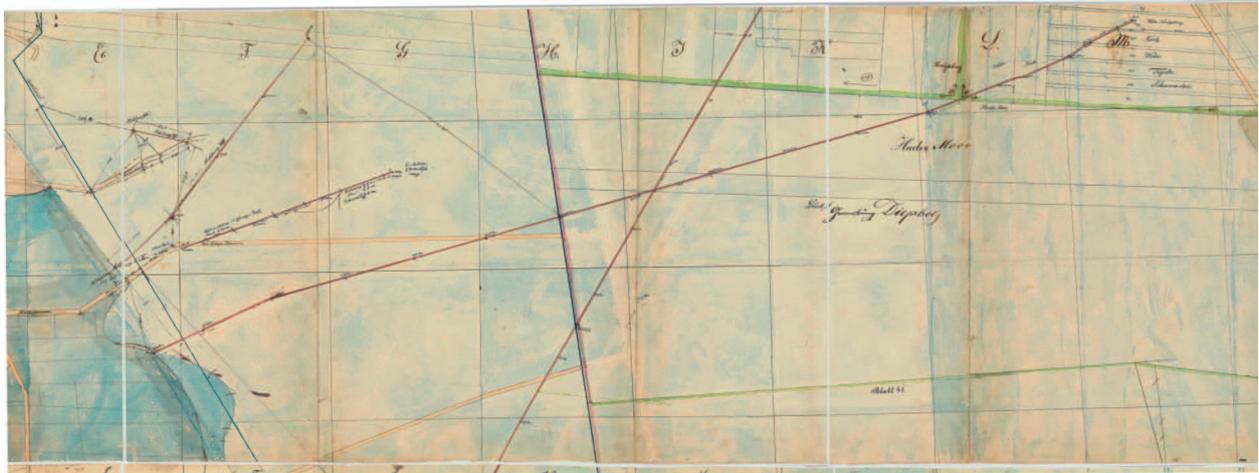


Abb. 51 Aschen FStNr. 31, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 108). Lage des Bohlenweges Pr VII im Aschener Moor, maßstäbliche, kolorierte Strichzeichnung mit Messstrecken als Vorstufe für die Kartierung Prejawas. (Grafik: H. Prejawa)

gen Zeitpunkt noch vorhandenen, aus dem Moor herausragenden Findlings vermutet (FANSA / SCHNEIDER 1996, 5–12). Zur Datierung des Weges gibt es widersprüchliche Ergebnisse: während der Weg aufgrund eines älteren ^{14}C -Datums um 2650 calBC datiert ist, lieferten die – nach ihrer Konservierung datierten – Achsen ^{14}C -Daten um 3000 calBC (BURMEISTER 2004, 329 Abb. 8).

Seit diesen letzten Untersuchungen von Hayen und Schneider sind fast 40 Jahre vergangen, entspre-

chend ist der Torfabbau vorangeschritten. Um die Frage zu klären, inwieweit der Weg durch den laufenden Torfabbau gefährdet ist, sind dringend Monitoring-Maßnahmen nötig. Im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem NLD und der Universität Kiel, das sich in einem Sonderforschungsprogramm auch mit sozioökonomischen Transformationsprozessen des 3. Jahrtausends BC befasst, wurde im August 2021 versucht, den Pr VII erneut zu lokalisieren, mit dem Ziel, seinen Verlauf und sei-



Abb. 52 Aschen FStNr. 31, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 108). Hölzerne Moorwege lassen sich in der Regel gut mit Peilstangen bis zu mehrere Meter unter der Mooberfläche erfassen, da das Holz im Hochmoor härter als der Torfkörper ist. (Foto: J.P. Brozio)



Abb. 53 Aschen FStNr. 31, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 108). Freilegung eines gut erhaltenen Teilstücks des jungsteinzeitlichen Bohlenwegs Pr VII. (Foto: J. P. Brozio)

ne Gefährdung durch den noch laufenden Torfabau sowie seine Datierung zu klären.

Um die Trasse des Bohlenweges zu ermitteln, waren auf mehreren quer zum Bohlenweg verlaufenden Linien Peilsondagen und Bohrungen im Bereich des Aschener und Heeder Moores in 0,5–1 m Abstand bis zum unterliegenden Sand durchgeführt worden (Abb. 52). Obwohl im Laufe von zwei Arbeitswochen 62 Bohrungen und mehr als 1.000 Peilsondagen durchgeführt worden waren, blieben die Arbeiten ergebnislos, der Pr VII konnte auch diesmal nicht erneut lokalisiert werden. Stattdessen wurde anschließend im Rahmen einer zweiwöchigen Lehr- und Forschungsgrabung ein kleines, von Hayen und Schneider nicht untersuchtes, 3 m langes Trassenstück untersucht, das damals unter einem Wirtschaftsweg lag und daher ausgespart wurde. Der hier sehr gut erhaltene Weg bestand aus 3–4 m langen Rundhölzern und Hälblingen, die quer auf mehreren, in Wegrichtung verlegten Unterzügen ruhten (Abb. 53). Gut erhaltene Enden ließen noch die typischen, vom Steinbeil herrührenden Bearbeitungsspuren erkennen.

Holzanalysen ergaben, dass hauptsächlich Erle

(*Alnus sp.*), aber auch in geringerem Umfang Birke (*Betula sp.*) verwendet wurde. Dies schließt eine traditionelle dendrochronologische Datierung aus. Stattdessen ließen sich Dendrochronologie und Radiokohlenstoffdatierung kombinieren und das Fälldatum einer Esche mithilfe von Radiokohlenstoff-Wiggle-Matching auf ein 20-Jahres-Fenster in der Mitte des 25. Jahrhunderts BC ermitteln. Dieses Ergebnis soll mit weiteren Datierungen von kurzlebigen Ästen verglichen werden, die zwischen den Holzstämmen der Trasse entnommen wurden. Das Baudatum wird zudem mit den laufenden paläoökologischen Analysen kontextualisiert, die darauf abzielen, den hölzernen Weg mit seiner lokalen Umgebung und möglichen Perioden mit wechselnden Niederschlagsmengen in Verbindung zu bringen. Weiterhin ist geplant, die Ergebnisse mit anderen Moorwegen aus Mittel- und Nordeuropa in Beziehung zu setzen.

Wir danken I. und H.-J. Zobirei, Diepholz und H. H. Leuschner, Universität Göttingen, für ihre Unterstützung.

Lit.: BURMEISTER 2004: S. Burmeister, Neolithische und bronzezeitliche Moorfunde aus den Niederlan-

den, Nordwestdeutschland und Dänemark. In: M. Fansa/S. Burmeister (Hrsg.), Rad und Wagen. Beiheft der Archäologischen Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 40, 2004, 321–340. – FANSA/SCHNEIDER 1996: M. Fansa/R. Schneider, Die Moorwege im Großen Moor und im Aschen-Brägel-Moor. AMaN 19, 1996, 5–66. – HEUMÜLLER 2022: M. Heumüller, Moore als Siedlungs- und Verkehrsraum in der Jungsteinzeit. In: F. Klimscha/L. Wiggering (Hrsg), Die Erfindung der Götter. Steinzeit im Norden (Petersberg 2022) 196–211. – PREJAWA 1896: H. Prejawa, Die Ergebnisse der Bohlenwegsuntersuchungen in dem Grenzmoor zwischen Oldenburg und Preußen und in Wellinghausen im Kreise Sulingen. Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde Osnabrück 21, 1969, 98–178.

⚡ FM: M. Heumüller (NLD, Referat Moorarchäologie)/J.P. Brozio/L. Shindo/I. Feeser/W. Dörfler (Christian-Albrechts-Universität zu Kiel)/H. Agerskov Rose und J. Meadows (Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie)

M. Heumüller/J.P. Brozio/L. Shindo/
I. Feeser/W. Dörfler/H. Agerskov Rose/
J. Meadows

109 Asendorf FStNr. 9,

Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz

Spätes Mittelalter:

Im Herbst 2021 entdeckte der ehrenamtliche Sondengänger E. Sander bei der Begehung eines Feldes nördlich des Niemannsbruchs bei Asendorf einen spätmittelalterlichen Silberpfennig. Auf der Vorderseite ist ein sitzender Bischof (oft als St. Willehad angesprochen) mit einem Buch in der Linken abgebildet, während auf der Rückseite ein bärtiger Petruskopf mit Schwert (und Schlüssel) abgebildet ist. Die Umschrift ist kaum zu entziffern. Es handelt sich um eine Münsteraner Prägung, wie sie durch Bischof Ludwig II. von Hessen (1310–1357) geschlagen wurde (Abb. 54). Das Münzbild wurde jedoch auch auf Bremer schweren Pfennigen oder „Swaren“ und verschiedenen regionalen Prägungen der Grafen von Hoya und Diepholz imitiert. Aufgrund des starken Abriebs ist daher die Ansprache nicht genauer einzugrenzen. Besonderen Wert erlangt diese Entdeckung dadurch, dass auf demselben Acker 1953 der mittelalterliche Silberschatz von Asendorf entdeckt wurde. Über 6.200 – fast 4kg – Silbermünzen fanden sich, eingeschlagen in stark vergangene Leinwand,



Abb. 54 Asendorf FStNr. 9, Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 109). Silberpfennig des Münsteraner Bischofs Ludwig II. von Hessen. M. 1,5:1. (Foto: W. Köhne-Wulf)

in einem Steinzeuggefäß niedergelegt (WERNER 1993). Der zur Bestimmung hinzugezogene P. Berg-haus erkannte den Schatz als geldgeschichtlich einzigartigen Quelle – in ihm finden sich regional geprägte Silberpfennige, etwa des Erzbistums Bremen, der Bistümer Osnabrück und Münster sowie Nachprägungen derselben, genauso aber erste Großmünzen wie französische Tournois und hansische Witten die explizit für den Fernhandel geprägt wurden. Münsteraner Prägungen und ihre regionalen Imitate sind dabei über 2.000mal vertreten, sodass auch die vorliegende Münze zu diesem Schatz gehören könnte. Die besondere Relevanz des vorliegenden Fundes ergibt sich daraus, dass trotz des hohen wissenschaftlichen Wertes der genaue Fundort des Schatzes nie ermittelt wurde. Der eingemessene Neufund ermöglicht damit erstmals eine genauere Verortung dieses bedeutenden Münzfundes.

Lit.: WERNER 1993: F. Werner, Pfennige, Witten und Tournosen. Der Münzfund von Asendorf (Syke 1993).

⚡ FV: E. Sander, Bruchhausen-Vilsen; FM: T. Uhlig (NLD, Regionalreferat Hannover) T. Uhlig

110 Bassum FStNr. 108 und 110,

Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 11.031 m² großen Gesamtfläche in den Gemarkungen Bassum und Groß Henstedt wird von der BHT-Windpark GmbH die Anlage zweier Windenergieanlagen inklusive Zuwegung geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde durch die UDSchB eine archäologische Baubegleitung angesetzt.

Im Zeitraum vom 11.10.–15.11.2021 wurden die von Bodeneingriffen betroffenen Bereiche von

der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden im Bereich der nördlichen Anlage (FStNr. 108) 14 Befunde im Planum 1 als relevant angesprochen. Im Bereich der südlichen Anlage (FStNr. 110) wurden 2 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 14 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um nur allgemein als vorgeschichtlich ansprechbare Scherben von Tongefäßen, daneben konnten vereinzelt Silexabspisse geborgen werden. Es wurde eine Holzkohleprobe entnommen, um weitere Analysen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen auf vorgeschichtliche Siedlungsaktivitäten schließen.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel

111 Bassum FStNr. 109,

Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Auf einer knapp 2 ha großen Gesamtfläche in der nördlichen Peripherie der Stadt Bassum wird die Anlage einer Wohnsiedlung geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde durch die UDSchB eine archäologische Untersuchung angesetzt.

Im Zeitraum vom 25. Oktober bis zum 6. Dezember 2021 wurde eine Prospektion mittels Suchgräben und eine anschließende Ausgrabung der Erweiterungsflächen von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG auf insgesamt 4.548 m² durchgeführt. Hierbei wurden acht Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die vier Siedlungs- und acht Meilergruben von Holzkohlemeilern kamen im Nordosten des Areals zum Vorschein

Als datierendes Material konnten während der Grabung neun Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramikscherben, daneben konnte einmal Schlacke geborgen werden. Eine Holzkohleprobe wurde für die Radiocarbonatierung entnommen.

Die Ergebnisse lassen auf den Randbereich einer Siedlung, die an den Übergang von der vorrömischen Eisenzeit zur römischen Kaiserzeit datiert, schließen.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel

112 Brebber FStNr. 5,

Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz

Neuzeit:

Von einer Metalldetektorprospektion im Sommer 2021 auf der bisher nicht begangenen Fundstelle meldete E. Sander eine Reihe neuzeitlicher Metallfunde. Auffällig ist dabei eine Konzentration von Gewehrgeschossen (Abb. 55). Dabei fallen besonders vier Spitzgeschosse mit einer horizontal umlaufenden Riefe, einer scharf konturierten Spitze und dem großen Kaliber von 15 mm auf. Auch der Fuß ist massiv, leicht nach außen gewölbt und trägt eine längliche Schnittfläche, an der der Gussgrat abgekniffen wurde. Technikgeschichtlich sind diese frühen Spitzgeschosse dahingehend interessant, als dass es sich um erste Versuche handelte, die unpräzisen, glattläufigen Vorderlader zu optimieren. Der Franzose H. Delvigne schlug daher eine konische Form vor, um die Flugeigenschaften zu verbessern. Entsprechende Munition wurde ab dem zweiten Viertel bis ans Ende des 19. Jhs. auch von Jägern genutzt. Zwei vom selben Fundplatz stammende, offensichtlich verschossene Langbleie mit Hohlfuß sind nur wenig jünger. Das restliche Fundspektrum besteht aus Bleiplomben, Knöpfen und Kleinmünzen des 19.–20. Jhs. Als Kuriosum kann ein rundes, durchlohtes Bleistück mit einem eingeritzten Ziffernblatt gelten – möglicherweise sollte hier eine Taschenuhr spielerisch imitiert werden. In der lokalen Überlieferung soll hier ein Schießplatz gelegen haben, nachweisbar ist aber nur eine nach 1918 wüstgefallene Hofstelle (vgl. MEYER et al. 2008, 94).

Lit.: MEYER et al. 2008: D. Meyer/D. Thies/L. Meyer/D. Fiddelke/B. Holthus, Brebber, Schierenhop Steimke. Chronik unseres Heimatortes (Bruchhausen-Vilsen 2008).

F; FV: E. Sander, Bruchhausen-Vilsen; FM: T. Uhlig (NLD, Regionalreferat Hannover) T. Uhlig

113 Brinkum FStNr. 15,

Gde. Stuhr, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit:

Die Erschließung eines geplanten Wohngebietes an der Alten Heerstraße in Brinkum wurde aufgrund einer im direkten Umfeld bekannten eisenzeitlichen Siedlung archäologisch beauftragt.

Um die archäologische Befundlage zu klären, wurden zunächst drei parallele Sondagen von jeweils 4 m Breite und im Abstand von ca. 20 m angelegt. In diesen Sondagen wurden flächendeckend

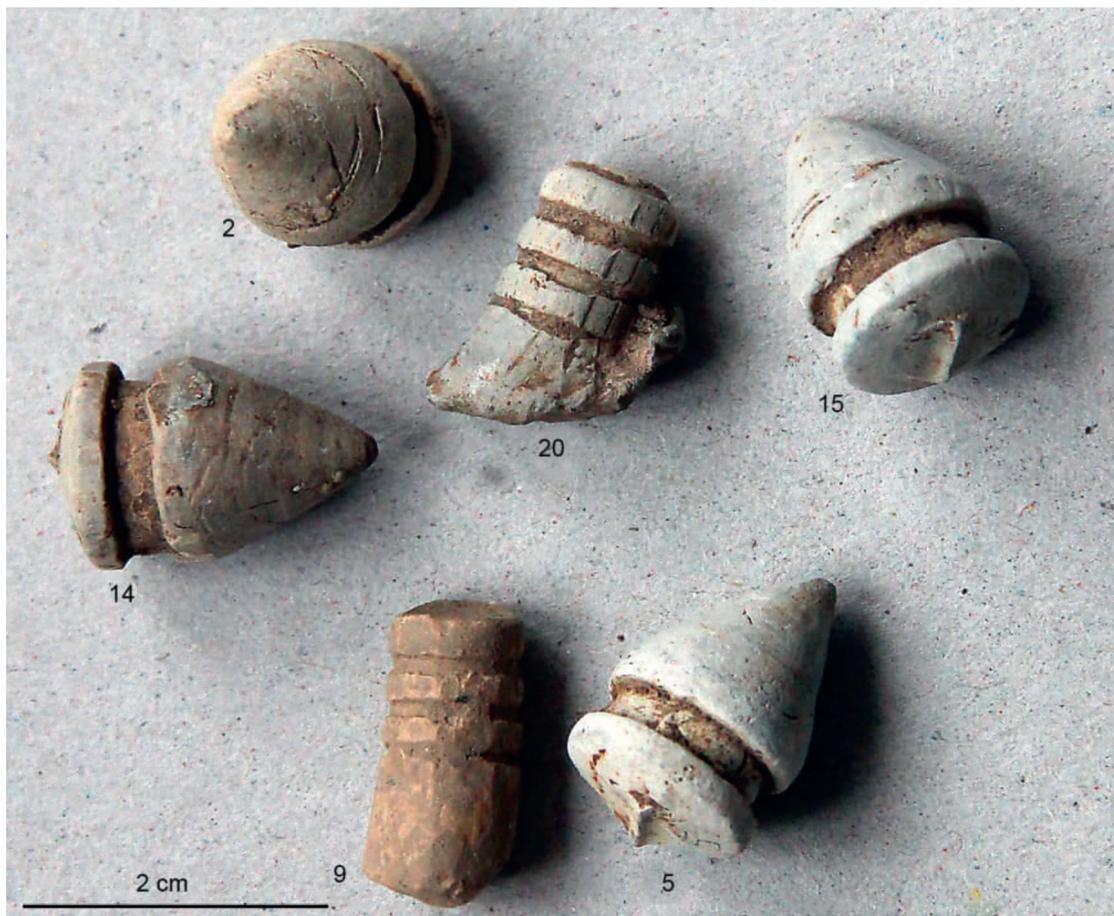


Abb. 55 Brebber FStNr. 5, Gde. Asendorf, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 112). Verschiedene Bleigeschosse des 19. Jhs. M. 2:1. (Foto: W. Köhne-Wulf)

archäologische Befunde gesichtet, sodass im Nachgang die gesamte Fläche untersucht werden musste.

Insgesamt wurden 150 Befunde archäologisch aufgenommen, darunter 91 Pfostenstellungen sowie 42 Gruben, die allerdings locker über die ca. 1,4 ha große Fläche verteilt waren.

Die Gruben hatten Durchmesser von 0,4–2,57 m und waren bis zu 1 m tief erhalten. Die sieben auffälligsten Gruben (Bef. 24, 81, 89, 121, 123, 137, 147) können als Wasserlöcher interpretiert werden. Die weiten, wannenförmigen Eintiefungen wiesen in den unteren Verfüllschichten Einschwemmungen auf. Erst als sie nicht mehr zur Wasserentnahme genutzt werden konnten, wurden sie in Zweitverwendung wohl als Abfallgruben genutzt.

Die 91 erfassten Pfostenstellungen hatten Durchmesser von 0,11–0,44 m und waren noch 0,03–0,32 m tief erhalten. Drei Befundkomplexe (Bef. 96, 142, 150) können jeweils als Vier-Pfosten-Speicher interpretiert werden, wobei Komplex

96 (Abb. 56) von vier Doppelpfosten getragen wurde, die einen Bau von 2,15 × 2,8 m Fläche ergaben. Zudem gab es eine West-Ost ausgerichtete Reihe aus vier Pfosten (Bef. 126–129), die in einem Abstand von 1,9–2,8 m standen und möglicherweise als Rest eines Hauses zu deuten sind. Alle weiteren Pfosten standen in keinem sichtbaren konstruktiven Zusammenhang.

Aufgrund der geborgenen Keramik ist der Siedlungsplatz in die vorrömische Eisenzeit zu datieren. F, FM: M. D. Gonzalez Yamuza (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

M. D. Gonzalez Yamuza / U. Buchert

**114 Diepholz FStNr. 23,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
Jungsteinzeit:**

In dem an Seen armen Altmoränengebiet Nieder-

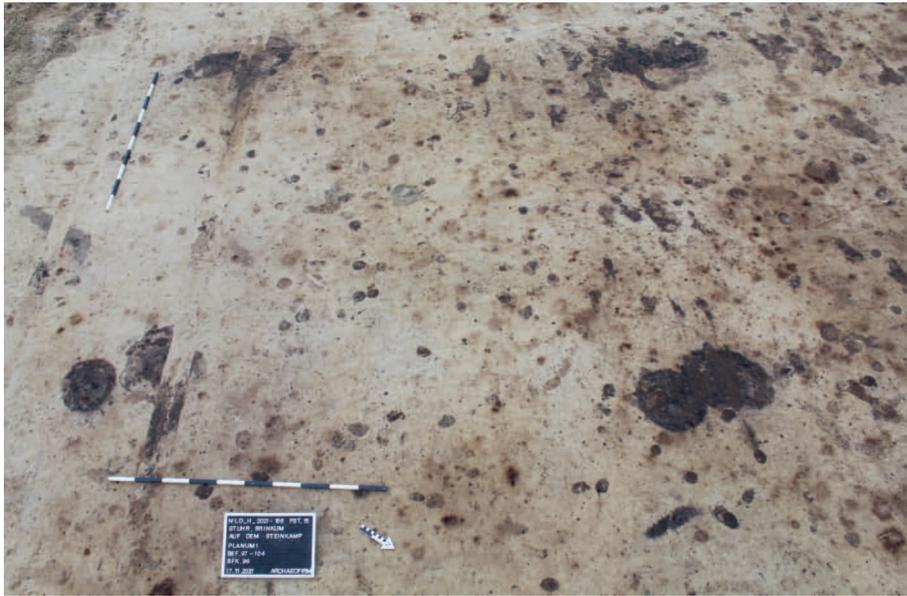


Abb. 56 Brinkum FStNr. 15, Gde. Stuhr, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 113). Speicherbau Bef. 96 mit vier Doppelpfosten. (Foto: M. D. Gonzalez Yamuza)

sachsens bildete der Dümmer in prähistorischer Zeit einen besonderen Anziehungspunkt, da er vielfältige Ressourcen zur Nahrungssuche, aber auch Möglichkeiten zur Landwirtschaft und Viehzucht auf den nahegelegenen Moränenterrassen bot. Entlang des Seeufers, insbesondere am Ufer der Hunte, die den Dümmer von Süden nach Norden durchfließt, sind zahlreiche Siedlungs- und Lagerplätze bekannt, die zeitlich vom Spätpaläolithikum bis zur Bronzezeit, möglicherweise sogar bis in die Eisenzeit und das Frühmittelalter reichen. Da sich die Fläche des Sees im Laufe der Jahrtausende verkleinerte, sind die prähistorischen Fundplätze in unterschiedlichen Entfernungen zum heutigen Seeufer anzutreffen.

Die reiche archäologische Fundlandschaft nördlich des Dümmer, zu der auch die in der archäologischen Fachliteratur als „Hunte 4“ bekannte Fundstelle gehört, wurde v. a. im Zuge der Huntebegradigung und der Baggerung des Huntekanals Mitte der 1930er Jahre bekannt. In dieser Zeit rückte die Region v. a. infolge der Aktivitäten Hans Reinerths in den Fokus der archäologischen Forschung. Seine Verstrickung mit dem Nationalsozialismus verbunden mit der Funktion als Leiter des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte hatte es ihm ermöglicht, enorme finanzielle Mittel und Arbeitskräfte zu mobilisieren. So ließ er zwischen 1938 und 1940 in der Fundstelle „Hunte 1“ (Lembruch FStNr. 3) eine Fläche von rund 4.900 m² ausgegraben und konnte dabei 24 Gebäudegrundrisse dokumentieren (REI-

NERTH 1939). Die wissenschaftliche Veröffentlichung erfolgte allerdings erst 70 Jahre nach der Grabung durch R. KOSSIAN (2007). Seither weiß man, dass das Areal von Hunte 1 während der jüngeren Trichterbecherkultur, der frühen Schnurkeramik und der Glockenbecherkultur zwischen 3300 und 2000 v. Chr. mindestens viermal besiedelt war.

Neben Hunte 1 hatte Reinerth nördlich des Dümmer noch drei weitere Moorfundstellen, „Hunte 2–4“, in unterschiedlicher Intensität untersucht. Sie waren wie Hunte 1 beim Bau des Huntekanals Mitte der 1930er Jahre entdeckt und von Reinerth in den Folgejahren durch die Anlage kleiner Suchschnitte prospektiert worden (vgl. HEUMÜLLER et al. 2017). Die noch vorhandene Dokumentation wird heute im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen, dem Reinerth bis zu seinem Tod im Jahre 1990 vorstand, verwahrt. Für die rund 2.300 m nördlich von Hunte 1 gelegene, im Sommer 1941 untersuchte Fundstelle „Hunte 4“ (Diepholz FStNr. 23) ist sie verhältnismäßig umfangreich. Bis an den Rand des damaligen Hunteverlaufs wurden 146 Probelöcher in einem regelmäßigen Raster ausgehoben, deren Lage auf zwei Skizzen wiedergegeben ist. Eine in mehreren Fassungen dargestellte Profilskizze gibt die Schichtenfolge wieder. Demnach wurde unter einer 31 cm mächtigen Diatomeenerde und einer 16 cm starken fundleeren Torfschicht eine 13 cm mächtige, ebenfalls in den Torf eingebettete Kulturschicht angetroffen, die offenbar direkt auf einer 19 cm starken Le-

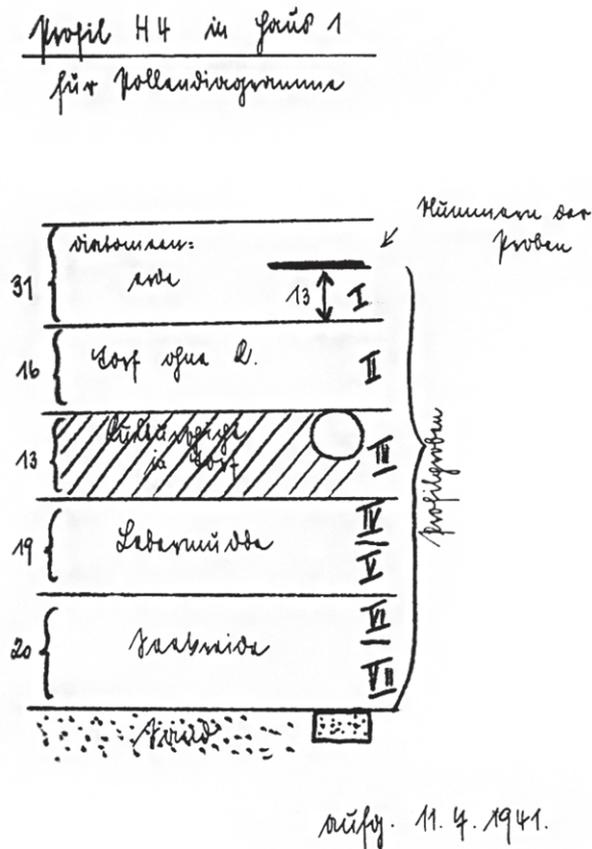


Abb. 57 Diepholz FStNr. 23, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 114). Die Profilskizze zeigt eine von H. Reinerth am 11.07.1941 aufgenommene Stratigraphie. (Grafik: Pfahlbaumus. Unteruhldingen)

bermude auflag. Darunter folgten 20 cm Seekreide und schließlich der anstehende Sand (Abb. 57). Reinerth plante Hunte 4 nach Kriegsende im Rahmen einer zweiten Großgrabung zu untersuchen. Hierzu kam es jedoch kriegsbedingt nicht mehr. Kossian, der der Interpretation Reinerths folgte, wertete den Fundplatz nach einer ersten Sichtung des Materials als eine „ungestörte glockenbecher- bis frühbronzezeitliche Siedlungsstelle mit „hervorragender Befunderhaltung“ (KOSSIAN 2007, 43).

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes zwischen dem NLD und der Universität Kiel, das sich im Sonderforschungsprogramm SFB 1266 auch mit Veränderungen und Transformationsprozessen des 3. Jahrtausends BC befasst, wurde im August 2020 versucht, die Fundstelle erneut zu lokalisieren, mit dem Ziel, ihre Erhaltung und ihr wissenschaftliches Aussagepotential interdisziplinär zu erforschen. Zunächst wurden Bohrungen mit dem Pürckhauer durchgeführt. Mit dieser Methode ließ sich zwar die Stratigraphie dokumentieren, jedoch keine Kulturschichten identifizieren. Daher wurden 16 kleine Testschnitte mit einer Größe von 1 m² untersucht. Schnitt 3 und 4 wurden aufgrund beobachteter Fundkonzentrationen auf 3,6 m² bzw. 11 m² erweitert (Abb. 58). Die vorgefundene Schichtenabfolge entspricht im Wesentlichen der Dokumentation Reinerths. Unter einer ca. 30 cm mächtigen diatomeen-



Abb. 58 Diepholz FStNr. 23, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 114). Blick aus der Luft von Süden auf die Ausgrabung im August 2020. Links der kanalisierte Lauf der Hunte. (Foto: J.P. Brozio)

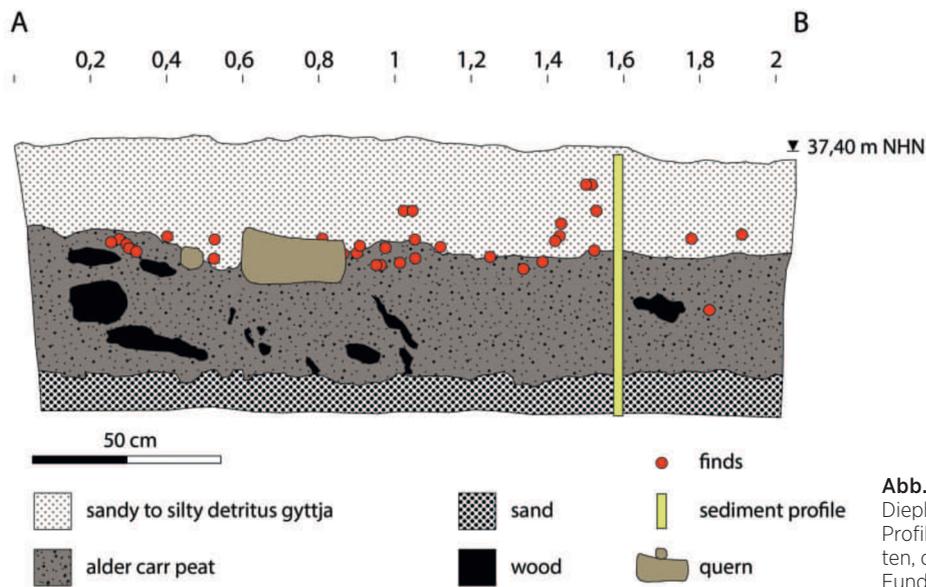


Abb. 59 Diepholz FStNr. 23, Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 114). Profil von Schnitt 3 mit den Bodenschichten, der Lage des Sedimentprofils und Funden. (Grafik: CAU Kiel)

reichen Schluffmudde folgten meist ca. 30–40 cm Torf. Im zentralen Bereich der Fundstelle lag der Torf direkt den glazialen Sanden im Untergrund auf. Im Randbereich waren 10–20 cm limnische Sedimente zwischengeschaltet. Die archäologische Fundschicht, charakterisiert durch Keramik- und Steinartefakte, lag in ca. 30 cm Tiefe, am Übergang von der diatomeenreichen Mudde zum darunterliegenden Torf. In dem Torf wurden regelmäßig Baumreste und liegende Hölzer angetroffen.

Die entsprechenden Mächtigkeiten der Schichten sind aber gut vergleichbar und liegen innerhalb der standortinternen Schwankungen. Während der Ausgrabung wurde der Boden bis zur Oberkante der Kulturschicht mit Spaten und Schaufel abgetragen. Dann folgte eine Feingrabung mit Kellen. Reinerth hatte die Holzfunde im Torf als Reste einer Holzkonstruktion interpretiert, daher wurden die vorhandenen, gut erhaltenen Hölzer sorgfältig auf Spuren bewusster Holzbearbeitung untersucht. Anschließend wurden die Schichten bis auf den Sand abgetragen und schließlich um bis zu 15 cm vertieft, um mögliche Pfahlreste freizulegen. Die Dokumentation erfolgte digital mit Fotografien, Photogrammetrie, Structure from Motion (SfM) und Luftbildern. Begleitet wurde dies von der Sammlung von Sedimentproben für botanische Makrofossilienanalysen und einer 3D-Aufnahme der Lage fast aller Einzelfunde (Abb. 59). Für palynologische Untersuchungen wurden Sedimentprofile aus den beiden größten Schnitten 3 und 4 entnommen. Um die To-

pographie des Standorts und der Paläolandschaft zu rekonstruieren, wurden systematisch in einem Raster in der Nähe des Standorts Bohrungen durchgeführt. Zudem wurden geophysikalische Prospektionsmethoden eingesetzt, um die Geländemorphologie des Fundortes und seiner Umgebung zu rekonstruieren.

Die Ergebnisse der Untersuchungen führen zu einer Neuinterpretation des Standorts. Der Fundplatz Hunte 4 liegt demnach am ehemaligen Uferbereich der Hunte auf einer insel- oder halbinselartigen sandigen Kuppe. Die Verteilung der Funde erlaubt die Rekonstruktion der Ausdehnung der anthropogenen Aktivitäten auf ca. 300 m², wobei die Hauptaktivitätszone ca. 80 m² umfasst. Das eher spärliche Fundmaterial bestand aus 37 Scherben, wovon sich vier typochronologisch einer Spätphase der Einzelgrabkultur und des Spätneolithikums mit Glockenbecher-Einflüssen zuweisen lassen. Die lithischen Artefakte umfassen 114 Abschlüge, vier Klingen, einen Bohrer und einen Kratzer und können aufgrund fehlender Leitformen nur allgemein dem Neolithikum zugeordnet werden. Eine Handmühle, bestehend aus einem konkaven Unterlieger und einem Reibstein verweisen ebenso wie Getreidepollen auf eine Verarbeitung von Getreide und anderer Pflanzen vor Ort. 13 ¹⁴C-Daten lassen auf kurzfristige, saisonale Aktivitäten zwischen 2450–2250 cal BC (späte Einzelgrabkultur / Beginn Glockenbecherphänomen) und 1950–1900 (1830) cal BC (Glockenbecherphänomen) schließen. Trotz guter Holzeral-

tung im Erlenbruchtorf konnten keine bearbeiteten Hölzer oder Pfähle beobachtet werden. Die freigelegten Hölzer lassen sich als natürlich abgelagertes Material ehemaliger Bäume interpretieren. Allerdings konnten zwei Feuerstellen identifiziert werden. Die paläoökologischen Analysen lassen auf durchgehend nasse, zumindest regelmäßig überflutete Bedingungen schließen und sprechen für eine wahrscheinlich saisonale Nutzung des Standorts. Die Standortaktivitäten könnten durch saisonale Ressourcen wie Wildpflanzen und/oder Wild bestimmt worden sein.

Der Fundplatz Hunte 4 wurde offenbar nur kurzzeitig genutzt, während Hunte 1 im Laufe der Jungsteinzeit und auch danach immer wieder aufgesucht wurde und zeitweilig sogar eine dorfähnliche Struktur mit Häusern und einer umgebenden Palisade bestand. Demzufolge lässt sich in der Region des Dümmer in der zweiten Hälfte des 3. Jahrtausends und zu Beginn des 2. Jahrtausends v.u.Z. ein Siedlungssystem rekonstruieren, das aus mindestens einer Dauersiedlung und einem, möglicherweise auch mehreren bisher nicht lokalisierten, temporär genutzten Orten bestand.

Auch auf den übrigen entlang der Hunte und ihrer Altarme gelegenen Siedlungsplätzen sind ähnliche archäologische Fundstätten zu vermuten, die allerdings durch Trockenlegungsmaßnahmen und landwirtschaftliche Nutzung vergangener Jahrzehnte gelitten haben dürften.

Lit.: BROZIO et al. 2023: J.P. Brozio/I. Feeser/M. Heumüller/J. Müller, E. Corradini/W. Kirleis/W. Dörfler/E. Erkul/T. Wunderlich, Hunte 4: Re-validation of a Bell Beaker domestic site in the Dümmer region in northwestern Germany, *Prähistorische Zeitschrift* 97, 2023. – HEUMÜLLER et al. 2017: M. Heumüller/M. Briel/R. Schoon/T. Zerl, Die Fundstelle Hunte 3 am Dümmer, Ldkr. Vechta: ein neuer Fundplatz der Swifterbant-Kultur? *NNU* 86, 2017, 11–33. – KOSSIAN 2007: R. Kossian, Hunte 1. Ein mittel- bis spätneolithischer und frühbronzezeitlicher Siedlungsplatz am Dümmer, Ldkr. Diepholz (Niedersachsen). Veröffentlichungen der archäologischen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 52 (Kerpen-Loogh 2007). – REINERTH 1939: H. Reinert, Ein Dorf der Großsteingraberleute. Die Ausgrabungen des Reichsamtes für Vorgeschichte am Dümmer. *Germanenerbe* 4, 1939, 226–242.

F; FM: M. Heumüller (NLD, Referat Moorarchäologie)/Universität Kiel; FV: NLD

M. Heumüller/J.P. Brozio/I. Feeser/

J. Müller/E. Corradini/W. Kirleis/W. Dörfler/
E. Erkul/T. Wunderlich

Diepholz FStNr. 131,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
s. Aschen FStNr. 31, Kat.Nr. 108

Diepholz FStNr. 133,
Gde. Stadt Diepholz, Ldkr. Diepholz
s. Aschen FStNr. 30, Kat.Nr. 107

115 Hemsloh FStNr. 44,
Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund denkmalrechtlicher Auflagen wurde eine Prospektion auf der Flur „In den Äckern“ von dem archäologischen Fachbüro denkmal3D GmbH & Co. KG durchgeführt. Neben Wölbackergräben, die in regelmäßigen Abständen im Westen des Untersuchungsgebiets NO–SW und im Osten Nord–Süd ausgerichtet waren, wurden zwei Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die beiden Pfostengruben enthielten mehrere Scherben dickwandiger Vorratsgefäße, die nur grob in die Bronze- bzw. Eisenzeit datiert werden können. Außerdem wurde ein Mahlsteinfragment geborgen. Eine baubegleitende Untersuchung im Umfeld der Pfostengruben erbrachte keine weiteren archäologischen Befunde.

Die Ergebnisse lassen auf eine Siedlungsfundstelle der Bronze- oder Eisenzeit schließen.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel

116 Marl FStNr. 52,
Gde. Marl, Ldkr. Diepholz
Hohes Mittelalter:

Im Oktober 2021 konnte A. Borchmann bei der Metallsondenprospektion von einem Acker einen mittelalterlichen Pfennig der Stadt Osnabrück bergen (*Abb. 60*). Er stammt aus der 2. Amtszeit des Engelbert I. von Isenberg (1239–1250). Die Rückseite zeigt über dem Osnabrücker Rad einen Giebel mit drei Türmen. Die Vorderseite ist stark abgerieben, ein Münzbild kaum erkennbar. Die Silbermünze hat einen Durchmesser von 1,5 cm und ein Gewicht von 1,06 g. Sie entspricht KENNEPOHL (1967) Nr. 58.



Abb. 60 Marl FStNr. 52, Gde. Marl, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 116). Silbermünze aus der Zeit des Engelbert I. von Isenberg (1239–1250). M. 1,5:1. (Fotos: A. Borchmann)

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück. Die Prägungen des Bistums und des Domkapitels Osnabrück, der Stadt Osnabrück, sowie des Kollegiatstiftes und der Stadt Wiedenbrück. Nachdruck d. Ausgabe von 1938 (Münster 1967).

F, FM, FV: A. Borchmann, Brockum

A. Borchmann/H. Nelson

**117 Martfeld FStNr. 34,
Gde. Martfeld, Ldkr. Diepholz**

Vorrömische Eisenzeit:

Auf einer etwa 43.000 m² großen Gesamtfläche wird die Anlage einer Wohnsiedlung geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Ge-

biet befindet, wurde im Zuge der Bau- und Erschließungsarbeiten der Straßentrassen durch die UDSchB eine archäologische Begleitung angesetzt.

Im Zeitraum vom 13.9.–1.10.2021 wurde die 5.454 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 37 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen. Die Hauptkonzentration der Befunde wurde im südwestlichen Bereich des Untersuchungsgebiets angetroffen. Vereinzelt kamen Befunde im Osten und Westen zum Vorschein. Die überwiegend angetroffenen Pfostenbefunde ließen keine übergeordneten Strukturen wie Gebäudegrundrisse erkennen. Ein Brunnen in dem noch Reste eines hölzernen Brunnenschachts erhalten waren sowie eine Abfallgrube enthielten das umfangreichste Fundinventar. Als datierendes Material konnten während der Grabung 27 Fundgebände magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um eisenzeitliche Keramik. Darunter befanden sich die Gefäßtypen „Harpstedter Rauhtopf“ und „Nienburger Tasse“. Aus dem Brunnen wurden außerdem ein Bastgeflecht und ein Klopstein geborgen. Es wurden zwölf Proben entnommen, um weitere Analysen durchführen zu können. Die Ergebnisse lassen auf eine eisenzeitliche Siedlung schließen.

F, FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover A. Thümmel



Abb. 61 Stühren FStNr. 40, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 118). Drohnenaufnahme des Hausgrundrisses. (Foto: J. Blanck)

**118 Stühren FStNr. 40,
Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz
Bronzezeit:**

Ein geplantes Sandabbaugebiet am bekannten Hügelgräberfeld von Stühren forderte die Untersuchung des Areals von etwa 7 ha für den ersten Abbaubereich. Bei der archäologischen Untersuchung und Ausgrabung sind insgesamt 279 archäologisch relevante Befunde aufgetreten, welche in zwei Befundkonzentrationen (hier bezeichnet als Fläche 1 und Fläche 4) zu definieren sind. Im westlichen Bereich (Fläche 1) waren überwiegend Brandgräber und im südöstlichen Bereich der gesamten Untersuchungsfläche (Fläche 4) Siedlungskomplexe aufgetreten. In dem Bereich zwischen diesen Konzentrationen streuten sich vereinzelt ein paar Siedlungsbefunde.

Auf der Fläche 4 fanden sich drei Speicherbauten von etwa 2–2,5 × 2,4–2,5 m Größe und davon nordwestlich gelegen ein größerer Baubefund, Befundkomplex 1 (BfK1), bei dem auf ein Wohnhaus geschlossen werden kann.

Bei dem BfK1 handelte es sich um einen WNW-OSO ausgerichteten 13,2 m langen und 7 m breiten, dreischiffigen Grundriss (Abb. 61). Mittig befanden

sich sechs nahezu parallel liegende Pfosten mit fast einheitlichen Durchmesser zwischen 0,44 m und 0,52 m. Die Pfosten standen in Längsrichtung (WNW-OSO) mit einem durchschnittlichen Abstand von 3,4 m zueinander. In Querrichtung waren die westlichen Pfosten 2,25 m voneinander entfernt, die mittleren und die östlichen jeweils 2,8 m. Umgeschlossenen wurden die sechs innen stehenden Pfosten von einem im Durchschnitt 0,55 m breiten rechteckigen, an den Ecken abgerundeten Wandgraben. In dem Wandgraben konnten weitere sechs Pfosten erkannt werden (Bef. 182–185). Zwei nebeneinanderliegende an der ost-südöstlichen Stirnseite, jeweils einer an den westlichen inneren „Ecken“ und jeweils ein Pfosten im westlichen Teil des Wandgrabens an jeder Längsseite. Die Eingangssituation befand sich vermutlich an der südöstlichen Langseite, da dort der Verlauf des Wandgrabens unterbrochen war. Ebenfalls lag eine Grube über dem Wandgraben an der südöstlichen Ecke, welcher aufgrund der Stratigraphie jünger datiert.

Eine Feuerstelle konnte weder in noch außerhalb der näheren Umgebung des Hauses erkannt werden. Ebenfalls fanden sich keine Holzkohlepartikel, welche für eine Datierung hätten dienen können.

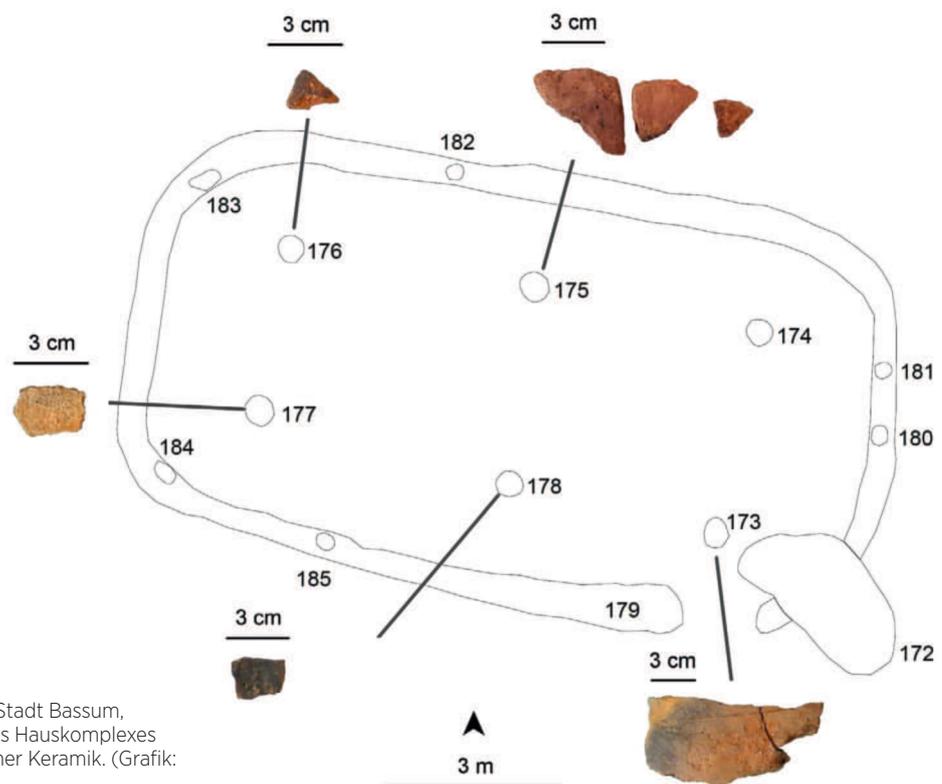


Abb. 62 Stühren FStNr. 40, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 118). Plan des Hauskomplexes mit Befundnummern und enthaltener Keramik. (Grafik: O. Knof)

nen. Dennoch ist der allgemeine Erhaltungszustand des gesamten Hauskomplexes sehr gut. In vier der inneren Pfosten fand sich Keramik (Abb. 62). Es handelt sich dabei überwiegend um Wandscherben grober Machart.

Dieser Baubefund ähnelt dem dreischiffigen Haustyp der älteren nordeuropäischen Bronzezeit. Vergleiche in der Literatur belegen eine Ähnlichkeit zu Haus 1 aus Brekendorf, Kr. Rendsburg-Eckernförde (MEIER 2013). Anders als das Haus in Stühren ist jenes aus Brekendorf ONO-WSW ausgerichtet und nur bis zu 0,15 m Tiefe erhalten. Ebenfalls wird der Eingang in der südlichen Längsseite vermutet.

Anhand des Hausgrundrisses (BFK1) lässt sich der Komplex mit anderen nordischen Baubefunden aus der älteren Bronzezeit vergleichen, was allerdings anhand der aus den Pfostengruben geborgenen Keramik widerlegt werden muss. Diese deuteten auf eine Datierung in die Jungbronzezeit hin, was eine längere Nutzungsphase vermuten lässt.

Insgesamt konnten auf der Untersuchungsfläche 46 Bestattungen dokumentiert werden. Überwiegend waren diese West-Ost orientiert. Sie erstreckten sich etwa 60 m entlang des Wirtschaftsweges gegenüber einer bis auf einen Hügel zerstörten Grabhügelgruppe des Spätneolithikums und der älteren Bronzezeit. Sie reichten bis zu 22 m in die Fläche 1 hinein. Es handelt sich bei diesen Gräbern um Brandschüttungsgräber mit sehr wenigen Beigaben, teilw. mit stark fragmentierten Bronzespinalen (Abb. 63). Der Erhaltungszustand der Brandgräber im Planum war sehr gut und deutlich abzugrenzen. Im Profil hingegen war der Erhaltungszustand nicht einwandfrei. Je näher die Gräber am Feld-, bzw. Wirt-

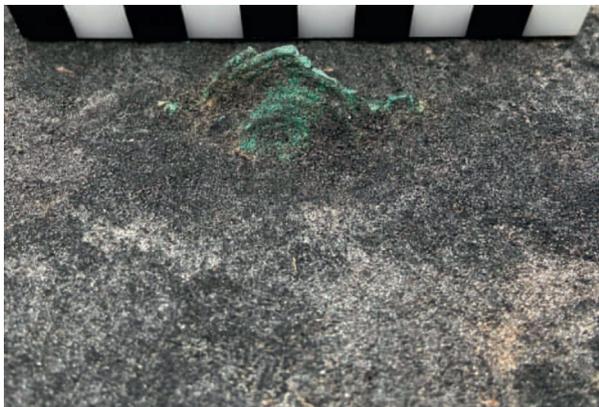


Abb. 63 Stühren FStNr. 40, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz (Kat.Nr. 118). Detail der Bronzespirale (EF 4) *in situ*. (Foto: O. Knof)

schaftsweg lagen, desto tiefer waren sie erhalten. Weiter gen Osten liegende Gräber konnten nur als Befunde mit geringer Erhaltungstiefe dokumentiert werden.

Lit.: MEIER 2013: D. Meier, Eine Siedlung der älteren Bronzezeit in Schleswig-Holstein. In: K.-H. Willroth (Hrsg.), Siedlungen der älteren Bronzezeit. Studien zur nordeuropäischen Bronzezeit 1 (Mainz 2013) 91–118.

F, FM: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: LMH O. Knof

119 Sudweyhe FStNr. 39,

Gde. Weyhe, Ldkr. Diepholz

Völkerwanderungszeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Da im Umfeld der Sudweyher Straße Bestattungsplätze der römischen Kaiserzeit, inkl. Brandbestattungen (meist in Urnen) bekannt sind, wurde für den Neubau einer Halle eine Prospektion durchgeführt. Diese archäologische Voruntersuchung zeigte eine bis dahin unbekannte Siedlung aus dem Mittelalter auf. Daher sollten die Suchgräben erweitert werden, sodass letztendlich die gesamte Fläche der Halle zu öffnen war.

Die Aufteilung der Befunde in spezifische Kategorien kann nicht erfolgen, da sie nicht im Profil dokumentiert wurden. In der Mitte lagen zwei am ehesten als Brunnen mit Baugrube anzusprechende Befunde. Am südlichen Rand war ein weiterer Brunnen mit Baugrube zu erkennen. Unter den Befunden befanden sich sicherlich auch Pfosten. Im Überblick ist allerdings kein konkreter Hausgrundriss auszumachen.

Insgesamt 141 Keramikscherben wurden geborgen. Es war schnell offensichtlich, dass die Funde eine Übergangsphase spiegeln, da sich unter ihnen 30 mittelalterliche Scherben, u. a. Harte Grauware, aber auch Scherben der Siegburger Machart sowie Scherben mit Bleiglasur, befinden. Der größere Anteil (111) der Scherben ist etwas jedoch älter, darunter z. B. Scherben mit Besenstrich-Verzierung oder auch Ritzverzierung.

Lediglich 15 Befunde erbrachten andere Funde als Keramik. Aus sechs Befunden konnten Ziegelbruch, darunter ein Dachziegel, geborgen werden. Aus vier Befunden wurde gebrannter Lehm gesammelt, darunter ein Brocken, der Gebindespuren zeigt. Aus fünf Befunden kamen Tierknochen, teilweise kalziniert. Interessanterweise lagen diese Be-

funde in zwei Clustern zusammen. Möglicherweise deutet dies auf Tierverarbeitung im weitesten Sinn.

Die jüngeren Keramikfunde datieren vom 12. bis in das 16. Jh., mit einem Schwerpunkt vom 12.–14. Jh. Die älteren Scherben sind leider nicht genau zu datieren: aufgrund ihrer Machart (Brennvorgang, Magerung etc.) sind sie grob einzuordnen in die Völkerwanderungszeit (evtl. noch älteste römische Kaiserzeit) bis ins frühe Mittelalter, daher ca. 6.–11. Jh.

Sowohl die Anzahl der Scherben als auch die Verteilung auf Befunde zeigt, dass der Siedlungsschwerpunkt eher im Früh- als im Hochmittelalter lag.

F; FM: D. Nordholz (ArchaeNord, Bremen); FV: NLD, Regionalreferat Hannover D. Nordholz

120 Weseloh FStNr. 2,

Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen, Ldkr. Diepholz

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer etwa 2 ha großen Gesamtfläche wird die Erweiterung von Fischteichanlagen geplant. Da sich das Grundstück in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten durch die UDSchB eine archäologische Prospektion beauftragt. Anhand der Ergebnisse der Prospektion wurde von behördlicher Seite eine Baubegleitung im Bereich der geplanten Zuwegung im Süden des Grundstückes angeordnet.

Im Zeitraum vom 1.–2.11.2021 sowie am 19.1.2022 wurde eine insgesamt 1.562m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden insgesamt acht Befunde, darunter drei Pfostengruben, drei Gruben, ein Gräbchen sowie eine Herd- oder Ofengrube als archäologisch relevant angesprochen.

Die Befunde traten engräumig begrenzt ausschließlich im mittleren bis östlichen Abschnitt von Suchgraben SG3, ganz generell im Südosten der Gesamtfläche auf.

Bei den Funden handelt es sich ausschließlich um Keramikscherben, die – nach vorläufiger Durchsicht im ungewaschenen Zustand – aufgrund ihrer Machart nur allgemein eine Einordnung in die Vor- und Frühgeschichte erlauben. Es handelt sich um eine eher dickwandige, granitgrusgemagerte Ware, von der vor allem Wandscherben sowie Bodenfragmente vorliegen. Lediglich aus Befund 7 konnte eine Randscherbe geborgen werden, die wohl zu einer Schale gehört haben dürfte.

F: E. Abbentheren (denkmal3D GmbH & Co. KG);

FM: E. Abbentheren/I. Aufderhaar (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Hannover E. Abbentheren/I. Aufderhaar

Kreisfreie Stadt Emden

121 Emden FStNr. 91,

Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Während des Umbaus der ehemaligen AWO-Begegnungsstätte „Falkenhorst“ auf dem zu den historischen Emder Wallanlagen gehörenden Vogelsangzwinger zu einer KiTa kamen in einer Baugrube Menschenknochen zutage (*Abb. 64*). Ein Blick in das Westprofil der Baugrube zeigte, dass dort offenbar noch weitere Knochen in anatomisch richtiger Lage zu finden waren. Die Bauarbeiten wurden daraufhin gestoppt. Nachdem sich erwiesen hatte, dass es sich um historische Funde handelt, wurde der Arch. Dienst der Ostfriesischen Landschaft eingeschaltet, um die noch geplanten Bauarbeiten zu begleiten und die dabei auftretenden Bestattungen zu dokumentieren und zu bergen. Dabei zeigte sich, dass die Bereiche unmittelbar neben dem Gebäude bereits durch moderne Abfallgruben gestört waren, die zu einer ehemaligen Fahrradhandlung gehört haben können, die an dieser Stelle existiert hat.

Neben den Maßnahmen an der Westseite des Gebäudes umfassten die Arbeiten auch die Vorbereitungen für verschiedene Spielgeräte auf dem Außengelände des Falkenhorstes. Auch dort fanden sich weitere Knochen, allerdings waren die Bodeneingriffe so klein, dass nicht mit letztendlicher Sicherheit zu klären war, ob es sich um verlagerte und gestörte oder noch in der Originallage befindliche Bestattungen gehandelt hat.

In allen Bereichen gab es insgesamt 23 Knochenfundstellen. Zehn davon sind als reguläre Bestattungen anzusehen. Zwei Individuen wurden in einer Holzkiste abgelegt. Diese war zwar größtenteils vergangen, jedoch zeugten einzelne Holzfasern und vor allen Dingen einige Nägel davon, dass sie einst vorhanden gewesen war. Unmittelbar unter dem unteren Skelett waren sogar noch Teile einzelner Bretter erkennbar. Der Rand einer zweiten Holzkiste war nur noch in einigen wenigen Holzfasern erhalten und konnte somit nicht sicher einer Bestattung zugeordnet werden.

Die Funde auf dem Vogelsangzwinger sind an



Abb. 64 Emden FStNr. 91, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 121). Freigelegte Bestattung auf dem Armenfriedhof im Vogelsangzwiner. (Foto: I. Reese)

sich keine Überraschung. So spricht sogar eine Tafel am nebenan gelegenen Kriegsdenkmal von einem Armen- und Soldatenfriedhof, der dem Zwiner einst auch den Namen „Dodentwenger“ beschert haben soll. Die Funde sind zum größeren Teil wohl dem 18. Jh. zuzuordnen, da die Emdener Wallbefestigung nach 1744 an fortifikatorischer Bedeutung verlor und ab dem 19. Jh. dort eine Seilerei ihren Betrieb aufnahm. Die Knochen wurden dank einer Spende anthropologisch untersucht. – OL-Nr. 2609/1:104.

F: Bauarbeiter (N.N.); FM: Stadt Emden; FV: OL

I. Reese

**122 Emden FStNr. 92,
Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden
Frühe Neuzeit:**

Im heutigen Emdener Stadtteil Tholenswehr liegt an einem Gewässerlauf ein ehemaliger jüdischer Friedhof. Vermutlich geht sein Ursprung auf das 16. Jh. zurück. Damit ist er einer der ältesten jüdischen Friedhöfe in Niedersachsen. In Nutzung war er wohl bis zum Anfang des 18. Jhs., danach konnten die jüdischen Familien Emdens ihre Verstorbenen auf einem Friedhof im Stadtgebiet an der heutigen Bollwerkstraße beisetzen. Der Friedhof in Tholenswehr ist im Westen durch das Treckfahrtstief begrenzt, nach Osten durch einen das Gewässer parallel begleitenden Weg. Dieser machte laut historischem

Kartenmaterial nach Osten einen Bogen um den jüdischen Friedhof herum, sodass dieser zwischen dem Tief und dem Weg lag (Abb. 65). Schon während der Zeit des Nationalsozialismus wurde die Straße als Zuwegung für den neu geschaffenen Emdener Zentralfriedhof in ihrem Verlauf begradigt. Hierbei sollen auf dem Friedhof befindliche Grabsteine zertrümmert und als Baumaterial in den Straßenaufbau gelangt sein. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden etliche Grabsteine des Friedhofes in Tholenswehr zum jüngeren Friedhof an der Bollwerkstraße verbracht. Auf dem Gelände des jüdischen Friedhofs in Tholenswehr selbst steht heute ein 1955 errichteter Gedenkstein. Von den ehemaligen Gräbern ist im Gelände nichts mehr erkenntlich.

Die Stadt Emden plant die Sanierung der stark beschädigten Straße. Aus diesem Grund fand auch eine denkmalrechtliche Bewertung statt, in deren Zuge die Ausdehnung des historischen Friedhofes erfasst werden sollte. Anhand der vorliegenden Karten beginnend mit der Uraufnahme des Katasters 1872 ist die historische Grenze des Friedhofes nicht eindeutig festzulegen. Auch die Lage und genaue Ausdehnung der ehemaligen Gräber sind unbekannt.

Einer der grundlegendsten israelitischen Glaubensgrundsätze ist die Unantastbarkeit der Totenruhe. Daher wurden in Absprache mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur und dem Landesverband der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen



Abb. 65 Emden FStNr. 92, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 122). Ergebnisdarstellung der magnetischen Prospektion, Dynamik ± 50 nT. Im Osten ist der bogenförmige Verlauf der ehemaligen Straße um den Friedhof zu erkennen. (Grafik: J. Meyer)

geophysikalische Untersuchungen durchgeführt. Die Untersuchungen wurden durch das MWK gefördert und durch die Firma Eastern Atlas GmbH durchgeführt. Auf der etwa 2 ha großen Fläche kamen zwei geophysikalische Methoden zur Anwendung: die Geomagnetik und das Georadar. Beide Verfahren können anthropogene Strukturen im Untergrund sichtbar machen. Während im geomagnetischen Messbild vermutlich noch intakte Grabstellen im westlichen Bereich des Friedhofes sichtbar wurden, ist der östliche durch zahlreiche Maßnahmen wie Wege- und Leitungsbau zu stark gestört. Im durch das Georadar erzeugten Messbild grenzt sich östlich die ehemalige Wegeführung um den jüdischen Friedhof herum deutlich ab. Auch hier sind anthropogene Eingrabungen im westlichen Teil zu erkennen, jedoch nicht mit der gleichen Klarheit wie bei der Geomagnetik.

Leider muss ungeklärt bleiben, ob sich unterhalb oder neben den Störungen noch intakte Grablagen im von der Straße und Parkplätzen überbauten Bereich erhalten haben. Da die Störungen so massiv sind, überzeichnen diese fast überall die feinen Messergebnisse. Eine Sichtung von Luftbildern der Alliierten aus den späten 1930er und frühen 1940er Jahren zeigt zudem, dass das Gelände des jüdischen Friedhofes schon recht früh in Mitleidenschaft gezogen wurde. So wurde dort Material angelandet und gelagert, das für die Erhöhung des in der Zeit neu angelegten städtischen Friedhofs abgeladen wurde.

Mit den durch die Geophysik gewonnenen Ergebnissen kann die ehemalige Ausdehnung des jüdischen Friedhofes nun sehr genau nach Osten und Norden eingegrenzt werden. Nach Süden gelingt dies aufgrund rezenter Störungen leider nicht. Hier zeigt sich vermutlich auch ein inzwischen wieder zugeschütteter Graben, der in den Luftbildern der 1940er Jahre zu erkennen ist. – OL-Nr. 2609/1:105.
FM: Stadt Emden J. F. Kegler/J. Meyer

123 Larrelt FStNr. 4,

Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einem Grundstück im südlichen Bereich der Dorfwurt Larrelt wurde in Vorbereitung eines Bauvorhabens eine geoarchäologische Prospektion des Untergrundes durchgeführt. Zwei Rammkernsondierungen wurden bis in eine Tiefe von 5 m unter der Geländeoberfläche abgeteuft. Die erbohrte Schichtenfolge wurde in Plastiklinern von 5 cm Durchmes-

ser und 100 cm Länge geborgen und im Labor hinsichtlich archäologischer, bodenkundlicher und sedimentologischer Parameter analysiert. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

An der Basis der Rammkerne unterhalb von 4,7 m unter der Geländeoberfläche stehen carbonathaltige, tonig-schluffige Kalkmarschsedimente an. Sie werden von einer ca. 1,3 m mächtigen Organiklage mit eingebetteten Hölzern überlagert. Vieles spricht dafür, dass es sich um eine erste, älteste Kulturschicht handelt, die dem Gründungsniveau der Siedlung auf der ursprünglichen Marschenoberfläche entspricht. Aufgrund des Fehlens von klaren anthropogenen Indikatoren muss dies zunächst eine Vermutung bleiben. Auf die potentielle Siedlungsschicht folgen knapp 1 m mächtige Wurtauftragslagen, die überwiegend aus umgelagerten Marschsedimenten bestehen. Pflanzenkohle und Ziegelbruchstücke belegen ihren anthropogenen Ursprung. Darüber, zwischen ca. 1,2 m und 2,9 m unter der Geländeoberfläche, folgen z. T. feingeschichtete Kulturschichten, die im Siedlungskontext der Wurt entstanden. Sie enthalten eine Vielzahl an Scherben, Hölzern, Pflanzenkohle und Bruchstücken von Ziegeln und Knochen. Im oberflächennahen Bereich der Rammkerne (ca. 0–1,2 m unter Geländeoberfläche) finden sich Schichten mit einem hohen Anteil an grobem Ziegelbruch, Mörtel und Pflanzenkohle. Ob es sich bei diesen Kernabschnitten um archäologisch relevante Schichten oder modernen Bauschutt handelt, kann nur durch eine detaillierte archäologische Auswertung der aus den Kernen geborgenen Funde geklärt werden.

Das Ergebnis der geoarchäologischen Untersuchung des Grundstücks an der Langen Straße stimmt sehr gut mit der durch zwei Bohrungen bekannten Stratigraphie der Wurt Larrelt nahe ihres höchsten Punktes im Umfeld der Kirche aus dem 13. Jh. überein (s. Fundchronik 2010, 22 f. Kat.Nr. 25). Auch dort wurden ca. 5 m mächtige Kulturschichten festgestellt, die eine durchgehende Schichtenfolge vom Zeitpunkt der Gründung der Siedlung bis zur heutigen Zeit darstellen. – OL-Nr. 2608/6:3–2.

F, FM, FV: OL

S. Schneider

124 Twixlum FStNr. 1,**Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden**

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf dem Grundstück „Ringgang Nr. 28“ auf der Dorfwurt Twixlum wurde in Vorbereitung einer Baumaßnahme mittels dreier Hohlkernbohrungen eine geoarchäologische Prospektion durchgeführt. Die Bohrstellen liegen unmittelbar südlich der Twixlumer Kirche, deren älteste bekannte Vorgängerbauten im 14. Jh. errichtet wurden. Die erbohrte Schichtenfolge wurde in Plastiklinern von 10 cm Durchmesser und 100 cm Länge geborgen und im Labor hinsichtlich archäologischer, bodenkundlicher und sedimentologischer Parameter analysiert. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

An der Basis der drei Kerne, zwischen ca. 4–4,7 m unter der aktuellen Geländeoberfläche, stehen die natürlichen Schichten einer carbonatreichen, humusarmen, schluffig-tonigen Kalkmarsch an. Darüber folgen bis ca. 1 m unter Geländeoberfläche Kulturschichten in verschiedener Ausprägung. Am fundreichsten ist der Kernabschnitt zwischen ca. 1 m und 2,3 m. Er enthält zahlreiche Scherben, Knochen, Muschelfragmente, Zähne, Pflanzenkohlestücke und ein Metallobjekt. Aber auch die tieferen Schichten führen vereinzelt Funde wie eine Scherbe ca. 4,2 m unter der Geländeoberfläche. Die Textur der Kulturschichten ist teils massig-chaotisch und teils geschichtet. Dies lässt auf eine Wechselfolge von *in situ*-Siedlungsschichten und aufgebrachtem Material zur Erhöhung der Geländeoberfläche schließen. Der erste Meter unter der Geländeoberfläche setzt sich aus einem unregelmäßigen Gemenge von humosem Boden und grobem Ziegelschutt zusammen, das aus Baumaßnahmen und der Nutzung in jüngerer Vergangenheit stammt. – OL-Nr. 2608/3:005–3.

F; FM, FV: OL

S. Schneider

Landkreis Emsland**125 Altenlingen FStNr. 45,****Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland**

Römische Kaiserzeit:

Auf bislang unbekannter Fundstelle in der Nähe des



Abb. 66 Altenlingen FStNr. 45, Gde. Stadt Lingen, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 125). Denar des Traianus, geprägt 98–99 n. Chr. in Rom. M. 1,5:1. (Fotos: R. Kopprasch)

Gutes Beversundern wurde eine römische Münze aufgelesen. Es handelt sich um einen Denar des Traianus, geprägt 98–99 n. Chr. in Rom (Abb. 66). VS: IMP CAES NERVA TRAIAN AVG GERM; Kopf des Traianus mit Lorbeerkranz nach rechts. RS: PM TR P COS II PP. Concordia sitzt nach links, hält Patera und Doppelfüllhorn, davor Altar. AR; Gew. 2,63 g; Stempelstellung 6; Dm. 18 mm. Entspricht RIC II 2; die Bestimmung der Münze erfolgte durch B. Hamburg, Uelzen.

Lit.: RIC II.

F; FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch / H. Nelson

126 Baccum FStNr. 103 und 108,**Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland**

Erdgeschichtlich:

Bereits bei der Ausgrabung der eisenzeitlichen Befunde der Siedlung Baccum FStNr. 103 wurden in einer Tiefe von 20–50 cm unter dem Planum immer wieder hellgraue Verfärbungen bemerkt (Abb. 67), die als fossile Bodenbildung angesprochen werden konnten. Die besonders gute Erhaltung in einigen Profilschnitten führte zur Identifikation dieser Verfärbungen als Paläo-Podsol durch G. Aalbersberg (Salisbury Archaeology GmbH). Daher wurden ein eigener Schnitt von etwa 20 m² Fläche und zwei Profile angelegt, um eine detaillierte Beschreibung anzufertigen und ¹⁴C-Proben entnehmen zu können.

Die Horizonte ließen sich sowohl in der Süd- als auch der Westwand des Profilschnittes dokumentieren. Da die Schnittsohle nach Norden hin anstieg, wurde sie außerdem in flachem Winkel durchschnitten, sodass zusätzlich zu den Profilen ein schwach einfallendes Planum mit der Horizontfolge angelegt werden konnte.



Abb. 67 Baccum FStNr. 103, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 126). Pfostengrube in der eisenzeitlichen Siedlung. In der rechten Schnittwand ist der Paläoboden als dunkles Band erkennbar. (Foto: Salisbury Archaeology GmbH)

Nach Ausweis der Profile (*Abb. 68*) lagerten sich über dem drenthezeitlichen Geschiebelehm zunächst Schmelzwassersande ab, die wiederum von einer stark geschiebeführenden Geschiebelehm-schicht überdeckt wurden. Über eine längere Phase hinweg folgen dann wiederum Schmelzwassersande. Nach dem Ende der Abschmelzdynamik wurden darüber im folgenden Weichselglazial und den frühholozänen Kälteperioden Flugsande abgelagert, aus denen sich während der Allerød-Zeit ein Podsol bildete. Der Ah-Horizont dieses Podsols wurde durch Winderosion – vermutlich während der jüngsten Dryas-Kälteperiode – fast vollständig gekappt. Anschließend kam es wiederum zu einer erneuten Flugsandablagerung, aus der sich der subrezente Podsol bildete, bis dieser selbst durch Plaggenesch auftrag überdeckt wurde. Die Horizonte sind durch Kryo- und Bioturbation stark verformt. Die Holzart der Holzkohlepartikel ist nach erster Inaugenscheinnahme ausschließlich Kiefer (J. Wiethold, INRAP, Frankreich).

Die AMS-Analyse ergab ein Alter von rund 10.900 Jahren v. Chr.; damit datiert der Horizont in die späte Allerød-Zeit.

F; FM: M. Wesemann (NLD, Regionalreferat Oldenburg) M. Wesemann



Abb. 68 Baccum FStNr. 108, Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 126). Geoprofil mit vollständiger Serie aus (von oben nach unten) Pflughorizont, Plaggenesch, Podsol, jüngeren Flugsanden, Allerødzeitlichem Podsol, älteren Flugsanden und Geschiebelehm. (Foto: Salisbury Archaeology GmbH)

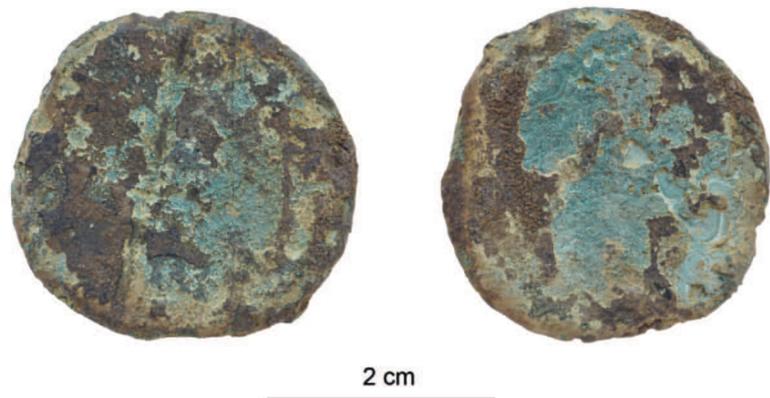


Abb. 69 Elbergen FStNr. 3, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 128). Römische Münze, möglicherweise ein Sesterz. M. 1,5:1. (Fotos: R. Kopprasch)

**127 Bramsche FStNr. 98,
Gde. Stadt Lingen (Ems), Ldkr. Emsland**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Seit November 2019 war die Firma denkmal3D GmbH & Co. KG aus Vechta mehrfach mit archäologischen Ausgrabungen westlich und östlich der Bundesstraße B 70 betraut. Über die ersten drei Kampagnen wurde bereits in der letzten Fundchronik berichtet (s. Fundchronik 2020, 80 f. Kat.Nr. 94). Östlich der Bundesstraße B 70 plant die Stadt Lingen die Anlage eines Gewerbegebietes. Hier fehlten noch zwei zu untersuchende Teilbereiche. Diese wurden vom 5.7.2021 bis zum 1.9.2021 in einer vierten, abschließenden Kampagne ausgegraben. Die dabei geöffneten Flächen nahmen zusammen weitere 16.600 m² des mehr als 100.000 m² großen Areals ein.

Hierbei wurden 121 Befunde untersucht, darunter 79 Pfostengruben, 41 Gruben und eine Schöpfstelle. Die Befunde lagen ohne größere Häufungen weit gestreut. Nur im nördlichen Teilbereich konnten zwei Befundkomplexe erkannt werden, die wohl zu Speichern oder Nebengebäuden gehörten. Größere Hausgrundrisse fanden sich keine. Die bisherige Einschätzung, dass die eigentliche Siedlung weiter nördlich lag und hier eher eine Randlage erfasst wurde, scheint sich damit zu bestätigen. Allerdings kann auch eine anzunehmende Bodenerosion auf der als Acker genutzten Fläche für das Fehlen eindeutiger Hausgrundrisse verantwortlich sein.

Das keramische Fundmaterial deutet weiterhin auf eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit. Der Fund zweier römischer Münzen belegt, dass die Fundstelle bis in die römische Kaiserzeit bestanden hat.

F; FM: D. Lammers/L. Volk (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

D. Lammers/L. Volk

**128 Elbergen FStNr. 3,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland**

Römische Kaiserzeit:

Auf schon länger bekannter Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2015, 52 Kat.Nr. 54) wurde im Herbst 2019 eine nicht näher bestimmbare römische Münze, möglicherweise ein Sesterz, bei einer Metallsondenprospektion aufgelesen (*Abb. 69*).

F; FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch/H. Nelson

**129 Gleesen FStNr. 18,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland**

Vorrömische Eisenzeit:

Im Zuge einer Metallsondenprospektion wurde von der seit vielen Jahren begangenen Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2018, 68 Kat.Nr. 92) im Herbst 2020 ein AE der Nervii geborgen (*Abb. 70*). Die Vor-



Abb. 70 Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 129). AE der Nervii. M. 1,5:1. (Fotos: R. Kopprasch)



Abb. 71 Gleesen FStNr. 41, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 130). Sesterz des Antoninus Pius. M. 1,5:1. (Fotos: R. Kopprasch)

derseite der keltischen Münze zeigt einen stilisierten Kopf, die Rückseite ein stilisiertes Pferd. Das Gewicht der Münze beträgt 3,14g, der Durchmesser 16mm. Die Münze wurde durch B. Hamborg, Uelzen, bestimmt.

F; FV: S. Egbers, Emsbüren; FM: R. Kopprasch, Lingen
R. Kopprasch / H. Nelson

**130 Gleesen FStNr. 41,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland
Römische Kaiserzeit:**

Bei einer Metallsondenprospektion im Herbst 2020 konnte von der bekannten Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2018, 39 f. Kat.Nr. 47) erneut eine römische Münze geborgen werden. Es handelt sich um einen Sesterz des Antoninus Pius, geprägt 155–158 n. Chr. in Rom (*Abb. 71*). Die Vorderseite zeigt den Kopf des Antoninus Pius mit Lorbeerkranz nach rechts und ATONINVS AVG PIVS PP IMP II; auf der Rückseite steht Annona nach rechts, hält Steueruder auf Globus und Modius, linker Fuß auf Prora, im Feld SC; TR POT XIX COS III oder XX oder XXI. Die Münze wiegt 24,87g, Stempelstellung 6, der Durchmesser beträgt 31mm. Entspricht RIC III 942, 964 oder 980. Die Münzbestimmung erfolgte durch B. Hamborg.

Lit.: RIC III.

F; FV: D. Thoms, Lingen; FM: R. Kopprasch, Lingen
R. Kopprasch / H. Nelson



Abb. 72 Gleesen FStNr. 48, Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 131). Antik halbierter Sesterz des Lucius Verus. M. 1,5:1. (Fotos: R. Kopprasch)

**131 Gleesen FStNr. 48,
Gde. Emsbüren, Ldkr. Emsland
Römische Kaiserzeit:**

Von bislang unbekannter Fundstelle westlich der „Großen Aa“ konnte im Herbst 2020 ein Sesterz des Lucius Verus geborgen werden (*Abb. 72*). Die antik halbierte Münze wurde 163–165 n. Chr. in Rom geprägt und wiegt 9,14g; der ehemalige Durchmesser beträgt 29mm. Die Vorderseite zeigt den Kopf des Lucius Verus mit Lorbeerkranz nach rechts und der Umschrift: (L AVREL) VERVS (AVG ARMENIACVS), die Rückseite ist nicht bestimmbar. Die Bestimmung der Münze erfolgte durch B. Hamborg, Uelzen.

F; FV: S. Egbers, Emsbüren; FM: R. Kopprasch, Lingen
R. Kopprasch / H. Nelson



Abb. 73 Groß Stavern FStNr. 142, Gde. Stavern, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 132). **1** Denar des C. Claudius Pulcher, **2** Fragment eines Denars. M. 1,5:1. (Fotos: R. Kopprasch)

**132 Groß Stavern FStNr. 142,
Gde. Stavern, Ldkr. Emsland
Vorrömische Eisenzeit:**

Von der bekannten Fundstelle wurden im Herbst 2020 zwei weitere römische Münzen, beide aus der Zeit der römischen Republik, geborgen:

Ein Denar des C. Claudius Pulcher, geprägt 110 oder 109 v. Chr. in Rom (*Abb. 73, 1*). VS: Kopf der Roma mit Flügelhelm nach rechts. RS: Victoria in Biga nach rechts, im Abschnitt: (C P)VLCH (ER). AR; Gew. 2,88g; Stempelstellung 9; Dm. 19mm; entspricht CRAWFORD (1974) 300/1.

Das Fragment eines Denars, geprägt in Rom (*Abb. 73, 2*). VS: Kopf der Roma mit Flügelhelm nach rechts; RS: nicht zu bestimmen. AR; Gew. 0,84g; Dm. 12–13mm. Die Münzbestimmung erfolgte durch B. Hamburg, Uelzen.

Lit.: CRAWFORD 1974: M. H. Crawford, Roman Imperial Coinage (Cambridge 1974).

F; FM, FV: R. Kopprasch, Lingen

R. Kopprasch / H. Nelson

**133 Spahn FStNr. 129,
Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland
Römische Kaiserzeit:**

Im Bereich der großflächigen Fundstreuung konnten bei Metallsondenprospektionen weitere römische Münzen geborgen werden. Im Herbst 2020 barg D. Thoms einen möglichen Sesterz (*Abb. 74, 1*),

Gew. 14,06g, Dm. 30mm, der sich nicht näher bestimmen lässt.

Zwischen Herbst 2018 und Frühjahr 2021 fand R. Kopprasch folgende Stücke: Constans, 1 ½ Scripula, geprägt 347–348 n. Chr. in Trier (*Abb. 74, 2*). VS: (CONST)AN – S PF AVG; Drapierte und gepanzerte Büste des Constans mit Perlendiadem nach rechts; RS: VICTORIA – DD NN AVGG; Victoria geht nach links hält Kranz und Palmzweig, im Abschnitt TR. Gew. 1,38g, Stempelstellung 6, Dm. 13,6–15,6mm; entspricht RIC VIII, Treveri 143; gehenkelt.

Denar des Antoninus Pius für Faustina I., geprägt nach 141 n. Chr. in Rom (*Abb. 74, 3*). VS: (DIVA FAVSTINA); Drapierte Büste der Faustina I. nach rechts; RS: (IVNO); Verschleierte Juno steht nach links hält Patera und Zepter; AR, Gew. 2,37g; Stempelstellung 6; Dm. 18,7/16,6mm; entspricht RIC III 391.

Denar des Antoninus Pius für Faustina I., geprägt 139–141 n. Chr. in Rom (*Abb. 74, 4*); VS: (FAVSTINA AVGVSTA); Drapierte Büste der Faustina I. nach rechts; RS: nicht bestimmbar; AR; Gew. 2,61g; Dm. 18,9/17,8mm.

Follis des Constantinus II. oder Constantius II., geprägt 327–328 n. Chr. in Trier (*Abb. 74, 5*). VS: (CONSTANTINVS IVN) NOB (C) oder (FL IVL CONSTANTIVS) NOB (C); Drapierte und gepanzerte Büste des Constantinus II./Constantius II. mit Lorbeerkranz nach links; RS: (PROVIDEN – T)IAE CAESS; Stadttor mit zwei Türmen, oben Stern, im Abschnitt PTRE oder Punkt PTRE. AE; Gew. 1,55g; Stempelstellung 7; Dm. 18,3/15,8mm; entspricht RIC VII, Treveri 505 oder 506; oder RIC VII, Treveri 513 oder 514.

Denar des Antoninus Pius; geprägt 149–152 n. Chr. in Rom (*Abb. 74, 6*). VS: (ANTON)INVS (AVG PIVS PP TRP XII oder XIII oder XIII); Kopf des Antoninus Pius mit Lorbeerkranz nach rechts; RS: COS IIII; Fortuna steht nach links hält Steuerruder auf Globus und Füllhorn. AR; Gew. 2,75g; Stempelstellung 6; Dm. 19,9/17,9mm; entspricht RIC III 179, 188 oder 194.

Denar des Traianus, geprägt 103–111 n. Chr. in Rom (*Abb. 74, 7*). VS: (IMP TRAI)ANO AVG G(ER DAC PM TR P); Kopf des Traianus mit Lorbeerkranz nach rechts, linke Schulter drapiert. RS: (COS V PP SPQR OPT)IMO PRINC; Arabia steht nach links, hält Zweig und Zimtstangen, davor Dromedar. AR, Gew. 2,49g; Stempelstellung 6; Dm. 19mm. Entspricht RIC II 142.



Abb. 74 Spahn FStNr. 129, Gde. Spahnharrenstätte, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 133). **1** Sesterz (?), **2** Constans, 1 ½ Scripula, **3** Denar des Antoninus Pius für Faustina I., geprägt nach 141 n. Chr., **4** Denar des Antoninus Pius für Faustina I., geprägt 139–141 n. Chr., **5** Follis des Constantinus II. oder Constantius II., **6** Denar des Antoninus Pius, **7** Denar des Traianus, **8** Denar des Marcus Aurelius, **9** Denar des Traianus. M. 1,5:1. (Fotos: R. Kopprasch)

Denar des Marcus Aurelius, geprägt 170–171 n. Chr. in Rom (*Abb. 74, 8*). VS: M ANTONINVS AVG TR P XXV, Kopf des Marcus Aurelius mit Lorbeerkranz nach rechts. RS: COS III, Diana steht nach links hält Pfeil und Bogen. AR; Gew: 2,99g;

Stempelstellung 12; Dm. 19mm; entspricht RIC III 232.

Denar des Traianus; geprägt 103–111 n. Chr. in Rom (*Abb. 74, 9*). VS: (IMP TRAI)ANO (AVG GER DAC PM TR P); Kopf des Traianus mit Lorbeerkranz

nach rechts, linke Schulter drapiert. RS: (COS V PP SPQR OPT)I(MO) P(RINC); Mars geht nach links, hält Victoria und Trophäe. AR, Gew.1,66g, Stempelstellung 6, Dm. 19/15 mm; RIC II 114.

Sämtliche Münzen wurden von B. Hamborg, Uelzen, bestimmt.

Lit.: RIC.

F, FV: D. Thoms / R. Kopprasch, Lingen; FM: R. Kopprasch, Lingen R. Kopprasch / H. Nelson

Landkreis Friesland

134 Hohenkirchen FStNr. 57, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland Frühes Mittelalter:

Anfang September des Berichtsjahres 2021 meldete ein Eigentümer eines Anwesens auf der Dorfwurt FStNr. 57 der Polizei den Fund menschlicher Knochen. Es stellte sich heraus, dass er bei der Anlage eines kleinen Ententeiches in seinem Garten in einer Tiefe von ca. 0,75 m unter der Grasnarbe auf ein Skelett unbekannter Zeitstellung gestoßen war. Mitarbeiter des zentralen Kriminaldienstes der Polizeiinspektion Wilhelmshaven / Friesland bargen daraufhin einige Knochen zur naturwissenschaftlichen Bestimmung des Alters der menschlichen Überreste. Die Analyse des Curt-Engelhorn-Zentrums Archäometrie GmbH in Mannheim ergab schließlich eine Datierung von 709–886 calAD. Aufgrund dieses Ergebnisses wurde nun die Abteilung Archäologie des NLD, Regionalreferat Oldenburg hinzugezogen, die im Oktober eine Dokumentation der Fundsituation mit anschließender Bergung der freiliegenden Teile des Skelettes durchführte. Vorgefunden wurde eine SW-NO orientierte Körperbestattung in Rückenlage mit Schädel im Südwesten, die in ihrer Ausdehnung bei der Anlage des Ententeiches nicht vollständig erfasst worden war. Sowohl der Schädel als auch Teile der unteren Extremitäten waren noch von den ca. 0,75 m mächtigen Wurtaufträgen überdeckt. Der Torso lag ab dem Hals-/Schulterbereich frei, die Arme waren am Körper angelegt, der rechte Unterarm lag über dem Becken. Beigaben kamen, soweit anhand der vorgefundenen Befundsituation feststellbar, nicht vor. Eine Grabgrube war nicht erkennbar. Im Profil zeigte sich die Einbettung der Bestattung in eine braungraue Klei-Auftragsschicht, die auch verziegelte Lehmartikel und Holzkohlefragmente enthielt. Die über dieser Schicht befindlichen Wurt-

aufträge erwiesen sich als jung gestört. Um den Eingriff in den Wurtkörper nicht noch auszuweiten, wurde entschieden lediglich die bereits freiliegenden Skelettelemente zu bergen und den Schädel und Teile der Beinpartien *in situ* zu belassen. Hinweise auf weitere Gräber lagen nicht vor, was aber aufgrund des kleinräumigen Bodeneingriffes nicht verwundert. Im Aushub, der bei der Anlage des Ententeiches angefallen war, fand sich eine Wandscherbe mit Muschelgrusmagerung. Das Körpergrab des 8./9. Jhs. ergänzt und bestätigt die Ergebnisse baubegleitender archäologischer Untersuchungen im Nordosten der Dorfwurt Hohenkirchen, bei denen bereits vor 1960 mittelalterliche Siedlungshorizonte festgestellt werden konnten, von denen die ältesten ebenfalls in das 8./9. Jh. datieren.

F: G. Beckemeyer, Wangerland-Hohenkirchen; FM: K. Seehausen (Polizeiinspektion Wilhelmshaven / Friesland); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg J. Schneider

135 Jever FStNr. 53, Gde. Stadt Jever, Ldkr. Friesland Frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Wangerstraße wird die Anlage eines Mehrfamilienhauses geplant, weswegen das alte Bestandsgebäude abgerissen wurde. Da sich das Grundstück in einem verfüllten Bereich der Graft um den historischen Stadtkern von Jever und somit in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurden der Abtrag der Fundamente sowie die Erdarbeiten bis Erreichen der Bautiefe, gemäß Beauftragung der UDSchB, archäologisch begleitet. Im Zeitraum vom 26.2.–6.4.2021 wurde die insgesamt 292 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden zwei Befunde als archäologisch relevant angesprochen:

Die Befunde gliederten sich in eine Ziegelsteinmauer mit Rundbögen sowie eine Steintreppe. Die beiden Befunde wurden mittels Structure from Motion (SfM) dokumentiert.

Als datierendes Material konnten während der Grabung insgesamt 13 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben konnten Holz, Glas, Knochen und Metall geborgen werden. Es wurde eine Bodenprobe entnommen, um weitere Analysen zu einem späteren Zeitpunkt durchführen zu können.

Die Ergebnisse lassen auf einzelne Stadtelemente des 18./19. Jhs. schließen.



Abb. 75 Varel-Stadt FStNr. 2, Gde. Stadt Varel, Ldkr. Friesland (Kat.Nr. 136). Suchschachtung mit Befundnummern. Blick nach Norden. (Foto: J. Schierenbeck)

F, FM: M. Müller-Passerschroer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg
M. Müller-Passerschroer

136 Varel-Stadt FStNr. 2,
Gde. Stadt Varel, Ldkr. Friesland
Hohes und spätes Mittelalter:

In der Schlosskirche Varel sollte die Gruft restauriert werden. Um den Aufbau des Bodens zu klären, wurde an einer der zentralen Säulen der Gruft eine Suchschachtung (Abb. 75) auf einer Fläche von etwa 60 × 60 cm durchgeführt und mehrere Plana bis auf den anstehenden Boden abgetieft. Hierbei konnte festgestellt werden, dass die achteckige Sandsteinsäule auf zwei ebenfalls achteckigen Sandsteinblöcken ruht. Diese sind senkrecht scharriert und ragen wenige cm hervor. Der obere Block schließt mit einer umlaufenden Hohlkehle ab.

Diese Blöcke liegen auf einem einfach getrepten Backsteinfeldament aus Klosterformatbacksteinen. Der obere Teil besteht aus drei Lagen Backsteinen, die jeweils zu 4 × 2 vermörtelt sind. Die Fugenachse liegt etwa in Nord-Süd-Richtung. Der untere Teil umfasst eine Lage, die vermutlich zu 4 × 3 vermörtelt ist und auf dem anstehenden Podsol aufliegt. Die Ausrichtung des unteren Teils ist gegenüber dem

Oberen um 90° gedreht und ragt etwa 10 cm nach Süden und Westen hervor. Die Oberboden- und Anreicherungs-horizonte wurden offenbar unterschritten. Dies ist vermutlich auf die Einplanierung der Baugrube für die Gruft zurückzuführen.

Vermutlich war die Säulenbasis aus Sandstein ursprünglich sichtbar, sodass der Fußboden rund 40 cm aufgehört ist. Die Auffüllschicht besteht aus einer Mischung aus Bauschutt, Friedhofserde, unterschiedlich humosem, stark geflecktem Sand mit Brocken von Mörtel und Backstein sowie menschlichen Skelettresten.

Da im Zuge der Restaurierungsarbeiten geplant wurde, den Fußboden womöglich auf das alte Niveau abzusenken und darunter eine kapillarbrechende Schicht einzuziehen, wurde beschlossen, dass diese Arbeiten zwingend archäologisch begleitet werden müssen. Da dieser Bereich noch im Spätmittelalter Friedhof gewesen ist, ist unter anderem mit Grabfunden zu rechnen.

F, FM: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schierenbeck

Landkreis Gifhorn

**137 Darrigsdorf FStNr. 3,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn
Jungsteinzeit:**

Bei der Durchsicht eines Lesesteinhaufens fand V. Thiele ein dickblattiges Rechteckbeil aus hellgrauem Feuerstein (L. 13,5 cm, Schneiden-Br. 5,6 cm, Nacken-Br. 3,3 cm, Br. 5,9 cm, D. 3,9 cm; *Abb. 76*).

F, FM, FV: V. Thiele, Dedelstorf I. Eichfeld

**138 Gifhorn FStNr. 6,
Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn
Jungsteinzeit und frühes Mittelalter:**

Die in Zusammenarbeit mit der Universität Leipzig (Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte) und der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft Gifhorn durchgeführten Untersuchungen an der „Sassenburg“ wurden fortgesetzt (s. zuletzt Fundchronik 2019, 80 f. Kat.Nr. 109). Im Rahmen einer von der Niedersächsischen BINGO-Umweltstiftung, der Stadt Gifhorn und dem Museums- und Heimatverein Gifhorn e.V. finanzierten Lehr- und Forschungsgrabung wurden erstmals Details über die Zeitstellung und Konstruktionsweise des Ringwalls ermittelt. Studierende und Ehrenamtliche legten hierzu zwei jeweils 27 m lange



Abb. 76 Darrigsdorf FStNr. 3, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 137). Dickblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1.2. (Foto: B. Schürmann)

Grabungsschnitte im Norden und Osten der Anlage an (*Abb. 77*).

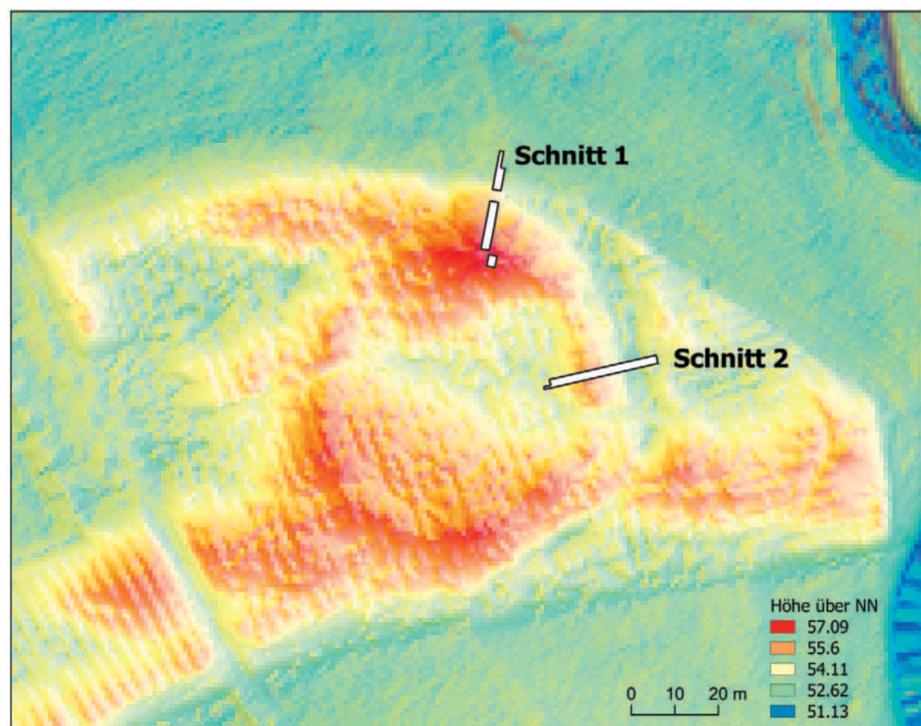


Abb. 77 Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 138). LiDAR-Geländemodell mit Untersuchungsflächen. (Grafik: I. Eichfeld)



Abb. 78 Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 138). Verbrannte Balkenlagen im Grabungsschnitt 1 während der Freilegung. (Foto: U. Kraus)

Die Untersuchung zeigte, dass der Ringwall aus aufgeschüttetem Dünensand errichtet und in eine bis zu 4 m hohe eiszeitliche Binnendüne integriert wurde. Horizontal liegende Holzbalken begrenzen die Sandschüttungen, die an der Basis zwischen 3,1 m und 3,6 m breit und maximal bis zu 1 m hoch erhalten sind. Holzkohlehaltige Brandschichten stehen sehr wahrscheinlich mit dem Ende der Anlage in Verbindung. Wenngleich durch den Brand der oberirdische Befestigungsbau vernichtet wurde, verkohlten die Balkenlagen des unteren Wallaufbaus, sodass sie als mehrere Dezimeter mächtige HolzkohleKonzentrationen erhalten geblieben sind (Abb. 78).

Während im Nordbereich kein Graben feststellbar war, konnte im östlichen Grabungsschnitt ein dem Wall ca. 5 m vorgelagerter Sohlgraben nachgewiesen werden. Der anscheinend als zusätzliche Abschnittsbefestigung konzipierte Graben war bei einer maximalen Breite von 2,8 m noch bis zu 1 m tief erhalten und endete knapp oberhalb der heutigen Grundwasserschicht. Eine bis zu 30 cm mächtige Torflage überdeckte hier mehrere Hölzer unterschiedlicher Baumarten. Die Datierung einiger dieser Hölzer sowie der verkohlten Balken aus der Wallkonstruktion erbrachte Fälldaten zwischen um/nach 957 und 999, wobei zwei Proben mit erhaltener Waldkante ein Fälldatum von 993 bzw. Winter 994/995 lieferten, was wohl dem Errichtungszeitraum der Anlage entspricht. Die Datierung der

die Hölzer überdeckenden Torfschicht im Graben legt nahe, dass der Ringwall nur kurze Zeit bestand (MAMS-57346: 900 ± 20 BP). Damit scheint ein erster Hinweis auf den historischen Kontext der „Sassenburg“ erbracht. Seit dem 983 ausgebrochenen Lutizenaufstand kam es in den östlichen Regionen des Ottonenreiches wiederholt zu kriegerischen Konflikten, bei denen auch kleine Burgen von militärischer Bedeutung waren.

Neben den beschriebenen mittelalterlichen Befunden und einigen Keramikfragmenten wurden auch Flintartefakte mesolithischer und neolithischer Zeitstellung gefunden. Die meisten dieser Funde stammen aus der Wallaufschüttung, sodass es sich um verlagertes Fundmaterial handelt. Unterhalb des Walls lagen im anstehenden Dünensand jedoch mehrere Steine mit Holzkohleresten, die nach einer AMS-¹⁴C-Datierung in die Zeit zwischen 2192 und 1982 v. Chr. datieren (MAMS-54939; 3692 ± 22 BP). Lit.: EICHFELD/KRAUS 2022: I. Eichfeld/U. Kraus, Jägerlatein im Faktencheck: Archäologische Untersuchungen an der Sassenburg bei Gifhorn. AiN 25, 2022, 147–150.

Æ FM: I. Eichfeld (Komm.Arch Gifhorn)/U. Kraus, Leipzig; FV: Komm. Arch. Gifhorn

I. Eichfeld/U. Kraus



Abb. 79 Gifhorn FStNr. 112, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 139). Ziegelmauer aus Formziegeln. (Foto: I. Eichfeld)

139 Gifhorn FStNr. 112,
Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn
 Neuzeit:

Im Zuge eines von der Stadt Gifhorn veranlassten Projekts zur Erforschung, Erhaltung und Pflege des alten Friedhofs am „Weinberg“ wurden die seit 2020 durchgeführten Untersuchungen von der Arbeitsgruppe für Angewandte Geophysik des IGEP (Technische Universität Braunschweig) zusammen mit der Kreis- und Stadtarchäologie Gifhorn und weiteren Beteiligten fortgesetzt. Eine Georadar-Prospektion zeigte im südwestlichen Bereich des Friedhofs eine ringförmige Struktur mit einem rekonstruierten Durchmesser von rund 7 m. Innerhalb der ringförmigen Struktur wurde eine kleinere rechteckige Anomalie detektiert. Die genannten Strukturen liegen in einem Bereich, der ursprünglich nicht zum Friedhof gehörte. Um die Ursache für die Anomalie zu ermitteln, wurde eine etwa 3 × 1,5 m große Fläche geöffnet und archäologisch untersucht. Es ließ sich feststellen, dass die rechteckige Anomalie durch eine Ziegelmauer hervorgerufen wurde. Die noch rund 0,7 m hohe Mauer bestand aus Formziegeln, die mit Lehm vermauert waren (Abb. 79). Die Steine (L. ca. 26 cm; Br. ca. 13 cm; H. ca. 5,5 cm) weisen an ihrer Unterseite einen Ausschnitt auf. Vermutlich handelt es sich ursprünglich um Rinn- oder Abdecksteine. Der Zweck der Mauer ließ sich nicht ermitteln. Möglicherweise diente sie als improvisierter Unterbau für ein kleineres Bauwerk. Die ringförmige Struktur ließ

sich auf eine Baumwurzel zurückführen, die in ca. 1 m Tiefe freigelegt wurde.

F, FM, FV: I. Eichfeld (Komm.Arch. Gifhorn)

I. Eichfeld

140 Gifhorn FStNr. 115,
Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn
 Frühe Neuzeit:

Im Zuge der Verlegung einer Wasserleitung vom Steinweg in den Hinterhof eines Geschäftshauses wurden mutmaßlich (früh-)neuzeitliche Siedlungsschichten angeschnitten. Vor dem Eintritt der Wasserleitung in den Keller des Hauses wurden zwei Profile erfasst. Die Gründung des Hauses besteht aus wahllos übereinandergeschichteten Bruch- und Feldsteinen sowie einzelnen Ziegelsteinen unterschiedlichen Formats. Im angrenzenden Bereich waren eine Brand- und Planierschicht erkennbar (Abb. 80), die vermutlich von einem der historischen überlieferten Stadtbrände in der frühen Neuzeit her stammt.

F, FM: I. Eichfeld

I. Eichfeld

141 Hankensbüttel FStNr. 18,
Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn
 Frühe Neuzeit:

Bei einer Metalldetektorprospektion entdeckte B.



Abb. 80 Gifhorn FStNr. 115, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 140). Brand- und Planierschichten im Grabenprofil. (Foto: I. Eichfeld)

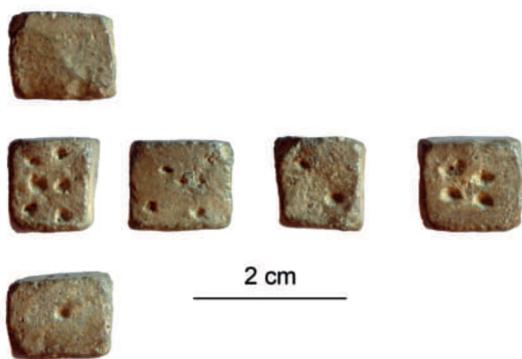


Abb. 81 Hankensbüttel FStNr. 18, Gde. Hankensbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 141). Spielwürfel aus Blei. M. 1:1. (Foto: I. Eichfeld)

Wegmeyer (Wahrenholz) einen kleinen sechsseitigen Würfel (Hexaeder) aus Blei (Abb. 81). Die unregelmäßigen Kanten weisen Längen zwischen 1 cm und

1,2 cm auf. Das Gewicht beträgt lediglich 11,4 g. Ungeöhnlich ist die Augenfolge von 0-1/6-5-2-4. Möglicherweise wurde der Würfel nicht ganz fertiggestellt. Vergleichbare Würfel sind u. a. aus Fundkomplexen der frühen Neuzeit bekannt (LUDWIG/BENNER/KLEIN 2003).

Lit.: LUDWIG/BENNER/KLEIN 2003: R. Ludwig/M. Benner/U. Klein, Tilly vor Heidelberg. In: P. Wolf (Hrsg.), Der Winterkönig: Friedrich von der Pfalz. Bayern und Europa im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Begleitband zur bayerischen Landesausstellung vom 9. Mai bis 2. November 2003 im Stadtmuseum Amberg (Stuttgart 2003), 152 Nr. 1760.

F, FM, FV: B. Wegmeyer, Wahrenholz I. Eichfeld

142 Jembke FStNr. 45, Gde. Jembke, Ldkr. Gifhorn

Frühes und hohes Mittelalter:

Das mutmaßlich slawische Körpergräberfeld am „Kluschenberg“ am nördlichen Ortsausgang von Jembke ist bereits seit Langem bekannt. Bei einer archäologischen Untersuchung in den Jahren 1924/1925 wurden etwa 20 Skelette freigelegt, die aufgrund der Bestattungsweise in West-Ost-Richtung als christlich angesprochen und in das 11./12. Jh. datiert wurden (KRONE 1921; ZEITZ 1978). Diese Angabe ist jedoch unsicher, da keine datierenden Funde überliefert sind. Eine Bestattung – ein Kindergrab – wird in der Dauerausstellung des Historischen Museums Schloss Gifhorn gezeigt. Im Frühjahr 2021 sind etwa 200 m nördlich des Gräberfelds die Spuren einer frühmittelalterlichen Siedlung zum Vorschein gekommen (s. FStNr. 49, Kat.Nr. 143). Um das zeitliche Verhältnis von Siedlung und Gräberfeld zu klären, wurden AMS-¹⁴C-Datierungen an Knochenproben aus der Altgrabung vorgenommen. Das Knochenmaterial einer im Magazin deponierten Bestattung erbrachte eine Datierung von 993–1036 n. Chr. (MAMS-53851; 1023±21 BP). Die Bestattung ist demnach zwar etwas jünger als die neu entdeckte Siedlung, die Datierung entspricht jedoch ungefähr dem erwarteten Ergebnis. Das in der Dauerausstellung gezeigte Kindergrab (Abb. 82) erbrachte mit 1521–1792 n. Chr. (MAMS-53850: 278±21 BP) bzw. 1158–1233 (90,9 %) und 1240–1260 n. Chr. (4,5 %) (MAMS-55259: 857±23 BP) zwei sich widersprechende Datierungsergebnisse. Möglicherweise war das Probenmaterial der ersten Probe verunreinigt. Denkbar ist, dass die Knochen in der Vergangenheit mit organischen Material-



lien behandelt worden sind. Nähere Informationen liegen hierzu jedoch nicht vor.

Lit.: KRONE 1929: O. Krone, Das Kindergrab von Jembke. *Mannus* 21, 1929, 309–311. – ZEITZ 1978: B. Zeitz, Das Grab von Jembke. Ein Zeugnis aus wendischer Zeit. *Gifhorner Kreiskalender* für das Jahr 1978, 83–85.

F, FM: I. Eichfeld (Komm.Arch Gifhorn); FV: Komm. Arch. Gifhorn./Hist. Museum Gifhorn I. Eichfeld

**143 Jembke FStNr. 49,
Gde. Jembke, Ldkr. Gifhorn**

Frühes Mittelalter:

Am nördlichen Ortsausgang von Jembke bzw. ca. 200 m nördlich eines bekannten Körpergräberfeldes (vgl. FStNr. 45, Kat.Nr. 142) wurden im Zuge der Errichtung einer landwirtschaftlichen Halle mehrere Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung untersucht. Neben vereinzelt Pfostengruben, die sich jedoch keinem Hausgrundriss zuordnen ließen, wurden auch Grabenbefunde sowie eine größere Grube mit Siedlungsabfall dokumentiert (Abb. 83). Zahlreiche Holzkohlereste sowie Spuren verbrannter Pfosten lassen annehmen, dass die Siedlung einem Feuer zum Opfer gefallen ist. Die vorliegenden Keramikscherben sind nach Form und Machart der sächsischen Weichen Grauware bzw. dem frühen Mittelal-

Abb. 82 Jembke FStNr. 45, Gde. Jembke, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 142). Das Kindergrab von Jembke im Historischen Museum Schloss Gifhorn. (Foto: B. Schürmann)

Abb. 83 Jembke FStNr. 49, Gde. Jembke, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 143). Siedlungsgrube. (Foto: I. Eichfeld)



ter zuzuordnen. Hierzu passt das Ergebnis der AMS-¹⁴C-Datierung einer Holzkohleprobe aus der genannten Grube, die eine Zeitstellung von 685–797 n. Chr. erbrachte (MAMS-53852: 1255±21 BP).

F, FM, FV: Komm.Arch. Gifhorn. I. Eichfeld

**144 Lüsche FStNr. 4,
Gde. Steinhorst, Ldkr. Gifhorn**

Frühe Neuzeit:

Im Mai des Berichtsjahres machte J. Türschmann auf einen Hügel im Forst südlich der Dörfer Räderloh und Lüsche aufmerksam. Der auffällige Hügel liegt direkt auf der Gemarkungsgrenze Lüsche-Räderloh an einer Stelle, wo sich die von Westen kommende Grenze nach Norden wendet. Eine Bohrung zeigte, dass der Hügel aus Sand aufgebaut ist. Vermutlich handelt es sich um einen sog. Schnedehügel, also einen Hügel zur Markierung des Grenzverlaufs.

F, FM: J. Türschmann, Lüsche I. Eichfeld

**145 Meine FStNr. 16,
Gde. Meine, Ldkr. Gifhorn**

Vorrömische Eisenzeit:

Bei der archäologischen Begleitung von Erdarbeiten auf der Erdgastrasse der ETL 178 (Walle-Wolfsburg) wurden drei Befunde festgestellt. Die Befunde wurden in einem durch die anthropogene Bewirtschaftung gestörten Boden aufgefunden. Nach vollständiger Profilanlage konnte einer der Befunde als biogene Struktur wieder verworfen werden. Bei den anderen beiden Befunden handelte es sich um eine Siedlungsgrube und einen Pfosten. Die geborgene Keramik entspricht nach vorläufiger Durchsicht allgemein dem typischen Fundspektrum der vorrömischen Eisenzeit.

F, FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Komm.Arch. Gifhorn.

M. Müller-Passerschröer

**146 Osloß FStNr. 1,
Gde. Osloß, Ldkr. Gifhorn**

Vorrömische Eisenzeit:

Von einer seit Langem bekannten Fundstelle auf dem höhergelegenen rechten Talrand der Aller sammelte F. Rauschenbach über mehrere Jahre eine große Zahl von Keramikscherben zumeist grober Siedlungsware. Die Funde weisen also vermutlich auf eine Siedlung hin. Einige Scherben mit Fingertup-

fenverzierung und Schlickrauung gehören zu sog. Harpstedter Rauhtöpfen, sodass die Fundstelle in die vorrömische Eisenzeit datiert werden kann.

F, FM: F. Rauschenbach, Allerbüttel; FV: Komm. Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**147 Osloß FStNr. 17,
Gde. Osloß, Ldkr. Gifhorn**

Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Nachdem im Vorjahr eine mittelalterliche Axt aus der Aller bei Westerbeck bekannt wurde (s. Fundchronik 2019, 98 f. Kat.Nr. 131), wurde nun auf einen weiteren Fund aufmerksam gemacht, der bereits im Jahr 2005 von P. Warncke an der Aller bei Osloß entdeckt worden ist (*Abb. 84*). Ob das Stück auf dem linken oder rechten Ufer lag, konnte der Finder nicht mehr angeben. Es ist jedoch zu vermuten, dass auch dieser Fund im Zuge von Flussbaggerungen auf dem Ufer abgelegt wurde. Es handelt sich um eiserne Axt mit Tüllenschäftung, geradem Nacken und einer stark geschweiften Rückenflanke. Mit einer Länge von 18 cm und einer Schneidenbreite von 12,8 cm steht das Stück am Übergang von den Schmal- zu den Breitäxten. Die Dicke beträgt 3,8 cm. Das dreieckige Ohr ist 3,5 cm lang und 2,4 cm breit. Das Gewicht beträgt 881 g. Die senkrecht zur Rückenflanke stehende Tülle ist ein Kennzeichen hochmittelalterlicher bis neuzeitlicher Formen (HEINDEL 2019, 43). Eine genauere Datierung ist nicht möglich, da kein Fundzusammenhang existiert.

Lit.: HEINDEL 2019: I. Heindel, Früh- und hochmittelalterliches Werkzeug zwischen Elbe, Saale, Weichsel und Bug, Materialien zur Archäologie in Brandenburg 12 (Rahden/Westf. 2019).

F: P. Warncke, Osloß; FM: H. Rohde, Osloß; FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**148 Vorhop FStNr. 2,
Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn**

Jungsteinzeit:

Auf seinem eigenen Grundstück fand K. H. Wendt eine Pfeilspitze aus grauem Flint (L. 3,2 cm, Br. 1,9 cm, D. 0,5 cm; *Abb. 85*). Der Fund lässt sich aufgrund der schwach eingezogenen Basis und der leicht konkaven Schneiden dem Typ 7 nach KÜHN (1979) zuordnen, der allgemein in das Endneolithikum datiert wird (Schnurkeramik und Glockenbecherkultur).

Lit.: KÜHN 1979: H. J. Kühn, Das Spätneolithikum in

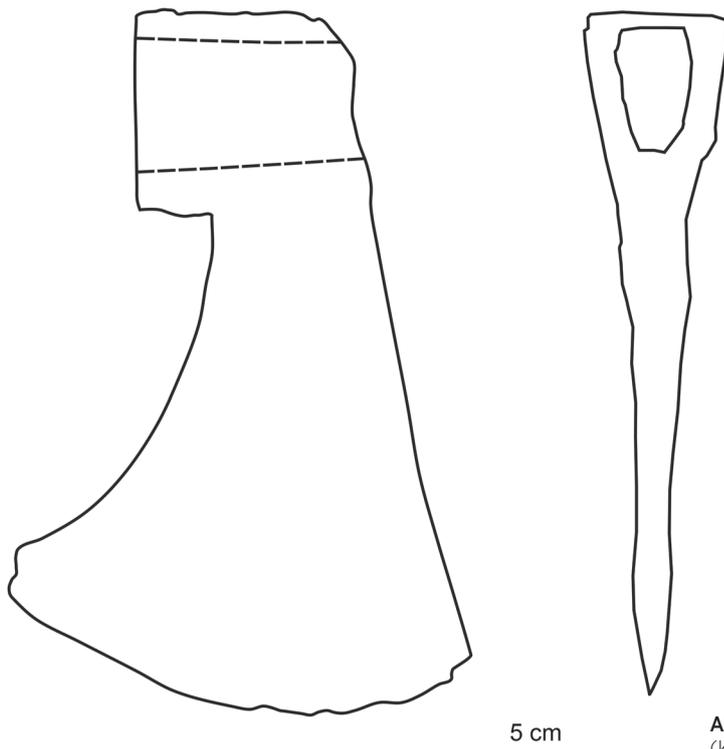


Abb. 84 Osloß FStNr. 17, Gde. Osloß, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 147). Eiserne Axt. M. 1:2. (Zeichnung: I. Eichfeld)



Abb. 85 Vorhop FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 148). Flintpfeilspitze. M. 2:3. (Foto: I. Eichfeld)

zu 0,7 m Tiefe näher untersucht (*Abb. 86*). In zwei Gruben wurden Keramikscherben der sog. Weserware des 16./17. Jhs. gefunden. Vermutlich ist damit auch die Datierung gegeben. Die Funktion der Gruben ist ungeklärt.

F; FM: A. Fromhage (Gde. Wahrenholz); FV: Komm. Arch. Gifhorn
I. Eichfeld

Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40 (Neumünster 1979).

F: K. H. Wendt; FM: B. Wegmeyer; FV: Komm.Arch. Gifhorn
I. Eichfeld

**149 Wahrenholz FStNr. 40,
Gde. Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn
Frühe Neuzeit:**

Bei der Erschließung des Baugebietes „Im Syke III“ in Wahrenholz wurden auffällige Verfärbungen bemerkt und durch die Gemeinde Wahrenholz gemeldet. Von der Kreis- und Stadtarchäologie und Freiwilligen der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft wurden daraufhin sieben rechteckige und zwei runde Gruben von etwa 1–1,5 m Kantenlänge und bis

**150 Walle FStNr. 7,
Gde. Schwülper, Ldkr. Gifhorn
Unbestimmte Zeitstellung:**

Im Berichtsjahr erfolgten die Erdarbeiten zum Bau der Erdgasleitung ETL178 von Walle nach Wolfsburg. Mit der archäologischen Baubegleitung beauftragte die Gasunie Deutschland Transport Services GmbH die Firma denkmal3D GmbH & Co. KG. Es wurden insgesamt vier Befunde festgestellt, die vermutlich als Siedlungsgruben anzusprechen sind. Eine nähere Ansprache ist nicht möglich, da es sich um Einzelbefunde handelt. Datierendes Fundmaterial wurde nicht geborgen.

F; FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Komm.Arch. Gifhorn

M. Müller-Passerschröer



Abb. 86 Wahrenholz FStNr. 40, Gde. Wahrenholz, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 149). Grube. (Foto: I. Eichfeld)

**151 Wasbüttel FStNr. 63,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der archäologischen Begleitung von Erdarbeiten auf der Erdgastrasse der ETL 178 (Walle-Wolfsburg) wurden zwei Befunde festgestellt. Nach vollständiger Profilanlage konnte einer der Befunde als biogene Struktur wieder verworfen werden. Bei dem anderen Befund handelte es sich um eine Siedlungsgrube, aus der Keramik des Spätmittelalters/der frühen Neuzeit geborgen wurde.

F, FM: M. Müller-Passerschröer (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: Komm.Arch. Gifhorn

M. Müller-Passerschröer

**152 Wasbüttel FStNr. 64,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Metalldetektorprospektion entdeckte O. Heumann eine Bronze-Scheibenfibel mit Grubenemail (Dm. 2 cm; *Abb. 87*). Die Fibel gehört zum ver-



Abb. 87 Wasbüttel FStNr. 64, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 152). Kreuzemailfibel. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

breiteten Typ mit gleicharmigem Kreuz, sich verbreitenden Armen und halbrunden Zwischenfeldern. Das Email ist ausgefallen. Auf der Rückseite sind Nadelhalter und Nadelrast teilweise erhalten. Das Kreuz steht rechtwinklig zur Nadelachse. Nach LAUX (1998, 20) sind Fibeln dieses Typs und dieser Größe in die zweite Hälfte des 9. Jhs. und in die erste Hälfte des 10. Jhs. zu datieren.

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F, FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

**153 Wasbüttel FStNr. 65,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Metalldetektorprospektion entdeckte O. Heumann eine Bronze-Scheibenfibel (Dm. 2,3 cm; *Abb. 88*). Die Schauseite der Fibel ist beschädigt, sodass über die Verzierung keine genaue Aussage getroffen werden kann. Auf der Rückseite sind Nadel-



Abb. 88 Wasbüttel FStNr. 65, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 153). Scheibenfibel. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

halter und Nadelrast teilweise erhalten. Zeitlich ist das Stück am ehesten in die zweite Hälfte des 9. Jhs. oder in die erste Hälfte des 10. Jhs. zu setzen (LAUX 1998, 20).

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F; FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld

**154 Wasbüttel FStNr. 71,
Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn
Frühes Mittelalter:**

Bereits 2018 fand O. Heumann bei einer Detektorbegehung eine kleine bronzenene Kreuzemailscheibenfibel mit Zellschmelz (Dm. 1,5 cm; *Abb. 89*). Die Schauseite zeigt vier halbkreisförmige Zwickel, in denen sich Spuren von grünlich-gelbem Email erhalten haben. Nadelhalter und Nadelrast sind mitgegossen, leicht zum Rand hin versetzt und nicht ganz rechtwinklig zum Kreuz. Zeitlich ist das Stück am ehesten in die zweite Hälfte des 9. Jhs. oder in die erste Hälfte des 10. Jhs. zu setzen (LAUX 1998, 20).

Lit.: LAUX 1998: F. Laux, Kleine karolingische und ottonische Scheibenfibeln aus Bardowick, Ldkr. Lüneburg. NNU 67, 1998, 9–28.

F; FM, FV: O. Heumann, Wasbüttel I. Eichfeld



Abb. 89 Wasbüttel FStNr. 71, Gde. Wasbüttel, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 154). Scheibenfibel. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)

**155 Wentorf FStNr. 5,
Gde. Obernholz, Ldkr. Gifhorn
Jungsteinzeit:**

Bereits um 1990 fand J. Lüning beim Kartoffelroden eine jütländische Streitaxt mit zusammengekniffenem Nacken (K-Axt nach BRANDT 1967). Der erst jetzt gemeldete Fund besteht aus grünlichem Felsgestein (L. 10,6 cm, Schneiden-Br. 4,5 cm, Br. 4,8 cm, H. 4,6 cm, Schaftloch-Dm. 2,6 cm; *Abb. 90*).

Lit.: BRANDT 1967: K. H. Brandt, Studien über steinerne Äxte und Beile der jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münster-



Abb. 90 Wentorf FStNr. 5, Gde. Obernholz, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 155). Jütländische Streitaxt. M. 1:2. (Foto: B. Schürmann)

sche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung (Hildesheim 1967).

F: J. Lüning, Wentorf; FM: G. Dickmann, Wentorf; FV: Komm.Arch. Gifhorn I. Eichfeld

**156 Westerholz FStNr. 12,
Gde. Wesendorf, Ldkr. Gifhorn
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Bei einer Detektorbegehung fand H. Staciwa verschiedene Eisen- und Buntmetallfunde vorwiegend frühneuzeitlicher und moderner Zeitstellung. Zu den wenigen besonderen Funden gehört ein Münzgewicht für den spanischen Escudo (1,4 × 1,4 cm, Gew. 2,65 g; *Abb. 91*), der ab 1537 von Karl I. von Spanien (Carlos I., 1516–1556) und weiter bis 1847 geprägt wurde. Beim vorliegenden Fund handelt es sich um ein Münzgewicht eines unbekanntnen Herstellers aus Nürnberg (Bestimmung R. Laufkoetter; vgl. LAUFKOETTER 2021, 168 PI-x140).

Lit.: LAUFKOETTER 2021: R. Laufkoetter, Münzgewichte und Münzwaagen aus drei Jahrhunderten, von 1580 bis 1880 (Backnang 2021).

F; FM, FV: H. Staciwa, Wahrenholz I. Eichfeld



Abb. 91 Westerholz FStNr. 12, Gde. Wesendorf, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 156). Münzgewicht für den spanischen Escudo. M. 1:1. (Foto: B. Schürmann)



Abb. 92 Wettmershagen FStNr. 2, Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 157). Baumstammbrunnen. (Foto: I. Eichfeld)

**157 Wettmershagen FStNr. 2,
Gde. Calberlah, Ldkr. Gifhorn
Unbestimmte Zeitstellung:**

Vor dem Eingang in die Räume der Kreis- und Stadtarchäologie stehen seit Langem zwei Segmente eines großen Baumstammbrunnens sowie ein weiteres offenbar dazugehöriges Fragment (*Abb. 92*). Die genaue Herkunft des Brunnen war lange Zeit unklar. Dank einer Anfrage von B. Kühn aus Wettmershagen ließ sich die Fundgeschichte nun aber klären. Der Brunnen stammt demnach aus der Baugrube eines „Neubaus“, der 1974 im alten Dorf unmittelbar südlich des Ritterguts errichtet worden war. Um die genaue Zeitstellung zu ermitteln, soll eine naturwissenschaftliche Datierung durchgeführt werden.

F; FM: B. Kühn, Wettmershagen; FV: Komm.Arch. Gifhorn
I. Eichfeld

Landkreis Goslar

**158 Goslar FStNr. 179,
Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar**

Neuzeit:

Seit Oktober 2021 führen die Arbeitsstelle Montanarchäologie und das Weltkulturerbe Rammelsberg – Museum und Besucherbergwerk ein gemeinsames Forschungsprojekt zur NS-Zwangsarbeit am Rammelsberg durch. Das Projekt wird durch die Friede Springer Stiftung finanziert. Ziel des Vorhabens ist es, durch historische wie auch archäologische Untersuchungen Orte und Räume zu erforschen, in bzw. an denen Frauen und Männer vor fast 80 Jahren zur Arbeit gezwungen wurden. Im April 2022 begannen dazu Ausgrabungen unterhalb des Herzberger Teiches, wo den historischen Quellen zufolge zwischen 1943 und 1945 das Männerlager bestanden hatte. Dem gingen eine geophysikalische Prospektion und eine Sondengängerbegehung voraus.

Die geophysikalische Prospektion wurde durch Eastern Atlas GmbH & Co. KG durchgeführt. Eingesetzt wurden dabei sowohl das Georadar als auch die Geomagnetik (*Abb. 93*). Das Georadar fand auf der versiegelten Fläche des heutigen Parkplatzes statt. Sie lässt Rückschlüsse auf Strukturen bis in eine Tiefe von 2,5 m zu. Dabei konnten verschiedene Anomalien lokalisiert und mit historischen Plänen georeferenziert werden. Obwohl in diesem Bereich keine Ausgrabungen stattfinden können, ließen sich so bereits mehrere Befunde ansprechen. Dazu gehört u. a. ein Leitungsgraben, der quer zu dem Parkplatz in Richtung der Waschbaracken führte. Eine weitere Anomalie steht in Zusammenhang mit der Grundmauer einer Wohnbaracke. Weitere Anomalien sind möglicherweise mit alten bergbaulichen Strukturen zu verbinden. In dem Bereich sind etwa alte Mundlöcher von Wasserläufen und auch ein Schacht belegt.

Auf der südlich angrenzenden Wiesenfläche ergab die Geomagnetik durch lineare Strukturen Hinweise auf Mauerzüge sowie großflächige, rechteckige Bodenstörungen. Diese Bereiche sind im Anschluss mit einer Sonde begangen worden. Ausschläge direkt innerhalb der Grasnarbe wurden direkt eingemessen und geborgen. Tiefere Signale wurden als Befund oberflächlich markiert und im Boden belassen. Als Funde traten u. a. an der westlichen Seite bereits Reste eines Maschendrahtzaunes zutage.

Auf Grundlage der vorhandenen historischen Pläne sowie der Ergebnisse der Prospektionen wur-

Abb. 93 Goslar FStNr. 179, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 158). Ergebnis der Geophysikalische Untersuchungen in grau, links: Georadar, rechts: Geomagnetik. Am rechten Bildrand der Teichdamm des Herzberger Teiches. (Grafik: G. Drechsler)



Abb. 94 Goslar FStNr. 179, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 158). Geplante und bereits angelegte Schnittflächen auf der Wiese unterhalb des Teichdammes. (Grafik: G. Drechsler)



den insgesamt neun Schnitte angelegt, die auf der ganzen Fläche verteilt lagen (Abb. 94). Damit sollte die Lage und die Ausdehnung der Baracken erfasst werden, die aus den überlieferten historischen Plänen nicht eindeutig hervorgehen. Die Grabungsarbeiten wurden gemeinsam mit Schülern der Adolf-Grimme Gesamtschule in Oker, mit Teilnehmern eines internationalen Jugend-Workcamps und Studierenden der Universität Hannover ausgeführt.

Bereits nach Baggerabzug der Humusdecke

wurden in vier Schnitten Gebäudebefunde festgestellt. Dazu zählen betonierete Bodenplatten und Grundmauerreste. Hinzu kommen zahlreiche Lesefunde, bei denen es sich einerseits um bauliche Reste handelte, wie z. B. Mörtel oder Fliesenbruchstücke. Andererseits handelt es sich v. a. um Alltagsgegenstände, darunter in großer Anzahl Glas- oder Keramikscherben (Abb. 95). Bis auf Schnitt 1 wurde in allen Schnitten Bauschutt festgestellt, der von der späteren Einplanierungsphase stammt.



Abb. 95 Goslar FStNr. 179, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 158). Lesefunde aus der Einplanierungsschicht. O. M. (Foto: G. Drechsler)



Abb. 96 Goslar FStNr. 179, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 158). Ausgrabung von Schnitt 2 an der Wasch- und Abortbaracke. Am unteren Bildrand ist der Betonboden zu sehen, am oberen Bildrand die Bodenfliesen einer Nasszelle. (Foto: G. Drechsler)

Schnitt 2 und Schnitt 3 befanden sich im Bereich eines Gebäudes, das als Wasch- und Abortbaracke in unterschiedlichen Ausführungen in den überlieferten Plänen eingezeichnet ist. Während in Schnitt 2 bis jetzt nur die Bodenplatte sowie der Beginn eines gefliesten Bereiches freigelegt wurden (*Abb. 96*), konnte in Schnitt 3 bereits ein Hinweis auf einen Umbau des Gebäudes festgestellt werden.

Dabei handelt es sich um eine tieferliegende Bodenplatte mit einem Abfluss (*Abb. 97*). Dieser wurde mit Ziegeln zugemauert und darüber eine neue Bodenplatte aus Beton aufgebracht. Auf der tieferliegenden Betonplatte konnten an einigen Stellen Reste eines gelben Lackanstrichs festgestellt werden. Im Norden der Fläche befand sich losgelöst ein größeres Stück zersetztes Linoleum, bei dem noch nicht klar ist, ob

Abb. 97 Goslar FStNr. 179, Gde. Stadt Goslar, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 158). Ausgrabung von Schnitt 3 an der Wasch- und Abortbaracke. Am unteren Bildrand der ältere Betonboden mit später zugemauertem Abfluss (rechts) und die jüngere Betonplatte mit rotem Anstrich darüber. (Foto: K. Malek-Custodis)



es ursprünglich an dieser Stelle lag. Die neue Bodenplatte wies auf der ganzen Fläche einen rötlichen Anstrich auf. Die Außenmauern wurden hier allerdings noch nicht erreicht. Der Plan von 1943 zeigt eine quadratische Baracke, die im Osten nicht bis zum Schnitt 3 reicht. Auf dem Plan von 1944 ist hingegen ein rechteckiges Gebäude eingezeichnet. Seine Ausmaße passen zu den bis jetzt erfassten Bereichen im Schnitt 3. Die Arbeiten stehen noch am Anfang. Die bis jetzt vorgefundenen Lesefunde lassen keine genaue Differenzierung zwischen den letzten Kriegsjahren und der Nachkriegszeit zu. 1948 wurde das Gebäude zu Wohnungen für displaced people umgebaut und bis Ende der 1950er Jahre genutzt. Anfang der 1960er Jahre erfolgte der Abbruch. Bisher erfolgten die Ausgrabungen nur in dem Einplanierungshorizont der Nachkriegsjahre. Die Schichten aus der NS-Zeit werden in den nächsten Grabungskampagnen erreicht.

Lit.: GROSSEWINKELMANN et al. 2021: J. Großewinkelmann / K. Malek-Custodis / H. Haßmann, Das Projekt „Räume der Unterdrückung. Neue geschichtswissenschaftliche und archäologische Forschungen zu Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen am Erzbergwerk Rammelsberg im Harz“. Der Anschnitt 73 / 6, 2021, 299–304. – VÖGEL 2001: B. Vögel, Zwangsarbeit am Rammelsberg. In: R. Rosenheck (Hrsg.), Der Rammelsberg. Tausend Jahre Mensch-Natur-Technik 1 (Goslar 2001) 238–255. –

VÖGEL 2003: B. Vögel, „Wir waren fast noch Kinder“. Die Ostarbeiter vom Rammelsberg (Goslar 2003).

F, FM: K. Malek-Custodis / G. Drechsler (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie; FV: NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie

K. Malek-Custodis / G. Drechsler

159 Zellerfeld, Forst FStNr. 662, Gfg. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar
Frühe Neuzeit:

Der Kommunionharz-Atlas von 1680 verzeichnet am Beginn des Großen Mönchstals, östlich der Bergstadt Clausthal, eine kleine Signatur „Münch“. In den zugehörigen Texterläuterungen heißt es, dass dort ein „taliter qualiter“ (d. h. unsauber, so gut es eben geht) in den Fels gehauener Mönch zu finden sei, von dem der Name des Tals herrühre. Für den Harz ist dies der früheste Beleg sog. „Venedigersteine“, die hier auch „Mönchssteine“ genannt werden und von denen der Mönchsstein am Brocken der wohl bekannteste – sowie mit Abstand eindeutigste – ist.

Es handelt sich dabei um Felsflächen mit Petroglyphen, die von einfachen Strichgruppen über konkrete Symbole bis hin zu figürlichen Abbildungen reichen. Der Volksmund deutet sie pauschal als verschlüsselte Wegemarken (vgl. Gaunerzinken) sog. „Walen“ bzw. „Venediger“. Im engeren Sinne soll es sich dabei um fremdländische Prospektoren han-

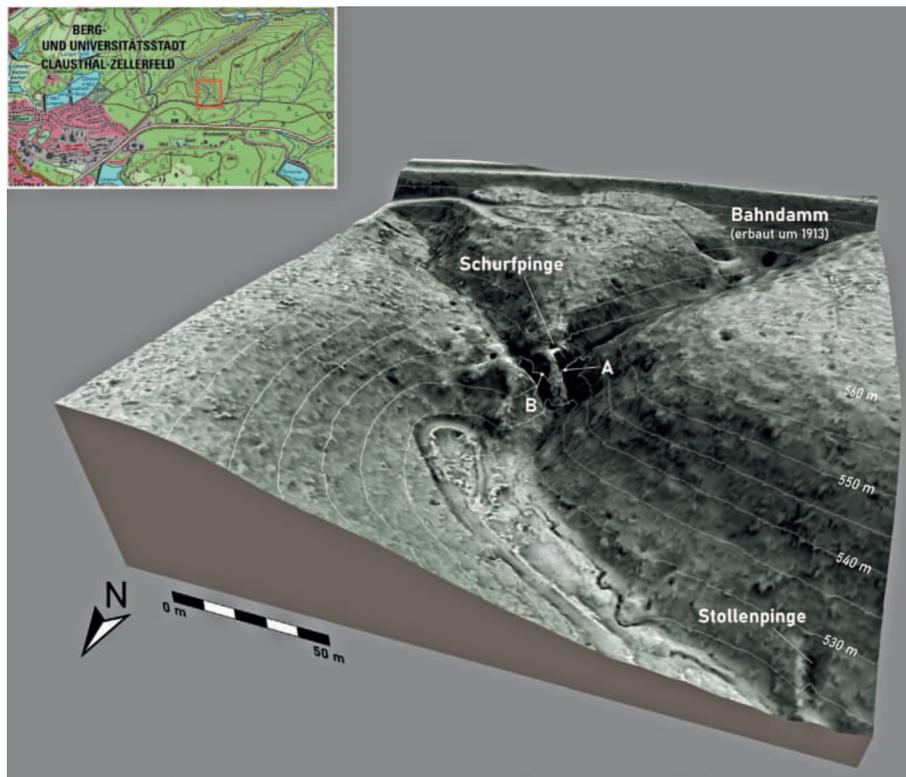


Abb. 98 Zellerfeld, Forst FStNr. 662, Gfg. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 159). ALS-generiertes Geländemodell der Umgebung der Fundstelle im Großen Mönchstal. A: Position der Petroglyphen in der Westklamm, B: Position der Petroglyphen in der Ostklamm. (Grafik: R. Piehl)

deln, die in den Mittelgebirgen des 15./16. Jhs. nach seltenen Mineralen für die venezianische Glasfärberei gesucht haben (KNOLLE/REINBOTH 2017, 183). Von anderen historischen Gruppen, die unter Misachtung des Bergregals nach Bodenschätzen – namentlich Goldseifen – schürften (sog. Kuxgänger), lassen sie sich in den Quellen jedoch kaum unterscheiden. Zudem greifen in jüngerer Zeit niedergeschriebene Volkssagen häufig Motive aus Magie- und Zwergenfolklore auf, was wohl mit ein Grund sein mag, weshalb die Thematik bisher vor allem in volks- und heimatkundlichen Beiträgen behandelt wird. Nach fachlicher Überprüfung stellen sich (ohnein recht willkürlich) als „Venedigersteine“ angesprochene Gebilde dann bisweilen auch als natürliche Verwitterungserscheinungen heraus, andere Male finden sich für etwaige Petroglyphen näherliegende Erklärungen ohne bergbaulichen Kontext (z. B. territoriale Grenzmarker). Bei einer heterogenen Objektgruppe wie dieser ist das von Fall zu Fall neu zu bestimmen, wobei die Möglichkeit eines montangeschichtlichen Bezugs auch nicht *a priori* ausgeschlossen werden sollte: so hat HOMANN (1993) für den Harz gezeigt, dass sich in zahlreichen Bächen, die mit „Venediger“-Überlieferungen in Verbindung

stehen, tatsächlich Goldseifen im Sediment nachweisen lassen.

Bezüglich des Großen Mönchstals berichtete im 19. Jh. noch eine Volkssage davon, dass es dort ein altes bergmännisches Felsbild gäbe, dessen genauen Standort aber bisher niemand wiedergefunden habe. Dies gelang auch nicht, als mehrere Heimatkundler in den 1930er und 1950er Jahren das Gebiet prospektierten. 1977 meldete der Speläologe F. Reinboth, stattdessen auf eine Reihe von anderen Petroglyphen gestoßen zu sein (s. u.), die sich an der im Kommunionharz-Atlas verzeichneten Stelle befinden (LAUB 1993, 51). Zuletzt wurde das Gebiet 2021 bei der Überprüfung lokaler Bergbaurelikte durch die Arbeitsstelle Montanarchäologie des NLD begangen.

Der betreffende Arm des Großen Mönchstals bildet hier ein breites Kerbsohlental, durch das ein Bach mit kiesigem Sediment fließt. Dieser entspringt aus zwei eher seitlich einmündenden Erosionsrinnen, die zur Talflanke hin zusammenlaufen und dort jeweils eine bis zu 7 m tief in den anstehenden Tonschiefer einschneidende Klamm ausbilden. Auf der schmalen Geländeschulter dazwischen befindet sich eine 1,1 m tiefe Schurfpinge (Abb. 98).

Die Wände der Westklamm sind von tief in den Fels hineinragenden Spalten gezeichnet, vor und in denen sich herausgewittertes Schuttmaterial angesammelt hat. Dazwischen fällt eine quer zur Streichrichtung freigelegte Felsfläche von etwa 1,9 m Höhe auf, die auf dem Bachniveau ansetzt. In ihrem oberen Drittel wurden die von Reinboth beschriebenen Petroglyphen, dem Einfallen der Schichten folgend, eingehauen: Ein Schlägel-Eisen-Symbol, darüber eine Y-förmige Glyphe mit Querbalken und ein Sonnensymbol sowie ein I (?) in der Schicht daneben. Neu erkannt wurden zudem eine darunterliegende, flächig retuschierte Zone, aus der oben noch zwei Linien als Überrest weiterer Glyphen herausragen, und zwei kleinere, flächig eingearbeitete Vertiefungen (Abb. 99).

In der Ostklamm zeigt sich die rechte Uferwand zunächst ähnlich zerklüftet und verwittert wie die Wände der westlichen. Die linke, der Schurfpinge zugewandte Uferwand der ansonsten schmalen Klamm ist hingegen auf einem 6,5 m langen Abschnitt künstlich nach hinten versetzt, womit sich eine etwa rechteckige Tagebaugrube von ca. 3 m Breite ergibt. Dort ist erneut eine quer zur Streich-

richtung der Schichten freigelegte Felsfläche (3,4 m breit, min. 2 m hoch) zu sehen, die in Einfallrichtung von einer tiefen Spalte durchschnitten wird. Zunächst fallen auf der glatten Fläche etliche Arbeitsspuren ins Auge, die von zumeist senkrecht zur Wand geführten Keilhauenschlägen herrühren. Durch gezielt herausgeschlagene Abplatzungen wurde der Stoß an einigen Stellen auch schon auf die dahinterliegende Klufffläche abgetragen. Regellos verteilt finden sich hier weitere Petroglyphen, die aber weniger ausgeprägt sind als jene in der Westklamm: in einer kartuschenförmig eingearbeiteten Vertiefung ein W (?), ein F und weiter unten eine 4-förmige Glyphe. Umher liegen ein Kreuz, ein F und mehrere H. Auf Kopfhöhe wiederum findet sich ein Lambda (oder A) mit darüber liegendem Querbalken, Rechteckformen und ein Kreis. Ein Cluster von runden Schlagmarken in diesem Bereich ist womöglich ebenfalls als Glyphe zu deuten. Ebenso wie bei einigen weiteren eingearbeiteten Winkeln kann dies aber noch nicht mit Sicherheit gesagt werden (Abb. 100).

Das 1680 erwähnte Mönchsbild konnte nicht aufgefunden werden. Möglicherweise befand es sich einst an der jetzt retuschierten Stelle in der West-

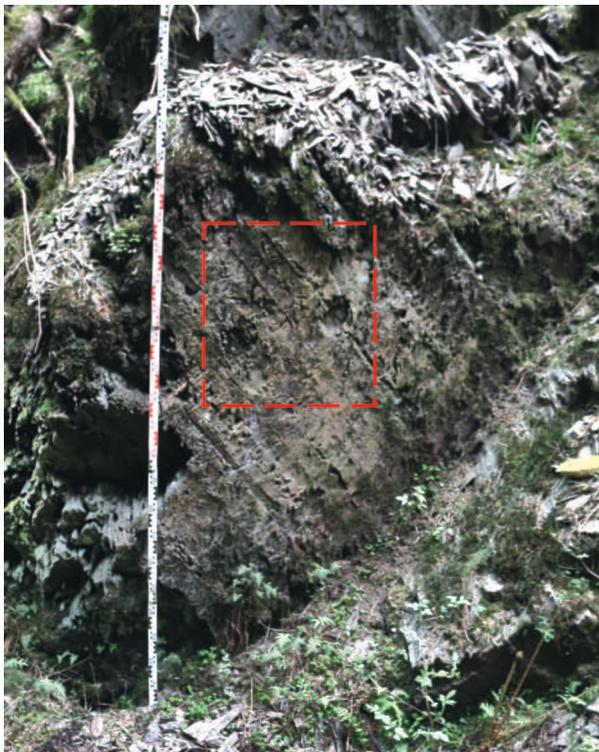


Abb. 99 Zellerfeld, Forst FStNr. 662, Gfg. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 159). Felsfläche in der Westklamm, rechts ein SfM-Modell mit hervorgehobenen Petroglyphen. Die Schraffur markiert die retuschierte Stelle. (Grafik: R. Piehl)



50 cm

Abb. 100 Zellerfeld, Forst FStNr. 662, Gfg. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 159). Felsfläche in der Ostklamm, rechts ein SfM-Modell mit hervorgehobenen Petroglyphen. (Grafik: R. Piehl)

klamm. Von den übrigen Felsmalen ist das bergmännische Schlägel-Eisen-Symbol das eindeutigste. Zur darüberliegenden Glyphe könnte ein populärer Erklärungsansatz angeführt werden, der solch konfuse „Venedigerzeichen“ als Wegmarken deutet, die ergiebige Schurfstellen sowie nahegelegene Orientierungspunkte im Gelände zeigen sollen. Sie könnte demnach als Skizze der beiden Quellbäche sowie der Lage eines hindurchstreichenden Erzgangs interpretiert werden. Vielleicht verweist das Sonnensymbol dabei auf Gold. Die Bedeutung des I lässt sich nicht erschließen, was auch für die meisten Petroglyphen in der Ostklamm gilt (etwa die generischen Winkel und Kreuze). Versuche, in der 4 das Zinn-Symbol (𐌵) oder in dem Lambda mit Querbalken eine angedeutete Haspel zu sehen, bleiben vorerst reine Spekulation. Lediglich für das mehrfach erkennbare H findet sich ein Hinweis: In einer frühneuzeitlichen Berichtsammlung über „Walen“ im Erz- und Riesengebirge („Nachricht von Wahlen“, C. G. Lehmann, hrsg. 1764) wird es als Hinweis auf Seifengoldvorkommen angeführt. Passend dazu konnte HOMANN (1993, 191) etwas flussabwärts der Tagebaugrube eine geringe Goldseifenführung im Bachsediment nachweisen.

Für konkretere Aussagen über den Sinngehalt der Petroglyphen wären aber weitreichendere historische Recherchen nötig. Eine archäologische Grabung könnte hingegen klären, inwieweit – und wenn ja: wann – hier tatsächlich Erze abgebaut wurden.

Zu überprüfen wäre etwa, ob es sich bei der tiefen Felsspalte in der Ostklamm um eine ausgeräumte Vererzung handelt (was den Deutungsansatz der Y-Glyphe mit Querbalken bestärken würde). Als vielversprechend könnte sich zudem eine Untersuchung der umliegenden, stark zerklüfteten Felswände auf Arbeitsspuren sowie der vernässten Sohle der Tagebaugrube erweisen. Sollte sich dabei tatsächlich ein Seifengoldvorkommen nachweisen lassen – entweder residual im anstehenden Gestein oder alluvial im Sediment – dürfte der Fundplatz neue Erkenntnisse über die montanarchäologisch selten fassbare Pioniertechnologie der Seifengewinnung erbringen. Im Verbund mit den Petroglyphen würde er dann auch einen direkten bergbaulichen Bezug im Rahmen der Harzer „Mönchsstein“- und „Venediger“-Folklore darstellen.

Lit.: HOMANN 1993: W. Homann, Die Goldvorkommen im Variszischen Gebirge, Teil II. Das Gold im Harz, im Kyffhäuser-Gebirge und im Flechtinger Höhenzug. Dortmunder Beiträge zur Landeskunde. Naturwissenschaftliche Mitteilungen 27, 1993, 149–265. – LAUB 1993: G. Laub, Venedigerzeichen im Mönchstalgebiet. Allgemeiner Harzer Bergkalender 1993, 51–54. – KNOLLE / REINBOTH 2017: F Reinboth / F Knolle, Venedigersteine in der Nationalparkregion Harz, Unser Harz 9, 2017, 181–183.

F; FM: F Reinboth, Nordhausen / NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie
R. Piehl

Landkreis Göttingen

160 Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen

Römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes
Mittelalter:

Die bekannte Wüstung Bodenhausen liegt ca. 1 km östlich vom Ort Ballenhausen entfernt unter Ackerland. Bei einer Routine-Begehung der mittelalterlichen Ortswüstung, welche durch einen künstlichen angelegten Weg (Bauernweg) in einen Nord- und Südteil getrennt wurde, fanden sich als Oberflächenfunde mittelalterlicher Keramikbruch und Baukeramik auf dem flach aufgewölbten Hügel der ehemaligen Kirche. Aus deren Umfeld belegen zahlreiche, hochgeplügte menschliche Knochenfragmente den dazugehörigen mittelalterlichen Friedhof. Darüber hinaus weisen schlickgeraute Grobkeramik-, strichverzierte Keramik-, weichtonige Keramikfragmente und Ofenwandungsreste aus den Wüstungsbereichen Nord und Süd auf Siedlungspuren von der römischen Kaiserzeit bis zum Spätmittelalter hin. Bodenverfärbungen konnten nicht beobachtet werden.
F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

161 Bovenden FStNr. 40, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Bereich der Zehntenstraße Nr. 25 im alten Ortskern von Bovenden fand im Zuge der Ortskernsanie-

rung eine Straßenerneuerung statt. M. Friedrich vom Amt 60 – Bauen und Verkehr – informierte die Kreisarch. in der 9. KW. über einen im Straßenbereich liegenden Brunnen (*Abb. 101*), der sich deutlich sichtbar von der Straßenoberfläche abhob und mit einer Betonplatte überdeckt war.

Beim folgenden Schnelleinsatz durch die Kreisarch. zeigte sich nach maschinellm Abtrag der 0,19 m starken Betonplatte ein aus sekundär verwendeten Sandsteinquadern bestehendes Rechteck mit den Ausmaßen von 1,98 × 1,62 m. Es ragte 0,27 m aus dem Straßenkörper heraus. Die Quaderbreite betrug 0,31 m bei einer Steinhöhe von 0,44 m. Das lichte Maß betrug 1,37 m in Ost-West-Richtung und 1,05 m in Süd-Nord-Richtung. Zur statischen Sicherung waren die Ecken jeweils mit einem leicht gebogenen Maueranker verbunden. Zur Brunneninnenseite waren die z.T. eingewölbten Sandsteinquader mit einer 0,05–0,12 m breiten und gut 0,05 m tiefen Nut versehen, die vermutlich als Auflagefläche für eine Abdeckung des Brunnens diente. Dieses Rechteck aus Sandsteinquadern überlagerte eine annähernd runde Brunneneinfassung aus Kalk- und Sandsteinen, welche bis auf die Wasseroberfläche bei einer Tiefe von 5,5 m sichtbar waren. Bis zu 2 m Tiefe waren die Steine mit Beton verfugt und z.T. verschmiert, ab 2 m Tiefe waren alle Steine mit einem nicht erkennbaren Material verfugt. In der nördlichen Rundung der Brunneneinfassung führten zwei nebeneinander liegende Metallrohre bei einer Höhe von 1,48 m und 1,64 m unter Oberkante aus der



Abb. 101 Bovenden FStNr. 40,
Gde. Flecken Bovenden, Ldkr.
Göttingen (Kat.Nr. 161). Blick in
den Brunnen. (Foto: M. Beuer-
mann)

Wandung heraus und verliefen dann senkrecht in den Brunnen hinein bis unter die Wasseroberfläche. Auf der Wasseroberfläche schwammen Plastikflaschen, Styroporreste, eine Kunststoffstange, Alupapier, eine metallene Fischdose und mehrere kleinere Bälle.

Bei dem vorgefundenen Brunnen auf Gemeindegelände handelt es sich um einen ehemals runden Brunnen aus Natursteinen, der in der Neuzeit im oberen Bereich abgetragen wurde, um entsprechende Sauganlagen einzubauen und dann nach oben hin wieder aufgebaut wurde. Zur Verstärkung bekam der runde Brunnen eine rechteckige Einfassung aus bearbeiteten und sekundär benutzten Sandsteinquadern. Durch die Einbauten konnte er zuletzt als Saugbrunnen genutzt werden, worauf die Metallrohre mit Absteller hinweisen. Nach Aussagen des Ortsheimatpflegers wurde der Brunnen bis 1953 von drei Parteien (Schlachtereier, Schule, Pfarramt) genutzt und dann mit einer Betonplatte verschlossen. Ob der Brunnen im unteren Teil mittelalterlichen Ursprungs ist, kann nicht geklärt werden, aus den Archivalien ist der Brunnen nicht bekannt.

F: M. Friedrich (Landkreis Göttingen); FM: Kreisarch. Göttingen
A. Bulla

162 Bovenden FStNr. 41,

Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorgarten des Hauses Unteren Straße Nr. 10 im alten Ortskern von Bovenden fand bereits 2017 im Zuge der Ortskernsanierung in Bauabschnitt 5 eine Straßenerneuerung statt. Bei der baubegleitenden Untersuchung durch die Kreisarch. stellte sich der Befund als ein in Beton eingefasster runder Brunnen dar, welcher mit einer Metallplatte abgedeckt war.

Der Brunnenring besteht aus gerundeten Kalk- und Sandsteinen bei einer lichten Weite von 1,03 m in Ost-West-Richtung und 1,01 m in Nord-Süd-Richtung. Die Wasseroberfläche lag bei einer Tiefe von 3,2 m, der feste Grund lag bei 3,62 m. Die obersten drei Lagen der Brunneneinfassung zeigten Ausbesserungsspuren und waren teilweise mit Beton verschmiert. Zu den Einbauten zählen ein Brunnenpumprohr und zwei weitere Leitungen für die Abnehmer.

Bei dem vorgefundenen Brunnen auf dem Grundstück der Familie Knüllig handelt es sich um einen ehemals runden Brunnen aus Natursteinen, der nach Aussagen des Ortsheimatpflegers U. Klin-

gelhöfer bis zum modernen Wasserleitungsbau in den 1960er Jahren genutzt wurde.

Ob der Brunnen im unteren Teil mittelalterlichen Ursprungs ist, kann nicht geklärt werden.

F: M. Friedrich (Landkreis Göttingen); FM: Kreisarch. Göttingen
A. Bulla

163 Diemarden FStNr. 41,

Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Auf dem langgestreckten Grundstück Schulstraße Nr. 1, auf dem bisher ein Fachwerkgebäude stand, sollten 2018 in zwei Abschnitten zwei Mehrfamilienhäuser errichtet werden.

Während des ersten Zeitabschnittes wurde das Fachwerkhaus abgetragen und die Wände des dazugehörigen Kellers maschinell entfernt. In der westlichen Profilwand konnten eine Grube, ein Erdkeller und eine Grube in der Südwestecke des ehemaligen Kellers dokumentiert werden. Die Verfüllungen bestanden je aus schluffigem, sandigem bis tonigem dunkelgrauem Sediment, welches mit Lösslehm und kleineren Steinchen vermengt war. Darin enthalten waren Siedlungsanzeiger wie Holzkohlestückchen, Brandlehmbröckchen, Schlacke, Tierknochen und zahlreiche Scherben, die in das 13./14. Jh. zu datieren sind (*Abb. 102*).

In der Südostecke des Grundstücks wurde ein runder, aus grauen Sand- und Kalksteinen gesetzter Brunnen mit einer lichten Weite von 1,1 m freigelegt. Das durchschnittliche Steinformat lag bei 0,2 × 0,04–0,09 m. In der Ostrundung in der Wandung bei 0,9 m unter Oberkante war eine moderne Tonröhre verbaut worden. Eine Halterung aus Eisen für eine Leitung befand sich 0,6 m unter Oberkante. Von der Oberkante bis zu 1 m Tiefe wurde die Brunneneinfassung modern aufgebaut. Möglicherweise besteht der untere Teil aus einer älteren Bausubstanz. Der aktuelle Wasserstand lag bei 2,4 m unter Oberkante, die max. ermittelte Tiefe bei 4 m unter Oberkante.

Im zweiten Zeitabschnitt zeigten sich beim Ausgrabung der nördlich angelegten Baugrube für das zweite Mehrfamilienhaus fünf Verfärbungen. Bei einer Verfärbung handelte es sich um eine 1,7 m breite Grube, überdeckt mit bis zu 0,8 m neuzeitlichem Boden. In der oberen Verfüllungsschicht (0,7 m) bestand das Sediment aus sandig grauem Boden, vermengt mit Steinbruch (Basalt-Bundsandstein-Kalk). Dieses Sediment überlagerte mit annähernd waagerechter Sohle eine bauchige, beutelartige Grube von 0,5 m

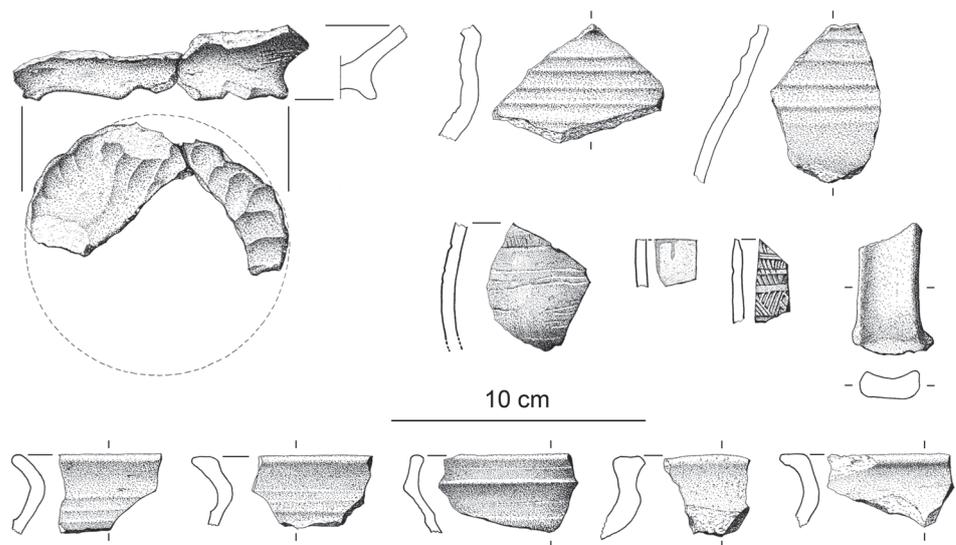


Abb. 102 Diemarden FStNr. 41, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 163). Auswahl an Keramikfragmenten des 13./14. Jhs. M. 1:3. (Zeichnung: D. Raschke)

erhaltener Höhe und 0,74 m Breite. Diese Verfüllung bestand aus Ofenwandfragmenten, bzw. gebrannten Tonfragmenten, z. T. mit glatter Außenwandung, vermengt mit wenig Lösslehm. Vermutlich wurde hier eine abgebrochene Ofenwand entsorgt. Eine dickwandige, grob gemagerte Wandungsscherbe lässt eine Datierung in das ausgehende Früh- bzw. Hochmittelalter zu. Ca. 1 m nordöstlich dieser Grube wurden vier annähernd runde, fundleere Pfostenruben mit einem Durchmesser von 0,3–0,4 m und einer noch erhaltenen Tiefe von 0,38 m dokumentiert. Zwei weitere Pfostenruben wurden beim Erdabtrag undokumentiert beobachtet. Zu den Befunden fehlt der Laufhorizont. Welcher Zusammenhang zwischen den Pfostenruben und der mit Ofenresten verfüllten Grube bestand, konnte nicht geklärt werden.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

A. Bulla

**164 Kattenbühl FStNr. 16,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Spätes Mittelalter:

T. Blumenstein konnte bereits 2017 während einer Begehung des bekannten Fundplatzes einer Glashütte im oberen Katzengraben im Kaufunger Wald erneut Fundgut bergen. Dieses besteht aus Keramikscherben des Spätmittelalters, mehreren Glastropfen aus grünlichem Glas und Glashafenfragmenten. Die Objekte wurden der Kreisarch. Göttingen übergeben.

F: T. Blumenstein, Hessisch Lichtenau; FM: K. Sippel, Lohfelden; FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**165 Kattenbühl FStNr. 18,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Spätes Mittelalter:

T. Blumenstein konnte 2017 während einer wiederholten Begehung des bekannten Fundplatzes einer Glashütte im Wiesengelände auf einer kleinen hügeligen Erhebung erneut Fundgut bergen. Dabei handelt es sich um gebrannten Ton mit verglasten Stellen, Anhaftungen und durch Hitze gerötete Buntsandsteine, vermutlich die Reste eines weitgehend eingeebneten Ofens, dessen Standort bisher nicht bekannt war.

F: T. Blumenstein, Hessisch Lichtenau; FM: K. Sippel, Lohfelden; FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**166 Kattenbühl FStNr. 20,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Hohes und spätes Mittelalter:

Rund 2,9 km südwestlich der Ortsmitte von Klein-almerode im Talschluss des Buhlsgrabens haben T. Blumenstein und A. Rehs im Kaufunger Wald auf der Suche nach einer neuen Glashütte im Bachlauf des Buhlsgrabens drei Scherben geborgen. Die drei unglasierten z. T. mit Riefen verzierten Wandungsscherben verteilen sich auf einer Länge von 240 m und sind in das Hoch(?) bis Spätmittelalter zu datieren.

F: T. Blumenstein, Hessisch Lichtenau / A. Rehs, Totenburg a. d. Fulda; FM: K. Sippel, Lohfelden; FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**167 Kattenbühl FStNr. 21,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Rund 2,8 km südwestlich der Ortsmitte von Klein-almerode am Oberlauf des Talwassers in einem von Westen kommenden Quellbach des Hungerhäuser Bachs im Kaufunger Wald hat T. Blumenstein bereits 2017 auf der Suche nach einer neuen Glashütte drei Scherben geborgen. Die drei unglasierten, oxidierend gebrannten, unverzierten Wandungsscherben sind allgemein in das Spätmittelalter / die frühe Neuzeit zu datieren. Ein Bezug zu einem Befund fehlt. Eine Glashütte konnte nicht gefunden werden.

F: T. Blumenstein, Hessisch Lichtenau; FM: K. Sippel, Lohfelden; FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**168 Kattenbühl FStNr. 22,
Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit:

Auf der Suche nach bisher unentdeckten Glashütten fand R. Peter im Kaufunger Wald bereits 2018 rund 1.200 m vor der Einmündung des Wengebachs in die Nieste, etwa 30 m südlich des Hauptbaches auf einer sich von Süden vom Fuß des Talhangs nach Norden in den Talgrund vorschiebenden flachen Geländezunge am Rand einer bewuchsfreien Wiese zahlreiche Stücke aus gebranntem und z. T. verglastem Ton, einzelne grüne Glasscherben und gebrannte Lehmfragmente. Im unmittelbaren Umfeld sind keine Abwurfhalden oder Ofenhügel sichtbar. Vermutlich sind sie bei der früheren Wiesenbewirtschaftung eingeebnet worden. Auf Joist Moers Karte des Kaufunger Waldes von 1590 sind im Wengebachtal drei Glashütten eingezeichnet, von denen eine die jetzt neu entdeckte sein wird. Auch auf einer weiteren Karte von 1704–1710 sind in Johann Georg Schleensteins Landesaufnahme der Landgrafschaft Hessen-Kassel auf Blatt 5 im Wengebachtal ebenfalls drei Glashütten eingezeichnet – zweifellos übernommen aus einer älteren Karte, vielleicht der Karte von Moers. Die Funde wurden nicht geborgen. Nach K. Sippel wird die neu entdeckte Glashütte in das 16. Jh. datiert.

F: R. Peter, Kaufungen; FM: K. Sippel, Lohfelden A. Bulla

**169 Lenglern FStNr. 47,
Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen**
Spätes Mittelalter:

Am südwestlichen Ortsrand von Lenglern erforderte der Neubau eines Einfamilienhauses 2017 eine baustellenbegleitende Untersuchung. Innerhalb der auf 1,4 m tief ausgehobenen Baugrube war kein Befund vorhanden. Zur Untersuchung des Baugrundes wurde in der Nordostecke der Baugrube ein Geoprofil auf 3,7 m Tiefe unter OK angelegt. In diesem Profil zeigte sich unter der bis zu 1,2 m starken, rezenten, anthropogenen Auffüllschicht ein etwa 1,5 m starkes Auelehmpaket, darunter eine mächtige Torf-Schilfrohrschiebt mit Wiesenkalklagen. Erst ab 3,2 m unter OK lagert die tragfähige Verwitterungszone des Keupers. Die in den Torf- und Schilfrohrschiebt nachgewiesenen Pflanzenarten (u. a. Teichfaden, Laichkraut, Wasserhahnenfuß, Wasserminze, Wassernabel und Wasserlinsen) gehören zum Artenspektrum der Pflanzengesellschaften der Süßwasser- und Moor-Vegetation und repräsentieren die Biozönose eines ehemaligen Teiches / Tümpels, welcher neuzeitlich überlagert ist. Hinweise auf eine spezielle Nutzung des Teiches / Tümpels z. B. als Leinrotte oder dergleichen, oder auf landwirtschaftliche Produktionsgüter- und -formen konnten nicht festgestellt werden. Einzig mehrere Scherben spätmittelalterlicher Keramik und zwei Bauholzfragmente wurden nach Aussage eines Bauarbeiters angeblich aus der obersten Schilfrohrschiebt ohne genaue Tiefenangabe aus dem Baugrubenbereich geborgen.

F; FM: A. Bulla / M. Beuermann (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**170 Löwenhagen FStNr. 15,
Gde. Niemetal, Ldkr. Göttingen**

Frühe Neuzeit:

Bei Ausschachtungsarbeiten 1998 für einen Neubau in der Niemetalstraße Nr. 4 wurden vom Bauherrn, M. Freter, Keramikscherben gefunden. Diese wurden der Kreisarch. Göttingen im April 2018 übergeben. Es handelt sich um acht Fragmente eines frühneuzeitlichen Gefäßes.

F: M. Freter, Löwenhagen; FM: A. Bulla (Kreisarch. Göttingen); FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**171 Niedergandern FStNr. 8,
Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen**

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit
und unbestimmte Zeitstellung:

600m südlich des Ortes Niedergandern im Bereich zwischen der alten Bahntrasse und der Kreisstraße K 23 fand im Zuge des Kreisstraßenneubaus von Niedergandern nach Hottenrode 2018 eine Begehung der bekannten Fundstelle statt. Erneut konnten Sandsteine, weichtonige prähistorische, hoch- bis spätmittelalterliche und frühneuzeitlich / neuzeitliche Keramikfragmente auf einer Fläche von 50 × 50 m geborgen werden.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**172 Niedergandern FStNr. 9,
Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen**

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit
und unbestimmte Zeitstellung:

Südlich angrenzend an den Ort Niedergandern im Bereich zwischen der alten Bahntrasse und der Kreisstraße K 23 wurde 2018 im Zuge des Kreisstraßenneubaus von Niedergandern nach Hottenrode eine Begehung der bekannten Fundstelle durchgeführt. Erneut konnten weichtonige prähistorische, hoch- bis spätmittelalterliche und frühneuzeitlich / neuzeitliche Keramikfragmente auf einer Fläche von ca. 1 ha geborgen werden.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**173 Niedernjesa FStNr. 15,
Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen**

Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Eine Begehung der bekannten Fundstelle nördlich von Niedernjesa und östlich der Bundesstraße B 27 gelegen, erbrachte im April 2018 Oberflächenfunde auf dem geeegten Feld. Die Begehung fand im Rahmen des „Girl`s Day“ statt. Das Fundgut besteht aus Baukeramik, einem Eisenfragment und mehreren unverzierten, Scherben, die prähistorisch, mittelalterlich und frühneuzeitlich einzuordnen sind.

Lit.: RADDATZ 1972: K. Raddatz, Probleme einer archäologischen Landesaufnahme im niedersächsischen Mittelgebirgsgebiet. NAFN 7, 1972, 341–380.
F: R. Lüdeke / F. Schoen; FM, FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**174 Obernjesa FStNr. 30,
Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen**

Frühes und hohes Mittelalter:

Die Routinekontrolle einer größeren Baugrube für einen Wohnblockneubau mit Kellerbereich in der Straße „Wehme“ führte im Sommer 2017 zu einer Rettungsgrabung auf einer bisher als Wiese / Gartenland genutzten Freifläche unmittelbar am südwestlichen Rand der Altdorfloge von Obernjesa (*Abb. 103*).

Auf einem nach WSW ansteigenden Lösshang oberhalb des Drammetals wurden auf einer Fläche von 709 m² 0,7–1 m unter der Oberfläche zahlreiche früh- und hochmittelalterliche Befunde freigelegt. Es handelt sich dabei um 15 Grubenhäuser / Erdkeller, 13 Gruben, zwölf Pfostengruben und drei unbestimmte Verfärbungen. Alle Befunde wurden im Planum, d.h. auf Höhe der Baueingriffstiefe dokumentiert, zusätzlich wurden Befunde in der annähernd senkrechten Baugrubenwand angeschnitten. Alle Verfärbungen, bzw. Befunde im Nordosten der Baufläche wurden nach der Dokumentation unter einer Abdeckung mit „Geotextil“ als Trennlage überdeckt und somit unversehrt konserviert. Im Bereich der Neubaukeller- und Zisternenausschachtungen für den Neubau wurden Profile angelegt und die Befunde entsprechend fachbezogen dokumentiert.

Das Fundmaterial aus den Verfüllschichten umfasst handgeformte, weichtonige Irdenware von Kümpfen, ungebrannte Webgewichte, Tierknochen, Holzkohle, Schmiedeschlacke und zahlreiche verbrannte ortsfremde Steine (*Abb. 104*). Diese Fundeinschlüsse aus den Grubenhäusern und Gruben datieren die Befunde vom 9./10. Jh. bis ins frühe 11. Jh.

Dieser Fundplatz zeigt deutlich eine intensive Besiedlung in frühmittelalterlicher Zeit am Rand des spätmittelalterlichen Ortskerns an.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen A. Bulla

**175 Obernjesa FStNr. 31,
Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen**

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Juni 2017 wurde ein neuer Verkehrskreisel zwischen Sieboldshausen und Niedernjesa an der Kreuzung mit der Kreisstraße K 29 gebaut. Die Baustellenbetreuung im Jahr 2017 erbrachte lediglich eine 1,6 × 1,4 m große flache, fundleere Grube. Im Umfeld dieser Baustelle liegen bekannte und bereits ergrabene Fundplätze, die Bestandteile eines größeren zusammenhängenden urgeschichtlichen Siedlungs-



Abb. 103 Obernjesa FStNr. 30, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 174). Luftbild von den ersten Befunden im Grabungsareal im Planum. (Foto: M. Beuermann)

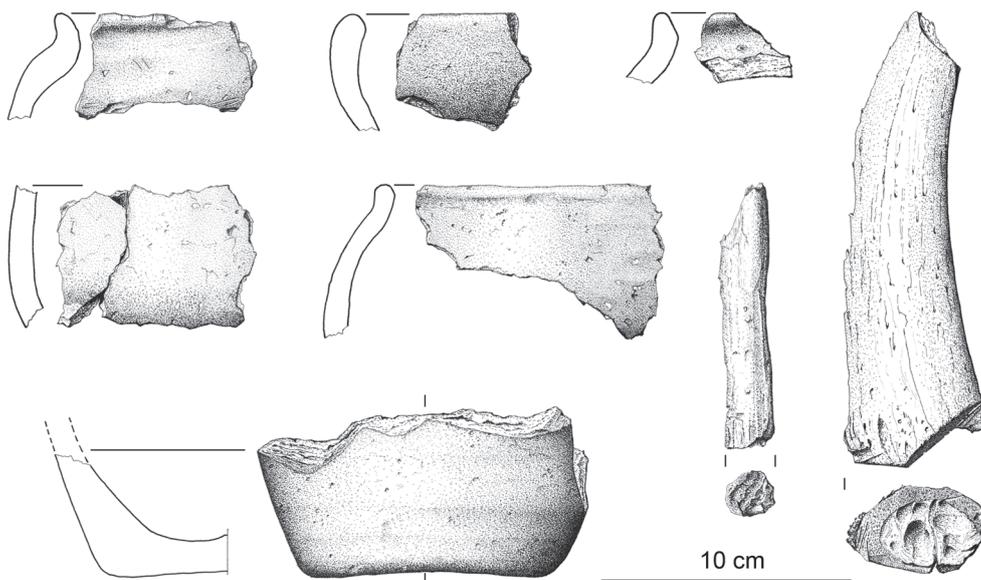


Abb. 104 Obernjesa FStNr. 30, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 174). Weichtonige, grobgemagerte, dickwandige Kumpferamik (Bef. 1), je ein Hornzapfen- und ein Geweihstangenfragment (Bef. 1). M. 1:3. (Zeichnungen: D. Raschke)

platzes mit einem Bestattungsplatz aus dem Neolithikum und der vorrömischen Eisenzeit sind. Aufgrund dieser Umgebungsbefunde kann die oben genannte fundleere Grube vermutlich im Zusammenhang mit den prähistorischen Befunden eingeordnet werden.

F, FM: A. Bulla/M. Beuermann (Kreisarch. Göttingen)
A. Bulla

Landkreis Grafschaft Bentheim

176 Laar FStNr. 11,
Gde. Laar, Ldkr. Grafschaft Bentheim
Bronzezeit:

Bei einer vom Heimatverein Laar beauftragten Suche nach Gebäudefundamenten in einer Wiese an einem ausgeräumten Bach wurde bereits im Mai 2019 das Bruchstück einer vermutlich bronzezeitlichen Lanzenspitze entdeckt. Sie besitzt eine ausgeprägte Bruchkante, deren Innenraum halb aufgebrochen ist. Die Länge beträgt noch 5,8 cm, die größte Breite 2,1 cm und das Gewicht 16 g (Abb. 105).

F: G. Kooiker, Lage; FM: B. Sager, Lage; FV: Heimatverein Laar
B. Sager



Abb. 105 Laar FStNr. 11, Gde. Laar, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 176). Lanzenspitze, Ober- und Unterseite. M. 1:2. (Fotos: B. Sager)

177 Neuenhaus FStNr. 32,
Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim
Frühes Mittelalter:

Einen gleichermaßen überraschenden wie bedeutsamen Fund machte im Mai 2020 P. Diesner bei einer ehrenamtlichen Naturschutzmaßnahme. Auf der Suche nach Kiebitznestern in einem Maisacker sprang ihm eine goldfarbene Scheibe ins Auge. Über eine Grabungsfirma, die in der Nachbarschaft tätig war, gelangte sie an das NLD.

Das Stück stellte sich als eine unvollständige goldene Pressblechscheibe aus dem frühen Mittelalter heraus (Titelbild und Abb. 106). Eine Röntgenfluoreszenzanalyse ergab einen Goldgehalt von 80% und einen Silberanteil von 17%.



Abb. 106 Neuenhaus FStNr. 32, Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 177). Vorder- und Rückseite der Goldscheibe. M. 1,5:1. (Foto: S. Kappelhoff-Beckmann)



Abb. 107 Neuenhaus FStNr. 32, Gde. Stadt Neuenhaus, Ldkr. Graftschaft Bentheim (Kat.Nr. 177). Das Team bei der Nachsuche an der Fundstelle. (Foto: M. Wesemann)

Die dünne Scheibe hat einen Durchmesser von 4,9cm. Rund 1/4 fehlt und wurde abgerissen. Das Stück weist zwei Zierzonen auf. Die Innere besteht aus eingepressten, gebogenen und verschlungenen Linien, die mit Perldrähten besetzt sind. Die äußere, kreisförmige ist durch aufgelegtes, extrem feines Flechtwerk aus Golddrähten gekennzeichnet, dass in acht Bändern den Rand umkreist.

Der Fund lässt sich an die Goldbrakteaten des frühen Mittelalters anschließen. Seine Flechtwerkzone ist allerdings ungewöhnlich und besonders aufwändig. Vergleichsfunde deuten darauf hin, dass es sich um einen eher späten Goldbrakteat aus dem späteren 6. Jhs. oder der ersten Hälfte des 7. Jhs. handelt.

Im Februar 2021 erfolgte – Corona bedingt vergleichsweise spät – eine Untersuchung des Fundortes durch das NLD mit Metalldetektoren und per Bohrsonde (Abb. 107). Dabei wurden keine weiteren Funde gemacht. Es zeigte sich zudem, dass die oberen Bodenschichten nicht vom Fundort stammen. Ihre Herkunft konnte aber zumindest mit einiger Wahrscheinlichkeit geklärt werden – ein Regenwasserrückhaltebecken wenige hundert Meter entfernt.

F: P. Diesner, Neuenhaus; FM: G. Vrielmann, Uelsen; FV: Landesmus. Natur und Mensch Oldenburg
J.E. Fries

178 Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Graftschaft Bentheim Vorrömische Eisenzeit und Mittelalter:

Am Rande eines inzwischen erschlossenen Neubaugebietes an der Wietmarscher Straße, liegt ein etwa 1.000m² großes Grundstück, das bereits kurz nach der Mitte des 20. Jhs. bebaut worden war. In dem Neubaugebiet hatten in den letzten Jahren mehrfach archäologische Untersuchungen stattgefunden (s. Fundchronik 2019, 113 f. Kat.Nr. 146; Fundchronik 2016, 61 f. Kat.Nr. 65; Fundchronik 2015, 79–81 Kat.Nr. 105). Daher wurde der geplante Abbruch eines unterkellerten Wohnhauses mit einer archäologischen Begleitung beauftragt, die von der Firma denkmal3D GmbH & Co. KG aus Vechta im Dezember 2021 durchgeführt wurde. Weil ohnehin geplant war, den Oberboden im Bereich des Baufeldes für einen Neubau abzutragen, wurde dies genutzt, um eine größere Fläche archäologisch zu begutachten.

Auf insgesamt 818m² konnten 47 archäologische Siedlungsbefunde dokumentiert werden. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um kleinere Pfostengruben, außerdem um eine unspezifische Grube sowie um eine Schöpfstelle. Die Pfostengruben gehörten überwiegend zu zwei nur in kleinen Ausschnitten erfassten Häusern sowie zu drei Vier-Pfosten-Speichern. Aus sechs Befunden konnte keramisches Fundmaterial geborgen werden, das sich der

vorrömischen Eisenzeit zuweisen lässt. In der östlichen Hälfte der Grabungsfläche lag ein dichtes Netz aus mittelalterlichen Eschgräben. Die Untersuchung ergänzt damit die bisher bekannte Fundstelle, die Siedlungsspuren der Bronze-(?) und Eisenzeit sowie des Mittelalters erbrachte.

F; FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg D. Lammers

**179 Nordhorn FStNr. 82,
Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim
Hohes Mittelalter:**

Ende Mai 2021 meldete die Straßenbaubehörde der Stadt Nordhorn, man habe bei der Anlage von Abwasserkanälen im Baugebiet am Haferkamp einen hölzernen, bearbeiteten Baumstamm geborgen und neben der Fundstelle abgelegt. Auf Veranlassung des NLD wurde der Fund gewässert und unter einer Plane feucht gehalten, bis eine Dokumentation durchgeführt werden konnte. Anfang Juni erfolgte die zweite Meldung, dass ein weiterer Baumstamm unweit von der ersten Stelle gefunden und (entgegen der Absprache, weitere Funde *in situ* zu belassen) direkt zum Betriebshof des Bauamts gebracht worden war.

Die genaue Fundlage beider Hölzer war im Gelände also nicht mehr rekonstruierbar, allerdings sollen die Stämme etwa OSO–WNW ausgerichtet in ca. 1 m Tiefe gelegen haben.

Der erste Fund (*Abb. 108*) ist ein ca. 3,45 m langer und 45 cm breiter, gut bis sehr gut erhaltener Eichenstamm mit geringen Splintresten, der allseitig bearbeitet wurde. Der Querschnitt ist abgerundet viereckig, d. h. die Seiten sind als gerade Flächen behauen und geglättet. Auf einer Seite wurde eine ca. 16 cm breite und etwa 12 cm tiefe Rinne mit rechteckigem Querschnitt bis zur Stammmitte hin ausgearbeitet. Die stehen gebliebenen Ränder sind nicht eben, daher ist es unwahrscheinlich, dass es sich hier um den Rest einer ehemals gedeckelten Wasserleitung handelt. Allerdings existiert eine muffenartige Querschnittsverkleinerung an einem Ende. Dass es sich hier um eine Tränke handelt, ist ebenso unwahrscheinlich, denn es gibt keine Hinweise auf eine Abschottung der Rinne an den Enden. Eines der Enden ist außerdem unregelmäßig, dem Wuchs des Stammes folgend. Hier dürfte es sich vielmehr um eine offene Wasserrinne handeln, die am ehesten in einem bäuerlichen Siedlungskontext zu sehen ist. Die dendrochronologische Analyse des DAI erbrachte



Abb. 108 Nordhorn FStNr. 82, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 179). Der erste Baumstammfund auf dem Baugebiet am Haferkamp in Nordhorn. (Foto: M. Wesemann)

ein Fälldatum von um/nach 1098. Der zweite Fund (*Abb. 109*) ist ein ca. 2,7 m langer und 25–40 cm breiter, ebenfalls gut bis sehr gut erhaltener Eichenstamm mit geringen Splintresten, der allseitig bearbeitet wurde, indem die in diesem Fall sehr vielen Astanätze sorgfältig beseitigt wurden. Der Baum wies einen gegenüber dem ersten Exemplar extrem knorrigem und krummen Wuchs auf; seine Bearbeitung zu einer Wasserrinne dürfte äußerst mühselig gewesen sein. Der Querschnitt ist weniger rechteckig behauen; vielmehr beschränkte sich die Bearbeitung auf das Glätten der Knaggen. Die Wasserrinne ist, dem Wuchs des Stammes folgend, leicht s-förmig gewunden und weist einen rechteckigen Querschnitt mit einer Breite von knapp 18 cm und einer Tiefe von ca. 16 cm auf. Die Maße sind gegenüber der Rinne des ersten Baumstammes nur minimal größer. Eine muffenartige Bearbeitung der Enden ist nicht erkennbar;



Abb. 109 Nordhorn FStNr. 82, Gde. Stadt Nordhorn, Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 179). Der zweite Baumstammfund auf dem Betriebshof des Bauamtes der Stadt. (Foto: M. Wesemann)

allerdings ist der Stamm offensichtlich zumindest an einem Ende (bei der Bergung?) abgerissen.

Da beide Teile auf einer Linie lagen, die vom Areal des 2020 ergrabenen früh- bis hochmittelalterlichen Gehöftes am nahegelegenen Döppersweg (s. Fundchronik 2020, 113–116 Kat.Nr. 138–139) nach Westen in Richtung einer größeren nassen Senke verläuft, dem „Echelpool“, ist es denkbar, dass sie Teil einer Wasserleitung von dort zu dem Gehöft waren.

F; FM: M. Wesemann (NLD, Regionalreferat Oldenburg); FV: privat M. Wesemann

Landkreis Hameln-Pyrmont

180 Afferde FStNr. 29,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Erschließung des neuen Gewerbegebietes „Langes Feld“ auf ebenem Gelände der Weser-Mittelterrasse (Höhe ca. + 80–81 m NN) wurde der Oberbodenabtrag für die Straßentrassen archäologisch begleitet. Auf diese Weise konnte eine Fläche von insgesamt ca. 8.000 m² nach Befunden und Funden abgesucht werden. An sechs Stellen fanden sich graufarbene Flintartefakte (zwei Klingensfragmente, ein klingenartiges Trümmerstück mit gerader Endretusche, ein Abschlag, ein größerer rundlicher und ein kleiner flacher Kern) wohl neolithischer Zeitstellung. Von 73 Stellen stammen 109 Scherben prähistorischer Machart (72 Fragmente grober und 37 Fragmente feiner Keramik). Darunter sind 13 Rand- und 87 Wandscherben sowie eine Bodenscherbe und

ein Henkel. Als Gefäßformen lassen sich Töpfe und Schalen identifizieren. Die überwiegend kleineren Fragmente sind hellbraun bis schwarzgrau, schlackergeraut bis gut geglättet, haben eine sehr grobe bis feine Grusmagerung, sind weich bis fest gebrannt und ganz vereinzelt überfeuert. Lediglich bei einer Wandscherbe lässt sich eine Verzierung (Besenstrichverzierung) auf der Außenseite nachweisen. Die Scherben gehören aller Wahrscheinlichkeit nach in die vorrömische Eisenzeit / römische Kaiserzeit. Darüber hinaus fanden sich drei spätmittelalterliche Scherben Harter Grauware Variante b (nach ERDMANN et al. 1984) darunter eine gekahlte Randscherbe eines Kugeltopfs. Nicht näher einzuordnen sind mehrere Stücke teilweise grünlich verglaste Schlacke sowie ein stangenförmiges, sich zu beiden Enden hin verjüngendes Eisenobjekt. Befunde waren nicht feststellbar.

Lit.: ERDMANN et al. 1984: W. Erdmann/H.-J. Kühn/H. Lüdtke/E. Ring/W. Wessel, Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Arch. Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln

J. Schween

181 Bad Münder FStNr. 144, Gde. Stadt Bad Münder A. D., Ldkr. Hameln-Pyrmont

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Ortskern von Bad Münder wurden in der Oberstorstraße Nr. 7 und Nr. 9 zwei innerstädtische Hausparzellen mit Hinterhofbereichen per Planumdokumentation auf einem vorbereiteten Baggerplanum untersucht. Historisch verbürgt ist Nr. 9 als



Abb. 110 Bad Münder FStNr. 144, Gde. Stadt Bad Münder A.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 181). Küche von Hausnr. 7. Links Ziegelpflaster, Mitte Steinpflaster und Ankerstein, rechts Ofenstelle. (Foto: M. Brückner)

Haus mit Schmiede und Nr. 7 als Haus mit Bäckerei im Hinterhof.

Auf den beiden untersuchten Grundstücksflächen konnten nur in geringem Umfang Überreste der einst hier stehenden Wohnhäuser dokumentiert werden. Es handelte sich nach Ausweis des verstürzten Zerstörungsmaterials und der großen Planierung um brandzerstörte Fachwerkhäuser. Die Fundkeramik datiert die Zerstörung am wahrscheinlichsten in das 18. Jh. oder die Jahre um 1800; für eine Datierung in den Dreißigjährigen Krieg sind die Funde deutlich zu jung. Die Häuser verfügten über je eine mit Ziegeln ausgepflasterte Küche, die beide noch im 19. Jh. in anscheinend traditioneller Weise erneuert worden sind. In beiden Räumen wurden bis zuletzt ebenerdige Feuerstellen betrieben; auf Hausnr. 7 wurde von der Küche aus ein Hinterladerofen auf Lehmfundament betrieben (Abb. 110). Diese Küchengestaltung zeigt eine ausgeprägte Traditionalität, die mit Befunden aus dem 12.–13. Jh. verglichen werden kann. Eine für Bad Münder typische Innendiele aus Lehmestrich konnte für Hausnr. 9 festgestellt werden.

Von der Hinterhofnutzung blieben die Reste eigens eingezogener Mauerzüge erhalten, die auf Nr. 7 eine Bäckerei, zuletzt mit Ziegelofen und auf Nr. 9 eine Schmiede umschlossen, von der sich die Stelle der einstigen Esse (Abb. 111) und eine große Abfallgrube mit Schlacke erhalten hatte. Unter freiem Himmel lagen wohl ein Durch- oder Zufahrtspflaster

und ein massives, gepflastertes Arbeitspodest in auffälliger Spitzbogenform.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner

**182 Bad Münder FStNr. 147,
Gde. Stadt Bad Münder A. D.,
Ldkr. Hameln-Pyrmont**

Spätes Mittelalter und Neuzeit:

An der Straße „Vor dem Oberntore“ sollte eine Bank mit zwei Arztpraxen gebaut werden. Der Bauplatz liegt im nordwestlichen Randbereich der historischen Altstadt. Eine ehemals vorhandene Bebauung war abgerissen und das Gelände planiert worden. Das Grundstück lag zuletzt brach. Um evtl. vorhandene Reste einer älteren Bebauung zu dokumentieren, wurden die Erdeingriffe zur Fundamentierung der Bodenplatte archäologisch begleitet. Die Eingriffstiefe der Baugrube betrug ca. 0,9–1 m. Die Fläche war durch Bauschutt und Planierungsschichten weitgehend gestört.

Am Südrand der Baugrube wurde ein Fundamentrest aus vermörtelten Bruchsteinen dokumentiert. Der Fundamentrest war ca. 2,6 m lang und 0,8 m breit. Er verlief von SSW nach NNO und damit parallel zur Grundstücksgrenze entlang der Straße „Vor dem Oberntore“. Wegen Bodenvermischungen und Planierungen durch frühere Bautätigkeiten



Abb. 111 Bad Münders FStNr. 144, Gde. Stadt Bad Münders A.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 181). Ofenstelle/Esse der Schmiede in Hausnr. 9. (Foto: M. Brückner)



Abb. 112 Bad Münders FStNr. 147, Gde. Stadt Bad Münders A.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 182). Ansicht des Fundamentes Bef. 1. Blick zur südlichen Grabungsgrenze. (Foto: A. Kis)

war nur noch die unterste Lage dieses Fundamentes erhalten. Unter einer ca. 50 cm starken Planierungsschicht fand sich die einlagige Steinsetzung. Nur an der südlichen Grabungsgrenze waren noch wenige Steine einer zweiten Lage vorhanden (Abb. 112). Das Fundament gründete auf einer sehr kompakten Lehmschicht.

F, FM: A. Kis/U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Kis/U. Buchert

**183 Beber FStNr. 36,
Gde. Stadt Bad Münders A. D.,
Ldkr. Hameln-Pyrmont**

**Mittelsteinzeit, frühe Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Im Zuge der Errichtung eines Wirtschaftsdüngerlagers für den am westlichen Ortsrand gelegenen landwirtschaftlichen Betrieb „Zum Dachtelfeld Nr. 29“ erfolgte im August 2021 auf einer kreisförmigen Fläche von 2.000 m² eine Begleitung des Mutterbodenabtrages. Das Gelände ist hier leicht nach Nordosten



Abb. 113 Beber FStNr. 36, Gde. Stadt Bad Münder a.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 183). Mikrobohrer aus Flint, Ober- und Unterseite. M. 1:1. (Foto: J. Schween)

geneigt, die Höhe liegt bei ca. +150 m NN. Auf der etwa 40–45 cm mächtig abgezogenen Fläche fand sich ein mesolithischer Mikrobohrer (*Abb. 113*) aus fleckig-grauem Flint (L. 1,8 cm; Br. 1,35 cm; D. 0,35 cm). Zudem wurde ein Stück eisenhaltige Fließschlacke unbekannter Zeitstellung und ein Fragment einer frühneuzeitlichen schwarz glasierten Ofenkachel aufgefunden. Befunde waren nicht feststellbar.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Bad Münder
J. Schween

**184 Bisperode FStNr. 12,
Gde. Flecken Coppenbrügge,
Ldkr. Hameln-Pyrmont**

Unbestimmte Zeitstellung:

Am nördlichen Ortsrand von Bisperode sollte auf einem bislang landwirtschaftlich genutzten Areal das Baugebiet „Unter den Flachsrotten“ mit einem zweiten Bauabschnitt erweitert werden. Um vor Beginn der Erschließung die archäologische Befundlage zu klären, wurde das Gelände mit drei Sondagen von ca. 145 m Länge und 4 m Breite prospektiert. Mit einem Abstand von ca. 20 m verliefen sie in Ost-West-Ausrichtung durch das Baugebiet.

Sowohl in der nördlichen als auch in der südlichen Sondage konnte je eine Siedlungsgrube erkannt werden. Beide hoben sich nicht nur durch ihre Färbung relativ deutlich vom anstehenden Boden ab, sondern wiesen auch klar erkennbare Einschlüsse urgeschichtlicher Keramik auf. Die Befunde lagen beide jeweils in der westlichen Sondagehälfte und partiell außerhalb der jeweiligen südlichen Grabungsgrenze. In der südlichen Sondage ließ sich außerdem ca. 15 m östlich des Befundes ein Lesefund in Form eines Keramikfragmentes erkennen, das sich aber nicht eindeutig einem Befund zuweisen ließ. Im Umkreis der beiden Befunde wurde die Untersuchungsfläche in einem Radius von 10 m erweitert. In beiden Fällen handelte es sich um eindeutige

Siedlungsgruben mit einem Durchmesser von 1,2 m (Bef. 1) bzw. 2,2 m (Bef. 2), die sich relativ deutlich vom anstehenden Boden abhoben. Sowohl während der Anlage des Planums als auch bei Anlage des Profils und der Restbefundentnahme ließ sich vor allem bei Befund 2 eine größere Menge an urgeschichtlicher Keramik bergen, darunter Fragmente eines vollständigen, zerscherbten Gefäßes. Die Tiefe der Gruben betrug 0,24 m (Bef. 1) bzw. 0,38 m (Bef. 2).

Da sich außer den bereits erkannten Gruben in den Flächenerweiterungen keine weiteren Befunde erkennen ließen, wurden die aufgezogenen Flächen direkt nach der archäologischen Dokumentation wieder verfüllt.

F, FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Karst / U. Buchert

**185 Groß Berkel FStNr. 1,
Gde. Flecken Aerzen, Ldkr. Hameln-Pyrmont**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge der Erschließung des neuen Wohngebietes „Am Dübbwicksfeld“ am unteren Südhang des „Riepen“ erfolgte eine Prospektion mit drei Nord-Süd orientierten, z. T. von querlaufenden Wegen auf wenige Meter unterbrochenen Baggerschnitten von je 4 m Breite und ca. 230 m Länge, die ca. 2.600 m² von ca. 26.000 m² der deutlich abfallenden Gesamtfläche (Höhe ca. +80–90 m NN) abdeckten. Die an 14 Stellen geborgenen Funde verteilen sich auf alle Schnitte, die Funddichte nahm dabei hangaufwärts ab. Es handelt sich u. a. um elf Gefäßscherben (eine Randscherbe, zehn Wandscherben) prähistorischer Machart, z. T. kleine Fragmente, hellbraun bis graubraun, rau bis geglättet, grobe bis feine Grusmagerung, weich. Darunter sind eine kleine Randscherbe mit Fingertupfenverzierung auf der Randoberkante und eine Wandscherbe mit unregelmäßigen Fingernageleindrücken auf der Außenseite, die eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit / römische Kaiserzeit nahelegen. Einige Brandlehmstücke mit organischen Abdrücken gehören möglicherweise ebenfalls in diese Zeit. Weitere Gefäßscherben sind offenbar frühmittelalterlich, wie eine schräg ausbiegende Randscherbe mit dünn auslaufender Lippe (hellbraun, geglättet, feinere Magerung, fest) bzw. hoch- bis spätmittelalterlich, wie einige Rand- und Wandscherben von Kugeltöpfen harter Grauware sowie frühneuzeitlich, wie ein Grapenfuß gerader Form

aus roter Irdenware. Befunde waren in den Schnitten nicht feststellbar. Im Luftbild lässt sich jedoch eine NW-SO orientierte, schräg durch die Untersuchungsfläche verlaufende lineare Struktur (eines ehemaligen Weges?) erkennen.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln

J. Schween

186 Hameln FStNr. 244,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Feldbegehung am Nordosthang oberhalb der Klütstraße und etwa 550 m südlich des Ludwigsees wurde im November 2020 ein kantenretuschiertes Kratzer, gefertigt aus einem grau-braun-gebänderten Feuerstein, entdeckt (Abb. 114). Der Kratzer hat eine Länge von 23 mm, eine Breite von 16 mm und eine Höhe von 7 mm. Außerdem fanden sich ein Silex-Abschlag und vier verrollte, kleinteilige Wandscherben frühgeschichtlicher Machart sowie ein Henkelfragment der Harten Grauware.

F, FM, FV: M. Weber, Herford

D. Lau



Abb. 114 Hameln FStNr. 244, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 186). Kantenretuschiertes Silexkratzer. M. 2:3. (Foto: D. Lau)

187 Hameln FStNr. 247,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im März 2021 wurde aufgrund der geplanten Erweiterung des Hotels „Zur Börse“ (Osterstraße Nr. 41a / Kopmanshof Nr. 20) auf das Hofgelände des östlich gelegenen Nachbargrundstücks Osterstraße Nr. 39 inmitten der Hamelner Altstadt eine archäologische Ausgrabung nötig. Dabei konnte unter jüngeren Auffüllungen ein altes Wegpflaster aus überwiegend faustgroßen Kopfsteinen freigelegt werden (Abb. 115). Das Pflaster fiel nach Süden partiell rampenartig ab. Beim Putzen der Oberfläche für die zeichnerische und fotografische Dokumentation



Abb. 115 Hameln FStNr. 247, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 187). Hofseite Osterstraße Nr. 39 mit freigelegtem frühneuzeitlichem Kopfsteinpflaster unten rechts. Blick gegen Nordwesten. (Foto: J. Schween)



Abb. 116 Hameln FStNr. 247, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 187). Eine von mehreren Bleiobjekten (Dm. 2,4–2,6 cm) aus den Steinpflasterfugen. M. 1:1. (Foto: J. Schween)

kam in einer Steinfuge ein pfenniggroßes rundes Bleiobjekt mit aufgeprägter Umschrift und Adlersymbol zum Vorschein. Der anschließende Einsatz eines Metalldetektors auf der gesamten Pflasterfläche erbrachte in den Fugen weitere Bleiobjekte. Es handelte sich vorwiegend um sogenannte Tuchplomben aus



Abb. 117 Hameln FStNr. 247, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 187). Fundamentpfahl aus Eiche bei der Entnahme einer Dendroprobe. (Foto: J. Schween)

der Barockzeit, die offenbar an Ort und Stelle von den seinerzeit angelieferten Tuchballen abgelöst worden waren und in die Fugen des Pflasters gelangten. Formal sind sie als Lochplomben und Scheibenstiftplomben anzusprechen (vgl. HITTINGER 2008, 9 Abb. 2). Die Prägungen sind z. T. undeutlich. Gut zu erkennen sind ein nach links steigender Löwe in einem Wappenschild (Abb. 116), ein Adler mit Zepter sowie bekrönte Zahlen. Darüber hinaus fanden sich u. a. ein kegelförmiges Bleiobjekt (wohl Geschoss) und eine noch nicht bestimmte Kupfermünze.

Später wurden beim Aushub einer Grube für eines der neuen Betonfundamente zwei mächtige Eichenpfähle angetroffen und geborgen (Abb. 117). Sie befanden sich unmittelbar an der östlichen Grundstücksgrenze im Abstand von wenigen Metern in noch aufrechter Position in einer Nord-Süd-Achse. Eine durch die für Hameln zuständige Kommunalarch. Schaumburger Landschaft veranlasste dendrochronologische Untersuchung am Deutschen Archäologischen Institut (DAI) in Berlin ergab als Fälldatum für die Hölzer Winter 1323 / Frühjahr 1324. Damit sind die Fundamentpfähle letzte Zeugnisse einer längst nicht mehr sichtbaren spätmittelalterlichen rückwärtigen Bebauung der Südseite der Osterstraße. B. Jürgens, Aerzen, sei für die technische Gewinnung der Dendroproben an dieser Stelle herzlich gedankt.

Lit.: HITTINGER 2008: D. Hittinger, Tuchplomben. Warenzeichen des späten Mittelalters und der Neu-

zeit aus dem norddeutschen Küstengebiet (Aachen 2008).

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln

J. Schween

**188 Hameln FStNr. 248,
Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont
Neuzeit:**

Im Zuge der Errichtung eines Einfamilienhauses auf dem Grundstück Ingrid-Friedheim-Str. Nr. 13 im Neubaugebiet „Am Rennacker“ am westlichen heutigen Stadtrand linksseitig der Weser, erfolgte im Oktober 2021 auf einer Fläche von ca. 320 m² eine Begleitung des Mutterbodenabtrages. Das ebene Gelände ist weitgehend von jüngeren anthropogenen Auffüllschichten aus wohl dem Anfang des 20. Jhs. geprägt, die heutige Höhe liegt bei ca. + 67–67,5 m NN. Die Topographie zeigt sich kartografischen Quellen zufolge gegenüber dem Zustand vom Ende des 19. Jhs. stark verändert. Ursprünglich wurde das Gebiet von einem Bachlauf, dem sog. „Frohgraben“ und älteren Wegen durchzogen. Ältere Geländestrukturen bzw. archäologisch relevante Befunde konnten während des lediglich 30–40 cm mächtigen Bodenabtrags nicht festgestellt werden. Von besonderer Bedeutung, nicht nur für die regionale Industriegeschichte, ist jedoch ein bisher in dieser Art in Hameln singulärer Fund eines Ziegelsteins, der zusammen mit weiteren Ziegelsteinfragmenten ohne



Abb. 118 Hameln FStNr. 248, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat. Nr. 188). Ziegelstein mit Prägung der Hamelner Ziegelei Rese auf einer Breitseite. M. 1:3. (Foto: J. Schween)

Mörtelspuren am Südwestrand des Baugrundstücks in der abgezogenen Fläche zum Vorschein kam (Abb. 118). Der Ziegelstein (L. 25,9 cm; Br. 12,3 cm; H. 6,5 cm) ist auf einer der Breitseiten mit der zweizeiligen Stempelprägung RESE HAMELN versehen (Buchstabenhöhe ca. 2,4 cm, Eintiefung der Buchstaben ca. 2,5 mm). Die eingetiefte Kartusche, innerhalb derer sich die Schrift befindet, ist 17,8 cm breit und 6,8 cm hoch. Eine Läuferseite ist etwas beschädigt. Der räumliche Kontext des Fundes erlaubt eine Deutung der Aufschrift. Ca. 400 m südlich der Fundstelle lag an der Klütstraße ehemals eine Ziegelei, deren Tongrube von Süden her bis dicht an die heutige Straße „Woge“ unweit des Neubaugebietes „Am Rennacker“ heranreichte. Betreiber der Ziegelei waren ab 1892 Julius Tönebön (1850–1940) und seit 1896 Hermann Rese (1861–1933; vgl. FEIGE 1955/1963). Der gestempelte Ziegelstein und vermutlich auch die anderen nicht geprägten Ziegelsteinreste sind somit der Ziegelei von Hermann Rese zuzuordnen und dürften wohl gegen Ende des 19. Jhs. gefertigt worden sein.

In etwa 100 m Entfernung erfolgte im Zuge der Errichtung eines Einfamilienhauses auf dem Grundstück „Ingrid-Friedheim-Str. Nr. 7“ im Dezember 2021 auf einer Fläche von ca. 200 m² eine Begleitung des Mutterbodenabtrages. Unter den keramischen Streufunden, die beim Abziehen der Fläche des Baugrundstücks geborgen werden konnten, finden sich vier Stielfragmente und ein Kopffragment von frühneuzeitlichen Tonpfeifen (wohl 18. Jh.). Eines der Stielfragmente ist verziert und trägt die umlaufende zweizeilige Aufschrift „HAMELN“ und „GUNCKEL“, die durch vier umlaufende Bänder aus Rhomben voneinander getrennt sind (Abb. 119).

Der Herstellungsort ist dadurch eindeutig gekennzeichnet. Dem mutmaßlichen Personennamen muss für eine Identifizierung des Pfeifenbäckers archiva-lisch noch nachgegangen werden.

Lit.: FEIGE 1955/1963: R. Feige, Die Stadt wächst in die neue Zeit hinein. In: H. Spanuth (Hrsg.), Geschichte der Stadt Hameln 2, (Hameln 1955/1963) 336.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Hameln

J. Schween



Abb. 119 Hameln FStNr. 248, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 188). Tonpfeifenstiel mit Aufschrift „HAMELN“ und „GUNCKEL“ in der fotografischen Abrollung. M. 2:1. (Foto: J. Schween)

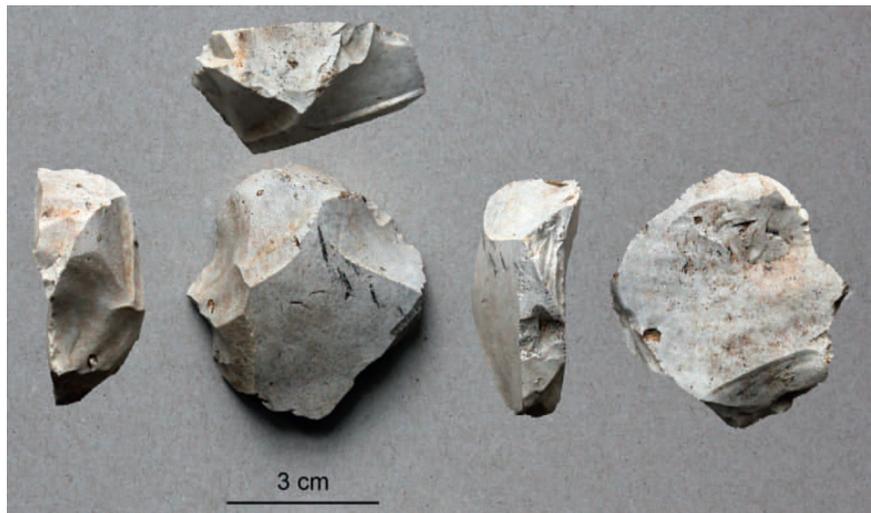


Abb. 120 Hamelspringe FStNr. 10, Gde. Stadt Bad Münder a.D., Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 189). Modifizierter Abschlag aus weiß patiniertem Flint, verschiedene Ansichten. M. 2:3. (Fotos: J. Schween)

**189 Hamelspringe FStNr. 10,
Gde. Stadt Bad Münder A. D.,
Ldkr. Hameln-Pyrmont**

**Hohes und spätes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:**

Im Zuge der Errichtung eines Einfamilienhauses auf dem Grundstück „Zur Hamelquelle Nr. 17“, das sich am Westrand des Dorfkernes unweit der hier an die Oberfläche tretenden Quelle der Hamel befindet, erfolgte im Oktober 2021 auf einer Fläche von ca. 350 m² eine Begleitung des Mutterbodenabtrages. Das zuletzt als Grünland genutzte Gelände besitzt ein leichtes Gefälle nach Osten, die Höhe liegt bei ca. + 162–163 m NN. Auf der bis zu 65 cm mächtig abgezogenen Fläche fand sich ein modifizierter Abschlag mit grauweißer Patina (L. 4,9 cm; Br. 4,4 cm; D. 1,9 cm), der derzeit lediglich als steinzeitlich angesprochen werden kann (Abb. 120). Ferner konnten eine Gefäßwandscherbe prähistorischer Machart (außen braun und grob verstrichen, Bruch und innen schwarz, Grusmagerung, weich) und zwei Gefäßwandscherben helltoniger harter Irdenware von hoch- bis spätmittelalterlichen Kugeltöpfen geborgen werden. Befunde waren nicht feststellbar.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Bad Münder
J. Schween

**190 Hastenbeck FStNr. 13,
Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont**
Frühe Neuzeit:

Im Zuge eines Bauvorhabens nördlich von Hasten-

beck wurde das Plangebiet im Vorfeld von zwei Sondengängern abgegangen, wobei Funde zutage kamen, die in das 18. Jh. datieren und sich der „Schlacht bei Hastenbeck“ zuordnen lassen (Abb. 121). Es handelt sich dabei um zwölf Bleigeschosse, die auf der Fläche der überlieferten Schlacht lagen.

Die zwölf Geschosskugeln haben annähernd die gleiche Größe (Dm. ca. 1,6 cm) und das gleiche Gewicht (ca. 25 g). Zwei der Geschosse sind deutlich deformiert. Von einer dreizehnten Bleigeschosskugel ist nur noch ein sauber abgetrenntes Fragment erhalten (ca. 1/8). Außerdem wurde eine Kartätschenkugel (Dm. 3,7 cm, Gew. 178 g) aus Eisen gefunden, die sich auch der Schlacht zuordnen lässt.

Es gab weitere Funde, die ebenfalls in das 18. Jh. datieren und möglicherweise mit der Schlacht in Zusammenhang stehen. Darunter sind drei große Eisennägel mit quadratischen Köpfen (ca. 4 × 4 cm), fünf Knöpfe unterschiedlicher Form und Größe, eine kleine Schnalle mit vollständig gegossenem Rahmen und Mittelsteg und zwei zweiteilige (Schuh-) Schnallenfragmente sowie ein Uhrenschlüssel. Bereits in den 1990er Jahren wurden auf der Fläche Funde gemacht. Dazu zählen Hufeisen und mehrere Funde, die Teil eines Pferdegeschirrs oder des Zaumzeugs gewesen sein könnten sowie Schnallen und ein Dutzend Bleikugeln.

Die Schlacht bei Hastenbeck fand am 26. Juli 1757 statt und war eine der bedeutenden Schlachten des Siebenjährigen Kriegs. Bei dieser Schlacht trafen die Franzosen mit 105.000 Mann auf die Observationsarmee der Preußen, welche nur 47.000 Mann



Abb. 121 Hastenbeck FStNr. 13, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 190). **1-8** Bleigeschosskugeln, **9** eiserne Kartätschenkugel, **10-11** zweiteilige Schnallen, **12** Schlüssel einer Taschenuhr. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

aufbot. Der Oberbefehlshaber der Observationsarmee war William Augustus, Duke of Cumberland und Sohn von König George II. Er postierte seine Armee auf einer Länge von 6 km zwischen Afferde und Obensburg. Da Hastenbeck mitten im Schlachtfeld lag, wurde es vorher geräumt und in der Schlacht komplett zerstört. Auf dem Höhepunkt der Schlacht zogen beide Seiten sich zurück, doch als die Franzosen den Rückzug der preußischen Verbündeten bemerkten, stoppten sie ihren, sodass sie als Sieger hervorgingen. Am 8. und 10. September 1757 wurde von beiden Parteien die Konvention von Kloster Zeven unterschrieben.

F, FM, FV: W. Köster, Ahnsen/T. Kuhlmann, Auetal/R. Reimann, Haste
S. Kinsey

**191 Tündern FStNr. 3,
Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont**

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung: Auf der durch Begehungen und Ausgrabungen in den 1980er und 1990er Jahren bekannten Fundstelle der römischen Kaiserzeit fand im Herbst des Berichtsjahres eine Prospektion mit der Metallsonde statt. Zu den ältesten Funden, jedoch unbestimmter Zeitstellung, zählen ein Silexabschlag und ein Kratzer (L. 28 mm, Br. 22 mm, H. 10 mm) aus grauem, bzw. grau-braunem Feuerstein (*Abb. 122, 1*).

Eindeutig der römischen Kaiserzeit zuordnen lässt sich ein Denar des Nero (54–68 n. Chr.) als Augustus, VS: Büste nach rechts, IMP NERO CAESA[R] AVG P P; RS: SALVS Salus mit Patera nach links thronend; Stempelstellung 6 (*Abb. 122, 2*).



Abb. 122 Tündern FStNr. 3, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 191). **1** Silexkratzer, **2** Denar des Nero. 1 M. 2:3; 2 M. 1,5:1. (Foto: D. Lau; Zeichnung: K. Benseler)

Ein kleiner aus einem Stab gedrehter und zusammengeschweißter Bronzering ($13 \times 12 \times 4$ mm) und zwei Bronzefragmente verbleiben undatiert, ebenso eine einseitig floral verzierte, vergoldete Scheibe (Dm. 15 mm).

F, FM, FV: M. Weber, Herford

D. Lau

192 Tündern FStNr. 4,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und unbestimmte Zeitstellung:

Eine neuerliche Begehung dieser reichen Fundstelle erbrachte abermals (s. Fundchronik 2020, 119 f. Kat. Nr. 144) Funde der römischen Kaiserzeit: Eine zweigliedrige Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter (Typ Almgren VII, Serie 2; ALMGREN 1923) ohne Spiralkonstruktion und Nadel (L. 24,5 mm, Br. 5,5 mm; *Abb. 123, 1*).

Einen Denar des Traianus (98–117) VS: Büste nach rechts [...] GER DAC P M TR P COS [...]; RS: zerstört (*Abb. 123, 2*).

Einen Denar der Lucilla (164–180) VS: Büste nach rechts LVCILLAE AVG ANTONINI AVG F; RS: zerstört (*Abb. 123, 3*).

Zwei numismatisch noch unbestimmte Sesterze, eine Brosche aus Golddrahtfiligran mit blauem (Glas-)Stein in Kastenfassung (*Abb. 123, 4*), ein sechseckiger Bronzewürfel mit Punkt-Kreis-Augen (*Abb. 123, 5*) und eine kleine münzähnliche Bronzescheibe (Dm. 17,5 mm) bleiben zunächst undatiert und könnten auch einer jüngeren Nutzungsphase der Fundstelle zugeordnet werden. Zu den ältesten Funden zählen zwei klingenartige Abschlüge und das Fragment eines Kernsteins mit Cortex aus braungrauem nordischem Feuerstein (*Abb. 123, 6–8*).

Lit.: ALMGREN, Studien 1923.

F, FM, FV: M. Weber, Herford

D. Lau

193 Tündern FStNr. 17,

Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Südlich eines West–Ost verlaufenden Hohlwegs (Tündern FStNr. 25) kamen bei der Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche mit dem Metalldetektor einige Funde zum Vorschein. Bei früheren Begehungen wurden hier bereits Keramikscherben und Flintartefakte festgestellt. Aus der unmittelbaren Nähe sind weitere Fundstellen mit Funden der römi-

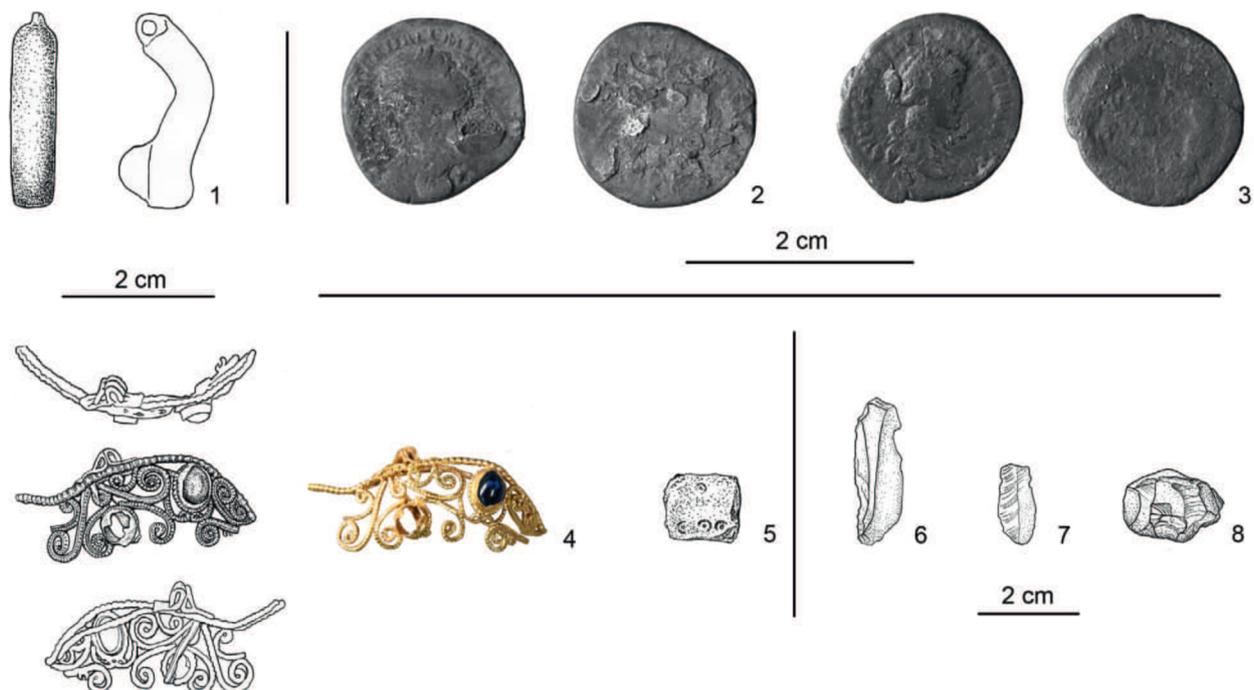


Abb. 123 Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 192). **1** Fibel Typ Almgren VII, Serie 2, **2** Denar des Traianus, **3** Denar der Lucilla, **4** Brosche aus Golddrahtfiligran mit Stein in Kastenfassung, **5** Bronzewürfel, **6–7** klingenartige Silexabschlüge, **8** Kernsteinfragment. 1, 4, 5 M. 1:1; 2, 3 M. 1,5:1; 6, 7, 8 M. 2:3. (Fotos: D. Lau; Zeichnungen: K. Benseler)

schen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit bekannt geworden (wenig weiter westlich, beispielsweise Tündern FStNr. 3 und 4 (s. Kat.Nr. 191 und 192).

Ein herausragender Fund ist das Fragment eines aus Bronze gefertigten Hakenschlüssels mit ei-

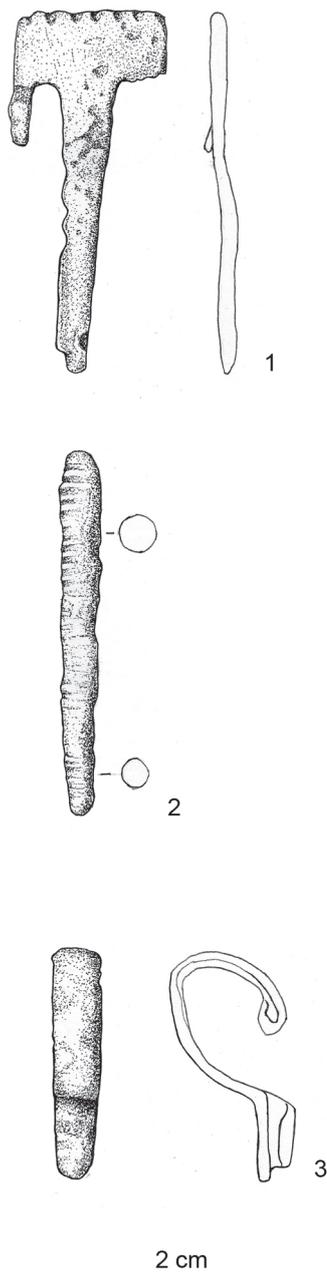


Abb. 124 Tündern FStNr. 17, Gde. Stadt Hameln, Ldkr. Hameln-Pyrmont (Kat.Nr. 193). **1** Fragment eines Hakenschlüssels aus Bronze, **2** Fragment eines Haarpeils Typ Fécamp, **3** facettierte Armbrustfibel. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

ner erhaltenen Länge von 47 mm und einer Breite von 20 mm (Abb. 124, 1). Das breite Endstück am Schlüsselbart ist randständig durch eine Reihe regelmäßiger Einkerbungen verziert. Drei weitere Kerben befinden sich auf einer Seite, etwa in der Mitte des erhaltenen flachen Schlüsselholms. Hakenschlüssel dieser Art lassen sich in die jüngere römische Kaiserzeit und v.a. in die Völkerwanderungszeit datieren. In die gleiche Zeit datiert das verzierte Kopffragment eines Haarpeils vom Typ Fécamp (Böhme 1974) mit einer erhaltenen Länge von 48 mm (Abb. 124, 2). Eine facettierte Armbrustfibel mit gleichbreitem Fuß ist an das Ende des 3. bis zur Mitte des 5. Jhs. zu datieren (L. in gestauchtem Zustand 20 mm, Br. 6 mm; Abb. 124, 3). Auffällig ist das Vorkommen dreier römischer Kleinerze / Follis und zweier Sesterze, die numismatisch bislang nicht bestimmt worden sind.

Lit.: BÖHME 1974: H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire (München 1974).

F; FM, FV: M. Weber, Herford

D. Lau

Region Hannover

194 Amedorf FStNr. 26,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die diesjährigen Begehungen des großflächigen mehrphasigen Fundplatzes (s. zuletzt Fundchronik 2019, 114 Kat.Nr. 148) erbrachten viele weitere Funde. Wie zuvor wurde wieder eine größere Anzahl Silices, darunter Kratzer, Bohrer und querschneidige Pfeilköpfe, gefunden. Dem hier ebenfalls nachgewiesenen jüngereisenzeitlichen / kaiserzeitlichen Urnengräberfeld können größere Mengen Leichenbrand, hunderte Keramikscherben und bis zur Unkenntlichkeit an- bzw. zerschmolzene Bronzefragmente, darunter fast ein Dutzend Fibeln, zugewiesen werden. Das erneut hohe Fundaufkommen verdeutlicht, dass das hier liegende Gräberfeld unaufhaltsam durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung ausgepflügt wird.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm. Arch. Region Hannover

U. Bartelt

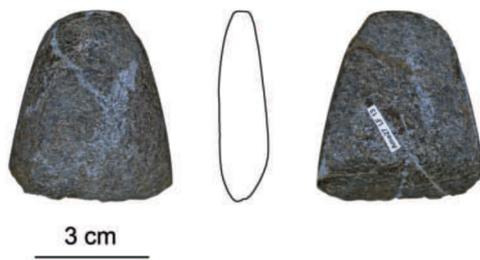


Abb. 125 Amedorf FStNr. 27, Gde. Stadt Neustadt am Rübenberge, Region Hannover (Kat.Nr. 195). Jungsteinzeitlicher Dechsel (Flachhacke). M. 1:2. (Foto: U. Bartelt)

**195 Amedorf FStNr. 27,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Systematische Feldbegehungen führten am südlichen Ortsausgang von Amedorf zur Entdeckung einer bislang unbekanntem Fundstelle beiderseits der Landstraße L 191. Es wurden sowohl Silices als auch Keramikscherben gefunden. Neben einer Vielzahl von Flintabschlägen und mehrheitlich gebrannten Flinttrümmern konnten zwei Klingensfragmente, drei retuschierte Abschläge und drei Kratzer von der Fundstelle abgesammelt werden. Zum lithischen Fundmaterial gehört zudem ein kleiner flacher Dechsel (*Abb. 125*; L. 50,2 mm, Br. 42,33 mm, D. 21,04 mm) aus Amphibolit, der ins Frühneolithikum datiert. Im keramischen Fundmaterial finden sich zwei Dutzend v.a. kleinformatige, stark abgerollte Wandscherben mittelgrob gemagerter Gefäße, die sich nur allgemein vorgeschichtlich ansprechen lassen. Die einzige Randscherbe im Inventar ist so klein, dass sie ebenfalls keinen Datierungsansatz bietet.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**196 Basse FStNr. 20,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Feldbegehungen im festgelegten SuedLink-Korridor ließ sich östlich von Basse über Oberflächenfunde eine bislang ungekannte Fundstelle feststellen. Bei den von einem zwischen zwei Waldstücken gelegenen Acker aufgelesenen Funden handelt es sich ausschließlich um Silices. Überwie-

gend wurden teils craquelierte Flinttrümmer und -abschläge, aber auch ein Flintkern gefunden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

**197 Bennigsen FStNr. 17,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Bei den diesjährigen Begehungen im Bereich der Wüstung Medefeld (s. zuletzt Fundchronik 2020, 121 f. Kat.Nr. 148) konnten weitere Funde vom Acker aufgelesen werden. Neben Bronze- und Bleischmelz und einer kleinen, frühmittelalterlichen Scheibenfibel (15,6 × 16,3 mm) mit achtstrahligem Stern in einem Ritzlinienkreis fand sich ein phalangenartiges Bronzeobjekt (*Abb. 126*). Das Stück ist 27,21 mm lang und im Querschnitt rund. In seiner Mitte beträgt der Durchmesser 6,5 mm, der zu beiden Enden hin kontinuierlich auf 7,3 mm zunimmt. Es ähnelt damit einem Fingerknochen (erstes Fingerglied), auf der Oberfläche sind zudem noch Reste einer Punzverzierung zu erkennen. Ausschlaggebend für die Bestimmung ist jedoch, dass auf einer der Stirnseiten ein Kreuz eingeritzt ist. Daher kann der Fund sicher als Orakelstäbchen angesprochen werden. Derartige Stäbchen sind von der jüngeren römischen Kaiserzeit bis zum Mittelalter belegt und wurden bei Entscheidungen, Vorhersagen und sogar Gerichtsverfahren zur Urteilsfindung eingesetzt. In Gräbern und Hortfunden tauchen sie zumeist paarweise auf, wobei aber nur eines der Stäbchen – zumeist an der Stirnseite – markiert ist.

F: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/C. Rosenbaum, Springe; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt



Abb. 126 Bennigsen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 197). Orakelstäbchen aus Bronze. M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

1 cm



Abb. 127 Bennigsen FStNr. 25, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 198). Der steingefasste Mühlengraben. (Foto: U. Bartelt)

198 Bennigsen FStNr. 25, Gde. Stadt Springe, Region Hannover

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die im Vorjahr begonnenen Sicherungsmaßnahmen (s. Fundchronik 2020, 122 f. Kat.Nr. 150) auf Gut Bennigsen wurden 2021 fortgeführt. Dafür mussten weitere Teilabschnitte der Graftmauer steingerecht ab- und wieder aufgebaut sowie eine in den 1980er Jahren gesetzte Spundwand entfernt werden. Im Verlauf dieser Arbeiten konnte am Nordostrand der Graft hinter der äußeren Graftmauer ein südlich am zum Gut Bennigsen gehörenden Mühlengebäude vorbeilaufender, bislang unbekannter Kanal aufgedeckt werden, bei dem es sich um den ehemaligen Mühlenkanal zum Betrieb der Wassermühle handeln muss. Die Seitenwände des Kanals (Abb. 127) sind aus mindestens sechs Lagen Bruchsteinen aufgemauert, der Boden ist mit Ziegelsteinen gepflastert. Abgedeckt wurde der rund 1,2m breite Kanal mit mehreren jeweils die gesamte Breite überspannenden Steinplatten. Der Kanal war ursprünglich mit einer Art Wehrtor in die Graftmauer eingebunden. Die Torwangen des letzten Wehrtors sind aus Beton gegossen, was eine Nutzung bis ins 19. Jh. hinein belegt. Nach Nutzungsaufgabe wurde das Tor mit Ziegelsteinen zugemauert, durch das Setzen einer Spundwand vor die Graftmauer geriet der Kanal aus dem Blickfeld. Sowohl an den heutigen Flurstücksgrenzen als auch auf historischen Karten ist

der Verlauf des einstigen Mühlengrabens aber noch eindeutig nachvollziehbar. Demnach lief er südlich am ursprünglichen Mühlengebäude (der heutige Baubestand stammt aus der 2. Hälfte des 19. Jhs.) vorbei, um hinter der Straße „Am Gut“ in einem Bogen nach Norden zu ziehen. 1862 wurde die Wassermühle auf Dampfbetrieb umgestellt, sodass frühestens zu diesem Zeitpunkt der Mühlenkanal im Bereich der Graftmauer verschlossen worden sein kann. Um die Graft nachhaltig abzudichten (und das Mühlengebäude langfristig vor eindringendem Graftwasser zu schützen) muss der Mühlengraben im kommenden Jahr für den Einbau einer Tonsperre durchtrennt werden. Bei dieser Gelegenheit sind weitere Erkenntnisse zu diesem Befund – und ggf. auch eine Datierung – zu erwarten.

In der westlichen Graft wurden ebenfalls Befunde aufgedeckt. Bei den vorbereitenden Arbeiten für die Graftmauersanierung wurden unterhalb der eisernen Fußwegbrücke zum Gutspark in der Graft mehrere stehende Eichenpfosten freigelegt bzw. gezogen, die dendrochronologisch in die Zeit um 1565, 1637 bzw. 1641 datiert werden können. Mit der Datierung ist die Arbeitshypothese, dass die Pfosten in Zusammenhang mit dem Bau der heutigen Parkbrücke (Entstehungszeit: 3. Dekade 20. Jh.) stehen, unwahrscheinlich geworden. Die einstige Funktion dieser Eichenpfosten kann gegenwärtig nicht geklärt werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) U. Bartelt

**199 Bennigsen FStNr. 32,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

In einem Bereich, in dem 2019 bereits Bronzeschmelz gefunden wurde, konnten bei einer erneuten Begehung im Berichtsjahr eine Silbermünze (Dm. 15,9–16,9 mm; D. 2,2 mm; Gew. 2,92 g) und eine frühmittelalterliche Rosettenfibel (Dm. 25 mm) vom Acker aufgelesen werden. Bei der Münze (*Abb. 128*) handelt es sich um eine barbarische Imitation eines römischen Denars (Bestimmung: U. Werz, NLD). Auf der Vorderseite zeigt sie das lorbeerkränzte Haupt eines Mannes nach rechts. Die Umschrift ist nicht entzifferbar. Auf der Rückseite sind zwei stehende Personen dargestellt, zwischen ihnen zwei runde Schilde, hinter denen Speere aufragen. Die Umschrift ist wiederum nicht entzifferbar. Das charakteristische Bildmotiv verweist jedoch darauf, dass für die Nachahmung ein sog. 2/1 v. Chr. unter Augustus geprägter Gaius-Lucius-Denar als Vorlage diente.

F: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt / C. Rosenbaum



Abb. 128 Bennigsen FStNr. 32, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 199). Barbarische Nachahmung eines Gaius-Lucius-Denars. M. 1,5:1. (Foto: U. Bartelt)

**200 Bennigsen FStNr. 33,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Vorrömische Eisenzeit:

Zwischen Völksen und Bennigsen konnte bei systematischen Begehungen das in zwei Teile zerbroche-



Abb. 129 Bennigsen FStNr. 33, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 200). Fragment eines Knotenarmrings. M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)

ne Fragment eines massiven Bronzearmrings entdeckt werden. Der Armring (durchschnittliche Br. 11 mm, H. 5,5–9,5 mm; *Abb. 129*) ist etwa zur Hälfte erhalten und hat einen D-förmigen Querschnitt. Aufgrund der unvollständigen Erhaltung lässt sich nur ein Mindestinnendurchmesser von 55 mm ermitteln. Vermutlich war die lichte Weite des gesamten Armrings aber oval und der ursprüngliche Innendurchmesser somit partiell größer. Auf der Außenseite (= Schaumseite) des Armrings befinden sich große Knoten, die voneinander jeweils durch zwei feine Rippen getrennt sind. Der Knotenarmring kann in die ältere vorrömische Eisenzeit datiert werden.

F: C. Rosenbaum, Springe; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / C. Rosenbaum, Springe; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover U. Bartelt

**201 Bordenau FStNr. 28,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Vorrömische Eisenzeit:

Am südöstlichen Rand von Bordenau wird gegenwärtig ein Neubaugebiet erschlossen. Da im unmittelbaren Umfeld der zum Horster Bruchgraben hin abfallenden Fläche seit langem eine archäologische Fundstelle bekannt ist, wurde das rund 3 ha große Areal auf Anraten der Komm.Arch Region Hannover durch den Erschließungsträger im Vorfeld son-

diert. Die elf angelegten Suchschnitte blieben größtenteils befundfrei. Lediglich am Nordrand des Plangebietes konnte eine Konzentration archäologischer Befunde aufgedeckt werden, die eine Erweiterung der Untersuchungsfläche nach sich zog. Auf einer plateauartigen Fläche ließen sich hier neben einigen Siedlungsgruben ein Sechs-Pfosten-Bau und ein von einem Wandgräbchen umhelter Hausgrundriss freilegen. Von einem zweiten Hausgrundriss war das Wandgräbchen nur teilweise erhalten. Alle drei Grundrisse waren WSW-ONO orientiert. Die beiden Wandgräbchen umhelter eine rechteckige Fläche mit abgerundeten Ecken von 10,5 × 7 m bzw. von mindestens 9,5 × 8,7 m. Bei dem komplett erhaltenen Wandgräbchen war an der südlichen Langseite eine Lücke, die vermutlich den Zugang zum Inneren gewährleistete. Bei dem unvollständig erhaltenen Wandgräbchen war dieser Bereich leider nicht erhalten. Beide Hausgrundrisse lagen nur 5 m voneinander entfernt, sodass eine Gleichzeitigkeit ausgeschlossen werden kann. Etwa 15 m südlich davon lag der Pfostenbau mit einer Gesamtgröße von 5,5 × 4,9 m, wobei die zugehörigen sechs Pfostengruben mit einem Durchmesser von mindestens 1–1,2 m für einen Pfostenspeicher außergewöhnlich mächtig erscheinen. Das aus den Befunden geborgene keramische Fundmaterial kann in die vorrömische Eisenzeit datiert werden.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Arch. Dienstleistungen Blanck; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt / O. Knof

**202 Brase FStNr. 56,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Wegen ihrer Lage im festgelegten SuedLink-Korridor wurde die seit 2014 bekannte Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2017, 100 Kat.Nr. 99) im Berichtsjahr erneut begangen. Dabei konnte eine große Anzahl v.a. lithischer Funde vom Acker abgesammelt werden, u. a. über 80 Flintabschläge (drei davon retuschiert), über 30 teils craquelierte Flintringer, drei Flintkerne, vier Flintklingen, eine Klinge mit Lateralretusche, eine Klinge mit Endretusche, acht Kratzer, eine einfache Spitze und ein retuschierter Frostabsprung. Zudem wurden über zwei Dutzend Keramikscherben aufgelesen. Neben einer einzelnen kleinen Randscherbe, handelt es sich ausschließlich um

Wandscherben vorgeschichtlicher Machart, die sich zeitlich nicht näher einordnen lassen. Ob auch zwei ebenfalls gefundene Fragmente von gebrannten Knochen zum erfassten Fundplatz gehören, muss gegenwärtig offen bleiben.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt / T. Piche

**203 Brase FStNr. 60,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Auf der im Vorjahr entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2020, 123 Kat.Nr. 152) fanden im Berichtsjahr erneut Begehungen statt, die weitere Funde erbrachten. Dabei handelt es sich überwiegend um Silices. Lediglich sieben nicht näher ansprech- und datierbare Wandscherben vorgeschichtlicher Machart und zwei Stücke Eisenschlacke (Gesamtgew. 55 g) konnten darüber hinaus von der Fundstelle abgesammelt werden. Unter den Silices dominieren craquelierte Flintringer (16 Stück) und Abschläge (39 Stück, drei davon mit Retuschen). Daneben ließen sich auch drei Flintkratzer vom Acker auflesen. F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt / T. Piche

**204 Brase FStNr. 61,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Feldbegehungen im festgelegten SuedLink-Korridor wurde südwestlich von Dinstorf anhand von Oberflächenfunden eine großflächige Fundstelle entdeckt. Die Mehrzahl der Funde machen Silices aus: Es wurden allein über 100 teils craquelierte Flintabschläge und über 50 überwiegend craquelierte Flintringer gefunden. Fünf Abschläge und ein Trümmer tragen Retuschen. Zudem wurden u. a. neun Kernsteine, zehn Kratzer, sechs Klingen bzw. Klingenfragmente und sechs weitere Klingen mit Endretusche, sechs Flintbohrer bzw. Fragmente davon und zwei Klopffeste aus Flint vom Acker aufgelesen. Eine ebenfalls gefundene Flintpfeilspitze ist im Bereich der Basis so ungünstig beschädigt, dass sie nicht näher bestimmt werden kann. Zum lithischen Fundmaterial gehört zudem ein Dechselfrag-

ment aus Amphibolit. Vier ebenfalls gefundene Wandscherben können nur allgemein vorgeschichtlich datiert werden. Besondere Erwähnung verdient der Fund einer kleinen hellblauen Glasperle (Dm. 9,17 mm).

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt/T. Piche

**205 Brase FStNr. 62,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Im Westen der Gemarkung wurde bei Feldbegehungen das Griffbruchstück eines Flintdolches gefunden. Das noch 39,4 mm lang erhaltene Fragment aus hellgrauem Flint ist an beiden Enden abgebrochen. Es hat einen spitzovalen Querschnitt bei einer Höhe von 15,4 mm und einer Breite von 19,38–21,62 mm, wobei die Breite von der einen zur anderen Bruchkante zunimmt. Aufgrund des fehlenden Blattes kann das Dolchfragment nur grob in die Zeit vom Spätneolithikum bis in die Bronzezeit datiert werden. Weitere Feldbegehungen sind notwendig, um zu klären, ob hier möglicherweise ein Gräberfeld angepflügt wurde.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**206 Eilvese FStNr. 37,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

In der Gemarkung Eilvese, nordwestlich der Stadt Neustadt am Rübenberge, sollte in der Heidestraße

ein Einfamilienhaus errichtet werden. Da von den beiden östlich und westlich unmittelbar angrenzenden Grundstücken bereits Befunde bekannt waren (s. Fundchronik 2019, 120 Kat.Nr. 161) wurden die Erdarbeiten für dieses Bauvorhaben archäologisch begleitet. Für die Errichtung der Bodenplatte musste der Oberboden auf eine Tiefe von ca. 0,7 m unter GOK abgetragen werden. Im hinteren Teil des Grundstücks wurden lediglich 0,3 m des modernen Oberbodens abgetragen, um für die Gartengestaltung neuen Humus aufbringen zu können.

In der Nordostecke des Bauplatzes wurden zwei Pfostenstellungen und eine Grube im Planum freigelegt. Eine weitere kleine Grube fand sich im zentralen Bereich.

Da mit dem Abtrag des Oberbodens die maximale Baueingriffstiefe erreicht war, wurden die Befunde nur im Planum aufgenommen und für weitergehende Informationen die Befundtiefen mit dem Pürckhauer erbohrt. Dabei zeigte sich, dass die Befunde noch zwischen 0,04 m und 0,44 m tief erhalten waren. Die Gruben erbrachten wenige unverzierte, unspezifische Wandscherben, sodass eine zeitliche Einordnung der Befunde nicht möglich war.

F: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
G. Brose/U. Buchert

**207 Eldagsen FStNr. 49,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover
Römische Kaiserzeit:**

Bei systematischen Begehungen konnte im Berichtsjahr nordöstlich von Eldagsen ein römischer Sesterz (Dm. 27,6–31,6 mm, D. 3,7 mm, Gew. 16,93 g, *Abb. 130*) des Marc Aurel (RIC III 1033; Bestimmung: U.



Abb. 130 Eldagsen FStNr. 49, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 207). Sesterz des Marc Aurel (RIC III 1033). M. 1,5:1. (Foto: U. Bartelt)

2 cm

Werz, NLD) gefunden werden. Auf der Vorderseite ist das lorbeerbekränzte Portrait Marc Aurels und die Umschrift „M ANTONINVS AVG TR P XXVI“ zu sehen. Die Rückseite zeigt die nach links sitzende Roma mit Viktoria und Speer. An ihrem Sitzmöbel lehnt ein runder Schild. Von der Umschrift ist außer dem Kürzel S C zu beiden Seiten der Roma kaum etwas erhalten. Die Emission der Münze kann in die Jahre 171–172 n. Chr. datiert werden.

Lit.: RIC III.

F, FV: R. Heinrichsen, Springe; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / R. Heinrichsen, Springe U. Bartelt

**208 Eldagsen FStNr. 50,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Hohes Mittelalter:

Begehungen nordöstlich von Eldagsen führten zum Fund einer kleinen Tierfigur aus massiver Bronze (*Abb. 131*). Das auf einer Platte stehende Tier kann nicht eindeutig benannt werden. Je nachdem welcher Teil betrachtet oder von welcher Seite es anschaut wird, hat es Ähnlichkeiten mit einem Löwen (wegen der – nur einseitig ausgeführten – Halsmähne), einem Hund oder auch einem Affen. Der Kopf ist erhoben, die Ohren sind klein und rund, das Maul ist aufgerissen wie bei einem Wasserspeier. Die Rückenlinie fällt zum geduckt wirkenden Hinterteil ab, der Schwanz schwingt in einem flachen Bogen über den Rücken zurück und trifft etwa auf Höhe des Nackens wieder auf den Körper. Das Schwanzende ist als Öse gearbeitet. Eine Bohrung auf der Unterseite der Platte zeigt an, dass darunter einst etwas befestigt war. Tatsächlich handelt es sich bei der Tierfigur um die Handhabe einer Petschaft (freundliche Mitteilung S. Krabath), die ins hohe Mittelalter datiert werden kann. Vergleichbare Funde sind nur aus kirchlichem oder hochadligem Milieu bekannt.



F, FV: R. Heinrichsen, Springe; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / R. Heinrichsen, Springe U. Bartelt

**209 Eldagsen FStNr. 51,
Gde. Stadt Springe, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Nordöstlich von Eldagsen konnte im Niederungsbe-
reich der Haller bei einer Begehung eine lanzettfö-
rmige Riemenzunge gefunden werden. An eine trapez-
förmige Platte mit zwei Nieten schließt sich ein tropfen-
förmiges Blatt an, dessen Ränder und Spitze teils
stark beschädigt sind. Das Blatt ist mit einer doppel-
ten Punzreihe entlang der Beschlagkanten verziert,
die Nietplatte trägt lediglich eine umlaufende Ritzli-
nie als Verzierung. Derartige Riemenzungen datieren
in die späte römische Kaiserzeit bis Völkerwande-
rungszeit (4.–5. Jh.).

F, FV: R. Heinrichsen, Springe; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / R. Heinrichsen, Springe U. Bartelt

**210 Empede FStNr. 10,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Feldbegehungen wurde zwischen
dem Ort Empede und dem Gewässerlauf „Nordfelds-
riethe“ eine bislang unbekannte Fundstelle ent-
deckt. Im Fundmaterial dominieren Silices: Neben
rund zwei Dutzend Flintabschlägen, 19 überwiegend
craquelierten Flintrümmern und einigen Abspalten
konnten ein Kernstein, drei Klingensfragmente, eine
Klinge mit Lateralretusche, fünf retuschierte Ab-
schläge, drei Kratzer und zwei geflügelte Flintpfeil-
spitzen (*Abb. 132*) vom Acker abgesammelt werden.
Bei einer Pfeilspitze sind sowohl die Spitze als auch
einer der Flügel abgebrochen, trotzdem lässt sie sich

Abb. 131 Eldagsen FStNr. 50, Gde. Stadt Springe, Region Hannover (Kat.Nr. 208). Tiergestaltige Handhabe einer hochmittelalterlichen Petschaft. M. 1:1. (Foto: U. Bartelt)



Abb. 132 Empede FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 210). Spätneolithische Flintpfeilspitzen mit spitz auslaufenden Flügeln und bogenförmigen Basisauschnitt. M.1:1. (Foto: U. Bartelt)

ebenso wie die zweite Pfeilspitze (L. 23,4 mm, Br. 14,25 mm) als Typ 7b nach KÜHN (1979) ansprechen, welcher ins Spätneolithikum datiert. Zum lithischen Fundmaterial ist weiterhin ein Schlagstein aus Felsgestein zu zählen. Zudem konnte eine kleine Anzahl stark verrollter Wandungsscherben gesichert werden, die sich aber nur allgemein vorgeschichtlich datieren lassen.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Piche

211 Empede FStNr. 13,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Unbestimmte Zeitstellung:

Nördlich von Empede konnte – unmittelbar an der Terrassenkante zur Leineniederung gelegen – eine bislang unbekannte Fundstelle über Oberflächenfunde entdeckt werden. Die Mehrzahl der vom Acker aufgelesenen Funde machen Silices aus: Es überwiegen Flintrümmer (alle craqueliert) und Abschläge, zwei der Abschläge tragen eine Retusche. Darüber hinaus wurden noch sieben Klingen bzw. Klingensfragmente (davon drei mit Lateralretusche) sowie zwei Flintkerne gefunden. Eine einzelne Randscherbe, die ebenfalls von dem Platz aufgesammelt werden konnte, lässt sich nur allgemein vorgeschichtlich datieren.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Piche

212 Evensen FStNr. 1,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die erneute Begehung der bekannten mehrperiodigen Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2018, 113 Kat.Nr. 114) erbrachte im Berichtsjahr weitere Oberflächenfunde in Form von Silices und Keramikscherben. Neben Flintabschlägen und teilweise craquelierten Flintrümmern konnten ein Flintkratzer, ein Klingensfragment und eine craquelierte (Pfeil-) Spitze aufgelesen werden. Da die Basis der Spitze (erh. L. 20,05 mm) beschädigt ist, kann der Typ nicht bestimmt werden. Es dominiert das keramische Fundmaterial mit fast 80 Scherben. Eine der Wandscherben ist glattwandig und mit zwei parallel laufenden Ritzlinien verziert. Eine weitere grobkeramische Wandscherbe mit Knubbe trägt eine Strichgruppenverzierung. Die übrigen Wandscherben stammen ebenfalls von grobkeramischen Gefäßen. Drei Randscherben, darunter die einer Schale, wurden ebenfalls gefunden. Die wenigen spezifischen Keramikfunde lassen sich unter Vorbehalt in die Bronzezeit datieren. Zudem konnte noch ein Mahlstein-Unterteller (Dm. 32 cm, H. 12 cm) aus Granit von dem Fundplatz geborgen werden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Piche

213 Evensen FStNr. 10,

Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover

Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Auf der zuletzt 2015 abgesehenen Fundstelle (s. Fundchronik 2015, 93 Kat.Nr. 128) fanden im Berichtsjahr wieder Begehungen statt. Das dabei aufgelesene Fundmaterial unterstreicht den mehrphasigen Charakter dieser Fundstelle. Es konnte wieder eine größere Anzahl an Silices gefunden werden: Neben Flintabschlägen und craquelierten Flintrümmern fanden sich ein Flintkern, zwei Klingen bzw. Klingensfragmente und eine Flintklinge mit Lateralretuschen im Material. Eindeutig ansprech- und datierbar ist eine geflügelte Pfeilspitze mit flach-bogenförmigem Basisauschnitt (L. 23,89 mm, Br. 13,91 mm; Typ 7b nach KÜHN (1979)) aus hellgrauem Flint. Sie lässt sich ins Spätneolithikum datieren. Darüber hinaus wurden wieder mehrere Schlackefragmente mit einem Gesamtgewicht von fast 1 kg sowie einige Stü-

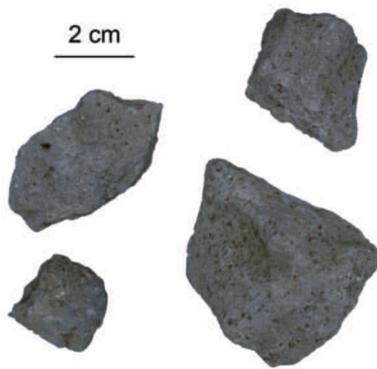


Abb. 133 Evensen FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 213). Mahlsteinfragmente aus Basaltlava. M. 1:2. (Foto: U. Bartelt)

cke gebrannter Lehm gefunden. Einige Bruchstücke von Mahlsteinen aus ortsfremder Basaltlava (Abb. 133) verweisen auf eine Besiedlung in der vorrömischen Eisenzeit oder römischen Kaiserzeit (ggf. auch später). Dominiert wird das diesjährige Fundmaterial aber von Keramikscherben: Über 250 Fragmente konnten von der Fundstelle abgesammelt werden. Die Hauptmasse stellen Wandscherben mittelgrob bis grob gemagerter Gebrauchskeramik dar. Lediglich zwei Stücke weisen eine sorgfältige Glättung und Politur auf. Sowohl die rund ein Dutzend verzierten Wandscherben (Fingerkuppenzier, Fingernagelzier, Ritzlinienzier) als auch die im Fundmaterial vertretenen Randformen finden Entsprechungen in der Bronze- und vorrömischen Eisenzeit sowie in der römischen Kaiserzeit.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

214 Evensen FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die zwischenzeitlich erfolgte Festlegung des Sued-Link-Korridors durch das Neustädter Land machte erneute Begehungen der seit 2013 bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2013, 69 Kat.Nr. 65) notwendig. Dabei konnten rund 30 Silices, Eisenschlacke und rund drei Dutzend Keramikscherben aufgelesen werden. Neben einer Vielzahl von Flintabschlägen und gebrannten Flintrümmern fanden sich unter

dem Silexmaterial zwei Kernsteine, zwei Klingen bzw. Klingensfragmente und zwei Kratzer. Die vier Schlackefunde (Gesamtgew. 155 g) deuten auf Eisenverhüttung hin. Unter dem keramischen Fundgut dominieren Wandscherben mittelgrob bis grob gemagerter Gebrauchskeramik. Unter den gefundenen sechs Randscherben stammt eine von einem sorgfältig geglätteten Gefäß, zwei weitere tragen eine Fingerkuppen- bzw. Fingernagelzier auf der Randlippe, wobei letztgenannte von einem tonnenförmigen Gefäß mit unterhalb des Randes ansetzender Schlickerung stammt. Die Keramik lässt sich unter Vorbehalt in die Bronze- bis Eisenzeit datieren.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; F: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

215 Evensen FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:

Südlich von Evensen konnte im Rahmen von Feldbegehungen im festgelegten SuedLink-Korridor eine bislang unbekannte Fundstelle über Oberflächenfunde erkannt werden. Es dominieren Silices, aber es wurden auch 13 Stücke Eisenschlacke mit einem Gesamtgewicht von 501 g, das Fragment einer Mahlkugel aus Granit sowie zehn stark verrollte Wandscherben vorgeschichtlicher Machart aufgelesen. Bei den Silices handelt es sich überwiegend um Abschläge (zwei davon retuschiert) und teilweise craquelierete Trümmer, daneben fanden sich aber auch zwei Kratzer (einer davon gebrannt), fünf Kernsteine, zwei Klingen, zwei Klingensbruchstücke mit Lateralretusche, eine retuschierte Lamelle und ein Flintbohrer. Das bislang geborgene Fundmaterial deutet einen mehrphasigen Fundplatz an. Weitere Begehungen sind geplant.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

216 Gailhof FStNr. 15, Gde. Wedemark, Region Hannover
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Am „Neuen Hessenweg“ sollte auf einem ca. 12 ha großen Grundstück ein neues Logistikzentrum entstehen. Das Areal ist seit 1978/1981 als Fundstelle

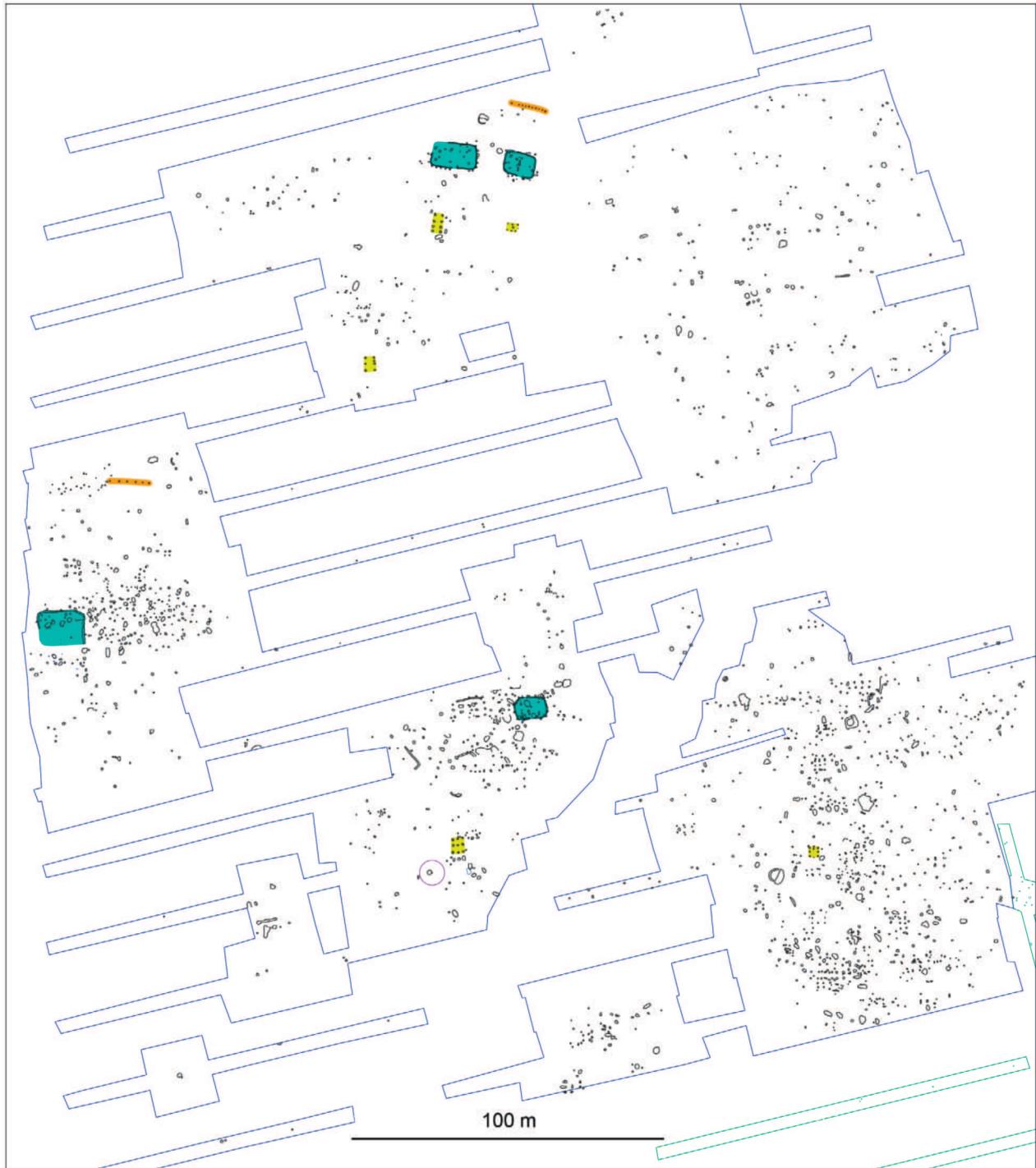


Abb. 134 Gailhof FStNr. 15, Gde. Wedemark, Region Hannover (Kat.Nr. 216). Übersichtsplan der Ausgrabungsfläche. Erkennbar sind die vier Bereiche mit großer Befundkonzentration, darin die Häuser (blau), Speicherbauten (grün) und Einhegungen (braun). Der violette Kreis im Süden markiert die Urnenbestattung. (Grafik: A. Kis/U. Buchert)

bekannt (FStNr. 4 und 8; MOSER 1998, 87 Kat.-Nr. 630–631). Durch eine archäologische Baubegleitung wurde im September 2011 ca. 400 m südlich des aktuellen Untersuchungsfeldes die Fundstelle

Gailhof FStNr. 4 dokumentiert (s. Fundchronik 2011, 99 Kat.Nr.125).

Auf der Grundlage dieser Erkenntnisse wurde das Gelände des jetzigen Bauvorhabens zunächst

prospektiert. Dazu wurden in SW-NO-Richtung 14 Sondagestreifen freigelegt, die bei jeweils 4 m Breite im Abstand von ca. 20 m angelegt waren. Darin zeigten sich deutliche Befunde einer prähistorischen Siedlung, sodass die Grabungsfläche anschließend sukzessive erweitert wurde, um den Siedlungsplatz im Zusammenhang erfassen zu können (Abb. 134). Lediglich der 5–6 m breite Sicherheitsbereich einer Wasserleitung konnte nicht untersucht werden.

Auf einem südöstlich anschließenden, ca. 5 ha großen Streifen waren zudem weitere Gewerbeflächen geplant. Deshalb wurde in einer zweiten Maßnahme auch dieses Gelände in einem vergleichbaren Raster prospektiert.

Im Rahmen der archäologischen Untersuchungen wurden 1.459 Befunde dokumentiert, darunter 1.058 Pfostenstellungen, 370 Gruben, elf Grabenstrukturen, vier Feuerstellen und eine Einzelbestattung in einem Urnengrab.

Als Kern der Siedlungsstelle konnten vier Häuser dokumentiert werden, jeweils mit Wandgräben (Abb. 135) und Pfostenstellungen. Im Planum waren diese Gebäude gut erkennbar, wenn auch die Einzelbefunde z.T. schlecht erhalten waren und nur die Sohle der Pfosten noch vorhanden war. Die rechteckigen Gebäude waren West–Ost ausgerichtet und wiesen abgerundete Ecken auf. Die Längen variierten zwischen 11 m und 16 m, die Breiten betragen

8–9 m. Außen um die Wandgräben war eine Pfostenreihe gesetzt, Lücken in den Gräben markierten jeweils die Zugänge in der südlichen Längswand.

Hinzu kamen als Wirtschaftsgebäude mehrere Speicherbauten mit sechs bis acht massiven, eng gesetzten Stützpfeuern. Die größte dieser Konstruktionen im Süden der Fläche war $3,9 \times 5$ m groß und wurde von neun Pfosten getragen.

Mehrere Reihen aus kleineren, aber dicht gesetzten Pfosten dienten möglicherweise als Einhegungen. Bislang waren nur kurze Fragmente davon erkennbar. Diese lagen jeweils am Rand von Bereichen mit großer Befunddichte. Vier dieser Befundkonzentrationen ließen sich in der Fläche erkennen. In deren Zentrum lagen die beschriebenen Gebäude, zwei davon dicht beieinander im Norden der Fläche, eines am westlichen Rand und das vierte Haus im Zentrum. Eine weitere, sehr dichte Pfostenkonzentration lag im Südosten der Untersuchungsfläche. Dort ließen sich, bis auf den beschriebenen Neun-Pfosten-Speicher, keine Gebäude erkennen. Wahrscheinlich überlagerten sich auch mehrere Strukturen aus unterschiedlichen Zeithorizonten.

Die mit grobem Sand gemagerte Fundkeramik stammt meist von dickwandigen Vorratsgefäßen und Kugeltöpfen. Die dünnwandigen, fein gemagerten und geglätteten Keramikfragmente gehören zu Schalen und kleinen Bechern. Einige Gefäße sind ver-



Abb. 135 Gailhof FStNr. 15, Gde. Wedemark, Region Hannover (Kat.Nr. 216). Wandgrabenstruktur eines der beschriebenen Häuser. (Foto: C. Fried)



Abb. 136 Gailhof FStNr. 15, Gde. Wedemark, Region Hannover (Kat.Nr. 216). Urnenbestattung. Erhalten ist lediglich der untere Teil des Gefäßes mit dem Leichenbrand. (Foto: R. Gilbert)

ziert mit Fingertupfeneindrücken oder einfachen Ritzlinien. Viele Silexgeräte wurden geborgen: Klinenbruchstücke, Silexabschläge und zwei qualitätsvolle Silexpfeilspitzen mit schönen Retuschierungen. Daneben fanden sich zahlreiche Spinnwirtel. Das Keramikmaterial der Ausgrabung lässt sich in den Übergang von der Bronzezeit zur vorrömischen Eisenzeit datieren.

Im SW-Bereich der Ausgrabung konnte eine Urnenbestattung dokumentiert werden (Abb. 136). Die oberen Teile der Urne waren durch die landwirtschaftliche Tätigkeit beschädigt. Der untere Teil des Grabgefäßes mit viel Leichenbrand konnte jedoch geborgen werden.

Auf der gesamten Fläche konnten mindestens vier Hofstellen dokumentiert werden, die durch Befundkonzentrationen und in drei Fällen auch durch Wohngebäude markiert wurden. Hinzu kamen mehrere Speicherbauten. Wahrscheinlich wurden die

Hofbereiche auch durch Einhegungen voneinander abgegrenzt.

Dieser Vorbericht kann nur einen ersten Eindruck dieser sehr dichten und differenzierten Fundstelle geben. Erst nach einer umfassenden Analyse der Befunde und des Fundmaterials werden sich weitere Zusammenhänge und Gebäudestrukturen erkennen lassen.

Lit.: MOSER 1998: A. Moser, Die archäologischen Fundstellen und Funde im Landkreis Hannover (Hannover 1998).

F; FM: A. Kis / F. Baack (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Kis / U. Buchert

217 Gehrden FStNr. 65,

Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover

Vorrömische Eisenzeit:

Für einen Schulneubau der Grundschule „Am Langen Felde“ wurden umfangreiche Bodeneingriffe geplant. Um die archäologische Befundlage des Areals zu eruieren, wurde der Bauplatz unter archäologischer Aufsicht prospektiert. Fünf Sondagen verliefen in Nord-Süd-Ausrichtung mit einer Breite von ca. 4 m. Lediglich an der südlichen Grenze des Bauplatzes konnte eine vermutlich eisenzeitliche, 3,08 × 2,82 m messende rundliche Grube beobachtet werden. Der im Profil wannenförmige und 0,56 m tiefe Befund war ursprünglich wohl als Lehmentnahmegrube angelegt worden (Abb. 137). Im weiteren Verlauf nutzte man die Grube, um darin Holzkohle und auch Brandlehmreste aus gereinigten Feuerstellen bzw. Öfen, Keramikabfall und vereinzelt auch teils kalzinierte Tierknochen zu entsorgen.

F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze



Abb. 137 Gehrden FStNr. 65, Gde. Stadt Gehrden, Region Hannover (Kat.Nr. 217). Profil einer eisenzeitlichen Grube. (Foto: M. Brückner)

GbR) / U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover);
 FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze
 GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
 M. Brückner

218 Haimar FStNr. 2,

Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover

Jungsteinzeit, römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter:

Die regelmäßige Begehung der Fläche der Wüstung Gilgen (s. zuletzt Fundchronik 2020, 127 Kat.-Nr. 161) erbrachte im Berichtsjahr weitere Funde. Dem neolithischen Siedlungsgeschehen auf dem Platz kann ein sorgfältig geschliffenes Miniaturbeil (L. 51,67 mm, Br. 20,02 mm, D. 12,12 mm) zugewiesen werden. Zudem fanden sich mehrere Fibeln: Aus der römischen Kaiserzeit stammen eine Augenfibel und eine Scheibenfibel, eine weitere Fibel kann als völkerwanderungszeitliche Bügelfibel angesprochen werden. Die jüngste Fibel ist eine runde Scheibenfibel (Dm. 19,79 mm) mit zentraler, erhöhter Einlage, von der sieben trapezförmige Segmente mit jeweils einer mittigen Vertiefung abgehen. Vergleichbare Fibeln datieren in das 10. Jh.

F; FV: T. Böhlcke, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / T. Böhlcke, Sehnde

U. Bartelt / T. Böhlcke

219 Hannover FStNr. 182,

Gde. Stadt Hannover, Region Hannover

Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die historische Bausubstanz der Calenberger Neustadt wurde im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört. Nur wenige Gebäude zeugen noch von der Besiedlung dieser Stadterweiterung. Eines davon befindet sich in der Mittelstraße Nr. 9. Die Bebauung dieses Grundstücks sollte nun saniert und einer neuen Nutzung zugeführt werden. Zunächst war der Bestand mit Erstellung eines Raumbuches dokumentiert worden. Es zeigte sich, dass im Bereich des Hinterhauses ein Teilabbruch und eine Entkernung unumgänglich waren, da die bestehende Substanz aufgrund von Baumängeln nicht mehr zu halten war.

Nach dem weitgehenden Abriss des rückwärtigen Gebäudes wurden die verbliebenen Außenwände zur Sicherung der Standfestigkeit neu unterfangen. Dies geschah sukzessive durch kleine Bodeneingriffe von durchschnittlich 1,5 m Länge und 0,8 m Breite. Deshalb wurde neben einer bauhistorischen



Abb. 138 Hannover FStNr. 182, Gde. Stadt Hannover, Region Hannover (Kat.Nr. 219). Blick aus dem entkernten Hinterhaus Richtung Hof und Vorderhaus. (Foto: M. Brückner)

Untersuchung des gesamten Baukomplexes auch eine archäologische Begleitung der genannten Bodeneingriffe durchgeführt. Ziel war es, die Fundamentierung des abgebrochenen Gebäudes zu dokumentieren und ggf. Spuren einer älteren Bebauung im Boden freizulegen.

Das noch vorhandene aufgehende Fachwerk mit Backsteinausfachung gründete auf einem Sandsteinfundament (Abb. 138). Dieses war von sehr unterschiedlicher Qualität und Mächtigkeit. Teilweise war es aus grob zugehauenen Quadern von bis zu 0,6 m Länge und 0,2 m Höhe gefügt, an anderen Stellen aus kleinteiligen Steinen, die unregelmäßig gesetzt und mit Sand verfügt waren. Dieses Fundament war stellenweise nur 0,3 m tief, an anderen Stellen griff es bis zu 1,2 m in den Boden ein.

Das Sandsteinfundament gründete auf drei sich überlagernden Planierschichten, die im Durchschnitt jeweils 0,3 m mächtig waren. Dieser Boden-



Abb. 139 Harenberg FStNr. 10, Gde. Stadt Seelze, Region Hannover (Kat.Nr. 220). Brunnen aus Weidengeflecht, Bef. 64. (Foto: F. Baack)

aufbau zeugt von einer langen anthropogenen Nutzung des Areals vor dem Bau des jetzt abgerissenen Gebäudes. Spuren einer älteren Bebauung oder von anderen Installationen im Hofbereich des Grundstücks waren in den sehr kleinräumigen Bodenöffnungen nicht vorhanden.

Diesen Grabungsumständen ist auch die geringe Fundausbeute geschuldet. Nur wenige Keramikfragmente konnten aus den Planierschichten geborgen werden. Die unterste dieser Schichten enthielt eine Scherbe mittelalterlicher Grauware, daneben aber auch glasierte Irdenware, die ins 17. Jh. zurückreicht, also in den Gründungszeitraum der Calenberger Neustadt.

F: F. Baack / M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FM: U. Buchert (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
U. Buchert

**220 Harenberg FStNr. 10,
Gde. Stadt Seelze, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit:**

Am westlichen Ortsausgang von Harenberg soll eine Grundschule und Kindertagesstätte errichtet werden. Da im näheren Umfeld eine vorgeschichtliche Siedlung bekannt ist, wurde das Areal mit fünf Sondagegräben prospektiert. In der nördlichen Hälfte der Untersuchungsfläche wurden mehrere Befunde aufgedeckt, sodass die Sondagen dort schrittweise

erweitert wurden. Der südliche Teil des Grundstücks im Bereich einer Geländekuppe blieb befundleer.

Insgesamt wurden 60 Siedlungsbefunde freigelegt. Den Großteil der Befunde machten 50 Gruben aus. Pfosten waren mit vier Befunden deutlich unterrepräsentiert. Ein Großteil der Gruben war im Planum zu zwei riesigen, z. T. amorphen Befundkomplexen verschmolzen (BfK 19 und 35), die erst in den Profilen differenziert werden konnten.

Herausragend sind drei Brunnen mit Holzerhaltung (Bef. 18, 52, 64), welche sich innerhalb der Befundkomplexe 19 und 35 befanden. Zwei Brunnen waren mit Weidenkörben eingefasst (Bef. 18 und 64; *Abb. 139*). Bei Befund 52 handelt es sich um einen Baumstammbrunnen (*Abb. 140*).

Das Fundmaterial umfasst Siedlungskeramik, Tierknochen, einen Spinnwirtel sowie Silexabschläge.

F, FM: F. Baack (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
F. Baack / T. Poremba

**221 Holtensen bei Weetzen FStNr. 22,
Gde. Wennigsen (Deister), Region Hannover**

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und Mittelalter:

Die Fundstelle liegt am Ortsrand im hinteren Hofbereich eines alten Bauernhauses. Das Areal wurde zum Zeitpunkt der Untersuchung als Lagerplatz und Schutthalde genutzt. Ein etwa 0,3 m mächtiger Pflug-



Abb. 140 Harenberg FStNr. 10, Gde. Stadt Seelze, Region Hannover (Kat.Nr. 220). Baumstammbrunnen, Bef. 52. (Foto: F. Baack)

horizont weist zudem auf eine frühere ackerbauliche Nutzung hin. Der Oberbodenabtrag erfolgte bis auf eine Tiefe von 0,3m unter der GOK, hier bewegten sich die Arbeiten in weiten Teilen noch im Verbraunungshorizont. V.a. im Süden des Baufeldes lag die Eingriffstiefe bei bis zu 0,4m. An diesen Stellen wurde der anstehende Boden erreicht und einige archäologische Befunde aufgedeckt. Nach der Planumsdokumentation wurde die gesamte Fläche mittels Geovlies abgedeckt. Eine Tiefenbeprobung der Befunde erfolgte mittels Bohrgestänge.

Außerdem wurden auf der Fläche zehn Punktfundamente mit jeweils etwa 1 m² Größe angelegt, welche bis etwa 0,5m unter das entstandene Planum reichen sollten. Innerhalb von drei Fundamentbereichen traten archäologische Befunde auf.

Insgesamt wurden zehn Befunde dokumentiert, sechs im Planum und vier weitere in den tieferen Fundamentgruben. Die Erhaltung dieser Befunde ist allgemein als schlecht zu bezeichnen. Erosion in Verbindung mit einer vermutlich über Jahrhunderte andauernden ackerbaulichen Bewirtschaftung des Areals haben offensichtlich deutliche Spuren hinterlassen. Dies erklärt auch das hohe Fundaufkommen im Verbraunungshorizont des Baufeldes.

Bei den Befunden handelt es sich um sechs Gruben (Abb. 141), drei Pfostenstellungen und eine Keramikkonzentration. Sie lassen keinerlei konstruktive Zusammenhänge erkennen, sondern geben lediglich den Hinweis auf die Existenz eines prähis-

torischen Siedlungsplatzes an dieser Stelle. Nur innerhalb der tieferen Punktfundamente konnten drei Gruben sowie eine Pfostenstellung auch in ihrer Tiefe vollständig dokumentiert werden.

Das keramische Fundmaterial ist in einen Zeitraum von der jüngeren Bronzezeit bis in die ältere Eisenzeit datierbar. Darüber hinaus fanden sich einige Lesefunde, die mittelalterlich einzuordnen sind. F; FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) / U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

S. Düvel

222 Horst FStNr. 6, Gde. Stadt Garbsen, Region Hannover Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Aufgrund eines geplanten Neubaugebietes am südwestlichen Ortsrand, welches sich in Nähe zu bekannten Hügelgräbern befindet, ist eine archäologische Prospektion vorgenommen worden. Es handelte sich um fünf Nord-Süd ausgerichtete, 8m breite Sondagegräben, die sich im künftigen Straßenverlauf befanden und bis auf das archäologische Planum abgetragen wurden.

Im Zeitraum vom 25.10.–3.11.2021 wurde die 6.716m² große Fläche von der Grabungsfirma Archäologische Dienstleistungen Blanck untersucht. Die archäologischen Befunde zeichneten sich deut-

Abb. 141 Holtensen bei Weetzen FStNr. 22, Gde. Wennigsen (Deister), Region Hannover (Kat.Nr. 221). Planum einer Fundamentgrube mit den Grubenbefunden 9 und 10. (Foto: S. Düvel)



lich vom beigen bis braunen Umgebungsboden ab. Im westlichsten Suchgraben (SG5) sind drei archäologisch relevante Befunde im Planum und im Profil dokumentiert worden. Zwei Gruben und ein NO-SW verlaufender Graben. Letzterer wurde gen Südwesten hin in der Fläche erweitert und insgesamt mit mehreren Profilen (Quer- und Längsprofilen) untersucht.

Als datierendes Material konnte während der Grabung Keramik als Lesefunde geborgen werden. Die Befunde waren fundleer. Im Planum aller Suchgräben konnten vereinzelt einige wenige Keramikscherben aufgelesen werden.

F: R. Reimann (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FM: O. Knof (Archäologische Dienstleistungen Blanck); FV: LMH O. Knof/R. Reimann

**223 Ilten FStNr. 64,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**

Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Begehungen konnte östlich von Ilten eine bislang unbekannte Fundstelle über Oberflächenfunde entdeckt werden. Insgesamt ließen sich ein Dutzend Wand- und zwei Randscherben sowie ein einzelnes Stück Eisenschlacke vom Acker auflesen. Die Scherben stammen überwiegend von grob bis mittelgrob gemagerter Gebrauchskeramik. Lediglich eine Wandscherbe ist sorgfältig geglättet. Die

Randscherben legen eine Datierung in die Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit nahe. Weitere Keramikscherben sind neuzeitlich/modern und vermutlich einem neuzeitlichen Fundschleier zuzurechnen. F; FV: D. Zielinski, Sehnde; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/D. Zielinski, Sehnde

U. Bartelt/D. Zielinski

**224 Jeinsen FStNr. 41,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Das Grundstück für den geplanten Neubau eines Einfamilienhauses liegt im Osten des Dorfes Jeinsen, ca. 400 m östlich des mindestens auf das 10. Jh. zurückreichenden Dorfkernes.

Aufgrund der auf dem Grundstück vorherrschenden Hangsituation erfolgte der Bodenaushub terrassenartig mit Eingriffstiefen zwischen 1,3 m und 2,5 m. Zusätzlich wurden Teile des Hanges westlich der Gebäudebaugrube bis zu 1,6 m abgegraben. Das geplante Gebäude und seine Nebengelasse fügen sich in den von ca. + 66 m NN auf ca. + 71 m NN nach Westen ansteigenden Terrassenhang der Leineniederung ein, dessen Fuß noch innerhalb des Überschwemmungsbereichs des Flusses liegt.

An der Westgrenze der Baugrube des Gebäudefundaments war auf Eingriffstiefe eine Senkensituation 7,8 m lang und mindestens 3,7 m breit nachzuzuziehen, deren stark kieshaltige unterste Verfüllung

noch über den Senkenbereich hinaus über dem anstehenden Löss auslief. Die Senke bildete sich am unteren Ende einer Abflussrinne, die dann trichterförmig in den Niederungsbereich mündete. Im hangaufwärts abgegrabenen Bereich überlagert dieser Mündungstrichter eine von drei kleineren, in die ersten Jahrhunderte n. Chr. datierenden, zwischen 0,8m und 1,21m durchmessenden Gruben. Während an der Peripherie dieser Struktur nur Tiefen von 0,25–0,35m erbohrt wurden, scheint der ca. 1,6m durchmessende rundliche Bereich im Zentrum der Senke bis zu 1,4m tief zu reichen. Bei dem aus der Verfüllung der Senke geborgenen Fundgut wird es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um zusammen mit dem Kies der Ober- und Mittelterasse abgeschwemmtes Material einer weiter hangaufwärts gelegenen, urgeschichtlichen Siedlung handeln. Auch der über dem Anstehenden sowie dem Senkenbereich bis zu 0,3m mächtig aufliegende, ehemalige A-Horizont, der darüber hinaus den zentralen Teil der Senke verfüllt, führte in geringem Maße Keramik gleicher Zeitstellung. Überlagert wird die beschriebene Situation von einem je nach Hanglage ca. 0,3–1,1m mächtigen Kolluvium, das neben vereinzelt urgeschichtlichen Scherben auch Malhornware der frühen Neuzeit sowie sporadisch Brandlehmschüttungen und -einschlüsse aufwies.

F: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover);
FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner

**225 Kirchhorst FStNr. 14,
Gde. Isernhagen, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit:**

An der Sattlerstraße sollte ein Hallenneubau mit angeschlossenem Bürogebäude und dazugehörigen Parkflächen errichtet werden. Da bereits aus dem näheren Umfeld archäologische Fundstellen bekannt waren, wurden die Erdingriffe archäologisch begleitet. Der anstehende Boden stand im Süden und Westen des Baufeldes schon bei einer Eingriffstiefe von 0,35m an, bis zu dieser Tiefe war der Boden stellenweise modern gestört. Im Osten und Norden hingegen belief sich die Eingriffstiefe, bedingt durch moderne Planierschichten und das Vorkommen eines 0,15m mächtigen Verbraunungshorizontes, auf etwa 0,75m unter GOK.

Bereits im Sommer 2020 wurde eine Fundstelle

etwa 500m östlich des hier besprochenen Fundplatzes aufgedeckt (FStNr. 13; s. Fundchronik 2020, 130 Kat.Nr. 170). Während dort v.a. Siedlungsreste in Form von Gruben und Pfostenstellungen vorlagen, zeichnete sich auf der aktuellen Fläche ein anderes Bild ab. Hier lagen, neben zwei Pfostenstellungen und einer möglichen Grube, v.a. Feuerstellen vor. Die Feuerstellen hatte man, bis auf eine Ausnahme, innerhalb der Ausbruchgruben von Baumwürfen platziert. Die im Planum ovalen Feuerstellen wiesen im Profil meist wannenförmige Strukturen auf und waren sehr einfach gehalten, Steinschüttungen oder Setzungen ließen sich nicht nachweisen. Eine interpretative Deutung könnte hier von einer über einen längeren Zeitraum andauernden kultischen Praxis bis zu einem einmaligen Ereignis, etwa durch die Anlage von geschützten Feuerstellen durch eine lagernde Menschengruppe, reichen. Neben den Feuerstellen wiesen auch zwei Baumwürfe keramische Funde auf. Die archäologischen Befunde wurden vollständig ausgegraben und dokumentiert. Unter den wenigen keramischen Funden sind nur vereinzelt diagnostische Stücke vertreten, die eine Datierung innerhalb der vorrömischen Eisenzeit nahelegen.

F: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR)/U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover);
FM: S. Düvel (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR);
FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Düvel/C. Kunze

**226 Koldingen FStNr. 29,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Von dem mehrphasigen Fundplatz (s. zuletzt Fundchronik 2019, 126 Kat.Nr. 173) konnten im Berichtsjahr weitere Oberflächenfunde abgesammelt werden. Neben zwei Stücken Bronzeschmelz und einigen nicht näher bestimmbar Bronzefragmenten handelt es sich um zwei stark zerfressene Fibelfragmente, die unter Vorbehalt in die römische Kaiserzeit und in die Völkerwanderungszeit datiert werden können. Zudem fanden sich ein Flintkratzer und ein Flintabschlag mit Lateralretusche.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/V. Hornburg, Hannover
U. Bartelt/V. Hornburg

**227 Koldingen FStNr. 33,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Auf der seit 2019 bekannten Fundstelle (s. Fundchronik 2020, 132 Kat.Nr. 174) wurde bei der diesjährigen Begehung erneut ein Flintartefakt gefunden. Dabei handelt es sich um einen kleinen Kratzer aus hellgrauem Flint, dessen Rinde teilweise nicht komplett entfernt wurde.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt / V. Hornburg

**228 Koldingen FStNr. 36,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Nachdem im Vorjahr bereits mehrere Armreiffragmente gefunden wurden (s. Fundchronik 2020, 133 Kat.Nr. 176), konnte bei der diesjährigen Nachbegehung ein weiteres Bruchstück des Armreifs mit D-förmigem Querschnitt vom Acker auflesen werden. Da die Breite zum einen Ende des gut 38 mm langen Bruchstückes gleichmäßig schmaler wird, scheint es sich um einen der Armreifenden zu handeln.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt

**229 Koldingen FStNr. 38,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Bronzezeit:

Bei systematischen Begehungen konnte nahe der Terrassenkante zur Leineniederung eine bronzezeitliche Lanzenspitze (erh. L. 80,52 mm, erh. Blatt-L. 59,95 mm, max. erh. Blatt-Br. 33,63 mm, erh. Tüllen-Dm. Innen: 12,95 mm, Wandstärke: 2,21 mm, Gew. 49,95 g; *Abb. 142*) gefunden werden. Das Objekt ist stark beschädigt, die originale Oberfläche nur noch teilweise erhalten. Sowohl die Spitze als auch ein unbekannt großer Teil der Tülle fehlen, die Schneiden sind nahezu durchgängig beschädigt. Aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes ist keine genauere Einordnung möglich.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt



Abb. 142 Koldingen FStNr. 38, Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover (Kat.Nr. 229). Bronzezeitliche Lanzenspitze. M. 1:2. (Foto: U. Bartelt)

**230 Koldingen FStNr. 39,
Gde. Stadt Pattensen, Region Hannover**

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Berichtsjahr wurden südlich von Koldingen, am Rand einer Anhöhe zwei bronzene Riemenzungen – eine lanzettförmig, die andere scheibenförmig – gefunden. Die lanzettförmige Riemenzunge ist nur fragmentarisch erhalten (erh. L. 30,6 mm): Vom Blatt fehlt die Spitze (fast die Hälfte des Blattes). Es ist mit Kreisäugen verziert, am Übergang zur schwach trapezförmigen Nietplatte mit mittigem Nietloch finden sich zudem drei Ritzlinien. Die Nietplatte selber ist unverziert. Die scheibenförmige Riemenzunge (Dm. Scheibe: 27 mm) hat eine deutlich abgesetzte fächerförmig ausschwingende Nietplatte mit mittigem Niet. Am Übergang zwischen Blatt und Nietplatte finden sich Reste kleiner Auszipfelungen. Reste von Punktspitzen sprechen dafür, dass hier auch eine Punktzier aufgebracht war. Insgesamt ist die Oberfläche des Stückes aber so schlecht erhalten, dass keine weiteren Aussagen zu einer möglichen Verzierung gemacht werden können. Beide Riemenzungen lassen sich in die späte römische Kaiserzeit bis Völkerwanderung (4.–5. Jh.) datieren. Im Umfeld der Riemenzungen wurde zusätzlich noch ein Kratzer aus hellgrauem Flint gefunden.

F, FV: V. Hornburg, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover) / V. Hornburg, Hannover

U. Bartelt

**231 Mandelsloh FStNr. 66,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Die erneute Begehung der im Jahre 2013 entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2013, 78 Kat.Nr. 81) erbrachte weitere Funde und führte nahezu zu einer Verdopplung des Fundstellenbereiches. Das vom Acker aufgesammelte Fundmaterial besteht mit Ausnahme von vier unspezifischen Wandscherben handgeformter Keramik, eines Mahlsteinfragmentes und einer Mahlkugel ausschließlich aus Silices. Den größten Teil machen teils craquelierte Flintrümpfer (16 Stück, davon einer retuschiert) und Flintabschläge (47 Stück, davon vier mit Retusche) aus. Daneben fanden sich noch zwei Klopfkugeln, drei Kratzer und eine geflügelte Flintpfeilspitze mit eingezogener Basis (erh. L. 33,85 mm, Spitze abgebrochen, Br. max. 15,49 mm; Typ 9 nach KÜHN 1979). Die Pfeilspitze lässt sich in die frühe und ältere Bronzezeit datieren. Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**232 Mandelsloh FStNr. 68,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Die erneute Begehung der 2014 entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2014, 85 Kat.Nr. 110) erbrachte weitere Funde. Das Fundmaterial besteht ausschließlich aus Silices: Die Mehrzahl machen Flintabschläge (55, davon vier mit Retuschen) und teils gebrannte Flintrümpfer (22, davon einer mit Retuschen) sowie einige Absplisse aus. Daneben wurden acht Kratzer, drei Kerne, sechs Klingen bzw. Klingensplitter, eine Klinge mit Endretusche und ein querschneidiger Pfeilkopf (Typ 1 nach KÜHN 1979) von der Fundstelle abgesammelt. Zudem fand sich ein Schlagstein aus Quarzit.

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

**233 Mandelsloh FStNr. 83,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Unbestimmte Zeitstellung:**

Bei systematischen Begehungen im zwischenzeitlich festgelegten SuedLink-Korridor konnten nördlich von Mandelsloh über Oberflächenfunde mehrere bislang unbekannt Fundstellen (s. auch FStNr. 84, Kat.Nr. 233 und FStNr. 85, Kat.Nr. 234) identifiziert werden. Die hier vorzustellende erbrachte v. a. Silices in Form einiger Flintrümpfer und einer größeren Anzahl von Flintabschlägen. Vier der Abschläge tragen Retuschen. Zusätzlich konnte noch ein Schlagstein vom Acker aufgelesen werden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

**234 Mandelsloh FStNr. 84,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Westlich der Fundstelle Mandelsloh FStNr. 83 (s. Kat.Nr. 232) konnte im Rahmen der Feldbegehungen ein wohl mehrphasiger Fundplatz erfasst werden. Der Fundplatz erbrachte fast ausschließlich Silices, aber auch zwei nicht-lithische Funde: Zum einen die Randscherbe eines handgeformten Keramikgefäßes, die nur allgemein vorgeschichtlich datiert werden kann, zum anderen eine kleine kugelige, hellblau-opake Glasperle (Dm. 10,7 mm). Unter den gefundenen Silices dominieren Abschläge (42 Stück) und teilweise craquelierte Trümmer (14 Stück), jeweils drei davon sind retuschiert. Daneben wurden noch drei Kernsteine, zwei Klingen(-fragmente), zwei Bruchstücke von Flintsicheln, drei Kratzer und das Griffbruchstück eines Flintdolches vom Acker aufgelesen.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt/T. Piche

**235 Mandelsloh FStNr. 85,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Systematische Feldbegehungen auf der Flur „Rennekamps Flur“ führten zur Aufdeckung einer ausgedehnten, rund 3 ha großen Fundstelle. Der größere Teil der aufgelesenen Funde stammt aus dem südli-

chen Bereich der Fundstelle. Im nördlichen Bereich konnten immerhin noch über vier Dutzend Abschläge (vier davon retuschiert), mehrere häufig craquelierte Flinttrümmer, drei Flintkerne, vier Kratzer und ein Klingenkrazer, eine Kernkantenklinge und ein Flintbohrer gefunden werden. Zudem ließen sich ein Klopff- und ein Schlagstein, eine kleine grobkeramische Wandscherbe und das Nackenbruchstück eines spitznackigen Felsbeils (*Abb. 143*) vom Acker auflesen. Vom südlichen Teil der Fundstelle stammt deutlich mehr Fundmaterial, v.a. in Form von Silices. Weit über 100 z.T. gebrannte Flintabschläge und -trümmer (acht Abschläge mit Retusche), rund ein Dutzend Kernsteine, zwölf Kratzer und einen Klingenkrazer, eine Kernkantenklinge, mehrere Flintklingen (vier davon mit Lateralretusche) und -lamellen wurden dort gefunden. Hinzu kommen mehrere Schlag- und Klopffsteine, elf Stücke Eisenschlacke mit einem Gesamtgewicht von 185 g sowie drei kleinformatige Randscherben und neun Wandscherben. Das keramische Fundmaterial stammt durchgängig von handgeformten, teils grobkeramischen Gefäßen. Wegen der Kleinteiligkeit und fehlender Verzierung kann es jedoch nur allgemein vorgeschichtlich datiert werden. Aufgrund der großen Bandbreite der Funde ist jedoch von einer Mehrphasigkeit dieses Fundplatzes auszugehen.

F; FV: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover) / T. Piche, Neustadt a. Rbge. U. Bartelt

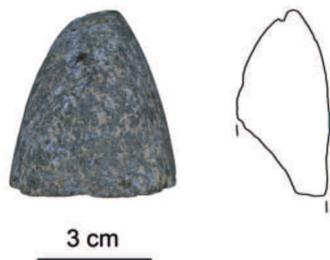


Abb. 143 Mandelsloh FStNr. 85, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover (Kat.Nr. 235). Nackenbruchstück eines spitznackigen Felsbeils. M. 1:2. (Foto: U. Bartelt)

**236 Mardorf FStNr. 9,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**
Unbestimmte Zeitstellung:

Der dritte Bauabschnitt im Dünen-Renaturierungsprojekt „Weißer Berg“ am Nordufer des Steinhuder Meeres mit Vegetationsmulchen, Humusabtrag und geringmächtigem Sandabtrag betraf unmittelbar die

seit den 1930er Jahren bekannte mesolithische Fundstelle. Aus diesem Grund wurde ein mehrwöchiges Fenster für die Begehung nach dem Vegetationsmulchen und eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten vereinbart. Während der Begehungen nach dem ersten Mulchen konnten jedoch keinerlei Funde beobachtet werden. Die Begleitung der darauffolgenden Erdarbeiten zeigte einmal mehr, dass die frühere Campingplatznutzung der Binnendüne nicht nur mit einer starken allgemeinen Vermüllung mit Plastik, Glas u. a., sondern auch mit einer Reihe von Erdeingriffen für Fundamente, Müllentsorgung u. ä. verbunden waren. In der Folge ließen sich keinerlei Befunde oder Fundkonzentrationen beobachten. Es fand sich lediglich eine einzelne Silexklinge mit lateraler Gebrauchsretusche. Auch als im Spätherbst des Jahres aufgrund der weiterhin starken Belastung des Bodens mit Brombeerwurzeln die Fläche noch einmal gegrubbert werden musste, konnten bei der nachfolgend angesetzten Begehung lediglich ein Flintkern und eine stark verrollte Wandscherbe vorgeschichtlicher Machart aufgelesen werden. Es steht zu befürchten, dass die Fundstelle zumindest in den oberflächennahen Bereichen durch die Campingnutzung weitestgehend zerstört ist.

F: Komm.Arch. Region Hannover / Arcontor Projekt GmbH; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover); FV: Region Hannover U. Bartelt

**237 Müllingen FStNr. 38,
Gde. Stadt Sehnde, Region Hannover**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Berichtsjahr wurde die bekannte Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2020, 136 Kat.Nr. 183) erneut begangen. Dabei konnten neben einem Spinnwirtel aus Blei und einem leicht gebogenen, im Querschnitt oval bis runden Bronzestabfragment, bei dem es sich evtl. um ein Henkelfragment handelt, zwei römischen Münzen, ein Pinzettenbruchstück sowie das Fragment eines jüngereisenzeitlichen Lochgürtelhakens gefunden werden. Von dem Lochgürtelhaken hat sich nur der Rest eines Ringes und der davon abgehende Hakenarm, der in einem scharf nach außen umgebogenen Haken endet, erhalten. Am Übergang von Ring und Hakenarm finden sich drei schmale Querrippen. Trotz der fragmentierten Überlieferung (erh. L. 34,4mm) kann der Lochgürtelhaken der Variante JÖSSEN (VÖLLING 1994, 292 f.) zugewiesen werden. Von der aus einem dünnen Bronzestreifen gefertigten Pinzette hat sich lediglich ein

Arm (L. 43 mm) erhalten, der zudem Richtung Bügel sekundär verbogen und kurz vor dem Bügel abgebrochen ist. Er verbreitert sich leicht zum nach innen eingebogenen Greifende. Das unverzierte Pinzettenbruchstück lässt sich nicht genauer datieren. Bei den gefundenen römischen Münzen handelt es sich um Denare. Der eine (Dm. 16,4–19 mm; Gew. 1,7 g) wurde unter Commodus für seine Gattin Crispina (RIC III 278) geprägt, der andere (Dm. 16,7–18,4 mm; Gew. 1,83 g) unter Septimus Severus für seinen Sohn und Mitregenten Caracalla (RIC IV 35; Bestimmung: U. Werz, NLD).

Lit.: VÖLLING 1994: T. Völling, Bemerkungen zu einem Lochgürtelhaken aus Alzey. *Germania* 72, 1994, 291–297. – RIC III, IV.

F: H. Müllenmeister, Hannover; FM: U. Bartelt (Komm.Arch. Region Hannover)/H. Müllenmeister, Hannover; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt/H. Müllenmeister

**238 Niedernstöcken FStNr. 15,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Auf der bekannten Fundstelle (s. zuletzt *Fundchronik* 2019, 132 Kat.Nr. 183) fanden im Berichtsjahr erneut Begehungen statt. Das dabei geborgene Fundmaterial besteht wie bei früheren Begehungen v.a. aus Silices. Neben Flintabschlägen und (gebrannten) Flinttrümmern konnten ein Flintkern sowie vier Flintkratzer vom Acker abgesammelt werden. Darüber hinaus fand sich das craquelierte Griffbruchstück eines Flintdolches. Es hat einen spitzovalen Querschnitt bei einer Breite von 18,64 mm und einer Höhe von 9,46 mm. Der Griffabschluss ist zwar stark bestoßen und teilweise abgeplatzt, war aber vermutlich halbrund ausgearbeitet. Aufgrund des fehlenden Blattes kann das Dolchfragment nur allgemein in die Zeit vom Spätneolithikum bis in die Bronzezeit datiert werden. Zum lithischen Fundmaterial gehört darüber hinaus ein Schlagstein. Keramik ist mit nur einer Wand- und einer Randscherbe vorgeschichtlicher Machart im Fundgut stark unterrepräsentiert. Ob ein ebenfalls aufgelesenes Stück Knochenbrand zum Fundplatz gehört, kann gegenwärtig nicht beantwortet werden.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt

**239 Niedernstöcken FStNr. 22,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover
Römische Kaiserzeit:**

Bei der erneuten Begehung des vor fünf Jahren entdeckten Brandgräberfeldes (s. *Fundchronik* 2016, 104 f. Kat.Nr. 107) konnten weitere Funde vom Acker abgesammelt werden. Dabei handelt es sich v.a. um Bronzeschmelz bzw. angeschmolzene und zerschmolzene Bronzeobjekte wie Fibeln und Gefäßfragmente (Randstücke und ein Henkelfragment). Daneben konnten auch mehrere kleine Silberschmelzstücke aufgelesen werden. Eindeutig bestimmbar ist das Bruchstück einer kaiserzeitlichen Riemenzunge mit kugelförmigem Zwischenstück und profiliertem Abschluss. Von einer weiteren Riemenzunge oder Fibel stammt vermutlich ein scheibenförmiges Bronzefragment mit Kreisaugenzier. Bei einem stark korrodierten gebogenen Objekt könnte es sich um eine Eisenfibeln handeln. Diese Funde sowie etwas Leichenbrand und eine einzelne Scherbe Feinkeramik (von einer Urne stammend) zeigen an, dass die Bestattungen auf dem Gräberfeld weiterhin durch den Pflug erfasst werden. Mehrere dieser deutlich sichtbaren Stellen wurden daher im Dezember des Berichtsjahres von der Komm.Arch. eingemessen und das hochgepflügte Material umfangreich gesichert, um es anschließend schlämmen zu können.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge./S. Muche (Komm. Arch. Region Hannover); FM: U. Bartelt/S. Muche (Komm.Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover
U. Bartelt/S. Muche

**240 Seelze FStNr. 24,
Gde. Stadt Seelze, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit:**

In Seelze-Süd soll südlich einer Kleingartensiedlung und des Almhorster Weges das Plangebiet für eine neue Grundschule erschlossen werden. Da im Umfeld archäologische Fundstellen bekannt sind, wurde das Areal vorab prospektiert, um die Befundlage zu klären.

Zunächst wurden auf dem südwestlichen, ca. 1,6 ha großen Baufeld im Abstand von 20 m sechs Suchschnitte in Nord-Süd-Ausrichtung angelegt. Die Länge der Sondagen betrug jeweils ca. 105 m. Anschließend wurden zwei kürzere, West-Ost ausgerichtete Sondagen auf der kleineren nordöstlichen Fläche angelegt. Der Abstand betrug dort ca. 10 m.

In der nordöstlichsten Sondagefläche wurde ein Scherbenpflaster freigelegt, welches eine Länge von 0,9 und eine Breite von 0,8m hatte. Der Befund war nur noch sehr flach erhalten (ca. 5 cm Mächtigkeit) und bestand aus wenigen Lagen unregelmäßig angeordneter Siedlungskeramik sowie einigen wenigen, faustgroßen Steinen.

Auf der südwestlichen Fläche wurden innerhalb der ersten drei Sondagen von Westen vereinzelt Scherben ohne Befundkontext im B-Horizont geborgen.

Nach einer ersten Durchsicht ist die Keramik in die ältere vorrömische Eisenzeit zu datieren.

F; FM: F Baack (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
F Baack

**241 Stöckendrebber FStNr. 28,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Römische Kaiserzeit:

Eine Metalldetektorprospektion der im Vorjahr entdeckten Fundstelle (s. Fundchronik 2020, 139 f. Kat. Nr. 192) erbrachte im Süden der Fundstelle weitere Bronzeschmelzfunde. Zudem konnte eine kugelige, hummerfarbene Glasperle (Dm. 7,82 mm) vom Acker aufgelesen werden. Die Annahme, dass sich das benachbarte Brandgräberfeld Niedernstöcken FStNr. 22 (vgl. Kat.Nr. 238) weiter nach Norden bis zum südlichen Teil des Fundplatzes Stöckendrebber FStNr. 28 ausdehnt, wird durch die neuen Funde gestützt.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**242 Vesbeck FStNr. 4,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Jungsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die erneute Begehung einer seit 1982 bekannten Fundstelle nördlich von Vesbeck erbrachte weitere Funde. Von der an der „Großen Beeke“ gelegenen Fläche konnten ausschließlich Silices abgesammelt werden. Es wurden knapp ein Dutzend teils craquelierte Flintabschläge und -trümmer gefunden. Eindeutig bestimmbar sind ein Kratzer sowie ein querschneidiger Pfeilkopf mit trapezförmigem Umriss (Typ 1 nach KÜHN 1979) und eine geflügelte Pfeil-

spitze mit flachbogenförmigem Basisausschnitt (Typ 7b nach KÜHN 1979).

Lit.: KÜHN, Spätneolithikum 1979.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**243 Welze FStNr. 22,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei systematischen Feldbegehungen im festgelegten SuedLink-Korridor konnte südwestlich von Welze über Oberflächenfunde eine bislang unbekannt Fundstelle erfasst werden. Bei den vom Acker abge-sammelten Funden handelt es sich überwiegend um Silices: Neben einigen teils craquelierten Flin-trümmern und über einem Dutzend Abschlägen konnten ein Kratzer und ein retuschierter Abschlag gefunden werden. Darüber hinaus wurden zwei unspezifische Wandscherben handgeformter Keramik aufgelesen.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt / T. Piche

**244 Wulfelade FStNr. 30,
Gde. Stadt Neustadt a. Rbge., Region Hannover**

Unbestimmte Zeitstellung:

Die 2017 entdeckte Fundstelle (s. Fundchronik 2017, 125 f. Kat.Nr. 144) wurde im Berichtsjahr erneut begangen. Dabei ließen sich weitere Funde von der Ackeroberfläche absammeln. Neben einer Hand-voll Keramikscherben handelt es sich dabei v.a. Silices. Das Material wird dominiert von Flintab-schlägen (83, davon zwei mit retuschiert) und meist craquelierten Flin-trümmern, aber es wurden auch sieben Kratzer, ein Flintkern sowie ein Klopffstein aus Flint gefunden. Zudem konnten drei Schlagstei-ne aus Quarzit geborgen werden. Zwei ebenfalls ge-fundene Stücke Eisenschlacke mit einem Gesamtge-wicht von 137 g und ein dickwandiges, sehr leichtes Fragment einer Ofenwandung verweisen auf Eisen-verhüttung vor Ort. Das keramische Fundmaterial ist wenig aussagekräftig. Überwiegend handelt es sich um unspezifische Wandscherben von mittelgrob gemagerter Gebrauchskeramik. Lediglich eine klei-ne Wandscherbe trägt eine Verzierung aus unregel-mäßig gesetzten Fingernageleindrücken. Die einzige

Randscherbe im Inventar ist so klein, dass sie ebenso wie das übrige keramische Fundmaterial keine nähere Datierung erlaubt.

F: T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FM: U. Bartelt (Komm. Arch. Region Hannover)/T. Piche, Neustadt a. Rbge.; FV: zzt. Komm.Arch. Region Hannover

U. Bartelt

**245 Wunstorf FStNr. 46,
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover
Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und
Neuzeit:**

Mehr als fünf Jahre nach einer bereits 2016 durchgeführten Baggersondage im Vorfeld des geplanten Neubaus eines mehrgeschossigen Gebäudes der Jugend- und Kinderpsychiatrie auf dem Gelände des Klinikum Region Hannover (s. Fundchronik 2016, 118 f. Kat.Nr. 132) begannen im Oktober 2021 die Erdarbeiten und wurden archäologisch begleitet. Dabei konnte eine weitere Scherbe prähistorischer Machart (wohl eisen- bis kaiserzeitlich) geborgen werden. Wie bereits 2016 fanden sich wiederum Fragmente von dickwandigem Porzellangeschirr mit dem Aufdruck LAND NIEDERSACHSEN. Befunde waren auch diesmal nicht feststellbar.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Heimatstube Wunstorf (vorgesehen) J. Schween

**246 Wunstorf FStNr. 53,
Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover
Spätes Mittelalter und Neuzeit:**

Der Neubau des Mehrfamilienhauses „Schlobbenriede Nr. 22“ am Westende der Wunstorfer Altstadt erforderte eine archäologische Begleitung der Erdarbeiten auf dem vormals teilweise mit massiv fundamentierten Garagen überbauten Gelände hinter dem Geschäftshaus Lange Straße Nr. 89. Beim Aushub der Baugrube auf etwas mehr als 1 m Tiefe unter Geländeoberkante (GOK = ca. + 45 m NN) wurde vom Bagger nach Abtrag neuzeitlicher Auffüllschichten bei ca. 1 m Tiefe am N-Rand der Baugrube in stark humosem Substrat ein aufrecht stehender Kugeltopf angeschnitten, dessen Rand fehlte (Abb. 144). Das Gefäß (erh. H. ca. 16 cm; Dm. ca. 26 cm) aus Harter Grauware Var. b (ERDMANN et al. 1984) ist spätmittelalterlich und dürfte dem 13./14.–15. Jh. angehören. Weitere mittelalterliche Funde wurden während der Erdarbeiten nicht angetroffen. In der südöstlichen Ecke der Baugrube wurde der Rest einer



Abb. 144 Wunstorf FStNr. 53, Gde. Stadt Wunstorf, Region Hannover (Kat. Nr. 246). Spätmittelalterlicher Kugeltopf (Unterteil). M. 1:4. (Foto: J. Schween)

Schuttkuhle (Fläche ca. 1,5 × 3 m) mit Füllmaterial des 19./20. Jh. erfasst.

Lit.: ERDMANN et al. 1984: W. Erdmann/H.-J. Kühn/H. Lüdtko/E. Ring/W. Wessel, Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Arch. Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: LMH (vorgesehen) J. Schween

Landkreis Harburg

**247 Brackel FStNr. 31,
Gde. Brackel, Ldkr. Harburg
Hohes Mittelalter:**

Bei einer Detektorprospektion fand M. Mildner auf einer Ackerfläche ein bronzenes Reliquienkreuz (Abb. 145). Der Fund scheint unverziert zu sein, im Mittelfeld deutet sich allerdings durch eine feine gebogene Linie und eine schwach rostbraune Verfärbung an, dass dort ehemals ein runder Besatz existierte.



Abb. 145 Brackel FStNr. 31, Gde. Brackel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 247). Bronzenes Reliquienkreuz. M. 1:1. (Foto: M. Mildner)

tiert haben könnte. Am Kopfende befindet sich eine quer stehende Öse.

F; FM, FV: M. Mildner, Eutin

J. Brandt

248 Dibbersen FStNr. 75,

Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg

Neuzeit:

Bei mehreren Detektorprospektionen im Winter 2020/2021 konnten S. Huguenin und O. Uecker in einem Waldstück hunderte Wrackteile eines britischen Bombers bergen, anhand derer sich der Flugzeugtyp bestimmen und das Schicksal der Besatzung klären ließ. Der leichte Bomber vom Typ „Bristol Blenheim“, in der Ausführung „Mk. IV“, stürzte zu Kriegsbeginn bei einem Angriff auf Bremen ab.

Das Flugzeug flog in einem spitzen Winkel in die Baumwipfel, infolgedessen ein langgezogenes Streutrümmerfeld entstand. Unter den Trümmern befanden sich Wrackteile aus allen Bausektionen des Flugzeuges, die unsystematisch über 50 m auf dem Waldboden verstreut lagen. Luftbilder und seltene Privataufnahmen eines Hauptmannes der Wehrmacht bestätigen den Befund. Besonders auffällig war eine große Ansammlung von Ausrüstungsutensilien und persönlichen Gegenständen der Besatzung auf einer ca. 10 m² großen Fläche, die dem Trümmerfeld vorgelagert war. Unter den mehr als 150 Objekten befinden sich Knöpfe, Schnallen, Koppelhaken, Reißverschlussselemente sowie Fallschirm- und Mützenreste.

Ein Armbanduhrenfragment, ein Mikrofonrest und eine britische Münze konnten wiederum inmitten der Streuung geborgen werden. Da alle drei namentlich bekannten Besatzungsmitglieder bei dem Absturz ums Leben kamen, handelt es sich bei der Konzentration der Ausrüstungsgegenstände möglicherweise um den vorläufigen Sammelplatz der gefundenen Leichenteile durch das Bergungskommando.

Während der Prospektion wurde Kleinmunition der Abwehrbewaffnung gefunden, welche anschließend fachgerecht durch den Kampfmittelräumdienst entsorgt wurde. Wider Erwarten wurden bei den Maßnahmen keine sterblichen Überreste gefunden.

F; FM, FV: O. Uecker, Welle-Kampen / S. Huguenin, Hanstedt

O. Uecker

249 Dibbersen FStNr. 76,

Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg

Frühes Mittelalter:

Im Zuge einer Detektorbegehung fand S. Harner auf einer Ackerfläche bei Dibbersen eine Rädchenfibel. Auf demselben Acker fand sie später bei einer grabungsbegleitenden Detektorbegehung (vgl. Dibbersen FStNr. 76, Kat.Nr. 250) noch eine Scheibenfibel.

Die Scheibenfibel besteht aus Bronze und ist durch die Bodenlagerung so schlecht erhalten, dass die Schauseite vollständig durch Korrosion zerfressen ist. Auf der Rückseite sind noch Nadelrast und Nadelhalter erhalten (*Abb. 146, 1*).

Die ebenfalls bronzene Rädchenfibel weist sechs unterschiedlich runde Durchbrechungen auf, von denen zwei ausgebrochen sind (*Abb. 146, 2*). In der Mitte befindet sich eine runde erhabene Fassung, die für die Aufnahme eines Glaselements vorgesehen ist. Darin sind Reste einer weißlich-grünlichen Masse zu erkennen (Kitt?).

F; FM: S. Harner, Buchholz i. d. Nordh.; FV: S. Harner, Buchholz i. d. Nordh. / AMH

J. Brandt



Abb. 146 Dibbersen FStNr. 76, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 249). 1 Scheibenfibel, 2 Rädchenfibel. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

250 Dibbersen FStNr. 76,

Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit, frühes Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Anlässlich der Planung eines Neubaugebietes in Dibbersen wurde eine bauvorgreifende Sondierung des Areals vorgenommen, die zu der Entdeckung einer bislang unbekanntes Fundstelle führte. Sie liegt im Bereich einer Geländekuppe, die auch als „Russenberg“ bekannt ist. In lockerer Streuung (*Abb. 147*)



Abb. 147 Dibbersen FSStNr. 76, Gde. Stadt Buchholz i. d. Nordh., Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 250). Der freigelegte Bereich mit der überwiegend aus Feuerstellen bestehenden Fundstelle im Osten und die kartierten Trümmer eines deutschen Jagdflugzeugs im Westen des Areals. (Grafik: J. Bock)

wurden bei der anschließenden Erweiterung der Untersuchungsfläche insgesamt 23 archäologische Befunde freigelegt und zwar überwiegend Feuerstellen (14 Exemplare), daneben sechs Gruben, zwei Ofenreste und eine Pfostensetzung – eine weitere liegt zu weit abgeschlagen, als dass sie mit dem Fundplatz in Zusammenhang stehen würde. Da nun auch die Gruben mit sehr homogenen Verfüllungen nur unsicheren Befundcharakter hatten, stellt sich die Frage, ob hier der Ausläufer einer Siedlung erfasst wurde, die sich dann über den Südhang der Kuppe fortgesetzt haben muss, oder ob die Gruben doch als nicht anthropogenen Ursprungs anzusehen sind und wir es mit einem Feuerstellenplatz ohne Siedlungskontext zu tun haben. Solche nur aus Feuerstellen (in geordneter oder ungeordneter Gruppierung) bestehenden Plätze sind in Norddeutschland vornehmlich für die Bronzezeit belegt.

Auffallend ist die absolute Fundleere. Aus den Befunden liegt tatsächlich keine einzige Scherbe

vor! Einzig zwei Lesefunde konnten im Bereich der Fundstelle geborgen werden, eine Wandscherbe urgeschichtlicher Machart und das Fragment eines Pokalfußes mit dreizeiligen Rollrädchenstreifen auf dem Gefäßkörperansatz. Das wäre derzeit der einzige Datierungsansatz für die Fundstelle in die ältere römische Kaiserzeit; ein sicherer oder nur wahrscheinlicher Zusammenhang zwischen Befunden und Funden kann jedoch nicht hergestellt werden. Eine Metalldetektorprospektion erbrachte im Umfeld noch eine Heiligen- und eine Rädchenfibel des Frühmittelalters, für die nämliches gilt. Für künftige ¹⁴C-Analysen konnten aus mehreren Befunden Holzkohleproben entnommen werden. Die Fundleere in den Befunden, insbesondere aber auch das Fehlen eines Fundschleiers auf der Oberfläche bzw. im Oberboden lassen einen Siedlungskontext grundsätzlich wenig plausibel erscheinen.

Der systematische Metalldetektoreinsatz brachte etwas westlich der Fundstelle zudem zahlreiche

kleine Trümmerteile eines deutschen Jagdfliegers aus dem Zweiten Weltkrieg zutage, deren Kartierung die Lokalisierung der Einschlagstelle auf einen Bereich im Südwesten des Areals oder etwas weiter südlich auf dem angrenzenden (nicht prospektierten) Acker einzugrenzen vermochte.

F; FM: J. Bock (ArchON); FV: AMH J. Bock

251 Elstorf FStNr. 129, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg

Bronzezeit:

Im Jahr 2021 wurde westlich von Elstorf eine neue Windenergieanlage errichtet. Im Bereich eines Lagerplatzes konnte das AMH bei einer Kontrolle der Erdarbeiten fünf Siedlungsbefunde dokumentieren. Es handelt sich um eine Grube, drei Feuerstellen und einen flachen Ofen unbekannter Funktion. Von den wenigen geborgenen Scherben sind einige in die jüngere Bronzezeit datierbar.

F; FM, FV: AMH W. Müller

252 Fleestedt FStNr. 32, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Jungsteinzeit:

Bei der Oberflächenbegehung eines als Fundstreuung ausgewiesenen Fundplatzes konnte neben vereinzelt Flintabschlägen auch der Nacken eines flächig und ganzseitig geschliffenen Feuersteinbeils aufgefunden werden (L. 5,3 cm, Br. 4,8 cm, H. 2,5 cm). Deutlich sind die patinierten Schleifriefen und damit die Arbeitsrichtung des im letzten Produktionsschritt erfolgten Schliffs erkennbar.

Eine sekundäre, grobe Bearbeitung des Nackens lässt an eine Neuschärfung oder an das nicht vollendete Anlegen einer neuen Schneide denken. Ein Ende seiner Verwendung fand die vorliegende Objekthälfte, nachdem das Beil einen Bruch in Querrichtung erlitt.

F; FM, FV: A. Jostes, Klecken A. Jostes

253 Harmstorf FStNr. 25, Gde. Harmstorf, Ldkr. Harburg

Altsteinzeit:

Zwischen den aufgeflogten Geschieben einer in die Seeveniederung ragenden Geestzunge fand sich bei einer Oberflächenbegehung ein – nach vorläufiger Einschätzung – spätpaläolithisches Artefakt (Abb. 148). Es zeigt eine dorsale Reduktion. Auffällig sind



2 cm

Abb. 148 Harmstorf FStNr. 25, Gde. Harmstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 253). Spätpaläolithisches Artefakt. M. 2:3. (Foto: A. Jostes)

außerdem die Verrundung vorhandener Kanten sowie die ebenfalls stark ausgeprägte Patinierung des Objektes. Die Oberflächenpatina ist auch im Bereich eines distalen Bruches erhalten und weist diesen somit als nicht rezent aus. Nachuntersuchungen am Fundort ergaben bislang keine weiteren Funde, sodass es sich bei dem Stück vermutlich um ein Einzelobjekt handelt.

F; FV: T. Jostes, Klecken; FM: A. Jostes, Klecken
A. Jostes

254 Hittfeld FStNr. 71, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg

Römische Kaiserzeit:

Nachdem bei einer Voruntersuchung im Jahr 2018 bereits mehrere Befunde der älteren römischen Kaiserzeit entdeckt worden waren (s. Fundchronik 2018, 144 Kat.Nr. 194), begleitete das AMH im Frühjahr 2021 den Bau eines neuen Feuerwehrhauses der Gemeinde Seevetal. Dabei kamen auf einer deutlich nach Norden geneigten Fläche von rund 50 × 50 m acht weitere Befunde zutage. Es handelte sich um fünf Siedlungsgruben sowie drei Schachtöfen. Einer der Öfen war mit Steinen ausgekleidet (Abb. 149), alle drei besaßen eine erhebliche Tiefe, z. T. über 1 m. Die Keramik aus der 2018 untersuchten Siedlungsgrube wurde mittlerweile von ehrenamtlichen Helfern des AMH restauriert. Es zeigte sich, dass es sich um fünf fast vollständig erhaltene Vorratsgefäße handelt. Die Grube ist daher vermutlich als Vorratsgrube anzusehen, angesichts einer Reihe ähnlicher Befunde kommt aber auch eine Gefäßdeponierung in Frage.

F; FM, FV: AMH J. Brandt



Abb. 149 Hittfeld FStNr. 71, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 254). Mit Feldsteinen ausgekleideter Schachtofen während der Freilegung. (Foto: W. Müller)



Abb. 150 Kakenstorf FStNr. 68, Gde. Kakenstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 255). Findlingsfundamente eines frühneuzeitlichen Bauernhauses auf einem Sandpaket. Links die alte Oberfläche aus der jüngeren Bronzezeit. (Foto: W. Müller)

**255 Kakenstorf FStNr. 68,
Gde. Kakenstorf, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Frühsommer 2021 kontrollierte das AMH die Abbrucharbeiten an einem Bauernhaus im Ortskern von Kakenstorf. Das Gebäude war nach historischen Quellen während des Siebenjährigen Krieges errichtet worden, die Hofstelle lässt sich aber bis in die frühe Neuzeit zurückverfolgen. Es bestand daher die Hoffnung, trotz aller modernen Umbauten noch Spuren der Vorbebauung zu finden. Tatsächlich fand sich unter dem modernen Fußboden in Diele und

Flett des Hauses ein sehr gut erhaltener Stampflehm-boden, der wahrscheinlich noch ins 19. Jh. datiert. In Bereich der Trennwand zwischen Flett und Kammerfach sowie in der westlichen Kübbing fanden sich etliche Legsteine. Sie lagen allerdings deutlich tiefer als der Stampflehm-boden, sodass sie zum Ständerwerk eines älteren Gebäudes mit derselben Flucht gehören müssen. Die Legsteine saßen in einer Schicht, die in dem nach Süden abfallenden Gelände zur Herstellung eines ebenen Baugrunds aufgetragen worden war (Abb. 150). Den Funden nach zu urteilen ist dies in der frühen Neuzeit geschehen.



Abb. 151 Kakenstorf FStNr. 68, Gde. Kakenstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 255). Frühneuzeitliches Hofpflaster mit angeschlossenen Backhaus (?). (Foto: W. Müller)



Abb. 152 Kakenstorf FStNr. 68, Gde. Kakenstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 255). Zwei als Tieropfer vor der Grottdör deponierte Schafe/Ziegen. (Foto: W. Müller)

Der Auftragsboden überdeckte wiederum ein sauber gesetztes Hofpflaster, das der Geländeneigung folgend nach Süden abfiel. Das Fundmaterial auf der Grenzschrift von Pflaster zu Auffüllung ist neuzeitlich, ob es die Nutzungszeit des Pflasters datiert oder zu der Auftragschicht gehört, kann nicht verlässlich bestimmt werden. Sowohl Pflaster als auch Auffüllung waren durch einen Feldsteinbrunnen gestört, der wiederum aus dem 19. Jh. stammen dürfte.

An das Pflaster schloss eine durch Steine eingefasste Brandschicht an, die gegenüber dem Pflaster

um wenige Dezimeter erhöht lag und durch eine stufenartige Konstruktion vom Pflaster aus erreichbar war. Mutmaßlich handelt es sich hier um den Fundamentbereich eines abgebrochenen Backhauses (Abb. 151).

In einem Areal, das durch die Lage und einen auffälligen Wechsel in den Auffüllschichten als ehemaliger Eingangsbereich des Hauses anzusehen ist, fanden sich zwei Tierdeponierungen. In einer kleinen Grube dicht vor der Grottdör fanden sich, halb übereinander auf der linken Körperseite liegend, zwei Schafe/Ziegen (Abb. 152; zoologische Bestim-



Abb. 153 Kakenstorf FStNr. 68, Gde. Kakenstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 255). Das jüngere der beiden im Bereich der Grottdör deponierten Rinder. (Foto: W. Müller)

mung durch S. Grefen-Peters, Braunschweig). In der Flucht der Grottdör war außerdem eine Grube ausgehoben worden, in der ein Rind lag. An exakt derselben Stelle wurde zu einem späteren Zeitpunkt erneut ein Rind deponiert (Abb. 153), wobei die ältere Grube zergraben wurde und Knochen des älteren Tieres mit in die jüngere Deponierung gerieten. Bei den beschriebenen Befunden handelt es sich um weitere Belege für den frühneuzeitlichen Aberglauben im Niederelbegebiet, in dessen Kontext die Vergrabung von Tieren unter oder neben den Wohnhäusern geläufig gewesen zu sein scheint.

Alle neuzeitlichen Schichten lagen, ohne dass dazwischen eine alte Oberfläche dokumentiert werden konnte, auf einem Verbraunungshorizont, der stellenweise jungbronzezeitliche Keramik enthielt (vgl. Abb. 150). Da diese Schicht schon deutlich unter der Baugrubensohle für den geplanten Neubau lag, wurde sie nicht mehr systematisch untersucht. Punktuell konnten darin aber einzelne Siedlungsbefunde dokumentiert werden, die dem Fundmaterial zufolge ebenfalls jungbronzezeitlich datieren.

F, FM, FV: AMH

J. Brandt

**256 Kampen FStNr. 43,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg
Mittelsteinzeit:**

Bei einer Feldbegehung fanden S. Wist und O. Uecker auf einer Ackerfläche zahlreiche Flintartefakte.

Der seit 2008 bekannte Fundplatz befindet sich auf einer eiszeitlichen Sanddüne, die Neufunde wurden vom Regen ausgewaschen und lagen auf der Geländeoberfläche. Bei den mesolithischen Funden handelt es sich überwiegend um Trümmer und Abschläge, es sind aber auch mehrere Kernsteine, Klingensfragmente und eine Klinge darunter.

F, FM, FV: S. Wist, Otter-Todtshorn / O. Uecker, Welle-Kampen
J. Brandt

**257 Kampen FStNr. 74,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg
Frühes Mittelalter:**

Bei einer Detektorbegehung fand O. Uecker eine frühmittelalterliche Scheibenfibel (Abb. 154). Sie lag in einer Tiefe von ca. 15 cm auf einer Ackerfläche, die in Hanglage zu einem Moor liegt. Das Fundstück ist aus Bronze gegossen und rundlich geformt, die Ränder sind leicht unregelmäßig, wodurch der



Abb. 154 Kampen FStNr. 74, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 257). Frühmittelalterliche Scheibenfibel. M. 1:1. (Foto: AMH)

Durchmesser zwischen 13 mm und 15 mm liegt. Auf der Rückseite lassen sich Reste von Nadelrast und -halter erkennen. Die Vorderseite wird durch vier sich gegenüberliegende Vertiefungen geschmückt.

F, FM, FV: AMH

O. Uecker

**258 Kampen FStNr. 76,
Gde. Welle, Ldkr. Harburg**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung entdeckte S. Wist eine frühmittelalterliche Scheibenfibel (Abb. 155). Sie lag in einer Tiefe von ca. 10 cm auf einer Ackerfläche.



Abb. 155 Kampen FStNr. 76, Gde. Welle, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 258). Frühmittelalterliche Scheibenfibel. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

Das Fundstück wurde aus Bronze gegossen, misst ca. 15 mm im Durchmesser und ist rund. Rückseitig lassen sich Reste der Nadel und die erhaltene Nadelrast sowie der Nadelhalter erkennen. Auf der Schauseite ist eine kreuzförmige Vertiefung zu erkennen, welche die Vorderseite in vier Felder untergliedert. In den Feldern ist wiederum je eine kleine runde Vertiefung zu erkennen. Die Datierung des Fundes fällt vermutlich ins 9./10. Jh.

F, FM, FV: S. Wist, Otter-Todtshorn

O. Uecker

**259 Klecken FStNr. 60,
Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Im Jahr 2021 wurde ein Lebensmittelmarkt in Klecken erweitert. Bereits im Jahr 2011 war bei dessen Bau eine Siedlung der jüngeren Bronzezeit entdeckt und untersucht worden (s. Fundchronik 2011, 108 Kat.Nr. 143). In einem schmalen Streifen von 120 × 15 m nördlich des Bestandsgebäudes kamen im Frühjahr drei weitere Siedlungsbefunde zutage. Sie enthielten z.T. umfangreiches Fundmaterial, wie es für einige Gruben der jüngeren Bronzezeit typisch ist.

F, FM, FV: AMH

W. Müller

**260 Lüllau FStNr. 91,
Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Ein südwestlich der kleinen Ortschaft gelegener Geländesporn, von zwei Seiten durch die Gewässer Seppensener Bach und Seeve umflossen, grenzt sich mit einem Höhenunterschied von etwa 20 m zu den angrenzenden Flussniederungen markant ab und gab so Anlass für die Begehung seiner Ackerflächen. Von hier aus bot sich ein südöstlich gerichteter Blick über das Seevetal sowie die gegenüberliegende Geest. Bei einer zunächst unsystematischen Begehung der Fläche wurde eine lockere bis mäßig dichte Fundkonzentration mit etwa 300 m Durchmesser festgestellt.

Im Fundmaterial stechen aufgrund ihres datierenden Charakters v.a. drei Objekte (Abb. 156) hervor: ein Schaber/Kratzer, dessen eine Laterale teilweise mit Kortex bedeckt ist, während die gegenüberliegende Laterale an der Dorsalseite eine schuppige, stellenweise fast flächige Retusche aufweist. Vergleichbare Objekte sind aus mesolithischen und neolithischen Zusammenhängen bekannt. Ein grob kantenretuschiertes Werkzeug oder Fragment eines Sichelrohrlings kann in das ausgehende Neolithikum datiert werden. Besondere Aufmerksamkeit erregt ein Klingendoppelkratzer, welcher aufgrund seiner Morphologie und seiner Patinierung in das Spätpaläolithikum datieren könnte. Durch weitere Begehungen soll nun überprüft werden, ob eine spätpaläolithische Besiedlung oder Nutzung an der Fundstelle nachgewiesen werden kann.

F, FM, FV: A. Jostes, Klecken

A. Jostes



Abb. 156 Lüllau FStNr. 91, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 260). 1 Sichelrohling (?) 2 Doppel-Klingenkratzer. 3 Schaber/Kratzer. M. 2:3. (Foto: A. Jostes)

**261 Maschen FStNr. 132,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg
Jungsteinzeit:**

Westlich des Landschaftsschutzgebietes „Stemmbuch“ fand sich bei einer Flächenbegehung ein bislang unbekannter Fundplatz, dessen heutige Gesamtausdehnung durch systematische und unsystematische Surveys auf etwa 160 m × 90 m eingegrenzt werden konnte. Da das Areal im Osten durch eine Straße, einen Wald und Wohnbebauung begrenzt wird, lässt sich dessen ursprüngliche Gesamtausdehnung nicht feststellen. An der Kante der Niederungsterrasse des Kohlenbachs gelegen, bot der Standort unmittelbaren Zugang zu Nahrung und Wasser sowie einen natürlichen Annäherungsschutz aus Richtung Osten. Eine östliche Exposition der leichten Hanglage könnte von seinen Bewohnern als Schutz vor Witterungseinflüssen wahrgenommen worden sein.



Abb. 157 Maschen FStNr. 132,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 261).
Neolithische Spitze. M. 2:3. (Foto:
A. Jostes)

Insbesondere der Fund einer großen triangulären Spitze (Abb. 157) datiert eine Nutzungsphase des Platzes in das Neolithikum. Im Umfeld des Fundplatzes wurden beim Bau der Autobahntrasse A 250 in den 1980er Jahren in das Neolithikum zu datierende Scherben gefunden.

F, FM, FV: A. Jostes, Klecken

A. Jostes

**262 Meckelfeld FStNr. 35,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg
Neuzeit:**

Mittels eines Fotos und Zeitzeugenberichten konnte die Absturzstelle eines am 17.1.1945 abgestürzten amerikanischen B-24-Bombers lokalisiert und prospektiert werden. Das Flugzeug war von der Hamburger Flak getroffen worden, wodurch ihm ein Flügel abbrach und es senkrecht in die Elbmarsch stürzte. Bei den von J.-M. Brandes, S. Huguenin, T. Weise

und O. Uecker durchgeführten Untersuchungen traten tausende Wrackteile auf, darunter auch zahlreiche, die sich der beim Absturz verstorbenen zwölfköpfigen Besatzung zuordnen ließen und deren Aufgaben an Bord widerspiegelten. Es fanden sich Münzen, Knöpfe, Reste von Fallschirmen, Fliegerbrillen, Schuhen, Flak-Westen und Flak-Helmen sowie Sauerstofftanks (Abb. 158). Zwei ID-Armbänder stechen besonders heraus, sie gehörten dem Bombenschützen und dem Piloten (Abb. 159 und 160). Alle Funde wurden mittels Hand-GPS eingemessen, wodurch sich eine Fundstreuung im GIS regenerieren ließ, die einen senkrechten Absturz des Flugzeuges bestätigte. Viele Funde aus dem ehemaligen Kraterbereich weisen Brandspuren auf, die von Höchsttemperaturen von bis zu 960° C zeugen. Obwohl die Leichen der Besatzung in den späten 1940er Jahren geborgen wurden, fanden sich bei der Maßnahme sterbliche Überreste, die nun den amerikanischen Behörden übermittelt werden. Außerdem fanden sich große Mengen Munition der Abwehrbewaffnung des Bombers, die anschließend fachgerecht durch den Kampfmittelräumdienst entsorgt wurde.

F, FM, FV: J.-M. Brandes, Verden / S. Huguenin, Hanstedt / T. Weise, Hamburg / L. Robben, Bremen / O. Uecker, Welle-Kampen

O. Uecker

**263 Pattensen FStNr. 57,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Als im historischen Ortskern von Pattensen eine Baugrube für einen Neubau ausgehoben wurde, kontrollierte das AMH die Erdarbeiten. Dabei kamen vier Befunde zutage. Neben drei Erdbefunden handelt es sich um einen Keller, dessen Seitenwände und Boden mit Ziegelsteinen ausgemauert waren, die Seiten in Sandmörtel, der Boden trocken. Es wurde nur sehr wenig Fundmaterial geborgen, darunter einige Scherben Harter Grauware sowie Siegburger Steinzeug.

F, FM, FV: AMH

J. Brandt

**264 Pattensen FStNr. 58,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg
Frühes und spätes Mittelalter und unbestimmte
Zeitstellung:**

Im Rahmen einer Detektorprospektion fand M. Meyn das Fragment einer Kreuzscheibenfibul des 9.–10. Jhs. (Abb. 161, 1). Die Fibel besteht aus Bron-



Abb. 158 Meckelfeld FStNr. 35, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 262). Einer der gefundenen Sauerstofftanks aus dem Bomberwrack. M. 1:4. (Foto: T. Weise)



Abb. 159 Meckelfeld FStNr. 35, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 262). ID-Bracelet des 24-jährigen Piloten Dean B. Strain. M. 1:1. (Foto: T. Weise)



Abb. 160 Meckelfeld FStNr. 35, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 262). ID-Bracelet des Bombenschützen Franklin R. Roberts. M. 1:1. (Foto: T. Weise)



Abb. 161 Pattensen FStNr. 58, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 264). **1** Frühmittelalterliche Kreuzscheibenfibel, **2** spätmittelalterlicher Hohlpfennig, **3** anthropomorpher Bronzebeschlag. 1, 3 M. 1:1; 2 M. 1,5:1. (Fotos: T. Weise)

ze. Man erkennt die ursprünglichen Einlagen in Form eines Kreuzes, Reste der Email sind jedoch nicht vorhanden. Auf der Rückseite befindet sich noch ein kleiner Teil der Nadelrast. Nahezu mittig ist die Fibel gebrochen, sodass etwas mehr als die Hälfte erhalten ist. Der Durchmesser beträgt 2,1 cm.

An fast der gleichen Stelle fand M. Meyn einen Hohlpfennig (Abb. 161, 2). Die Prägung des Pfennigs zeigt ein Nesselblatt sowie einen Strahlenrand. Der Hohlpfennig dürfte ins 14. Jh. datieren. Es handelt sich um eine Hamburger Prägung.

Des Weiteren entdeckte M. Meyn auf demselben Flurstück einen anthropomorphen Bronzebeschlag (Abb. 161, 3). Am oberen Ende des gut 2,5 cm langen Beschlags ist ein modellierter Kopf mit eingritzten Augen und Mund zu erkennen. An den Seiten des Kopfes sind zwei nicht durchgängige Lochen als Ohren zu deuten; sie scheinen zugleich als Halterung gedient zu haben. Unterhalb des Kopfes befindet sich ein Nietloch. Jenseits davon ruht auf dem stabförmigen Körper der Figur ein rückwärts blickendes Tier, welches den Körper umklammert. Das Fußende ist rautenförmig und ebenfalls durchbohrt. Rund um die Durchbohrung sind Rostspuren vorhanden, von einem eisernen Niet oder dem Trägerobjekt. Anhand der Machart des Stücks und des Motivs des rückwärtsblickenden Tieres könnte der Fund in das Mittelalter datieren, Vergleichsfunde konnten allerdings bislang nicht ausgemacht werden.

F, FM: M. Meyn, Stadt Winsen (Luhe); FV: AMH
S. Weihmann

**265 Pattensen FStNr. 59,
Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg
Frühes Mittelalter:**

Bei einer Detektorprospektion fand M. Meyn eine Heiligenfibel auf einem Acker (Abb. 162). Die Fibel wurde in Grubenschmelztechnik angefertigt und ist rund. Die Vorderseite zeigt die figürliche Darstellung einer heiligen Person mit Nimbus, es sind rote Email-Reste erkennbar. Die Rückseite zeigt den Nadelhalter und die Nadelrast. Die Heiligenfibel kann ins 9.–10. Jh. datiert werden.

F, FM, FV: M. Meyn, Stadt Winsen (Luhe)

S. Weihmann



Abb. 162 Pattensen FStNr. 59, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 265). Frühmittelalterliche Heiligenfibel. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

**266 Ramelsloh FStNr. 68,
Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg**

Hohes und spätes Mittelalter:

Im Rahmen einer Detektorprospektion fand M. Schroll eine Ringschnalle auf einem Acker. Die Ringschnalle besteht aus Bronze und ist in einem guten Erhaltungszustand (Abb. 163, 1).

Auf dem gleichen Acker fand M. Schroll eine Scheibenfibel in ca. 15 cm Tiefe in schwach lehmigem Sand. Die Fibel besteht aus Bronze und hat einen blütenförmigen Umriss (Abb. 163, 2). In der Mitte befindet sich eine Vertiefung zur Aufnahme von Email oder einer Glaseinlage. Davon sind allerdings keine Überreste erhalten. Auf der Rückseite der Fibel sind Teile der Nadelrast sowie des Nadelhalters vorhanden. Die Fibel kann ca. ins 11. Jh. datiert werden.

Bei derselben Detektorprospektion fand M. Schroll zudem einen Anhänger (Abb. 163, 3). Er ist scheibenförmig und hat einen wellenförmigen Rand.



Abb. 163 Ramelsloh FStNr. 68, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 266). **1** Früh- bis hochmittelalterliche Ringschnalle, **2** hochmittelalterliche Scheibenfibel, **3** hochmittelalterlicher Anhänger. M. 1:1. (Fotos: T. Weise)

Der Anhänger besteht aus Bronze und ist feuervergoldet. Im runden Mittelfeld, das durch einen umlaufenden Grat begrenzt ist, ist ein Löwe zu erkennen, dessen Haupt und Schwanz aufgerichtet sind. Oben befindet sich eine quer stehende Öse. Nach Machart und Motiv handelt es sich um Zubehör ei-

nes hochmittelalterlichen Zaumzeugs oder zumindest Pferdegeschirrs. Dies ist der erste Fund dieser Art im Landkreis Harburg.

F, FM, FV: M. Schroll, Hamburg S. Weihmann

**267 Stove FStNr. 11,
Gde. Drage, Ldkr. Harburg**

Bronzezeit:

Im März 2020 wurde am nur bei Ebbe begehbaren Elbstrand ein menschlicher Unterkiefer geborgen. Da der Unterkiefer angespült wurde, ist der Fundort als sekundärer Ablagerungsort anzusehen. Bereits 2016 ist an derselben Stelle ein Oberschenkelknochen aus der frühen Neuzeit gefunden worden, (s. Fundchronik 2016, 129 f. Kat.Nr. 152). Der Unterkiefer wurde mittels ¹⁴C-Methode auf 978–903 cal BC (1-Sigma) bzw. 1005–849 cal BC (2-Sigma) (Probennummer: MAMS 51636) datiert.

F, FM: Anonym; FV: AMH S. Weihmann

**268 Todtshorn FStNr. 77,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Frühe Neuzeit:

Bei einer Detektorbegehung fand S. Wist eine frühneuzeitliche Münze (Abb. 164). Der Fund lag in einer Tiefe von ca. 20 cm auf einer Ackerfläche. Der 1/2 Taler wurde aus Silber geprägt, misst 34 mm im Durchmesser und ist 1563 unter der Regentschaft des spanischen Königs Philipp II. in Nijmegen geprägt worden. Auf dem Avers ist mittig das nach links blickende Portrait des Regenten zu sehen sowie darunter das Münzstättenzeichen und die Jahreszahl (15X63). Der Revers wird von einem auf einem Astkreuz aufliegenden Wappen geziert.

F, FM, FV: S. Wist, Otter-Todtshorn O. Uecker



Abb. 164 Todtshorn FStNr. 77, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat. Nr. 268). 1/2 Silbertaler. Avers: Portrait des Regenten, Revers: auf einem Astkreuz aufliegendes Wappen. M. 1,5:1. (Foto: AMH)



Abb. 165 Todtshorn FStNr. 78, Gde. Otter, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 269), Frühmittelalterliche Kreuzscheibenfibel. M. 1:1. (Foto: T. Weise)

**269 Todtshorn FStNr. 78,
Gde. Otter, Ldkr. Harburg**

Frühes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung fand S. Wist auf einem Acker eine Kreuzscheibenfibel (Abb. 165) mit einem Durchmesser von 17 mm. Sie lag im sandigen Boden in ca. 20 cm Tiefe. Die Fibel besteht aus Bronze. Auf der Schauseite sind Abdrücke U-förmiger Blechstreifen zu erkennen, welche im Mittelteil der Fibel die für diesen Fibeltyp übliche Form eines Kreuzes ergeben. In der bräunlich wirkenden Schicht auf der Schauseite schimmert es an einer eckigen Bruchstelle grün, sodass es sich dabei – wie zu erwarten – um stark korrodiertes Glasemail handeln dürfte. Auf der Rückseite der Fibel befinden sich Reste von Nadelrast und Nadelhalter. Die Scheibenfibel kann ins 9.–10. Jh. datiert werden.

F, FM, FV: S. Wist, Otter-Todtshorn S. Weihmann

**270 Tostedt FStNr. 1,
Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg**

Römische Kaiserzeit:

Bei einer Detektorprospektion auf dem Areal des bekannten älterkaiserzeitlichen Urnenfriedhofs von Tostedt-Wüstenhöfen gelang es ehrenamtlichen Detektorgängern des AMH bei einigen Suchgängen mehrere Dutzend Funde zu bergen, die sich dem Urnenfriedhof zurechnen lassen. Dieser war im Jahr 1938 vom AMH, damals Helms-Museum, ausgegraben worden (WEGEWITZ 1944). Zum Zeitpunkt der Grabung waren die Urnen bereits stark in Mitleidenschaft gezogen, weil das Gelände einige Jahre vorher von Heide- zu Ackerland umgebrochen worden war. Die Detektorprospektion aus dem Jahr 2021 sollte zeigen, ob trotz der Altgrabung noch Fundmaterial auf dem Gelände vorhanden ist. Das Ergebnis sprengte sämtliche Erwartungen (Abb. 166). Dutzendweise wurden bronzene und silberne Fibeln geborgen, die das gesamte durch die Grabung bekannte Spektrum abdecken. Hinzu kommen einzelne neue Typen sowie drei römische Emailscheibenfibeln. Die Enden von gut einem Dutzend silberner Tierkopfarmringe gehören ebenfalls zur aktuellen Ausbeute. Hinzu kommen einige Köpfe von Schmucknadeln, Gürtelteile sowie das Griffstück einer Kasserolle. Lediglich die durch die Altgrabung belegte Phase der späten vorrömischen Eisenzeit fehlt bei den Neufunden. Dies dürfte allerdings dar-



Abb. 166 Tostedt FStNr. 1, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 270). Auswahl der Detektorfunde. (Foto: T. Weise)



2 cm

Abb. 167 Dorfmark FStNr. 54, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 271). Vorderseite der Scheibenfibel. M. 1:1. (Foto: F. Offermann)

auf zurückzuführen sein, dass die Detektorgänger an ihren Geräten die Anzeige für Eisenfunde ausgeblendet hatten, denn das Fundmaterial der vorrömischen Eisenzeit besteht im Wesentlichen aus eisernen Nadeln und Gürtelteilen.

Lit.: WEGEWITZ 1944: W. Wegewitz, Der langobardische Urnenfriedhof von Tostedt-Wüstenhöfen im Kreise Harburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II. Heft 5–6 (Hildesheim/Leipzig 1944).

F, FM: B. Goessling, Scheeßel/M. Glüsing, Deinstedt-Malstedt/O. Uecker, Welle-Kampen/S. Wist, Otter-Todtshorn; FV: AMH J. Brandt

Landkreis Heidekreis

271 Dorfmark FStNr. 54,
Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis
Frühes und hohes Mittelalter:

Im Frühjahr 2021 hat ein lizenzierter Sondengänger mithilfe eines Metalldetektors eine Scheibenfibel

(Abb. 167) in einem Garten gefunden. Die Fibel datiert in die Zeit vom 9.–11. Jh. und ist trotz fortgeschrittener Korrosion eindeutig als Kreuzemailscheibenfibel zu identifizieren. Die Vorderseite ist von einer grünen Patina überzogen, Glasschmelz sowie eventuelle Schmucksteine sind nicht mehr vorhanden. Die Rückseite weist neben der grünen Patina auch rötliche Rostflecken auf, Nadelfuß und Nadelhalter sind abgebrochen. Die Fibel hat einen Durchmesser von 1,8 cm und eine Dicke von 0,4 cm (ohne Nadelhalter).

F, FM, FV: M. Graupe, Bad Fallingbostel

F Offermann

272 Honerdingen FStNr. 71,
Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Am östlichen Ortsrand von Honerdingen soll ein neues Gewerbegebiet erschlossen werden. Da aus dem Umfeld archäologische Fundstellen bekannt sind, wurden die Erschließungsarbeiten begleitet, um die Befundlage zu klären. Die Maßnahme betraf den Oberbodenabtrag für zwei Straßentrassen in West–Ost-Richtung sowie eine Verbindungsstraße in Nord–Süd-Richtung. Hinzu kam eine weitere Wege-trasse am südlichen Rand des Areals.

In vier Bereichen der Untersuchungsfläche konnten Befunde dokumentiert werden. Das erste Befundareal lag am südwestlichsten Rand der begleiteten Trassen. Auf einer Strecke von ca. 60 m wurden



Abb. 168 Honerdingen FStNr. 71, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 272). Planumsansicht der drei Gargruben (Bef. 22, 23, 24). (Foto: M. D. Gonzalez Yamuza)



Abb. 169 Honerdingen FStNr. 71, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 272). Mutmaßliche Urnenbestattung (Bef. 28). (Foto: M. D. Gonzalez Yamuza)

drei Gruben und fünf Pfostenstellungen dokumentiert. Zwar zeigten die Befunde einen deutlichen Siedlungscharakter, doch ließen sich keine zusammenhängenden Strukturen erkennen.

Ca. 285 m nordöstlich fanden sich zwei Gruben. Wiederum 150 m östlich davon lag innerhalb der Nord-Süd verlaufenden Straßentrasse eine Gruppe von sieben Gargruben, die in einem engen Halbkreis angeordnet waren (Abb. 168). Der Zusammenhang mit einem Bestattungsplatz kann hier vermutet werden, ist aber nicht belegbar.

Ein letzter Befundbereich lag wiederum 225 m nordwestlich davon. Zwei Gruben und ein Pfosten fanden sich dort, wobei in einer der Gruben ein Gefäß deponiert war. Der Duktus dieser Anordnung lässt an eine Urnenbestattung denken (Abb. 169), allerdings war in der Verfüllung kein Leichenbrand erkennbar.

Nur wenige Befunde erbrachten keramisches Fundmaterial, das aber weitgehend unspezifisch bleibt und nur allgemein in einen bronzezeitlichen bis eisenzeitlichen Zeithorizont datiert werden kann. F; FM: M. D. Gonzalez Yamuza (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR M. D. Gonzalez Yamuza / U. Buchert

273 Kroge FStNr. 67, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit und Neuzeit:

Bei mehreren Detektorbegehungen südlich von Hasberg konnten diverse mesolithische und neolithische Steinartefakte aufgelesen werden; u. a. zwei Bohrer, zwei kleine Flintbeile, sieben Kratzer, sieben Klingensplitter sowie vier bearbeitete Trümmer und fünf einfache Abschlüge. Des Weiteren wurden im Zuge dieser Begehungen eine grob gemagerte Wandscherbe, mehrere neuzeitliche Buntmetallobjekte (z. B. ein Möbelbeschlag und eine Schuhschnalle), Buntmetallschlacke und auch das distale Fragment einer bronzenen Lanzen Spitze (Abb. 170) geborgen. Die Lanzen Spitze ist 5,3 cm lang und maximal 2,7 cm breit. Die Schneiden sind rezent bestoßen, ansonsten ist die Oberfläche glatt und weist eine grün-bräunliche Patina auf. Aufgrund der geringen Größe ist eine genaue Typbestimmung nicht möglich; am na-



Abb. 170 Kroge FStNr. 67, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 273). Bronzenes Lanzen Spitzenfragment. M. 1:2. (Foto: F. Offermann)

heliegendsten ist eine Zuordnung des Exemplars zur Gruppe der Lüneburger Lanzenspitzen (JACOB-FRIESEN 1967, 192 ff.), was eine Datierung in die ältere bis mittlere Bronzezeit nahelegt.

Lit.: JACOB-FRIESEN 1967: G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 17 (Hildesheim 1967) 177–194.

F, FM: J. Tutaß (Arch. AG e.V. Heidekreis); FV: Arch. AG e.V. Heidekreis
W. E. Lüdtker

**274 Soltau FStNr. 41,
Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Heidekreis**

Bronzezeit:

Im Spätsommer 2021 hat ein lizenzierter Sondengänger gleich zwei bronzezeitliche Randleistenbeile geortet und daraufhin bergen können. Das Beil von Fundstelle 41 hat eine Länge von 9,33 cm und ist in der Mitte 1,72 cm breit. Die Randleisten sind deutlich ausgeprägt und verlaufen über die gesamte Länge annähernd parallel zueinander, bevor sie an der Schneide leicht ausschwingen. Sowohl der Beilnacke als auch die Schneide sind nur leicht abgerundet. Die Breitseiten des Beils sind unterschiedlich gut erhalten; während wir auf der einen Seite sehr stark abgenutzte Randleisten und große Korrosionsschäden vorfinden, sehen wir auf der anderen Seite noch deutlich stärker ausgeprägte Randleisten und stellenweise sogar etwas von der Originaloberfläche, welche sich durch ihre rost-rote Farbe deutlich von der grünen Patina des restlichen Beils unterscheidet (Abb. 171). Der Fund lässt sich den parallelseitigen Randleistenbeilen nach LAUX (2000, 39–45) zuordnen und datiert somit in die mittlere Bronzezeit.



2 cm

Abb. 171 Soltau FStNr. 41, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 274). Randleistenbeil mit Resten der originalen Oberfläche. M. 1:2. (Foto: F. Offermann)

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM, FV: S. Böttcher, Bomlitz

F. Offermann

**275 Soltau FStNr. 42,
Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Heidekreis**

Bronzezeit:

1,5 km nördlich von Soltau FStNr. 41 (vgl. Kat.Nr. 274) wurde etwa vier Wochen später ein weiteres Bronzebeil gefunden. Dieses Beil hat eine Länge von 7,3 cm. Der Beilnacke ist rund und hat eine Breite von 1 cm, zur Schneide hin verbreitert sich das Beil bis zu einem Maximum von 2 cm. Dieses Bronzebeil ist aufgrund der starken Korrosion wesentlich schlechter erhalten als jenes von FStNr. 41. Die Randleisten sind nur noch im Ansatz zu erkennen (Abb. 172). Eine genauere Typbestimmung scheint daher kaum möglich. Aufgrund der flachen Form können wir jedoch davon ausgehen, dass es sich um ein sehr altes Randleistenbeil handelt, welches noch Merkmale von der Entwicklung vom Flachbeil zum Randleistenbeil aufweist (LAUX 2000, 39–45).

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM, FV: S. Böttcher, Bomlitz

F. Offermann



2 cm

Abb. 172 Soltau FStNr. 42, Gde. Stadt Soltau, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 275). Bronzebeil mit kaum erkennbaren Randleisten. M. 1:2. (Foto: F. Offermann)

**276 Vierde FStNr. 27 und 28,
Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis**

Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei Detektorbegehungen südlich von Küddelse wurden eine bronzene Lanzenspitze sowie ein Fragment eines Bronzegefäßes und der Henkel eines weiteren Bronzegefäßes gefunden. Die Lanzenspitze (Abb. 173) ist fragmentiert; bei erneutem Zusammensetzen der drei Bruchstücke beträgt die komplette Länge 14,4 cm und die maximale Breite 3,5 cm. Die teils rezent bestoßenen Schneiden gehen mit leicht kon-

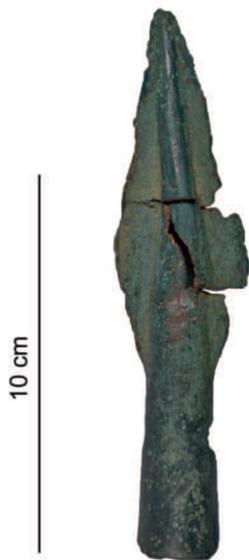


Abb. 173 Vierde FStNr. 27, Gde. Stadt Bad Fallingbostel, Ldkr. Heidekreis (Kat.Nr. 276). Fragmentierte Lanzenspitze. M. 1:2. (Foto: F. Offermann)

vexem Verlauf aus der Tülle hervor; die ansonsten glatte Oberfläche weist eine grüne und teils schwarzbläuliche Patina auf. Die Lanzenspitze ist leicht korrodiert und verformt. Zwei Nietlöcher befinden sich etwa in der Mitte des freien Tüllenteils; Verzierungen sind keine vorhanden. Ein wenig Holz vom Schaft ist in der Tülle noch erhalten. Der Form nach ist das Exemplar den Lüneburger Lanzenspitzen zuzuordnen (JACOB-FRIESEN 1967, 192 ff.) und datiert in die ältere bis mittlere Bronzezeit. Der Fund schließt sich der bisher festgestellten Verbreitung dieser Lanzenspitzen mit einer vergleichsweise eher geringeren Funddichte am südlichen Randgebiet der Lüneburger Heide an. Der bronzene Henkel hat eine Länge von 4,3 cm und einen Durchmesser von 1,5 cm. Er ist massiv gearbeitet und weist eine flächige grüne Patina auf, die stellenweise von einer braunschwarzen Patina überlagert wird. Verzierungen sind keine vorhanden. Das Gefäßfragment gehört nicht zum selben Gefäß wie der Henkel, da es wesentlich dünner und feiner gearbeitet ist. Es ist 3 cm lang, 2,2 cm breit und trägt eine silbergraue Patina. Auch hier sind keine Verzierungen vorhanden. Aufgrund der geringen Größe lassen sich nur Vermutungen zum Gefäßstyp anstellen, es könnte beispielsweise zu einem Bronze-grapen gehört haben.

Lit.: JACOB-FRIESEN 1967: G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 17 (Hildesheim 1967) 177–194.

F, FM: C. Lipinski, Bad Fallingbostel; FV: zzt. NLD, Regionalreferat Lüneburg W.E. Lüdtke

Landkreis Helmstedt

277 Königslutter am Elm FStNr. 20, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt Neuzeit:

Im April letzten Jahres meldete das Archiv der Stadt Königslutter die Entdeckung einer Grabkammer auf einem Friedhof. Beim Mutterbodenabtrag im Zuge der Wiederinstandsetzung des Friedhofs wurde eine der Grabplatten aus Sandstein angetroffen, die dann in das Grab hineinfiel. Durch eine sofortige Sperrung des Umfelds und vorsichtige Freilegung konnten weitere Schäden verhindert werden. Daraufhin wurde der umliegende Mutterboden vorsichtig weiter abgegraben, um das Ausmaß des Befundes im Planum erfassen zu können. Da in der Südwestecke der Anlage eine Kastanie steht, konnten die Kammer und der Grabdeckel nicht vollständig freigelegt werden. Als die Kreisarch. eingetroffen war, wurde der in die Kammer gefallene Stein bereits entnommen.

Es handelte sich um eine rechteckige, hohle Grabkammer aus roten Backsteinen und größeren, quaderförmigen Sandsteinplatten als Deckverschluss (Abb. 174). Darin befand sich eine Doppelbestattung mit Textil- und Sargresten aus Holz und Sargbeschlägen. An den Innenwänden ließen sich noch Reste blauer Bemalung feststellen. Die gesamte Größe der Kammer betrug 2,55 m in Nord-Süd-Richtung und 2,24 m in Ost-West-Richtung. Anhand der Mauern wurde eine Tiefe der Gruft von ca. 1,42 m ermittelt. Die Sandsteinabdeckungen der Kammer sind zwischen 1,21 m und 1,30 m lang und 0,29 m und 0,59 m breit.

Die Gruft scheint von Anfang an als Doppelgrab geplant worden zu sein, da man keine An- oder Umbauphasen erfassen konnte und die Kammer durch zwei Absätze getrennt war, sodass eine optische Zweiteilung entstand. Mit der Zeit haben die Wurzeln der Kastanie die Gruft etwas beschädigt, indem sie die Ziegelmauer in der Südwestecke eingedrückt hat.

In der Gruft befanden sich zwei Bestattete, wahrscheinlich adult, die in Rückenlage West-Ost ausgerichtet waren, mit dem Kopf im Westen und dem Blick nach Osten. Die Individuen sind skelet-



Abb. 174 Königslutter am Elm FStNr. 20, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 277). Im Planum erfasste Gruft mit Abdeckung aus Sandsteinplatten. (Foto: Kreisarch. Helmstedt)

tiert und die Knochen lagen bis auf kleinere Ausnahmen (Fuß und Handknochen) größtenteils im anatomischen Verband (Abb. 175). An einigen Stellen ließen sich Verlagerungen der Knochen erkennen, die vermutlich durch Tiere entstanden sind.

Die Verstorbenen lagen parallel zueinander. Reste von Textilien beim nördlichen Individuum – eine Jacke mit Knöpfen – waren ebenfalls zu finden.

Eine anthropologische Untersuchung der Skelette wurde nicht durchgeführt und auch keine Knochen geborgen, da man aufgrund der Totenruhe beide Individuen in der Gruft gelassen hat. Nach Abschluss der Dokumentationsarbeiten wurde ein Geolies über die Individuen gelegt und die Kammer wieder verschlossen. An den Särgen waren metallene, kunstvoll gearbeitete Sarggriffe und weitere Beschläge angebracht, die fotografisch festgehalten wurden.

Etwa 170m südlich davon entfernt befindet sich eine Friedhofskapelle, die auch Malerkapelle genannt wird und um 1910 entstanden sein soll. Der Kaiserdom liegt ca. 140m in westlicher Richtung entfernt. Ein Zusammenhang zwischen der Gruft, dieser Kapelle und dem dortigen Kriegerdenkmal scheint gegeben zu sein. Womöglich ist der Friedhof zu dieser Zeit entstanden und die Gruft das letzte erhaltene Grab der frühen Friedhofsgeschichte. Die Erhaltung von Textilien- und Holzresten sowie die Backsteine der Grabkammer legen eine Datierung in das ausgehende 19. Jh./beginnende 20. Jh. nahe.



Abb. 175 Königslutter am Elm FStNr. 20, Gde. Stadt Königslutter am Elm, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 277). Erhaltungszustand der Verstorbenen. Nördliches Individuum (Foto: Kreisarch. Helmstedt)

Die Identifizierung der beiden Verstorbenen war durch die bisherigen archivalischen Untersuchungen nicht möglich und auch ein Belegungsplan des Friedhofs konnte nicht erfasst werden. Möglicherweise würden weitere Untersuchungen Antworten zu den Bestatteten oder zur Friedhofsgeschichte liefern.

F, FM: Stadt Königslutter am Elm; FV: Kreisarch. Helmstedt
A. Palka

**278 Saalsdorf FStNr. 4,
Gde. Bährdorf, Ldkr. Helmstedt**
Hohes und spätes Mittelalter:

In einem flachen Gelände zwischen Saalsdorf und Bährdorf, etwa 800m nordwestlich vom Rittergut Altena entfernt, liegt die Wüstung „Klein Bevenrode“, die auf der Karte des Braunschweiger Landes von 1766 als „wüste Dorfstätte Bevenrode“ gekennzeichnet und überliefert ist. Heute wird der westliche Teil von Wald bedeckt. Nur etwa 150m weiter östlich fließt von Nord nach Süd der Altenaerbach. Bei einer Feldbegehung im Jahre 1985 kamen wenige, mittelalterliche Keramikscherben und eine Flintklinge zutage. Eine weitere Feldbegehung im Januar 2021 brachte weitere Keramikscherben hervor. Die Scherben lassen sich nach vorläufiger Untersuchung in drei zeitlich aufeinanderfolgende Phasen vom 11.–14. Jh. gliedern. Es handelt sich hierbei um Gebrauchskeramik der Blaugrauen Ware.

Eine Entstehung des Dorfes im Kontext des Landesausbaus im 11. und 12. Jh. und der damit einhergehenden Rodung der Waldflächen scheint nahe liegend.

Zur Aufgabe der Wüstung sind noch viele Fragen offen. Womöglich spielte die Belagerung der ca. 2,2km entfernten Burg Bährdorf durch den Erzbischof von Magdeburg 1347 eine tragende Rolle.

F, FM: W. Rodermund, Danndorf; FV: Kreisarch. Helmstedt
A. Palka / W. Rodermund

**279 Schöningen FStNr. 13 II,
Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt**
Altsteinzeit:

Die jährlich stattfindenden Grabungskampagnen im Braunkohletagebau fanden auch im Jahr 2021 ihre Fortsetzung.

Einen Schwerpunkt der Grabung bildete der Neubau einer Schlämmanlage. Darüber hinaus gelang es, etwa 325m² Grabungsfläche zu untersuchen.

Im Bereich des Areals „Speersockel“ konnte der Verlauf von Frostspalten dokumentiert werden, die vom Niveau der Verlandungsfolge 4 (VF 4) ausgehend, bis zu 2m tief in den archäologischen Schichtkomplex hineinreichten.

Zu den herausragenden Funden des Jahres zählt ein fast vollständig erhaltenes Auerochsenskelett, dessen Reste in einem bereits bekannten,



Abb. 176 Schöningen FStNr.13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 279). Unterkiefer des Auerochsenskeletts in Fundlage. (Foto: D. Mennella)



Abb. 177 Schöningen FStNr.13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 279). Oberkiefer des Auerochsen-skeletts in Fundlage. (Foto: D. Mennella)

fundreichen Horizont am Übergang der VF 4 zur VF 3 eingebettet lagen (Schichten 4h2/4i-3b1/3b2; s. *Abb. 176* und *Abb. 177*). Das Entwicklungsstadium der Zähne und das Wachstum der Gelenke zeigen, dass es sich um ein junges Individuum von etwa drei Jahren handelt. Seine Überreste streuen nach derzeitigem Kenntnisstand über eine etwa 17 m² große Fläche parallel zum ehemaligen Seeufer im Bereich der Grabungskoordinaten \times 689–697 und Y 12–21 (vgl. *Abb. 178*). Die Befundsituation des Skeletts in einer feingeschichteten, muschelgrushaltigen Schichtenfolge erinnert an das in den Jahren 2017–2020 in nur etwa 10 m Entfernung ausgegrabene Elefantenskelett der stratigrafisch tiefer liegenden VF 2/3 (s. zuletzt *Fundchronik 2020*, 163–165 Kat.Nr. 241).

Parallel zu den standardisierten Dokumentationsmethoden der Grabung wurden von der Befundsituation des Auerochsenskeletts auch mehrere hundert Fotos aus unterschiedlichen Richtungen aufgenommen, durch die mittels des Structure-from-Motion-Verfahrens ein vollständiges 3D-Modell im Anschluss an die Grabungsarbeiten berechnet werden konnte. Zudem wurde das abgetragene Sediment im Umfeld der Fundstelle geschlämmt und sämtliche Kleinfunde ausgelesen.

Bemerkenswert ist, dass in den zurückliegenden Jahren weitere Reste von Rindern im gleichen Schichtzusammenhang freigelegt worden sind (s. zuletzt *Fundchronik 2020*, 163 Kat.Nr. 241).

Weitere Einzelknochen anderer Tiergattungen konnten auch aus allen anderen VF des Grabungsareals geborgen werden, die jedoch noch nicht auf artifizielle Spuren hin untersucht worden sind.

Steinartefakte sind in der aktuellen Grabungskampagne mit dem Fund eines 59 \times 61 \times 35 mm großen Abschlags (ID 31154) aus der Schicht 3ab belegt. In den Schlämmrückständen aus dem Bereich des oben erwähnten Elefantenskeletts der VF 2/3 fanden sich zudem einige kleinere Steinabsplisse. Ziel der umfangreichen Schlämmarbeiten war es auch, kleinste Fragmente von Eierschalen oder Reste der Mikrofauna, insbesondere aus dem Kontext der Elefantenfundstelle zu finden.

In der VF 1 wurde entlang der Profillinie \times 683 zwischen Y 5–45 ein 40 m langer, 0,4 m breiter und bis zu 1 m tiefer Grabungsschnitt ausgehoben. Mit diesem Sondageschnitt konnten erstmals sämtliche Fundschichten der VF 1 aufgeschlossen sowie ein darunter liegendes Schichtpaket aus Kiesen und Geröll bis zu 0,5 m tief dokumentiert werden. Dieses Schichtpaket markiert den obersten und somit jüngsten Abschnitt am Ende der Elster-Eiszeit. Während der Arbeiten wurde u. a. ein Findling aus Granit mit einer Größe von ca. 50 \times 42 \times 27 cm freigelegt, der jedoch, aufgrund seiner Größe und seines Gewichts von geschätzt mehr als 150 kg, nicht geborgen wurde. Die Profile dieses Schnittes führen zu einem besseren Verständnis der komplexen Schichtabfolge

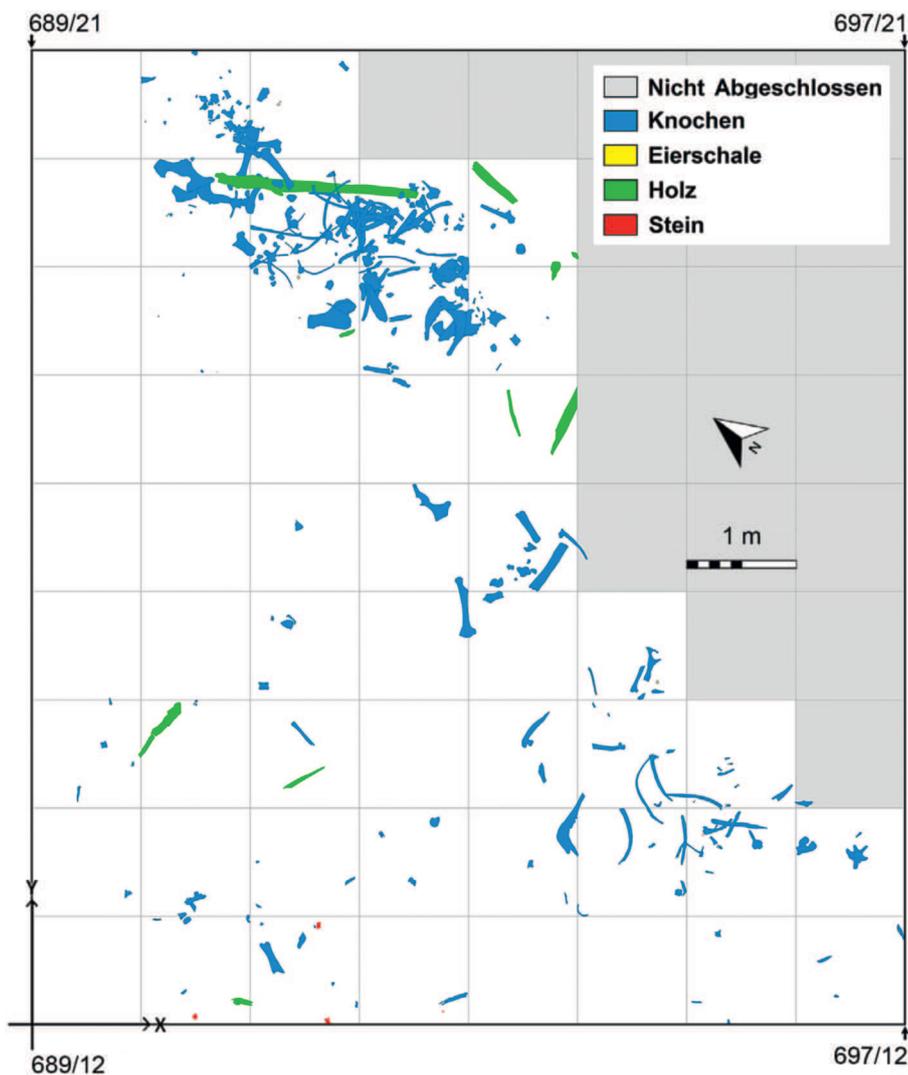


Abb. 178 Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 279). Verteilungsplan der Funde aus den Schichten 4i-4h2 im Bereich des Auerochsenskeletts, Stand Dezember 2021. (Grafik: D. Mennella)

zwischen dem Ende der Eiszeit und den lateral und vertikal gelagerten lakustrinen Deltasystemen der Warmzeit. Dieser Übergang bestimmte die Bildung des Ufers des immer wieder verlandeten, ca. 320.000–300.000 Jahre alten Paläo-Sees.

Im Grabungsschnitt „Untere Berme“ wurde in den VF 2 und VF 3 eine mehrere zehn Quadratmetergroße Fläche vorbereitet, in der weitere Trittsiegel von Großsäugern dokumentiert werden sollen (s. zuletzt Fundchronik 2020, 165–166 Kat.Nr. 241).

F: Universität Tübingen/NLD; FM: J. Serangeli (Universität Tübingen)/J. Lehmann (NLD); FV: zzt. Forschungsmus. Schöningen, später BLM

J. Serangeli/J. Lehmann/D. Mennella/
B. Rodríguez-Álvarez/I. Verheijen/N. Conard

Landkreis Hildesheim

280 Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim

Jungsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Nordöstlich von Ahrbergen sollte ein bestehendes Kiesabbaugebiet erweitert werden. Das ca. 11 ha große Areal unmittelbar östlich der Bundesstraße B 6 war bislang landwirtschaftlich genutzt worden.

Um die archäologische Befundlage in diesem siedlungsgünstigen Gebiet zu klären, wurden zunächst 4 m breite Sondagen in einem Abstand von ca. 20 m angelegt (Abb. 179). In den 13 Sondagen zeigte sich eine Befundhäufung im Nord- und Nordostteil der Fläche. Einen weiteren, kleineren Befundschwerpunkt gab es am südwestlichen Rand des Untersuchungsgebietes. Um die in den Sondagen freige-



Abb. 179 Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 280). Plan des neolithischen Siedlungsareals mit 16 lokalisierten Langhäusern. (Grafik: U. Buchert)

legten Befunde wurde das Grabungsareal sukzessive erweitert, um die gesamte Ausdehnung des Siedlungsareals zu erfassen.

Auf dem fruchtbaren Lössboden der Hildesheimer Börde konnte eine bemerkenswerte Siedlung der Rössener Kultur freigelegt werden. Insgesamt wurden 16 Hausgrundrisse dokumentiert. Dabei handelt es sich um trapezförmige Langhäuser mit konvexen Außenseiten (Abb. 179 und 180). Im Mittel betrug die Länge ca. 23–25 m, die Ausrichtung kann mit Nord–Süd angegeben werden. Zwei Häuser stachen mit etwa 40 m Länge deutlich hervor.

Die Hausgrundrisse wiesen eine dichte Pfostenbauweise auf. In zwei Fällen konnten innenliegende, nicht umlaufende Wandgräbchen erkannt werden. Die Mittelpfosten waren häufig massiver als die Wandpfosten und zudem tiefer in den anstehenden Lösslehm getrieben worden.

In direkter Nähe, bevorzugt außerhalb der Bauten, befanden sich Siedlungs- sowie Lehmentnahmegruben, nur in wenigen Fällen konnten zudem Gruben innerhalb der Grundrisse festgestellt werden. Im daraus geborgenen Fundmaterial dominieren Keramikfragmente mit für die Rössener Kultur typischen



Abb. 180 Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 280). Drohnenfoto des freigelegten Hauses 14. (Foto: A. Karst)

großflächigen Verzierungen. Außerdem wurden Silexartefakte wie Klingen und Kratzer geborgen.

Die Grundrisse verteilten sich hauptsächlich im Nord- und Nordostteil des Untersuchungsgebietes. Der westliche und südliche Bereich blieb auffallend fundleer, lediglich einige kleinere Gruben und Pfosten fanden sich in lockerer Streuung am südwestlichen Rand der Fläche. Eine rechteckige Struktur aus sechs Pfosten lässt einen Speicher an dieser Stelle vermuten. Funde aus diesem Gebiet weisen in die Eisenzeit, stammen also aus einem chronologisch wesentlich jüngeren Siedlungszusammenhang.

F, FM: C. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR

C. Brose

**281 Brüggen FStNr. 26,
Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim
Vorrömische Eisenzeit und frühes Mittelalter:**

Bei der erneuten Detektorprospektion einer seit 2018 bekannten Fundstelle südöstlich des Gronauer Ortsteils Brüggen (s. zuletzt Fundchronik 2019, 172 Kat.Nr. 226) fand D. Lange eine Heiligenfibel (*Abb. 181, 1*). Sie hat einen Durchmesser von 2,3 cm, ist aus Bronze gegossen und weist Reste roter Emailinlagen in Grubenschmelztechnik auf. Die Nadel fehlt. Nach SPIONG (2000, 47; 263 Taf. 3,8) lässt sich die Fibel ins 9. Jh. datieren. Unweit der Heiligenfibel aus Brüggen führten die Detektorprospektionen zudem zum Fund einer eisenzeitlichen Schälchenkopfnadel aus Bronze (*Abb. 181, 2*). Der Kopf misst im Durchmesser 1,3 cm. Der Schaft ist etwa 1 cm unter dem Kopf um ca. 90° verbogen und nach weiteren 1,5 cm abgebrochen.

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Klei-

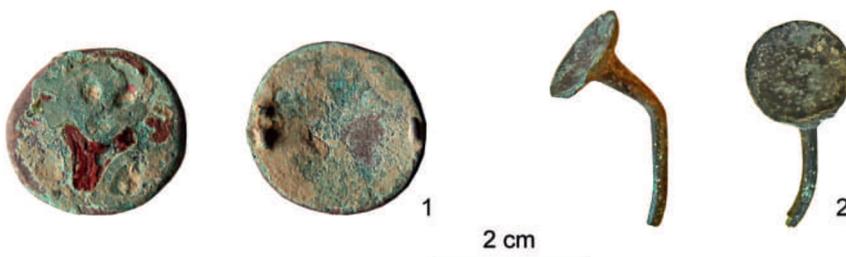


Abb. 181 Brüggen FStNr. 26, Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 281). **1** Heiligenfibel, **2** Schälchenkopfnadel. M. 1:1. (Fotos: W. Köhne-Wulf)

dungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft 12 (Bonn 2000).

Æ, FM, FV: D. Lange, Uetze / R. Müller, Giften

J. Wulf

**282 Brüggen FStNr. 44,
Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim
Frühes Mittelalter:**

Die systematische Detektorprospektion eines Ackers nahe der Ortschaft Brüggen durch die lizenzierten Sondengänger D. Lange und R. Müller führte Ende 2020 zum Fund einer Kreuzemailscheibenfibel in Zellenschmelztechnik (Abb. 182). Sie hat einen Durchmesser von 2,5 cm, ist ca. 2 mm dick und hat einen vergleichsweise breiten Rand. Nadelrast und Nadelhalter sind mit einem ankorrodierten Rest der Nadel erhalten; auf der Rückseite belegen sich kreuzende Feilspuren eine grobe Nachbearbeitung des Gussrohlings. Von den Emaileinlagen sind nur noch geringe Reste zu erkennen. Nach SPIONG (2000, 56; 265 Taf. 5, 6) lässt sich die Fibel in die zweite Hälfte des 9. Jhs. bis ins 10. Jh. datieren.

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandna-



Abb. 182 Brüggen FStNr. 44, Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 282). Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Foto: W. Köhne-Wulf)

deln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft 12 (Bonn 2000).

Æ, FM, FV: D. Lange, Uetze

J. Wulf

**283 Dinklar FStNr. 45,
Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim**

Hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Beim Aushub der Baugrube für ein Einfamilienhaus im Zwickel zwischen Bäckerstraße und Breite Stra-



Abb. 183 Dinklar FStNr. 45, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 283). Orthofoto der Ausgrabungsfläche. (Foto: M. Brückner)

Re wurden 61 Befunde dokumentiert, die einer hoch- und spätmittelalterlichen Hofstelle der Ortschaft zuzuordnen sind. Das an einem leicht nach Süden abfallenden Hang gelegene Grundstück liegt ca. 150 m nördlich der Dorfkirche und ca. 250 m nördlich einer ins 13. Jh. datierenden Motte. Im angelegten Planum zeichneten sich, meist unstrukturiert überlagernd, Gruben und Pfostengruben sowie ein mögliches Grubenhaus/ eine Kellergrube ab, wobei eine Konzentration der Befunde jeweils im Westen und Osten der Fläche erkennbar war (*Abb. 183*). Der Durchmesser der Befunde variierte zwischen 0,3 m und 0,9 m bei den Pfostenbefunden und zwischen 1,2 m und 4,5 m bei den Grubenbefunden. Überwiegend deutet das aus den Befunden geborgene Fundmaterial auf eine mittelalterliche Zeitstellung (13./14. Jh.). Vereinzelt fand sich aber auch nicht näher differenzierbare, frühgeschichtliche/ frühmittelalterliche Keramik.

Da mit dem Planum die maximale Eingriffstiefe erreicht war, konnten die Befunde nicht vollständig dokumentiert werden, sondern verblieben unter der zukünftigen Bodenplatte des Neubaus.

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner

284 Gronau FStNr. 76,

Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Gewerbegebiet Gronau-West wurde der Bodenabtrag für einen Neubau archäologisch betreut. Bei einer vorangegangenen Begleitung im Zuge der Erschließungsmaßnahmen für dieses Gewerbegebiet im Jahre 2019 war hier ein vorgeschichtlicher Siedlungsplatz aufgedeckt und teilweise archäologisch untersucht worden. Siedlungsgruben und Pfostenstellungen zweier Hausgrundrisse konnten damals dokumentiert werden (s. Fundchronik 2019, 178 f. Kat.Nr. 235).

Im Nordosten des Gewerbegebietes sollten neben einem Bürogebäude eine Werkhalle und Stellflächen für Busse geschaffen werden.

Es wurden drei Ost-West orientierte Suchschnitte von etwa 4 m Breite und knapp 80 m Länge angelegt. Außerdem wurde ein Areal von ca. 28 × 25 m beräumt, das für Büro und Werkhalle vorgesehen war.

Nur am südlichen Rand der Untersuchungsfläche wurde ein diffuser Befund im Planum aufgenom-

men. Die undeutliche graubraune Verfärbung mit einer Ausdehnung von ca. 7 m in Ost-West-Richtung, die zu beiden Seiten des Suchschnittes in die Grabungsgrenze zog, enthielt neben einzelnen Holzkohlepartikeln Wandungsscherben vorgeschichtlicher Machart. In allen weiteren geöffneten Flächen wurde der anstehende Boden nicht mehr erreicht. Der im Planum dokumentierte Befund wurde mit Geotextil abgedeckt.

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Agostinetto

285 Heyersum FStNr. 19,

Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim

Frühes Mittelalter:

Zwischen Mahlerten und der Saline Heyersum führte die Metalldetektorprospektion von D. Lange zum Fund einer Kreuzemailscheibenfibel. Sie wurde aus Bronze gegossen, wiegt 3,7 g und misst im Durchmesser 19 mm. Die Nadel fehlt und von der abgebrochenen Nadelhalterung ist lediglich der Ansatz erhalten. Auf der Schauseite bilden der erhöhte Rand und vier nahezu kreisförmige Stege ein Kreuz, wobei die Zellenemaileinlagen nur noch in Resten vorhanden sind (*Abb. 184*). Nach SPIONG (2000) lässt sich die Fibel in die zweite Hälfte des 9. bis ins 10. Jh. datieren.



Abb. 184 Heyersum FStNr. 19, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 285). Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Foto: W. Köhne-Wulf)

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft 12 (Bonn 2000) 56; 265 Taf. 5, 6.

F, FM, FV: D. Lange, Uetze

J. Wulf

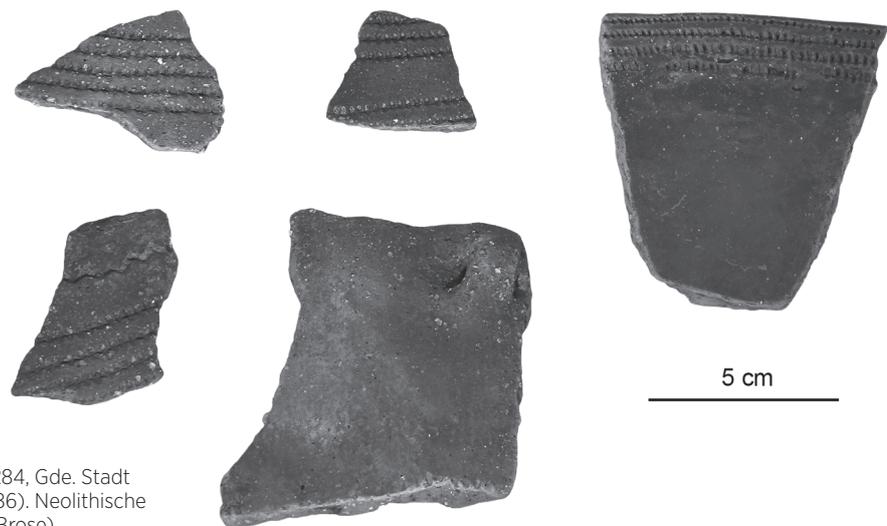


Abb. 185 Hildesheim FStNr. 283 und 284, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 286). Neolithische Keramik aus Bef. 347. M. 1:2. (Fotos: C. Brose)

286 Hildesheim FStNr. 283 und 284, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim Jungsteinzeit, Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Westlich und nordwestlich des Hildesheimer Flugplatzes sollte auf einem ca. 43 ha großen Areal das Gewerbegebiet „Langes Feld“ erschlossen werden. Zur Klärung der archäologischen Befundlage wurde das Gelände zunächst mithilfe von Sondageschnitten prospektiert. Dabei zeigten sich drei befundintensive Bereiche, die anschließend sukzessive ausgegraben wurden.

Die frühesten Indikatoren weisen in das Mittel- bis Endneolithikum, belegt durch Tiefstichkeramik, Flintartefakte sowie einen Axtkopf aus Felsgestein. Allerdings betrifft dies nur wenige, z.T. isoliert liegende Befunde (Abb. 185).

Das Gros der Funde datiert in die Bronze- bzw. in die Eisenzeit. Neben stark zerscherbter, handgefertigter Keramik liegen eine Bronzenadel, Steingeräte und mehrere Spinnwirtel vor.

Geteilt wurde das Areal durch einen modernen SW-NO verlaufenden Weg. Diese Wegführung markiert die Trennung zwischen den Fundstellen 283 (östlich) und 284 (westlich), welche aber in einen einheitlichen Siedlungszusammenhang gehören.

Die Situation mit drei Befundkonzentrationen und relativ großen Abständen dazwischen lässt drei Siedlungsbereiche erkennen, die als jeweils eigenständige Hofstellen gedeutet werden können. Die nahezu befundfreien Zwischenräume zeigen Abstände von ungefähr 200 m zwischen diesen Hofstellen.

Innerhalb dieser Siedlungskerne markierten dichte Konzentrationen von Pfostenstellungen die Standorte der Wohngebäude, ohne dass sich die Umfassungswände oder die Längenausdehnung der Häuser klar definieren ließen. Im Umfeld dieser Bereiche zeigten sich jeweils mehrere Strukturen mit massiven Pfosten, die aufgeständerten Speicherbauten zuzuordnen sind. Eine genauere Beschreibung der Gebäudezusammenhänge, evtl. auch deren chronologische Differenzierung wird erst nach einer eingehenden Auswertung der Grabungsdokumentation sowie der Fundinventare möglich sein.

Die Hofstelle im Nordosten der Grabungsfläche zeigt im nördlichen Umfeld des postulierten Wohnhauses mehrere Wirtschaftsgebäude mit einem massiven Pfostenbau (Abb. 186) sowie drei Speichergebäuden. Südlich und östlich des Hauses bewirkte eine Grabungsverbotzone infolge von Kampfmittelvorkommen eine Dokumentationslücke.

Im Südosten der Grabungsfläche war das Wohnhaus von mindestens drei Speichergebäuden umgeben, mehreren weiteren Pfostenkonzentrationen sowie zahlreichen, z.T. sehr großen Gruben.

Eine weitere Hofstelle fand sich im Westen des Untersuchungsgebietes. Sie wurde markiert von zwei massiven Pfostenbauten sowie dem sehr fragmentarisch erhaltenen Wohngebäude.

F, FM: C. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Stadtarch. Hildesheim

C. Brose / U. Buchert



Abb. 186 Hildesheim FStNr. 283 und 284, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 286). Gebäude von 5,7 x 3,5 m Größe mit vier massiven Pfosten an den Traufseiten und drei Firstpfosten. (Foto: G. Brose)

**287 Hildesheim FStNr. 287,
Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim
Mittelalter und Neuzeit:**

In der „Großen Steuer“, einer kleinen, steil ansteigenden Gasse im Hildesheimer Stadtteil Moritzberg nordöstlich der Kirche St. Mauritius wurden die Schächte für den Mischwasserkanal erneuert. Aufgrund der Lage im alten Ortskern wurden die Eingriffe archäologisch begleitet, wobei die Eingriffstiefe bis zu 3,5 m betrug.

Im Zuge der Maßnahme konnten sechs Befunde dokumentiert werden, die sich auf die höher gelegenen Abschnitte der Trasse beschränkten. Aufgrund der verhältnismäßig engen Grabungsgrenzen sowie des durch moderne Leitungen bereits stark gestörten Bodens konnten die Befunde nur einen schlaglichtartigen Ausschnitt darstellen.

Etwa 0,4–0,58 m unter der Geländeoberkante, direkt unter dem Straßenunterbau, befanden sich an drei Stellen grob behauene, gesetzte Sandsteine, die mit rötlichem Sandmörtel verbunden waren (Abb. 187). Die Größe der Steine betrug zwischen 0,2 x 0,18 m und 0,2 x 0,36 m. Ob es sich um Fundamentreste von Gebäuden oder ein altes Pflaster gehandelt hat, war in den engen Ausschnitten nicht zu verifizieren.

F; FM: C. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Stadtarch. Hildesheim

C. Brose / U. Buchert

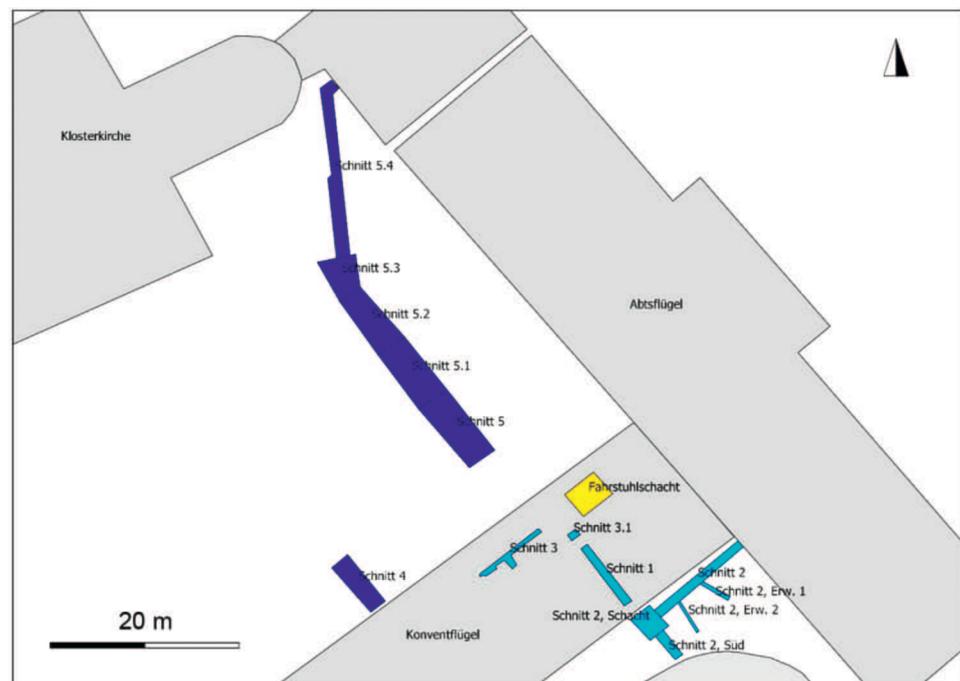


Abb. 187 Hildesheim FStNr. 287, Gde. Stadt Hildesheim, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 287). Steinsetzung Bef. 1 in einer engen Bodenöffnung unter modernen Leitungen. (Foto: C. Brose)

**288 Lamspringe FStNr. 48,
Gde. Lamspringe, Ldkr. Hildesheim
Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:**

Archäologische Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Klosters Lamspringe beschränkten sich bisher auf wenige baubegleitende Beobachtungen. Im Frühjahr und Sommer 2021 konnten in zwei Kampagnen die Verlegung von neuen Versorgungsleitungen im als Konventsflügel bezeichneten Südflügel und im Innenhof der Klosteranlage begleitet werden (Abb. 188). Das Projekt erfolgte als Kooperation zwischen der Klosterkammer Hannover und

Abb. 188 Lamspringe FStNr. 48, Gde. Lamspringe, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 288). Übersicht über die im Frühjahr/Sommer 2021 archäologisch begleiteten Erdarbeiten. (Grafik: T. Uhlig)



dem Referat A6 des NLD. Modern dokumentierte archäologische Befunde liegen vom Klosterareal bisher nicht vor. Eine unechte Urkunde datiert die Gründung eines Frauenstifts in Lamspringe auf das Jahr 847, der heutige Baubestand geht aber komplett auf die ab 1670 beginnende Bautätigkeit neu angesiedelter englischer Benediktiner zurück. Es stellte sich also die Frage, inwiefern sich archäologische Spuren der mittelalterlichen Bebauung erhalten hatten.

Im Februar 2021 wurden zunächst direkt südlich des Süd- oder Konventsflügels und auch in dessen Kellerräumen die Erdarbeiten zur Anlage von Abwasserrohren und Regenentwässerung begleitet. Im Innenraum konnten daher bis auf eine Tiefe von 1m verschiedene barocke Füllschichten und ein massives Kalksteinfundament dokumentiert werden (Schnitt 1 und 3). Diese Schichten enthielten große Mengen Schutt aber auch Siedlungsabfälle. Hier fand sich vereinzelt spätmittelalterliche Keramik sowie Fragmente von schwarz glasierten Blattkacheln. Außen vor dem Gebäude konnte das Areal eines ehemaligen Parkplatzes flächig untersucht werden (Schnitt 2). Im Osten dieser Fläche, direkt im Winkel zwischen Konvents- und Abtsflügel wurde überraschend ein sorgfältig aus Kalksteinen gemauerter und mit länglichen Bruchsteinen abgedeckter Abwasserkanal vom Bagger angeschnitten (Abb. 189).

Er war gut erhalten und noch immer wasserführend. Seine Höhe betrug 1,2m, wobei die durch passgenaue Werksteine rinnenförmig gestaltete Sohle ca. 0,2m stark mit feinkörnigem Sediment verfüllt war. Im Bereich des Fundaments versperrte ein nachträglicher Ziegeleinbau, den ein glasiertes Abflussrohr stützte, den weiteren Durchgang. Ein kleiner von Westen aus dem Keller des Abtsflügels heranziehender Abwasserkanal wurde wohl während des Einbaus einer Ölheizung teilweise mit Beton verfüllt. Nach Bauaufnahmen des 19. Jhs. aus dem Archiv der Klosterkammer war der vorliegende Befund Teil eines umfangreichen bauzeitlichen Netzwerkes aus Entwässerungskanälen, die in den ebenfalls im 18. Jh. überwölbten Mühlkanal mündeten. Nach verschiedenen Umbauten im 19./20. Jh. wurden Teile des Kanalsystems bis in jüngste Zeit für die Regenentwässerung genutzt. In der restlichen Fläche zeigte sich, dass zahlreiche moderne Arbeiten die archäologischen Schichten stark gestört hatten. An wenigen Stellen konnte das Hopfpflaster des 18. Jhs. unter der Ausgleichsschicht des modernen Straßenbelags noch beobachtet werden. Ganz im Westen des Schnitts konnte im Bereich des geplanten Mauerdurchbruchs ein 2,3m tiefer Schacht angelegt werden, in dem die komplette Schichtenabfolge bis auf den anstehenden vergleyten Boden rekonstruiert werden konnte (Schnitt 2 Schacht). Starker Grund-



Abb. 189 Lamspringe FStNr. 48, Gde. Lamspringe, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 288). Die Abdeckung des barocken Abwasserkanals im Bereich Schnitt 2. (Foto: T. Uhlig)



Abb. 190 Lamspringe FStNr. 48, Gde. Lamspringe, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 288). Schnitt 2 Schacht: Ostprofil. Barockes Fundament mit Baugrube (links) und Holzlage mit Lehm-packungen (Mitte). (Foto: T. Uhlig)

wasserzufluss erschwerte hier die Dokumentation. Im feuchten Milieu hatten sich jedoch zahlreiche hölzerne Konstruktionselemente erhalten. Auch das sorgfältig gemauerte Barockfundament (Bef. 37) ruhte auf einer hölzernen Kastenkonstruktion aus bearbeiteten Balken (Bef. 38). Schon bei Anlage des Schachtes wurde in ca. 1,4 m Tiefe im Bereich vor dem Fundament auf ca. 2 × 2 m eine aus unregelmäßigen Hölzern bestehende Nord-Süd ausgerichtete Holzlage dokumentiert und dann durchstoßen (Bef. 34, 44–48). Sie ist als regellose Lage, teilweise aus wiederverwendeten Bauhölzern zu charakterisieren,

die von Ost-West ausgerichteten, entrindeten Baumstämmen gestützt wurde (Bef. 46; *Abb. 190*). Unmittelbar vor dem barocken Fundament wurden zwei mächtige Ramppfähle entdeckt (Bef. 35, 36, Dm. 0,48 und 0,35 m) deren Zugehörigkeit unklar ist. Im Zwickel zwischen den beiden fand sich zerscherbte Grauware. Im Gesamtprofil zeigte sich, dass die flächige Holzlage durch die barocke Baugrube (Bef. 25) geschnitten wurde und daher älter sein muss. 3,2–3,5 m südlich der barocken Außenmauer fand sich zudem eine Konzentration größerer, nicht verbundener Steine, bei denen es sich um Reste eines

älteren Fundaments handeln könnte. Steinkonzentrationen tauchten auch in zwei je 3 m und 6 m weiter östlich liegenden Stichkanälen für Entwässerungsrohre auf, sodass hier eventuell die Reste eines ausgebrochenen, Ost-West orientierten vorbarocken Mauerzugs vorliegen. Mehrere direkt auf die Holzlage aufgebrachten aufgewölbten Lehm packungen könnten aber auch auf eine Wegebefestigung hinweisen, die hier nahe dem Ufer des östlichen Klosterteiches auf dem Weg zum Standort der Klostermühle unmittelbar westlich plausibel scheint.

Nach den guten Ergebnissen des Frühjahrs wurden auch die Erdarbeiten des Sommers archäologisch begleitet. Hierbei konnten zunächst in einem 7 m langen Schnitt, der von der nördlichen Fundamentmauer des Konventsflügels ausging, die Reste des 1919 erbauten ersten Wasserklosetts der Klosteranlage erfasst werden (Schnitt 4). Es war ebenfalls an einen mit dem bereits im Frühjahr entdeckten barocken Abwassersystem verbundenen bauzeitlichen Kanal angeschlossen. Hier tauchte auch ein Nord-Süd laufender, durch die Baugrube des Klosetts gestörter Mauerzug aus hellen Kalksteinen mit hellrotem, bindigen Mörtel auf, der eine Gründungstiefe über 1 m aufwies. Hier ist ein Zusammenhang mit der Bebauung des Innenhofes möglich, die besonders nach der Umwandlung des Klosters in eine landwirtschaftliche Domäne nach 1806 belegbar ist. Stärke und Tiefe der Mauer verwundern jedoch, sodass auch eine ältere Zeitstellung denkbar scheint.

Im Ostteil des Innenhofes konnte im Verlauf eines Abwasserrohrs, das die alte Pfarrwohnung direkt östlich der Kirche anschließen soll, das erste durchgehende Profil für diesen Bereich des Klosters erfasst werden. Er wurde Abschnittsweise mit Fortgang der Bauarbeiten erweitert (Schnitt 5.1–5.4). Es zeigten sich zahlreiche Schutt- und Füllschichten, wobei die obersten 30 cm durch die subrezente Nutzung als Gartenland geprägt waren. Darunter fanden sich mehrere dünne Mörtelschichten, die auf Bauaktivität hinweisen. Ganz im Süden des Schnitts wurde ein 5 m breites steinernes Fundament angeschnitten, das aufgrund der Lage und Mauertechnik sehr wahrscheinlich barockzeitlich ist. Die geringe Tiefe und flache Oberseite machen eine Ansprache als Schwellbalkenkonstruktion wahrscheinlich (Bef. 109–111, Schnitt 5). Halb von ihm überlagert konnte direkt nördlich ein älterer, Ost-West verlaufender Mauerzug aus unregelmäßigem Schalenmauerwerk dokumentiert werden (Bef. 130). Ein weiterer identischer Mauerzug querte den Schnitt 2 m weiter nördlich



Abb. 191 Lamspringe FStNr. 48, Gde. Lamspringe, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 288). Schnitt 5.1, Ansicht von Norden. Mauerzug Bef. 135 (im Vordergrund), dahinter Bef. 130 mit aufgestellten, fischgrätenartig gesetzten Steinen, überlagert durch das Nebengebäude (Bef. 109). (Foto: T. Uhlig)

(Bef. 135; *Abb. 191*). Bemerkenswert ist, dass beide Mauern in eine dunkelgrau-humose bis zu 0,45 m mächtige Schicht eingetieft waren, die direkt auf dem anstehenden Boden auflag – sie enthielt neben Holzkohleflittern auch geringe Mengen von Siedlungsabfall, sodass sie möglicherweise die älteste Nutzung des Klostergeländes anzeigt (Bef. 134). Weitere Befunde im Verlauf des Schnittes waren zwei ca. 2 m auseinanderliegende ovale Steinkonzentrationen, die regellos liegendes Kalksteinmaterial sowie hellbraunen, kompakten Lehm enthielten (Schnitt 5.1–5.2). Bohrungen konnten hier lineare Strukturen ausschließen, sodass von Punktfundamenten oder deren Ausbruchsruben ausgegangen werden muss. In der nördlichen Steinpackung (Bef. 148) fanden sich, im Lehm verbacken, drei Scherben von Kugeltöpfen, die sich der unregelmäßig gebrannten Irdenware bzw. WA 2000 nach STEPHAN (2000, 56; 59) zuordnen lassen. Sie geben einen ersten Hinweis auf

früheste mittelalterliche Bauaktivitäten. Gerade für die beiden Schalenmauerzüge ist bemerkenswert, dass sie in ihrer Ausrichtung nicht dem barocken Baukörper, sondern der Kirche folgten. Obwohl diese ebenfalls 1670 erbaut wurde, liegen Hinweise vor, dass sie direkt über einem Vorgängerbau errichtet wurde. Dies erklärt warum sie aus der Achse der barocken Bebauung herauskippt.

Direkt nördlich der zweiten Steinkonzentration wurde der gesamte Schichtaufbau durch die Baugrube eines kleinen, annähernd quadratischen Fundaments gestört. Abgleiche mit historischen Bauaufnahmen und ein dokumentierter Anschluss an das Abwassernetz des späten 19./ frühen 20. Jhs. lassen eine Ansprache als von den Klosterpächtern genutztes Waschhaus wahrscheinlich werden (Schnitt 5.3). Hier knickte der Suchschnitt nach Nordosten ab, wodurch er größtenteils parallel zu einer Hauptwasserleitung des frühen 20. Jhs. lief (Schnitt 5.4). Auch im Norden des Schnitts im Bereich des Pfarrgartens war die archäologische Substanz bis zu 1,8m unter Geländeoberkante durch moderne Eingriffe gestört. 2m westlich der Außenmauer des Konventsflügels konnte jedoch ein Ost-West ausgerichtetes menschliches Körpergrab in Rückenlage freigelegt werden. Die Knochenerhaltung war schlecht, dafür hatte sich ein aufgelegtes aus mehreren Bohlen bestehendes Sargbrett erhalten. Während Kopf und Torso sowie die Arme ungestört waren, war der Bereich unterhalb des Beckens nicht mehr vorhanden. Beim Zurücksetzen des Profils nach Westen zeigte sich bereits nach wenigen Zentimetern eine fleckige, moderne Störung, die mit dem Einbringen der modernen Regenentwässerung zusammenhängt. Einziger Datierungshinweis ist der gewölbte Boden einer Waldglasflasche, der sich in der Grabfüllung oberhalb fand. Im Profil sichtbare weitere menschliche Knochen deuten darauf hin, dass hier mit der Störung weiterer Bestattungen zu rechnen ist. Bemerkenswert ist, dass der Innenhof noch auf der Bestandsaufnahme von 1806 als „Nonnenkirchhof“ betitelt wird, bisher aber keinerlei Hinweise auf die Nutzung dieser Flächen als Bestattungsareal vorliegen.

Im Zuge der Ausgrabungen wurden eine ganze Reihe von Radiocarbon- und Dendroproben entnommen, deren Auswertung es hoffentlich erlauben wird, die verschiedenen erfassten Bauaktivitäten am Kloster Lamspringe auch absolutchronologisch zu verorten.

Lit.: STEPHAN 2000: H.-G. Stephan, Studie zur Sied-

lungsentwicklung von Stadt und Reichkloster Corvey. Eine Gesamtdarstellung auf der Grundlage archäologischer und historischer Quellen 1. Göttinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 26.1 (Neumünster 2000).

F, FM: T. Uhlig (NLD); FV: Klosterkammer Hannover
T. Uhlig

289 Mehle FStNr. 31,

Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim

Frühes und hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Der Bauplatz liegt am nordwestlichen Rand der Ortschaft Mehle, wo auf einem bislang brach liegenden Grundstück ein Einfamilienhaus errichtet werden sollte.

Bei den Arbeiten konnten insgesamt 21 archäologische Befunde dokumentiert werden, die sich v.a. in der nördlichen Hälfte und im südwestlichen Bereich des Baufeldes konzentrierten (Abb. 192).

Am nördlichen Rand der Baugrube, parallel zur Kniepstraße fand sich ein straßenbegleitender ehemaliger Graben (Bef. 21). Die Befunde 8 und 9 sind als Kuppelofen mit vorgelagerter Feuerungsgrube zu deuten (Abb. 193). Das belegten zahlreichen Holzkohle-Fragmente sowie Brandlehm-Bröckchen der ehemaligen Ofenkuppel. Die übrigen Befunde können nur generell als Gruben interpretiert werden und lassen keine Rückschlüsse auf ihre ehemalige Funktion zu.

Da mit dem angelegten Planum die maximale Eingriffstiefe erreicht war, konnten die Befunde nur im Planum dokumentiert und nicht weiter untersucht werden.

Aus den Befunden wurden nur wenige Keramikfragmente geborgen. Diese lassen Datierungen sowohl in das hohe Mittelalter und auch allgemein in die Frühgeschichte bzw. das frühe Mittelalter zu.

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
G. Brose

290 Mölme FStNr. 7,

Gde. Söhlde, Ldkr. Hildesheim

Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Am „Mölmer Ring“ sollte ein Einfamilienhaus errichtet werden. Um die archäologische Befundlage des Bauplatzes im historischen Kern des Dorfes zu klären, wurden die Erdingriffe archäologisch be-



Abb. 192 Mehle FStNr. 31, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 289). Übersichtsfoto der Untersuchungsfläche, Blick nach Süd. (Foto: K. Wedde)



Abb. 193 Mehle FStNr. 31, Gde. Stadt Elze, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 289). Kuppelofen mit vorgelagerter Feuerungsgrube (Bef. 8, 9). (Foto: G. Brose)

gleitet. Die Eingriffstiefe der Baugrube betrug ca. 0,9–1, m. Auf dem angelegten Planum wurden im südlichen Teil der Baugrube mehrere Befunde freigelegt. Da auf diesem Niveau die maximale Eingriffstiefe erreicht war, musste auf eine Profilanlage und die vollständige Ausgrabung der Befunde verzichtet werden. Nach der Planumsdokumentation wurde die befundführende Schicht mit Geovlies abgedeckt und mit Sand aufgefüllt.

Im südlichen Bereich der Fläche wurden elf Gruben im Planum dokumentiert. Wahrscheinlich

sind diese Verfärbungen neuzeitlich bis rezent zu datieren, die wenige Keramik, die aus den Befunden geborgen wurde, kann auch sekundär eingebracht worden sein. Alle Befunde waren mit dunkelbraunem Humus verfüllt und hatten sehr scharfe, deutliche Befundgrenzen.

Im Bereich über den Befunden 8–11 am südwestlichen Rand der Fläche wurden bereits beim Abtrag des Mischbodens Lesefunde geborgen (glasierte Irdenware, Steinzeug und Tierknochen). Aus Befund 1 kommen Knochen (vermutlich eines Hundes), aus



Abb. 194 Ottbergen FStNr. 13, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 291). Übersichtsplan der Grabungsfläche mit Hervorhebung der im Text beschriebenen Gebäudestrukturen. (Grafik: U. Buchert)

den Befunden 3, 5 und 7 wenige Keramikfragmente, die mittelalterlich bis neuzeitlich datiert werden können.

F; FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Kis

291 Ottbergen FStNr. 13, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

In Ottbergen sollte das Wohngebiet „Auf der Schanze Nord“ erschlossen werden. Der Erschließung voran gingen archäologische Sondierungen des ca. 22,5 ha großen Geländes. Neun Suchschnitte von ca. 4 m Breite führten zur Aufdeckung einer bisher unbekanntes Siedlungsstelle. Die Befunde konzentrierten sich im Osten der Untersuchungsfläche, wo ein 9.700 m² großes Areal flächig ausgegraben wurde. Die Ausgrabung erfolgte sukzessive durch aneinander gelegte Teilflächenöffnungen.

Während der Maßnahme wurden 107 Befunde im Planum dokumentiert. Vorrangig handelte es sich um Gruben unterschiedlicher Tiefe, Größe und Funktion, weiterhin gesellen sich einzelne Pfosten, Feuerstellen, ein Grubenhaus, rinnenartige Strukturen und zwei Brunnen hinzu. Die Befunde streuten über die gesamte Untersuchungsfläche, mit einer leichten Verdichtung im mittleren bis nördlichen Teil; gen Westen dünnten sie zunehmend aus, ebenso im Südteil. So ist dem Grabungsplan zu entneh-

men, dass die Siedlungsstelle in ihrem westlichen Randbereich angeschnitten wurde (*Abb. 194*).

Am östlichen Rand der Fläche wurde mit Befund 45 ein Grubenhaus freigelegt. Die annähernd rechteckige Verfärbung wies Abmessungen von 3,6 × 3,2 m auf (*Abb. 195*). Im zweiten Planum wurden in dem teilweise unruhig marmorierten Substrat der Verfüllung fünf Pfosten erkannt und aufgenommen (Bef. 55, 56, 102, 104). Die U-förmig eingetieften Befunde sind als dach- und wandtragende Pfosten des Grubenhauses anzusehen. Wahrscheinlich bildeten die Befunde 55 und 102 die Firstpfosten für einen Ost-West ausgerichteten Bau mit wohl geringer eingetieften Wandpfosten an den Traufseiten und von etwa 10 m² Grundfläche. Der Boden des Hauses war kaum 30 cm in den Anstehenden eingebracht und wannenförmig ausgebildet. Eine flache Stufe deutete sich im Westen an. Hier war auch der Befundgrenzenverlauf unregelmäßig, sodass der Zugang durchaus von hier erfolgt sein könnte.

Gruben bilden die größte Befundgattung in Ottbergen. Bei den verstreut liegenden Gruben handelte es sich mehrheitlich um Vorrats- oder Kellergruben, die bei rundlicher bis ovaler Form mitunter Abmessungen bis zu 2,75 m erreichen konnten (Bef. 3), meist lagen sie jedoch mit 1–2 m Durchmesser darunter. Diese Gruben waren immer über 30 cm in den Anstehenden eingetieft, häufig waren es 50–60 cm, im Einzelfalle auch bis 76 cm (Bef. 30). Setzt man auch für den Nutzungszeitraum eine Oberbodendeckung von mindestens 40 cm an, so lagerte das ver-



Abb. 195 Ottbergen FStNr. 13, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 291). Planumsaufnahme des Grubenhauses Bef. 45. (Foto: S. Agostinnetto)



Abb. 196 Ottbergen FStNr. 13, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 291), Profil des Brunnens (Bef. 129). (Foto: A. Folkers)

wahrte Gut ganzjährig im sterilen, kühlen und frostfreien Erdreich. Im Profil waren die Eintiefungen meist mit senkrechten Wandungen und abgeflachten Böden symmetrisch kesselförmig ausgearbeitet.

Die Verfüllungen dieser Gruben waren weniger einheitlich – homogene Grubeninhalte standen neben geschichteten und in Lagen eingebrachten Substraten. So wurden z.B. die Befunde 30, 47, 50 oder 67 in mehreren Abschnitten aufgefüllt. Die zwei Beispiele der Gruben 47 und 50 zeigen die Nachnutzung als Müllloch an, fanden sich hier doch geringmächtige Ascheschichten, die – mit Brandlehm, Holzkohle, zerscherbter Keramik oder Knochen angereichert – wohl von der Reinigung der Herdstelle zeugen.

Der angesprochene Befund 50 wies hingegen mindestens ein im unteren Drittel eingelagertes sichelförmiges, dünnes Asche-Holzkohle-Band auf, was hier gewiss auf eine Reinigung – Sterilisierung? – der Grube selbst hinweist, war doch die restliche Verfüllung sehr homogen und ohne nennenswerte Einschlüsse. Hier deutet sich wohl eine wiederholte Nutzung als Vorratsgrube über einen längeren Zeitraum hinweg an. Eine dünne, mit Holzkohle angereicherte Schicht ließ sich auch unmittelbar auf der Grubensohle beobachten. Im Befund 64 setzte sie sich deutlich von aufliegendem Substrat, ebenfalls homogen und weitestgehend frei von Einschlüssen, ab, sodass vermutet werden darf, dass diese Schicht mit einer vorangehenden Präparation des Kellers zur

Aufnahme des zu konservierenden Gutes in Verbindung steht.

Ein Großteil der Gruben ist dieser spezifischen Gruppe zuzuweisen. So gehören neben den genannten noch 22 weitere Befunde hierzu.

Im Einklang mit der erwähnten Siedlungsrandlage steht auch der Nachweis von zwei Brunnen (Bef. 87 und 129). Befund 129 war bei einem Maximaldurchmesser von 1,45 m im Profil zuckerhut-trichterförmig und reichte bis 1,4 m unter Planum 1 in das Erdreich (Abb. 196). Der Befund war durch die Lössdecke und dann rostfleckige glaziale Sande hindurch gegraben und noch leicht in den darunterliegenden wasserstauenden, graublauen, stark tonigen Geschiebelehm eingetieft. An der spitz zulaufenden Sohle war eingeschwemmtes, teilweise mit Holzkohle durchsetztes Substrat eingelagert, welches das Wasserloch wohl langsam „versiegen“ ließ bzw. zusehends verschmutzte. Zumindest war die aufliegende Verfüllung nicht stratifiziert, sondern ausgesprochen homogen und fundarm, was auf einen schnellen Einlagerungsprozess verweist.

Mit Befund 87 wurde im Planum eine eher amorphe Verfärbung von 3,7 × 2,7 m erfasst, die zudem durch kreuzende Drainagen gestört war. Erst im Planum 2 nahm er eine rundliche Form an. In der Grundform war er wie Brunnen 129 trichterförmig, nur waren die Wandungen in der oberen Hälfte nach außen gelegt, schräg und gestuft. Gemeinsam mit der großflächigen Ausdehnung im Planum ist hierin



Abb. 197 Ottbergen FStNr. 13, Gde. Schellerten, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 291). Profil des Brunnens (Bef. 87). (Foto: S. Agostinnetto)

wohl der Schacht- bzw. Arbeitsraum für die Anlage zu erkennen. Wie auch Befund 129 durchstieß er verschiedene Bodenschichten, um bei 1,75 m Tiefe in der tonigen Grundmoräne zu enden (Abb. 197). Der Sedimentationsprozess lief aber komplexer ab. Auch hier wurde die Bodenwölbung mit eingeschwemmtem Material bedeckt, welches jedoch zahlreiche Knochen, Steine und Scherben enthielt. Es folgten fundärmere Substrate vergleichbarer Zusammensetzung, die sich auch auf die schrägen Wänden legten und mit Anstehendem vermischt waren. Im mittleren Bereich setzte sich dann eine dunkelgraue Lage ab, die neben Holzkohle und Steinen auch wieder reichlich Keramik und Tierknochen aufwies. Den Abschluss in Planumshöhe bildete dann wieder leicht helleres, mittelgraues-braungraues Substrat mit vielfältigen Einschlüssen. Zweifellos ist dieser Brunnen über einen längeren Zeitraum zugeschüttet oder gar als Müllgrube genutzt worden.

Wie eingangs erwähnt, traten Pfostenbefunde in der Statistik zurück. Vollständige bauliche Strukturen lassen sich nicht im Grabungsplan finden oder auf den ersten Blick rekonstruieren. Dennoch deuten mit regelmäßigen Abständen gesetzte Pfosten und sich zu Reihen fügende Befunde die aufgehende Architektur an. Im Mittelfeld sind mehrere, Ost-West ausgerichtete Pfostenreihen auszumachen (Haus 1, vgl. Abb. 194). Die Lückenhaftigkeit in den einzelnen Reihen lässt an weitere, nicht mehr erkennbare Pfosten denken. Der mittlere Pfostenab-

stand in der Reihe betrug etwa 1 m und liegt damit im zu erwartenden Spektrum. Die Ausdehnung des durch die Pfostenstellungen umrissenen Grundrisses betrug ca. $10,5 \times 7$ m. Weitere gesicherte Pfostenstellungen fanden sich ca. 115 m weiter südlich (Haus 2). Auch hier deutete sich ein Ost-West ausgerichteter, einschiffiger(?) Bau auf einer Grundfläche von ca. 14×6 m an.

Umgeben war Haus 1 von zahlreichen Vorratsgruben, deren Nutzung gewiss mit dem Haus zu verbinden ist. Auch das Grubenhaus 45 lag nur wenige Schritte entfernt und dürfte gemeinsam mit dem Brunnen 87 von den Hausbewohnern genutzt worden sein. Vergleichbar scheint die Situation bei Haus 2, dem dann Brunnen 129 und einzelne Gruben zuzurechnen sind.

Das Fundmaterial bezeugt das örtliche Siedlungsgeschehen. Dabei lieferten v.a. einzelne Gruben ein breites Fundspektrum, welches Tierknochen, Holzkohle, verziegelten Wandungsverstrich, Keramik, Geräte aus Felsstein und Metall sowie Schmuckstücke umfasst.

Zahlreiche Tierknochen wurden z. B. aus Brunnen 87 geborgen. Eine geringere Anzahl entstammt Gruben. Es handelt sich ausschließlich um durch Schlachtung getötete Tiere, darunter Hornvieh und somit meist fragmentierte Stücke, welche hier entsorgt wurden. In Ascheschichten waren einzelne kalzinierte Tierknochen überliefert.

Umfangreich sind keramische Hinterlassen-



Abb. 198 Rautenberg FStNr. 6, Gde. Harsum, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 292). Fundauswahl des 17. Jh. aus der Siedlungsgrube Bef. 4 (Keramik und Tierknochen). (Fotos: T. Budde)

schaften, die jedoch kleinteilig zerscherbt vorliegen. Die Keramik ist handgeformt und ihre Herstellung vor Ort ist durch Fehlbrände gesichert. Neben Schüs-

seln, Schalen und kumpffartigen Gefäßen sind die kaiserzeitlichen Formen Uslar I, I/II und II (VON USLAR 1938) belegt. An Verzierungen kommen

Strich- und Riefenverzier, Gefäßrauung, Fingerkniff und Fingernageleindrücke vor, die ausschließlich auf dem Gefäßkörper angebracht sind. Rand- und Halsbereich bleiben unverziert.

An Gerät sind Spinnwirtel (Befund 45), Schleif- oder Wetzstein aus Geröll, Mahlstein und Messer aus Eisen überliefert. Unter den Schmuckstücken sind Fibeln aus Eisen und Bronze, Bronzeanhänger und -perlen sowie insbesondere ein (Finger?)ring aus Bernstein bemerkenswert. Bereits die Keramik weist die Siedlung in die frühe römische Kaiserzeit der ersten beiden Jahrhunderte nach Christi Geburt. Besonders die chronologisch sensiblen Fibeln bestätigen und erweitern diesen Zeitansatz. Für eine frühere Zeitstellung der Siedlung könnte das stark korrodierte Fragment einer eisernen geschweiften Fibel herangezogen werden. Das Stück wurde bei Anlage des Planums 2 aus Befund 87 im Grenzbereich zu einer Störung geborgen. Insofern die Ansprache trägt, wäre sie als Zeugnis für eine Datierung bereits in den Spätabschnitt der vorrömischen Eisenzeit anzuführen. Außerdem fanden sich zwei knieförmig gebogene Fibeln, eine aus Bronze und eine aus Eisen(?), die in das ausgehende 1. Jh. bis in das 2. Jh. n. Chr. zu stellen sind.

Lit.: VON USLAR 1938: R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland (Berlin 1938).

F, FM: S. Agostinetto (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
S. Agostinetto / U. Buchert

292 Rautenberg FStNr. 6, Gde. Harsum, Ldkr. Hildesheim Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Ende Januar wurde im nördlichen Altdorf von Rautenberg bei schlechten Witterungsbedingungen eine ca. 15 × 14,5 m große kellerlose Baugrube für ein Wohngebäude untersucht. Neben mehreren modernen Störungen zeichneten sich im ca. 0,5 m tief angelegten Baugrubenplanum die dunklen Bodenverfärbungen von zehn Siedlungsgruben ab. Zwei davon waren aufgrund der relativ großen Aushubtiefe schon bis nah an den Sohlbereich abgetragen. Alle Gruben waren rundlich bis oval bei einer Breite von 0,6–3 m. Aufgrund der Gefährdung durch Streifenfundamente und Leitungsgräben mussten zwei Gruben in der südlichen Grabungsfläche vollständig sowie eine partiell ausgegraben werden (Bef. 4, 8 und

9). Neben den drei ausgegrabenen können noch zwei weitere Gruben durch Funde zeitlich angesprochen werden. Die ausgegrabenen enthielten Fundmaterial aus der Zeit um 1600 bis ins 17. Jh., darunter späte, klingend hart gebrannte Irdenware, ein ganz erhaltendes Steinzeug-Salbtöpfchen, glasierte Irdenware, darunter ein rekonstruierbarer Henkeltopf, ein Deckel, bemalte Irdenware vom Typ der Weser- und Werraware sowie ein Unterteil eines frühen Blumentopfes aus weißer Irdenware (*Abb. 198*). Unter den sehr gut erhaltenen Tierknochen sind ein großer Schienbeinknochen und ein Unterkiefer vom Rind zu erwähnen. Befund 4 enthielt im Planum Skelettmaterial eines ehemals ganzen Schweines und eine patinierte Glasscherbe aus dem 17./18. Jh. F, FM: T. Budde (Archäologie Peiner Land); FV: LMH
T. Budde

293 Rössing FStNr. 25, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim Mittelalter und frühe Neuzeit:

In der Kirchstraße im Zentrum der Ortschaft sollte ein Zweifamilienhaus errichtet werden. Der Bauplatz liegt in unmittelbarer Nähe zu der 1298 errichteten und 1755 erweiterten Kirche und wurde bis zum Baubeginn als Gartenland und Obstgarten genutzt. Um die archäologische Befundlage in diesem sensiblen Bereich zu klären, wurden die Erdingriffe für ein Fundament von ca. 27 m Länge und 11,5 m Breite archäologisch begleitet.

Da der Neubau ohne Keller erfolgte, konnten die Befunde lediglich im Planum aufgenommen und die hier greifbare Keramik geborgen werden. Anschließend verblieben die Befunde unter der zu errichtenden Bodenplatte in der Erde.

Auf dem freigelegten Planum wurde in einer Tiefe von etwa 0,8 m unter GOK in der nördlichen Hälfte der Fundamentgrube ein dichtes Konglomerat von Bodenverfärbungen beobachtet (*Abb. 199*). Diese gingen meist fließend ineinander über, eine klare Abgrenzung einzelner Befunde war vielfach nicht möglich. Dafür wäre eine vollständige Ausgrabung mit der Anlage von Profilschnitten notwendig gewesen.

Es wurden insgesamt 47 Befunde dokumentiert, von denen nach Form und Größe 13 als Pfostengruben und 31 als Gruben interpretiert werden können. Bei einem Befund handelte es sich wahrscheinlich um einen Ofen, eine großflächige Verfärbung wurde versuchsweise als Grubenhaus angesprochen.

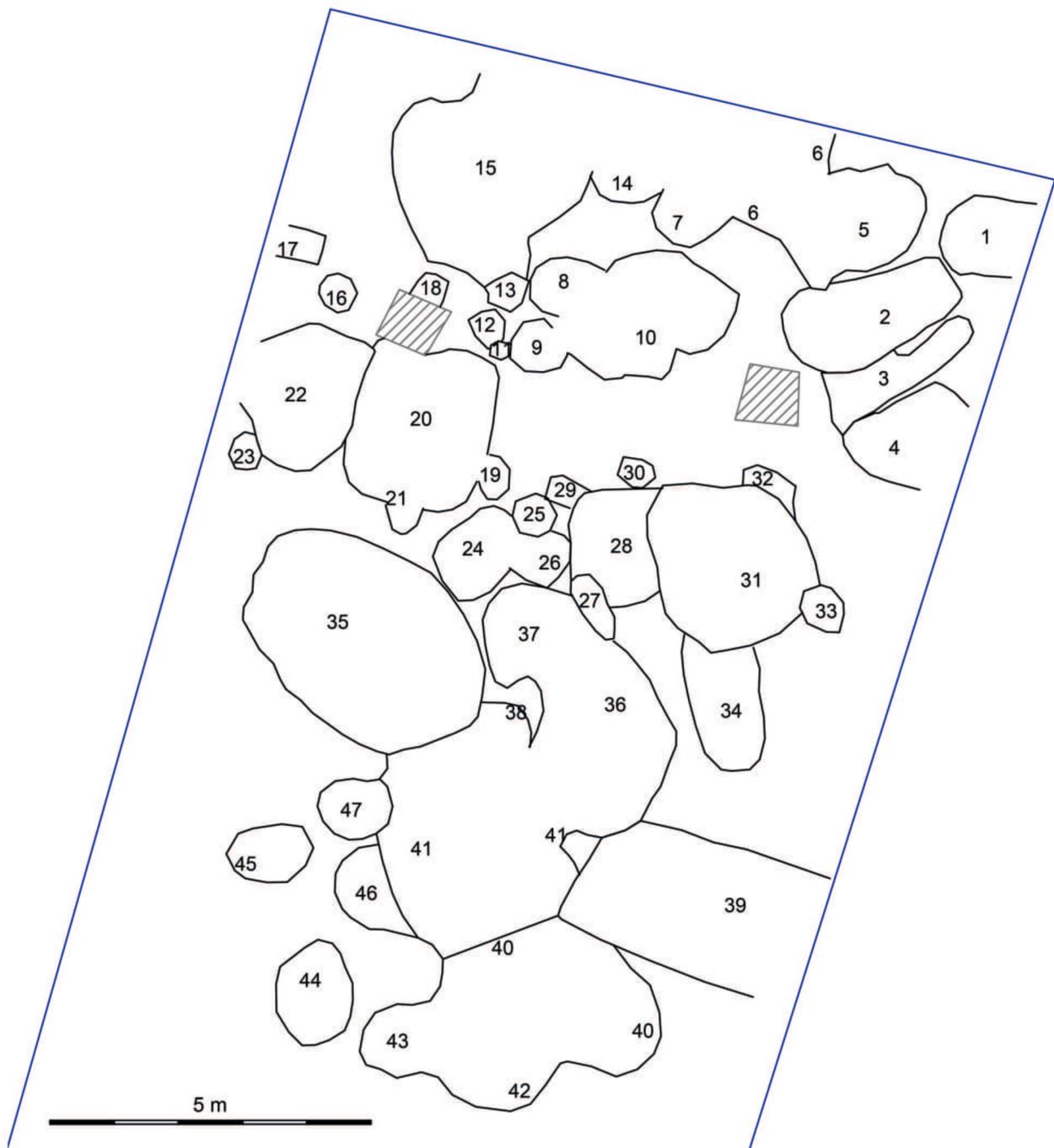


Abb. 199 Rössing FStNr. 25, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 293). Gesamtplan des befundführenden Bereiches der Maßnahme. (Grafik: U. Buchert)

In der nordöstlichen Ecke fand sich eine länglich ovale Verfärbung (Bef. 1), die Spuren von Holzkohle und v.a. überdurchschnittlich viele Brandlehmbröckchen enthielt. Möglicherweise handelte es sich dabei um einen Ofen. Ein vollständiger Umriss

konnte nicht freigelegt werden, da der Befund unter die östliche Grabungsgrenze zog.

Bei Befund 20 handelt es sich um eine annähernd rechteckige Struktur von 2,15 × 2,55 m Größe. Umringt wurde dieser Bereich von den mutmaßli-



Abb. 200 Rössing FStNr. 25, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 293). Bereich der großflächigen Verfärbung Bef. 20 mit den Pfostenstellungen Bef. 16, 18, 12, 19, 21 und 23. Blick nach Osten. (Foto: G. Brose)

chen Pfostenstellungen Befunde 16, 18, 12, 19, 21 und 23 (Abb. 200). Denkbar ist eine Interpretation als Grubenhaus oder als überdachter Arbeitsplatz, wobei die genannten Stützen als Auflager für die Bedachung dienten.

Südlich davon lag mit Befund 35 eine weitere Verfärbung ähnlicher Größenordnung ($4,1 \times 2,7$ m), allerdings mehr oval als eckig. Eine deutlich rechteckige Struktur befand sich an der östlichen Grabungsgrenze (Bef. 39). Die Breite betrug 2,1 m, die Länge soweit sichtbar 3,65 m; allerdings zog der Befund unter die Grabungsgrenze und wurde somit nicht vollständig erfasst.

Die übrigen Befunde waren weniger klar abgrenzbar. Am deutlichsten stach noch Befund 31 heraus, annähernd quadratisch, mit einem Durchmesser von ca. 2,5 m und stark gerundeten Ecken. Westlich schloss Befund 28 direkt an. Auch dieser Bereich wurde von Pfostenstellungen gerahmt, nämlich den Befunden 29, 30, 32 und 33.

Aufgrund der Beschränkung auf eine Planumsdokumentation ohne Entnahme des vollständigen Befundinhaltes konnte naturgemäß nur wenig Fundmaterial geborgen werden. Die auf den Befundoberflächen freigelegte Keramik legt eine Datierung der Befunde in das Mittelalter und die frühe Neuzeit nahe.

F; FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
G. Brose / U. Buchert

294 Rössing FStNr. 27, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim Mittelalter:

Im Ortskern von Rössing sollte im rückwärtigen Grundstücksteil der Karlstraße Nr. 3 und unmittelbar nördlich der Peter-und-Paul-Kirche ein Wohngebäude errichtet werden. Aufgrund der Lage im Areal des ehemaligen Kirchhofes wurden die Erdarbeiten zur Fundamentierung der Bodenplatte und der Terrasse archäologisch begleitet.

Zunächst wurde in der Südostecke der Baugrube auf ca. 0,5 m Tiefe während des Aufziehens eine abgerundet rechteckige Verfärbung erkannt, in welcher sich deutlich Bein- und Schädelknochen abzeichneten. Im weiteren Verlauf der Begleitung konnten auf derselben Höhe insgesamt 23 Bestattungen erkannt und dokumentiert werden (Abb. 201). Weitere Grabbefunde fanden sich in Lagen unterhalb der bereits erkannten Grablegen. Insgesamt wurden 31 Bestattungen in bis zu drei Lagen dokumentiert.

Die Bestattungen waren partiell bereits stark verlagert und gestört, sodass einige Befunde nur noch aus einer kleinen Menge an Knochenmaterial bestanden. Allerdings ließen sich auch nahezu vollständige, *in situ* liegende Bestattungen dokumentieren. Das Knochenmaterial war bei allen Bestattungen sehr porös und bereits stark vergangen. Lediglich eine Grablege wies einen noch gut erhaltenen Schädel auf, während dieser in den restlichen Grä-



Abb. 201 Rössing FStNr. 27, Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 294). Beispielbild der Bestattungen an der Peter-und-Paul-Kirche in Rössing. (Foto: A. Karst)

bern bereits stark zerdrückt war. Teilweise zeichnete sich das Knochenmaterial nur noch als Schatten im Sediment ab. Der Großteil der Befunde wies im Randbereich der Grabgrube eine umlaufende grünliche Verfärbung auf, bei welcher es sich um vergangenes organisches Material gehandelt haben könnte. Bei den Grabgruben ließ sich mehrfach eine deutliche Kopfnische erkennen, was für eine Verortung der Gräber in das Mittelalter spricht.

Die geborgenen Gebeine wurden der Gemeinde übergeben, um an anderem Ort wiederbestattet zu werden. Darüber hinaus waren keine Grabbeigaben oder sonstigen Funde vorhanden.

F, FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Karst / U. Buchert

de Sondagen von 4 m Breite und im Abstand von jeweils 20 m angelegt.

In den nördlich gelegenen Sondagen wurden dabei eine Feuerstelle sowie zwei Pfostengruben festgestellt. Zwei 20 × 20 m große Erweiterungsflächen um diese Befunde herum erbrachten keine weiteren Befunde. Allerdings konnte das Bachbett eines SO-NW verlaufenden ehemaligen Wasserlaufes festgestellt werden.

Bei der Bearbeitung der Befunde konnten keine datierbaren Funde gemacht werden. Als Streufund wurde eine etwa 10 cm lange Feuersteinklinge geborgen.

F, FM: G. Brose (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
G. Brose

295 Rössing FStNr. 28,
Gde. Nordstemmen, Ldkr. Hildesheim
Unbestimmte Zeitstellung:

Für die bevorstehende Erweiterung des Kiesabbaues im Kieswerk Leinetal wurde das Gelände vorab archäologisch prospektiert. Die Auskiesung erfolgt derzeit in den Untersuchungsflächen der vergangenen Jahre, auf denen partiell die Fundstelle Rössing FStNr. 17 freigelegt worden war. Die nun ausgewiesene Fläche liegt auf ca. + 67 m NN und wurde bisher landwirtschaftlich genutzt.

Auf dem Areal wurden vier Ost-West verlaufen-

296 Sottrum FStNr. 1,
Gde. Holle, Ldkr. Hildesheim
Hohes und spätes Mittelalter:

Auf einem Ortholufbild von April 2019 der regulären Befliegung der Landesvermessung konnte zwischen Sottrum und Henneckenrode eine bislang nicht in der archäologischen Datenbank verzeichnete Niederungsburg des 12.–14. Jhs. ausgemacht werden (Abb. 202). Die auffälligen Merkmale treten somit überwiegend als Bodenmerkmale auf, nicht als Bewuchsmerkmale – für Niedersachsen ein seltener Befund!

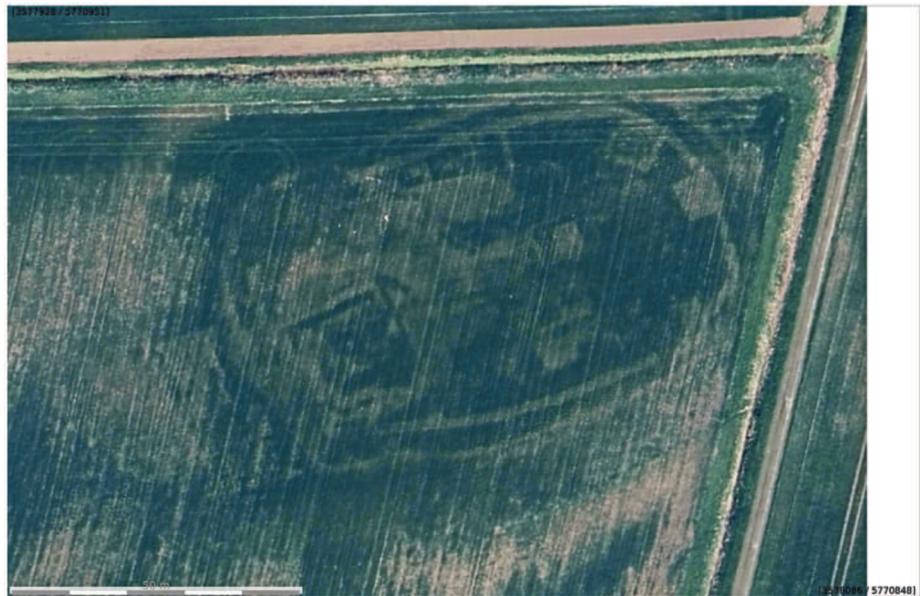


Abb. 202 Sottrum FStNr. 1, Gde. Holle, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 296). Orthofoto der bislang unbekanntenen Niederungsburg. (Foto: ©LGLN 2019)

Deutlich sichtbar sind die Fundamente einer Steinmauer als klare helle Linie um eine ovale Fläche. Nicht so deutlich zu erkennen sind die Fundamente einer zweiten Mauer, welche die erste umzieht. An die Ringmauer waren im nordwestlichen Abschnitt Gebäude angelehnt, eine sog. Randhausbebauung.

Nach Osten zum Flüsschen Nette hin lag innen an der Ringmauer ein quadratisches Gebäude, vermutlich das Torhaus. Der helle Schotterfleck auf der äußeren Seite des Zwingers könnte auf ein gleichartiges zweites Gebäude hinweisen. Nördlich des Torhauses lehnte sich ein weiteres quadratisches Gebäude an die Mauer an. Und auch dieser Turm (?) könnte nach Süden hin eine gespiegelte Entsprechung gefunden haben. Jedoch ist der südliche Befund gestört und nur als heller Bereich zu erkennen.

Hinter dem Torhaus ist ein Platz in dunklen Farbtönen erkennbar, während in westlicher Richtung die hellen Bodenbereiche zunehmen und eine genaue Interpretation erschweren. Bei diesen hellen Bereichen handelt es sich um „zerlaufene“ Fundament-, Mauer- und Mörtelreste der Gebäude, die hier einstmals gestanden haben. Durch den hellen Mörtel erscheint der gesamte Pflugbereich in einem helleren Farbton. Zugleich ist die Nahrungs- und Wasserkapazität für die Pflanzen eingeschränkt, so dass ihr Wachstum sich verlangsamt und die Bodenfärbung mehr durch das Getreide hindurch scheint als bei dem kräftigen „dunklen“ Pflanzenwuchs hinter dem Torhaus.

Unter der „Mörtel-Wolke“ sind die Fundamente weiterer Gebäude erkennbar. Besonders auffällig ist ein quadratisches Bauwerk am westlichen Rand der Innenfläche, das in sich nochmals strukturiert ist. Es handelt sich um ein Quadratfundament von etwa 10m Breite, das vermutlich nochmals mit Wall und Graben umzogen war. Das Gebäude ist als Bergfried anzusprechen, seine Lage in einer separaten Um-mauerung bzw. einem Graben ist ungewöhnlich. Im Burghof befand sich ein freistehender Gebäudekomplex, darunter ist deutlich ein ummauerter Hof zu erkennen. Vermutlich handelt es sich um das Wohngebäude, den Palas. Die „Mörtel-Wolke“ erschwert sehr die Deutung. Unklar bleibt, ob es sich um ein einziges Gebäude handelte oder um einen Verbund. Im Westen ist außerhalb der Mauer eine rechteckige Struktur erkennbar, die teilweise im Ringgraben steht.

Um die ganze Burg herum verlief ein nur noch teilweise erhaltenes Wallgrabensystem, das im Süden der Burg aus einem breiten Hauptgraben und zwei schmalen äußeren Gräben bestand. Voneinander getrennt waren die Gräben durch schmale Erdwälle. Wie diese Wallgräben im Westen und Norden der Burg ausgesehen haben bleibt unklar. Hier sind nur recht grobe Strukturen erkennbar. Solche mehrfachen Wallgräben sind für niedersächsische Wasserburgen typisch.

Der Name der Niederungsburg bleibt unklar. Bürgermeister D. Adelhelm geht davon aus, dass es sich bei der Anlage um die im Jahre 1887 von F

GÜNTHER (1887) beschriebene Burg „Wohldenbruch“ handelt. Ihre Bewohner sind im 12./13. Jh. unter den Vasallen der Grafen von Wöltingerode-Wohlden-berg zu suchen. Um 1825 lautete der Flurname „Burgstelle“.

Lit.: GÜNTHER 1887: F. Günther, Der Ambergau (Hannover 1887).

F: H.-D. Freese, Verden; FM: H.-D. Freese, Verden
U. Kinder/H.-D. Freese

**297 Sottrum FStNr. 1,
Gde. Holle, Ldkr. Hildesheim**

Hohes und spätes Mittelalter:

Die von H.-D. Freese erkannte Burg (vgl. Kat.Nr. 296) war in der niedersächsischen Burgenforschung bisher unbekannt. Eine einzige Nennung und nähere Beschreibung erfolgte in dem Werk „Der Ambergau“ des ehemaligen Schulinspektors F. GÜNTHER (1887,

184–186). Hierin wird davon berichtet, dass in dem besagten Gelände „[...] *noch jetzt die Wälle einer Wasserburg vorhanden*“ (sind) „*und die letzten Trümmerhaufen derselben [...] erst in diesem Jahrhundert beseitigt*“ (wurden). Um die Mitte des 19. Jhs. fanden demnach umfangreiche Kultivierungsmaßnahmen mit Trockenlegung des sumpfigen Bruches statt, bei denen auch „[...] *50 bis 60 Kubikmeter Mauersteine [...]*“ abgefahren wurden. „[...] *bei einer gründlichen Untersuchung [...] im Jahre 1879 [...] fanden sich noch 180 Kubikmeter kleine Kalkmauersteine*“ mit Gipsmörtel. F. GÜNTHER (1887) deutet die Anlage als Burg Woldenbruch nach einem historisch um 1200 mehrfach genannten Grafen Lüdiger II. von Woldenbruck bzw. von Woldenbroke bzw. von Woldenbroken.

Im Herbst 2021 führte der lizenzierte Sondengänger D. Adelhelm im Auftrag des NLD eine erste Geländespektion des Burggeländes durch, bei



Abb. 203 Sottrum FStNr. 1, Gde. Holle, Ldkr. Hildesheim (Kat.Nr. 297). Burg Woldenbruch. Auswahl der hoch- und spätmittelalterlichen Funde vom Burggelände. M. 1:1. (Foto: W. Köhne-Wulf)



Abb. 204 Grave FStNr. 17, Gde. Brevörde, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 298). Baggersondage. Blick gegen WSW. (Foto: J. Schween, Hameln)

der mehrere charakteristische Metallfunde des Hoch- und Spätmittelalters – häufig mit vergoldeter Schauseite – zutage kamen. Hierzu zählen ein Schreibgriffel, ein Leuchterfuß, ein Turnieranhänger und weitere Teile vom Pferdegeschirr, eine Nadelbüchse, zwei scheibenförmige Beschläge mit Tierdarstellungen, Schnallen, darunter eine Zierschnalle mit Silbergranulat u. a. m. (Abb. 203).

Das Regionalreferat Hannover des NLD plant in diesem und den kommenden Jahren weitergehende Untersuchungen des bedeutenden Fundplatzes. Lit.: GÜNTHER 1887: F. Günther, Der Ambergau (Hannover 1887).

F, FM: D. Adelhelm, Sottrum; FV: zzt. NLD, Regionalreferat Hannover
S. Messal / E-W. Wulf

Landkreis Holzminden

298 Grave FStNr. 17,

Gde. Brevörde, Ldkr. Holzminden

Mittelsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Vorfeld des Neubaus eines Rinderstalles in der Weseraue, ca. 500m vom heutigen Flussufer entfernt, wurde im Februar 2021 eine Prospektion mit drei Baggerschnitten von je 4m Breite und 85m Länge sowie eines Schnittes von 15m Länge durchgeführt. Diese deckten ca. 1.100m² von ca. 4.000m²

der Gesamtfläche ab (Niveau ca. + 87m NN) und waren in WSW-ONO-Richtung orientiert (Abb. 204). Dabei wurde das Fragment einer Flintklinge mit steiler partieller Kantenretuschierung und Stichschlag aufgelesen, bei der es sich offenbar um einen mesolithischen Stichel an Endretusche handelt (Abb. 205). Über alle Schnitte verteilt mit Abnahme der Funddichte Richtung WSW fanden sich an 35 Stellen ca. 40 überwiegend kleinere, z.T. an den Kanten abgerollte Tongefäßscherben prähistorischer Machart (darunter zwei Rand- und 38 Wand-scherben), u. a. von Rauhtöpfen und Schalen. Die Keramik ist rötlichbraun bis schwarzgrau, z.T. mit sehr großen Partikeln grusgemagert, rau (z.T. schli-

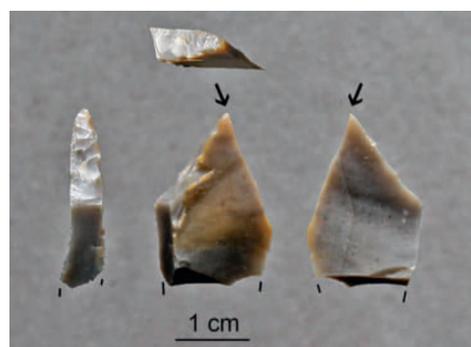


Abb. 205 Grave FStNr. 17, Gde. Brevörde, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 298). Flintstichel in vier Ansichten. M. 1:1. (Fotos: J. Schween, Hameln)

ckergeraut) bis gut geglättet, weich gebrannt und dürfte der vorrömischen Eisenzeit bis römischen Kaiserzeit zuzuordnen sein. Befunde waren nicht feststellbar.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Kreisarch. Holzminden
J. Schween

**299 Merxhausen FStNr. 24–27,
Gde. Heinade und Merxhausen-Forst FStNr. 9 und
10, Gde. Merxhausen (GfG), Ldkr. Holzminden
Mittelsteinzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Im Hellental, welches westlich des Dasseltales verläuft und zum Gebirgszug des Sollings gehört, wurden von 2004–2020 bei systematischen Feldbegehungen, die primär die Erkundung von vergangenen Waldglashütten zum Ziel hatten, einige Silexartefakte entdeckt. Leider können nicht mehr alle Artefakte einer konkreten Fundstelle zugeordnet werden.

Von den genannten Fundstellen liegen insgesamt 65 Objekte vor, von denen 61 als Artefakte angesprochen werden können. Darunter sind 27 Abschläge, sieben vollständige Klingen, drei basale Klingensfragmente sowie ein mediales Klingensfragment. Hinzu kommen acht Kerne, zwei Kernpräparationsabschläge, ein Abschlag mit Kernfuß und zehn Trümmer. Als datierende Formen sind auf dem Fundplatz Merxhausen FStNr. 26 zwei einfache Spitzen mit linksseitiger Retusche zu nennen. Diese lassen auf einen frühmesolithischen Kontext schließen. Vom Fundort Merxhausen-Forst FStNr. 9/10 ist ein Trapezmikrolith bekannt, der aufgrund seiner noch sehr unregelmäßigen und länglichen Form eher in die frühe Phase des Spätmesolithikums datiert werden kann. Ebenfalls von diesem Fundplatz stammt ein frühes Exemplar einer Pfeilschneide, das in einen endmesolithischen Kontext zu datieren ist.

F: K. A. E. Weber, Hellental; FM: N. Lüdemann (NLD); FV: Histor. Mus. Hellental N. Lüdemann

Landkreis Leer

**300 Backemoor FStNr. 16,
Gde. Rhaudefehn, Ldkr. Leer
Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:**

Bei Untersuchungen im Vorlauf eines Neubaugebiets wurden durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft nordöstlich des Ortskerns von Backemoor mehrere Suchschnitte angelegt. Da-

bei wurde der glaziale Geschiebeboden des Saale-Komplexes freigelegt, in den sporadisch einzelne Gräben und Pfostengruben eingetieft worden sind, die möglicherweise in das Mittelalter datieren. Die Befunde waren überwiegend sehr schwach ausgeprägt. Die Befunddichte nahm in Richtung Westen zu, sodass hier mit weiterer, archäologisch relevanter Denkmalsubstanz zu rechnen ist. Für diesen Bereich ist im Bebauungsplan allerdings eine Grünfläche vorgesehen, sodass von dem Vorhaben kein Gefährdungspotential ausgeht. Eine umfassende archäologische Untersuchung der übrigen Flächen erscheint wegen der geringen Befunddichte nicht notwendig. Für eine nähere chronologische Einordnung kann nur eine sehr kleine, aus einer blassgrauen Verfärbung am äußersten Ende des Schnittes S 3 stammende Keramikscherbe erhalten. Diese ist nur allgemein in das Mittelalter zu datieren. – OL-Nr. 2811/1:039.

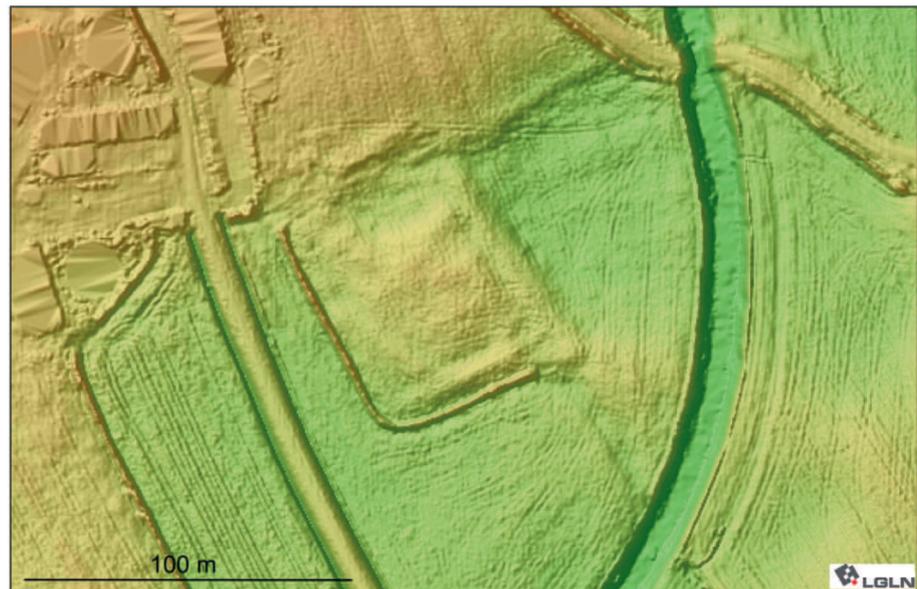
F; FM, FV: OL

J. F. Kegler

**301 Backemoor FStNr. 17,
Gde. Rhaudefehn, Ldkr. Leer
Unbestimmte Zeitstellung:**

In Backemoor hat nach Schriftquellen südlich der Kirche eine Burg gestanden. Eine rechteckige Anlage mit noch erhaltener Graft westlich des Borgwegs und südlich der Straße „Lütje Börg“ wird mit dieser Burg gleichgesetzt (FStNr. 11). Diese ehemalige Burganlage wird 1824 von Fridrich Arends wie folgt beschrieben: „Auch soll hier selbst eine Burg gestanden haben, wovon die Stelle eine Anhöhe, noch angewiesen wird; viele Steine findet man da noch im Grunde, und ein dahin führender Weg heißt noch heutigen Tages Burgweg“ (ARENDS 1824, 194). Die Struktur hebt sich heute nicht mehr sehr deutlich vom Umfeld ab, lediglich die z.T. noch erhaltene Graft und die Flurstücksform geben, ebenso wie nur wenige Funde, schwache Hinweise. Wesentlich deutlicher als diese Fundstelle zeichnet sich im Laserscan eine zweite Anlage ab, die sich gut 1 km ONO von der eingetragenen Burgstelle am Ostrand der Ortschaft befindet (Abb. 206). Die Aufbereitung der Laserscandaten macht diese bisher unbekannt und sehr prägnante Anlage sichtbar. Im Laserscan ist eine ca. 80 × 80 m große quadratische, nahezu NO-SW ausgerichtete Struktur bestehend aus einem Wall und einem unregelmäßigen erhöhten Innenraum zu erkennen. Die Nordgrenze wird noch heute durch eine Flurgrenze unterstrichen, die westliche

Abb. 206 Backemoor FStNr. 17, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 301). LiDAR-Scan der rechteckigen Anlage am südöstlichen Ortsrand. (Grafik: J.-U. Keilmann; Kartengrundlage: LGLN)



und südliche Außenlinie des Walles ist durch eine Hecke gekennzeichnet. Der Innenraum sowie der nördliche und der östliche Abschluss sind im Luftbild überhaupt nicht mehr zu erkennen, die Fläche erscheint zusammen mit der nördlich angrenzenden Parzelle als einheitliches Grünland, im Laserscan sind die Strukturen aber sehr deutlich. Der Flurname „Blinkstück“ gibt keinen Hinweis auf Zweck und Nutzung der Anlage. Weitere Untersuchungen sollen folgen. – OL-Nr. 2811/1:040.

Lit.: ARENDS 1824: F. Arends, Erdbeschreibung des Fürstenthums Ostfriesland (Leer 1824).

F, FM: J.-U. Keilmann (LGLN Aurich)

S. König/J.-U. Keilmann

**302 Filsum FStNr. 4,
Gde. Filsum, Ldkr. Leer
Römische Kaiserzeit:**

Um 1850 wurde bei Filsum per Zufall ein umfangreicher Schatzfund, bestehend aus römischen Denaren gefunden (BERGER/STOESS 1988). Die historischen Quellen geben über die Anzahl der Münzen widersprüchliche Auskunft. Es kann jedoch von gut 100 Exemplaren ausgegangen werden. Von diesen sind heute keine mehr dem ursprünglichen Fund zuzuweisen. In Teilen gingen sie in den Privatbesitz einer Kaufmannsfamilie aus Leer über, in Teilen sollen sie in den Münzkabinetten in Hannover, Göttingen, Wolfenbüttel und Münster aufgegangen sein. Exem-

plarische Anfragen beim Münzkabinett in Münster brachten leider kein Ergebnis. Anhand der bisher bekannt gewordenen Münzen handelt es sich um einen Schatzfund, der in großen Teilen aus Silbermünzen des 1. und 2. Jhs. n. Chr. besteht. Über die genaue Zusammensetzung des Befundes lässt sich heute nur noch spekulieren. Auch Hinweise, ob sich die Fundstücke – wie überliefert wurde – in Münzrollen oder einem Gefäß befanden, sind heute nicht mehr überprüfbar.

Bei der Revision des Magazinbestandes der Stadtarchäologie Stade wurden römische Münzen des 4. Jhs. wiedergefunden, die nach Auskunft der Dokumentation aus dem ostfriesischen Raum stammen sollen. Eine Befragung der Sammler ergab erste Hinweise auf ein Fundareal bei Filsum. Ein seit Jahren mit dem Archäologischen Forschungsinstitut der Ostfriesischen Landschaft zusammenarbeitender Metalldetektorgänger suchte auf Bitten des Forschungsinstitutes gemeinsam mit einer Arbeitsgruppe großräumig die Verdachtsflächen ab und wurde im Frühjahr 2021 tatsächlich fündig. Nach intensiven Begehungen konnte die fragliche Fläche auf ca. 2.000 m² eingegrenzt werden. In Absprache mit der zuständigen UDSchB des Landkreises Leer wurden daraufhin auf den Flächen Baggersondagen durchgeführt. Diese erbrachten weitere Münzen, allerdings ohne einen erkennbaren archäologischen Zusammenhang, denn leider waren die Flächen in der Vergangenheit intensiv durch Drainagen entwässert

worden. Laut Auskunft des Landwirtes wurde das Fundareal in der Vergangenheit auch durch Tiefpflügen bearbeitet, sodass das natürliche Schichtgefüge vollständig zerstört wurde. Diese Maßnahme reichte so tief in den anstehenden Geschiebelehm, dass keine evidenten archäologischen Befunde mehr erkennbar waren. Auch eine intensive Suche nach nicht metallischen Funden blieb leider erfolglos.

Bei der Bergungskampagne konnten durch das Sondengängerteam insgesamt 96 Silbermünzen, ausschließlich Denare römischer Provenienz, ortsgenau geborgen werden. Sie datieren vornehmlich in das 1. und 2. Jh. n. Chr. und sind somit älter als die aus dem Stader Magazin. Damit endet die lange in der wissenschaftlichen Forschung diskutierte Frage nach dem genauen Fundort des Münzschatzes von Filsum. Leider ließen sich – auch im weiteren Umfeld um die nun bekannte Fundstelle – keine weiteren Hinweise auf eine zeitgleiche Ansiedlung oder weitere Artefakte gewinnen. Somit bleibt weiterhin im Dunklen, unter welchen Bedingungen die Münzen in den Boden gelangt sind. – OL-Nr. 2711/5:080.

Lit.: BERGER/STOESS 1988: F Berger/C. Stoess (Bearb.), Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland Abteilung VII: Niedersachsen und Bremen. Osnabrück, Aurich, Oldenburg 1–3 (Berlin 1988) 126–127.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

303 Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel, Ldkr. Leer

Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Im Zuge der Errichtung einer Seniorenwohnanlage im Ortskern Hesel wurden bereits von August 2017 bis Januar 2018 mehr als 5.000 m² Fläche archäologisch untersucht (s. Fundchronik 2018, 167–168 Kat.Nr. 210). Bei dieser Ausgrabung konnten umfangreiche Siedlungsbefunde vom frühen bis in das hohe Mittelalter dokumentiert werden. Unmittelbar südwestlich an die bereits untersuchten Flächen grenzt eine heute noch landwirtschaftlich genutzte Fläche an, auf der ein kleines Neubaugebiet entstehen soll. Eine Voruntersuchung des Geländes war daher aus Sicht der archäologischen Denkmalpflege unumgänglich. Für die Prospektion wurden insgesamt sieben Sondageschnitte angelegt (Abb. 207). In allen Prospektionsschnitten wurde eine große Anzahl an archäologischen Befunden erkannt, in der Mehrzahl Gruben bzw. Pfostengruben. Mehrere Ost-West verlaufende Grabenstrukturen queren das Gelände. Einige größere Verfärbungen im pleistozänen Boden, die in den Suchschnitten S 2 und S 3 dokumentiert werden konnten, könnten als Brunnen, aber wahrscheinlicher noch als Grubenhäuser interpretiert werden. Im südlichsten Abschnitt des Sondageschnittes S 1 ist noch oberhalb des pleistozänen Untergrunds ein lokal begrenzter Bereich freigelegt worden, der sich als Horizont mit einem konzentrierten Gemisch aus natürlichem und verziegeltem Lehm in Boden abzeichnet. Es könnte sich hierbei



Abb. 207 Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 303). Die Prospektionsschnitte im Drohnenbild. (Foto: A. Prussat)

um eine Ofenanlage handeln, die sich im untersten Niveau des Humusbodens in Teilen noch erhalten hat.

Neben wenigen Streufunden sind nur aus dem Sondageschnitt S 2 aus zwei Befundbereichen Keramikscherben des frühen Mittelalters geborgen worden. Unter den Streufunden finden sich Scherben des hohen bis späten Mittelalters sowie auch Hinweise auf Metallgewinnung, die sich in Form von Eisenschlacken zeigten. Der Großteil des Fundmaterials besteht aus mit Muschelgrus gemagerter Keramik, die in eine Zeitspanne vom 6.–9. Jh. datiert. Der Befund entspricht damit denen auf der benachbarten Fläche. Anhand der nun erzielten Ergebnisse ist eindeutig geklärt, dass sich die 2017/2018 untersuchte Siedlung nach Südwesten fortsetzt. Sollte das Baugebiet realisiert werden, wäre eine vorherige Ausgrabung damit unumgänglich. – OL-Nr. 2611/8:55.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

304 Hollen FStNr. 24, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Geestort Hollen ist durch eine in den 1980er Jahren untersuchte größere frühmittelalterliche Siedlung potentiell archäologisch relevant (SCHÄFER 2018). Die Flurstücke im Ortskern befinden sich auf einem durchschnittlich etwa + 3,5 m NN hohen Geländerrücken. Aus siedlungstopografischer Sicht ist dies als Gunstraum zu bezeichnen. Entsprechend werden Bauvorhaben in der Ortschaft mit einer besonderen Aufmerksamkeit beachtet.

Die Gemeinde plante für das Berichtsjahr die Errichtung einer neuen Feuerwache und rückwärtig daran anschließend die Ausweisung eines Neubaugebietes. Beim Bau eines Bankgebäudes auf der Parzelle wurden zudem 1988 mittelalterliche Keramikscherben entdeckt, deren Verbleib leider heute ungeklärt ist. Daher wurden schon früh im Bauleitverfahren und mit Unterstützung der Gemeinde Uplengen Prospektionen durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft durchgeführt. Diese ergaben eine hohe Dichte an archäologischen Befunden und Funden, sodass man sich für eine (teilweise) Ausgrabung der betroffenen Flächen entschied (Abb. 208). Die Untersuchungen fanden im Sommer 2021 statt, wobei die Gemeinde vier Helfer für die Maßnahme zur Verfügung stellte. Insgesamt wurden in der etwa 2.308 m² (0,23 ha) großen Fläche

380 Befunde dokumentiert, darunter sieben Brunnen, mehrere Gräben/Gräbchen sowie zahlreiche Gruben und Pfosten. Auffällig waren besonders zwei größere Ost–West ausgerichtete Gräben, die die Grabungsfläche im nördlichen Teil kreuzten. Der nördlichere Graben erbrachte zudem viel (datierendes) Fundmaterial (s. u.). Die Befunde auf der untersuchten Fläche lassen sich grob in zwei Nutzungsphasen teilen:

Auf dem südlichen Flächenteil, neben der erwähnten ehemaligen Bankfiliale, hat vermutlich ein Gehöft der frühen Neuzeit bestanden. In diesem Bereich wurden vornehmlich Pfosten dokumentiert, die jedoch keine klare Struktur ergeben. Zudem wurden hier aus größeren Gruben sehr große Granitsteine geborgen, die möglicherweise als Trägersteine für ein Balkengerüst gedient haben. Hier lagen auch fünf der sieben Brunnen in etwa 4–10 m Abstand zueinander. Die Brunnen waren teils mit und teils ohne Einbauten errichtet. Die Brunnen-schächte wurden zumeist aus Soden aufgebaut. Auffällig war Bef. 126 mit einer Tiefe von etwa 3 m. Er baute sich aus mehreren Ebenen auf: Vom Hangenden zum Liegenden bestand er aus einem ringförmig gelegten Kreis aus Backsteinen, darunter lag ein hölzernes Wagenrad, gefolgt von einem weiteren, nicht mehr vollständigen Ring aus Backsteinen. Ihm folgte wiederum eine Trennschicht aus Planken, die flächig Löcher aufweisen und als unterer Abschluss weitere, auf ein Wagenrad aufgelegte Backsteine. Das unterste Wagenrad wiederum lag auf Holzplanken. Bei den Backsteinen handelt es sich um Klosterformatsteine mit den Maßen um 29 × 14 × 8–10 cm.

Das Fundmaterial im südlichen Bereich besteht zum größten Teil aus roter glasierter Irdenware des 17.–19. Jhs. An der südlichen Grabungsgrenze ließ sich ein möglicher modernerer Hausgrundriss mit einem kleinen Kellerfundament (Reste einer Lage Backsteine und einer Lehmplatte) erkennen. Hier traten auch vermehrt moderne Funde (Porzellan, Glas, Metall und Plastik) auf.

Im nördlichen Bereich, gekennzeichnet durch die oben genannten Gräben, wurden dagegen vornehmlich (spät-) mittelalterliche Funde und Befunde entdeckt. Eine vor den Untersuchungen ausgeführte Auswertung der LiDAR-Oberflächendaten führte anhand von erkennbaren Grabenverläufen und der ungewöhnlichen Flurgliederung entlang bogenförmig verlaufender Flurgrenzen zu der Annahme, dass nördlich der Ausgrabungsfläche möglicherweise der Standort eines Steinhauses (Burg) zu vermuten sei,



Abb. 208 Hollen FStNr. 24, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 304). Gesamtplan der Ausgrabung. (Grafik: A. Mohrs/I. Reese)

was auch durch den Flurnamen „Oldeborg“ nochmals bekräftigt wird. Die beiden Gräben, der nördliche mit einer Breite von 4–5 m und einer Tiefe von 0,4–0,75 m bzw. der südliche mit einer Breite von etwa 3 m und einer Tiefe von 0,4–0,5 m, liegen am südlichen Rand einer nach Norden leicht ansteigenden Geländekuppe. Insbesondere der nördliche Graben ergab viel Fundmaterial, vornehmlich Kugeltopfware, die überwiegend in das 14. bzw. 15. Jh. einzuordnen ist (Abb. 209). Zudem wurden mehrere Fragmente von Mahl- bzw. Mühlsteinen aus Basaltlava, ein Teil eines Webgewichtes und ein fast vollständiger Gefäßrand eines Kugeltopfes von 20 cm Durchmesser geborgen. Unmittelbar südöstlich der beiden Gräben wurden die Pfostenspuren eines Rutenbergsspeichers erkannt.

Die Wahrscheinlichkeit, dass in Hollen ein spätmittelalterliches Steinhaus bestanden hat, ist durch die erkannten Befunde deutlich gestiegen. Vermutlich wurden im direkten Umfeld der zur Burg gehörigen Grabenanlagen auch landwirtschaftliche Gehöfte errichtet. Es wäre daher wünschenswert, die Flur „Oldeborg“ mittels weiterer Prospektionsmaßnahmen zu beobachten. – OL-Nr. 2712/4:018.

Lit.: SCHÄFER 2018: M. Schäfer, Die mittelalterliche Siedlung Hollen, Ldkr. Leer. Ein archäologischer Beitrag zur Geschichte des Hausbaus auf der ostfriesischen Geest. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 20 (Rahden/Westf. 2018).

F; FM, FV: OL

J. F. Kegler

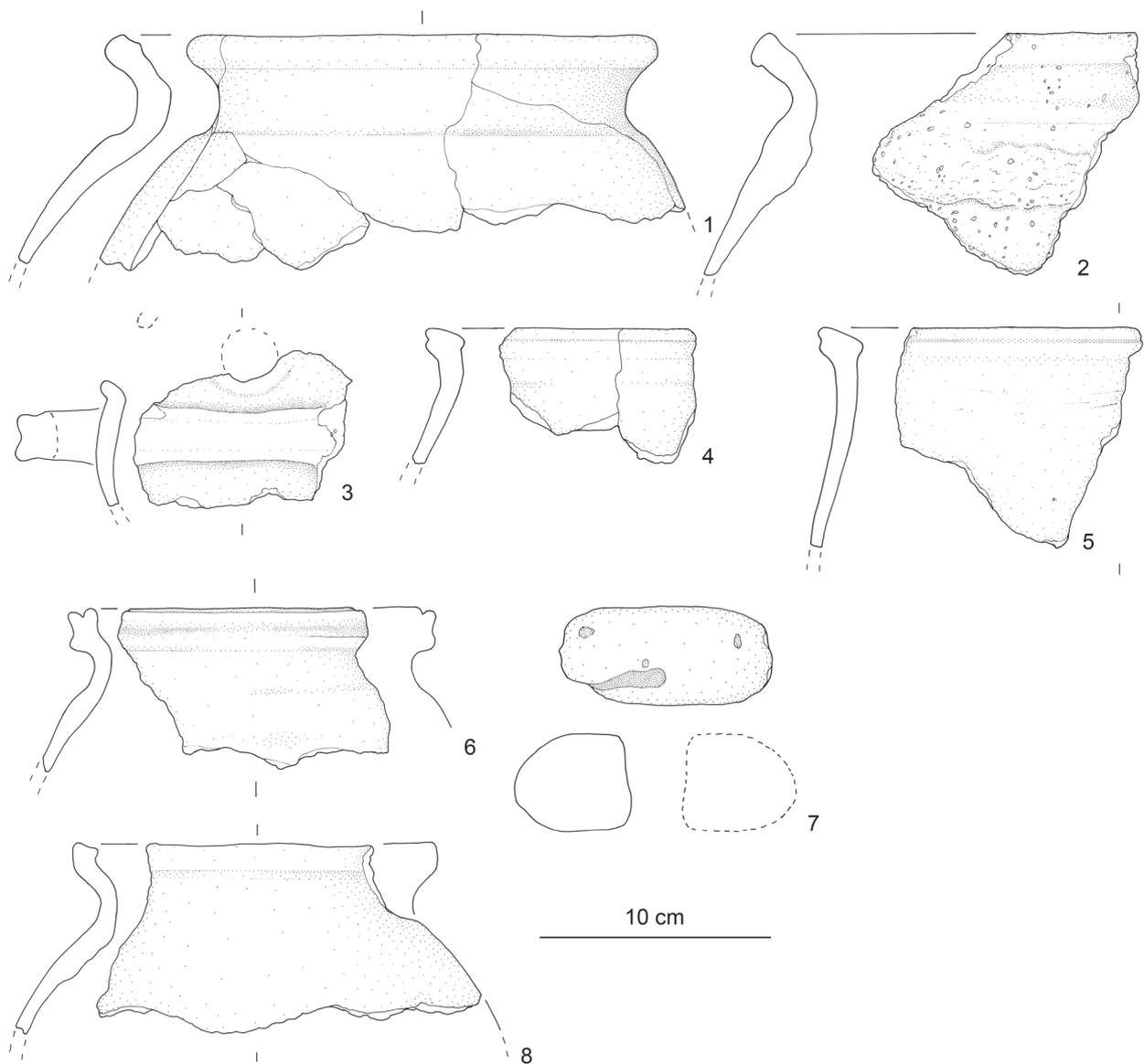


Abb. 209 Hollen FStNr. 24, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 304). **1-2, 4-6, 8** Kugeltöpfe der Grauen Irdenware mit Gesteinsgrusmagerung des 12.-14. Jhs., **7** ein Webgewicht der Zeit vor 1200, **3** Gefäß mit Henkel und Durchlochung mit nicht eindeutiger Formenzuweisung. M. 1:3. (Zeichnungen: B. Kluczkowski)

**305 Holtland FStNr. 142,
Gde. Holtland, Ldkr. Leer
Hohes und spätes Mittelalter:**

Bereits 2020 wurde auf einem Grundstück in Holtland eine archäologische Prospektion durchgeführt, die mittelalterliche Siedlungsspuren zutage brachte (s. Fundchronik 2020, 194 Kat.Nr. 264). Die notwendige Ausgrabung vor dem Bau eines Einfamilienhauses wurde im Berichtsjahr durchgeführt. Schon 2011 wurden auf dem Nachbargrundstück Teile einer Siedlung des 11. und 12. Jhs. dokumentiert (vgl. Fundchronik 2011, 146 f. Kat.Nr. 212).

Aufgrund eines geplanten vollständigen Bodenaustausches war im Vorfeld mit einer gänzlichen Zerstörung der Fundstelle zu rechnen. In Kooperation mit dem Bauherrn wurde die Fläche von ca. 325 m² in knapp drei Wochen deshalb vollständig untersucht (Abb. 210). Die etwa 60 Befunde waren in einen anstehenden glazialen Feinsand eingetieft. In Teilen war der Fundhorizont durch bis zu 80 cm mächtige Auftragsschichten überdeckt. Nach Norden fällt der geologische Untergrund zudem ab, so dass hier von einer ehemaligen natürlichen Rinne ausgegangen werden kann. Hier nahm auch die Be-

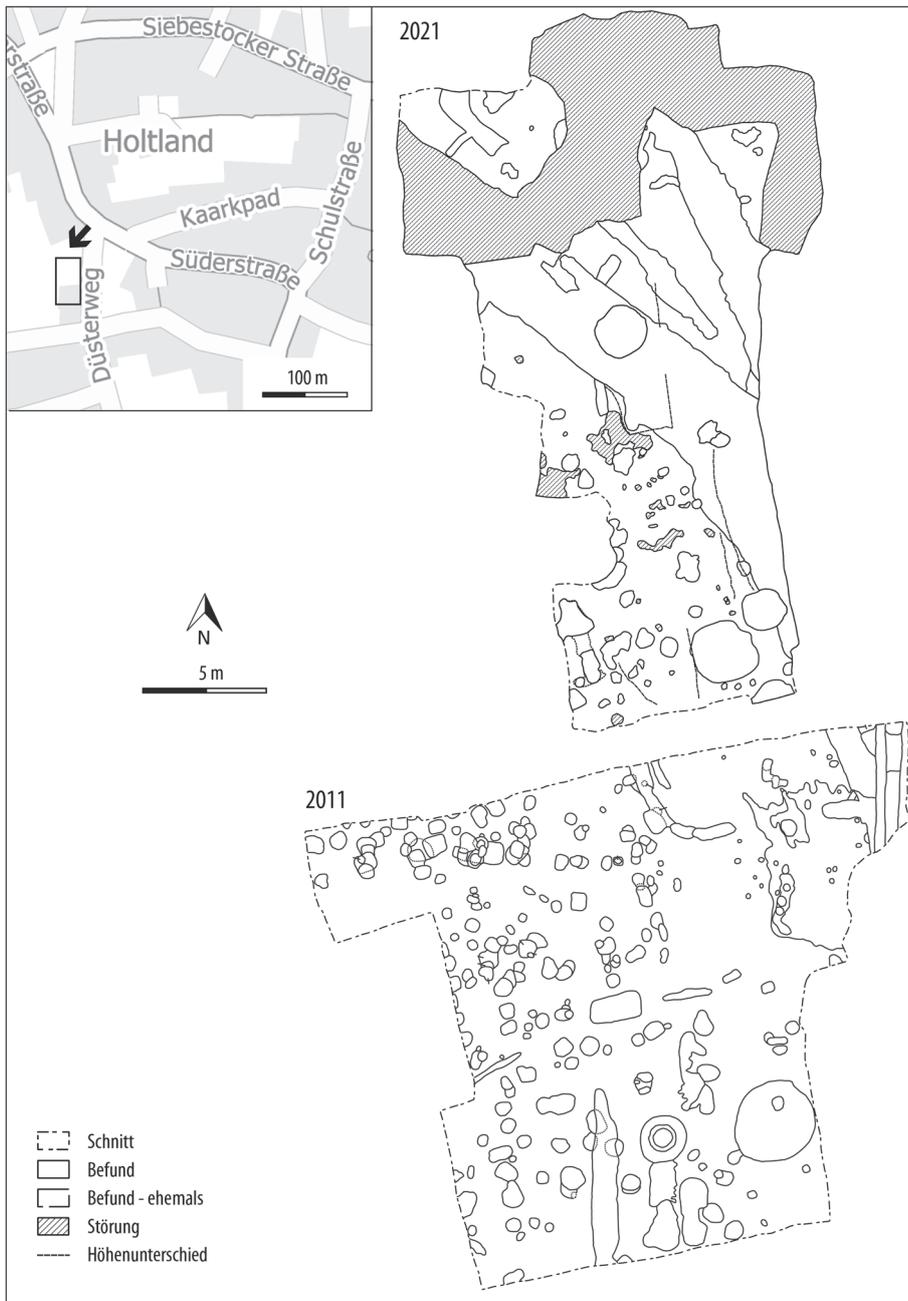


Abb. 210 Holtland FStNr. 142, Gde. Holtland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 305). Die Grabungsflächen von 2011 und 2021 in der Übersicht. (Grafik: H. Lange/A. Mohrs/I. Reese/H. Reimann)

funddicke ab. In der kleinen Fläche wurden zumeist Gruben und vereinzelte Pfosten dokumentiert, die sich nicht zu einer erkennbaren Gebäudestruktur rekonstruieren lassen. Mehrere Gräben durchzogen die Fläche von Südost nach Nordwest. Mindestens einer von ihnen wurde auch schon 2011 auf der benachbarten Fläche erfasst. Die Gräben dienten vermutlich der Oberflächenentwässerung in die nördlich gelegene Rinne. Bei drei größeren Konstruktionen handelt es sich um Brunnen, deren Schächte aus Torfsoden aufgebaut waren. Sie enthielten weder

Fundmaterial noch waren die Torfsoden auf hölzernen Substruktionen aufgesetzt, wie es für den ostfriesischen Raum wiederholt dokumentiert werden konnte.

Aus den Befunden stammt vornehmlich Keramik des hohen und späten Mittelalters. Darunter sind Randscherben sehr großer Kugeltöpfe, die vermutlich als Vorratsgefäße gedient haben. Große Schlackenfragmente – wie sie auch schon auf der benachbarten Fläche entdeckt wurden – sind als Hinweis auf eine Metallverarbeitung vor Ort zu wer-

ten. In diesem Zusammenhang ist auch ein gebrannter Klopffstein aus einem quarzitischem Sandstein zu sehen. Die mittelalterliche Siedlung unterhielt wohl Kontakte, die bis in das Rheinland reichten, worauf Fragmente von Mahlsteinen aus Eifeler Basaltlava hinweisen. Ein Fragment mit dem Rest eines zentralen Loches lässt eine Rekonstruktion als runder Mahlstein einer Handmühle von bis zu 45 cm Durchmesser zu. Eine vollständig erhaltene Bodenscherbe stammt von einer Pingsdorfer Kugelamphore mit wellenförmig gestaltetem Fuß. Anhand dieses Gefäßfragmentes lässt sich die Siedlung – entsprechend den Befunden auf dem Nachbargrundstück – ebenfalls in das 11. bzw. 12. Jh. datieren. – OL-Nr. 2711/2:160:

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

306 Leer FStNr. 20,

Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Jahr 2015 haben auf einem Grundstück an der Süderkreuzstraße – südöstlich des ursprünglichen Siedlungskerns von Leer – archäologische Prospektionen stattgefunden. Im Vorfeld der Realisierung eines Mehrfamilienhauses wurde das Grundstück im Berichtsjahr zusätzlich geoarchäologisch prospektiert.

Für die Prospektion wurde der Untergrund des Grundstückes mit drei Rammkernsondierungen von je 2 m Endtiefe erkundet. Die erbohrte Schichtenfolge wurde in Plastiklinern von 5 cm Durchmesser und 100 cm Länge geborgen und im Labor hinsichtlich archäologischer, bodenkundlicher und sedimentologischer Parameter analysiert. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

Von den drei Rammkernen enthalten zwei Kerne Kulturschichten. Sie kennzeichnen sich durch ein unregelmäßiges, carbonatfreies Korngrößengebiet mit teils chaotischer, teils geschichteter Textur und einen stark schwankenden Humusgehalt. An anthropogenen Indikatoren sind Ziegelbruch, ortsfremde Steine, Pflanzenkohle sowie eine geringe Anzahl an Scherben enthalten. Während die Kulturschichten in einem der Kerne von der rezenten Oberfläche bis in ca. 1,5 m Tiefe reichen, sind sie im zweiten Kern nur ca. 0,5 m mächtig und enden be-

reits in einer Tiefe von ca. 1 m unter der Geländeoberfläche. Hier werden sie von ca. 0,6 m mächtigen carbonatfreien, stark humosen Sanden mit einer weitgehend homogenen Textur unterlagert. Die dunkelbraunen Sande enthalten feine Ziegelflitter, die auf eine anthropogene Bildung hinweisen. Im Gegensatz zu den Kulturschichten ist der Ursprung nicht in unmittelbarer Siedlungsaktivität zu suchen. Vielmehr handelt es sich um den Eschhorizont eines Plaggeneschs, also eines von Menschenhand zur Verbesserung des Nährstoffhaushalts aufgetragenen Ackerbodens, der ursprünglich außerhalb der Siedlung lag. Im dritten Kern, der keine Kulturschichten enthält, ist der Eschhorizont noch deutlicher ausgeprägt; er erstreckt sich von ca. 1,5 m Tiefe bis nahe der heutigen Oberfläche. Die geologische Basis aller drei Kerne bilden humus- und carbonatfreie, z. T. fein geschichtete pleistozäne Sande. – OL-Nr. 2710/9:031.

F, FM, FV: OL

S. Schneider

307 Leerort FStNr. 1,

Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer

Unbestimmte Zeitstellung:

Im Rahmen einer Baumaßnahme im Kobusweg wurde eine geoarchäologische Prospektion des Untergrundes durchgeführt. Das Grundstück liegt innerhalb des Areals der heute nur noch zu geringen Teile erhaltenen, im 15. Jh. gegründeten Festung Leerort, unmittelbar am Zusammenfluss von Leda und Ems. Für die geoarchäologische Untersuchung wurden drei Rammkernsondierungen mit 4 m Tiefe durchgeführt. Die erbohrte Schichtenfolge wurde in Plastiklinern von 5 cm Durchmesser und 100 cm Länge geborgen und im Labor hinsichtlich archäologischer, bodenkundlicher und sedimentologischer Parameter analysiert. Archäologische Funde sowie die für die Sedimente diagnostischen Bestandteile wurden den Bohrkernen entnommen, archiviert und dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft zur weiteren Auswertung und Archivierung übergeben.

Der auffälligste Befund in den Rammkernen ist eine vertikal durchteufte Mauer mit deutlich erkennbarer Abfolge von Ziegelsteinen und Mörtel zwischen ca. 0,6 m und 1,4 m unter der Geländeoberfläche. Alter und Funktion der Mauer sind bislang ungeklärt. Darüber hinaus enthalten alle drei Rammkerne Schichten anthropogenen Ursprungs, die Mächtigkeiten zwischen 1,2 m und 2,8 m aufweisen

und bis maximal 3,85 m unter die aktuelle Geländeoberfläche reichen. Es handelt sich überwiegend um schwach schluffige Tone mit schwankendem Humus- und Kalkgehalt, die Ziegelbruchstücke, Pflanzenkohle, Muschelbruch, Hölzer und einige Scherben enthalten. Nur selten ist eine klare Schichtung zu erkennen, die darauf schließen lässt, dass es sich um *in situ*-Kulturschichten handelt, die ihren Ursprung im Siedlungsgeschehen im Festungsbereich haben. Vielmehr deutet die oftmals chaotische Textur der Schichten darauf hin, dass es sich entweder um umgelagertes oder gezielt aufgeschüttetes Material handelt. Eine detaillierte archäologische Auswertung der aus den Kernen geborgenen Funde kann klären, in welche Nutzungsphase der Festung Leerort die Befunde fallen und in welchem funktionalen Kontext sie zu sehen sind. – OL-Nr. 2710/8:005.

F, FM, FV: OL

S. Schneider

**308 Mitling-Mark FStNr. 8,
Gde. Westerverledingen, Ldkr. Leer**
Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Sichtung von Laserscandaten ist ein Areal bei Mitling-Mark aufgefallen (Abb. 211). Eine leicht rautenförmig Nord-Süd ausgezogene quadratische Struktur befindet sich heute gut 400 m östlich der Ems und 300 m südlich von Mitling-Mark in Grünland. Das gut 80 × 80 m messende Areal zeigt auf der Nordwest- und Nordostseite eine Wallstruktur, auf der Südost- und Südwestseite einen heute noch be-

stehenden Graben. Innerhalb dieser Umfassung zeichnet sich eine wiederum quadratische und parallel zu den Gräben ausgerichtete Erhöhung im Inneren von ca. 50 × 50 m ab. Aufgrund der scharfkantigen Strukturen erinnert die Anlage an einen Teil einer Schanze. Datierendes Fundmaterial liegt bisher nicht vor. – OL-Nr. 2810/4:056.

F, FM: J.-U. Keilmann (LGLN Aurich)

S. König/J.-U. Keilmann

**309 Nettelburg FStNr. 2,
Gde. Stadt Leer (Ostfr.), Ldkr. Leer**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bisher waren von der 1816 durch Conrad Bernhard Meyer (*1755, †1830) gegründeten Tonpfeifenfabrik in Aurich zwar die Archivalien und Quellen umfangreich von W. MORGENROTH (1995) bearbeitet, doch konnten zunächst keine archäologischen Fundstücke der Auricher Produktion eindeutig zugewiesen werden. Die Fabrik produzierte von 1816 an und nach dem Tod von C. B. Meyers 1830 allein unter G. Kannegießer bis 1839. Bereits 2020 konnte ein Stück aus Privatbesitz ohne Fundort mit dem Schriftzug „KANNGIESSER“ und „FAB AURICH“ längs auf dem Stiel (KÖNIG 2020; Fundchronik 2020, 16–17 Kat.Nr. 6) vorgelegt werden. Die Stücke aus Privatbesitz und Dornumersiel (vgl. Kat.Nr. 8) zeigen längs auf dem Stiel den Schriftzug „AURICH“ „KANNEGIESSER“, das Stück aus Poghausen (vgl. Kat.-Nr. 310) ein umlaufendes „AURICH“. Im Berichtsjahr wurden nun 20 Pfeifenköpfe und acht Stiele in



Abb. 211 Mitling-Mark FStNr. 8, Gde. Westerverledingen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 308). LiDAR-Scan der quadratischen Wallanlage südlich von Mitling-Mark. (Grafik: J.-U. Keilmann; Kartengrundlage: LGLN)

Nettelburg am Ufer der Leda in zwei nahe beieinander gelegenen Bereichen gefunden und gemeldet, von denen sich sieben der Auricher Produktion zuweisen lassen. Bei fünf Pfeifenstielbruchstücken aus Nettelburg kommt ein umlaufendes Schriftband „AURICH“ vor, weiterhin ist bei dreien eine zweite Schriftzeile „FABRIC“ erhalten. Es ist bisher unklar, ob die Pfeifen mit dem auf dem Stiel verlaufenden Schriftzug immer mit Kannegießer verknüpft sind und somit eine späte Produktionsphase anzeigen, oder ob der Schriftzug vom Pfeifentyp abhängig ist. Bei den Köpfen können nur zwei vermutlich der Auricher Produktion zugewiesen werden. Diese zwei Köpfe zeigen als Fersenseitenmarke auf der einen Seite ein O und auf der anderen ein A bzw. ein gekröntes A. Eine weitere Pfeife zeigt als Fersenmarke ein Lamm unter einem Baum. Die übrigen Pfeifenköpfe zeigen vielfältige Marken, die meisten verweisen auf Gouda: Einer der Köpfe besitzt einen nur 3 cm hohen schräg abschließenden Trichterkopf mit der Fersenmarke M über legiertem HD und einen aufwendig mit Kreisen und Bändern verzierten Stiel und datiert an den Anfang des 18. Jhs. Die übrigen 19 Stücke besitzen alle eine Ferse und gehören an das Ende des 18. sowie in das 19. Jh. Sie weisen Größen zwischen 4 cm und 5,5 cm auf. Drei Köpfe zeigen auf beiden Fersenseitenmarken ein Wappen mit sechs Feldern oder Sternen (vermutlich Gouda) mit einem Stern darüber, bei den Fersenmarken handelt es sich um ein gekröntes KP, drei im Dreieck angeordneten Neunen (999) und das Wappen von Gorinchem mit Krone. Auf drei Köpfen zeigen beide Fersenseitenmarken ein Wappen mit sechs Feldern oder Sternen (vermutlich Gouda) mit einem S darüber. Bei den Fersenmarken handelt es sich um ein gekröntes L, ein Milchmädchen mit Tragjoch und Eimern und einen Spielmann. Bei zwei Köpfen ist jeweils eine Fersenseitenmarke mit einem Wappen mit sechs Feldern/Sternen (vermutlich Gouda) mit Stern darüber und eine Fersenseitenmarke mit einem Kreis/O und darüber ein Punkt sowie als Fersenmarken ein vierbeiniges Tier unter einem Stern zu sehen. Vier Köpfe haben keine Fersenseitenmarken, aber eine Fersenmarke mit einem Bacchus (Mann mit Fass), einem Lamm mit Fahne/Lamm am Baum und einem Spielmann. Zwei Köpfe mit den Fersenseitenmarken Wappen mit sechs Sternen (vermutlich Gouda) auf der einen Seite und zwei deutlich erhabenen Punkten auf der anderen Seite haben beide die Fersenmarke K. Die drei letzten Pfeifenköpfe haben Fersenseitenmarken in Form ei-

nes Wappens mit sechs Sternen (vermutlich Gouda) auf der einen und auf der anderen Seite einen Kreis oder ein O und als Fersenmarke beide ein vierbeiniges Tier, evtl. ein Lamm mit einem Stern oder schlecht zu erkennenden Baum. – OL-Nr. 2711/7:016.

Lit.: KÖNIG 2020: S. König, Pfeifen aus Ostfriesland – Pfeifen für Ostfriesland. In: J. F. Kegler (Hrsg.), Ostfriesland | Niedersachsenweit. Festschrift für Rolf Bärenfänger (Aurich 2020) 157–162. – MORGENROTH 1995: W. Morgenroth, Ostfriesische Tonpfeifen für Hannoveraner Tabakraucher in der Biedermeierzeit. Knasterkopf 7, 1995, 44–49.

F, FM, FV: W. Loerts, Nettelburg

S. König

310 Poghausen FStNr. 3, Gde. Uplengen, Ldkr. Leer

Neuzeit:

Bisher waren von der 1816 durch Conrad Bernhard Meyer (*1755, †1830) gegründeten Tonpfeifenfabrik in Aurich zwar die Archivalien und Quellen umfangreich von W. MORGENROTH (1995) bearbeitet, doch konnten zunächst keine archäologischen Fundstücke der Auricher Produktion eindeutig zugewiesen werden. Die Fabrik produzierte von 1816 an und nach dem Tod von C. B. Meyers 1830 allein unter G. Kannegießer bis 1839. Bereits 2020 konnte ein Stück aus Privatbesitz ohne Fundort mit dem Schriftzug „KANNGIESSER“ und „FAB AURICH“*“ längs auf dem Stiel (KÖNIG 2020; Fundchronik 2020, 16–17 Kat.Nr. 6) vorgelegt werden. Das Exemplar aus Dornumersiel (vgl. Kat.Nr. 8) entsprach im Hinblick auf den Schriftzug dem bereits bekannten Stück. Das im Berichtsjahr gemeldete Stück von einer bereits bekannten Fundstelle in Poghausen hingegen zeigt den Schriftzug „[AU]RICH“ umlaufend um den Stiel. So lassen sich nun zwei Typen der Auricher Produktion unterscheiden. Es ist bisher unklar, ob die Pfeifen mit den unterschiedlichen Schriftzügen den unterschiedlichen Produktionsphasen oder evtl. unterschiedlichen Pfeifentypen zuzuordnen sind. – OL-Nr. 2612/6:014.

Lit.: KÖNIG 2020: S. König, Pfeifen aus Ostfriesland – Pfeifen für Ostfriesland. In: J. F. Kegler (Hrsg.), Ostfriesland | Niedersachsenweit. Festschrift für Rolf Bärenfänger (Aurich 2020) 157–162. – MORGENROTH 1995: W. Morgenroth, Ostfriesische Tonpfeifen für Hannoveraner Tabakraucher in der Biedermeierzeit. Knasterkopf 7, 1995, 44–49.

F, FM, FV: L. Hinrichs, Poghausen

S. König



Abb. 212 Velde FStNr. 5, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 311). Links: Lageplan der Baufelder mit Befunden von 2018 und 2021, rechts: Befundplan der beiden Baugruben vom Frühjahr 2021. (Grafik: M. Oetken/I. Reese)

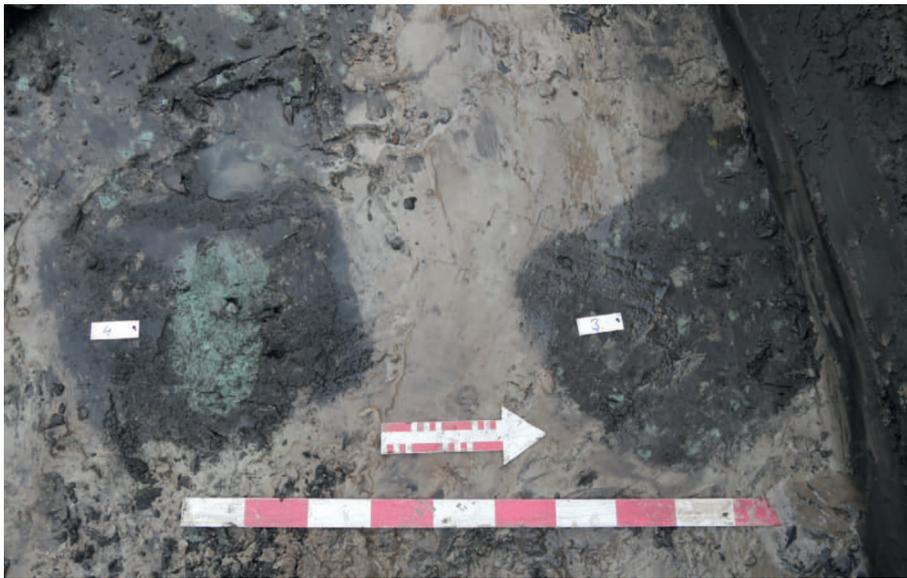


Abb. 213 Velde FStNr. 5, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 311). Zwei der in Velde 2021 erfassten Pfostengruben, eine davon mit einer Kleikonzentration in der Mitte. (Foto: M. Oetken)

311 Velde FStNr. 5, Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer Hohes Mittelalter:

Weitere Nachverdichtungsprojekte an der „Alten Heerstraße“ in Velde führten im Berichtsjahr dazu, dass auf zwei nebeneinanderliegenden Baulücken nicht weit von dem Grundstück, das 2018 archäologisch untersucht und bebaut worden ist (s. Fundchronik 2018, 174 Kat.Nr. 215) größere Flächen ab-

gezogen worden sind. Auf den beiden rund 100m² bzw. 300m² großen Baufeldern fanden sich Gräben, Gruben, Pfostengruben und ein Brunnen (Abb. 212). Die Pfosten ließen sich leider nicht zu einem Hausgrundriss rekonstruieren. Auffällig waren größere Ständergruben, die der Form nach oval bis rechteckig mit abgerundeten Ecken waren und im Zentrum einen Kern aus tonigem, blaugrünem Klei enthalten haben (Abb. 213), neben kleineren run-

den Pfostengruben mit homogener grauer Verfüllung. Vier der insgesamt 34 Befunde wurden exemplarisch geschnitten. Sie enthielten keramisches Fundmaterial des Hochmittelalters. Diese Funde sind insofern bemerkenswert, als etwa 100m weiter südlich vom Nachbargrundstück 2018 nur neuzeitliches Fundmaterial geborgen werden konnte, die Befunde sich aber verblüffend ähneln. – OL-Nr. 2711/9:019.

F, FM, FV: OL

M. Oetken / I. Reese

312 Velde FStNr. 7,

Gde. Flecken Detern, Ldkr. Leer

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Vorfeld einer Überplanung des Areals wurden im Jahr 2020 drei Flurstücke im südlichen Teil der Ortschaft Velde, nahe der Gemarkungsgrenze zu Detern mit der Metallsonde begangen. Der Ort Detern liegt an der alten Wegeverbindung zwischen Bremen und Groningen und ist ein ehemaliger Grenzort, der 1409 erstmals genannt wurde. Die in ca. 1,5km Entfernung liegende Deterner Schanze (Detern FStNr. 10) ist eine Befestigung südöstlich der heutigen Ortslage und wurde 1650 „Deterer Schantze“ genannt. Vor dem Hintergrund der neuzeitlichen Grenzsituation ist die große Zahl der aufgefundenen Metallgegenstände zu sehen. Neben wenigen rezenten Fundstücken liegt der Schwerpunkt auf neuzeitlichen / frühneuzeitlichen Funden, die meisten genau anzusprechenden Stücke datieren in das 16. Jh. Als bemerkenswert zu nennen sind dabei ein Messerendbeschlag in Form einer Bekrönung mit drei Durchlochungen, ein Teil eines Segmentgürtels und eine Buchschließe. Dazu treten drei – möglicherweise in dieselbe Zeit zu datierende – kugelige Knöpfe, zwölf Kugeln für Pistolen und Musketen und sechs Bleibarren bzw. -stücke auf. Unklar in der Ansprache sind zwölf Münzen, auf denen das Münzbild nicht mehr zu erkennen ist sowie ein Anhänger mit Caritasdarstellung, ein Teil eines Kruzifixes, das möglicherweise zu einem Reisealtar gehörte sowie ein bisher unbestimmbares Objekt. Deutlich älter als der Schwerpunkt des Fundniederschlags ist ein Pfennig des Bistums Osnabrück aus dem 13. Jh. Ungeachtet der schlechten Erhaltung handelt es sich sehr wahrscheinlich um eine Prägung Konrad II., Graf von Rietberg (1270–1297), der Münzstätte Wiedenbrück. Deutlich jünger ist eine Bleiplombe eines Guanosackes aus der Zeit um 1900. – OL-Nr. 2711/9:020.

F, FM: S. Heibült, Remels; FV: OL

S. König

313 Weener FStNr. 8,

Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer

Spätes Mittelalter:

Im Frühjahr 2021 hat der Arch. Dienst der Ostfriesischen Landschaft eine Prospektion eines innerstädtischen Geländes westlich der Süderstraße in Weener durchgeführt, für das eine Verdichtungsmaßnahme geplant ist. Bei dem Grundstück handelt es sich um die größte bisher unbebaute Fläche im Zentrum der Altstadt von Weener. Hier soll sich nach historischen Recherchen die spätmittelalterliche „Memmingaburg“ befunden haben. Von der Fundstelle liegen vereinzelte Meldungen mittelalterlicher Funde vor, darunter ein heute leider verschollenes Webgewicht. Das heute als verunkrautete Brache in einem Quartier liegende Gelände wurde um die Jahrhundertwende des 19./20. Jhs. teilweise auch als innerstädtischer Jahrmarkts- und Ausstellungsort genutzt.

Für die Untersuchung wurden mit Unterstützung der Stadt Weener vier Suchschnitte mit einem Kettenbagger ausgeführt. Die Erdarbeiten erwiesen sich als sehr schwierig, da im gesamten Untersuchungsgelände zahlreiche Abfall- bzw. Aschegruben aus dem späten 19. und frühen 20. Jh. angetroffen worden sind, so auch eine ausgedehnte Müllgrube im Zentrum der Untersuchungsfläche.

Folgender Bodenaufbau wurde beobachtet: Unter einer dünnen Schicht von rund 20–40cm humoser Gartenerde folgte ein Auftrag aus humosem Sand, der z.T. stark mit modernem Bauschutt durchmischt war. Im nordwestlichen Abschnitt, im noch etwas höheren Gelände des Grundstückes, lag moderner Bauschutt mit einer Mächtigkeit von 80–100cm, bestehend aus Asphaltbruchstücken. Darunter folgt ein stark humoser schwarzgrauer Sand, der deutlich mit Backsteinschutt des spätmittelalterlichen Klosterformates und Muschelkalkmörtel durchsetzt war. Stellenweise kam ein Backsteinmörtelschuttgemisch mit einer Stärke von 40–60cm in konzentrierter schichtiger Lage zutage. Der liegende pleistozäne gelbe Sandboden wurde im Südwesten in einer Tiefe von rund 1,4m erreicht. Im Nordwest-Bereich des Grundstückes lag der pleistozäne Untergrund bei 1,8m unter der heutigen Oberfläche.

In allen Schnitten wurden Bodenverfärbungen in dichter Streuung beobachtet. Im Suchschnitt S 2 wurde aus einer der Grubenverfärbungen der Rand

eines spätmittelalterlichen Kugeltopfes geborgen. Am Westende des Prospektionsschnittes S 3 ist ein Brunnen im pleistozänen Untergrund freigelegt worden, der ebenfalls in das Mittelalter zu datieren scheint.

Unter den bis zu 1 m mächtigen Schuttaufrägen und den darin eingegrabenen Müllkuhlen folgen vermutlich die Reste einer im Mittelalter entstandenen Kulturschicht. In den Suchschnitten zeigte sie sich durch bis in den anstehenden Sand eingetiefte Gruben und Brunnen. Von der ehemaligen Memmingaburg waren noch Reste des Abrisshorizontes in Form von Backsteinbruch von Klosterformatsteinen, Kalkmörtel und -schutt vorhanden, der von einem geordneten Abriss zeugt. Die noch brauchbaren Baumaterialien wurden an anderer Stelle weitergenutzt. Bei einem bis zu 12 m breiten und gut 2 m tiefen Graben, der in S 4 angetroffen wurde, handelt es sich vermutlich um einen Teil eines die Burg umgebenden Wassergrabens. Aufgrund der ungünstigen Bedingungen während der Untersuchungen (wassergesättigter Boden, nachrutschende Suchschnittwände, aufsteigendes Grundwasser) konnten einige Befunde nur kurzzeitig gesehen werden. So waren lineare Strukturen erkennbar, bei denen es sich um mit historischem Bauschutt gefüllte Fundamentgruben handeln kann. An einzelnen Stellen konnten Backsteinlagen *in situ* beobachtet werden. Eine Inaugenscheinnahme war aber aufgrund der mangelnden Standsicherheit der Schnittwände nicht möglich.

Aufgrund der bei den Untersuchungen gewonnenen Beobachtungen ist der Nachweis erbracht, dass das gesamte Gelände im Untergrund mit einer mittelalterlichen Siedlungsschicht belegt ist. Darunter finden sich vermutlich auch die Reste der ehemaligen Memmingaburg in Form einer Schuttschleppung und darunter liegenden Fundamentgruben sowie des ehemaligen Burggrabens. Im direkten Umfang finden sich Überreste der (spät-) mittelalterlichen Ansiedlung Weeners. – OL-Nr. 2810/4:023.

F; FM, FV: OL

J. F. Kegler

314 Weener FStNr. 11,

Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer

Neuzeit:

Die Stadt Weener plant die Errichtung einer neuen Stadtbibliothek im Bereich des ehemaligen Parkplatzes einer Bankfiliale. Hier hat die 1829 errichtete Synagoge der jüdischen Gemeinde von Weener bestanden. Nachträglich angefertigte Zeichnungen re-

konstruieren einen einfachen Rechteckbau mit Rundbogenfenstern. Über die Architektur des Gebäudes liegen keine belastbaren Quellen vor, Baupläne oder Außenaufnahmen existieren nicht (mehr). Es gibt einzig eine Innenaufnahme aus dem Jahr 1929, die zum 100-jährigen Bestehen des Gebäudes aufgenommen wurde. Sie zeigt einen Saal mit Sitzbänken sowie dem Allerheiligsten mit der Thora-Rolle. Der Blick ist auf die Ostwand gerichtet. Hier war ein Rundfenster mit dem sechszackigen Davidstern eingelassen. Auf der rechten Seite des Bildes (Nordseite) ist eine hölzerne Empore zu erkennen. In der Pogromnacht am 9./10. November 1938 wurde die Synagoge vollständig niedergebrannt und im Anschluss rasch abgerissen. Mündliche Überlieferungen berichten, dass das Gelände in den 1960er Jahren nochmals vollständig aufgeräumt wurde, sodass vermutet wurde, dass im Boden keinerlei Reste der Synagoge mehr erhalten sind. Das ehemalige Wohnhaus des Lehrers und auch das nördlich anschließende Schulhaus wurden nicht beschädigt. Diese erhielten später eine Nachnutzung, zuletzt als die bereits erwähnte Bankfiliale.

Aufgrund der besonderen historischen Umstände und der unklaren Aktenlage wurde gemeinsam mit dem Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft und der Stadt Weener eine Suchgrabung verabredet.

Nach Entnahme des Betonsteinpflasters des Parkplatzes sowie darunterliegender Füll- und Bausandlagen traten erste Backsteinlagen an der östlichen Grundstücksgrenze *in situ* auf. Mit weiteren Suchschnitten im Westen, Osten und Norden konnte eindeutig nachgewiesen werden, dass die Fundamente des Gebäudes mit sehr großer Wahrscheinlichkeit vollständig im Boden erhalten geblieben sind. Durch einen zusätzlichen Suchschnitt wurden die Nordostecke der Synagoge sowie der Verlauf des südlichen Fundamentes auf etwa 3,5 m nach Westen freigelegt. Somit lässt sich die Ausdehnung der Synagoge auf etwa 9 × 13 m vollständig rekonstruieren.

In den anstehenden Boden wurden die Fundamente des Gebäudes bis ca. 75 cm unter der heutigen Geländeoberkante eingetieft. Das Fundament bestand aus Backsteinziegeln im Format 26 × 12,5–13 × 6 cm. Der Unterbau wurde durch den Suchschnitt nicht erreicht. Im Planum war ein 10–15 cm breites Sandband zu erkennen, beim dem es sich vielleicht um die Fundamentgrube handeln könnte. Nur die unterste Lage des Backsteinfundamentes wurde in den Suchschnitten freigelegt. Das Funda-



Abb. 214 Weener FStNr. 11, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 314). Detail der östlichen Fundamente der Synagoge in Weener. Im Vordergrund durch Hitze zerrüttete Backsteine. In der Mitte durch den Einsturz der Mauern verschobene Fundamentlagen. (Foto: A. Prussat)

ment wurde getreppt aufgebaut mit einer Breite von ca. 1,25 m an der Basis. Jede aufgehende Lage sprang etwa 6 cm zurück. Insgesamt bestand das Fundament aus sechs Lagen, die in Feinsand gesetzt wurden bzw. in die Feinsand eingeschlämmt wurde. Ab der sechsten Lage wurde Muschelkalkmörtel als Bindemittel verwendet. An der Ostseite war die fünfte Lage durch den Abriss/Einsturz der Außenwand in Richtung des Innenraums verdrückt. An der nordwestlichen Gebäudeecke setzte auf die sechs Fundamentlagen das aufgehende Mauerwerk im Blockverband von 40 cm Stärke auf. Dieses war abwechselnd gesetzt mit jeweils einem Läufer oder einem Binder in Sicht. Das aufragende Mauerwerk war massiv in Muschelkalkmörtel gesetzt. An der Nordostecke des Gebäudes war das Mauerwerk merklich durch Hitze beschädigt (Abb. 214). Die Gebäudeecken sind als Ecklisene erhalten. Die Lisene zeigten sich durch ge-

rade im Blockverband aufgemauerte Backsteine und sprangen ca. 10 cm vor. Die Breite der Lisene betrug einheitlich 0,7 m. Weitere ebenfalls 0,7 m breite Lisenen wurden an der Nordwand, an der Westwand und der Nordwestecke angetroffen.

Eine Gliederung des Innenraums wurde nur sporadisch durch zwei Backsteinkonstruktionen erkannt, die in den Innenraum reichten. Beide wurden nur in ihrer obersten Lage erfasst. Dem Anschluss an das Anstehende bzw. ihrer Fundamentierung wurde nicht nachgegangen.

Entgegen der mündlichen Überlieferung sind sehr wohl Überreste der im November 1938 niedergebrannten und im Anschluss abgerissenen Synagoge im Boden verblieben. Anhand von Schnitt 1 ist ab einer Tiefe von ca. + 4,9 m NN mit baulichen Resten der Synagoge zu rechnen. Erhalten sind ausschließlich die Fundamente und wenige Lagen des aufragenden Mauerwerks. Sie liegen in der anthropogenen Auftragsschicht. Hinweise auf eine Innengliederung des Gebäudes ließen sich nur sporadisch finden. Einzelne Backsteinlagen können vielleicht mit dem ehemaligen Eingang oder einer Fundamentlage für die Empore in Verbindung gebracht werden. Möglicherweise handelt es sich bei einem Befund um die Substruktion für einen Pfeiler, der die Empore getragen hat

Aus der Zeit der Nutzung ließen sich nur vereinzelte Funde bergen. Es handelt sich um wenige Fragmente von Fensterglas oder Baubeschlägen, geschmolzenes Fensterblei und einige Keramikscherben roter glasierter Irdenware oder Porzellan. Offensichtlich wurde der Bauschutt nach dem Brand gründlich abgeräumt. Eine mögliche Nachnutzung ließ sich ebenfalls kaum nachweisen. Es liegen in Form weniger Kalksandstein-Bausteine und Fragmenten von Eternit-Platten Hinweise auf Bauten vor der Anlage des Parkplatzes vor.

Baugeschichtlich handelte es sich bei dem Gebäude um einen einfachen Backstein-Rechteckbau, der mit 70 cm breiten Lisenen gegliedert war. Die Fenster hatten vermutlich eine Bleiverglasung. Die wenigen Fensterglasscherben deuten auf eine Verglasung aus Klarglas hin. Nur einzelne Fragmente der Dacheindeckung konnten gefunden werden, demnach handelt es sich um eine Holzziegel-/Hohlpfannen-Eindeckung. Weitere Hinweise auf die äußere Gestaltung des Gebäudes konnten in den Suchschnitten nicht gewonnen werden. – OL-Nr. 2810/1:048.

F, FM, FV: OL

J. F. Kegler

**315 Weener FStNr. 12,
Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Innerhalb der historischen Altstadt von Weener wurde ein Haus abgerissen, um für einen Neubau mit drei Wohneinheiten Platz zu schaffen. Der Bauplatz befindet sich westlich der Fundstelle der mittelalterlichen Memmingaburg (Weener FStNr. 8, vgl. Kat.-Nr. 313). Da für den Neubau ein Bodenaustausch vorgesehen war, wurde der Bauplatz durch den Archäologischen Dienst der Ostfriesischen Landschaft begleitet. Die gesamte Baufläche musste bis zu 1,4 m tief bis auf den pleistozänen Boden abgetragen werden (Abb. 215).

Am Ostende des Schnittes S 1 wurden sieben spätneuzeitliche Abfall- bzw. Aschegruben aufgedeckt. Die Gruben waren überwiegend mit rotbrauner Ofenasche verfüllt, in einigen konnten aber auch Kunststoffabfälle beobachtet werden. Im Zentrum des Schnittes S 1 lag eine fast symmetrische rechteckige Materiallage aus stark verdichtetem gelblichem Lehm. Der nur lokal vorkommende Befund hatte die Seitenlänge von 3 × 1,6 m und wirkte wie ein Lehmestrich. Ein dazu gehörendes Gebäude lässt sich allerdings nicht nachweisen. Aus dem Lehmmaterial stammen mittelalterliche Keramikscherben.

In der stratigraphischen Abfolge wurden zuunterst vornehmlich Befunde in Form von Gruben bzw. Pfostengruben des Mittelalters freigelegt. Die Funktion der einzelnen Gruben ließ sich vor Ort nicht klären. Über den untersten Siedlungsbefunden folgte eine Sequenz aus Sand- bzw. mit Sand durchwirkten Kleilagen. Aus dem untersten Bereich dieser Schichtsequenz stammen Kugeltopfscherben, während der oberste Bereich schon eine Durchmischung von mittelalterlichem und frühneuzeitlichem Material enthielt. Alle Schichten wiesen teilweise Einschlüsse aus Backsteinbruchstücken auf. Die mittelalterlichen Schichten wurden wiederum von Auftragungsschichten aus einem stark humosen Kleigmisch überdeckt, die ebenfalls Backsteinbruchstücke in lockerer Streuung enthielten. Aus dem Schichtpaket stammen Keramikscherben der frühen Neuzeit. Diese Lagen wurden durch eine kompakte Schuttschicht aus Backsteinbruch überdeckt, in denen teilweise dünne Sandbänder zu erkennen waren. Vermutlich stehen die obersten Lagen mit der Gründung des abgebrochenen Wohnhauses in Zusammenhang. – OL-Nr. 2810/4:055.

F, FM, FV: OL

J.F. Kegler

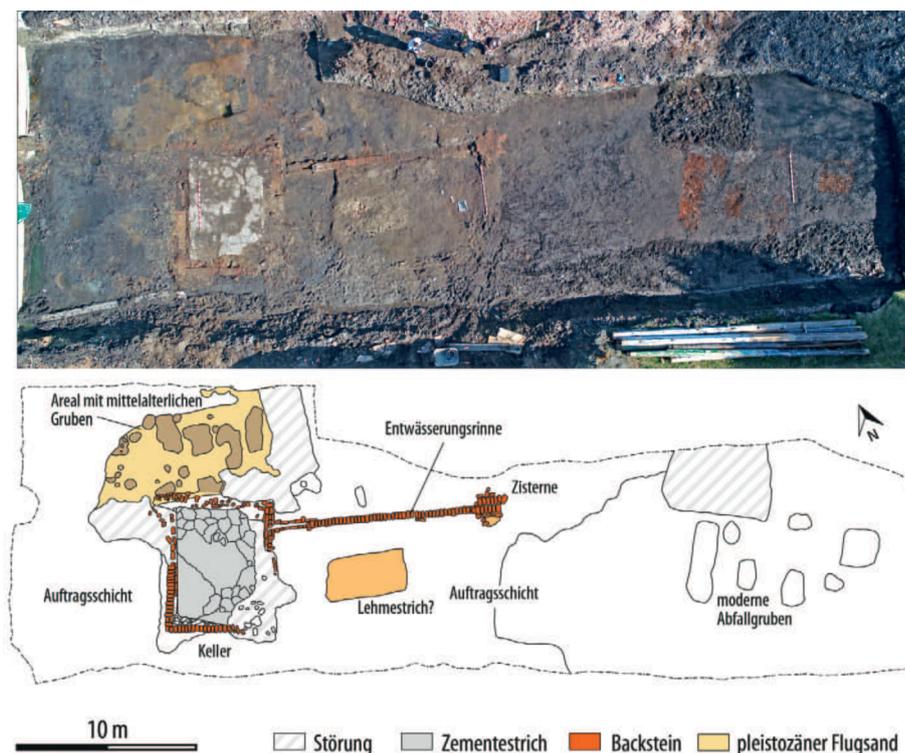


Abb. 215 Weener FStNr. 12, Gde. Stadt Weener, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 315). Grabungsplan mit Befunden unterschiedlicher Zeitstellung. Zentral ein Kellereinbau mit aus Backsteinen gesetzter Rinne, daneben ein wohl mittelalterlicher Lehmestrich, im Osten mit Asche verfüllte spätneuzeitliche Gruben. (Grafik: A. Prussat/I. Reese/H. Reimann)

Landkreis Lüneburg

316 Adendorf FStNr. 33, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg

Römische Kaiserzeit:

Der Fundplatz ist seit einer Begehung 2014 dem NLD in seinen Grundzügen bekannt. Er liegt auf der Südseite eines flachen Geesthügels im Norden von Adendorf, westlich des Papageienwegs. Das Gelände wurde bis zum Beginn der Baumaßnahmen als Ackerland genutzt. Auf dem Areal plante die Gemeinde Adendorf die Anlage eines Neubaugebiets auf insgesamt 6 ha.

Erste Fundbergungen im Rahmen von Straßenbaumaßnahmen im Januar 2021 führten zu der umfassenden archäologischen Erforschung des Geländes. Noch im Januar 2021 übernahm die Firma AGIL - Büro für angewandte Archäologie die Ausgrabungsarbeiten. Hier wurden die zu dem Zeitpunkt bereits in ihrer Entstehung begriffenen Straßen und das Regenversickerungsbecken untersucht. Im April kamen drei Grundstücke hinzu. Diese Flächen sind als AGIL-1 bis AGIL-4 aufgenommen worden. Am 15.5.21 übernahm das NLD die Arbeiten und führte sie bis zum 30.9.21 fort.

Im Einsatz war ein Team des NLD aus einem Archäologen, einer Technikerin, einem Techniker in Fortbildung und drei Grabungsarbeitern. Im Sommer kamen als Unterstützung noch ein weiterer Arbeiter des NLD sowie acht Studierende als Praktikant*Innen hinzu.

Die Arbeiten folgten den Vorgaben der jeweiligen Bauherren und beschränkten sich auf die Bau-

gruben der neu entstehenden Gebäude. Hinzu kamen noch Flächen für Pools, Sickerschächte usw., sodass insgesamt 30 Flächen mit einer Gesamtgröße von 9.423 m² durch das NLD untersucht wurden. Zusammen mit den vier durch AGIL-Büro für angewandte Archäologie geöffneten Flächen sind somit 16.249 m² ergraben (Abb. 216). Dabei kamen 1.422 Befunde zutage, von denen 1.128 eine archäologische Relevanz aufwiesen (Abb. 217).

Der Großteil der Befunde gehört zur Befundkategorie „Pfundengrube“, hier fanden sich 948 Befunde, die in diesen Bereich fallen. Mehrfach konnten hier Speichergebäude erkannt werden, dabei reicht das Spektrum von einfachen Vier-Pfosten-Speichern bis hin zu Zwölf-Pfosten-Speichern. Vermutlich sind auch zwei Rutenberge mit polygonalem Grundriss nachweisbar.

Der Grundriss eines kleineren Nebengebäudes lag vollständig in einer Fläche, hierbei handelt es sich um ein zweischiffiges Haus mit Apsidenabschluss (7 × 3,7m). Zwei schräggehende Doppelpfundengruben gaben möglicherweise eine Eingangssituation wider.

Ansonsten waren nur Fragmente von Langhäusern nachweisbar. Dabei zeigte eines eventuell den Mittelteil eines Langhauses, hier ließ sich eine Hausbreite von ca. 5,7 m nachweisen.

Sechs Grubenhäuser waren ebenfalls vorhanden, aus einem liegen Webgewichte vor. Die hier vorhandenen Grubenhäuser zeichneten sich als dunkle, meist rechteckige Verfärbungen ab. Sie hatten Grundflächen zwischen ca. 12 m² und 16 m² und waren bis zu 0,6 m in den anstehenden Boden einge-



Abb. 216 Adendorf FStNr. 33, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 316). Das Neubaugebiet Anfang August 2021. Am linken Bildrand ist das Regenversickerungsbecken gut erkennbar. (Foto: M. Pahlow)



Abb. 217 Adendorf FStNr. 33, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 316). Dokumentation und Bearbeitung der Befunde. (Foto: O. Sarhan)

tieft. An den Wänden fanden sich bis zu sechs konstruktive Pfostengruben.

Zwei Holzbrunnen lagen im Bereich des Regen-



Abb. 218 Adendorf FStNr. 33, Gde. Adendorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 316). Die Grube im zweiten Planum, die Holzeinbauten sind als dünne, dunkle Verfärbungen gut erkennbar. (Foto: T. Andraschko)

versickerungsbeckens, davon war ein Brunnen als Stabbaubrunnen konstruiert. Hierbei waren relativ schmale Holzbretter kreisförmig in den Boden gebracht worden. Ähnlich wie bei einem Fass sorgte der umgebende Erddruck dafür, dass keine Innenaussteifung gebraucht wurde. Der andere Brunnen war bereits alt gestört, sodass hier keine weiteren Aussagen zur Konstruktion gemacht werden können.

Aus diesen Brunnen sind mehrere Hölzer geborgen worden, die mittelfristig eine dendrochronologische Datierung zulassen.

Eine Grube mit einem Holzeinbau gibt bislang noch Rätsel auf. Hier war eine Holzlade von ca. 2,1 × 1,3m in einer Grube deponiert worden. Neben mehreren flach liegenden Brettern als Bodenkonstruktion, lagen zwei Bretter an den Längsseiten hochkant. In die Holzkonstruktion füllte man lagenweise Erde ein, um schließlich das Ganze mit Brandresten abzudecken. Keramikscherben aus der Brandrestschicht datieren diese Anlage in die jüngere römische Kaiserzeit. Eine abschließende Interpretation muss bislang offenbleiben, denkbar ist aber eine Nutzung als eine Art Erdkeller (Abb. 218).

Auch fand sich eine Pferdebestattung im Areal. Tierbestattungen kommen sowohl in der römischen Kaiserzeit Zeit als auch in den nachfolgenden Perioden vor. Denkbar ist aber auch, dass ein auf dem Feld verendetes Pferd an Ort und Stelle unter die Erde gebracht wurde.

Die geborgene Keramik datiert die Siedlung in

das 3. und 4. Jh. n. Chr. Der Großteil besteht aus großen Gefäßen, die recht grob gefertigt wurden. Ein Schlickerbewurf im unteren Gefäßteil ist hier charakteristisch. Daneben kommt auch eine feinere Ware mit geglätteter Wandung vor, z.T. sind die Scherben auch flächig poliert und mit Rinnen und Rillen verziert. Eventuell ist die Fundstelle später noch für Bestattungen genutzt worden. Zwei Gefäße standen in kleinen Gruben, sie könnten sehr gut als Urnen gedient haben, allerdings lag in den Gefäßen kein Leichenbrand.

Die Fundstelle ist als Siedlungsplatz der jüngeren römischen Kaiserzeit anzusprechen. Obwohl hier keine größere zusammenhängende Fläche erforscht werden konnte, ist davon auszugehen, dass mehrere Gehöfte gleichzeitig bestanden. Sicher ist auch, dass die Siedlung sich über die aktuell ergrabenen Bereiche hinaus erstreckt.

F: M. Kühlborn (NLD, Regionalreferat Lüneburg);
FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg M. Kühlborn

317 Amelinghausen FStNr. 84, Gde. Amelinghausen, Ldkr. Lüneburg Völkerwanderungszeit:

Amelinghausen liegt auf einem kleinen Höhenzug, der die Flüsse Luhe und Lopau voneinander trennt, bevor sie nördlich des Ortes zusammenfließen. Es ist wohl dieser herausragenden topografischen Lage zu verdanken, dass die Gegend um Amelinghausen wahrlich zu einem archäologischen Hotspot in der niedersächsischen Kulturlandschaft gezählt werden kann. Allein zwischen Soderstorf und Oldendorf an der Luhe sind über 1.000 Fundstellen bekannt, ganz zu schweigen von überregional bekannten Denkmälern wie der „Nekropole von Soderstorf“ und der „Oldendorfer Totenstatt“. In diese lange Liste registrierter Fundstellen reiht sich nun auch die Fundstreuung Amelinghausen FStNr. 84 ein. Hier wurde bei einer systematisch ausgeführten Metallsondenbegehung eine sehr schön erhaltene merowingerzeitliche Dreiknopffibel gefunden (Abb. 219). Die Fibel ist 4,5 cm lang, die Kopfplatte ist unverziert und halbrund, der vordere Zierknopf ist abgebrochen. Der Bügel weist einen D-förmigen Querschnitt auf und ist mit Einkerbungen verziert. Der Fuß ist spitz zulaufend und am Randbereich ebenfalls mit Einkerbungen verziert. Spirale und Nadelhalter sind noch vorhanden, lediglich die Nadel selbst ist abgebrochen. Die Fibel lässt sich in das 5.–6. Jh. datieren (HEYNOWSKI 2012, 101)



Abb. 219 Amelinghausen FStNr. 84, Gde. Amelinghausen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 317). Dreiknopffibel. M. 1:1. (Foto: F. Offermann)

Darüber hinaus wurden an dieser Fundstelle zwei blaue Glasperlen und das Fragment einer bronzenen Haarnadel gefunden. Bei dem Haarnadelfragment handelt es sich um einen verbogenen Nadelkopf mit einer W-förmigen Verzierung. Eine der Glasperlen ist rund, hat einen Durchmesser von 1 cm und wurde aus dunkelblauem, durchsichtigem Glas gefertigt. Die andere Perle ist zylindrisch mit einer umlaufenden Rille und hat einen Durchmesser von 0,6 cm bei einer Höhe von 0,58 cm. Die Oberfläche dieser Perle ist hellblau und matt.

Lit.: HEYNOWSKI 2012: R. Heynowski, Fibeln erkennen bestimmen beschreiben. Bestimmungsbuch Archäologie 1 (München 2012).

F, FM, FV: J. Beitzel, Amelinghausen F Offermann

318 Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg Frühes und hohes Mittelalter:

Im Zuge einer geplanten Baumaßnahme für ein neues Einfamilienhaus in Bardowick begann im Herbst 2021 die Ausgrabung der insgesamt ca. 333 m² großen Fläche (Abb. 220), die durch Mitarbeiter des NLD, Regionalreferat Lüneburg durchgeführt wurde. Das Bauvorhaben lag nördlich des historischen Stadtkerns Bardowicks, ca. 248 m von der Ilmenau entfernt. Obwohl ein paar Fundstellen, meist einzelne Fundstreuungen, in der unmittelbaren Umgebung bekannt sind und ca. 156 m nordwestlich der Fläche (laut historischen Karten) evtl. eine Kirche gestanden haben soll, wurde nicht mit einem großen Befundaufkommen gerechnet, weil davon ausgegangen wurde, dass die mittelalterliche Siedlungsdichte der Stadt Bardowick nach Norden ausläuft. Bei den Erdarbeiten im Oktober stellte sich dann ein komplett anderes Bild dar. Es ergab sich eine sehr dichte Befundkonzentration – insgesamt 149 Befunde – mit



Abb. 220 Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 318). Drohnenaufnahme. Gesamtfläche der Ausgrabung. (Foto: S. Binnewies)



Abb. 221 Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 318). Detailaufnahme (*in situ*) Brunnenholz mit Eisenklammern. (Foto: S. Binnewies)

zahlreichen Überlagerungen. Auch wenn das Wetter im November meist zu wünschen übrig ließ, wurden alle Befunde fachgerecht dokumentiert. So wie man es von anderen Ausgrabungen aus dem Ortskern kennt, konnten auch auf dieser Fläche insgesamt fünf Brunnen ausgegraben werden (drei Baumstammbrunnen und zwei Daubenfassbrunnen). Vier von den Brunnen befanden sich allein in der Fläche des geplanten Wohnhauses. Oberhalb des Fassbrunnens, der sich auf der Fläche der geplanten Doppelgarage befand, lagen die Reste eines Ofens. Bei zwei von den Baumstammbrunnen war auffällig, dass die Verbindungsstellen der Holzelemente mit Eisenklammern zusammengehalten wurden. Nach der Bergung und näherer Betrachtung, stellte sich bei einer der Holzbohlen heraus, dass diese einen Riss aufwies und dieser Spalt zunächst mit Pflanzenfasern abgedichtet, ein weiterer Holzstreifen darübergelegt und mit insgesamt elf Eisenklammern zusammengehalten wurde (*Abb. 221*). Diese Art der Reparatur zeigt einmal mehr, wie viel Arbeits- und Materialaufwand betrieben wurde, um solche Brunnen anzulegen und instand zu halten. Eine dendrochro-



Abb. 222 Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 318). Lederfund aus Brunnenverfüllung, Schuhsohlenfragment. (Foto: S. Binnewies)

nologische Untersuchung der Hölzer soll erfolgen. Aus einer Brunnenverfüllung (sekundär verfüllt) wurde ein stark angekohltes großes gebogenes Holzstück, welches in zwei Hälften zerbrochen war, geborgen. Dieses weist vier Durchgangsbohrungen auf, wobei in dreien dieser Bohrungen passgenaue runde Holzstifte steckten. Es erinnert an eine Art Zuggeschirr in Form eines Joches. Aus einer weiteren Brunnenverfüllung konnten mehrere Lederreste, darunter zwei Schuhsohlenfragmente (*Abb. 222*), geborgen werden. Diese werden zurzeit in der Restaurierungswerkstatt des NLD konserviert. Neben der zahlreichen üblichen Keramik konnte aus einer Grube auch ein Keramikfragment slawischer Machart geborgen werden.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Lüneburg
S. Binnewies / F Offermann

**319 Handorf FStNr. 19 und 20,
Gde. Handorf, Ldkr. Lüneburg
Hohes Mittelalter:**

Bei mehreren Detektorbegehungen südöstlich von Handorf konnten drei hochmittelalterliche Metallartefakte aufgefunden werden: zwei Scheibenfibeln und ein Steigbügelbeschlag. Die bronzenen Fibeln haben einen Durchmesser von 2,4 cm respektive 1,8 cm und unterscheiden sich in der Form der Grundplatte, die bei der kreisrunden, stark korrodierten Variante (*Abb. 223, 1*) von sechs Löchern durchbrochen und mittig mit einem 5 mm großen, beschädigten Schmuckstein besetzt ist. Die Anordnung der Verzierungen weist Ähnlichkeiten zur Fibel von FStNr. 19 auf, wo jedoch anstatt der Durchbohrungen sechs Kreise um einen mittleren Kreis auf der Grundplatte angeordnet sind (*Abb. 223, 2*). Diese ist rosettenförmig, teilweise beschädigt und ebenfalls stark korrodiert. Nadelhalter und Nadelrast sind im Gegensatz zur kreisrunden Scheibenfibel jedoch noch vorhanden. Eine ehemalige Verzierung mit Email liegt aufgrund der kreisförmigen Einkerbungen nahe, kann allerdings nicht nachgewiesen werden. Beim dritten Objekt handelt es sich um einen hochmittelalterlichen Steigbügelbeschlag mit gebrochener Öse (*Abb. 223, 3*). Dieser besteht ebenfalls aus Bronze und misst 3,2 × 4 cm. Darauf zu erkennen ist das für das frühe Christentum in Norddeutschland typische Agnus Dei-Symbol des über die Schulter blickenden Lammes.

F, FM, FV: M. Böhme, Handorf

M. Bruhns / W. E. Lüdtker



Abb. 223 Handorf FStNr. 19 und 20, Gde. Handorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 319). **1** Schauseite der kreisrunden Fibel, **2** Schauseite der rosettenförmigen Fibel, **3** Beschlag mit Agnus Dei-Symbol. M. 1:1. (Fotos: F. Offermann)

**320 Kirchgellersen FStNr. 132,
Gde. Kirchgellersen, Ldkr. Lüneburg
Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:**

Vorwiegend im vergangenen Jahrzehnt wurden im Bereich des Waldkindergartens, gelegen unweit des Schnittpunktes der Gemarkungsgrenzen von Süder-, Wester und Kirchgellersen, eine ganze Reihe von Artefakten aufgefunden. In erster Linie handelt es sich um zahlreiche Abschläge, Klingenbruchstücke und vereinzelte Stücke unverzierter Keramik, z.T. grob gemagert mit unregelmäßigen Bruchkanten. Hervorzuheben ist der Fund eines kleinen Kernbeils. Die Funde verteilen sich auf einen großen Teil einer ehemaligen Sandkuhle; ihr zeitliches Spektrum reicht vom Mesolithikum bis zum (End-)Neolithikum.

Aufgrund der jahrzehntelangen Nutzung des Areals als Sandentnahmegebiet und Motocross-Gelände muss davon ausgegangen werden, dass eine ganze Reihe der dort aufgefundenen Artefakte z. T. verlagert wurden.

Lit.: GEHRKE 2014: D. Gehrke, Aus der Vorgeschichte. Lüneburger Blätter 34, 2014, 185–188. – GEHRKE 2017: D. Gehrke 750 Jahre Südergellersen – ein Rückblick auf die Anfänge der Besiedlung. In: L. Tetau/D. Gehrke, Südergellersen. Graue Vorzeit und dunkles Mittelalter. 750 Jahre Südergellersen (Gifkendorf 2017) 13–26.

F: C. Christmann, Wustrow; FM: D. Gehrke (Mus. Lüneburg); FV: Mus. Lüneburg D. Gehrke

**321 Soderstorf FStNr. 92,
Gde. Soderstorf, Ldkr. Lüneburg
Bronzezeit:**

Nordöstlich von Soderstorf soll auf einem langgestreckten Gelände, das bislang als Ackerfläche diente, eine Photovoltaikanlage errichtet werden. Die Lage der Fläche ist siedlungstopographisch günstig, sie steigt leicht nach Nordosten an, etwa 200 m südlich fließt die Luhe und südwestlich der Schwindebach. Im Rahmen des B-Plan-Verfahrens ließen sich bei einer Begehung des Areals am südwestlichen Rand Spuren einer bronzezeitlichen Fundstelle feststellen.

Um die archäologische Befundlage zu verifizieren, wurde dieser Bereich archäologisch sondiert. Dazu wurden insgesamt acht NO–SW ausgerichtete Sondagen angelegt, die bei einer Breite von 2 m einen Abstand von jeweils 10 m aufwiesen.

Die Befunde konzentrierten sich in der Südwestecke der Baufläche. In den acht Sondageschnitten konnten 20 Verfärbungen beobachtet werden, von denen 13 als archäologisch relevante Befunde dokumentiert wurden. Diese hatten im Allgemeinen eine dunkelbraungraue Verfällung. Die Befunde 3, 4, 5 und 6 bildeten eine Pfostenstruktur in einer Linie von NO nach SW. Wenn es sich dabei um ein Gebäude handelte, sind die parallelen Strukturen im nicht untersuchten Bereich zwischen den Sondagen zu erwarten. Weitere Pfostenstellungen (Bef. 8 und 13) lagen isoliert. Die sechs dokumentierten Gruben

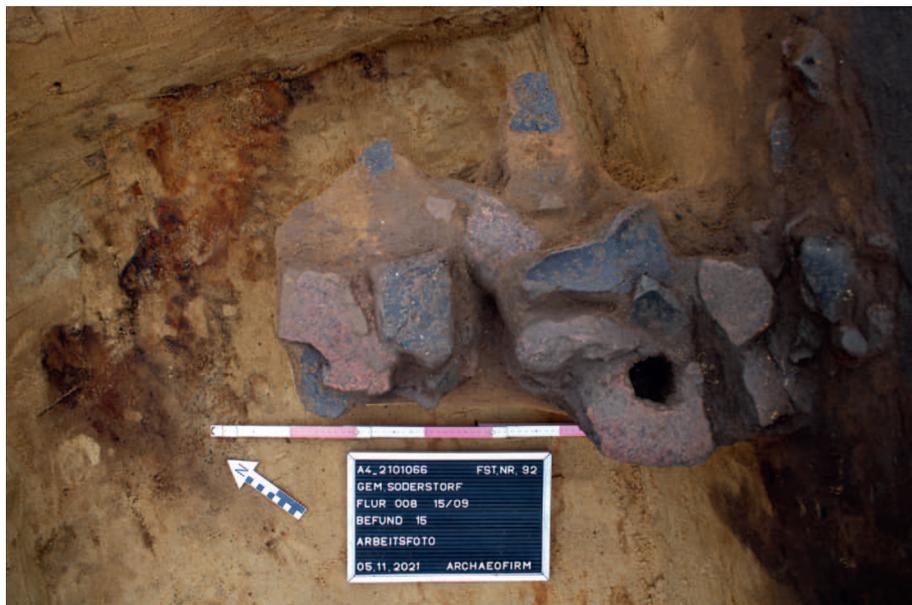


Abb. 224 Soderstorf FStNr. 92, Gde. Soderstorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 321). Arbeitsfoto von der Freilegung der Abfallgrube Bef. 15. (Foto: A. Kis)

hatten Querschnitte bis zu 150 cm und Tiefen bis zu 38 cm. Bei den Befunden 9, 10, 11, 12 und 15 (Abb. 224) handelte es sich um muldenförmige Abfallgruben, die sehr viele Keramikfragmente enthielten. Insbesondere Befund 15 enthielt große Mengen an Fundmaterial, darunter ein Silexartefakt (Mikrolith – Pfeilspitze).

Das Keramikmaterial ist meist dickwandig, mit grobem Sand gemagert, vermutlich handelte es sich um Vorratsgefäße. Wenige dünnwandige Fragmente weisen einen schwarz-dunkelgrauen Scherben auf und sind poliert. Das Fundmaterial lässt sich in die Spätbronzezeit datieren.

Die Befundlage dünnte nach Nordosten aus. Angesichts des zu erwartenden Aufwandes einer notwendigen Ausgrabung des gesamten Bereiches zwischen den Sondageschnitten wurde das Bauprojekt reduziert. Die mit den Sondagen festgestellte archäologische Fundstelle soll nun nicht mehr bebaut werden.

F, FM: A. Kis (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Kis

Landkreis Nienburg (Weser)

322 Anemolter FStNr. 42, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge der Errichtung mehrerer landwirtschaftlicher Betriebsanlagen direkt nördlich von Anemolter, in der Flur „Hinter dem Dorfe“, fanden sich wiederholt nach nicht begleitetem Oberbodenabtrag frühgeschichtliche Funde. In ca. 40–50 cm Tiefe streuten vereinzelt und über die gesamte Baustelle verteilt in Auelehmsedimenten sehr kleinteilige Fragmente Keramik frühgeschichtlicher Machart. Unter den Fragmenten sind zwei Bruchstücke frühmittelalterlicher Schnurösen hervorzuheben, die restlichen Funde umfassen undatierte Wandungsscherben.

Aus ca. 70 cm Tiefe unter der heutigen Geländeoberkante und aus dem nördlichen Teil der untersuchten Fläche stammt ohne Befundzusammenhang eine mittelalterliche Fibel vom Typ 2.5.1.14 nach Bos (2007/2008), die auch als Variante der Kreuzemailscheibenfibeln gedeutet wurde, sich jedoch dem Typ der Christushauptfibeln zuweisen lässt (BERGMANN 2010, Abb. 1, 10) und damit eine Variante der Heiligenfibeln ist (Abb. 225). Sie lässt sich in das



Abb. 225 Anemolter FStNr. 42, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 322). Frühmittelalterliche Christushauptfibel. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

9./10. Jh. datieren und das Motiv wurde in Zellschmelztechnik ausgeführt.

Bei einer Prospektion mit dem Detektor kamen einige Eisenfunde aus dem Bautiefenhorizont zum Vorschein (Nägel, Messerklinge, etc.). Ein Silexabschlag mit leichten Retuschen stammt aus einer älteren Nutzungsphase. Die urkundliche Ersterwähnung Anemolters reicht in das ausgehende Hochmittelalter zurück (1226 als Alemoltere, Hoyaer Urkundenbuch VII, 12, 26, 34, 41, 49, 59).

Lit.: BERGMANN 2010: R. Bergmann, Eine Heiligenfibeln in Senkschmelztechnik von der Ortswüstung Didingohusen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 127–129. – Bos 2007/2008: J. M. Bos, Medieval Brooches from the Dutch Province of Friesland (Frisia). A Regional Perspective on the Wijnaldum Brooches. Part II. Disc Brooches. Palaeohistoria 49/50, 2007/2008, 709–793.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau

323 Bruchhagen FStNr. 86, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge einer Baustellenkontrolle, nach zuvor archäologisch unbegleitet abgetragenem Oberboden, konnten einige stark verrollte Wandscherben einer vor- und frühgeschichtlichen Machart in lockerer Streuung geborgen werden. Die Fundstelle liegt südlich der Siedlung Ziegenhocken (um 1375 urkundliche Ersterwähnung als Zeghenhoken), zwischen Grimmelhausen (1245 urkundliche Ersterwähnung als Grimolthingehusen) und dem Meer-Bach, unmittelbar nördlich einer Reihe mittelalterlicher Wölbacker (Bruchhagen FStNr. 29).

Neben den Lesefunden dokumentierte die

Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft den Rest einer etwa 60 cm durchmessenden und etwa 20 cm tief erhaltenen Abfallgrube mit zahlreichen Keramikfragmenten. Der Befund lag im westlichen Teil der Baugrube, nahe der nördlichen Grubenkante. Unter den Keramikfragmenten befinden sich auch ritzverzierte Stücke, die das für die Nienburger Gruppe typische Muster aus Dreiecken zeigen und daher in die ältere vorrömische Eisenzeit datiert werden können.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau

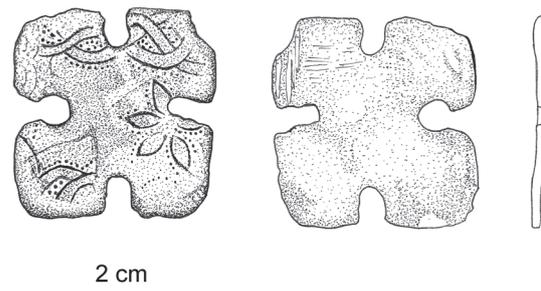


Abb. 227 Drakenburg FStNr. 54, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 325). Kreuzfibel, aus einem verzierten Stück Blech gefertigt. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

**324 Drakenburg FStNr. 52,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühes Mittelalter:**

Erstfund bei einer Feldbegehung mit dem Metalldetektor am östlichen Ortsrand von Drakenburg und südlich der Flur „In den Sandbergen“ ist eine Scheibenfibel (Dm. 20 mm; *Abb. 226*) mit sieben runden Vertiefungen, die um einen zentralen emailverzierten Buckel angeordnet liegen. Am Rand verläuft in einer Vertiefung ein eingeritzter schräggestellter Strichkranz. Die Fibel ist dem Typ 2.3.1.9 nach Bos (2007/2008) zuzuordnen und datiert vorrangig in das 9. oder 10. Jh.

Lit.: Bos 2007/2008: J. M. Bos, Medieval Brooches from the Dutch Province of Friesland (Frisia). A Regional Perspective on the Wijnaldum Brooches. Part II. Disc Brooches. *Palaeohistoria* 49/50, 2007/2008, 709–793.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg
D. Lau



Abb. 226 Drakenburg FStNr. 52, Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 324). Mittelalterliche Scheibenfibel. M. 1:1. (Foto: D. Lau)

**325 Drakenburg FStNr. 54,
Gde. Flecken Drakenburg, Ldkr. Nienburg (Weser)
Mittelalter:**

Bereits im Frühjahr 2020 kam bei einer Prospektion mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche am östlichen Ortsrand von Drakenburg, etwa

200 m ostnordöstlich der Fundstelle Drakenburg FStNr. 52 (vgl. Kat.Nr. 324) eine kreuzförmige Fibel zutage (*Abb. 227*). Sowohl Nadelrast als auch -halter sind abgebrochen, die Lötstellen sind an der Rückseite jedoch noch deutlich zu erkennen. Das zur Herstellung der Fibel verwendete Metallblech besteht aus einer Kupferlegierung, ist floral verziert und weist auf die sekundäre Verwendung eines vormals größeren Objektes hin, aus dem die Fibel ausgeschnitten wurde. Vermutlich wurde eine unbrauchbar gewordene, verzierte Metallschale als Rohmaterial zur Herstellung der Fibel verwendet.

F, FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg
D. Lau

**326 Erichshagen FStNr. 2,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Nach einer pandemiebedingten Pause wurde 2021 die archäologische Untersuchung auf dem Burghügel Wölpe in einer kurzen, nur zwei Wochen dauernden Kampagne fortgesetzt (s. zuletzt *Fundchronik* 2019, 190–192 Kat.Nr. 257). Die wissenschaftliche Leitung lag, wie immer, in der Hand der Schaumburger Landschaft (Dr. D. Lau) und des Museums Nienburg (Dr. K. Nowak-Klimscha). Erstmals wurde die Untersuchung diesmal von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG (Dr. D. Lammer) durchgeführt, unterstützt durch den Arbeitskreis „Burghügel / Geschichte Wölpe“.

Diesmal konzentrierten sich die Untersuchungen ausschließlich auf ein seit vielen Jahren in Ausschnitten erfasstes hochmittelalterliches Sandsteingebäude, dessen Errichtung in das ausgehende 11. oder frühe 12. Jh. datiert wird (*Abb. 228*). Bereits um



Abb. 228 Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 326). Erichshagen-Wölpe. Burg Wölpe. Konstruktionselemente vor allem aus Sandsteinquadern eines hochmittelalterlichen Wohnturms. Von Südost. (Foto: denkmal3D GmbH & Co. KG)

1210/1220 soll es wieder abgebrochen worden sein. Ziel der Untersuchung war es, eindeutige Erkenntnisse über Form und Funktion des Bauwerkes zu erhalten. Durch den gezielten Abtrag einzelner Abbruchschichten in dessen Umfeld konnte sein Grundriss so weit freigelegt werden, dass er sich recht sicher als mittelalterlicher Wohnturm deuten lässt. Das um ca. 45° von der Nord-Süd-Achse abweichende Gebäude hatte eine nachgewiesene Breite von ca. 8,5 m von Nordwest nach Südost. Es reichte im Norden und Osten deutlich über die bisherige Grabungsfläche hinaus. Seine Breite von Südwest nach Nordost konnte daher noch nicht bestimmt werden.

Vermutlich handelte es sich um einen eher quadratischen Turm, der sicher mehrstöckig in Stein ausgeführt war. Das Untergeschoss war durch eine separate Tür im Westen zugänglich. Ob dieser Zugang bereits ursprünglich angelegt oder nachträglich gebaut worden war, konnte noch nicht geklärt werden. Der Zugang besaß einen Fußboden aus Kalkmörtelestrich. In einer zweiten Phase wurde er um einen kleinen Eingangsvorbau erweitert, von dem wahrscheinlich auch eine Treppe in das Obergeschoss führte. Der neu angefügte Gebäudeteil hatte einen Fußboden aus Lehmestrich, Bankette an den Innenseiten und ein Fenster. Spätestens jetzt ist eine Nutzung als Wohnturm anzunehmen. In einer dritten Phase wurde der ursprüngliche Eingang in das Untergeschoss verschlossen. Der Eingangsvorbau

blieb dabei ansonsten aber unverändert. Gleichzeitig wurde an der südöstlichen Seite des Wohnturms im Süden ein neuer Eingang in das Untergeschoss geschaffen und ebenfalls mit einem Vorbau ausgestattet. Dieser bestand aus zwei Wangenmauern und besaß rundbogige Türöffnungen. Schließlich wurde vor dem neuen Eingang noch eine aufwendige Treppe angelegt.

Der Wohnturm dürfte, analog zu ähnlichen Burganlagen, freistehend auf einem kleinen Burghügel, der Hauptburg, errichtet und durch einen Graben von der Vorburg getrennt gewesen sein. Diese könnte einen großen Teil des heute sichtbaren Burghügels eingenommen haben.

Lit.: NOWAK-KLIMSCHA 2021: K. Nowak-Klimscha (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf der Burg Wölpe. Ein aktueller Zwischenbericht. Schriften des Museum Nienburg / Weser 40 (Nienburg (Weser) 2021).

F; FM: D. Lammers (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: Mus. Nienburg D. Lammers

327 Hassel FStNr. 41,

Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Frühes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im April des Berichtsjahres kamen auf landwirtschaftlicher Nutzfläche östlich von Hassel in der Flur „Kopphester“ bei der Prospektion mit der Metallsonde drei mittelalterliche Funde aus Buntmetall zutage. Zu den Objekten zählt eine Heiligenfibel

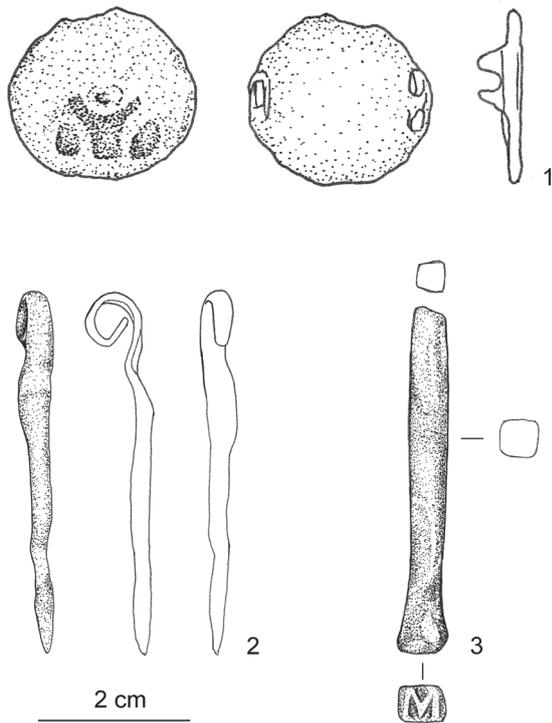


Abb. 229 Hassel FStNr. 41, Gde. Hassel (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 327). **1** Mittelalterliche Heiligenfibel, **2** Rollenkopfnadel, **3** Punze. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

(24 × 22 mm) mit Resten einer roten und weißen Emailinlage (Abb. 229, 1). Auf der Unterseite haben sich Nadelhalter und Nadelrast in Teilen, jedoch ohne Nadel, erhalten. Sie datiert in die erste Hälfte des 9. Jhs.

Die Rollenkopfnadel (L. 48 mm, Br. 4 mm) ist aus einem dünnen Blech hergestellt, das an einem Ende spiralförmig aufgerollt wurde und am anderen Ende zu einer Spitze gefaltet und ausgezogen wurde (Abb. 229, 2). Sie lässt sich über die Machart und die Nähe zum Fibelfund frühmittelalterlich datieren.

Schließlich wurde eine Punze (L. 46 mm, Br. 6,5 × 5 mm; Abb. 229, 3) entdeckt. Das Werkzeug weist an einem Ende einen quadratischen Querschnitt auf und verjüngt sich leicht, sodass es in einen Holz- oder Knochengriff eingesetzt werden konnte. Das Mittelstück weist einen runden Querschnitt auf und das Ende erweitert sich leicht zu einem rechteckigen Querschnitt und ist auf der Querseite mit einem „M“ eingeschnitten. Die Punze kann auch jünger als die beiden anderen Funde datieren. F; FM, FV: A. Zinn, Eystrup D. Lau

**328 Heesen FStNr. 13,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Unbestimmte Zeitstellung:**

Als Zufallsfund auf landwirtschaftlicher Nutzfläche, östlich von Fredelake und nördlich des Buschgrabens, ist eine kleine unretuschierte Klinge aus hellgrauem Silex (L. 32,9 mm, Br. 12,1 mm, D. 4,9 mm; Abb. 230) zu melden.

F; FM: J. Blanck, Bruchhausen-Vilsen; FV: S. Bormann, Wechold D. Lau

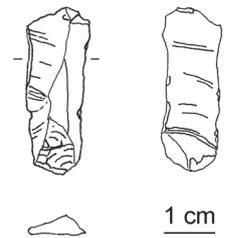


Abb. 230 Heesen FStNr. 13, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 328). Unretuschiertes Klingensabschlag. M. 2:3. (Zeichnung: S. Friebe)

**329 Holtorf FStNr. 40,
Gde. Stadt Nienburg (Weser),
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Nördlich von Holtorf in der Flur „Auf der Schipse“ auf einer kleinen Geländeerhebung kam im Berichtsjahr bei einer Feldbegehung das Grifffragment eines vollretuschierten Feuersteindolches zutage. Das trapezförmige Fragment misst an der breitesten Stelle 29 mm und ist 29 mm lang erhalten (Abb. 231).

F; FM, FV: H. Hoffmann, Drakenburg D. Lau



Abb. 231 Holtorf FStNr. 40, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 329). Griff-Fragment eines Feuersteindolchs. M. 2:3. (Foto: D. Lau)

**330 Hoya FStNr. 22,
Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser)
Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

1833 erwarb die jüdische Gemeinde die Parzelle Deichstraße Nr. 31 in Hoya (ehemals Guenin'sches



Abb. 232 Hoya FStNr. 22, Gde. Stadt Hoya, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 330). Luftbild der freigelegten Grundmauern der Synagoge. (Foto: J. Blanck)

Grundstück) vom Advokaten Dr. Heise, um eine Synagoge zu errichten. Der Architekt war mutmaßlich Bruno Emanuel Quaet-Faslem, der auch die Synagoge in Nienburg plante. Am 10. November 1938 wurde die Synagoge nach rund einhundertjährigem Bestehen durch die Nationalsozialisten in Brand gesteckt und zerstört. Nach der Zerstörung der Synagoge von Hoya ist gegen Kriegsende (1943/1944) ein Teil des Grundstücks zur Errichtung einer Bunkeranlage ausgeschachtet worden. Das geht aus einer Mitteilung des Stadtrates vom 16.9.1952 hervor – zu diesem Zeitpunkt scheinen die Bunkerbaugruben noch nicht wieder verfüllt gewesen zu sein. Das Grundstück Deichstraße Nr. 31 in Hoya wurde 1954 mit einer Tankstelle und 1960 im rückwärtigen Bereich mit Garagen bebaut.

Im Zuge von Abrissarbeiten an diesen Gebäuden kamen im April / Mai des Berichtsjahres bei Erdarbeiten die Fundamente der Synagoge zum Vorschein. Am 21. Juni 2021 begleitete die Komm.Arch. Schaumburger Landschaft im Bereich der ehemaligen Garagen weitere Abrissarbeiten von Beton- und Pflasterflächen. Dabei konnten sowohl die Streifenfundamente der Außenwände (im Nordosten, Nordwesten und Südwesten) als auch die Raumstruktur der Synagoge aufgedeckt werden. In Zusammenarbeit mit der Interessengemeinschaft Synagoge Hoya und weiteren Ehrenamtlichen sind am 23. und 24.

Juni die Maueroberkanten komplett freigelegt und anschließend tachymetrisch durch die Firma Archäologische Dienstleistungen Blanck vermessen worden. Zudem gelang es ein Luftbild (Abb. 232) mit der Drohne von der freigelegten Fläche anzufertigen. Am 5. Juli 2021 ist der Oberbodenabtrag auf der südöstlichen, straßenseitigen Hälfte des Grundstücks abermals durch die Komm.Arch. Schaumburger Landschaft begleitet worden. Dabei konnte das Fundament der südwestlichen äußeren Längswand nahezu vollständig aufgedeckt werden. Im Süden war die ursprüngliche Gebäudeecke stark durch Bodeneingriffe beschädigt worden, dennoch gelang es die Fundamente der Richtung Nordosten abweigenden straßenseitigen Querwand zu erkennen. Das Fundament ist hier auf weniger als 2m Länge erhalten geblieben. Der Innenraum ist tiefgründig zerstört – Grund dafür sind nicht nur die Baumaßnahmen im Zuge der Tankstellenerriechung, sondern auch Schachtarbeiten für eine Bunkeranlage, die 1943/1944 durchgeführt, deren vollständige Errichtung aber nicht zum Abschluss gebracht worden ist (s. o.).

Die Außenwände waren als Streifenfundamente aus gebrochenen Natursteinen und Ziegelbruch in ein Kalk-Sand-Mörtelgemisch gesetzt. Sie maßen etwa 12,2 × 20m. Die Nordecke der Synagoge ist bei den Erdarbeiten im April 2021 nahezu vollständig

zerstört worden, die nordöstliche Langseite ist durch die Eingrabung von Öltanks für die Tankstelle in Teilen vollständig zerstört, die südöstliche Schmalseite ist bis auf Fragmente im Bereich der Südecke zerstört. Gut erhalten waren hingegen die nordwestliche Schmalseite des Gebäudes und die südwestliche Langseite. Das aufgehende Mauerwerk bestand aus roten Backsteinen im Format 25,5 × 12,5 × 6 cm. An der nordöstlichen Längswand hat sich auf dem Bruchsteinfundament ein Ziegelfundament mit einer Breite von drei Bindern in Mörtelbett (ca. 77–80 cm) erhalten.

Zwischen den Streifenfundamenten ist ein asymmetrisch aufgebauter Komplex aus kleineren Räumen aus Fundamenten mit roten Backsteinen erhalten geblieben. Die Backsteine waren in ein dünnes Mörtelbett aus einem Kalk-Sand-Gemisch gesetzt. Dieses hat sich teilweise neun Lagen hoch erhalten (dies entspricht ca. 64 cm unter der erhaltenen Maueroberkante).

In der Mitte der nordwestlichen Außenwand befand sich der Haupteingang zum Gebäude. Von hier gelangte man entlang der Mittelachse des Gebäudes in einen langrechteckigen Eingangsraum, der an beiden Seiten von weiteren Räumen flankiert war. Im Nordosten konnten drei, im Südwesten zwei Räume nachgewiesen werden, mit dem Eingangsbereich also sechs Raumeinheiten. Südöstlich dieser Räume zeichnete sich über die gesamte Gebäudebreite ein großer offener Raum ab. Vier in Backstein ausgeführte Halbpfeiler könnten als Auflieger für eine das Dach tragende Balkenkonstruktion gedient haben.

Die Mauerkronen lagen unmittelbar unter den sie bedeckenden rezenten Pflaster- bzw. Betonschichten. Die einzelnen Raumeinheiten waren mit Weserkies angefüllt, der auf fetten Auelehmsedimenten auflag, die Funde aus dem 18. Jh. und älterer Zeit enthielten. Da außerhalb der Synagoge bislang keine Kiesschüttungen beobachtet werden konnten, wird davon ausgegangen, dass sie aus der Zeit der Errichtung der Synagoge stammen und ein konstruktives Element, eine Ausgleichs- und Isolierungsschicht für das Gebäude darstellten. Diese Annahme bestätigt sich jedenfalls bei der Betrachtung des erhaltenen Fußbodens in der Südecke der Eingangshalle, der auf dieser Kiesbettung gegründet ist. Der Fußboden bestand hier aus parallelen Reihen von Backsteinen, die entlang der Längsachse des Raumes orientiert waren. Wandseitig befand sich eine schmale Lücke (ca. 20 cm), die mit flachen Sandsteinplatten abge-

setzt war. Mörtel- oder Estrichreste auf der Oberseite der Ziegel belegen, dass der Fußboden mindestens einmal erneuert worden ist.

In zwei Räumen waren in die Kiesbettung Gruben gegraben, die Fundmaterial enthielten. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist noch nicht zu entscheiden, ob die Gruben aus der Zeit der Nutzung der Synagoge stammen oder ob es sich um Abfallgruben aus der Zeit nach Zerstörung der Synagoge handelt. Da die Gruben mit Brandschutt gefüllt waren, ist jedoch davon auszugehen, dass hier teilweise materielle Hinterlassenschaften der Synagoge oder aus der unmittelbaren Umgebung vergraben worden sind.

F, FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

331 Hoyerhagen FStNr. 46,

Gde. Hoyerhagen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

An einem Nordhang nördlich der Flur „Memser Feld“ und südlich der Siedlung Memsen entdeckte der Finder in einer Satellitenaufnahme ein ringförmiges Bewuchsmerkmal. Der erkannte Befund könnte auf einen abgepflügten Grabhügel hindeuten.

F, FM: K. Jebens, Hilgermissen

D. Lau

332 Leese FStNr. 146,

Gde. Leese, Ldkr. Nienburg (Weser)

Vorrömische Eisenzeit:

Bei der Begleitung der Erdarbeiten für den Neubau eines Carports im Bereich einer Terrassenböschung des Wohnhauses „Auf dem Krümpel Nr.10“ konnten unter dem humosen rezenten Auffüllboden beim Erreichen des anstehenden Bodens aus fleckig orange-beige farbenem Sand, der z.T. Ortsteinbildung zeigte, acht Gefäßwandscherben prähistorischer Machart aufgelesen werden. Die Scherben sind hellbraun bis grau, die Außenseiten rau und schlickergeraut sowie grob geglättet mit Verstreichspuren, davon in einem Fall riefenartig verstrichen, weisen eine grobe bis mittlere Grusmagerung auf, sind weich gebrannt und dürften der vorrömischen Eisenzeit zuzuweisen sein. Befunde waren im von zahlreichen Tiergängen durchsetzten Boden nicht feststellbar.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Nienburg

J. Schween

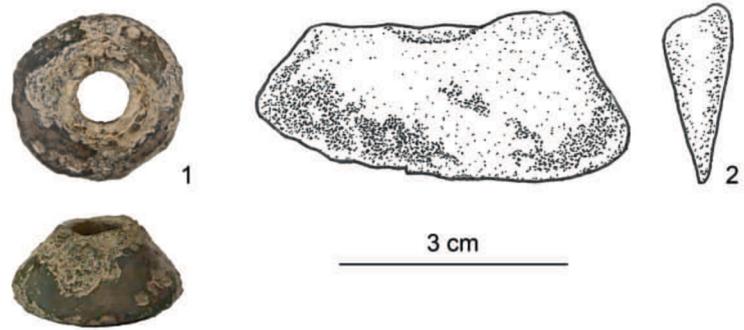


Abb. 233 Lemke FStNr. 1, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 333). **1** Spinnwirtel der römischen Kaiserzeit, **2** Schneidenbruchstück eines Tüllenbeils. M. 1:1. (Fotos: D. Lau; Zeichnung: K. Benseler)

**333 Lemke FStNr. 1,
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)
Bronzezeit und römische Kaiserzeit:**

Im Rahmen eines Praxiskurses für Sondengänger, im südwestlichen Teil des Gewerbegebiets Marklohe-Lemke, wurde im Mai des Berichtsjahres ein vermutlich in die römische Kaiserzeit datierender, bronzenener Spinnwirtel gefunden (H. 10,5 mm, Dm. 21 mm, Gew. 14,4g; *Abb. 233, 1*). Er ist asymmetrisch, leicht doppelkonisch, mit Hohlkehle an der Unterseite. Ähnliche Funde wurden 2017 in Groß Stavern (Emsland), FStNr. 44/45 (vgl. *Fundchronik 2018, 68–72 Kat.Nr. 93, Abb. 59, 1 und 60, 2*) gemacht. Dort hatte man auch Hinweise für eine Besiedlung in der römischen Kaiserzeit gefunden.

Der Fundort des Spinnwirtels aus Lemke liegt auf einem Acker nördlich der Bundesstraße B 6 und östlich der Landstraße L 351, innerhalb einer größeren Fundstreuung, die erstmals im Sommer 1977 durch Feldbegehungen bekannt wurde. Diese Fundstelle weist Siedlungsfunde aus der römischen Kaiserzeit sowie dem Mittelalter auf.

Deutlich älter ist das Schneidenbruchstück eines bronzezeitlichen Tüllenbeils (Schneidenbr. 5 cm; *Abb. 233, 2*). Ansätze des Tüllenhohlraums sind an der Bruchkante zu erkennen. Die Bronzezeit ist im komplexen Fundstellengebiet des Gewerbegebiets von Lemke bislang nur geringfügig im Fundmaterial vertreten.

F; FM; FV: L.-L. Schütze, Bodenheim / R. Enders, Stadthagen
D. Lau / L.-L. Schütze

**334 Lemke FStNr. 3,
Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser)
Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:**

Zuletzt wurden im Gewerbegebiet von Marklohe-Lemke umfangreiche Ausgrabungen an der Südost-



Abb. 234 Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 334). **1** Denar der römischen Kaiserzeit, **2** frühmittelalterliche Kreuz-Emailscheibenfibel. 1 M. 1,5:1; 2 M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

ecke des Gewerbegebiets durchgeführt (s. *Fundchronik 2020, 208–210 Kat.Nr. 284*). Im Zuge bauvorgreifender Prospektionen eines Plangebietes östlich bzw. nördlich der Grabungsflächen von 2020 konnten mit der Metallsonde ein stark beschädigter Denar (*Abb. 234, 1*) der römischen Kaiserzeit und eine Kreuzemailscheibenfibel (*Abb. 234, 2*) entdeckt werden. Auf der Münze zu erkennen sind Spuren des Portraits (nach rechts) und eine stehende Gottheit. Die Fibel ist in Grubentechnik gearbeitet, die Emailinlage ist, ebenso wie die Nadel, verloren.

F; FM, FV: A. Bachmann, Hagenburg / K. Jebens, Hilgermissen / Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau



Abb. 235 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 335). Blick auf ausgeschachtete Fläche vor dem Südflügel. Blick nach Norden. (Foto: R. Landwehr)

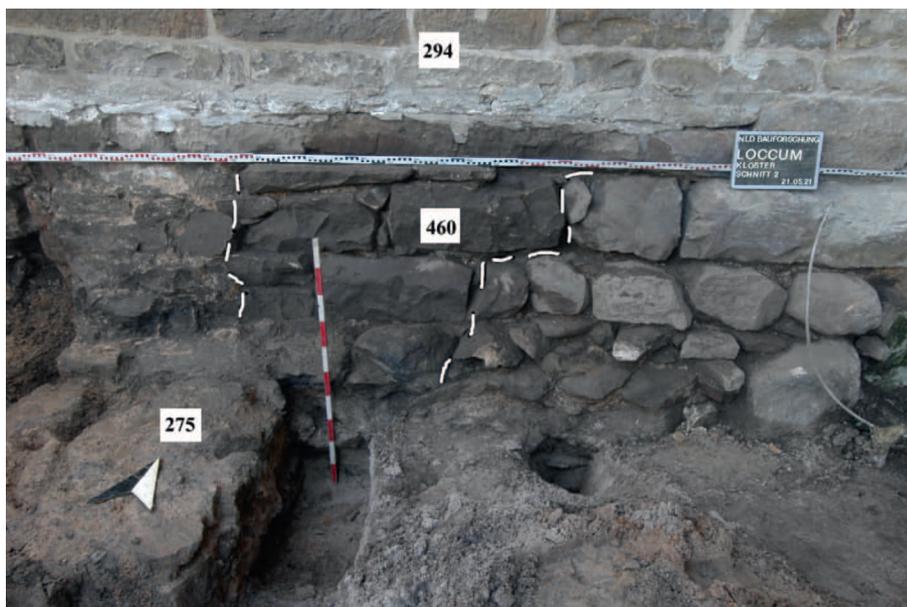


Abb. 236 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.-Nr. 335). Fundament Bef. 460 mit Trennungslinien. Blick nach Norden. (Foto: R. Landwehr)

**335 Loccum FStNr. 1,
Gde. Stadt Rehburg-Loccum,
Ldkr. Nienburg (Weser)**

Mittelalter:

Die evangelisch-lutherische Landeskirche Hannover beschloss 2014 das gesamte Kloster Loccum mit den meisten Nebengebäuden zu sanieren und eine neue Bibliothek im Bereich der 1990 erbauten Bibliothek zu errichten. Sie bat das NLD um Unterstützung. Daraufhin wurde der Grabungstechniker R. Landwehr vom Arbeitsbereich Bauforschung (A6) mit dieser Aufgabe beauftragt.

2014–2018 wurden kleinere Grabungen (jeweils zwei bis drei Monate) durchgeführt und 2019–2021 die Bau- und Umbauarbeiten baubegleitend dokumentiert (s. zuletzt Fundchronik 2020, 210–212, Kat.Nr. 285).

Als Abschluss der Außenarbeiten für den Neubau der Bibliothek im Kloster Loccum wurde im März 2021 an dem Eingang an der Westseite des Neubaus ein behindertengerechter Zugang errichtet. Dafür wurde die Fläche vor dem Südflügel ab dem östlichsten Strebepfeiler Befund 349 bis zum Neubau um ca. 1 m abgegraben. Die Unterkanten wurden nicht erfasst (Abb. 235).

Dabei kamen drei unterschiedliche Fundamente (Bef. 459, 460 und 461) zutage.

Die Befunde 459 und 460 gehören zum Südflügel Befund 294. Diese unterscheiden sich vom Fundament Befund 295, welches westlich des fünften Strebe Pfeilers in einem kleinen Schnitt freigelegt wurde.

Das westliche Fundament Befund 459 saß senkrecht unter dem aufgehenden Mauerwerk Befund 294 des Südflügels. Zum östlichen Fundament Befund 460 hin war eine Baufuge zu sehen, die im unteren Bereich bis zu ca. 20 cm breit war. Das Fundament Befund 460 war nicht einheitlich errichtet, man konnte drei unterschiedliche Bereiche erkennen (Abb. 236) mit weißen Linien.

Insgesamt sprang das Fundament ca. 50 cm hervor. Die Unterkante lag ca. 1–1,2 cm unter der Unterkante des Südflügels Befund 294.

Das Fundament Befund 461 unterschied sich von den anderen freigelegten Fundamenten des Südflügels (Bef. 295, 459 und 460). Im Gegensatz dazu sprang es nur ca. 20 cm hervor. Außerdem bestand es aus meist aus kleinen, vermörtelten, unregelmäßig verlegten Bruchsteinen.

Nach Überprüfung der Grabungsdokumentation von 2018, als die Ecke des Südflügels freigelegt war, ist deutlich geworden, dass es mit Befund 23 gleichzusetzen ist. Es handelt sich also um die untersten Lagen der Ostwand des Südflügels.

Gegen das Fundament von Befund 460 zog das Nord-Süd-verlaufende Fundament Befund 275, welches 2018 ca. 3 m weiter südlich teilweise freigelegt wurde. Es ist ca. 40–50 cm hoch erhalten geblieben.

Ebenso wurde 2018 westlich von Befund 275 ein weiteres Nord-Süd verlaufendes Fundament (Befund 364) freigelegt. Diese Mauern ähneln sich in ihrer Konstruktion und gehörten wahrscheinlich zusammen. Sie bestanden aus unterschiedlich großen, unbearbeiteten Bruchsteinen und Lehm.

Ihre Bauart und der fehlende Hinweis auf historischen Karten lässt die Vermutung zu, dass die Mauern zu einem Gebäude gehörten, das aus der Zeit vor dem Bau des jetzigen Klosters stammt und dann später beseitigt wurde (Abb. 237)

Da der Südflügel und der Ostflügel nach 1240 erbaut und das Auditorium und die Frateria um 1300 errichtet wurden, müssen die Mauern früher entstanden sein.

F; FM: R. Landwehr (NLD); FV: NLD, Arbeitsbereich Bauforschung
R. Landwehr

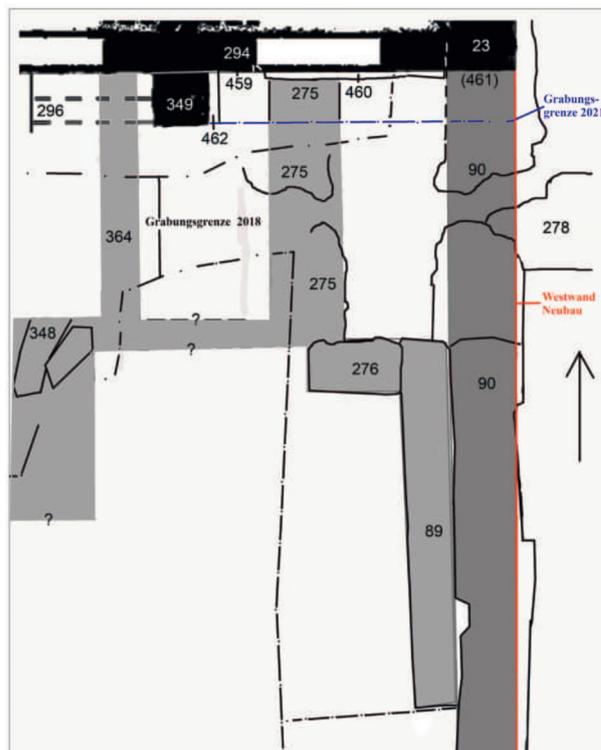


Abb. 237 Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 335). Plan mit möglichen Gebäuden südlich des Südflügels. (Grafik: R. Landwehr)

336 Magelsen FStNr. 24, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) Römische Kaiserzeit:

Ein Fibelfußfragment (Abb. 238) fand sich bei einer Prospektion mit der Metallsonde auf einer Grünfläche östlich des Dorfstichgrabens und südlich der Straße „Hinter den Hofen“. Das Fragment, das offenbar im Feuer stark an Substanz eingebüßt hat, war im Fußbereich ehemals langrechteckig mit abgesetzten Langseiten. Der Bügelansatz ist mit zwei Querrillen abgesetzt und verjüngt sich zu einem schmalen Draht. Reste des Nadelhalters sind mittig

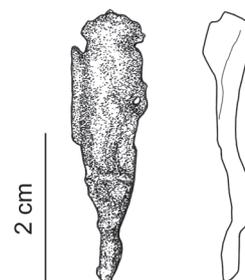


Abb. 238 Magelsen FStNr. 24, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 336). Fibelfragment. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

unter dem Fuß erhalten, die Nadel und die Spiralkonstruktion sowie der Fibelkopf fehlen. Die Gestaltung der Fußplatte könnte für eine Datierung des Objekts in die ältere römische Kaiserzeit sprechen.

F, FM, FV: K. Jebens, Hilgermissen D. Lau

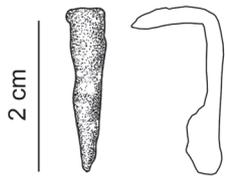


Abb. 239 Magelsen FStNr. 25, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 337). Fibelfragment. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

337 Magelsen FStNr. 25, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit:

Südlich von Magelsen entdeckte der Finder bereits 2017 eine Kniefibel (L. 22 mm, Br. 5 mm; *Abb. 239*). Nadel und Spiralkonstruktion sind verloren, die restliche Fibel jedoch gut erhalten. Die Fibel ist flach, bandförmig und verfügt über den charakteristischen etwa 90°-Knick. Der Fibelfuß verjüngt sich spitzdreieckig. Kniefibeln sind für die Stufe B2 nach EGGERS (1955) der römischen Kaiserzeit charakteristisch, können aber auch noch in die jüngere Kaiserzeit datieren. Ebenfalls in die ältere Kaiserzeit

datiert ein Fibelfragment, das wenige hundert Meter weiter nördlich zu Tage kam (Magelsen FStNr. 24, Kat.Nr. 336). Die Fundstelle, auf landwirtschaftlicher Nutzfläche, liegt südlich des Ortes Magelsen im Nahbereich weiterer bekannter Fundstellen des 1. Jahrtausends.

Lit.: EGGERS 1955: H.J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrbuch RGZM 2, 1955, 196–244.

F, FM, FV: K. Jebens, Hilgermissen D. Lau

338 Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Eine erneute Begehung im Berichtsjahr einer seit Mitte der 1970er Jahre bekannten, reichen Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2020, 212 Kat.Nr. 286) erbrachte neue Funde.

In die jüngere römische Kaiserzeit (4. Jh.) datiert eine am Bügel und Fuß facettierte Armbrustfibel mit gleichbreitem Fuß (L. 31 mm). Am Übergang zwischen Fuß und Bügel weist sie eine Einkerbung auf. Die Spiralkonstruktion und die Nadel sind nicht erhalten (*Abb. 240, 1*). In die Stufe B2 nach EGGERS (1955) und die beginnende jüngere Kaiserzeit datiert eine Kniefibel (L. 29 mm) mit resthaltener Spiralkonstruktion, einem massiven rundstabigen Fibelbo-

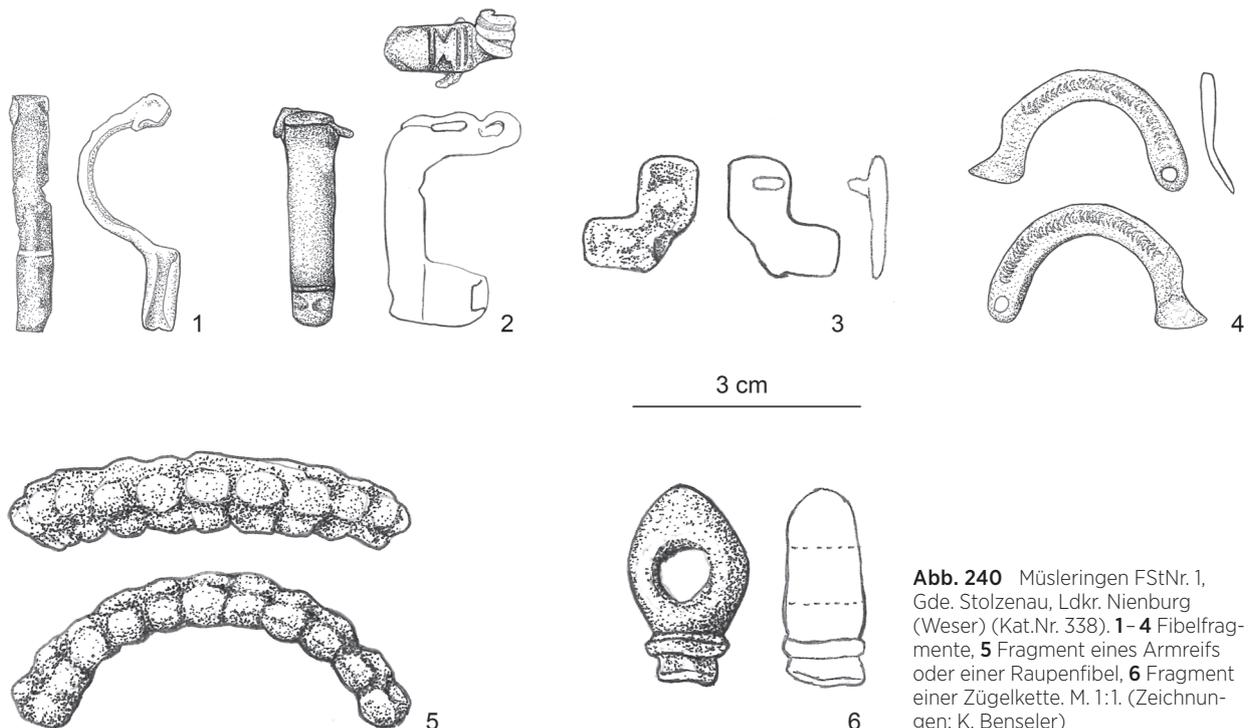


Abb. 240 Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 338). **1–4** Fibelfragmente, **5** Fragment eines Armreifs oder einer Raupenfibel, **6** Fragment einer Zügelkette. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

gen und Kerbverzierungen an Fuß und Kopf (Abb. 240, 2). Das Kopfplattenfragment einer Bügelfibel, vermutlich vom Typ der Bügelfibeln mit dreilappiger Kopfplatte, datiert wohl in die zweite Hälfte des 5. Jhs. oder in die Zeit um 500. Kleine Vertiefungen, Reste von einer Kreisaugenzier (?), befinden sich in der Mitte der beiden erhaltenen Arme und an ihrem Verbindungspunkt, dem Übergang zum abgebrochenen Bügel (Abb. 240, 3).

Von einer zweigliedrigen Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter ist nur der flache Bügel erhalten, der auf beiden Seiten in Tremolierstich verziert ist (L. 28,5 mm; Abb. 240, 4). Diese Fibel der Gruppe VII, Serie 3 nach ALMGREN (1923) dürfte in die Stufe C1 nach EGGERS (1955) oder etwas jünger datieren, vielleicht in die zweite Hälfte des 3. Jhs. oder um 300.

Nur als Fragment erhalten ist ein stark gerippter Drittelbogen, der entweder Teil eines zierlichen Armreifs gewesen ist (rekonstruierter Innendm. 5 cm) oder aber den Bügel einer Raupenfibel bilden könnte (Abb. 240, 5). Im Falle einer Zugehörigkeit zu einer Raupenfibel, deren Westgruppe ein Verbreitungsgebiet im Bereich der Niederelbe aufweist, läge der westlichste Vertreter dieses Fibeltyps vor. Es soll für das Objekt nur eine vage Datierung in die römische Kaiserzeit oder in die Völkerwanderungszeit vorgeschlagen werden.

Ein weiterer, nur fragmentarisch erhaltener Fund ist das Bruchstück einer Zügelkette (erh. L. 26 mm, Br. 14,5 mm; Abb. 240, 6). Der Fund dürfte in die Zeit um 100 oder in das 2. Jh. datieren.

Bei mindestens drei von sechs Bronzemünzen handelt es sich um römische Prägungen des 4. Jhs.: Eine gelochte Maiorina (Abb. 241, 1) aus den Jahren 351–353 zeigt auf der VS die Büste des römischen Gegenkaisers Magnentius mit Paludamentum und Panzer nach rechts hinter dem Kopf im Feld ein A, und umlaufend im Uhrzeigersinn die Legende D N MAGNEN-TIVS P F AVG. Auf der RS tragen zwei einander zugewandte Viktorien einen Kranz mit der Inschrift VOT/V/MVLT/X. Darunter, rechts und links einer stützenden kleinen Säule, das Beizeichen S-V, im Abschnitt folgt die Münzstätte Lugdunum, das heutige Lyon (RSLG). Die umlaufende Legende lautet VICTORIAE DD NN AVG ET CAE (RIC VIII Lugdunum 123).

Eine weitere gelochte römische Bronzemünze (Abb. 241, 2) wurde unter der Herrschaft Constantinus I. zwischen 324–330 geprägt und zeigt Avers die Büste seines Sohnes und Caesaren Constantius II.

(Legende: [...]NTIVS NOB [,]). Revers befindet sich die Darstellung eines gemauerten Torbaus, mittig unten der Eingang und oben links und rechts zwei Türmchen, zwischen denen sich ein sechszackiger Stern befindet. Abgesehen von der Legende [P]RO[V] IDEN – T[IAE CAESS] lässt sich die Münzstätte im Abschnitt nicht mehr identifizieren.

Eine weitere kleine gelochte Bronzemünze (Abb. 241, 3) wurde 333–334 unter Constantinus I. in Trier geprägt und zeigt auf der VS ebenfalls die schlecht erhaltene Büste von Constantius II. nach



Abb. 241 Mösleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 338). 1–5 Bronzemünzen. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

rechts. Auf der RS stehen zwei Soldaten einander zugewandt und stützen beide ihren jeweils inneren Arm auf einen Schild. In der Mitte befinden sich zwei Feldzeichen und dazwischen oben ein Palmblatt. Von der Legende lassen sich lediglich TVS (GLOR-IA EXERC-ITVS) und im Abschnitt möglicherweise TRP oder TRS erkennen (RIC VII 558/559).

Während eine vierte kleine Bronzemünze (*Abb. 241, 4*) völlig zerstört scheint, lässt sich auf einer fünften (*Abb. 241, 5*) noch ein Kopf mit Lorbeerkranz im Profil nach rechts erkennen, weshalb auch sie römischen Ursprungs sein dürfte. Die Hälfte einer Bronzemünze (nicht abgebildet, erhaltener Dm. 28,8mm) zeigt ebenfalls Teile eines Kopfes nach rechts, möglicherweise mit Diadem und auf der Rückseite lediglich ein D als Rest der Legende.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923. – EGGERS 1955: H. J. Eggers, Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrbuch RGZM 2, 1955, 196–244. – RIC VII, VIII.

F; FM: R. Reimann, Hohnhorst; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau / K. Kellner

339 Müsleringen FStNr. 15, Gde. Stolzenau, Ldkr. Nienburg (Weser)

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Aufgrund des geplanten Kiesabbaus, welcher sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur „Am Bruchwege“, westlich vom Müsleringer Weserweg nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 15.2. bis zum 11.3.2021 wurde die 10.783 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 137 Befunde im Planum 1 als archäologisch relevant angesprochen.

Bei der Fundstelle handelt es sich um einen Verhüttungsplatz mit den Überresten von 60 Rennfeueröfen, die der Produktion von Roheisen dienten. Außerdem kamen weitere Gruben mit Verhüttungsabfällen und eine Schöpfstelle zutage.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 239 Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, daneben konnten Schlacke, Holzkohle, verziegelter Lehm sowie vereinzelt Tierzahnfragmente, Silex, Metall, Felsgestein und Knochen geborgen werden. Der Verhüttungsplatz datiert in die vorrömische Ei-

senzeit und römische Kaiserzeit. Vereinzelt Funde datieren ins Neolithikum und ins frühe Mittelalter.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Nienburg A. Thümmel

340 Nienburg FStNr. 199, Gde. Stadt Nienburg (Weser), Ldkr. Nienburg (Weser)

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund eines geplanten Neubaus eines Mehrparteienhauses in der Altstadt von Nienburg, welcher sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet gegenüber dem ehemaligen „Leintor“ befindet, wurde auf den Grundstücken Leinstraße Nr. 5 sowie Neue Straße Nr. 33 und Nr. 35 nach einer vorangegangenen Begleitung des oberflächlichen Rückbaus von Fundamentresten der jüngsten Bebauung im Jahr 2019 eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 25.1. bis 25.2.2021 wurde die 976 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 176 Befunde als archäologisch relevant angesprochen, die die Nutzung der Untersuchungsfläche seit dem späten Mittelalter belegen. Die meisten Befunde wurden lediglich im Planum auf der Baugrubensohle dokumentiert, da sie vom Neubau nicht weiter beeinträchtigt werden. Nur vereinzelt konnten Befunde vollständig erfasst und datierbares Fundmaterial geborgen werden. Überwiegend handelt es sich um Gruben- und Pfostenbefunde. Im Weiteren wurden mehrere Schichten, Findlings- und Backsteinfundamente sowie zwei Lehmfußböden, zwei Brunnen und ein Steinkeller angesprochen. Neben Standspuren von Holzpfeuern waren in den Befundplana vereinzelt Verfärbungen erkennbar, die auf das Vorhandensein von Fassbrunnen hindeuten.

Der Großteil der Befunde kam in der westlichen Flächenhälfte zum Vorschein. Hier konnte ein etwa 19m langer und 8m breiter Hausgrundriss erkannt werden. Die Überreste des Holzpfeuernbaus waren im Zentrum durch jüngere Backsteinfundamente eines Kellers gestört. Etwa mittig in der östlichen Hauswand befand sich eine 2,15 × 1,9m große Grube, bei der es sich um einen zum Haus gehörigen Erdkeller handeln könnte. Die spätmittelalterliche Grube enthielt eine Schuttschicht aus großen Brocken von verziegeltem Lehm, die teilweise Abdrücke von Gefach in Form von Stroh und Holz aufwiesen und die zum dortigen Gebäude gehört haben könnten.

Mittig am nördlichen Flächenrand kam ein flacher, nach Norden hin leicht abfallender Keller aus Bruchsteinen mit einer Pflasterung aus Geröllsteinen zutage, der möglicherweise während einer Bauphase von Massivbauten im 13. Jh. errichtet wurde. Die Kellerverfüllung deutet auf eine Aufgabe im 19./20. Jh. hin.

Bei einer spätmittelalterlichen und einer neuzeitlichen Grube handelt es sich vermutlich um die Überreste von Brunnen oder Latrinen. Beide dienten in den letzten Nutzungsphasen als Abfallgruben. Am Rand des neuzeitlichen Brunnens kam das vollständige Skelett eines jungen Schweins zutage.

Findlingsfundamente waren noch gut entlang der Grundstücksgrenze im Norden in den oberen, neuzeitlichen Auffüllschichten erhalten.

Mehrere Störungen und Reste von Backsteinfundamenten wie der Keller am östlichen Flächenrand zeugen von jüngeren Baueingriffen während des 19./20. Jh. auf dem Grundstück. Dazu gehört auch der Brunnen am südlichen Flächenrand, der bereits bei der Maßnahme 2019 dokumentiert wurde.

Als datierendes Material konnten während der Grabung 85 Fundgebilde magaziniert werden.

Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik in Form von Gefäßscherben, daneben konnten verziegelter Lehm, Metallfunde, Tierknochen und -zähne, Glas, Holzkohle, Schlacke, Mörtel sowie Dachpfannen- und Backsteinfragmente geborgen werden. Zur ältesten Keramik gehören Gefäßscherben aus Steinzeug Siegburger Machart und Harter Grauware. Diese datieren ins späte Mittelalter bis in die frühe Neuzeit (13./14.–15. Jh.). Scherben glasierter Irdenware, teils Malhorn-verzierte Werra- und Weserware datieren in die frühe Neuzeit (16./17. Jh.). Jüngere Funde umfassen Scherben von Fayence, glasierte Irdenware und Porzellan und datieren bis in die späte Neuzeit (19./20. Jh.).

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: UDSchB Ldkr. Nienburg A. Thümmel

341 Rehburg FStNr. 122, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser)

Neuzeit:

Vom 31.5. bis zum 4.6.2021 legten Ehrenamtliche des „Arbeitskreises Stolpersteine Rehburg-Loccum im Verein für Kinder-, Jugend- und Kulturarbeit e. V.“ unter fachlicher Aufsicht der Komm.Arch. Schaum-

burger Landschaft die Streifenfundamente eines Gebäudes frei, das zu einem Gebäudeensemble des ehemaligen „Russenslagers“ im Rehburger Forst gehört.

Das Lager mit der Kommando-Bezeichnung Rehburg-Stadt 5790 wurde am 1. Dezember 1941 dem Stalag x C in Nienburg (Weser) unterstellt. Im November zuvor richtete es das Stalag x D Wietzen-dorf unter der Kommandonummer 170 ein, unter Ausnutzung der Arbeitskraft 170 sowjetischer Kriegsgefangener. Luftbildaufnahmen der Royal Air Force aus dem Jahr 1944 belegen, dass das Lager aus mehreren Baracken bestand, die U-förmig zueinander standen.

Der ausgegrabene Bereich umfasst die Streifenfundamente eines separaten Gebäudes (7,6 x 4,15 m), das die Südwestecke der nach Osten hin geöffneten Gebäudeanordnung bildete. Die aus einem Beton-Kies-Gemisch gegossenen Fundamente waren in den Sandboden gegraben (T. ca. 55 cm und Br. ca. 27 cm). Das aufgehende Mauerwerk in Form roter Backsteine (vom Format 25,5 x 12 x 7 cm), die in Kalk-Sand-Mörtel gesetzt waren, hatte sich nur in kleineren Teilbereichen ein bis zwei Lagen hoch erhalten. Die Mauer, die möglicherweise einen Holzaufbau stützte, war nur Ziegelbreit verlegt worden. Reste des vollständig ausgebrochenen Fußbodens waren im Innenraum ebenso vorhanden wie Putzreste, Dachziegel-fragmente, Mauerausbruch und Mörtel. Umliegende Funde und spezifische Befundzusammenhänge, wie das Vorhandensein von drei Kaminen, weisen das Gebäude als ehemalige Lagerküche aus.

Im Herbst des Berichtsjahres konnten die Ehrenamtlichen unter Leitung von R. Reimann zudem vier Betonpunktfundamente eines Wachturms in der nördlichen Hälfte des Lagers freilegen. Die vier Fundamente (1,2 x 1,2 m) standen in einem Abstand von 4 m zueinander und bildeten damit ein Viereck von 6,4 x 6,4 m Kantenlänge (*Abb. 242*).

Durch systematische Begehungen des Geländes mit der Metallsonde und kleinere Sondagen konnten bislang über 800 Funde dokumentiert werden. Neben zahlreichen Nägeln, Schrauben, Glasscherben, Dachpappe-, Dachziegel- und Stacheldrahtfragmenten fanden sich Hinweise auf den Gebrauch von Schusswaffen, Absatzseisen von Stiefeln, Knöpfe, eine 5 Kopeken-Münze und deutsche Münzen, Glasflaschen(-fragmente) und vieles mehr. Eine Aufarbeitung der Funde und der Dokumentation sowie andauernde Geländearbeiten sind für 2022 geplant.

F; FM, FV: Arbeitskreis Stolpersteine Rehburg-Lo-



Abb. 242 Rehburg FStNr. 122, Gde. Stadt Rehburg-Loccum, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat. Nr. 341). Im Wald freigelegte Punktfundamente für einen Wachturm im Arbeitslager. (Foto: R. Reimann)

cum: Verein für Kinder-, Jugend- und Kulturarbeit e. V./R. Reimann, Haste/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

342 Steyerberg FStNr. 94, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei der Prospektion mit der Metallsonde, auf einer im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme in den 1970er Jahren durch H.-J. Killmann entdeckten Fundstelle, meldete der Finder im Berichtsjahr eine mittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel (*Abb. 243, 1*) und eine frühneuzeitliche Stiftplombe (*Abb. 243, 2*).

Die Fibel ist leicht elliptisch geformt und misst 18 × 20 mm. Auf einem runden Zentralplateau sind Gruben für die nicht erhaltene Glasschmelzmasse in

Form eines gleichschenkligen Tatzenkreuzes eingetieft. Die Kreuzarme sind durchgängig miteinander verbunden. Der Fund weist Beschädigungen in Form leichter Ausbrüche am Rand sowie eine teilweise abgeplatzte Oberfläche auf. Nadelrast und -halter auf der Rückseite sind nur teilweise erhalten, die Nadel fehlt. Die Fibel entspricht dem Typ 2.5.1.30 nach Bos (2007/2008) und wird von ihm als invertierter Typ Haseloff 11 bezeichnet (bei Typ Haseloff 11 ist das Kreuz aus Metall und von Emailinlage umgeben). Bos (2007/2008) datiert die Kreuzemailfibeln generell in das 9. und 10. Jh. Eine vergleichbare Fibel stammt aus Gyhum FStNr. 30, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (vgl. Fundchronik 2019, 272 Kat.Nr. 398).

Die Stiftplombe hat einen Durchmesser von etwa 27 mm. Eine Seite zeigt in der oberen Hälfte die Jahreszahl 1533 (?), der Rest der Seite ist unleserlich, die geprägte Rückseite ist weggebrochen. Es ist wahrscheinlich, dass es sich bei der Stiftplombe um eine Tuchplombe handelt. Anhand von Vergleichen lässt sich die Plombe vermutlich der Stadt Hamburg zuordnen.

Lit. Bos 2007/2008: J.M. Bos, Medieval Brooches from the Dutch Province of Friesland (Frisia). A Regional Perspective on the Wijnaldum Brooches. Part II: Disc Brooches. *Palaeohistoria* 49/50 (2007/2008) 709–793.

F, FM, FV: J. Randhahn, Steyerberg

D. Lau

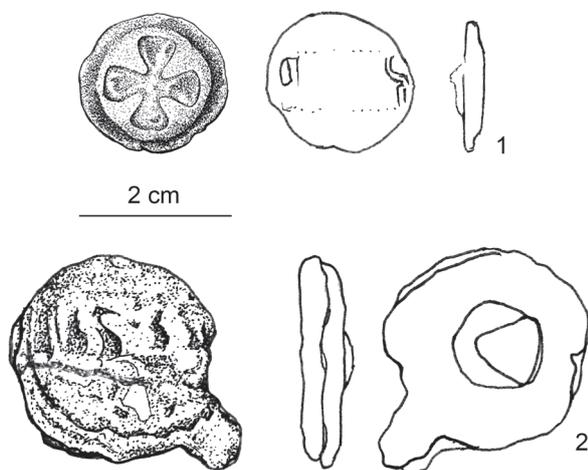


Abb. 243 Steyerberg FStNr. 94, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 342). **1** Frühmittelalterliche Scheibenfibel, **2** Stiftplombe. M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

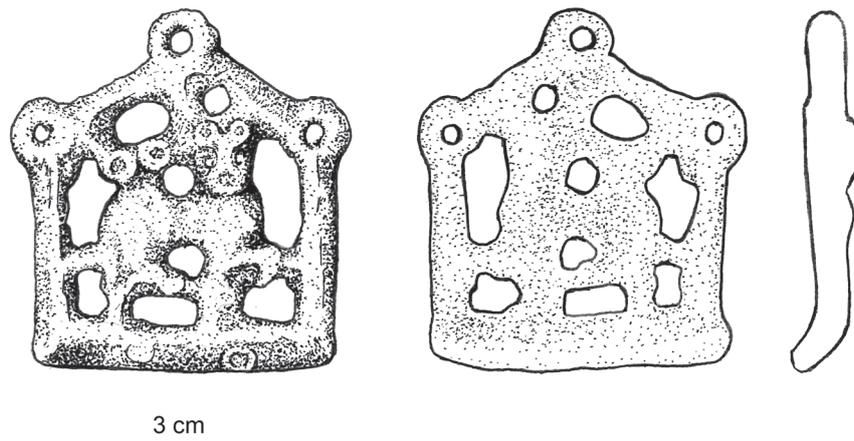


Abb. 244 Steyerberg FStNr. 123, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 343). Steigbügelbeschlag. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

**343 Steyerberg FStNr. 123,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**

Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Unter einigen (früh-)neuzeitlichen und modernen Metallobjekten, die bei einer Prospektion mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche gemacht wurden, sticht ein mittelalterlicher Steigbügelbeschlag hervor. Der fünfeckige Beschlag (H. 47 mm, Br. 43 mm; *Abb. 244*) zeigt das durchbrochen gearbeitete Motiv eines schreitenden Löwen nach rechts, mit dem Betrachter zugewandtem Gesicht (*en face*). Steigbügel dieser Art werden in das 11. und 12. Jh. datiert. Ein nahezu identisches Stück wurde in der Fundchronik 2012 vorgestellt und stammt aus Bruchhausen-Vilsen (s. Fundchronik 2012, 23 f. Kat.Nr. 31; zu weiteren Stücken mit Löwendarstellung vgl. Fundchronik 2013, 259 Kat.-Nr. 382)

F, FM, FV: J. Randhahn, Steyerberg D. Lau

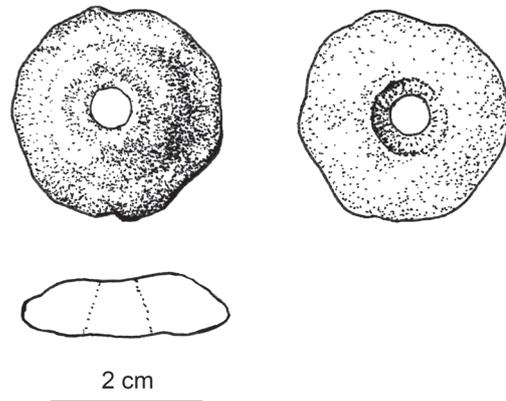


Abb. 245 Steyerberg FStNr. 124, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 344). Bleierner Spinnwirtel. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

auf der einen Seite 9mm und auf der anderen Seite 5 mm.

F, FM, FV: J. Randhahn, Steyerberg D. Lau

**344 Steyerberg FStNr. 124,
Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Römische Kaiserzeit:

Von einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen Großer Aue und der Landstraße L 350, zwischen den bekannten Fundstellen der römischen Kaiserzeit Steyerberg FStNr. 54 und 61, stammt der Fund eines aus Blei gefertigten scheibenförmigen Spinnwirtels (*Abb. 245*). Der rundliche Spinnwirtel hat einen Durchmesser von 27 mm und eine Dicke von 8 mm. Er ist annähernd zentral kegelförmig durchbohrt. Der Durchmesser der Durchbohrung beträgt

**345 Wechold FStNr. 14,
Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser)**
Völkerwanderungszeit:

Bei einer Prospektion mit der Metallsonde kam eine Bügelfibel zutage (*Abb. 246*). Die Kopfplatte (Br. 14,3 mm) weist eine dreieckige Form auf, am Übergang zum Bügel erscheint sie leicht eingekerbt. Der halbrunde Bügel ist quergerippt. Die Fußplatte (Br. 7 mm) ist länglich-schmal, gleichbreit zum Bügel erhalten und am Ende zu einer Spitze ausgezogen. Sowohl die Kopf- als auch die Fußplatte weisen nahe am Rand kleine kreisförmige Anbohrungen auf. Auf-

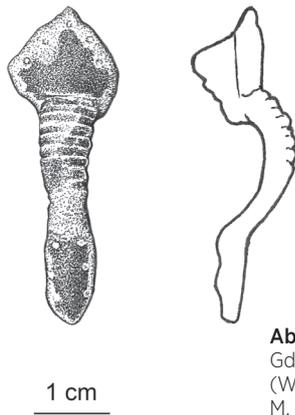


Abb. 246 Wechold FStNr. 14, Gde. Hilgermissen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 345). Bügelfibel. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

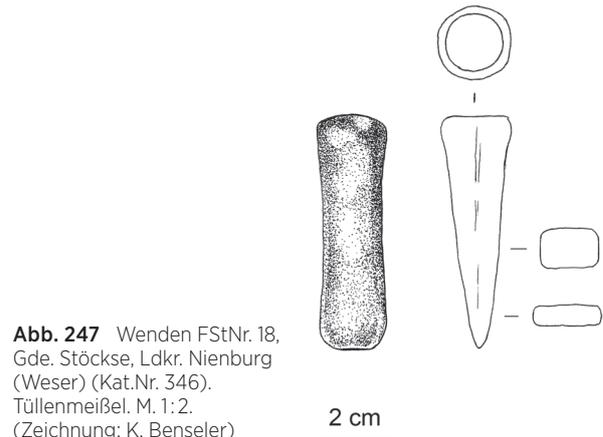


Abb. 247 Wenden FStNr. 18, Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 346). Tüllenmeißel. M. 1:2. (Zeichnung: K. Benseler)

grund der Bügelrippung und der kreisröhrenähnlichen Anbohrungen weist die Fibel Ähnlichkeiten mit dem Typ Liebenau-West Stow auf (BÖHME 1986; dieser datiert in die zweite Hälfte des 5. Jhs. und in die Zeit um 500). Allerdings unterscheiden sich die Kopf- und Fußplatte gestalterisch vom Typ Liebenau-West Stow. Die Fundstelle liegt auf halber Strecke zwischen Wechold und Hilgermissen, nördlich der Kreisstraße K 141, auf landwirtschaftlicher Nutzfläche.

Lit.: BÖHME 1986: H. W. Böhme, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Landnahme Englands im 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469–574.

F; FM, FV: S. Zeisler, Melle

D. Lau

346 Wenden FStNr. 18, Gde. Stöcksen, Ldkr. Nienburg (Weser)

Bronzezeit:

Bei einer Feldbegehung hat ein Sondengänger auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche in Wenden einen Tüllenmeißel gefunden (Abb. 247). Die Fundstelle war vorher unbekannt, allerdings befinden sich 500 m südlich dieser Stelle Hügelgräber und ein Urnenfriedhof (Wenden FStNr. 5), welcher 1924/1925 erforscht wurde.

Der vollständig erhaltene Tüllenmeißel hat ein Gewicht von 44 g, eine Länge von 6,1 cm und die Mündung einen Durchmesser von 1,9 cm. Die Seiten sind flach gearbeitet und es lässt sich eine Gussnaht erkennen. Außerdem hat er eine kleine Mündungswulst. Er lässt sich mit LAUX (2005) der Variante Schöppenstedt-Küblingen zuordnen und datiert somit in Periode IV, die jüngere Bronzezeit.

Lit.: LAUX 2005: F. Laux, Die Äxte und Beile in Niedersachsen, Band 2: Lappen- und Tüllenbeile, Tüllenmeißel und -hämmer (= Prähistorische Bronzefunde. Abteilung 9 Stuttgart 2005

F; FM: A. Bachmann, Hagenburg; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft S. Kinsey

347 Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) Bronzezeit und spätes Mittelalter:

Die Fundstelle ist 1996 durch eine Befliegung bekannt geworden. Dabei beobachtete Bewuchsmerkmale wurden als kleine Gruppe von Hügelgräbern gedeutet und aufgrund des Fundes einer Radnadel (1998) konnte der Verdacht bestätigt werden. Bei einer kleinen Sondagegrabung an einem Hügel 1997 war außer etwas Holzkohle nichts zu finden. Nachdem an dieser Stelle 2020 das griffnahe Fragment einer bronzenen Dolchklinge entdeckt wurde (vgl. Fundchronik 2020, 220 Kat.Nr. 295), sollte ein neuer

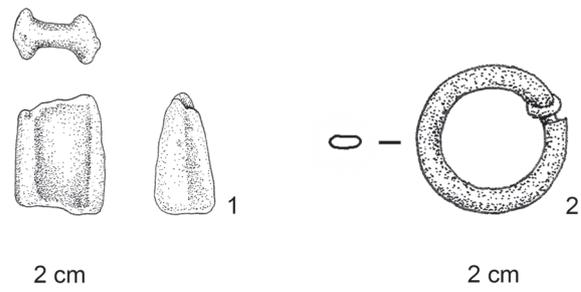


Abb. 248 Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 347). 1 Fragment eines Randleistenbeils, 2 spätmittelalterliche Ringfibel. 1 M. 1:2; 2 M. 1:1. (Zeichnungen: K. Benseler)

Versuch unternommen werden und im Frühjahr 2021 begleitete die Komm.Arch. Schaumburger Landschaft eine von Ehrenamtlichen organisierte Sondagegrabung im Bereich eines der Bewuchsmerkmale. Zwar konnten außer rezenten Pflugspuren im anstehenden Sand keine Befunde beobachtet werden, doch ergaben sich eine Reihe kleinerer Silexfunde, die der Fundstelle eine neue Facette hinzufügen.

Eine im April erfolgte Begehung mit der Metallsonde erbrachte zudem das Nackenfragment eines Randleistenbeils (erh. L. 32 mm, Br. 23 mm, H. 15 mm, *Abb. 248, 1*). Den jüngsten Fund der Fundstelle stellt eine spätmittelalterliche geschlossene Ringfibel (Dm. 19 mm) mit abgebrochener Nadel dar (*Abb. 248, 2*).

F; FM, FV: H. Beneke, Syke / Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau

348 Wietzen FStNr. 23,
Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser)
Spätes Mittelalter:

Südlich von Wietzen, an der Straße Richtung Bredenbeck und an einem sanft abfallenden Osthang kam bei einer Prospektion mit der Metallsonde eine vergoldete Ringfibel zutage (*Abb. 249*).

Im Vorjahr wurde rund 300 m weiter südlich,



Abb. 249 Wietzen FStNr. 23, Gde. Wietzen, Ldkr. Nienburg (Weser) (Kat.Nr. 348). Spätmittelalterliche vergoldete Ringfibel. M. 1:1. (Foto: D. Lau)

unmittelbar nördlich von Bredenbeck, eine frühmittelalterliche Scheibenfibel entdeckt (Wietzen FStNr. 19; s. Fundchronik 2020, 220 Kat.Nr. 297).

F: K. Kyburz, Bremen; FM: H. Beneke, Syke; FV: Heimatmus. Wietzen
D. Lau

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

349 Wildeshausen FStNr. 1,
Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Auf einem der Spazierwege im Südwesten des Pestruper Gräberfeldes hatte sich durch hohe

Trittbelastung über Jahrzehnte eine ca. 50 m² große vegetationsfreie, lockersandige Fläche gebil-



Abb. 250 Wildeshausen FStNr. 1, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 349). Die Untersuchungsfläche im Südwesten des Pestruper Gräberfeldes. Blick nach Nordosten. (Foto: M. Wesemann)

det. Am 29.8.2021 wurde hier auf einer Fläche von ca. 1 m² eine schwach ausgeprägte Holzkohlebro-



Abb. 251 Wildeshausen FStNr. 1, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 349). Orthofoto von Pl. 5 der Sondagefläche. Blick nach Nordwesten. Die Wegspur verläuft schräg durch das Planum. (Foto: M. Wesemann)

ckenansammlung bemerkt. Unmittelbar daneben hatten Hunde ein ca. 0,3 m² großes Loch gegraben (Abb. 250). Um möglicherweise gestörte Brandbestattungen zu dokumentieren, wurde am 31.8.2021 zunächst in einem etwa 20 m² großen Areal der lose Sand entfernt (Abb. 251).

Es wurden keine weiteren Befunde festgestellt. Das engere Areal von etwa 3,6 m² Größe um die Holzkohlebrocken herum wurde anschließend in weiteren vier Plana bis in eine Tiefe von 50 cm untersucht. Die Störung reichte bis 40 cm unter die Oberfläche, die holzkohlhaltige Schicht lediglich bis 10 cm Tiefe. Unterhalb der durch Tritt gestörten Zone fand sich eine von Südost nach Nordwest verlaufende Karrenspur mit einer Spurweite von 1,3 m (vgl. Abb. 251). Diese lässt sich in ein Altwegesystem einordnen, das von Pestrup nach Wildeshausen führte (Abb. 252) und sich aus dem digitalen Geländemodell und der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jhs. sowie anhand von um 1900 noch vorhandenen, in der Preußischen Landesaufnahme verzeichneten Geländeanrissen rekonstruieren lässt. F; FM: M. Wesemann (NLD, Regionalreferat Oldenburg) M. Wesemann

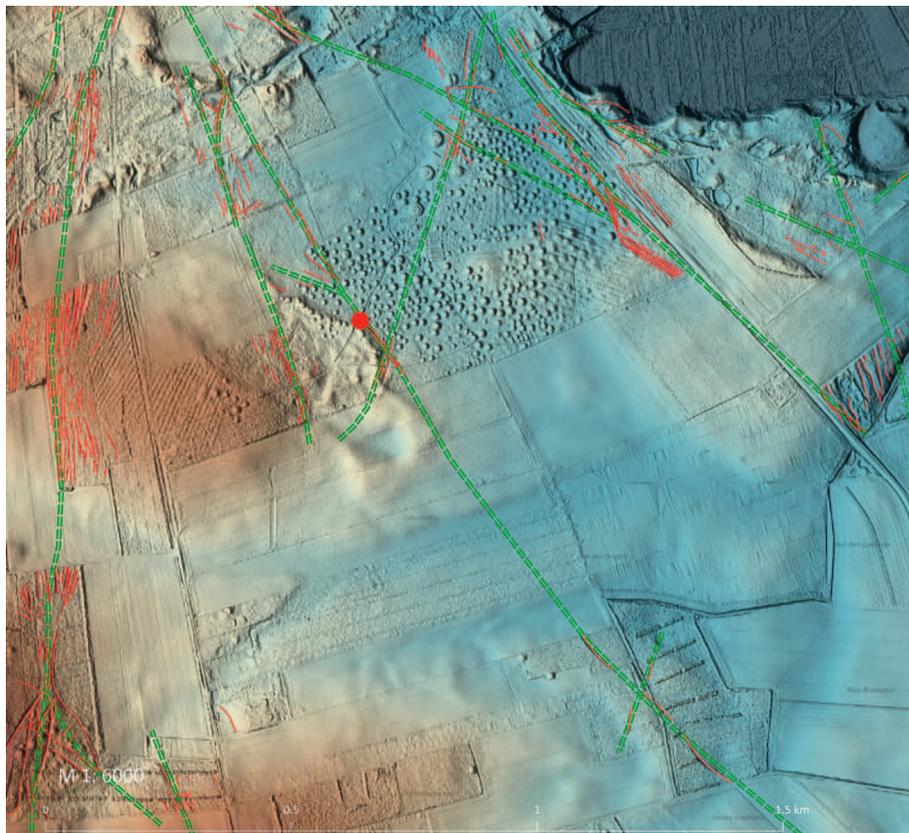


Abb. 252 Wildeshausen FStNr. 1, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Kat.Nr. 349). Digitales Geländemodell des Pestruper Gräberfeldes und seiner Umgebung südlich von Wildeshausen. Der rote Punkt markiert die Lage der Sondagegrabung. Erhaltene Wegespuren sind mit roten Linien, die daraus rekonstruierten Altwegetrassen mit grünen gestrichelten Doppellinien eingezeichnet. (Grafik: M. Wesemann; Datengrundlage: Auszug aus den Geobasisdaten der Niedersächsischen Vermessungs- und Katasterverwaltung. ©LGLN 2014/NLD)

**350 Wildeshausen FStNr. 1034,
Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldb.)
Altsteinzeit:**

Ende April des Berichtsjahres 2021 führte die Abteilung Archäologie des NLD, Regionalreferat Oldenburg, erneut eine systematische Feldbegehung mit Einzeleinmessung der Funde auf dem bereits bekannten Fundplatz nahe des Flüsschens Aue durch (s. zuletzt Fundchronik 2019, 217 Kat.Nr. 284). Die Maßnahme erfolgte im Rahmen eines Projektes zur Erfassung und Aufarbeitung von Fundstellen der spätpaläolithischen Ahrensburger Kultur in der Weser-Ems Region. Angesichts des für die Begehung zur Verfügung stehenden Zeitfensters konnte ausschließlich die gut ausgeprägte Fundkonzentration im Westen der Fundstelle abgesucht werden. Das Fundmaterial, insgesamt 72 Feuersteinartefakte, fügt sich mit mehreren Kernen und Klingen, die bipolare Negative aufweisen, gut in das von dem Fundplatz bekannte Spektrum des Ahrensburger Formenkreises ein. Hervorzuheben ist eine 56 mm lange, basal erhaltene Klinge, die als Grundform für einen Stichel an Endretusche diente.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg

J. Schneider

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück (Münster 1967). – ILISCH/SCHWEDE 2004: P. Ilisch / A. Schwede, Das Münzwesen im Stift Corvey 1541–1794. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 58. Veröffentlichungen der historischen Kommission für Westfalen XI. Arbeiten zur Münz- und Geldgeschichte Westfalens 3 (Paderborn 2004).

F, FM, FV: D. Oldman, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug

**352 Nahne FStNr. 35,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Hohes Mittelalter:**

Bei der Prospektion mit einem Metalldetektor konnte in der ersten Jahreshälfte 2021 auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nahe der Huxmühle eine hochmittelalterliche Münze des Bistums Münster geborgen werden. Vermutlich wurde sie unter Bischof Ludwig von Hessen (1310–1357) geprägt. Neben der Paulusbüste auf der Rückseite zeigt sie auf der Vorderseite den sitzenden Bischof, die Rechte segnend erhoben, die Linke ein Buch umfassend.

F, FM, FV: D. Oldman, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug

Kreisfreie Stadt Osnabrück

**351 Lüstringen FStNr. 22,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Bei einer Sonden-Begehung einer Fläche südlich der Mindener Straße in Lüstringen wurde ein silberner Pfennig des Bistums Osnabrück gefunden. Es handelt sich um eine Prägung aus dem Zeitraum Ende des 13. Jhs. bis Mitte des 14. Jhs. (vgl. KENNEPOHL 1967, 71–95). Die Vorderseite zeigt den Bischof auf einem verzierten Faltstuhl sitzend, in der Rechten einen Stab, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch haltend. Auf der Rückseite ist das Osnabrücker Rad unter einem Gewölbe erkennbar. Darauf befindet sich ein Turm mit Schindeldach und Kreuz, flankiert von zwei Kreuzstäben mit wehenden Fahnen. Die umlaufende Schrift ist nicht mehr zu entziffern.

Eine weitere Begehung erbrachte zwei Mariengroschen des Arnold von Waldois, Fürstabt von Corvey 1638–1660 (ähnlich ILISCH/SCHWEDE 2004, 229 A/a). Die Silbermünze wurde 1655 in Höxter geprägt.

**353 Nahne FStNr. 37,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Hohes Mittelalter:**

Im Juli 2021 erbrachte die Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche westlich des Autobahnkreuzes Osnabrück-Süd mit einer Sonde einen silbernen Pfennig des Bistums Osnabrück, vermutlich eine Prägung Konrads von Rietberg (1270–1297) oder seines Nachfolgers Ludwigs von Ravensberg (1297–1308).

F, FM, FV: C. Maruhn, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug

**354 Osnabrück FStNr. 357,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Frühe Neuzeit und Neuzeit:**

Die Errichtung eines neuen Justizzentrums machte im August 2021 archäologische Ausgrabungen hinter den Gebäuden des Land- und Amtsgerichtes am Osnabrücker Neumarkt / Kollegienwall notwendig. Der Neubau entsteht im Wesentlichen auf der Fläche des in Teilen bereits seit den 1870er Jahren bestehenden Gefängnisgebäudes.



Abb. 253 Osnabrück FStNr. 357, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 354). Blick von Osten auf die Baustelle mit Grabungsschnitt 1. (Foto: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück)

Die Grabungsfläche (*Abb. 253*) befand sich am Schnittpunkt von Altstadt und Neustadt, ca. 200 m Luftlinie nördlich der Johanniskirche, die den Kern der Osnabrücker Neustadt bildete. Aufgrund der direkten Nähe zur Hase, die nordöstlich des heutigen Gerichts verlief, war das Gelände im Mittelalter durchgängig feucht und saisonal überschwemmt. Eine Bebauung war lange Zeit nicht vorhanden, die Wiesen wurden aber offenbar immer wieder kurzfristig als Viehweide genutzt. Eine Grabung auf dem ehemaligen Gelände des Kaufhauses Sinn und Leffers (s. Fundchronik 2019, 223 f. Kat.Nr. 292), nur 100 m weiter Richtung Johanniskirche gelegen, ergab 2019 einen dortigen Beginn der gezielten Entwässerung um die Mitte des 16. Jhs. Neben der Baugeschichte des Standorts war daher auch die topographische Entwicklung der neu zu bebauenden Fläche von Bedeutung.

1287 ließen sich die Augustiner-Eremiten in Os-

nabrück nieder. Die Kirche befand sich an der Stelle des heutigen Landgerichts, die Konventsgebäude lagen unter dem Neumarkt. Die um 1633 entstandene Stadtansicht Wenzel Hollars zeigt, dass der Bereich östlich des Klosters, auf dem die Grabungsschnitte angelegt wurden, von den Augustinern nicht bebaut wurde. Hier wurden Gärten eingezeichnet. Zur Entstehungszeit der Ansicht existierte die Klostergemeinschaft bereits seit einigen Jahrzehnten nicht mehr. Die Errichtung einer bischöflichen Residenz in den 1580er Jahren war gescheitert, ein von Bischof Wartenberg gegründetes Jesuitenkolleg wurde aufgrund des Einmarsches schwedischer Truppen 1633 bereits nach wenigen Jahren wieder geschlossen. Mit dem Inkrafttreten der Verhandlungsergebnisse des Westfälischen Friedens 1650 wurde das Areal an die Jesuiten zurückgegeben. Diese hatten sich aber inzwischen am Dom niedergelassen, so dass Kirche und Konventsgebäude weiter verfielen.

Ab 1755 wurde auf dem Gelände des inzwischen abgetragenen Augustinerklosters ein Zuchthaus eingerichtet. Der Zuchthauskomplex ist durch eine Reihe von Plänen und archivalischen Nachrichten gut rekonstruierbar. Während das Zuchthaus selbst an der Stelle der Klosterkirche stand, wurde das Areal östlich davon weiterhin als Garten der Gefangenenwärter genutzt. Das Gelände war inzwischen jedoch durch Auffüllschichten bereits angehothen worden. Die Funde aus diesen Schichten lassen sich in den Zeitraum um 1700 bis ins 18. Jh. einordnen. Das Material der Auffüllung enthielt viel Abbruchschutt, möglicherweise vom Kloster stammend, aber auch Füllungen von Abfallgruben und Kloaken, die zahlreiche Keramikfragmente enthielten. Zudem konnte ein Bruchsteinfundament als südliche Grenzmauer des Gartenareals identifiziert werden, der vermutlich ein Graben vorgelagert war. Unterhalb der Auffüllschichten kam ein großes Fragment einer Siegburger Schnelle aus der zweiten Hälfte des 17. Jhs. zutage, dessen Dekor vermutlich das Urteil des Paris zeigt.

In den 1870er Jahren erhielt das Gelände als Sitz des Obergerichts eine neue Bestimmung. Das Zuchthaus und die Nebengebäude wurden abgerissen, an ihrer Stelle entstanden das heute als Landgericht bekannte Gebäude am Neumarkt und das sog. Gefangenenhaus (zuletzt nur Untersuchungshaft) östlich davon, dessen Schmalseite zum Kollegienwall ausgerichtet war. Damit wurde erstmals auch das Grabungsgelände mehrstöckig bebaut. Die mit Bögen verbundenen massiven Pfeiler, die in einem

regelmäßigen Raster die Unterlage für den Bau bildeten, zeigen eindrucksvoll den versierten Umgang mit feuchtem Untergrund. Die Mehrzahl der aufgedeckten Befunde und Funde lässt sich in diesen Nutzungszeitraum ab 1870 einordnen. Anhand von Plänen konnten Grenzmauern zwischen „Weiberhof“ und „Wirtschaftshof“, ein Kopfsteinpflaster, mit dem letzterer ausgelegt war, sowie die Mauerzüge kleinerer Nebengebäude und Abwasserleitungen identifiziert werden. Weitere Fundamente von Nebengebäuden konnten während der anschließenden baubegleitenden Tätigkeiten zu Beginn des Jahres 2022 dokumentiert werden.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Snowadsky

**355 Osnabrück FStNr. 359,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Im September 2021 führten Mitarbeitende der Stadt- und Kreisarch. archäologische Untersuchungen im Bereich des Franziskaner-Minoriten-Klosters an der Nordseite der Katharinenkirche durch. Anlass für die Maßnahme war der geplante Neubau mehrerer Wohneinheiten. Die zu untersuchende Fläche innerhalb der bestehenden Bebauung befand sich im Bereich der Klosterkirche, die um 1250 errichtet wurde. Bei der Anlage von drei kleinräumigen Sondageschnitten mittels eines Kleinbaggers wurde schnell deutlich, dass die Kirche 1681 planmäßig und nahezu vollständig niedergelegt worden war. Der dabei anfallende kleinteilige Schutt, der nicht weiterverwendet werden konnte, wurde an Ort und Stelle ausplanert. Auf diese Weise entstand unter dem modernen Gartenhorizont eine bis zu 1,1 m starke durchgängige Schuttlage. Aus dieser mächtigen Schuttschicht konnten einige Ausstattungsbestandteile der Kirche geborgen werden, darunter unverzierte Ziegelbodenplatten, ein Steinkreuz, mehrere Fragmente einer Grabplatte sowie Teilstücke von Fensterlaibungen. Als einziger Baubefund *in situ* trat in Schnitt 2 ein mind. 0,6 m breites, sehr qualitativ gemauertes Bruchsteinfundament zutage, das mit großer Wahrscheinlichkeit als Spannfundament zwischen Mittelschiff und südlichem Seitenschiff angesprochen werden kann. Wie die auf diesem Fundament stehenden Stützen aussahen, ist bisher unklar. Die Abrissarbeiten der Altbebauung und die Anlage einer Fundamentplatte oberhalb der erhaltenen Befunde werden in 2022 archäologisch begleitet.

F, FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

S. Snowadsky

**356 Voxtrup FStNr. 145,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück
Römische Kaiserzeit:**

Beim Verpacken von Sondengängerfunden aus dem Fundjahr 2019 zur Rückgabe an ihre Finder fiel ein kleines, achtförmiges Bronzeobjekt nochmals ins Auge (Abb. 254). Das auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche in der Bauerschaft Hickingen geborgene Stück ist dem Pferde- oder Maultiergeschirr zuzuordnen und als Doppelöse für Riemenlaschen (HARNECKER 2011, 10; 32 Kat.Nr. 2268; Taf. 14 Kat.Nr. 2268) oder gar als Segment einer Trensen- bzw. Zügelkette (WILBERS 1983; WILBERS-ROST 1989) anzusprechen. V.a. im Bereich der Ösen sind deutliche Abnutzungsspuren erkennbar.

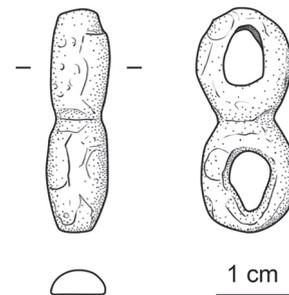


Abb. 254 Voxtrup FStNr. 145, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 356). Bronzene Doppelöse. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

Lit.: HARNECKER 2011: J. Harnecker, Kalkriese 5. Die römischen Funde vom Oberesch. Die Schnitte 23 bis 39. Römisch-Germanische Forschungen 69 (Darmstadt/Mainz 2011). – WILBERS 1983: S. Wilbers, Eine Trensenkette aus dem Lengener Moor. *AMaN* 6, 1983, 9–12. – WILBERS-ROST 1989: S. Wilbers-Rost, Glane-Visbeck, Stadt Bad Iburg, FStNr. 83. *Fundchronik* 1988 für den Regierungsbezirk Weser-Ems. *AMaN* 12, 1989, 110 Abb. 54,6; 124 Kat.Nr. 240.
F, FM, FV: F. Schwarz, Osnabrück

A. Friederichs / S. Zeisler

Landkreis Osnabrück

357 Alfhausen FStNr. 19, Gde. Alfhausen, Ldkr. Osnabrück

Bronzezeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im September 2021 erbrachte die Begehung einer landwirtschaftlich genutzten Fläche in Alfhausen mit einer Metallsonde das Nackenfragment eines Randleistenbeils aus Bronze (Abb. 255) und ein mögliches Gefäßrandfragment aus einer Kupferlegierung. Das Randleistenbeil weist noch eine Länge von 4,1 cm auf, ist 2,6 cm breit und max. 1,4 cm hoch. Sein Gewicht beträgt 40,2 g.

⚡ FM, FV: M. Strzelczyk, Rieste

S. Snowadsky / U. Haug

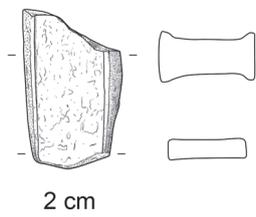


Abb. 255 Alfhausen FStNr. 19, Gde. Alfhausen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 357). Fragment eines Randleistenbeils. M. 1:2. (Zeichnung: J. Forsmann)

358 Aschendorf FStNr. 7, Gde. Bad Rothenfelde, Ldkr. Osnabrück

Frühe Neuzeit:

Südwestlich von Aschendorf konnten bei einer Detektorbegehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche im ersten Halbjahr 2021 neben weiteren neuzeitlichen Funden fünf Münzen geborgen werden. Es handelt sich um zwei Osnabrücker 9 Pfennige aus dem Jahr 1625 und zwei Prägungen Moritz von Bentheim-Tecklenburgs (1623–1674). Die 3 Pfennig und 5 Pfennig wurden 1659 geprägt. Bei der fünften Münze handelt es sich um 4 Mariengroschen von 1705, die Friedrich I. in Preußen (1701–1713; seit 1688 Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg) für das Fürstentum Minden herausgab. Münzmeister war Bastian Hille.

⚡ FM, FV: S. Pfänder, Bad Rothenfelde

S. Snowadsky / U. Haug

359 Aschendorf FStNr. 8, Gde. Bad Rothenfelde, Ldkr. Osnabrück

Frühe Neuzeit:

Bei der Begehung einer Ackerfläche mit Sonde nahe Aschendorf kamen neben diversen neuzeitlichen

Funden (Musketenkugeln, Bleiplomben, Schmuckfragmente, Knöpfe etc.) drei Münzen zutage. Es handelt sich um 4 Pfennig (1726) und 9 Pfennig (vermutlich 1625) aus Osnabrück sowie um 2 Mariengroschen aus dem Jahr 1638. Dieser lässt sich Georg von Braunschweig-Lüneburg (1582–1641), Fürst von Calenberg zuweisen.

⚡ FM, FV: S. Pfänder, Bad Rothenfelde

S. Snowadsky / U. Haug

360 Aschendorf FStNr. 9, Gde. Bad Rothenfelde, Ldkr. Osnabrück

Frühe Neuzeit:

Eine Detektor-Prospektion einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nahe Aschendorf erbrachte einen Schlossbeschlag in Form einer Rosette (Kupferlegierung), eine Musketenkugel (Blei), vier Münzen und eine Tuchplombe (Blei; Abb. 256). Letztere kann Oliver Peard († 1767), einem der Nachfolger des Tuchhändlers George Osmond († 1744) in Tiverton (Devon, GB) zugeordnet werden. Bei den Münzen handelt es sich um verschiedene Pfennig-Prägungen aus Osnabrück (17./18. Jh.), darunter 6 Pfennige (1/2 Schilling) des Bischofs Ernst August II., Herzog von York (1716–1728) aus dem Jahr 1721.

⚡ FM, FV: S. Pfänder, Bad Rothenfelde

S. Snowadsky / U. Haug



Abb. 256 Aschendorf FStNr. 9, Gde. Bad Rothenfelde, Ldkr. Osnabrück (Kat. Nr. 360). Tuchplombe des 18. Jhs. aus England. M. 1:1. (Foto: U. Haug)

361 Bakum FStNr. 25, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit, frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei mehrfacher Sonden-Begehung der landwirtschaftlich genutzten Fläche am östlichen Ortsrand von Eue kamen Objekte unterschiedlichster Art zutage. Unter den Funden sind ein Viertel eines römischen Asses, ein Münzgewicht für Goldgulden/Florins (Gew. 2,4g; Abb. 257), 1 1/2 Osnabrü-

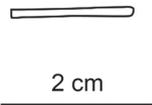


Abb. 257 Bakum FStNr. 25, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 361). Münzgewicht für Goldgulden/Florins. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

cker Pfennig, 9 Osnabrücker Pfennig, eine Schnalle (alle Kupferlegierung) und ein graniertes und vergoldetes Blech unbekannter Funktion.

F; FM, FV: C. Schimmel / M. Schievink, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**362 Belm FStNr. 46,
Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück**

Jungsteinzeit, Bronzezeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Im Jahr 1977 wurde auf einem Acker nahe der Mergelgrube in Astrup eine neolithische Pfeilspitze (*Abb.*

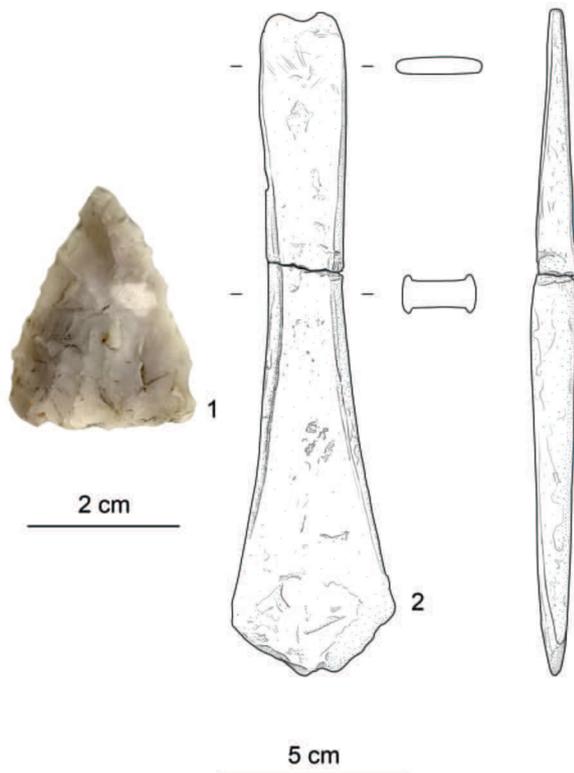


Abb. 258 Belm FStNr. 46, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.-Nr. 362). **1** Pfeilspitze aus der Jungsteinzeit, **2** Randleistenbeil aus Bronze. 1 M. 1:1; 2 M. 1:2. (Foto: U. Haug; Zeichnung: J. Forsmann)



Abb. 259 Belm FStNr. 46, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.-Nr. 362). Vergoldete und reliefierte Blechfragmente, Kupferlegierung. M. 1:1. (Fotos: U. Haug)

258, 1) aus Flint gefunden. Später gelangte das Artefakt aus der Privatsammlung des Finders in die Hände des Fundmelders, der es im Berichtsjahr an die Stadt- und Kreisarchäologie meldete. Die Fundstelle wurde auch in den vergangenen Jahren mehrfach begangen, im Jahr 2020 kamen dabei ein bronzenes Randleistenbeil (*Abb.* 258, 2) sowie drei Blechfragmente aus einer Kupferlegierung mit Vergoldung und vermutlich einer Pferdendarstellung im Relief (*Abb.* 259) zutage.

F; FM, FV: J. Haunert, Osnabrück
U. Haug / S. Snowadsky

**363 Belm FStNr. 73,
Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Erneute Detektor-Begehungen einer landwirtschaftlichen Nutzfläche westlich von Astrup erbrachten im Zeitraum Januar bis Mai 2021 ein Münzgewicht mit der Inschrift „1 DUCAT“. Es diente demnach zum Wiegen von Goldmünzen (Dukaten). Hersteller des Gewichts war möglicherweise Johann Peter Aeckersberg, 1757 aus Wichlinghausen (nach LAUFKÖTTER 2021 evtl. DUX-343). Außerdem wurden eine Ringfibel des späten Mittelalters und eine schlecht erhaltene Scheibenfibel (beide Kupferlegierungen) geborgen. Im Jahr 2020 kamen bereits eine Ausgusstülle, eine konische Hülse sowie ein schuppenartig verziertes Objekt unbekannter Funktion (*Abb.* 260; alle Kupferlegierungen) zutage.

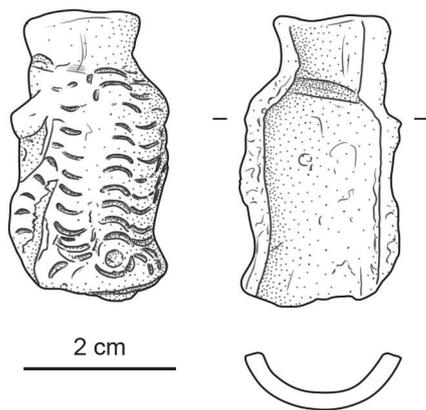


Abb. 260 Belm FStNr. 73, Gde. Belm, Ldkr. Osnabrück (Kat.-Nr. 363). Fischartig verziertes Objekt unbekannter Funktion. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

Lit.: LAUFKÖTTER 2021: R. Laufkötter, Münzgewichte und Münzwaagen (Eigenverlag 2021) 240 ff.

⚡ FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

U. Haug / S. Snowadsky

**364 Bennien FStNr. 15,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Die im September 2021 mit Suchgerät begangene Fundstelle zwischen Bennien und der Hünenburg erbrachte einen römischen Silberdenar des Antoninus Pius (138–161).

⚡ FM, FV: A. Schulz / P. Schulz, Melle-Bruchmühlen
S. Snowadsky / U. Haug

**365 Bennien FStNr. 16,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Die im November 2021 mit Suchgerät begangene Fundstelle östlich von Bennien erbrachte einen römischen Silberdenar des Domitian (81–96). Die Fundstelle liegt nahe den Fundstellen Bennien FStNr. 17 (Kat.Nr. 366) und Bennien FStNr. 18 (Kat.Nr. 367), die ebenfalls römische Funde aufweisen.

⚡ FM, FV: A. Schulz / P. Schulz, Melle-Bruchmühlen
S. Snowadsky / U. Haug

**366 Bennien FStNr. 17,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Bei Begehungen mit Suchgerät im März / April 2021 kamen nordöstlich von Bennien eine (spät-)römische Münze, eine Haarnadel Typ Fécamp nach BÖHME (1974, 35–39) sowie mehrere Fragmente unbekannter Objekte aus Kupferlegierungen zutage. Die Fundstelle könnte in einem räumlichen Zusammenhang mit den Fundstellen Bennien FStNr. 16 (Kat.Nr. 365) und Bennien FStNr. 18 (Kat.Nr. 367) stehen.

Lit.: BÖHME 1974: H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire (München 1974).

⚡ FM, FV: A. Schulz / P. Schulz, Melle-Bruchmühlen
S. Snowadsky / U. Haug

**367 Bennien FStNr. 18,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Die im Berichtsjahr mehrfach begangene Fundstelle zwischen Bennien und Ascherbruch, die sich möglicherweise auch über die Fundstellen Bennien 16 (Kat.Nr. 365) und 17 (Kat.Nr. 366) erstreckt, erbrachte zahlreiche Fundobjekte. Neben einem 165 in Rom geprägten Denar des Lucius Verus (161–169) kamen zwei Sesterze zutage, von denen einer Marc Aurel (161–180) zuzuordnen ist. Eine spätrömische Münze kann in die zweite Hälfte des 4. Jhs. datiert werden. Weiterhin sind hervorzuheben: ein Orakelstäbchen, ein Fragment einer emaillierten Scheibenfibel, ein Armbrustfibelfuß und ein Barren (alle Kupferlegierungen). Mehrere Bronzegussreste runden das Bild ab.

⚡ FM, FV: B. Brettschneider, Melle / A. Schulz / P. Schulz, Melle-Bruchmühlen
S. Snowadsky / U. Haug

**368 Bennien FStNr. 19,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung mit Suchgerät östlich von Bennien im April 2021 wurden u. a. der bronzene Henkel einer Situla (?) sowie Bronze- und Bleigussreste gefunden. Als besonderes Objekt kann das vergoldete Fragment eines Beschlages mit Kerbschnittverzierung (Abb. 261) bezeichnet werden.

⚡ FM, FV: A. Schulz / P. Schulz, Melle-Bruchmühlen
S. Snowadsky / U. Haug

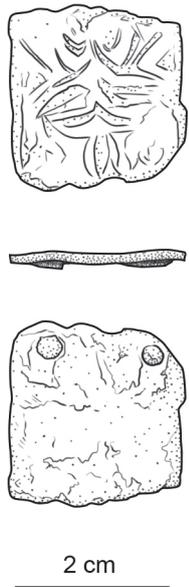


Abb. 261 Bennien FStNr. 19, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 368). Vergoldetes Fragment eines Beschlages. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

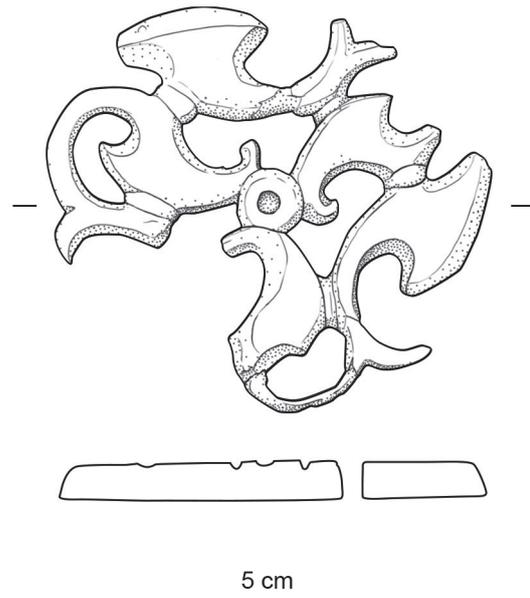


Abb. 262 Bennien FStNr. 21, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 370). Zierscheibe eines Balteus (?). M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

369 Bennien FStNr. 20, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes Mittelalter und Neuzeit:

Bei Detektor-Begehungen der Fundstelle westlich von Bennien im Juli und August 2021 kamen zahlreiche Funde zutage. Hervorzuheben sind zwei Fragmente von Haar-/ Gewandnadeln (eine möglicherweise völkerwanderungszeitlich) sowie drei römische Denare und mehrere Bleiobjekte (Webgewicht, Stab, Netzsenker?). Weiterhin wurden u. a. eine frühmittelalterliche Scheibenfibel und ein neuzeitlicher Goldanhänger gefunden. Die römischen Funde stehen möglicherweise in einem räumlichen Zusammenhang mit Bennien FStNr. 21 (Kat.Nr. 370). Eine detaillierte Betrachtung der Objekte muss noch erfolgen.

F; FM, FV: A. Schulz / P. Schulz, Melle-Bruchmühlen
S. Snowadsky / U. Haug

370 Bennien FStNr. 21, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Berichtsjahr wurde die Fundstelle westlich der Ortslage Bennien von mehreren Personen zu unterschiedlichen Zeiten mit Metalldetektoren begangen. Die Begehungen erbrachten u. a. neun römische Münzen (drei Denare, zwei Asses, ein Quinar, ein Sesterz, zwei unbestimmbare), mehrere Fibelfrag-

mente, einen Anhänger eines Cingulums, eine mögliche Zierscheibe eines Balteus (*Abb. 262*), einen Beschlag und eine Gürtelschnalle (alle Kupferlegierung). Letztere stammt vermutlich aus der Völkerwanderungszeit. Die Fundstreuung erstreckt sich offenbar auch über die Fundstelle Bennien FStNr. 20 (Kat.Nr. 369). Die Fundauswertung dauert noch an.
F; FM, FV: B. Brettschneider, Melle / A. Schulz / P. Schulz / S. Zeisler, Melle-Bruchmühlen

S. Snowadsky / U. Haug

371 Bersenbrück FStNr. 46, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Im Oktober 2021 wurde beim nachträglichen Sortieren von Kartoffeln aus dem Kartoffelroder eine Steinaxt (*Abb. 263*) gefunden. Die neolithisch-frühbronzezeitliche Lochaxt weist einen runden Nacken auf und besteht aus Granit (Gew. 371,9g).

F: F Lohbeck, Bersenbrück; FM: E.-M. Markus, Bersenbrück / K. Pfaff, Osnabrück; FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück
S. Snowadsky / U. Haug

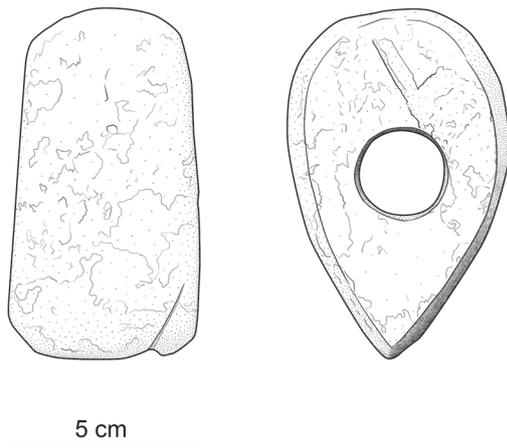


Abb. 263 Bersenbrück FStNr. 46, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 371). Lochaxt aus Granit. M. 1:2. (Zeichnung: J. Forsmann)

**372 Bippen FStNr. 32,
Gde. Bippen, Ldkr. Osnabrück
Vorrömische Eisenzeit:**

Bei einer Detektorbegehung einer Ackerfläche westlich von Bippen wurden im Oktober 2021 zwei republikanische Münzen aus Silber gefunden. Ein Denar (*serratus*) stammt aus dem Jahr 81 v. Chr. und wurde unter Konsul Aulus Postumius Albinus zur Erinnerung an den Spanien-Feldzug seines Vorfahren Lucius Postumius Albinus geprägt. Die Vorderseite zeigt den verschleierte Kopf (*capito velato*) der personifizierten Hispania, die Rückseite ziert ein Togatus mit erhobener rechter Hand zwischen Legionsadler (*aquila*) und Rutenbündel (*fascis*). Der zweite Denar (*serratus*) wurde unter Quintus Antonius Balbus 83–82 v. Chr. herausgegeben und weist auf der Vorderseite den Kopf Jupiters und auf der Rückseite Victoria mit Kranz und Palmzweig, eine Quadriga lenkend, auf.

Lit.: CRAWFORD 1974: M. H. Crawford, Roman republican coinage 1 (Cambridge 1974) 372, 2 und 364, 1c.

F, FM, FV: M. Fey, Bippen / C. Schröder, Fürstenau
S. Snowadsky / U. Haug

**373 Dissen FStNr. 18,
Gde. Stadt Dissen a. T.W., Ldkr. Osnabrück
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:**

Nahe der Autobahnabfahrt Dissen-Süd der Autobahn A 33 konnte bei mehrfachen Detektorprospek-

tionen auf einer Agrarfläche eine sehr große Anzahl von Funden geborgen werden. Es handelt sich überwiegend um Reste von Alltagsgegenständen der (frühen) Neuzeit sowie auffällig viele Gegenstände, die mit dem Zweiten Weltkrieg in Verbindung zu bringen sind (Abzeichen, Notgeld, Bleifiguren, Munition). Stark vertreten sind verschiedene Pfennig-Prägungen des 17./18. Jhs. aus Münster und Osnabrück, zwei davon durchlocht und eine halbiert (12 Pfennig, Osnabrück). Aus dem späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit stammen drei Grapenfüße aus Bronze, die unterschiedlichen Gefäßen angehörten. Ein aus Bronze bestehendes Randstück könnte ebenfalls zu einem derartigen Gefäß oder aber zu einer Glocke gehört haben. Unbekannter Funktion und Zeitstellung bleibt bisher ein verdicktes, mit Einkerbungen verziertes Endstück eines Bronzeobjektes (L. 24,3 mm, Dm. max. 25 mm, Gew. 23,2 g). Ein bleierner Doppelknopf mit Verzierung kann in das späte Mittelalter oder die frühe Neuzeit datiert werden.

F, FM, FV: S. Pfänder, Bad Rothenfelde
S. Snowadsky / U. Haug

**374 Düingdorf FStNr. 4,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes
Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:**

Auf der bereits seit mehreren Jahren regelmäßig mit der Metallsonde begangenen landwirtschaftlichen Nutzfläche südlich von Düingdorf, nördlich der „Meller Straße“ (s. zuletzt Fundchronik 2020, 232 Kat.Nr. 316–317) konnten auch im Berichtsjahr wieder zahlreiche Funde geborgen werden. Der überwiegende Teil besteht aus Kupferlegierungen (Bronzeschmelz, mehrere Fragmente von Ringen, eine Rädchenfibel, ein Fibelfuß, Gussreste, Fragment einer Sichel). Hervorzuheben sind der Bart eines römischen Schiebeschlüssels und ein Follis (Aes 2) Konstantins I. (306–337) aus der Münzstätte Trier. Außerdem kamen Silberschmelz, ein rechteckiges Silberfragment unbekannter Funktion und ein Silexartefakt zutage.

F, FM, FV: S. Zeisler, Melle-Bruchmühlen
S. Snowadsky / U. Haug

375 Ebbendorf FStNr. 12,
Gde. Hilter a. T.W., Ldkr. Osnabrück
 Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Bei wiederholten Detektorbegehungen eines Ackers nördlich von Borgloh im ersten Halbjahr 2021 konnten zahlreiche Funde der Zeitspanne 18.–20. Jh. geborgen werden. Bemerkenswert ist der Rest einer Bodenkonstruktion aus Silberblech (Dm. ca. 40 mm), vielleicht eines kleinen Gefäßes oder einer Halterung für ein Gefäß. Der Rand ist unten mit kleinen erhabenen Rechtecken verziert. Das Fragment kann nur grob in die Neuzeit eingeordnet werden.

F; FM, FV: S. Pfänder, Bad Rothenfelde

S. Snowadsky / U. Haug

376 Föckinghausen FStNr. 3,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Römische Kaiserzeit, Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Sonde westlich von Oldendorf im Sommer 2021 erbrachte zahlreiche Fundstücke aus Bronze sowie eine Plombe aus Blei. Zu den Fundstücken gehören u. a. eine einfache Scheibenfibel, vier Gefäßwandfragmente, ein Henkel, zwei Münzen, zwei Blechfragmente, zwei Perlen bzw. Ringe, Guss- bzw. Schlackereste sowie ein Beschlag (?). Eine der Münzen kann der römischen Kaiserzeit zugeordnet werden, die Scheibenfibel dem Mittelalter; die übrigen Funde lassen sich, auch aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes, zeitlich bisher nicht näher eingrenzen.

F; FM, FV: B. Brettschneider, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

377 Gellenbeck FStNr. 29,
Gde. Hagen a. T.W., Ldkr. Osnabrück
 Hohes Mittelalter:

Bei mehreren Begehungen mit Detektor im Oktober 2019 und im August/September 2021 auf einer landwirtschaftlichen Nutzfläche im Osten von Hagen a. T.W. kamen fünf hochmittelalterliche Silberpfennige zutage. Zwei stammen aus dem Bistum Osnabrück. Einer konnte als Silberpfennig König Rudolfs von Habsburg (1273–1291; BERGHAUS 1978, 82) identifiziert werden, geprägt in der Reichsmünzstätte Dortmund. Ein weiterer wurde unter Simon I. von Lippe (1275–1344; KENNEDY 1967) geprägt. Lit.: BERGHAUS 1978: P. Berghaus, Die Münzen von Dortmund 1 (Dortmund 1978) 82. – KENNEDY

1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück (Münster 1967).

F; FM, FV: F. Ostrau, Hagen a. T.W.

S. Snowadsky / U. Haug

378 Hasbergen FStNr. 29,
Gde. Hasbergen, Ldkr. Osnabrück
 Jungsteinzeit:

Im Jahr 1971 wurde am Roten Berg in einem Baustellenaushub ein Beil aus Kieselgeoden (Abb. 264) gefunden. Später gelangte das Artefakt aus der Privatsammlung des Finders in die Hände des Fundmehlers, der es im Berichtsjahr an die Stadt- und Kreisarch. meldete.

FM, FV: J. Hauernt, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug



Abb. 264 Hasbergen FStNr. 29, Gde. Hasbergen, Ldkr. Osnabrück (Kat.-Nr. 378). Beil aus Kieselgeoden aus einer Privatsammlung. M. 1:2. (Foto: U. Haug)

379 Hollage FStNr. 116,
Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück
 Frühes Mittelalter:

Eine erneute Begehung der Ackerfläche am südöstlichen Ortsrand mit einem Metalldetektor (s. Fundchronik 2020, 237 Kat.Nr. 329) erbrachte wiederum eine Emailscheibenfibel, möglicherweise eine Heiligenfibel des 9./10. Jhs.

F; FM, FV: D. Surendorf, Bramsche

S. Snowadsky / U. Haug

380 Hollage FStNr. 125,
Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Südwestlich von Fiestel (Wallenhorst), unweit des Stichkanals, wurde bei einer Begehung eines Ackers mithilfe eines Metalldetektors eine Münze aus einer Kupferlegierung gefunden. Es handelt sich wahrscheinlich um eine Maiorina des Kaisers Magnentius



Abb. 265 Hollage FStNr. 125, Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 380). Spätromische Münze, vermutlich eine Maiorina. VS (links) und RS (rechts). M. 1,5:1. (Foto: U. Haug)

(350–353). Etwa 1/3 der noch 2 g schweren Münze (Dm. ca. 2,3 cm) ist verloren. Dennoch ist die Kaiserbüste des spätromischen Gegenkaisers noch gut erkennbar (*Abb. 265*); Legende: [D N MAGN]EN – TIVS P F AV[G...]. Die Rückseite der Münze zeigt einen Reiter auf einem galoppierenden Pferd, der mit einer Lanze auf einen vor ihm gestürzten Krieger einsticht. Unter dem Pferd sind dessen verlorene Waffen dargestellt; Legende: [GLORIA ROMA] NORVM). Als Münzstätte kommt Trier infrage (RIC VIII Treveri 271).

Lit.: RIC VIII.

⚡ FM, FV: B. Menkhaus / D. Menkhaus, Bramsche
S. Snowadsky / U. Haug

**381 Hollage FStNr. 126,
Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück
Hohes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Die Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nördlich der Brockhauser Straße und östlich des Stichkanals mit einer Metallsonde erbrachte einen silbernen Pfennig Bischof Brunos von Isenberg (1251–1258). Er wurde in der Münzstätte Wiedenbrück geprägt. Weiterhin kamen zwei neuzeitliche Münzen der Stadt Osnabrück zutage.

⚡ FM, FV: B. Menkhaus / D. Menkhaus, Bramsche
S. Snowadsky / U. Haug

**382 Hoyel FStNr. 2,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück
Hohes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Auf einer bereits in den Vorjahren begangenen Fläche südlich des Martmühlenwegs (s. Fundchronik 2020, 237 Kat.Nr. 330) wurden im Berichtsjahr zwei

Silbermünzen gefunden. Eine der beiden konnte als Pfennig des Bistums Osnabrück unter Bischof Gerhard von Oldenburg-Wildeshausen (1192–1216) identifiziert werden. Darüber hinaus kamen ein möglicher bronzener Nadelkopf, ein weiteres Bronzeobjekt unbekannter Funktion sowie etwas frühneuzeitliche Keramik zutage.

⚡ FM, FV: K. Neumann, Melle

S. Snowadsky / A. Friederichs / U. Haug

**383 Hüsedede FStNr. 15,
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit und frühes Mittelalter:

Die bereits seit zehn Jahren mit der Metallsonde begangenen Ackerflächen zwischen Hüsedede und Linne (s. zuletzt Fundchronik 2020, 238 Kat.Nr. 333 und Gmkg. Linne FStNr. 4, Kat.Nr. 292) gaben auch 2021 wieder zahlreiche römische Siedlungsfunde preis. Neben Denaren der Kaiser Vespasian, Trajan, Hadrian, Antoninus Pius und einem Sesterz Marc Aurels kamen mehrere Bronzeobjekte zutage (ein Barren, Fibelrest (?), ein Griff und ein ehemals rundes Objekt unbekannter Funktion). Darüber hinaus sind mehrere silberne Fundstücke erwähnenswert: ein Fragment eines Silberreifes, ein Fragment einer Armbrustfibel, der Kopf einer weiteren Fibel sowie



Abb. 266 Hüsedede FStNr. 15, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 383). Fragment einer Haar- oder Gewandnadel (?). M. 2:1. (Foto: U. Haug)

Silberschmelz. Vermutlich einem späteren Zeithorizont entstammt der Rest einer Haar- oder Gewandnadel (*Abb. 266*) mit feinen und sehr gleichmäßigen Querrillen (Silber, vergoldet, L. 18,3 mm, Dm. 3,1–3,4 mm). Er kann möglicherweise als Nadel mit gerilltem Schaftoberteil angesprochen werden, wie sie im 6./7. Jh. gebräuchlich waren. Des Weiteren wurden drei Fragmente von Bleistäben sowie ein Spinnwirtel aus Blei geborgen.

⚡ FM, FV: S. Zeisler, Melle-Bruchmühlen

S. Snowadsky / U. Haug

384 Kalkriese FStNr. 44,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Bei der kompletten Begehung der bekannten Fundstelle wurden erneut römische Münzen (drei Denare, ein As-Rest, ein halbierter As, eine antike Kupfer-Kleinmünze) und ein kalottenkopfförmiger Zier-
 nagel mit Silberüberzug gefunden.

F; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

385 Kalkriese FStNr. 50 und 90,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Bei der die Aufforstung im sog. „Germanenwald“ des Parks Kalkriese begleitenden Metallsondenprospektion wurden ein verschliffener As sowie ein Bronzefragment entdeckt. Bei dem Fragment könnte es sich um den Teil einer Henkelatlasche handeln.

F; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

386 Kalkriese FStNr. 83,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Bei der erneuten Begehung eines Feldes dieser Fundstelle mit Metalldetektoren wurde u. a. ein weiterer As geborgen.

F: F. Stegemann / S. Zeisler (MuPK) / Praxiskurs Sondengänger; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK

S. Zeisler

387 Kalkriese FStNr. 91,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Bei der erneuten Begehung dieser Fundstelle mit Metalldetektoren wurde u. a. ein augusteischer Denar vom Typ Caius / Lucius geborgen.

F: F. Stegemann / L. Schlecht / S. Zeisler (MuPK) / Praxiskurs Sondengänger; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK

S. Zeisler

388 Kalkriese FStNr. 121,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Die nach dem landwirtschaftlichen Eggen planmäßige Begehung dieser Fundstelle mit der Metallsonde erbrachte einen augusteischen Denar vom Typ Caius / Lucius. Des Weiteren fanden sich auf der glei-



Abb. 267 Kalkriese FStNr. 121, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 388). Ring mit roter Gemme und Darstellung des Silenus. O. M. (Foto: S. Zeisler)

chen Fundstelle nach der Vorbereitung für die Ein-
 saat bei zwei Sondengängerpraxiskursen ein ver-
 schliffener As, ein halbierter verschliffener As, eine
 Senklotspitze aus Blei sowie ein goldener Fingerring
 mit roter Gemme. Bei der Abbildung auf der Gemme
 handelt es sich mutmaßlich um die frontale Portrait-
 darstellung des Silenus (Abb. 267).

F: S. Zeisler (MuPK) / G. Brüß, Osnabrück / M. Ort-
 ner, Achmer / Praxiskurs Sondengänger; FM: S. Zeis-
 ler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

389 Kalkriese FStNr. 133,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Bei der erneuten Begehung dieser Fundstelle mit
 Metallsonde wurden ein mutmaßlicher Fibelbogen
 und ein Bronzeblech mit Kreisaugenverzierung ent-
 deckt.

F; FM: K. Fehrs / S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK
 S. Zeisler

390 Kalkriese FStNr. 140,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Im Zuge der Nachsuche auf einer bekannten Fund-
 stelle wurden weitere sechs z. T. fragmentierte Den-
 are, ein As sowie ein halbierter As, die vor der Restau-
 rierung nicht näher bestimmt werden können, gebor-
 gen.

F: F. Stegemann / M. Martens / S. Zeisler (MuPK);
 FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

391 Kalkriese FStNr. 160,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Im Zuge der Nachsuche auf einer bekannten Fundstelle wurde u. a. ein As, welcher vor der Restaurierung nicht näher bestimmt werden kann, gefunden.
 F: M. Martens / S. Zeisler (MuPK) / Praxiskurs Sondengänger; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK

S. Zeisler

392 Kalkriese FStNr. 164,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit und frühes und hohes Mittelalter:

Bei der erneuten Begehung dieser Fundstelle mit Metalldetektoren wurden zwei republikanische Denare, zwei Asses und ein halbiertes As sowie ein römischer Schnallenbogen geborgen.

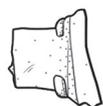
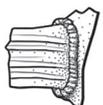
Des Weiteren fand sich eine mittelalterliche Scheibenfibel.

F: K. Fehrs / S. Zeisler (MuPK); FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK

S. Zeisler

393 Linne FStNr. 4,
Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück
 Römische Kaiserzeit:

Der bereits seit 2011 regelmäßig mit der Sonde begangene Bereich einer kaiserzeitlichen Siedlung (s. zuletzt Fundchronik 2020, 234 Kat.Nr. 339), der auch die Fundstelle Hüsedede FStNr. 15 einschließt (Kat.Nr. 383), lieferte auch im Berichtsjahr wieder interessante Funde. Ans Tageslicht gelangten das Fragment einer bronzenen Armbrustfibel mit hohem Nadelhalter, eine Fibelspirale, ebenfalls aus Bronze,



3 cm

Abb. 268 Linne FStNr. 4, Gde. Bad Essen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 393). Fragment einer Silberfibel. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

Bronzeschmelz sowie zwei kleine Eisenfragmente, bei denen es sich um Fibelknöpfe handeln könnte. Außerdem wurde ein Fragment einer Silberfibel (Abb. 268) geborgen.

F, FM, FV: S. Zeisler, Melle-Bruchmühlen

S. Snowadsky / U. Haug

394 Lintern FStNr. 8,
Gde. Neuenkirchen [Ldkr. Osnabrück],
Ldkr. Osnabrück

Frühe Neuzeit:

Die bereits im April 2018 erfolgte Begehung einer landwirtschaftlich genutzten Fläche nördlich von Lintern erbrachte eine Tuchplombe des 18. Jhs. aus Blei (Dm. ca. 2,6 cm). Das Objekt zeigt auf einer Seite eine sechsblättrige Rose und die Umschrift BRAMSCHE, auf der Rückseite die Zahl 44 1/2. Die Plombe ist inzwischen im Tuchmacher Museum Bramsche ausgestellt. Eine Einordnung von Motiv und Inschriften ist bisher auch dort nicht gelungen.

F, FM, FV: D. Dworschak, Bramsche

S. Snowadsky / U. Haug

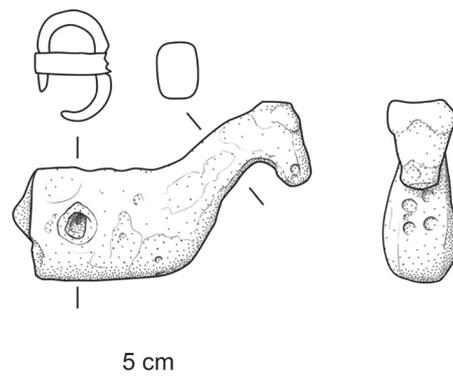


Abb. 269 Meesdorf FStNr. 12, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 395). Zierbeschlag mit Tierkopf. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

395 Meesdorf FStNr. 12,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück
 Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Feldbegehung mit Suchgerät östlich von Meesdorf im August 2021 erbrachte einen Zierbeschlag (Abb. 269) mit Tierkopf aus einer Kupferlegierung, der möglicherweise zu einem Messergriff gehörte.

F, FM, FV: M. Wellmann, Wallenhorst-Rulle

S. Snowadsky / U. Haug

**396 Natrup-Hagen FStNr. 25,
Gde. Hagen a. T.W., Ldkr. Osnabrück**
Vorrömische Eisenzeit:

Im Bereich eines schon bekannten Wölbackerfeldes südlich von Natrup-Hagen kam bei einer Begehung mit Metalldetektor Mitte Juli 2021 ein sehr schlecht erhaltenes Tüllenbeil aus Eisen zutage.

F; FM, FV: D. Gopp, Hagen a. T.W.

S. Snowadsky / U. Haug

**397 Natrup-Hagen FStNr. 34,
Gde. Hagen a. T.W., Ldkr. Osnabrück**
Hohes Mittelalter:

Bei der Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche nördlich des Goldbaches konnte ein Silberpfennig des Münsteraner Bischofs Wilhelm von Holte (1259–1261; ILISCH 1994, XI, 1) geborgen werden. Auf der VS ist der Bischof sitzend mit Krummstab und segnender Rechten zu sehen, die RS zeigt den Kopf des Apostels Paulus nach links gewendet sowie seine rechte Hand mit einem Schwert.

Lit.: ILISCH 1994: P. Ilisch, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster (Münster 1994).

F; FM, FV: F. Ostrau, Hagen a. T.W.

S. Snowadsky / U. Haug

**398 Ohrte FStNr. 119,
Gde. Bippen, Ldkr. Osnabrück**
Römische Kaiserzeit:

Im September 2021 konnte bei einer Begehung mit Detektor südlich von Ohrte eine Statuette des römischen Gottes Mars (*Abb. 270*) geborgen werden. Das bronzene Objekt weist noch eine Höhe von 6,2 cm auf. Hände und Beine unterhalb des Oberschenkels sowie die Attribute sind verloren. Der nackte, stehende Kriegsgott trägt einen pseudo-korinthischen Helm mit großem Helmbusch. Mit der erhobenen Rechten hielt Mars einen Speer, die gesenkte Linke fasste vermutlich einen Schild. Statuetten dieses Typus wurden in großen Mengen und unterschiedlicher Qualität hergestellt und waren in den nordwestlichen Provinzen im 2./3. Jh. weit verbreitet (vgl. BLÜMEL 2020, 77–96).

Lit.: BLÜMEL 2020: M. J. Blümel, Merkur, Mars, Minerva und Co. Zur Frage nach dem Einfluss der römischen Religion im germanischen Barbaricum (Dissertation Bonn 2020).

F; FM, FV: M. Fey, Bippen S. Snowadsky / U. Haug

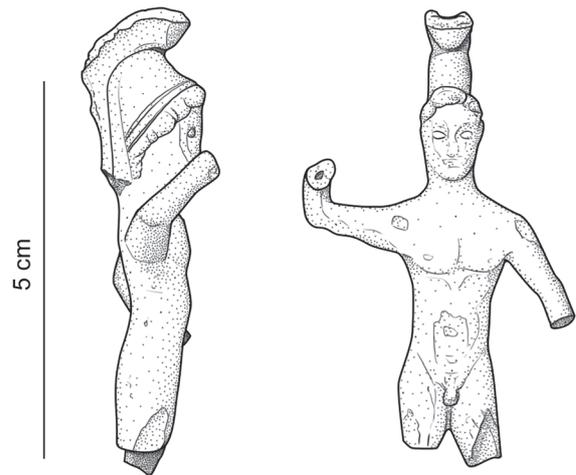


Abb. 270 Ohrte FStNr. 119, Gde. Bippen, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 398). Statuette des Gottes Mars, Bronze. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

**399 Oldendorf FStNr. 21,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Frühes und spätes Mittelalter:

Die Detektorbegehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche südwestlich von Ostenwalde, südlich der Landstraße L 92, erbrachte eine frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibeln (Kupferlegierung; Dm. 2,4 cm), einen silbernen Osnabrücker Pfennig Eberhard von Diests (1275–1301) sowie ein Stück Bleischmelze.

F; FM, FV: B. Brettschneider, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

**400 Pente FStNr. 78,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit und unbekannte Zeitstellung:

Begehungen einer landwirtschaftlich genutzten Fläche mit einem Suchgerät erbrachten die Hälfte eines kaiserzeitlichen 8-förmigen Kettengliedes (Kupferlegierung) sowie zwei völlig verschliffene Münzen, die möglicherweise römischer Herkunft sind.

F; FM, FV: B. Menkhaus / D. Menkhaus, Bramsche

S. Snowadsky / U. Haug

**401 Quakenbrück FStNr. 60,
Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Von April bis Juli 2021 führte die Stadt- und Kreisarch. am Schiphorst umfangreiche Ausgrabungen

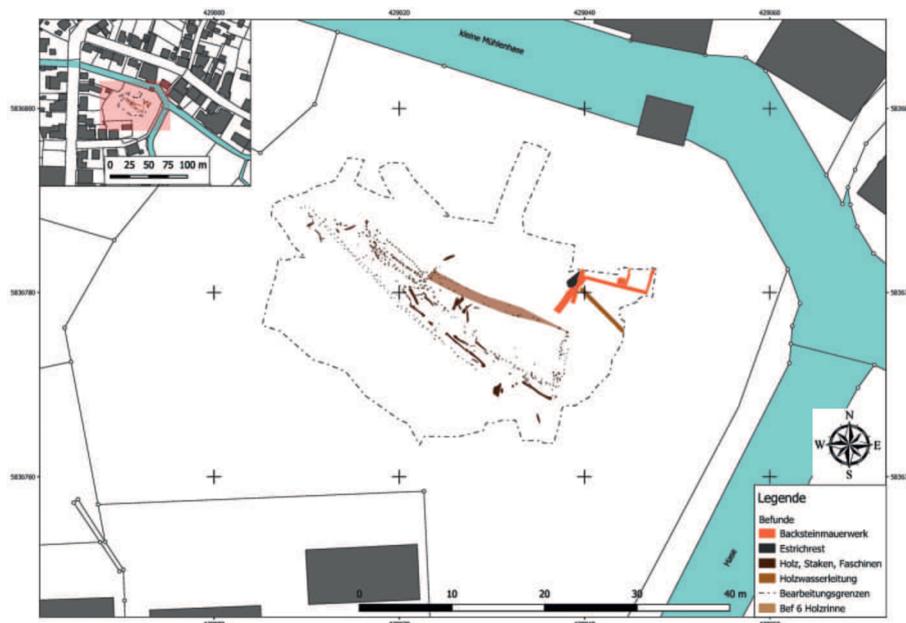


Abb. 271 Quakenbrück FStNr. 60, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 401). Vorläufiger Grabungsplan (Bearbeitungsstand: Oktober 2021) mit den wesentlichen archäologischen Befunden zur Kleinen Mühle. (Grafik: W. Remme)

durch. Die Grabungen waren angesetzt worden, da hier im Rahmen einer Bebauungsplanänderung eine Freifläche mit Wohnbebauung überplant worden war. Im Bereich der der heutigen „Möllers Mühle“ gegenüberliegenden südlichen Uferzone der Kleinen Hase, im Umfeld des ehemaligen Standortes einer 1981 abgebrannten Sägemühle, konnten zahlreiche Relikte aus der Geschichte dieses erstmals 1235 in der Quakenbrücker Stiftgründungsurkunde genannten Standortes einer Wassermühle freigelegt und dokumentiert werden (FRIEDERICHS 2021; vgl. WORMUTH 2017, 390–392; *Abb. 271*).

Dabei wurden verschiedene bauliche und wasserbauliche Anlagen früherer Errichtungsphasen der Kleinen Mühle erschlossen und dokumentiert sowie der im beginnenden 20. Jh. verfüllte ehemalige Mühlenkolk erfasst. Zusammengefasst handelt es sich bei den ergrabenen Befunden um Uferrandbefestigungen des Mühlenkolkes aus Holz bzw. Flechtwerk (evtl. mit Anlegestelle für kleinere Boote oder flachbodige Kähne zum Gütertransport zur und von der Mühle) sowie um zwei hölzerne Wassergerinne (eines mit Schieber zum Verschluss dieser Rinne; *Abb. 272*), darüber hinaus um die Grundmauern von Backsteinbauten. Mit letzteren liegen Reste und ein Vorgängerbau der vor 40 Jahren abgebrannten Sägemühle vor. Das größere, die Grabungsfläche durchziehende Gerinne könnte als „Wildwasser“ zu deuten sein, welches quasi als Umflut dem Schutz der

Mühle bei Hochwasser diene und mit dem die zum Mühlrad in der Hase fließende Wassermenge in gewisser Weise reguliert werden konnte. Ein jüngeres Abflussrohr aus Beton hatte jedoch wesentliche Teile des Verlaufs des Holzgerinnes zerstört, sodass der schlüssige Nachweis ausbleiben musste. Unter anderem aufgrund der stratigraphischen Abfolge der Boden- bzw. Auffüllschichten und des Formates der zum Bau verwendeten Backsteine/Ziegel sowie anhand des Abgleichs mit historischen Karten lassen sich alle archäologischen Befunde in den Zeitraum des 18. und v.a. des 19. Jhs. datieren. Auch die Bodenfunde, darunter zahlreiche (Bier-) Flaschen, weisen in dieselbe Zeit bzw. stammen aus Verfüllschichten des frühen 20. Jhs. Ältere Funde und Befunde, die bis in die Gründungszeit der Mühle zurückreichten, traten hier nicht auf – möglicherweise ein Hinweis darauf, dass sich die frühe Mühlengeschichte auf das nördliche Ufer des Hasearms konzentrierte.

Verschiedene Archivalien geben Auskunft darüber, dass die Kleine Mühle im 18. und 19. Jh. aus zwei den Hasearm einfassenden Gebäuden bestand, die verschiedentlich neu errichtet oder saniert wurden. Nutzungen als Getreide-, Öl- und Sägemühle sind bekannt, darüber hinaus solche als Bokemühle zum Flachs- bzw. Hanfbrechen, als Walkemühle zum Tuchwalken oder als Lohmühle zum Herstellen von Gerberlohe aus Eichenrinde für das Gerben von Leder.



Abb. 272 Quakenbrück FStNr. 60, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 401). Blick auf die Grabungsfläche mit Uferrandbefestigungen des ehemaligen Mühlenkolkes und einem hölzernen Gerinne, das möglicherweise als eine Art Umflut (sog. „Wildwasser“) fungiert hat. (Foto: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück)

Mit der archäologischen Ausgrabung wurde ein besonderes Schlaglicht auf die jüngere Mühlengeschichte in Quakenbrück geworfen. Gerade die wasserbaulichen Anlagen sind in den zur Verfügung stehenden Karten des 18. und 19. Jhs. nicht abgebildet und auch archivalisch nicht eingehend überliefert. Ihre Ausgrabung leistet einen Beitrag zum Verständnis des Betriebs einer Wassermühle: Wie beherrschte der Müller den Wasserfluss und mit welchen Mitteln vermochte er, den Antrieb des Mühlrades zu kontrollieren. Mit diesen Erkenntnissen hat die Grabung einen wichtigen Mosaikstein zur Wirtschaftsgeschichte Quakenbrücks beigetragen und kann somit bereits vorhandenes Wissen mit der Dokumentation der archäologischen Befunde unterfüttern und ergänzen.

Lit.: FRIEDERICHS 2021: A. Friederichs, Kleine Mühle Quakenbrück. Ausgrabungen zur Mühlengeschichte. Varus-Kurier 23, 27. Jahrgang, Heft 1, 18–19. – WORMUTH 2017: R. Wormuth, Mühlen in Niedersachsen. Mühlen im Osnabrücker Land. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 47, 2017, 390–392.

⌘ FM, FV: Stadt- und Kreisarch. Osnabrück

A. Friederichs

**402 Rieste FStNr. 35,
Gde. Rieste, Ldkr. Osnabrück**

Frühe Neuzeit:

Im August / September 2021 erbrachte die Begehung einer landwirtschaftlich genutzten Fläche zwischen Rieste und Haus Rieste ein Petschaft, vier Osnabrücker Münzen (3 Pfennig, 4 Pfennig, 12 Pfennig) sowie zwei Fragmente einer großen Schelle (Dm. ca. 4,5 cm), alle bestehen aus Kupferlegierungen. Die Siegelfläche des Petschafts ist rund, das Motiv nicht identifizierbar. Der Griff schließt oberhalb eines Zierwulstes mit einer rosettenförmigen Öse ab. Eine genaue Bestimmung der Objekte steht noch aus.

⌘ FM, FV: M. Strzelcyk, Rieste

S. Snowadsky / U. Haug

**403 Rulle FStNr. 32,
Gde. Wallenhorst, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Bei einer Detektorbegehung im August 2021 wurde südöstlich von Rulle ein vergoldeter Beschlag aus einer Kupferlegierung in Form einer sechsblättrigen Rosette gefunden. Bei dem vermutlich spätmittelalterlichen Objekt könnte es sich um eine Applikation auf Holz gehandelt haben, vielleicht auf einem Kästchen oder Möbelstück.

⌘ FM, FV: S. Haupt, Wallenhorst

S. Snowadsky / U. Haug

**404 Schleddehausen FStNr. 15,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**
Hohes Mittelalter:

Auf einer bereits seit 2018 begangenen Fläche (s. Fundchronik 2018, 236 Kat.Nr. 310) wurde im Berichtsjahr mit einem Suchgerät ein Silberpfennig des Bistums Münster, geprägt unter Otto I. von Oldenburg (1202–1218), vgl. ILISCH (1994 VII, 1), gefunden.

Lit.: ILISCH 1994: P. Ilisch, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster (Münster 1994).

Æ, FM, FV: J. Haunert, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug

**405 Schleddehausen FStNr. 21,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück**
Hohes Mittelalter:

Die Begehung einer landwirtschaftlich genutzten Fläche östlich von Schleddehausen mit einem Suchgerät erbrachte im März 2021 einen silbernen Pfennig des Osnabrücker Bistums, geprägt unter Bischof Gerhard von Oldenburg (1190–1216, vgl. KENNEPOHL 1967, 37).

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück (Münster 1967).

Æ, FM, FV: H. S. Nieke, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug

**406 Schleptrup FStNr. 68,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**
Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im ersten Halbjahr 2021 erbrachten mehrfache Begehungen einer landwirtschaftlichen Nutzfläche mit dem Metalldetektor nördlich von Engter zahlreiche Funde der frühen Neuzeit. Unter anderem konnten zwei Pfennig-Münzen aus Osnabrück (8 Pfennig und 4 Pfennig, um 1600) und eine lippische Prägung (3 Pfennig, 17./18. Jh.) geborgen werden. Darüber hinaus gelangte eine aus einer Kupferlegierung bestehende „flammende Granate“ (Abb. 273) ans Tageslicht. Das Symbol diente ursprünglich den Grenadiere als Abzeichen. Im 19. Jh. wurde es auch von mehreren Gendarmerien übernommen. Das gefundene Exemplar ist mit knapp 7 cm Länge und 19,3 g recht massiv, möglicherweise war es mit der rückseitig vorhandenen Halterung auf einer Ledertasche angebracht.

Æ, FM, FV: S. Pfänder, Bad Rothenfelde

S. Snowadsky / U. Haug



5 cm

Abb. 273 Schleptrup FStNr. 68, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 406). Sog. Flammende Granate, seit dem 17. Jh. Abzeichen der Grenadiere. M. 1:2. (Foto: U. Haug)

**407 Schwagstorf FStNr. 144,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**
Spätes Mittelalter:

Eine Begehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche östlich von Schwagstorf erbrachte einen Silberpfennig des Bischofs Konrad von Rietberg (1270–1297), vgl. KENNEPOHL (1967, 75, 92). Der Osnabrücker Bischof hält auf der VS in der Rechten einen Stab, in der Linken einen Reichsapfel. Auf der RS ist das Osnabrücker Rad unter einem spitzen Giebel wiedergegeben, auf dem ein Turm mit palastartigen Anbauten und die Andeutung einer Stadtmauer zu sehen sind. Der Reichsapfel deutet auf eine Wiedenbrücker Prägung hin.

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück (Münster 1967).

Æ, FM, FV: D. Oldman, Osnabrück

S. Snowadsky / U. Haug

408 Sehlingdorf FStNr. 1, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück

Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche südwestlich von Sehlingdorf erbrachte eine Prospektion mit Metallsonde eine mit Kerben verzierte längliche Glasperle sowie einen Steigbügelriemenbeschlag aus einer Kupferlegierung (Abb. 274). Letzterer stammt aus dem Mittelalter und weist figurlichen Dekor (stilisierte Tiere?) auf.

Æ, FM, FV: B. Brettschneider, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

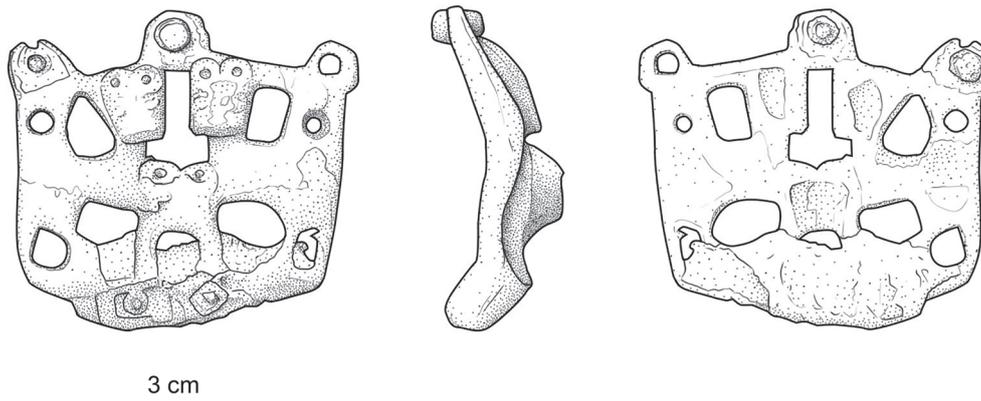


Abb. 274 Sehlingdorf FStNr. 1, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 408). Steigbügelriemenbeschlag aus einer Kupferlegierung. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

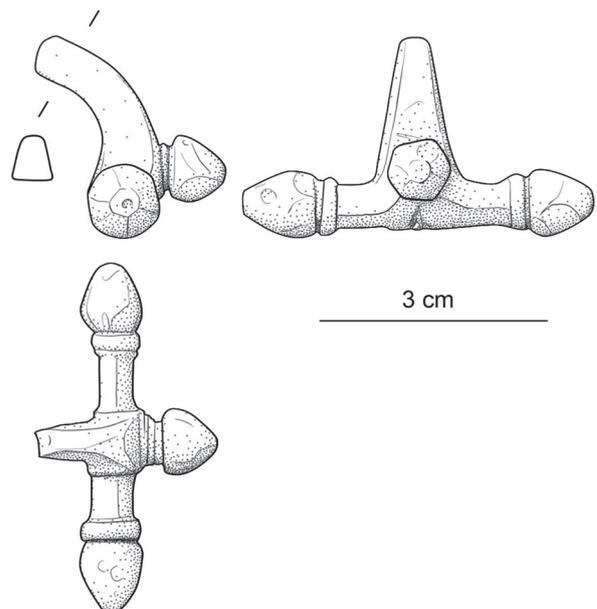
**409 Sudenfeld FStNr. 11,
Gde. Hagen a. T.W., Ldkr. Osnabrück
Spätes Mittelalter:**

Eine bereits im Mai 2020 erfolgte Prospektion mit Sonde erbrachte zwei Silberpfennige aus den Bistümern Osnabrück und Münster. Sie wurden unter Bischof Konrad von Rietberg (Osnabrück, 1270–1297) und Gerhard von der Mark (Münster, 1261–1272) geprägt (vgl. KENNEPOHL 1967, 92; ILISCH 1994 XII, 1).

Lit.: KENNEPOHL 1967: K. Kennepohl, Die Münzen von Osnabrück (Münster 1967). – ILISCH 1994: P. Ilisch, Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster (Münster 1994).

F, FM, FV: F Ostrau, Hagen a. T.W.

S. Snowadsky / U. Haug



**410 Ueffeln FStNr. 89,
Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Eine erneute Detektorbegehung (s. Fundchronik 2020, 242 Kat.Nr. 352) einer landwirtschaftlichen Nutzfläche westlich von Ueffeln erbrachte die vordere Hälfte einer Zwiebelknopffibel aus Bronze (Abb. 275). Fibeln dieses Typs waren im 4./5. Jh. weit verbreitet und wurden vielfach von Legionären getragen.

F, FM, FV: D. Dworschak, Bramsche

S. Snowadsky / U. Haug

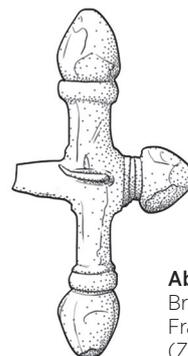


Abb. 275 Ueffeln FStNr. 89, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 410). Fragment einer Zwiebelknopffibel. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

411 Ueffeln FStNr. 91,**Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück****Völkerwanderungszeit, spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Unweit der Fundstelle einer bronzenen Ringfibel (vgl. Fundchronik 2020, 242 Kat.Nr. 353) konnte im Mai 2021 bei einer erneuten Begehung mit Suchgerät eine durch die Merowinger imitierte Tremissis (Abb. 276) zutage gebracht werden (vgl. GRIERSON/BLACKBURN 1986, 464 Nr. 356). Die kleine Goldmünze (Dm. 14 mm) wurde vermutlich zwischen 530 und 580 nach ostgotischem Vorbild geprägt und trägt auf der VS die Büste Justinians I. (527–565), auf der Rückseite eine Victoria. Die Ostgoten wiederum hatten das Münzbild aus Ostrom übernommen. Bereits im April 2021 war eine verzierte Buchschließe des Spätmittelalters oder der frühen Neuzeit gefunden worden. Die Hakenschließe weist aus Kreisen und Strichen gebildete geometrische Verzierungen auf. Zwischen der Vorderseite und dem rückseitigen Blech hat sich ein Rest des Lederriemens erhalten, der mit Nieten befestigt wurde (zur Buchschließe allg. KRÜGER 2002).



Abb. 276 Ueffeln FStNr. 91, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 411). Eine merowingische Tremissis, vermutlich die Nachbildung einer Nachbildung. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

(Bestimmung Tremissis: M. Resch, Universität Wien/NLD/PRO*Niedersachsen Projekt Fundmünzen, MuPK)

Lit.: GRIERSON/BLACKBURN 1986: P. Grierson/M. Blackburn, *Medieval European Coinage I. The Early Middle Ages (5th–10th centuries)* (Cambridge u. a. 1986). – KRÜGER 2002: K. Krüger, *Archäologische Zeugnisse zum mittelalterlichen Buch- und Schriftwesen nordwärts der Mittelgebirge. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 91* (Bonn 2002).

F, FM, FV: D. Dworschak/D. Surendorf, Bramsche
S. Snowadsky/U. Haug

412 Ueffeln FStNr. 92,**Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück****Spätes Mittelalter:**

Eine erneute Feldbegehung mit Suchgerät auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche nördlich von Ueffeln erbrachte im Juni 2021 eine Silbermünze des Münsteraner Bischofs Gerhard von der Mark (1261–1272; ILISCH 1994, XII, 1). Die VS zeigt den Bischof auf einem Faltstuhl sitzend, in den beiden erhobenen Händen Kreuzfahnen haltend. Auf der RS ist der Apostel Paulus als Brustbild wiedergegeben.

Lit.: ILISCH 1994: P. Ilisch, *Die mittelalterliche Münzprägung der Bischöfe von Münster* (Münster 1994).
F, FM, FV: D. Dworschak, Bramsche

S. Snowadsky/U. Haug

413 Uphausen-Eistrup FStNr. 14,**Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück****Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und hohes Mittelalter:**

Auf einer seit mindestens fünf Jahren nicht mehr umgepflügten Wiese zwischen Eistrup und Bissendorf-Achelriede kamen bei wiederholten Begehungen mit einer Metallsonde zahlreiche hochmittelalterliche Münzen zutage. Sie sind offenbar Teil eines Münzhortes, der ursprünglich in einem Keramikkrug Siegburger Art verborgen worden war. Bei den ca. 1.380 Münzen handelt es sich fast ausschließlich um Silberpfennige des 13. und 14. Jhs. Zwei Münzen lassen sich als Turnosen identifizieren. Eine erste Durchsicht der Objekte ergab einen großen Anteil Pfennige der Bistümer Osnabrück und Münster. Die wissenschaftliche Aufarbeitung des Hortfundes mit der Bestimmung der einzelnen Münzen steht noch aus.

Eine weitere Begehung erbrachte einen Bügel einer Nussbügelfibel (Abb. 277). Die Fibeln sind für den Nordwesten Deutschlands ein eher ungewöhnlicher Typ. In den letzten Jahren sind im Osnabrücker Raum vier Exemplare aufgetaucht (s. Fundchronik 2020, 235 Kat.Nr. 323), auch im angrenzenden westfälischen Raum wurden mehrere identifiziert (GRÜNEWALD/ZEILER 2018). Sie datieren in die vorrömische Eisenzeit ab etwa dem 3./2. Jh. v. Chr. bis um Christi Geburt. Ihre Hauptverbreitung liegt im Balkanraum, dort schwerpunktmäßig in Südostslowenien sowie um Karlovac (Kroatien) und Bihać (Bosnien-Herzegowina). Bei dem gefundenen Objekt könnte es sich um eine mittel- bis späteisenzeitliche ein-

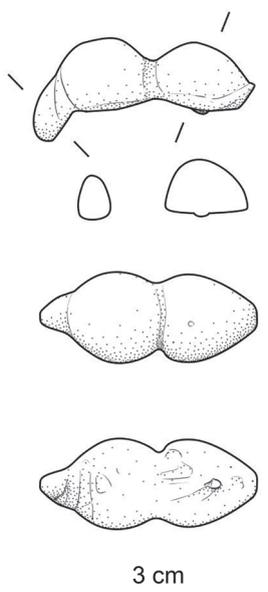


Abb. 277 Uphausen-Eistrup FStNr. 14, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 413). Bügel einer Nussbügelfibel. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

heimische Nachempfindung der südosteuropäischen Vorbilder handeln.

Lit.: GRÜNEWALD/ZEILER 2019: C. Grünewald/M. Zeiler, Armleuchter und Nussbügel – neue eisenzeitliche Fibeln aus Westfalen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2018, 2019, 75–77.

F; FM, FV: A. Tschakowski, Osnabrück

S. Snowadsky/U. Haug

**414 Uphausen-Eistrup FStNr. 15,
Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück
Bronzezeit und hohes Mittelalter:**

Auf einer Ackerfläche nördlich von Eistrup wurden mittels einer Metallsonde ein hochmittelalterlicher Silberpfennig des Bistums Münster und eine bronzezeitliche Lanzenspitze (Abb. 278; erh. L. 6,6 cm, max. Br. 2,5 cm) geborgen. Eine genauere Einordnung der Spitze konnte noch nicht erfolgen.

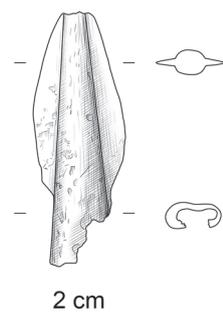


Abb. 278 Uphausen-Eistrup FStNr. 15, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 414). Lanzenspitze aus Bronze. M. 1:2. (Zeichnung: J. Forsmann)

F; FM, FV: A. Tschakowski, Osnabrück

S. Snowadsky/U. Haug

**415 Venne FStNr. 61,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Bei der erneuten Begehung der bekannten Fundstelle mit dem Metallsuchgerät fand sich u. a. eine fragmentierte Aucissafibel (Kopfplatte mit Bogenansatz).

F: S. Rose, Venne; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK
S. Zeisler

**416 Venne FStNr. 73,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Bei der systematischen Prospektion mit der Metallsonde (z. T. im Rahmen zweier Sondengängerpraxiskurse) wurden auf der bereits bekannten Fundstelle zwei gut erhaltene Lugdunum-Asses und ein verschliffener halbierter As entdeckt sowie das Fragment eines eisenzeitlichen Knotenarmreifs geborgen.

F: S. Zeisler (MuPK)/Praxiskurse Sondengänger;
FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

**417 Venne FStNr. 181,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Im Frühjahr wurden bei der genehmigten Prospektion mit der Metallsonde auf bekannter Fundstelle ein verschliffener As sowie ein fragmentierter Boden eines Bronzegefäßes gefunden.

Bei einer weiteren Begehung im Herbst wurden zusätzlich ein Legionsdenar, zwei verschliffene Asses sowie eine weitere antike Kupfermünze, welche vor der Restaurierung nicht näher angesprochen werden kann, geborgen.

F: S. Rose, Venne/K. Neumann, Melle-Neuenkirchen; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

**418 Venne FStNr. 206,
Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück**

Römische Kaiserzeit:

Bei der genehmigten Prospektion mit der Metallsonde auf einer neuen Fundstelle wurden ein verschliffener As sowie eine hellblaue, mutmaßlich römische Glasperle gefunden.

F: S. Rose, Venne / K. Neumann, Melle-Neuenkirchen; FM: S. Zeisler (MuPK); FV: MuPK S. Zeisler

**419 Vessendorf FStNr. 1,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Altsteinzeit, Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Nach einer ersten Begehung im Jahr 1983 wurde die landwirtschaftliche Nutzfläche im Mai, Juni und Oktober 2021 erneut prospektiert. Gefunden wurden u. a. möglicherweise eine Rückenspitze („bipoint“) der Federmessergruppe (Abb. 279; HEINEN/BAALES 2016) und ein möglicher Kratzer. Eine Seite / Spitze des sog. bipoints ist abgebrochen, das Artefakt datiert in die 1. Hälfte des 12. Jahrtausends v. Chr.

Lit.: HEINEN/BAALES 2016: M. Heinen / M. Baales, Welt im Wandel. Leben am Ende der letzten Eiszeit, Archäologie in Deutschland 10 (Sonderheft), 2016, 59–66.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

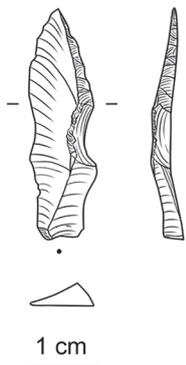


Abb. 279 Vessendorf FStNr. 1, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 419). Rückenspitze („bipoint“) der Federmessergruppe (?). M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

**420 Wellingholzhausen FStNr. 26,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Bei mehrfachen Begehungen einer bereits 1996 (vgl. Fundchronik 1996, 364 Kat.Nr. 21) begangenen landwirtschaftlichen Nutzfläche kamen im Mai und November 2021 zahlreiche Artefakte aus Flint zutage. Unter den Funden sind diverse Kratzer, mehrere Pfeilschneiden, Klingen, Abschläge und mögliche Schlagsteine sowie zwei Keramikfragmente. Hervorzuheben ist ein Nackenfragment einer Axt aus Kieselstein aus der Jungsteinzeit. Eine genaue Analyse der Objekte steht noch aus.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

**421 Wellingholzhausen FStNr. 29,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Durch Sondierungsgrabungen der Stadt- und Kreisarch. 2017 und 2020 ist die Fundstelle als Ort einer eisenzeitlichen bis kaiserzeitlichen Siedlung bekannt (s. Fundchronik 2020, 243 Kat.Nr. 360). Seitdem wurde die Fläche mehrmals mit einem Suchgerät begangen. Im Jahr 2021 konnten dabei sieben Bronze (schmelz)fragmente sowie das Fragment einer Schnalle geborgen werden.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

**422 Wellingholzhausen FStNr. 32,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Frühe Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Die bereits seit 2018 wiederholt begangene Ackerfläche westlich von Wellingholzhausen und östlich der Hase erbrachte im Berichtsjahr diverse Flintartefakte wie ein Kerngerät, Klingenfragmente und einen möglichen Bohrer aus Flint. Zudem kamen zwei frühneuzeitliche Keramikfragmente zutage.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle

S. Snowadsky / U. Haug

**423 Wellingholzhausen FStNr. 34,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Jungsteinzeit:

Bei erneuten Feldbegehungen der Fundstelle südlich des Beutling wurden im Mai und November 2021 ein Flintkratzer und eine endneolithische Pfeilspitze (Abb. 280) gefunden. Im Jahr 2020 war bereits ein Flachbeil aus Kieselstein zutage gekommen (s. Fundchronik 2020, 243 Kat.Nr. 362).

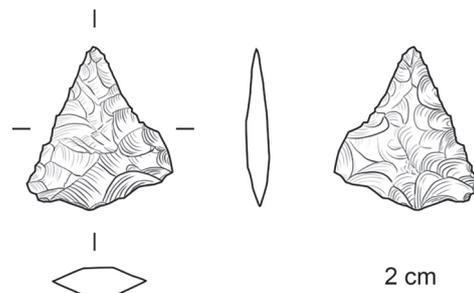


Abb. 280 Wellingholzhausen FStNr. 34, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 423). Endneolithische Pfeilspitze. M. 1:1. (Zeichnung: J. Forsmann)

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**424 Wellingholzhausen FStNr. 36,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Frühes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei erneuten Metalldetektorbegehungen der Fundstelle (s. Fundchronik 2020, 244 Kat.Nr. 364) wurden im September und Oktober 2021 eine Kreuzemailscheibenfibel (Kupferlegierung) des 9./10. Jhs. und 4 Pfennige der Stadt Osnabrück (Kupfer) gefunden.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**425 Wellingholzhausen FStNr. 38,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Altsteinzeit, Mittelsteinzeit und Jungsteinzeit:

Die erneute Begehung (s. Fundchronik 2020, 244 Kat.Nr. 366) der landwirtschaftlichen Nutzfläche im Mai 2021 erbrachte einige Artefakte aus Flint. Zu letzteren gehören ein Klingenfragment und ein Kratzer. Am Südeinde des Feldes befanden sich ehemals zwei Grabhügel (FStNr. 22 und 23; WULF / SCHLÜTER 2000, 433 Kat.Nr. 1161).

Lit.: WULF / SCHLÜTER 2000: F-W. Wulf / W. Schlüter, Archäologische Denkmäler in der Kreisfreien Stadt und im Landkreis Osnabrück. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 2. Reihe B (Hannover 2000).

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**426 Wellingholzhausen FStNr. 39,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung mit Suchgerät am westlichen Ortsrand im Januar 2021 erbrachte das Fragment eines Balkens einer Laufgewichtswaage aus Bronze. Der Balken weist Markierungen in Form von nicht ganz geschlossenen Kreisen auf. Eine weitere Recherche steht noch aus.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**427 Wellingholzhausen FStNr. 41,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung der Ackerfläche südlich des Beutling und östlich der Kreisstraße K 225 im Mai 2021 erbrachte diverse Flintartefakte, darunter Kernsteine, Klingenfragmente und Abschläge. Eine genauere Bestimmung der Artefakte steht noch aus.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**428 Wellingholzhausen FStNr. 42,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Unbestimmte Zeitstellung:

Eine Begehung der landwirtschaftlichen Nutzfläche am südöstlichen Ortsrand von Wellingholzhausen im Juni 2021 erbrachte neun Flintartefakte, u. a. eine mögliche Pfeilschneide, einen möglicher Bohrer und mögliche Klingenfragmente. Die genaue Bestimmung der Funde dauert noch an.

F, FM, FV: S. Fockenberg, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

**429 Westerhausen FStNr. 3,
Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück**

Spätes Mittelalter:

Bei der Prospektion einer landwirtschaftlichen Nutzfläche zwischen Westerhausen und Oldendorf mit einer Metallsonde konnte im Sommer 2021 ein Silberpfennig des Bistums Osnabrück (13./14. Jh.) geborgen werden.

F, FM, FV: B. Brettschneider, Melle
S. Snowadsky / U. Haug

Landkreis Peine

**430 Eddesse FStNr. 52,
Gde. Edemissen, Ldkr. Peine**

Vorrömische Eisenzeit:

Aus einer Haushaltsauflösung wurde ein Altfund aus Eddesse gemeldet, der 1957 bei einer Kellererweiterung für das ehemalige Pfarrhaus (Dollbergener Straße Nr. 13) am Westrand des Altdorfs entdeckt worden ist. Es handelt sich um eine kleine, halb erhaltene schwarzbraune, glattwandige Terrine (Abb. 281). Sie ist hart gebrannt und weist eine grobe umlaufende Rille als flüchtige Verzierung auf. Die Randpartie

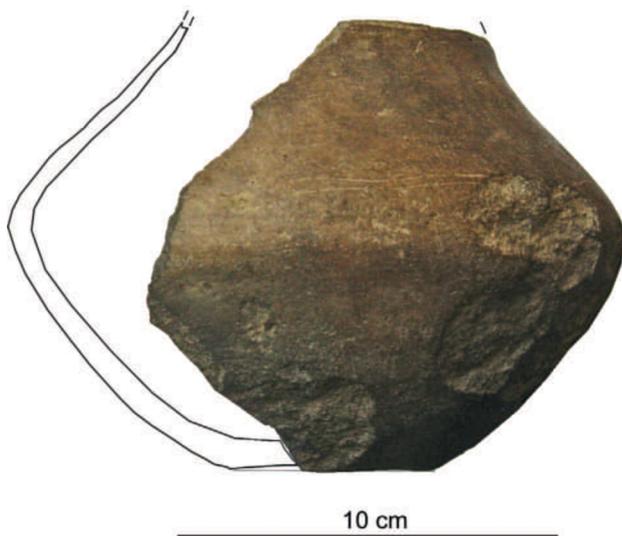


Abb. 281 Eddesse FStNr. 52, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 430). Eisenzeitliches Gefäß, wohl aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. M. 1:2. (Foto: T. Budde)

ist abgebrochen (erh. H. 11,6 cm, Dm. 16,5 cm, Wandungsst. 3–6 mm, Bodenst. 8 mm). Die Oberfläche weist einige offenbar alte Abplatzungen auf. Das Gefäß dürfte in die ältere Phase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit gehören. Da die genaueren Fundumstände unbekannt sind, lässt sich nicht sagen, ob es sich um einen Grab- oder Siedlungsfund handelt.

F: unbekannt; FM: H. Gabriel, Gifhorn; FV: Rathausarchiv Edemissen (Heimat- und Archivverein Edemissen e. V.) T. Budde

431 Edemissen FStNr. 2 und 12, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei zwei Bauvorhaben wurde im Berichtszeitraum der Bereich der Urnenfriedhöfe FStNr. 2 und 12 auf dem Sandkamp (Rothacker) auf dem Geestrücken am Nordrand von Edemissen nachgegangen. Nach den Sondagen von 2018 im Vorfeld der Erschließung des Gewerbegebietes (s. Fundchronik 2018, 239 Kat.Nr. 320) kann man nun von einer recht großflächigen Überprüfung sprechen. Abgesehen von zwei 1952 geborgenen Urnen war dieser Friedhof bisher nur von Beschreibungen bekannt. Im Mai wurde der Bodenaushub für eine gewerbliche Nutzung mit großer, nicht unterkellierter Halle (Firma Drägerwerk AG & Co. KGaA) auf 3.000 m² Fläche im Nordteil

der Verdachtsfläche begleitet. Der Bereich war flächig durch Spargelbeetgräben gestört. Bei den elf dabei aufgenommen Einzelfunden handelt es sich überwiegend um eisenzeitliche Urnenscherben. Außerdem wurden neun verdächtige Bodenverfärbungen eingemessen, von denen aber nur eine untersucht werden konnte, weil die UDSchB den Bau zwischenzeitlich für sechs Wochen stilllegte, und danach alles durch Sandverwehungen und Regenschauer verfälscht war. Die neunte Stelle erwies sich als rezent. Die Strukturen sind allesamt auf den Spargelanbau zurückzuführen, wobei in einigen Fällen denkbar bleibt, dass sie durch Entnahme von Urnen verursacht wurden. Eine erneute Freilegung der Fläche von Hand schien vom Aufwand nicht gerechtfertigt.

Im November/Dezember bot ein geplanter KiTa-Bau der Gemeinde Edemissen im Süden des Verdachtsgebietes eine weitere Chance. Auf der 2.500 m² großen Fläche wurden abermals nur sieben Einzelfunde entdeckt, die wiederum meist von zerstörten Urnen stammen dürften. Außerdem wurde eine kleine wohl mittelalterliche Messerklinge gefunden. Außerdem wurden 30 Brandstellen kartiert, die durch orangerot verfärbten anstehenden Kies und/oder Holzkohlekonzentrationen gekennzeichnet waren. Schon bei der Sondage von 2018 fielen im Nahbereich zur jetzigen KiTa-Fläche vier solcher Brandstellen auf. Da die Stellen fundleer waren und sich sehr unregelmäßig im Erdreich fortsetzten, könnten sie auf Brandrodung zurückgehen, passend zum Flurnamen „Rothacker“.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig (später BLM) T. Budde

432 Meerdorf FStNr. 11 und 28, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine

Altsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Seit mehreren Jahren wurde der Kiesabbau auf dem Südhang des Mühlenbergs im Auftrag der Meerdorfer Kieswerke GmbH & Co. KG archäologisch begleitet. Grund sind eisenzeitliche Urnenfunde in den Jahren 1941 und 1951, die sich allerdings nicht genauer lokalisieren ließen. Auch die Größe des Urnenfriedhofs war bisher unbekannt. Bei den drei im Jahr 1941 geborgenen, allerdings verschollenen Urnen scheint es sich um Rauhtöpfe vom Harpstedter Typ gehandelt zu haben. Die einzeln geborgene Urne von 1951 ist dem Typ Lauingen (Frühphase der jün-

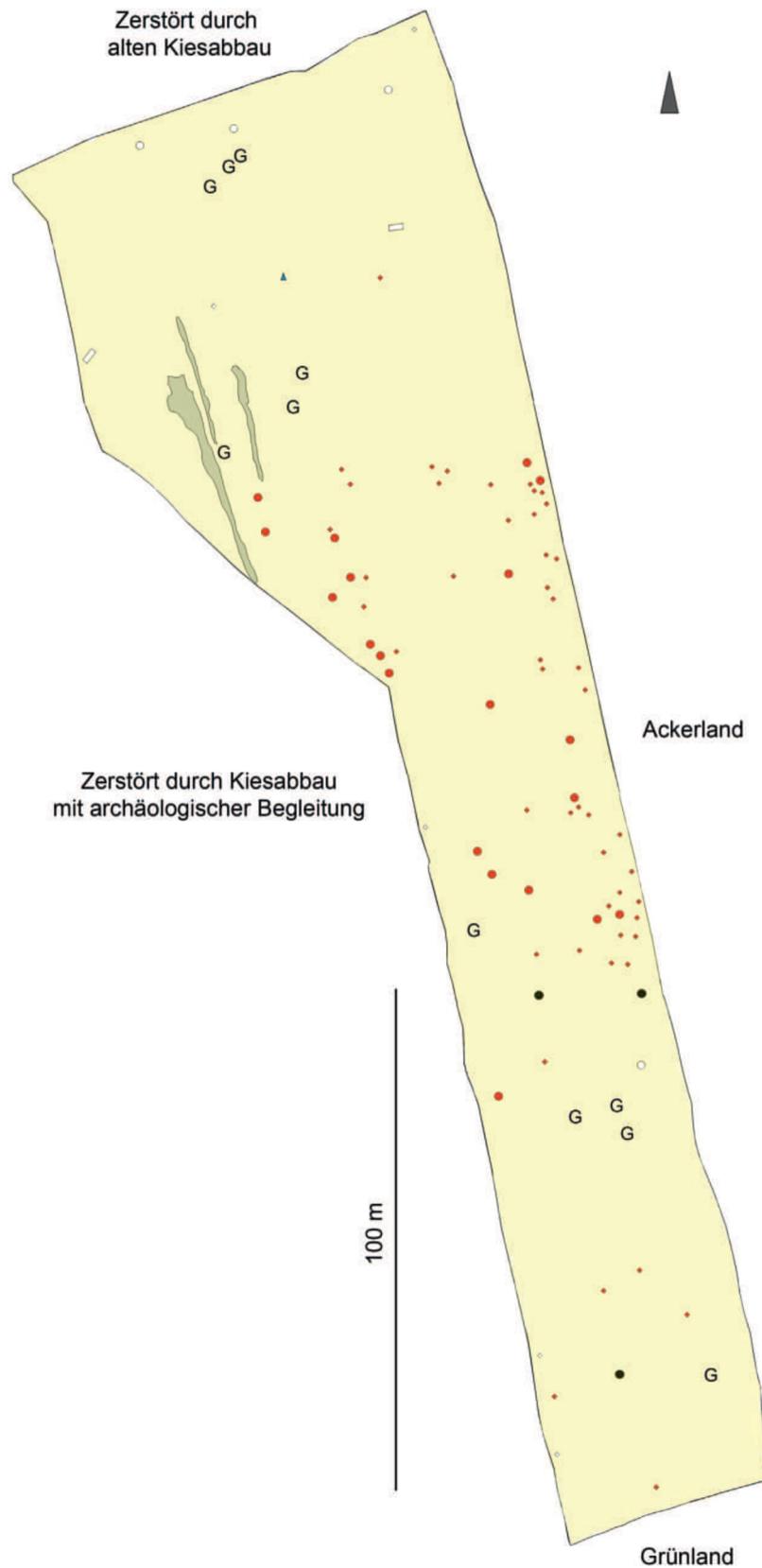


Abb. 282 Meerdorf FStNr. 11 und 28, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 432). Gesamtplan der 2,4 ha großen Flächenstreifens, um den die Kiesgrube am Mühlenberg bei Meerdorf im Winter/Frühjahr 2021 am stark abfallenden Südhang erweitert worden ist. Blaues Dreieck: Spätpaläolithische Flintspitze; roter Kreis: Überpflühtes Urnengrab; kleines rotes Quadrat: Einzelfund Urnenscherbe; schwarzer Kreis: Grubenmeiler; grau: Erosionsrinnen; weißes Rechteck oder Kreis: neuzeitliche Grube; kleines weißes Quadrat: mittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Einzelfund; G: Geologischer Befund. (Grafik: T. Budde/D. Seibert, Ing. Gäbler, Peine)

geren vorrömischen Eisenzeit) zuzuordnen. Die bisherige archäologische Begleitung der letzten Jahre auf bis zu 15 ha Fläche im Südwesthangbereich blieb erfolglos. Im Frühjahr 2021 erbrachte die Begleitung eines weiteren, ca. 2,4 ha großen östlich anschließenden Steifens, der von der Bergkuppe bis zur Niederung reichte, schließlich den erhofften Nachweis (Abb. 282). Im mittleren Hangbereich konnten insgesamt zwanzig Fundkonzentrationen mit eisenzeitlichen Scherben nachgewiesen werden, die als überpflügte Urnengräber zu deuten sind. Die Scherbenmenge variierte von vier bis mehr als 50 Gefäßfragmenten. In wenigen Fällen ließen sich Urnen- und Deckschalenscherben unterscheiden. Grabgruben waren kaum mehr sicher zu erkennen. Überpflügung und Erosion haben zur weitgehenden Zerstörung des Friedhofs geführt. Allerdings lassen die Verteilung der Fundkonzentrationen sowie des Großteils der insgesamt 63 Einzelfunde noch gute Rückschlüsse auf die Erstreckung des Friedhofes und die Datierung zu. Die Scherben sind allesamt vom Charakter eisenzeitlich, darunter Rauhtopfscherben. Als vermutliche Beigabe ist ein Fragment einer Eisennadel zu nennen. – Am unteren Hang wurden außerdem drei runde Grubenmeiler, angefüllt mit Holzkohle und brandrissigen Steinen entdeckt. Mangels datierender Funde bleibt die Zeitstellung unklar. Aufgrund der guten Erhaltung ist anzunehmen, dass sie neuzeitlich oder frühestens mittelalterlich sind. Hinzu kommen vier kleine, runde undatierte Gruben und eine größere neuzeitliche Grube, die Kalkmergelstücke (Dünger) enthielt. Kurios ist eine im oberen Hangbereich entdeckte, 1,3 m lange, 0,65 m breite und ursprünglich ca. 1 m tiefe rechteckige Grube, die Teile eines Tierskelettes (noch nicht bestimmt) und Holzreste von einem Sarg bzw. einer Kiste enthielt. Am mittleren oberen Hang wurden ferner drei Erosionsrinnen nachgewiesen. Im Planum wurden in den Rinnenfüllungen spätmittelalterliche bis neuzeitliche Keramik- und Metallfunde entdeckt, darunter ein Steigbügelfragment. Als Einzelfund vom oberen Hang kommt noch eine offenbar spätpaläolithische Flintklinge mit präparierter Schlagfläche (FStNr. 28) hinzu, passend zu der Beobachtung, dass spät- und jungpaläolithische Jäger im Nordharzvorland gern Höhenkuppen aufsuchten. Der Urnenfriedhof setzt sich zweifellos auf dem östlich anschließenden Ackerstreifen fort, der ebenfalls für den Kiesabbau freigegeben ist. Somit ergibt sich die Chance, den Urnenfriedhof noch großflächiger zu untersuchen.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig (später BLM) T. Budde

433 Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Im Vorjahr erbrachte die Begleitung der Burgplatzneugestaltung im Auftrag der Gde. Ilsede überraschende Erkenntnisse über die Ölsburg (s. Fundchronik 2020, 252 ff. Kat.Nr. 376). Das erwartete frühe Erbauungsdatum konnte im Anschluss noch durch eine vom NLD beauftragte ¹⁴C-Datierung einer Holzkohleprobe aus dem Gipsmörtel der Wallmauer bestätigt werden (Labor Universität Posen, Polen). Demnach kann eine Erbauung der Burg spätestens im frühen 10. Jh. nun als gesichert gelten. Aufgrund der Bedeutung der Anlage wurde an den schon länger gehegten Plänen für eine Sondage auf der Ölsburg festgehalten, zumal die Überplanung des Burgplatzes spätere Maßnahmen erschweren bis unmöglich machen könnte. Nach erteilter Genehmigung wurde die Sondage im Auftrag und mit Unterstützung des Trägers, der Siedlergemeinschaft Ölsburg im Verband Wohneigentum Niedersachsen e. V. sowie der örtlichen Baufirma Wolff und Gemo GmbH durchgeführt. Sie erstreckte sich auf drei Suchschnitte von 1,2–1,4 m Breite am Südostrand der Burg. Ziel war es, weitere Aussagen über die Konstruktion und den Verlauf der Wallmauer zu erhalten sowie weiteres datierendes Fundmaterial zu gewinnen. Die erwartete Problematik neuzeitlicher und moderner Störungen sollte sich zwar bei Schnitt 1 und 2 bestätigen, doch war das Ergebnis am Ende zufriedenstellend. In allen drei Schnitten konnte die aus weißem Hochbrandgips und vereinzelt gelben Bruchsandsteinen bestehende Wallmauer in der untersten Lage nachgewiesen werden. Zugute kam der Maßnahme eine Erneuerung des Bürgersteigs durch die Gemeinde. Schnitt 2 (am SO-Rand der Burg) und 3 (am S-Rand) konnten somit bis unter den Bürgersteig erweitert werden. In Schnitt 2 konnte eine erstaunliche Breite der Wallmauer von rund 3 m ermittelt werden (Abb. 283). In Schnitt 3 dagegen war sie nur 1,8 m breit. Hier wurde zudem unter dem Bürgersteig noch ein Stück der allmählich zum Burggraben abfallenden Berme auf über 2 m Länge erfasst. Auch die Breite des aus gelbem Lösslehm bestehenden Wallfußes war in Schnitt 3, trotz einiger Grubenstörungen aus Mittelalter und früher Neu-



Abb. 283 Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 433). Das gut drei Meter starke frühmittelalterliche Wallmauerfundament der Ölsburg in Schnitt 2. Von WSW. (Foto: T. Budde)

zeit, noch ermittelbar. Sie beläuft sich auf 8,7 m, was eine Gesamtbreite der Wallmauer von 10,5 m ergibt. In Schnitt 2 war der Wallfuß dagegen komplett durch eine frühneuzeitliche Grube und mehrere moderne Störungen beseitigt. Das gilt auch für Schnitt 1, wo der nordwestliche Fundamentwinkel des um 1880 abgerissenen Wohnhauses (alte Hausnr. 11) aus dem 18. Jh. störend eingriff (Abb. 284). Zahlreiche Funde in der Fundamentgrube bestätigen eine Erbauung im 18. Jh. Unter dem Streifenfundament lagen außerdem drei 1,6 m bis knapp 2 m tiefe runde Gruben, deren Funktion unklar blieb. Sie enthielten im oberen Bereich Funde aus dem 18. Jh., unten auch einige früh- bis spätmittelalterliche Scherben. Ein Deutungsproblem verursachte das in Schnitt 1 erfasste Wallmauerstück. Es ragte mit der Außenseite unter den Bürgersteig, konnte aber nicht vollständig ausgegraben werden, weil der neue Bürgersteig bereits fertiggestellt war. Es kommt hinzu, dass die ergrabene Innenseite des Wallmauerstücks schräg verlief, während alle sonstigen bisher erfassten Partien klar parallel an der Grundstücksgrenze des Burgplatzes und somit am Bürgersteigsverlauf orientiert waren. Der schräge Verlauf könnte implizieren, dass der Ansatz eines Burgtorres angeschnitten worden ist. Der Versuch, das Problem durch einen kleinen Suchschnitt in 6,5 m nördlicher Entfernung zu klären (Schnitt 4), scheiterte. Dieser erbrachte gar kei-



Abb. 284 Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat. Nr. 433). Blick von Osten in das obere Planum von Suchschnitt 1. Im Vordergrund der schräg orientierte frühmittelalterliche Wallmauerfuß aus Hochbrandgips, im Hintergrund das störende Fundament des ehemaligen Fachwerkhauses (alte Hausnr. 11) aus dem 18. Jh. (Foto: T. Budde)

nen Nachweis der Wallmauer, sondern einer tiefen Grube mit Funden aus dem 17. Jh. Das Ergebnis spricht immerhin eher für die Torhypothese. Von Wert sind in jedem Fall die vor allem aus Schnitt 3 geborgenen ältesten Keramikfunde wie auch die der ottonischen Burg zuweisbaren Architekturteile aus Hochbrandgips und gelbem Sandstein, darunter ein grober Lagerstein für einen Balken oder Torpfosten. F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig (später BLM) T. Budde

434 Peine FStNr. 73 und 137,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Der Austausch weiterer Bäume auf dem Peiner Marktplatz (s. zuletzt Fundchronik 2020, 254 Kat.-Nr. 277) wurde auch 2021 archäologisch begleitet. Die Austauschgrube im Südosten des Marktplatzes, vor Hausnr. 20–21 (altes Rathaus, Stelle 1 der Maßnahme) war oben 1,7 m und unten 1,1 × 1,2 m breit. In 0,7 m Tiefe zeigte sich unter modernen Auffüllschichten eine 50 cm starke durchmischte Schicht mit Ziegelbruch, dicken Kalkmörtelbrocken und Holzkohle sowie aufgeworfenem, eingemischtem anstehendem Feinsand. Neben Gefäßfragmenten aus Harter Grauware wurde ein durch den Baggereinsatz leicht beschädigter bronzener Zapfhahn darin gefunden. Die Schicht dürfte bei den Aufräumarbeiten nach dem Stadtbrand von 1557 entstanden sein, von dem der Marktplatz sowie das alte Rathaus stark betroffen waren. Im unteren Sohlebereich des Ostprofils wurde eine dünne Brandschicht aus Holzkohle erfasst, darüber eine 20 cm starke Lage aus orange gebranntem, zerbröseltem Gefachelehm. Von dem sonst in dieser Tiefe zu erwartenden frühstädtischen Marktplatzpflaster aus kleinen Feldsteinen fand sich hier keine Spur, aber auch nicht von den Kirchhofsgräbern der ersten Jakobikirche (Marktkirche), die bis zum Stadtbrand von 1557 auf dem Ostteil des Marktplatzes stand. Der gebrannte Holzfußboden und Gefachelehm deuten dagegen unerwartet eine wie auch immer geartete Bebauung an dieser Stelle an, was freilich noch durch spätere Bodenaufschlüsse in dem Bereich zu überprüfen wäre.

Wenig nordöstlich davon, vor Hausnr. 20, nahe der Einmündung Echternplatz (Stelle 4 der Maßnahme) war die Austauschgrube oben 1,9 m breit, unten 1,45 m und 1,31 m tief. Bis in 0,98 m Tiefe wurden moderne Auffüllungen festgestellt. Darunter folgte eine sandige Auffüllung, die vermutlich nach dem

Stadtbrand von 1557 aufgebracht worden ist. In 1,18–1,31 m Tiefe trat eine durchmischte Kulturschicht auf, die Bruchsteine, Kiesel, Schlacken und Ziegelbruch enthielt sowie eine Scherbenkonzentration von Gefäßen aus sekundär gebrannter Grauware, daneben auch glasierte Keramikscherben. Die Funde dürften dem Stadtbrand von 1557 zuzuweisen sein. Die eingelagerten kleinen Kiesel und Schlacken könnten zu dem zerstörten frühstädtischen Marktplatzpflaster gehören, das an mehreren anderen Stellen des Marktplatzes nachgewiesen wurde oder vielmehr zur Wegverbindung Stederdorfer Straße – Echternstraße, die am Nordostrand des Marktplatzes entlang verlief. Ein wenig menschliches Skelettmaterial von den Gräbern des mittelalterlichen Jakobikirchhofs (FStNr. 73) war ebenfalls vorhanden. In 1,31 m Tiefe wurde der anstehende Sandboden erreicht.

Eine weitere Austauschgrube befand sich auf dem nordöstlichen Marktplatz, vor Hausnr. 16–18 (Stelle 5 der Maßnahme). Die Austauschgrube war oben 2,2–2,3 m breit und wurde wegen einer darunter liegenden Stromleitung nur bis 1 m abgetieft. Am Ostrand wurde ab 0,95 m Tiefe der an seiner typischen Zusammensetzung erkennbare Stadtbrandhorizont von 1557 angeschnitten. Funde wurden hier nicht geborgen.

Wenig nordwestlich davon, vor Hausnr. 15 (Stelle 6 der Maßnahme) erfolgte ein weiterer Baumaustausch. Die Grube war oben 1,6 × 1,75 m groß, unten 1,1 × 1,2 m, wobei am Westrand ein Leitungsgraben störend eingriff. Der wichtigste festgestellte Befund war ein sehr hartes Pflaster aus Eisenschlacken und Feldsteinen in 1,1–1,25 m Tiefe. Die Oberfläche des Pflasters war mit Holzkohle verkrustet und pechschwarz. Obwohl keine datierenden Funde geborgen werden konnten, ist ein Zusammenhang mit dem Stadtbrand von 1557 aufgrund von Vergleichen mit anderen Maßnahmen der Baumpflanzaktion der letzten Jahre nahezu sicher, ferner auch, dass das Pflaster frühstädtisch sein dürfte. Allerdings ist es weniger dem Marktplatz als vielmehr der Wegverbindung der Stederdorfer Straße zur Echternstraße, die östlich am Marktplatz entlang verlief, zuzuordnen. Unter dem Pflaster folgten noch eine dünne, plattige Schicht mit Dachziegelbruch und schließlich in 1,26 m Tiefe der anstehende Sand. Über dem Schlackenpflaster folgten vier ca. 20 cm starke Auffüllschichten, von denen zumindest die unterste nach dem Stadtbrand von 1557 aufgebracht worden sein dürfte. Den Schichten konnten keine Funde zuge-

ordnet werden. Der sonst übliche Brandschutt mit datierenden Funden blieb aus.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

435 Peine FStNr. 92,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Ursache der Maßnahme waren Erschließungsarbeiten der Stadtwerke und Stadtentwässerung Peine für das neue Wohn- und Geschäftszentrum Lindenquartier (Hertie-Brache), südlich der Peiner Altstadt, hier im östlichen Teilbereich im Einzugsbereich der Gröpern-Vorstadt. Die umfangreichen Erdarbeiten für zahlreiche neue Leitungen erbrachten im Einzugsbereich der alten Gröpern-Grundstücke, bis ca. 50 m in den ehemaligen Hinterhofbereich der westlichen Straßenbebauung des Gröpern hinein, zahlreiche Funde und neue Erkenntnisse über das Töpfereiviertel, das in diesem Bereich bisher so gut wie gar nicht erforscht war. Erwartungsgemäß war das allermeiste durch die Erdarbeiten der 1970er Jahre bei der Anlegung des alten City-Centers und die Folgearbeiten zerstört, insbesondere im Bereich der mit Leitungen durchsetzten alten Lindenstraße, doch wurden an insgesamt acht Stellen „Inseln“ mit der noch ursprünglich erhaltenen Stratigraphie angetroffen. Hier konnten große Mengen von Töpfereiabwurf in Schichten von 20–50 cm Stärke gefunden werden, die aufgrund des Holzkohleanteils meist pechschwarz verfärbt waren. Die zerscherbte Töpferei-Ausschussware datiert in die Zeit vom ausgehenden 15. Jh. bis um 1600, lässt sich also einer bisher noch kaum bekannten Produktionsphase der Töpfereien zuordnen. Neben den Hauptprodukten, der späten unglasierten, klingend hart gebrannten Irdenware und der bleigasierten Irdenware, konnten häufig grün glasierte Blattnapfkacheln nachgewiesen werden, während neuzeitliche Steinzeuge nach dem ersten Eindruck offenbar kaum vertreten sind. Neu im Produktionsspektrum des Gröpern sind qualitätsvolle grün glasierte Reliefkacheln sowie – unerwartet – bemalte Irdenware (Weserware), wengleich auch nur in geringen Mengen. In den unteren Befunden, namentlich Gräben und Abfallgruben, fanden sich ebenfalls größere Mengen von Abwurfmaterial aus der Zeit um 1300 und dem 14. Jh. Es handelt sich um Harte Grauware mit Anklängen zur Mündelkeramik. Gelegentlich sind hier auffallend qualitätsvolle Stücke von voll entwickeltem Steinzeug einge-

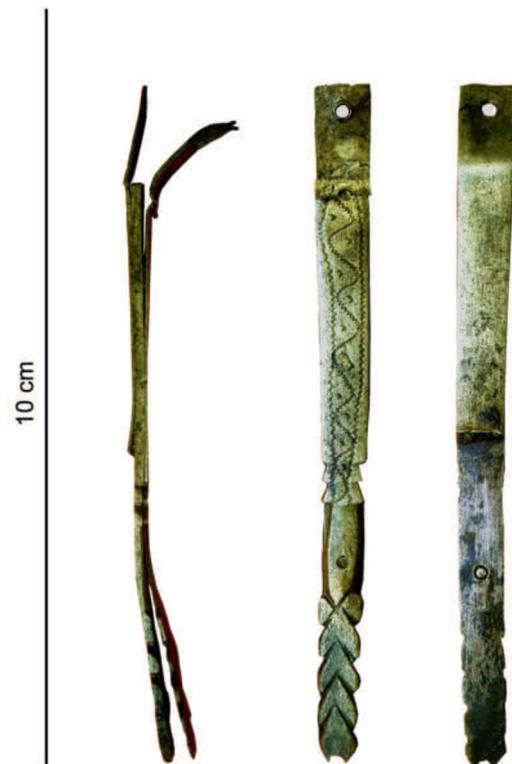


Abb. 285 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 435). Kleine Riemenzunge aus Messing/Bronze (um 1300). M. 1:1. (Foto: G. Best)



Abb. 286 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 435). Trichterrandkanne aus Harter Grauware, gefunden in einer früheren Abfallgrube der Gröpern-Töpfereien, zusammen mit zahlreichen weiteren Fehlbrand-Scherben, meist von Topfkacheln und Henkeltöpfen sowie einem mehr als 40 kg schweren Töpferton-Batzen (14. Jh.). M. 1:2. (Foto: G. Best)

streut, jedoch nur in geringen Mengen. Alle Töpferei-befunde enthielten als Nebenbestandteile Töpferton, Tierknochen und Eisenschlacken, ferner Metallgegenstände, darunter eine reliefverzierte und gravierte kleine Riemenzunge aus Messing/Bronze (um 1300) (Abb. 285). In einer als Erdblock stehen gebliebenen Abfallgrubenfüllung war ein zusammenhängendes Stück Töpferton mit einem Gewicht von mehr als 40 kg eingelagert. Der Fundzusammenhang (eine kleine Trichterrandkanne, Topfkachel- und Henkeltopfscherben etc.) deutet auf das 14. Jh. (Abb. 286). – Erfasste Profile und Plana im vorderen Bereich, nahe der Straße Gröpern, geben außerdem Einblicke in die siedlungsgeschichtliche Entwicklung der Vorstadt. Ein hierbei nachgewiesener westlicher Straßengraben (Spitzgraben, Br. mind. 5 m, T. 2,65 m unter Oberfläche) der ursprünglichen städtischen Ausfallstraße nach Süden wurde um 1300 verfüllt und mit einem Pflaster aus teils recht großen Eisenschlacken bedeckt (Abb. 287 und Abb. 288). In der Grabenfüllung fand sich Keramik aus der bereits angesprochenen frühesten Produktionsphase um 1300. Es folgten Auffüllungen und Kulturschichten von insgesamt gut 60 cm Stärke aus dem 14. Jh., darüber eine erste dickere Brandschicht, dann mehrere Lagen mit Keramikpackungen aus dem 15.–16. Jh. schließlich eine Brandschicht aus der Zeit um 1600 sowie eine Schicht aus dem frühen 17. Jh. in 50 cm



Abb. 287 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 435). Blick von NNO (vor Gröpern Hausnr. 18) in den angeschnittenen frühstädtischen westlichen Straßengraben der alten Ausfallstraße nach Süden, die nach Gründung der Vorstadt zur Straße „Gröpern“ wurde. Der Graben wurde um 1300 mit holzkohlehaltigem Erdreich und Abwurf von der frühen Produktion der Gröpern-Töpfereien verfüllt. (Foto: T. Budde)



Abb. 288 Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 435). Grabungsfoto vom Gröpern, nördlich Hausnr. 18, von NNO. In den neuen Leitungsgräben des Lindenquartier-Projektes waren an einigen Stellen ungestörte Erdblöcke mit stratigrafischen Befunden der Gröpernvorstadt vom 14.–16./17. Jh. erhalten. Im Vordergrund ein Eisenschlackenpflaster, das um 1300 nach Verfüllung des westlichen Begleitgrabens der frühstädtischen Ausfallstraße nach Süden angelegt worden ist und offenbar die Anlegung der Gröpernvorstadt markiert. (Foto: T. Budde)

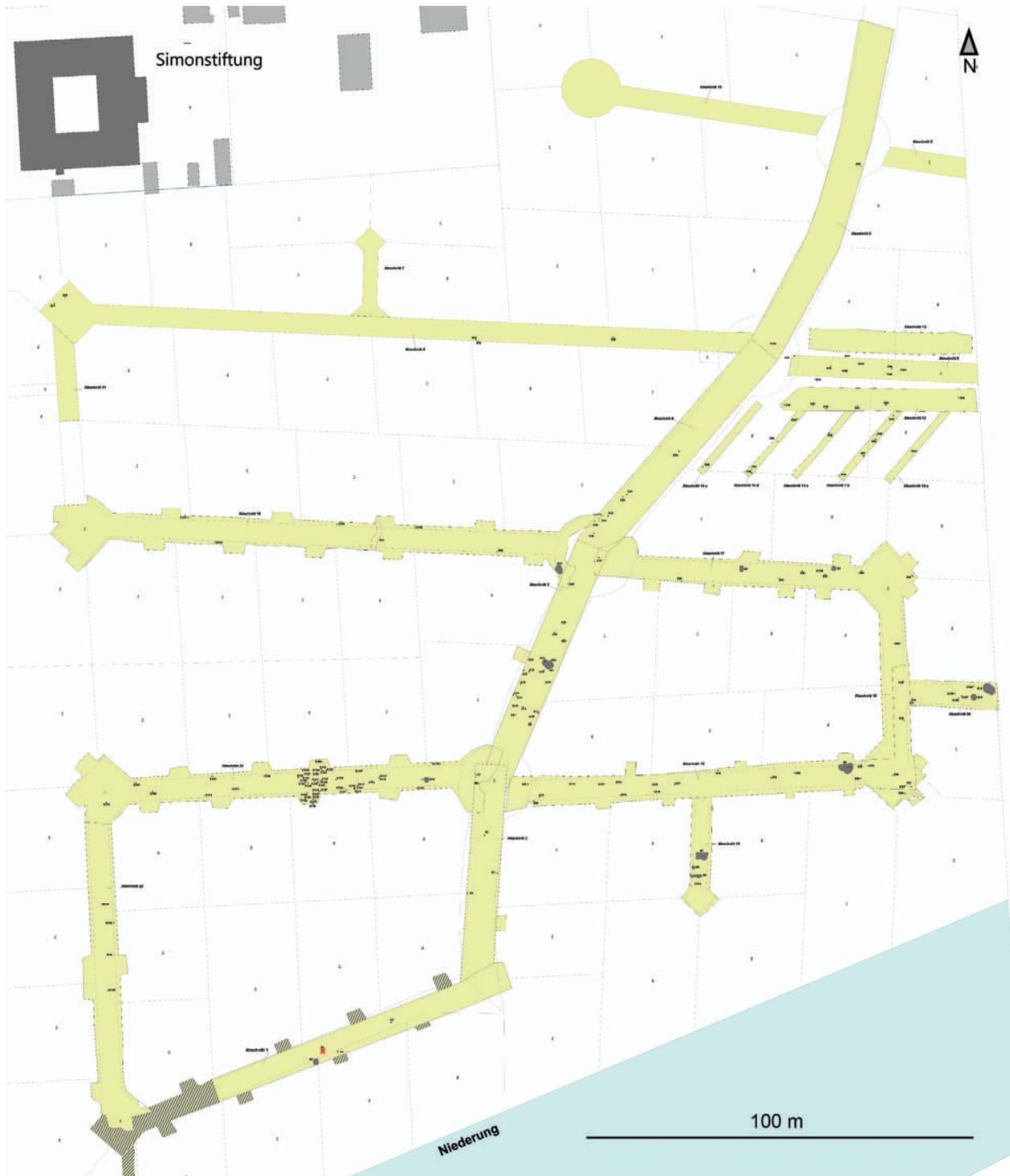


Abb. 289 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 436). Archäologischer Gesamtplan der Baugebieterschließung „Simonstiftung“ (2018, 2019, 2021). Grau: Vor- und frühgeschichtliche Befunde; weiß: neuzeitliche Befunde und Störungen; rotes Kreuz: jungsteinzeitliche Beilklinge; Einzelpunkt E: Einzelfunde, meist vor- und frühgeschichtlich; schraffiert: durch den Tiefbau zerstört. (Grafik: T. Budde/D. Seibert)

Tiefe unter der heutigen Oberfläche. Über der unteren Brandschicht folgte an anderer Stelle ein Pflaster aus Bruchsandsteinen. Der Gröpfern muss in der so-

mit wohl gut drei Jahrhunderte währenden Zeit als Töpferviertel mindestens zwei Stadtbrände erlebt haben. Die sehr häufig gefundenen, im Überfluss vor-

handenen Eisenschlacken deuten neben der Töpferei auf eine große Bedeutung der Eisengewinnung und Verarbeitung (?) in Peine hin. Die Erdarbeiten werden 2022 fortgesetzt.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

436 Peine FStNr. 145,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, frühes

Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

In der zweiten Jahreshälfte des Berichtszeitraumes fiel der zweite Bauabschnitt der Erschließung des Baugebietes „An der Simonstiftung“ am Südrand der Peiner Stadtgemarkung auf einer noch zu bebauenden Gesamtfläche von nochmals 100 × 175 m an. Die Erschließungsarbeiten an der Hauptstrasse und im Nordteil des Baugebietes ließen vermuten, dass der zweite, am unteren Hangbereich oberhalb der Pisserniederung liegende Bauabschnitt fundreicher werden würde (s. Fundchronik 2018, 240 f. Kat.-Nr. 322; Fundchronik 2019, 249 f. Kat.Nr. 365). Tatsächlich konnte die Zahl der Einzelfunde von 69 auf 159 erhöht werden und die der Befunde von drei auf 16, worin zwei neuzeitliche enthalten sind (Abb. 289). Deutlich wurde eine mehrperiodige Siedlung im südöstlichen Drittel des Baugebietes erkennbar, die sich zweifellos auf dem östlich anschließenden

Ackerland noch fortsetzen wird. Dieser konnten insgesamt 14 der 16 Befunde sowie ca. 140 Einzelfunde zugewiesen werden, darunter zwei Konzentrationen von Einzelfunden. Eine Beilklinge aus dem Neolithikum, gefunden bereits 2018 am Südrand des Baugebietes (Bef. 1), blieb der einzige steinzeitliche Fund. Die meisten Siedlungsgruben datieren offenbar in die Eisenzeit, wenngleich die groben, fast durchweg schmucklosen Scherben z. T. auch älter sein können. Drei Gruben (Bef. 4, 5 und 12) scheinen aufgrund der deutlich härter gebrannten Keramikscherben frühmittelalterlich zu sein. Die Gruben sind von unterschiedlicher Form und Größe. Nur vier enthielten viel Fundmaterial, die anderen nur einzelne Scherben. Bemerkenswert ist eine trichterförmige, unten zylindrische Grube (Bef. 6), die bis in 2 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche reichte (Abb. 290). Der Durchmesser betrug oben 1,8 m und im Bereich der zylindrischen Vertiefung 0,8 m. Im unteren Grubenbereich konzentrierten sich grobe Keramikscherben. Es dürfte sich um eine Zisterne handeln, die ursprünglich mit Holz ausgekleidet war. Der 2 × 3,5 m große, unregelmäßig-rechteckige Bef. 7 könnte als Rest einer Wohngrube bzw. eines Grubenhauses anzusprechen sein. Unter den Keramikfunden der fundreichen Grube Bef. 10 fällt ein verziertes Stück mit eingedrückten Bögen auf. Randprofile deuten auf die jüngere vorrömische Eisenzeit, die schon durch die Grube Bef. 3 von 2018 sicher vertreten ist.



Abb. 290 Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 436). Die eisenzeitliche Grube Bef. 6 in Abschnitt 15 des Baugebietes an der Simonstiftung mag als Zisterne zu deuten sein. Blick von WSW. (Foto: T. Budde)

Bei den 89 Einzelfunden des zweiten Bauabschnittes handelt es sich meist um vorgeschichtliche, vornehmlich eisenzeitliche Scherben, nur vereinzelt um irrtümlich mit gesammelte mittelalterliche Stücke. Es sind ferner vereinzelte Hüttenlehmfragmente sowie frühgeschichtliche Eisenschlacken (kleine schwarze Fließschlacken) und ein kleines Eisenmesser zu erwähnen.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

437 Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und
Neuzeit:

Die ertragreichen Stadtkerngrabungen von 2020 im Vorderbereich des Grundstücks Echternplatz Nr. 2–3 (s. Fundchronik 2020, 256 ff. Kat.Nr. 379), die später durch Dendrodaten noch die bisher ältesten Nachweise für ein Bestehen der Stadt Peine bringen sollten (1213 und 1214; A. Best, Dendrochronologie-Labor, Schifferstadt), wurden 2021 fortgesetzt. Insbesondere der am Südrand der geplanten Vorderbebauung noch stehen gebliebene Erdblock von 15,7 × knapp 3 m Länge versprach vielfältige Erkenntnisse zur Peiner Stadtgeschichte von den Anfängen im 13. Jh. bis zum 17. Jh. Im Endeffekt jedoch sollten diese wichtigen Befunde zu drei Zeitpunkten von Frühjahr bis Herbst ohne Vorankündigung durch die angerückte Baufirma weitestgehend zerstört werden. Nach der ersten und zweiten Teiler-

störung im Frühjahr und Sommer waren Freilegungen mit Profilaufnahmen möglich, bei denen sich die Bergung stratifizierten Fundmaterials aber nur auf die Profile beschränkte. Ein im Frühjahr von der Baufirma in dem Erdblock angelegter Querschlag erbrachte folgende Erkenntnisse (Abb. 291): Auf dem anstehenden Sandboden wurde der bekannte Stadtgründungshorizont mit zwei enthaltenen Brandschichten (Stadtbrand von 1256?) festgestellt sowie eine Grube, in welche die nachfolgenden Schichten eingesackt waren. 20 cm darüber folgte ein weiterer Begehungshorizont (Fußboden) mit Brandschicht, der ein größeres Gefäßfragment aus gelbtoniger Irdenware enthielt und daher spätestens in die erste Hälfte des 14. Jhs., eher noch früher, datieren wird. Im oberen Bereich folgten in Abständen bis zu drei Horizonte von den Stadtbränden des 16. Jhs., wobei die oberste bereits fast den oberen Abschluss des Profilblocks bildete. Bei der Herstellung der Baugrube für den Neubau wurde nochmals ohne Ankündigung nach allen Seiten erweitert. Die Zerstörung archäologisch relevanter Bereiche summierete sich, trotz mehrerer Ermahnungen einschließlich der im November festgestellten letzten Zerstörung, insgesamt auf ca. 60 m³ im Berichtszeitraum. Bei der Notdokumentation der Profile wurden noch ein paar Gruben erfasst, konnten aber nicht weiter untersucht werden, weil die Baugrubengrenzen nun erreicht waren. Auf der Baugrubensohle wurde ein schon von der Grabung 2020 bekannter Backsteinbrunnen weiter untersucht (Abb. 292). Der untere Teil der Brunnenröhre war mit schmalen Holzbret-



Abb. 291 Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 437). Stadtkerngrabung Echternstraße Nr. 2–3. Eines der am südlichen Erdblock der vorderen Baugrube nach Zerstörungen unter Notgrabungsbedingungen aufgenommenen stadthistorisch aussagekräftigen Erdprofile. (Foto: T. Budde)



Abb. 292 Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 437). Stadtkerngrabung Echterstraße Nr. 2–3. In der Baugrubensohle wurde ein (früh-)neuzeitlicher Backsteinbrunnen (nach 1766) bis zum Grundwasserspiegel aufgenommen. Daneben die Grube eines zerstörten älteren Holzbrunnens. (Foto T. Budde)

tern vertikal verschalt. Der Grundwasserstand ließ eine vollständige Ausgrabung nicht zu. Eine Tiefe von 2,8m unter der rezenten Oberfläche wurde erreicht, unter Wasser folgten noch mindestens fünf weitere Backsteinlagen. Im Anschluss neben dem Brunnen konnte eine 2,2 × 2,5m große rechteckig-abgerundete Grube ebenfalls nicht bis zur Sohle untersucht werden. Es wird sich um eine ältere Brunnen-grube für einen Holzbrunnen gehandelt haben, der dem Backsteinbrunnen weichen musste. Durch einen schon 2020 entdeckten Münzfund in der Brun-nengrubenverfüllung (Wildemann-Pfennig) ergibt sich für diesen Vorgang ein *terminus post quem* von 1766. Geringe Reste von Hölzern lassen einen Kas-tenbohlenbrunnen vermuten.

F, FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

438 Peine FStNr. 155,

Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Abriss des Gebäudes Damm Nr. 24 (genannt „Drei-Königs-Hof“) am Westrand der Dammvor-stadt, südlich neben der Burgwassermühle und die Gründungsarbeiten für den nicht unterkellerten Neubau an selber Stelle wurden archäologisch be-gleitet. Das etwa 23m lange und 6,2m breite Gebäu-de erwies sich als dreiphasig (Abb. 293). Nach Ab-

riss des trapezförmigen modernen Kelleranbaus am Nordrand zeigten sich in 1,8m Tiefe unter dem Kel-lerboden im anstehenden moorigen Untergrund mindestens 19 Pfahlgründungen, von denen die Bau-firma schon mindestens zwei gezogen hatte. Die noch erhaltenen Pfähle wurden eingemessen. Die Bergung für die Dendrochronologie geeigneter Pfäh-le scheiterte letztlich, weil die Firma den Kellerbe-reich trotz Zusagen vorzeitig verfüllt hat. Ein aus der unteren Profilwand geborgenes Tellerfragment aus früher bemalter Irdenware mag darauf hindeuten, dass das Grundstück um 1600 für den Bau erschlos-sen worden ist. Das aus einem insgesamt 23m lan-gen und 6,2m breiten Hinter- und Vorderhaus mit zahlreichen kleinen Einzelräumen bestehende Ge-bäude erwies sich allerdings als deutlich jünger. Zwei Profilschnitte am Vorderhaus zeigten, dass das Bruchstein-Schwellenfundament in einer schluffig-sandigen Anfüllung gründete, die beidseitig glasierte Keramik und jüngere Krempziegel enthielt. Der Bau ist somit frühestens in das 18. Jh. zu datieren. Unter der Anfüllung folgte eine weitere dunkle, schluffige Schicht. Ab 1,2m Tiefe kamen zunehmend Bruch-steine aus Muschelkalk zutage, die sich nach dem Abriss des Hinterhauses auf einer größeren Fläche von ca. 7 m Durchmesser zeigten. Die Steine wurden offenbar als Füllmaterial genutzt, um auf dem moori-gen Untergrund direkt neben dem Fuhse-Altarm überhaupt bauen zu können. Möglicherweise gehö-

Abb. 293 Peine FStNr. 155, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 438). Blick aus erhöhter Position von N auf die freigelegten Grundmauern des abgerissenen Gebäudes Damm Nr. 24, das nach dem Ergebnis der Ausgrabungen erst im 18. Jh. auf Anfüllungen im moorigen Untergrund der Fuhseniederung erbaut worden ist. Im Vordergrund die Grube des ausgebrochenen modernen Kellers, unter dem gut 19 Pfahlgründungen zutage kamen. Diese sind vermutlich einer älteren Nutzungsphase zuzuweisen – aufgrund von Keramikfunden auf der Grubensohle vielleicht um 1600. (Foto: T. Budde)



ren sie zu einem abgerissenen massiven Gebäude, das hier oder in der näheren Umgebung gestanden hat, etwa auch einem Wehrbau, zumal das Gebiet unmittelbar am westlichen Stadtausgang mit der Kniepenburg und dem Dammtor liegt. Einer der sorgfältig bearbeiteten Sockelquader aus gelbem Sandstein wurde als Probe für die Architekturteil-Sammlung genommen.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

**439 Peine FStNr. 156,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Hohes und spätes Mittelalter:**

Im Auftrag der Stadtwerke erfolgte eine Baubegleitung innerhalb der Gasse „Winkel“: 1 m von der Hauswand Winkel Nr. 16–18 entfernt wurde ein 6 m langer und 2 m breiter Suchgraben zur Vorbereitung eines neuen Hausanschlusses angelegt. Mangels Baubeginnanzeige war dieser schon bis zur Sohle im ca. 2 m Tiefe bis auf den anstehenden Boden abgetragen, in der Mitte allerdings komplett durch eine Fernwärmeleitung gestört. In den Profilen zeigte sich unten eine 30 cm starke schluffige Kulturschicht, die von 1,5–2 m Tiefe abfiel, und darunter der Ansatz einer noch tiefer reichenden Grube. Die Kulturschicht entspricht dem weiter östlich schon bei früheren Baubegleitungen erfassten frühstädtischen

Horizont des 13. Jhs. Bis auf eine marmorierte Anfüllung am Ostrand war der Bereich über der Kulturschicht modern gestört. Funde waren in den Profilen nicht vorhanden.

F; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land) T. Budde

**440 Peine FStNr. 157,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:**

Beim Verlegen einer neuen Fernwärmeleitung legten die Stadtwerke in der mittleren Peiner Altstadt im Bereich Jakobikirchenplatz, Echterplatz und Hagenstraße ein System mehrerer 1,2–1,3 m breiter und 1,1–1,2 m tiefer Gräben an. Diese brachten verschiedene neue archäologische Erkenntnisse. Die Gräben nordöstlich der Jakobikirche (Stelle 1, Jakobikirchenplatz) waren überwiegend tief gestört. Die Ausnahme bildete ein noch auf 6 m Länge zu verfolgendes, im Graben rechtwinklig abbiegendes massives Gebäudefundament aus Muschelkalk-Bruchsteinen sowie einzelnen gelben Sandsteinen in gelbem Kalkmörtel (Abb. 294). Die Abbruchkante lag in 0,6–1,2 m Tiefe. Ein kleiner Suchschnitt zeigte, dass das Fundament bis mindestens in 1,7 m Tiefe reicht. Das zu dem Fundament gehörige Gebäude folgte der Flucht der ehemaligen Echterstraße, die nach dem Abriss eines ganzen Fachwerkquartiers in den 1970er Jahren in diesem Bereich zum Echterplatz



Abb. 294 Peine FStNr. 157, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 440). Knapp 70 cm starkes Bruchstein-Fundament eines massiven Gebäudes im Fernwärme-Leitungsgraben am Jakobikirchplatz, zur früheren Echtenstraßenbebauung gehörig. Wohl spätmittelalterlich. (Foto: T. Budde)

umgestaltet wurde. Da der Chor der Jakobikirche fast unmittelbar an dieses Gebäude herangereicht haben muss, wäre zu vermuten, dass es nach dem Stadtbrand von 1557 dem damaligen Kirchenneubau weichen musste. Das aufgrund der umgebenden modernen Störungen leider undatiert gebliebene Fundament müsste demnach aus dem späten Mittelalter bis frühen Neuzeit stammen. Aufgrund der massiven, steinernen Bauweise ist es bisher unter den Spuren nachgewiesener mittelalterlicher Wohnbebauung in der Bürgerstadt ohne Vergleich. Es dürfte zu einem repräsentativen Gebäude, möglicherweise einem Steinbau, gehört haben.

F; FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

441 Peine FStNr. 158,
Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
2021 fanden Erschließungsarbeiten der Stadtwerke

für das neue Wohn- und Geschäftszentrum Lindenquartier (Hertie-Brache), südlich der Peiner Altstadt statt. Im westlichen Teilbereich bei den Hochhäusern Lindenstraße Nr. 27 und Luisenstraße Nr. 29 waren im Hauptleitungsgraben vor dem Hochhaus Luisenstraße Nr. 29 zunächst keine Befunde festzustellen. Nach dem Abwinkeln des Grabens vor Lindenstraße Nr. 27 trat als erster Befund eine 2,25 m breite rundliche Grube auf, die bis 1,75 m Tiefe verfolgt wurde. Aufgrund des Profilbefundes und der typischen, feinmarmorierten Konsistenz ist anzunehmen, dass es sich um eine Brunnengrube handelt. Einzelne Keramikscherben, darunter ein Renaissancekachelfragment, datieren den Befund in das 16. Jh. Auf eine vollständige Ausgrabung wurde verzichtet, weil die Sohle des Leitungsgrabens erreicht war. In 0,7 m Tiefe war in dem Leitungsgraben eine dunkle Kulturschicht festzustellen, die mit dem Anwesen des Schwicheldtschen Hofes zu tun hat. Der Adelshof wurde nach dem Stadtbrand von 1557 von der Altstadt in diesen Bereich außerhalb der Stadt verlegt. Es sollte sich jedoch im Laufe des Lindenquartier-Projektes durchweg zeigen, dass die Erdarbeiten für das vormalige City-Center in den 1970er Jahren die Überreste des Schwicheldtschen Hofes nahezu vollständig zerstört hatten. Aus dem Leitungsgraben wurden außerdem noch zwei Grenzsteine mit halbrundem Abschluss aus gelbem Sandstein mit der eingravierten römischen Ziffer III geborgen. Als nächstes wurde an der Nordseite des Hochhauses Lindenstraße Nr. 27 auf der Leitungsgrabensohle in 1,2 m Tiefe ein 1,5–2 m breiter Entwässerungsgraben entdeckt (Abb. 295), der zahlreiche Keramikfunde aus der Zeit um 1300 enthielt, die als Abwurf von den Peiner Gröperntöpfereien – aus der ca. 300 m entfernten Gröpernvorstadt – zu deuten sind. Neben dem Graben wurde noch eine gleichzeitige Pfostengrube erfasst. An der Einmündung der Lindenstraße in die Luisenstraße begann der anmoorige Untergrund des Fuhseniederungsrandes. Vermutlich für den Bau der Luisenstraße wurde die Niederung im 19. Jh. angefüllt, wovon zahlreiche Funde zeugten.

Östlich daran anschließend wurden in einem Bereich von gut 150 m Länge und bis zu 40 m Breite um die ehemalige Lindenstraße umfangreichste Erdarbeiten für neue Versorgungsleitungen durchgeführt. Dabei erwies sich die Trasse der alten Lindenstraße als tiefgreifend gestört, während die Randbereiche mangels Unterkellerung vieler der alten City-Center Gebäude überraschend gut erhalten wa-

Abb. 295 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 441). Im Leitungsgraben in Profil und Planum angeschnittener Entwässerungsgraben zur Fuhse, der viel Holzkohle und Keramik aus der Zeit um 1300, offensichtlich aus der Produktion der Gröperntöpfereien, enthielt. (Foto: T. Budde)



ren. Die Kulturschicht reichte hier bis 1,2m Tiefe. Vor allen in der frühen Neuzeit scheint das Gelände stark durch aufgebrauchten Humus erhöht worden zu sein, was für eine Gartennutzung spricht. Die mittelalterliche Kulturschicht war dem entsprechend weitgehend ungestört. Als Befunde wurden einige weit streuende Pfosten- und Vorrats-/ Abfallgruben, ein paar Entwässerungsgräben und vier Brunnen erfasst. Die Gruben enthielten Keramik vom 13.- 17./ 18. Jh. Die älteste Keramik reicht in die Gründungszeit Peines zurück, darunter auch gelbtonige Irdenware mit roter Engobe. Die z.T. durch die Baggerarbeiten beseitigten Gräben waren spätmittelalterlich und führten wohl von der Gröpernvorstadt zur Fuhseniederung. Zwei der entdeckten Brunnen mussten ausgegraben werden: ein vor dem Grundstück Lindenstraße Nr. 30 entdeckter Baumstammbrunnen (Abb. 296), in den ein zweiter Baumstamm eingefügt war (Tiefe unter Oberfläche ca. 2,8m, erh. H. 1,2m, Sohl-Br. 1,1m, obere Br. 0,85m) und ein grob konstruierter Kastenbohlenbrunnen (Abb. 297) mit Querstreben und Innenstützen (Tiefe unter Oberfläche 2,7m, Br.1,1m). Der Baumstammbrunnen enthielt wenig Fundmaterial aus dem 14. Jh. und konnte inzwischen dendrochronologisch in das Jahr 1310 datiert werden (A. Best, Dendrochronologie-Labor, Schifferstadt). Auf der Sohle des Kastenbohlenbrunnens fanden sich zwei nahezu rekonstruierbare Kugelkan-



Abb. 296 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 441). Baumstammbrunnen, gefunden im künftigen Lindenquartier auf Höhe Lindenstraße Nr. 30. Blick von W. Im Hintergrund die Gröpern-Vorstadt. In den Brunnen war ein zweiter kleinerer Baumstammbrunnen eingefügt. Dendrochronologische Datierung: 1310 (Labor A. Best, Schifferstadt). (Foto: T. Budde)



Abb. 297 Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 441). Grob zusammengefügtter Kasten-Bohlenbrunnen, gefunden inmitten des künftigen Lindenquartiers, knapp südlich der früheren Lindenstraße. Blick von SSO. Der Brunnen enthielt u. a. zwei nahezu vollständige große Kugelkannen aus Harter Grauware, die in die 2. Hälfte des 13. Jhs. bis um 1300 zu datieren sind. (Foto: T. Budde)

nen, die noch aus dem späten 13. Jh. stammen könnten. Ein quadratischer Kastenbohlenbrunnen von 0,95 m Breite, der nach den Planums- und Profildunden aus dem 16. Jh. stammen dürfte, wurde nicht ausgegraben, weil die Sohle des Leitungsgrabens in ca. 2,1 m Tiefe erreicht war. Gleiches gilt für eine daneben angetroffenen vierten Brunnen, dessen Setzgrube Funde aus dem 17./18. Jh. enthielt. Insgesamt spricht alles dafür, dass dieses vorstädtische Gelände schon bald nach Gründung der Stadt und bis weit in die Neuzeit vorwiegend als Gartenland genutzt worden ist. Die Erdarbeiten in diesem Bereich werden 2022 fortgesetzt.

F, FM: T. Budde (Arch. Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

442 Peine FStNr. 159, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die archäologische Begleitung der Erdarbeiten für die neue Fernwärmeleitung der Stadtwerke (vgl. FSt-Nr. 157 und 160, Kat.Nr. 440 und 443), wurde im Bereich der Hagenstraße unter der nördlichen Straßenfahrbahn (Stellen 3 und 4) mit drei Querschlägen (Hausanschlüssen) zur Hagenstraße Nr. 1 fortgesetzt. Da die Hagenstraße erst im späten 19. Jh. als Durchbruch durch die östliche Echternstraßenbebauung über den verfüllten Stadtgraben hinweg bis



Abb. 298 Peine FStNr. 159, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 442). Im Westteil des neuen Fernwärme-Leitungsgrabens unter der Hagenstraße zeigten sich frühstädtische Bebauungsreste, die stark von einem Stadtbrand gekennzeichnet waren. Detail: Im Stampflehmestrich waren umgestülpte Mönch-Nonne-Dachziegel verlegt, die Teil einer Fußbodenheizung oder Drainage gewesen sein könnten. (13./14. Jh.). (Foto: T. Budde)

zum neu angelegten Hagenmarkt entstanden ist, waren mittelalterliche bis frühneuzeitliche Siedlungsspuren zu erwarten, die sich in den Erdprofilen und unterem Planum auch zeigten. Der Nordrand des Leitungsgrabens war durchweg durch die Verfüllung eines älteren Leitungsgrabens mit zerkleinertem Brandschutt von Stadtbränden des 16. Jhs. gestört. Baubefunde zeigten sich nur in 1–1,2 m Tiefe im Planum und im Südprofil (Abb. 298). Es wurden Teile von Stampflehmestrichen erfasst und eine Rauntrennung in Form eines Streifenfundaments aus gelben Sandsteinen, neben dem noch brandgeröteter Wand- oder Gefachelehm der umgestürzten Wand *in situ* erfasst werden konnte. Ein Teil des Estrichs auf der anderen Seite der Wand war mit Schieferplatten bedeckt. An einer Stelle waren in dem Stampflehmestrich umgestülpte, ineinander gesteckte halbkönische Mönch-Nonne-Ziegel verlegt, die zu einem Entwässerungssystem oder zu einer Fußbodenheizung gehört haben könnten. Diese Befunde gehörten zur frühstädtischen Bebauung des 13. Jh., wie stratigraphische Beobachtungen und einzelne Keramikfunde zeigten. Darunter folgte nur noch der anstehende Sand. In dem westlichen Hausanschluss zur Hagenstraße Nr. 1 folgte in 90 cm Tiefe über dem frühstädtischen Stampflehmestrich noch ein zweiter Fußboden mit Brandspuren, die eventuell mit der Zerstörung der Stadt bei der Belagerung durch Herzog Albrecht von Braunschweig im Jahre 1256 zusammenhängen. Die oberen Profilbereiche waren überwiegend gestört, teils durch die Stadtbrände des 16. Jhs., überwiegend aber durch moderne Auffüllungen, die Stadtbrandschutt aus dem 16.–17. Jh. enthielten. Ab 30–47 m straßenauswärts nach Osten überwiegte der umgelagerte Stadtbrandschutt bis zur Sohltiefe von ca. 1,3 m vollständig. Bau- oder sonstige Siedlungsbefunde sind hier wohl erst in größerer Tiefe zu erwarten, weil das Gelände ursprünglich zur Hagenriedeniederung abfiel und ohnehin der Stadtgrabenbereich anschloss. Neben dem üblichen Fundmaterial ist als Sonderfund ein bronzener Fingerring aus dem 13. Jh. zu erwähnen, der in der halbkönischen Ziegelabdeckung gefunden wurde. Das stark korrodierte rechteckige Zierfeld weist ein unkenntliches Reliefformament auf. In dem Brandschutt fanden sich zudem einige nennenswerte Eisenfunde wie Haken, Beschläge und ein Bohrer.

F, FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

443 Peine FStNr. 160, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Hohes und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die archäologische Begleitung der Erdarbeiten für die neue Fernwärmeleitung der Stadtwerke (vgl. FStNr. 157 und 159, Kat.Nr. 440 und 442), wurde auch im Bereich des Echternplatzes, unter der östlichen Straßenfahrbahn (Stelle 2) fortgeführt. Im Bereich der Abwinklung des vom Jakobikirchplatz kommenden Fernwärme-Leitungsgrabens konnten verschiedene Wegespuren der alten Echternstraße im Profil und unteren Planum nachgewiesen werden. Zuunterst wurde in ca. 1,2 m Tiefe der Unterbau der stadtgründungszeitlichen Echternstraße erfasst, bestehend aus längs- und quer verlegten Eichenbalken (Abb. 299). Sie gründeten im anstehenden Sand, der mit torfigen Bändern durchsetzt war. Die wohl aus Bohlen oder Knüppeln bestehende Wegoberfläche war nicht mehr vorhanden. Über dem Weghorizont folgte eine dunkle schluffige Schicht mit organischen Resten. Als nächste Wegoberfläche wurde in 1,05 m Tiefe ein mit Eisenoxid durchsetztes braunes Band erfasst, dann in 85 cm Tiefe ein regelrechtes Eisenschlackenpflaster und schließlich in 65 cm Tiefe ein Feldsteinpflaster. Im weiteren Verlauf des Leitungsgrabens in Richtung Hagenstraße blieb der älteste Weghorizont aufgrund abnehmender Sohltiefe (1,05 m) unerfasst. Ein im Bereich vor der Einmündung der Hagenstraße bis 1,6 m abgetiefter Suchgra-



Abb. 299 Peine FStNr. 160, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 443). Im neuen Fernwärme-Leitungsgraben unter dem Echternplatz kam die Substruktion der stadtgründungszeitlichen Echternstraße, bestehend aus längs und quer verlegten Eichenbalken, zutage (13. Jh.). (Foto: T. Budde)

ben führte auch nicht zum Nachweis des Weghorizontes. Stattdessen wurde fein marmoriertes Erdreich angeschnitten, das in dieser Tiefe noch nicht endete. Erfahrungsgemäß könnte es sich um eine Brunnensetzgrube oder -füllung handeln. Nach Süden zunehmend modern gestört, setzte sich das Eisenschlacken- und Feldsteinpflaster in den Erdprofilen über einige Meter fort. Datierende Funde waren nicht in den Profilen enthalten. Die Befunde dürften spätmittelalterlich bis frühneuzeitlich sein, wie Vergleiche mit anderen Straßengrabungen in der Peiner Altstadt nahelegen.

Æ, FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

444 Peine FStNr. 161, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Im Zuge von Erschließungsarbeiten für das Großbauprojekt „Lindenquartier“ wurde im Auftrag der Stadtentwässerung Peine südlich der Peiner Altstadt ein 36 m langer und 2,4–3 m breiter und bis zu 3 m tiefer Leitungsgraben für Schmutzwasser quer über die Bahnhofstraße vom Einkaufszentrum City-Galerie bis in die Seitengasse zwischen Bahnhofstraße Nr. 24 und Nr. 25 hinein verlegt. Dabei konnte eine schikanenartige Wegführung der südlichen, von Braunschweig kommenden Einfallstraße der Peiner Altstadt vor dem ehemaligen südlichen Stadttor nachgewiesen werden. Die entdeckte Wegtrasse führte schräg auf das Gebäude Bahnhofstraße Nr. 24 („Sonnenapotheke“) zu, also nicht in der erwarteten geraden Flucht. Seitlich des Weges wurden mächtige Gräben nachgewiesen, die bis zu 3 m tief unter die heutige Oberfläche reichten (Abb. 300). Bei einer flächigeren Freilegung könnten sich diese Gräben als Stauteiche erweisen, wie sie am nördlichen Peiner Stadttor und bei Landwehrübergängen mehrfach im Peiner Gebiet nachzuweisen sind. Doch würde sich der Nachweis hier wegen der modernen Überbauung als schwierig erweisen. Die ältesten der zahlreichen Funde der Grabenfüllung reichen bis um 1600 zurück, das Gros in die erste Hälfte des 17. Jhs. Der dazwischen liegende, ca. 6 m breite Weg liegt auf einer in 1,4–1,6 m Tiefe angetroffenen Kulturschicht mit spätmittelalterlicher Keramik. Nach Aufgabe der Gräben- bzw. Stauteiche - in der Mitte oder zweiten Hälfte des 17. Jhs. – wurde ein neuer Feldsteinweg angelegt, von dem noch geringe Überreste in 1,1 m Tiefe im Planum zeugten. Nach den stratifizierten



Abb. 300 Peine FStNr. 161, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 444). Die Sohle der neu entdeckten breiten Begleitgräben der Peiner Ausfallstraße nach Süden lag in bis zu 3 m Tiefe und konnte nur mühsam unter Verbau aufgenommen werden. (Foto: T. Budde)

Funden zu urteilen bestand dieser bis in das 18. Jh. Spuren einer weiteren, jünger-neuzeitlichen Wegoberfläche wurden in 0,9 m Tiefe in einem der Querprofile nachgewiesen. Der Bereich darüber war modern gestört.

Æ, FM: T. Budde (Arch Peiner Land); FV: Stadt Peine
T. Budde

445 Solschen FStNr. 152, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine

Römische Kaiserzeit:

Bereits 1998 wurde bei Gartenarbeiten im Hinterhof des Grundstücks Hauptstraße Nr. 5 in max. 20 cm Tiefe ein römischer Silberdenar gefunden – und nun im Berichtszeitraum bei Vorarbeiten für die Ortschronik Solschen gemeldet (Abb. 301). Die Münze zeigt auf der Vorderseite das lorbeerbekränzte Haupt des Kaisers Severus Alexander (222–235 n. Chr.) im Profil. Die Umschrift ist rekonstruierbar zu:



Abb. 301 Solschen FStNr. 152, Gde. Ilsede, Ldkr. Peine (Kat.-Nr. 445). Römischer Silberdenar des Kaisers Severus Alexander (222 – 235 n. Chr.), Dm. 1,75 cm. M. 1,5:1. (Foto: T. Budde)

„IMP / C / M / AVR / SEV / ALEXAND / AUG“ (Imperator Caesar Marcus Aurelius Severus Alexander Augustus). Die abgegriffene Münzrückseite ist schlecht erhalten und konnte vorerst nicht gedeutet werden. Oft wurden die Personifikation von Tugenden und Werten und / oder die Darstellung von Gottheiten als Bildmotiv gewählt. Der am Südrand des Altdorfes aufgetretene Münzfund steht vermutlich in Verbindung mit dem weiter nördlich im Altdorf gefundenen, im Jahr 260 geprägten Sesterz des Postumus (FStNr. 142) und dem germanischen Siedlungsfund FStNr. 148 am nördlichen Altdorfrand.

F; FV: K. Buchholz, Solschen; FM: T. Budde (Arch. Peiner Land) T. Budde

446 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine

Römische Kaiserzeit:

Nachdem anhand mehrerer Sondageschnitte im Jahr 2020 auf einem ausgewiesenen Neubaugebiet in der Ortschaft Vallstedt eine hohe Konzentration an Befunden der römischen Kaiserzeit erfasst wurde, führte das NLD, Regionalreferat Braunschweig im Vorfeld der zu erwartenden Baumaßnahmen eine siebenmonatige Flächengrabung durch. Der archäologisch relevante Bereich zog sich aus einem Niederungsbereich nach Norden hin auf eine leichte Kuppe. Insgesamt hatte das Grabungsareal inklusive der bereits angelegten Sondageschnitte eine Fläche von ca. 7.500 m².

Wie schon in den Sondageschnitten traten auf der gesamten Grabungsfläche eine Vielzahl von Befunden und Funden in unterschiedlicher Dichte und Verteilung auf. Insgesamt gaben die zahlreichen mit Siedlungsabfällen wie Keramik, Knochen aber auch Metallresten verfüllten Gruben in ihrer Verteilung kein strukturiertes Bild ab, sondern streuten in loser Anordnung über das gesamte ausgegrabene Areal.

Anders war es mit den Resten von insgesamt 20 Rennfeueröfen. Diese befanden sich nur im oberen Drittel des ansteigenden Geländes, entweder aufgrund der Belüftung der Öfen oder der Belästigung durch austretenden Rauch. Im Umfeld dieser Rennfeueröfen wurden einige Eisenerzstücke gefunden,



Abb. 302 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 446). Hund und Pferdebestattung. (Foto: M. Brangs)



Abb. 303 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 446). Pferdebestattung. (Foto: M. Brangs)



Abb. 304 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 446). Lehmkugeldepot. (Foto: M. Brangs)

bei denen es sich um Toneisensteine aus dem Erzvorkommen aus dem nahegelegenen Lengede handeln könnte. Zur Zeit der Eisenverhüttung in Vallstedt waren diese Erzvorkommen noch oberirdisch abbaubar und ließen sich gut nutzen. Um zu klären, ob dieses Lengeder Erz in den Rennfeueröfen verwendet wurde, ob es möglicherweise ausschließlich zur

Beschickung der Rennfeueröfen diente oder ob es mit Raseneisenerz kombiniert wurde, wurden mehrere Schlacke-Proben entnommen, die in Zusammenarbeit mit der Universität Hildesheim – Institut für Geographie – auf ihre Zusammensetzung untersucht werden.

Auf der Fläche gab es einzelne Pfostensetzun-

gen und auch geradlinig verlaufende Pfostengruben aus drei bis vier Pfostensetzungen, dazu noch drei eindeutige Vier- oder Fünf-Pfosten-Speicher.

Im südlichen Bereich waren in einigen Gruben sekundär Tierkörper im anatomischen Verbund eingebracht worden. Aufgrund der Lage der Skelette handelte es sich mehrheitlich um Bestattungen und weniger um eine schlichte Entsorgung. In den meisten Fällen handelte es sich dabei um Hunde, in einer Grube wurden zwischen Siedlungsabfällen auch die Überreste einer Katze gefunden, jedoch nicht mehr im anatomischen Verbund. Ob es sich dabei um eine Wildkatze oder schon Hauskatze handelt muss noch geklärt werden. Die auffälligste Tierbestattung war die eines ca. vierjährigen Hengstes, über der sich noch eine Hundebestattung befand (Abb. 302 und Abb. 303).

Ein weiterer interessanter Befund war die Deponierung einer großen Anzahl von bis zu 10cm durchmessenden Lehmkugeln (Abb. 304) in einer nahezu rechteckigen Grube von 1,4 × 0,6m. Sie wurden wohl zur weiteren Verwendung zwischengelagert, wozu es dann jedoch nicht mehr gekommen ist, da die Kugeln zu irgendeinem Zeitpunkt Feuer ausgesetzt waren, so dass sie im Außenbereich aushärteten und somit nicht mehr weiter verarbeitet werden konnten.

Das Fehlen von Grubenhäusern, die Reste von Eisenverhüttung und die vielen Lehmentnahmegruben untermauern den Verdacht der schon nach der ersten Sondage aufkam, dass es sich bei dieser Fundstelle um den Werkbereich einer Siedlung aus dem 1.–4. Jh. handelt.

F, FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig

M. Brangs

Landkreis Rotenburg (Wümme)

**447 Ahausen FStNr. 86,
Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Bronzezeit:**

S. Neumann fand am Ackerrand ein stark abgearbeitetes bzw. verwittertes bronzenes Absatzbeil (L. 15,3 cm, Br. 3,8 cm (Schneide), Br. 2,4 cm (Nacken), D. 2,3 cm (Mittelwulst); Gew. 339,1 g; Abb. 305). Es handelt sich vermutlich um ein Norddeutsches Absatzbeil ohne seitliche Schildbögen (Gruppe B) mit rechteckigem Abschluss der Bahn nach LAUX (2000, 120–121) und datiert in die ältere Bronzezeit. Die-

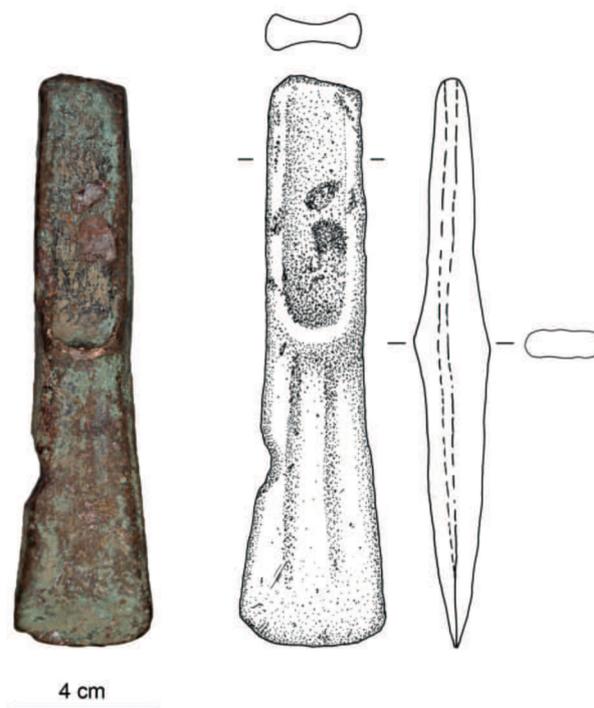


Abb. 305 Ahausen FStNr. 86, Gde. Ahausen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 447). Norddeutsches Absatzbeil der älteren Bronzezeit. M. 1:2. (Foto: S. Hesse; Zeichnung: M. Riebau-Horeis).

ser Typ ist bereits mit mehreren Exemplaren im Elbe-Weser-Dreieck belegt.

Das Exemplar ist stark verwittert, sodass die Mittelrippe im Schneidenteil kaum noch zu erkennen ist. Überall sind kleinere moderne Beschädigungen zu erkennen, auf einer Schmalseite sogar eine von erheblicher Größe. Die Schäden rühren vermutlich von landwirtschaftlichen Maschinen her. Der Mittelgrad verläuft auf beiden Schmalseiten auffällig unregelmäßig, was für eine eher unpräzise Ausarbeitung der ehemaligen Gussform spricht.

Unmittelbar südlich und südwestlich des Fundortes befinden sich mehrere z. T. obertägig zerstörte Grabhügel (FStNr. 17–21). Vermutlich stammt das vorliegende Absatzbeil als Beigabe aus einer Bestattung in einem dieser durch landwirtschaftliche Tätigkeiten zerstörten Grabhügel.

Lit.: LAUX, Äxte 2000.

F, FM, FV: S. Neumann, Ahausen

S. Hesse

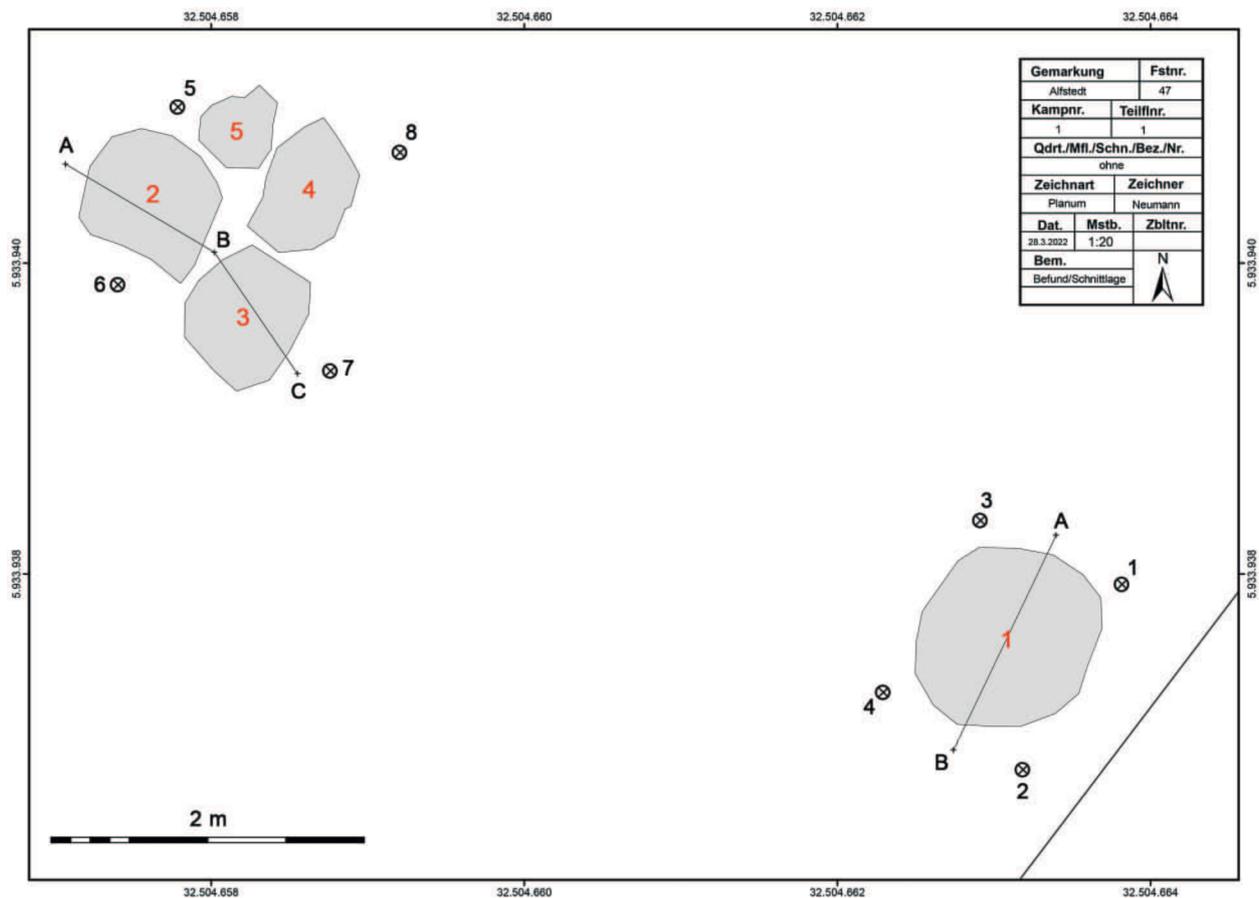


Abb. 306 Alfstedt FStNr. 47, Gde. Alsfeld, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 448). Grubenbefunde unbestimmter Zeitstellung. (Grafik: I. Neumann)

**448 Alfstedt FStNr. 47,
Gde. Alfstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Baubegleitende Untersuchungen erbrachten fünf Befunde ungeklärter Funktion und Zeitstellung (Abb. 306). Es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei den Gruben um rezente Eingrabungen infolge der früheren Gartennutzung des Grundstückes handelte. Das Fundmaterial beschränkte sich auf geringe Mengen von modernen Ziegelschuttresten im Umfeld der Befunde.

F; FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**449 Basdahl FStNr. 127,
Gde. Basdahl, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Römische Kaiserzeit:

B. Gössling konnte bei der Suche mit dem Metalldektektor das Fragment einer Fibel (Gew. 3,2g, L. 2,9 cm,

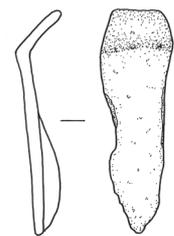


Abb. 307 Basdahl FStNr. 127, Gde. Basdahl, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 449). Fibelfragment. M. 1:1. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

1 cm

Br. 1,06 cm, D. 0,29 cm; Abb. 307) bergen. Reste des geknickten Bügels und des Nadelhalters sind vorhanden. Der genaue Fibeltyp kann nicht bestimmt werden. Vermutlich datiert die Fibel in die römische Kaiserzeit. Eine Fundstelle gleicher Zeitstellung ist im näheren Umfeld nicht bekannt.

F; FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse



2 cm

Abb. 308 Bevern FStNr. 90, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 450). Riemenschließe mit Löwenkopf. M. 1:1. (Foto: M. Berndt/S. Hesse)

**450 Bevern FStNr. 90,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Neuzeit:

Bei Prospektionen mit dem Metallsuchgerät entdeckte M. Glüsing eine Riemenschließe mit halbplastisch gearbeiteten Löwenkopf (H. 2,14 cm, Br. 2,99 cm, Gew. 5,1 g; *Abb. 308*). Die Lasche zur Aufnahme des Riemens ist abgebrochen, was möglicherweise auch Grund für den Verlust des Stückes war. Ein ähnlich gearbeitetes Stück ist aus Brüggen FStNr. 22 im Ldkr. Hildesheim bekannt (vgl. Fundchronik 2019, 170–172 Kat.Nr. 224). Das Objekt datiert vermutlich in die Neuzeit.

‡ FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt S. Hesse

**451 Bremervörde FStNr. 369 und 370,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Die FStNr. 369, 370 und 373 werden seit Jahren u. a. von B. Gössling betreut (s. zuletzt Fundchronik 2020, 264 f. Kat.Nr. 390). Möglicherweise kann ein Teil der zahlreichen Funde des 17./18. Jhs. in Zusammenhang mit militärischen Lagern gedeutet werden. Das Areal befindet sich auf einer trockenen Anhöhe in sicherer Entfernung zur Festung Vörde, aber dennoch in deren Nähe.

Bei Prospektionen auf der Fundstelle 369 wurde eine kleinformatige Löwenfigur mit abgeschrägtem Kopf (H. 6,4 cm, Br. 2,95 cm, D. 2 cm, Gew. 122,7 g; *Abb. 309*) entdeckt. Die merkwürdige Kopfform lässt vermuten, dass die schräge Fläche der Halterung eines weiteren Objektes diente. Ebenso ist eine nahezu kreisförmige Durchlochung zwischen Vorderbeinen und Körper auffällig. Möglicherweise diente dies ebenso der Befestigung. Am Fuß der Figur ist ein abgebrochener Stift zu erkennen, mit dem das Objekt fixiert wurde.



2 cm

Abb. 309 Bremervörde FStNr. 369, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 451). Löwenfigur aus Buntmetall. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

Auf der benachbarten FStNr. 370 konnte bei einer Metallsondenprospektion ein pyramidaler Petschaft aus Silber mit leicht ovaler Siegelplatte (L. Siegelplatte 2 cm, Br. Siegelplatte 0,9 cm, H. 2,7 cm, Gew. 7,8 g; *Abb. 310*) geborgen werden. Am oberen Ende befindet sich eine Öse mit ehemals s-förmiger Haltevorrichtung. Die Siegelplatte besitzt im oberen, schlecht sichtbaren Bereich eine sternförmige Anordnung von linearen Riefen. Die Siegelplatte ist blank. Vermutlich ist die eigentliche Platte abgefallen oder entfernt worden.

‡ FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse



2 cm

Abb. 310 Bremervörde FStNr. 370, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 451). Petschaft aus Silber. M. 1:1. (Foto; Zeichnung: K. Gerken)

**452 Bremervörde FStNr. 373,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

Auch die FStNr. 373 wird seit Jahren u. a. von B. Gössling und M. Glüsing betreut. Ebenso wie bei den benachbarten FStNr. 369 und 370 (vgl. Kat.-Nr. 451) kann ein Teil der zahlreichen Funde des 17./18. Jhs. möglicherweise in Zusammenhang mit militärischen Lagern gedeutet werden. Im Berichtsjahr wurden gefunden:

Das Fragment eines Verschlussakens mit rechteckig verbreiteter Zierplatte (L. 2,9 cm, Br. 2,1 cm, Gew. 3,8 g, H. 0,4 cm).

Ein Beschlag (L. 3,6 cm, Br. 4,1 cm, D. 0,5 cm, Gew. 15,8 g; *Abb. 311, 1*) in Form eines kauernenden dudelsackspielenden Wolfes (?). Es sind drei Durchlochungen zur Befestigung des Beschlags vorhanden. Vermutlich datiert das Objekt in die frühe Neuzeit.

Eine runde Buntmetallplatte mit zapfenartigem Fortsatz (Dm. 3,6 cm, H. 1,7 cm, Gew. 21,1 g).

Ein ovaler Anhänger aus Silber (L. 2,7 cm, Br. 2 cm, H. 1,1 cm, Gew. 7,5 g; *Abb. 311, 3*), der einen Schmuckstein aus Glas oder Bergkristall einfasst. Vermutlich datiert das Objekt in das 19. Jh.

Eine in zwei Teile zerbrochene ovale Brosche (Gew. 17,8 g, Br. 3,5 cm, L. 5,2 cm; *Abb. 311, 2*).

Ein hülsenförmiges Buntmetallobjekt mit gezacktem, sternförmigem Rand (Gew. 18,1 g, H. 1,6 cm, Dm. 2,7 cm).

Eine rundlich-ovale Buntmetallplatte mit durchlochter Aufhängevorrichtung (Gew. 13,4 g, L. 3,2 cm, Br. 2,6 cm, H. 1 cm).

Ein Grapenfuß (L. 6,7 cm, Br. 1 cm, Gew. 58,5 g) mit D-förmigem Querschnitt und tatzenartigem Fuß.

Eine Buchschließe (Typ 5200 nach KRABATH 2001; L. 5,1 cm, B. 1–2,2 cm, D. 0,4, Gew. 6,6 g; *Abb. 311, 4*)

M. Glüsing fand auf der Fundstelle:

Ein Glöckchen mit Aufhängevorrichtung (L. 4,6 cm, Br. 3,5 cm, Gew. 44,6 g; *Abb. 311, 5*). Der untere Bereich weist eine flache kannelurenartige Verzierung auf.



Abb. 311 Bremervörde FStNr. 373, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 452). **1** Beschlag in Form eines dudelsackspielenden Tieres, **2** Brosche, **3** Anhänger mit Schmuckstein, **4** Buchschließe, **5** Glöckchen, **6** Beschlag, **7** Haken. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse; Zeichnungen: K. Gerken/M. Riebau-Horeis)

Ein Buntmetallbeschlag mit geometrisch-floraler Verzierung (L. 2,05 cm, Br. 0,95 cm, Gew. 0,6 g; *Abb. 311, 6*). An der Unterseite sind Reste von Befestigungsnieten zu erkennen.

Ein Haken zur Befestigung einer Blankwaffe (Bajonett?; L. 5,9 cm, Br. 1,3 cm, Gew. 9,1 g; *Abb. 311, 7*), vermutlich des 18./19. Jhs.

Lit.: KRABATH 2001: S. Krabath, Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung. Internationale Archäologie Bd. 63 (Rahden/Westfalen 2001).

F; FM: B. Gössling, Scheeßel/M. Glüsing, Deinstedt; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)/M. Glüsing, Deinstedt
S. Hesse



453 Bremervörde FStNr. 386,

Gde. Stadt Bremervörde,

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

M. Glüsing fand in einem von ihm seit 2017 betreuten Gebiet mehrere Buntmetallfunde. Im Umfeld der Fundstelle sind zahlreiche Funde des Spätmittelalters bis in das 18. Jh. bekannt geworden. Ein Buntmetallbeschlag (L. 6,85 cm, Br. 2 cm, Gew. 13,5 g; *Abb. 312, 1*) ist aufgrund der Verzierung zeitlich wohl in die frühe Neuzeit oder Neuzeit einzuordnen. Funktional könnte es sich um ein Teil des Pferdegeschirrs gehandelt haben. Bei einem weiteren Objekt handelt es sich um ein Petschaft aus Buntmetall mit ovaler Siegelplatte und Handhabe mit Öse (L. 3,2 cm, Br. 1,8 cm, Gew. 12,7 g; *Abb. 312, 2*).

F; FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt
S. Hesse

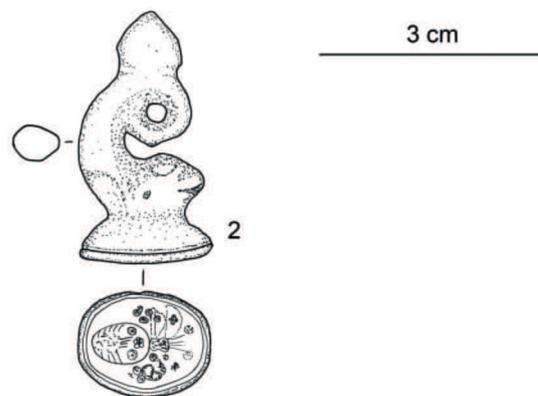


Abb. 312 Bremervörde FStNr. 386, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 453). **1** Beschlag, **2** Petschaft. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse; Zeichnungen: M. Riebau-Horeis)

454 Bremervörde FStNr. 396,

Gde. Stadt Bremervörde,

Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Unbestimmte Zeitstellung:

In Bremervörde wurde 1953 eine längliche weidenblattförmige, beidseitig flächig retuschierte Spitze aus Obsidian gefunden (L. 8,5 cm, Br. 2,4 cm, D. 1 cm; *Abb. 313*) und nun „wiederentdeckt“. Aufgrund des regional ungewöhnlichen Werkstoffes ist davon auszugehen, dass das Objekt in Nordamerika hergestellt wurde. Vermutlich wurde es von Auswanderern oder Rückkehrern in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. mitgebracht.

Inzwischen sind im zentralen Elbe-Weser-Drei-



Abb. 313 Bremervörde FStNr. 396, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 454). Nordamerikanische Spitze aus Obsidian. M. 2:3. (Foto: S. Hesse)

eck zahlreiche Steinobjekte bekannt geworden (HESSE 2019), die aus Nordamerika stammen. Sie verdeutlichen die Auswanderungsbewegung im 19. Jh. und den ungebrochenen Kontakt mit der Heimat bis in heutige Tage.

Lit.: HESSE 2019: S. Hesse, Als die Indianer noch im Landkreis Rotenburg (Wümme) wohnten. Ungeöhnliche Pfeilspitzen nordamerikanischer Provenienz. Rotenburger Schriften 99, 2019, 85–95.

F: unbekannt; FM: Schuster, Godenstedt; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**455 Bremervörde FStNr. 397,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Neuzeit:

L. Wenk konnte bei Arbeiten in seinem Garten eine Kanonenkugel entdecken. Das Objekt weist einen Durchmesser von 7,1 cm auf, bei einem Gewicht von 1,25 kg. Die Kanonenkugel datiert wohl in die Neuzeit und kann im Zusammenhang mit der benachbarten FStNr. 373 (vgl. Kat.Nr. 452) gedeutet werden.

F, FM: L. Wenk, Bremervörde; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**456 Bremervörde FStNr. 402,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

B. Gössling fand bei der Suche mit einem Metall-detektor ein Ortband mit ellipsoidem Abschluss (L. 9,5 cm, Br. 3,1 cm, Gew. 37 g, *Abb. 314*). Im oberen Bereich sind auf beiden Seiten jeweils zwei Durchlo-chungen zu erkennen, mit denen das Ortband auf das Trägermaterial (Leder oder Holz) fixiert wurde. Vermutlich datiert das Objekt in die frühe Neuzeit oder Neuzeit.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Roten-burg (Wümme) S. Hesse

**457 Bremervörde FStNr. 403,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Bei einer systematischen Prospektion mit der Metall-sonde fand B. Gössling eine Geschosskugel aus Blei (Dm. 4,4 cm, Gew. 307,2g; *Abb. 315*) etwa 1 km



Abb. 314 Bremervörde FStNr. 402, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 456). Ortband. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

nördlich der Festung Vörde. Aufgrund des Kalibers handelt es wohl nicht um die Munition einer Handfeuerwaffe, sondern eher einer Wallbüchse, Tarrabüchse o. ä. Vermutlich datiert das Geschoss in das Spätmittelalter oder die frühe Neuzeit.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Roten-burg (Wümme) S. Hesse



Abb. 315 Bremervörde FStNr. 403, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 457). Bleigeschoss einer Wall- oder Tarrabüchse. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

**458 Bremervörde FStNr. 404,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes Mittelalter:

B. Gössling konnte im Rahmen einer Begehung mit der Metallsonde im Bereich einer mittelalterlichen bis neuzeitlichen Fundstreuung eine frühmittelalterliche Scheibenfibel bergen. Bei der stark verwitterten Fibel handelt es sich um eine Kreuzemailscheibenfibel (Dm. 2,49 cm, D. 0,18 cm, Gew. 5,2 g; *Abb. 316*) des 9.–10. Jhs. Reste des grünlichen Emails sind in Teilen noch erkennbar. Vermutlich handelt es sich bei dem Exemplar um einen singulären Verlustfund, da keine zeitgleichen Fundstellen im näheren Umfeld bekannt sind.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

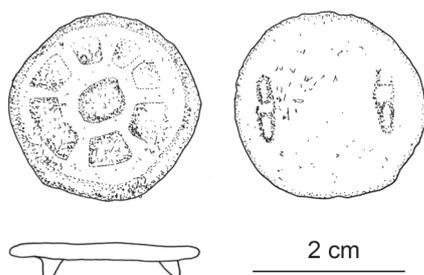


Abb. 316 Bremervörde FStNr. 404, Gde. Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 458). Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

**459 Byhusen FStNr. 39,
Gde. Farven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**
Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Die Kreisarch. Rotenburg untersuchte den stark geschädigten Resthügel. Den Grund für die Ausgrabungsarbeiten bildeten massive Bodeneingriffe in das Bodendenkmal durch den Pächter und Besitzer. Neben der Dokumentation der Schäden sollte das Gesamtbild des Hügels hinsichtlich seines Umfangs, seiner Maße und seines Aufbaus erfasst werden. Die Anlage zweier Profilschnitte (Ostprofil und Südprofil) erfolgte substanzschonend an bereits vorhandenen randlichen Abrasionsgrenzen.

Um ein klares Profilbild zu erreichen, wurde der gestörte Bereich vor der Profillinie bis auf den anstehenden Boden entfernt. Nach der Sichtung und Dokumentation der Befunde im Planum, erfolgte die Dokumentation der Profile. Als Ergebnis lässt sich festhalten, dass der Hügel aus anstehenden San-

den und nicht etwa aus Plaggenmaterial auf der ehemaligen Oberfläche (fAh) einer natürlichen Bodenwelle errichtet wurde. Befunde haben sich in dem untersuchten Bereich nicht erhalten. Vereinzelt Keramikbruchstücke in der Hügelschüttung und im Umfeld belegen jedoch die Nutzung als Grabstätte. Durch zahlreiche rezente Umlagerungsprozesse hat sich nur noch ein Restkern der alten Aufschüttung erhalten.

Nach dem Abschluss der Ausgrabungstätigkeiten wurde die fehlende Hügelaufschüttung durch den Besitzer in den vormaligen Grenzen wiederhergestellt.

FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) I. Neumann

**460 Deinstedt FStNr. 64,
Gde. Deinstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes Mittelalter:

B. Gössling fand bei Prospektionsarbeiten eine zu 2/3 erhaltene Kreuzemailscheibenfibel in Grubenschmelztechnik (Dm. 2,2 cm, D. 0,4 cm, Gew. 2,1 g; *Abb. 317*). Das Email ist ausgewittert, wie auch die gesamte Oberfläche durch Verwitterung in Mitteldensität gezogen ist. Die Fibel ist vermutlich in das 9.–10. Jh. zu datieren.

Aus dem Bereich sind bislang keine frühmittelalterlichen Funde bekannt. Der Neufund kann möglicherweise der frühen Ortsphase Deinstedts zugeordnet werden.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse



Abb. 317 Deinstedt FStNr. 64, Gde. Deinstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 460). Kreuzemailscheibenfibel. M. 1:1. (Foto: S. Hesse; Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

**461 Farven FStNr. 94,
Gde. Farven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Die Baugrunduntersuchungen für das geplante Ausbauprojekt des Stromübertragungsnetzes „Suedlink“



Abb. 318 Farven FStNr. 94, Gde. Farven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 461). Übersicht der Schurfgrube mit der Grabenstruktur (rechts) sowie der mutmaßlichen Grabhügelschüttung (links). (Foto: M. Brückner)

wurden an relevanten Stellen archäologisch begleitet. Eine dieser Baugrunduntersuchungen befand sich nördlich des Fehrenbrucher Mühlenweges, ca. 1,3 km westlich des Farvener Ortsteiles Fehrenbruch. Im hier sanft nach Süden abfallenden Übergang eines Moränenrückens in das Ohreler Moor gruppieren sich auf ca. 700 m Länge mehrere urgeschichtliche Bestattungsplätze, darunter Großsteingräber der Trichterbecherkultur, bronze-/eisenzeitliche Hügelgräber sowie ein Urnengräberfeld der Jahrhunderte

um die Zeitenwende. Im für die Baugrunduntersuchung auf der landwirtschaftlichen Nutzfläche angelegten Schurf ca. 20 m nördlich des Fehrenbrucher Mühlenweges zeichnete sich im Profil und Planum eine leicht humose, NW-SO verlaufende Grabenstruktur von 0,96 m Breite und mindestens 0,4 m Tiefe ab (Abb. 318). Südwestlich schlossen daran zwei stark heterogen durchmischte Lehm-/Sand-Schichten an. Der mit 2,5 × 1 m nur sehr kleinräumige Einblick lässt zum weiteren Verlauf der Strukturen Fra-

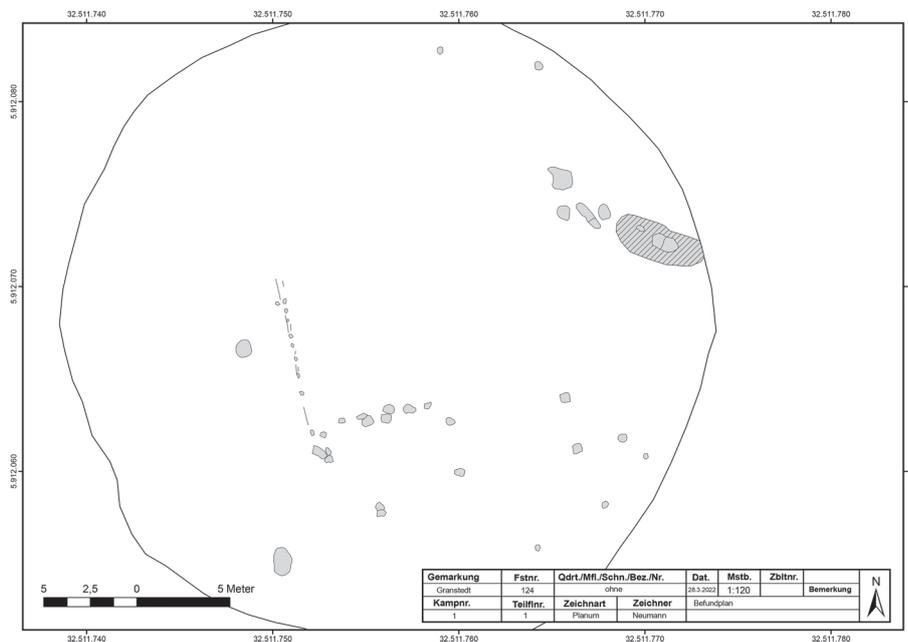


Abb. 319 Granstedt FStNr. 124, Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 462). Gesamtplan der Ausgrabung. (Grafik: I. Neumann)

gen offen. Es ist nicht auszuschließen, dass es sich hierbei um Reste einer Grabhügelschüttung und eines umlaufenden Grabens handelt, welcher der Gruppe bekannter bronze- und eisenzeitlicher Hügelgräber zugeordnet werden könnte, die sich an den nördlichen Rändern des Ohreler Moores erstreckte.
F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR) M. Brückner

**462 Granstedt FStNr. 124,
Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:
Die Kreisarch. untersuchte eine 950 m² große Fläche im Vorfeld einer Baumaßnahme. Die Befunderhaltung und -sichtbarkeit gestalteten sich infolge einer massiven Verbraunung sehr schwierig. Trotzdem gelang es Siedlungsstrukturen zu dokumentieren. Erkennbar waren neben flachen Pfostenbefunden einer Langhausstruktur, vereinzelte Gruben, eine schwache Wandgrabenkonstruktion und offenbar ein Eisenverhüttungsplatz, der sich durch die Konzentrationen von Eisenschlacke kennzeichnete (Abb. 319).

Der Fundanfall blieb auf wenige Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit und/ oder römischen Kaiserzeit sowie ein Metallfragment beschränkt.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
I. Neumann

**463 Groß Meckelsen FStNr. 112,
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes und hohes Mittelalter:
Bei der Suche mit einem Metallsuchgerät fand B. Gössling eine frühmittelalterliche Scheibenfibel in Gubenschmelztechnik (Dm. 2,4 cm, D. 0,77 cm, Gew.



Abb. 320 Groß Meckelsen FStNr. 112, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 463). Frühmittelalterliche Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse)

2,3 g; Abb. 320). Eine zentrale Schmelzperle war ehemals von sieben Gruben radial umgeben. Nadelhalter und Nadelrast sind noch vorhanden. Die Fibel datiert in das 9.–12. Jh.

Der Fund wurde im Bereich der kaiserzeitlichen Siedlung FStNr. 28 getätigt, steht mit dieser jedoch in keinem Zusammenhang. Im näheren Umfeld sind keine zeitgleichen Fundstellen bekannt.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**464 Groß Meckelsen FStNr. 113,
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**
Frühes Mittelalter:

Bei der Suche mit einem Metallsuchgerät fand B. Gössling eine frühmittelalterliche Scheibenfibel in Form einer achtblättrigen Blüte mit einfachem Kreuz (Dm. 1,7 cm, D. 0,21 cm, Gew. 1,8 g; Abb. 321). In den „Blütenblättern“ befinden sich ebenso rundliche Gruben. Der Zentralbereich ist durch eine rundlich-polygonale Platte abgehoben. Das zentrale Kreuz ist kaum noch kenntlich. Sie datiert in das 9./10. Jh.

Im näheren Umfeld sind keine zeitgleichen Fundstellen bekannt.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

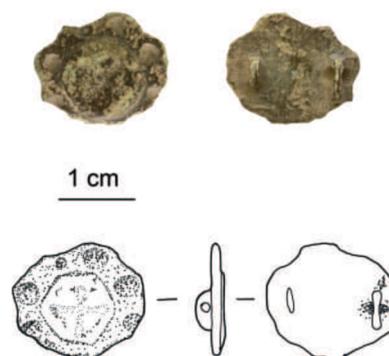


Abb. 321 Groß Meckelsen FStNr. 113, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 464). Frühmittelalterliche Scheibenfibel in Form einer achtblättrigen Blüte. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse; Zeichnung: M. Riebau-Horeis)

**465 Groß Meckelsen FStNr. 114,
Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes Mittelalter:
Bei systematischen Prospektionen mit dem Metall-detektor im Bereich der kaiserzeitlichen Siedlung Groß Meckelsen FStNr. 28 fand B. Gössling eine



Abb. 322 Groß Meckelsen FStNr. 114, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 465). Kleinformatige Kreuzemailscheibenfibel des Frühmittelalters. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse)

frühmittelalterliche Scheibenfibel (Dm. 1,57 cm, D. 0,34 cm, Gew. 2,3 g; *Abb. 322*). Die Emaileinlagen sind noch in Resten vorhanden. Es handelt sich um eine kleinformatige Kreuzemailscheibenfibel. Das zentrale Kreuz ist rautenförmig gestaltet. Die Fibel datiert in das 9./10. Jh. und ist damit wesentlich jünger als die in weiten Teilen gegrabene Siedlung.

Im weiteren Umfeld sind zwei weitere Scheibenfibeln gefunden worden. Möglicherweise deutet sich durch die Fundhäufung der Verlauf eines alten Weges oder einer Furt über die Ramme an.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**466 Hellwege FStNr. 14,
Gde. Hellwege, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
Jungsteinzeit und Bronzezeit:**

Die Kreisarch. Rotenburg führte Untersuchungen an dem stark lädierten Grabhügelrest durch. Ursächlich war ein massiver Nord-Süd verlaufender Eingriff (L. 24,2 m, Br. 2 m, T. 0,7 m) in das Bodendenkmal zur Gewinnung von Füllsand durch den Besitzer.

Zur Dokumentation wurde die bereits vorhandene Störung mit seiner östlichen Profilsicht genutzt. Dabei zeigte sich der südl. Rand des Grabhügels angedeutet durch einen Auflagehorizont. Ein nördlicher Abschluss konnte dagegen aufgrund der Schnittbegrenzung nicht erfasst werden.

Der Grabhügel besteht in seinen untersten Lagen aus Plaggenmaterial. In den oberen Lagen kann auch die Verwendung von humosem Ah-Material nicht ausgeschlossen werden. Möglicherweise war die alte Vegetationsdecke zum Zeitpunkt des Hügelbaus nicht mehr vorhanden.

Unterhalb des Grabhügels befindet sich eine massive Podsolierung, mit ausgeprägt weißem fAe-Horizont. Unter dem Grabhügel befindet sich ein schwachgrau humoses Band, das von einer wei-

teren Lage aus Sanden überlagert wird. Vermutlich handelt es sich um einen alten glazialen Oberflächenrest. Funde wurden nicht entdeckt.

F, FM: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) I. Neumann

**467 Hipstedt FStNr. 76,
Gde. Hipstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Kontrolle eines Bauvorhabens in der Nähe des obertägig zerstörten Grabhügels FStNr. 10 wurde ein metallzeitliches Keramikfragment gefunden. Im Rahmen einer folgenden baubegleitenden Ausgrabung wurden 17 Befunde dokumentiert. Hierbei handelte es sich vermutlich um die Reste einer kleinen vorgeschichtlichen Siedlung. Aufgrund der schlechten Befunderhaltung infolge einer starken Bodenbildung waren die vormaligen Eingrabungen nur schwer auszumachen. Konstruktive Strukturen wie z. B. Pfostenfluchten konnten nur an einer Stelle erahnt werden. Es fanden sich allerdings geringe Mengen Keramik verstreut und befundgebunden in der gesamten dokumentierten 250 m² großen Fläche.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**468 Malstedt FStNr. 82,
Gde. Deinstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Frühes Mittelalter:

Bei der Suche mit der Metallsonde im Auftrag der Kreisarchäologie fand M. Glüsing eine florale Scheibenfibel mit Grubenschmelz (Dm. 1,8 cm, D. 0,4 cm, Gew. 2,1 g; *Abb. 323*). Die Fibel besitzt sieben radial angeordnete Rundbohrungen in den „Blütenblät-

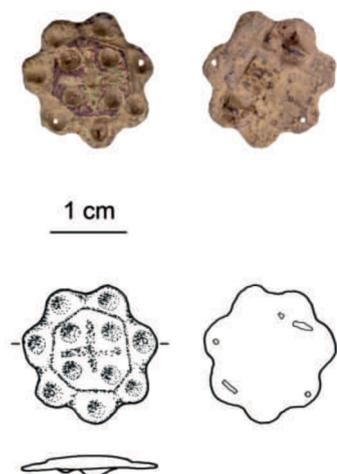


Abb. 323 Malstedt FStNr. 82, Gde. Deinstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 468). Florale Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: S. Hesse; Zeichnung: M. Riebau-Horeis)



Abb. 324 Malstedt FStNr. 83, Gde. Deinstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 469). 1 Silbertaler von 1621 (oben) und 2 Silbertaler von 1620 (unten). O. M. (Fotos: S. Hesse)

tern“. Weitere vier Rundbohrungen befinden sich auf einer erhabenen nahezu quadratischen Platte. Dort befinden sich ebenso zwei längliche schwach zu erkennende Vertiefungen, die ein zentrales Kreuz bilden. Nadelhalter und Nadelrast sind teilweise erhalten.

Die Fibel datiert in das 9./10. Jh. Im näheren Umfeld ist bislang keine Fundstelle vergleichbarer Zeitstellung bekannt.

F, FM: M. Glüsing, Deinstedt; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

469 Malstedt FStNr. 83, Gde. Deinstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühe Neuzeit:

M. Glüsing gelang es zwei Silbermünzen des 17. Jhs. zu bergen. Bei einer handelt es sich um einen Hamburger Taler (324, 1). Dargestellt sind Stadtburg und gekrönter Doppeladler mit Reichsapfel. Die andere Silbermünze (Taler) wurde unter dem sächsischen Kurfürsten Johann Georg I. (1615–1656) im Jahr 1620 geprägt. Dargestellt sind das Bildnis Johann Georg mit Schwert sowie ein Wappen (Abb. 324, 2).

Es scheint sich bei den beiden Münzen um einen kleinen Hort zu handeln.

F, FM, FV: M. Glüsing, Deinstedt S. Hesse

470 Ober Ochtenhausen FStNr. 82, Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Frühes Mittelalter:

M. Glüsing fand bei einer Suche mit der Metallsonde eine frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel (Dm. 2,3 cm, D. 0,2 cm, Gew. 3,9 g; Abb. 325). Reste des grünen Emails sind noch vorhanden. Auffällig ist, dass im näheren Umfeld mit den FStNr. 81, 84 und 93 weitere frühmittelalterliche Scheibenfibeln vorkommen. Möglicherweise deutet diese Fundkonzentration auf ein zeitgleiches Gräberfeld hin, was sich dann im Umfeld bronzezeitlicher Grabhügel befinden würde.

F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse



Abb. 325 Ober Ochtenhausen FStNr. 82, Gde. Sandbostel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 470). Kreuzemailscheibenfibel des Frühmittelalters. M. 1:1. (Foto: S. Hesse)

**471 Oerel FStNr. oF 22,
Gde. Oerel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Neuzeit:

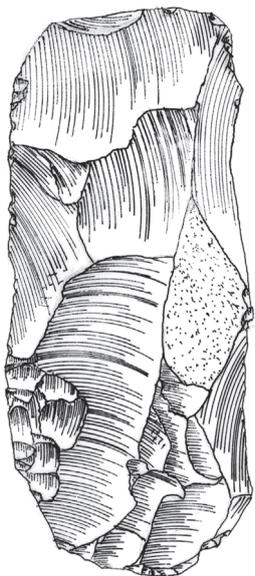
H. Windran meldete dem Bachmann-Museum Bremervörde eine eiserne Kanonenkugel (Dm. 10,8 cm; Gew. 4,5 kg), die in der Schule in Oerel als Sportkugel verwendet wurde. Die Kugel datiert wohl in die Neuzeit.

F: unbekannt; FM: H. Windran, Parnewinkel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

**472 Plönjeshausen FStNr. 19,
Gde. Stadt Bremervörde,
Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Altsteinzeit:

H. Knabbe meldete 2021 einen Fund, den er einige Jahre zuvor gemacht, aber bislang noch nicht der Kreisarchäologie zur Kenntnis gebracht hatte. Um die Auffindungssituation abzuklären, fand eine erste Ortsbesichtigung statt. Dabei konnte geklärt werden, dass das Artefakt in einem Waldstück unmittelbar nördlich des Verlaufs der Bever entdeckt wurde. Die Fundstelle markiert die erhöhte Terrassenkante der Bever, die bei Bremervörde in die Oste fließt. Im Bereich der Auffundungsstelle ist ein Geländeeinschnitt



5 cm

Abb. 326 Plönjeshausen FStNr. 19, Stadt Bremervörde, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 472). Klinge. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

vorhanden, der einen kleineren Entwässerungsgraben aufnimmt und der hier in die Bever mündet.

Es handelt sich bei dem Artefakt um eine Klinge von 11,3 cm Länge, 5 cm Breite und einer Dicke von 1 cm (Abb. 326). Sie ist rotbraun patiniert, mit partiellen ockerfarbenen Partien und zeigt leichten Glanz. Die markante Färbung lässt auf eine ehemalige Lagerung in einem feucht humosen Boden schließen. Beide Lateralkanten weisen deutlich makroskopisch sichtbare Gebrauchsspuren/Verrundungen auf. Die Klinge lässt eine präparierte große Schlagfläche erkennen und zeigt einen ausgeprägten Bulbus und eine große Schlagnarbe. Die Negative auf der Dorsalfläche zeigen eine Präparation in Levallois-Technik. Alle Merkmale weisen das Artefakt zeitlich in das Mittelpaläolithikum.

F; FM: H. Knabbe, Plönjeshausen; FV: Komm.Arch. Rotenburg (Wümme) K. Gerken

**473 Reeßum FStNr. 69,
Gde. Reeßum, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Die archäologischen Untersuchungen im Vorfeld von Baumaßnahmen erbrachten verschiedene Siedlungsbefunde. Im nördlichen Grabungsareal konnte ein Teilbereich eines Langhauses in Form von Pfostensetzungen und im südlichen ein kleines Grubenhaus von 3,6 × 2 m Ausdehnung dokumentiert werden.

Aus dem Grubenhaus stammt neben der üblichen Siedlungskeramik ein Gefäßfragment mit halbplastischer Gesichtsdarstellung (Abb. 327). Abgesehen von Augen, Nase und Mund sind Haupthaar und Bart dargestellt. Alle Gesichtsmerkmale wurden



3 cm

Abb. 327 Reeßum FStNr. 69, Gde. Reeßum, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 473). Gefäßfragment mit Gesichtsdarstellung. M. 1:2. (Foto: J. Harms)

fein und detailliert in den Ton eingearbeitet. Eine plastische bogenförmige Wulst rahmt das Gesicht als verzierendes Element ein. Im oberen Bereich der Scherbe sind zusätzlich Fibelspiralverzierungen angebracht.

Vergleichsfunde zu dieser markanten Darstellung stammen von Bestattungsplätzen aus Wehden, Ldkr. Cuxhaven und Markshall bei Caistor St Edmund in Norwich, England. Aufgrund der wenigen Vergleichsfunde ist davon auszugehen, dass es einen direkten Kontakt zwischen dem Elbe-Weser-Dreieck und der Region Norwich gab. Ungewiss ist jedoch, ob der Töpfer oder nur seine Produkte gewandert sind und in welche Richtung die Wanderung stattfand. Zumindest ist das Objekt aus Reeßum ein anschauliches Beispiel für die Kontakte zwischen den beiden Regionen in der Zeit nach dem Abzug der römischen Truppen aus Britannien.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

J. Harms/S. Hesse

474 Scheeßel FStNr. 109, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Neuzeit:

Bei Bauarbeiten an einem Anbau des Scheeßeler Rathauses wurden mehrere menschliche Knochen entdeckt (Abb. 328), was zuerst dazu führte, dass die Polizei verständigt wurde. Bald zog man aber auch die Kreisarch. hinzu, die den Fall klären konnte.

Ein Teil des Scheeßeler Rathauses wurde auf einen Areal errichtet, das im 19. Jh. als regulärer Friedhof diente. Bereits um 1800 war kein freier Platz auf dem alten Scheeßeler Friedhof auf dem Kirchhof zu finden. Die Totengräber stießen überall auf Schädel und Knochen alter Bestattungen, obwohl man schon vorsorglich mit einer Stange sondierte. Als 1839 in der Nähe der Kirche die alte Amtsvogtei in Scheeßel abbrannte und somit Flächen frei wurden, wurde nun dort der neue Friedhof angelegt und 1847 feierlich eingeweiht. Diese letzte Ruhestätte wurde bis zum Anfang des 20. Jhs. genutzt. Schließlich wurde 1972 auf einem Teilbereich das heutige Rathaus errichtet.

Die Kreisarch. hat drei Bestattungen ausgegraben und dokumentiert. Bei einem der Skelette waren die krummen Ober- und Unterschenkelknochen auffällig. Möglicherweise ein Hinweis auf Mangelernährung und schlechte hygienische Wohnverhältnisse. Schnell kommt einen da die Arbeit des Scheeßeler Arztes August Walbaum in Erinnerung, der am Ende des 19. Jhs. unter anderem die schlechten Lebensverhältnisse seiner Zeit beschrieb.

Nach der Auswertung und Bearbeitung der Funde sollen die Knochen wieder ihre Ruhe finden. Die Kirchengemeinde Scheeßel wird sie wieder beisetzen – diesmal aber auf dem aktuellen Friedhof.

F, FM: Bauarbeiter; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)
S. Hesse



Abb. 328 Scheeßel FStNr. 109, Gde. Scheeßel, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 474). Bestattung mit auffällig deformierten Langknochen. (Foto: I. Neumann)

**475 Selsingen FStNr. 67,
Gde. Selsingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Unbestimmte Zeitstellung:

B. Gössling konnte ein gefaltetes Buntmetallobjekt (L. 2,2 cm, Br. 1,6 cm, Gew. 4,8 g; H. 0,7 cm) entdecken, bei dem es sich u. U. um Produktionsabfall handelt, der später wieder eingeschmolzen werden sollte. Man hat hierzu ein oder mehrere kleinformatige Bleche unter hohem Druck mehrfach gefaltet, um zu einem möglichst geringen Volumen zu kommen.

In etwa 150 m Entfernung sind Funde der römischen Kaiserzeit bekannt. Möglicherweise sind beide Fundstellen in einem Zusammenhang zu stellen.
F, FM: B. Gössling, Scheeßel; FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme) S. Hesse

von brandmürbem Granitgeröll in den Verfüllungen der Befunde.

Der Brunnen (Abb. 329) bestand aus zwei Befunden: der Baugrube (Dm. 3,6 m), deren Kontur nur schwer kenntlich war und der zentralen, eigentlichen Brunnenröhre (Dm. 1,6 m). Infolge des starken Schichtenwasserdrucks wurde im Hinblick auf den damit einhergehenden großen Arbeitsaufwand auf eine Ausgrabung verzichtet. Der Befund wurde mit einem Erdauftrag vor weiterer Beschädigung geschützt. Es erfolgte jedoch eine Bohrung. Die ermittelte Tiefe betrug 1,5 m unterhalb des Befundträgerplanums.

Ein jüngerer Graben deutet auf eine Nutzung im Mittelalter oder Neuzeit hin.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

**476 Steddorf FStNr. 104,
Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Im Bereich der Fundstelle wurden im Vorfeld einer Baumaßnahme auf 500 m² insgesamt 19 Befunde dokumentiert. Es handelt sich hierbei um Siedlungsgruben und einen Brunnen aus der römischen Kaiserzeit. Die Siedlungsgruben wiesen alle eine Mächtigkeit von 20–30 cm auf. Überschneidungen existierten nicht. Vielfach wurden Keramikfragmente, Holzkohle und vereinzelt auch Knochen geborgen. Besonders auffällig erschien zudem das Aufkommen

**477 Zeven FStNr. 176,
Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme)**

Hohes Mittelalter:

Im Bereich einer mittelalterlichen Wüstung und einer eisenzeitlichen Fundstelle (Zeven FStNr. 168, 169, 173, 176; s. zuletzt Fundchronik 2020, 276 Kat.-Nr. 415) wurde ein Parkplatz neu errichtet. Bei den im Vorfeld durch die Kreisarch. eingeleiteten Untersuchungen wurden zwei Befunde des Mittelalters dokumentiert.

F, FM, FV: Kreisarch. Rotenburg (Wümme)

S. Hesse / I. Neumann



Abb. 329 Steddorf FStNr. 104, Gde. Heeslingen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 476). Brunnen vermutlich der römischen Kaiserzeit. (Foto: I. Neumann)

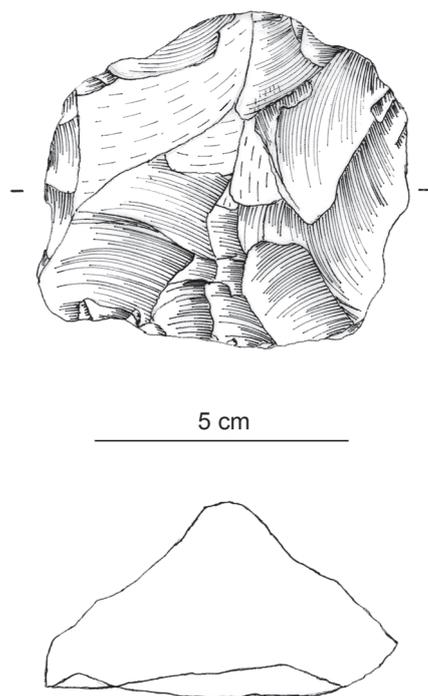


Abb. 330 Gde. Stadt Zeven FStNr. of 1 Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 478). Levallois-Kern. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

478 Gde. Stadt Zeven FStNr. of 1, Ldkr. Rotenburg (Wümme)

Altsteinzeit:

J. Heinlein meldete 2021 einen Fund, den er bereits einige Jahre zuvor gemacht, aber nicht sicher als Artefakt eingestuft hatte. Erst die Vorlage beim Verfasser führte zur Bestimmung als Levallois-Kern. Das Stück misst 65 × 70 mm, bei einer Dicke von 40 mm (Abb. 330). Das Artefakt zeigt eine leicht glänzende beigefarbene Patinierung mit rötlichbraunen Partien, die Eisenoxidausfällungen widerspiegeln. Solche Merkmale deuten auf eine Lagerung im Feuchtbodenmilieu hin. Obwohl der genaue Fundort nicht mehr bestimmt werden kann, ist eine Auffindung in einer nahe beim Wohnort des Finders gelegenen Kiesgrube möglich, die auch Nassbaggerei betreibt. Bereits zuvor waren aus der Kiesgrube ein mittelpaläolithischer Kern und ein Faustkeil geborgen worden. (s. Fundchronik 2003/2004, 10 Kat.Nr. 10).

F; FM, FV: Dr. J. Heinlein, Elsdorf K. Gerken

Landkreis Schaumburg

479 Ahe FStNr. 8,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, Mittelalter und spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Die Erweiterung des 2017 durch die „AHE Schaumburger Weserkies GmbH“ neu erschlossenen Kiesabbaugebietes „Neelhof“ am nördlichen Weserufer oberhalb von Rinteln (Ahe FStNr. 6, s. Fundchronik 2017, 245 f. Kat.Nr. 332) machte im Herbst 2020 eine Prospektion mit zwei Baggerschnitten von je 4 m Breite und 190 bzw. 210 m Länge notwendig. Dabei konnten über die Schnitte verteilt von 20 Stellen ca. 35 überwiegend kleinere, z.T. krümelgroße Gefäßscherben prähistorischer Machart (braun bis schwarzgrau, mit Grusmagerung, rau bis geglättet, weich, dünn- und dickwandig) geborgen werden, die der vorrömischen Eisenzeit/römischen Kaiserzeit zuzuordnen sein dürften. Von drei weiteren Stellen stammen eine Rand- und eine Wandscherbe härter gebrannter und sandgemagerter mittelalterlicher Ware sowie eine geriefte Schulterscherbe eines Kugeltopfs spätmittelalterlicher Harter Grauware Var. B nach ERDMANN et al.(1984). Frühneuzeitlich ist eine malhornverzierte Tellerscherbe der Weserware. Ferner konnten zwei Stück schwere Eisenschlacke aufgesammelt werden. Befunde waren nicht feststellbar.

Lit.: ERDMANN et al. 1984: W. Erdmann/H.-J. Kühn/H. Lüdtke/E. Ring/W. Wessel, Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Arch. Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.
F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

480 Ahnsen FStNr. 13,

Gde. Ahnsen, Ldkr. Schaumburg

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Anlage eines privaten Schwimmbeckens an der Nordmühler Straße, nordwestlich der Wilhelmshöhe, trat bereits im Mai 2019 der Fund einer unretuschierten Klinge (L. 47,6 mm, Br. 15,9 mm, D. 3,1 mm) aus grau-braunem Feuerstein zutage. Die Nähe zur Aue zeichnet das Areal als topographisch günstige Lage für vor- und frühgeschichtliche Ansiedlungen aus.

F; FM, FV: W. Köster, Ahnsen

D. Lau

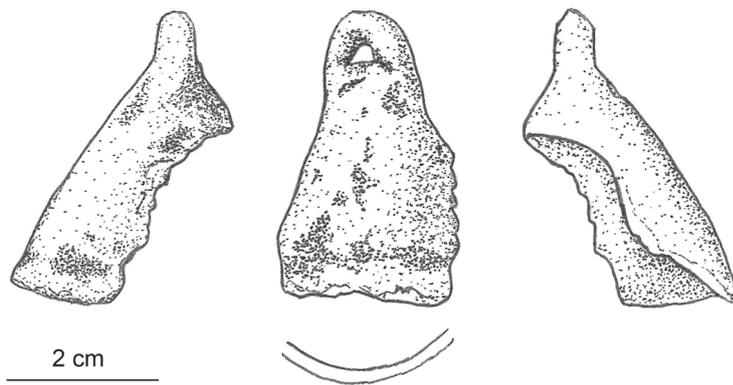


Abb. 331 Ahnsen FStNr. 14, Gde. Ahnsen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 480). Pferdegeschirranhänger in Form einer pyramidalen Glocke aus Bronze. M. 1:1. (Zeichnung: K. Benseler)

**481 Ahnsen FStNr. 14,
Gde. Ahnsen, Ldkr. Schaumburg**

Römische Kaiserzeit:

Das Fragment einer pyramidenförmigen Glocke aus Bronze kam bei einer Prospektion mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche zutage (Abb. 331). Die Fundstelle mit der Flurbezeichnung „Auf dem kleinen Stapel“ liegt an einem Westhang, östlich und oberhalb der Bückeburger Aue. Der gegossene, unverzierte Fund (H. ca. 4 cm) ist zu etwa 1/4 erhalten und die Aufhängeöse ist noch vollständig. Vergleichbare Funde stammen aus dem Umfeld römischer Militärlager, seltener aus Siedlungen. Das 2008 entdeckte augusteische Lager bei Porta Westfalica-Barkhausen liegt in einer Entfernung von ca. 15 km. Etwa 500 m nördlich der Fundstelle kamen beim Bau des Klinikums Schaumburg in der Gemarkung Vehlen Siedlungsspuren der vorrömischen Eisenzeit zutage (Vehlen FStNr. 6). Eine Siedlung der jüngeren römischen Kaiserzeit wurde 2020/2021 bei Prospektionen mit der Metallsonde und später folgenden Sondagegrabungen in Bückeburg nachgewiesen (Bückeburg FStNr. 55, s. Kat.Nr. 484). Glocken wie diese datieren in das 2./3. Jh. und dienen vermutlich als apotropäische Pferdegeschirranhänger, als Teil einer römischen Militärausrüstung (NICOLAY 2007, 233; Taf. 94–95).

Lit.: NICOLAY 2007: J. Nicolay, *Armed Batavians. Use and significance of weaponry and horse gear from non-military contexts in the Rhine delta (50 BC to AD 450)*. Amsterdam Archaeological Studies 11 (Amsterdam 2007).

F, FM, FV: W. Köster, Ahnsen

D. Lau



Abb. 332 Antendorf FStNr. 11, Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 482). Retuschiertes Feuersteinartefakt. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

**482 Antendorf FStNr. 11,
Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg**

Jungsteinzeit:

Ein zufällig auf landwirtschaftlicher Nutzfläche, an einem nach Norden hin abfallenden Hang in der Flur „Rad-Kamp“, entdecktes Feuersteinartefakt (L. 45,8 mm, Br. 24,1 mm, D. 4,1 mm; Abb. 332) zeigt eine steinzeitliche Nutzung dieser Fundstelle an. Aufgrund der flach retuschierten Kantenpartien könnte es sich um ein sog. Glockenbechermesser handeln.

F, FM, FV: O. von Blomberg, Auetal

D. Lau



3 cm

Abb. 333 Bergkirchen FStNr. 4, Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 483). Frühmittelalterliche Heiligenfibel. M. 1:1. (Foto: D. Lau)

**483 Bergkirchen FStNr. 4,
Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg
Frühes Mittelalter:**

Erstfund auf landwirtschaftlicher Nutzfläche südlich von Bergkirchen in der Flur „Am Bollwege“ ist eine nachträglich gemeldete, nach ungenehmigter Prospektion mit der Metallsonde entdeckte Heiligenfibel (L. 26 mm, Br. 21 mm; *Abb. 333*). Von oben nach unten betrachtet ist ein schmaler sichelförmiger Nimbus/Heiligenschein zu sehen, darunter eine mit der Öffnung nach oben zeigende C-förmige Augen-Nase-Partie des Gesichts, darunter folgt ein kleiner ovaler Mund, darunter wiederum Y-förmig der Brust- und Schulterbereich mit den beiderseits des Gesichts und mit drei Fingern angegebenen erhobene Hände sowie die darunter rundlich dargestellten Oberarme/Schulterpartien. Die Fibel datiert in die erste Hälfte des 9. Jhs.

F: C. Valasek, Wunstorf; FM: A. Bachmann, Hagenburg, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

**484 Bückeberg FStNr. 55,
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg
Römische Kaiserzeit:**

Auf einem südlich von Bückeberg zwischen Bundesstraße B 83 und Hasengarten gelegenen, ca. 5 ha großen Grundstück war die Errichtung eines Logistikkomplexes geplant. Von der Komm.Arch. veranlasste Detektorprospektionen erbrachten auf der Fläche Münzfunde des mittleren 2. Jh. n. Chr. (s. Fundchronik 2020, 278 f. Kat.Nr. 421). Um den sich hieraus ergebenden Anfangsverdacht eventueller archäologischer Substanz zu verifizieren, sollte die Fläche hart prospektiert werden. Dazu erfolgte auf dem leicht nach Süden und Osten abfallenden Gelände die Anlage von acht Sondagen, davon eine Nord-Süd, die übrigen Ost-West ausgerichtet.

Horizontalstratigraphisch zeichneten sich unter den 204 erfassten Verfärbungen in den Suchschnitten drei Bereiche mit erhöhter Befundkonzentration ab. Der Bereich im Nordwesten der Fläche umfasst den Grundriss eines mindestens 12 m langen und 8 m breiten dreischiffigen Wohngebäudes mit benachbartem Speicher sowie nördlich davon einen aufgrund des Grundwasserstandes nur partiell dokumentierbaren Brunnen (*Abb. 334*). Im Südwesten wurden ein weiterer Brunnenbefund sowie östlich daran anschließend zur Abfallentsorgung sekundär genutzte Lehmentnahmegruben beobachtet. Im östlichen Bereich ist ein stark vergangener, mutmaßlicher Ofen unter den dokumentierten Befunden besonders hervorzuheben.

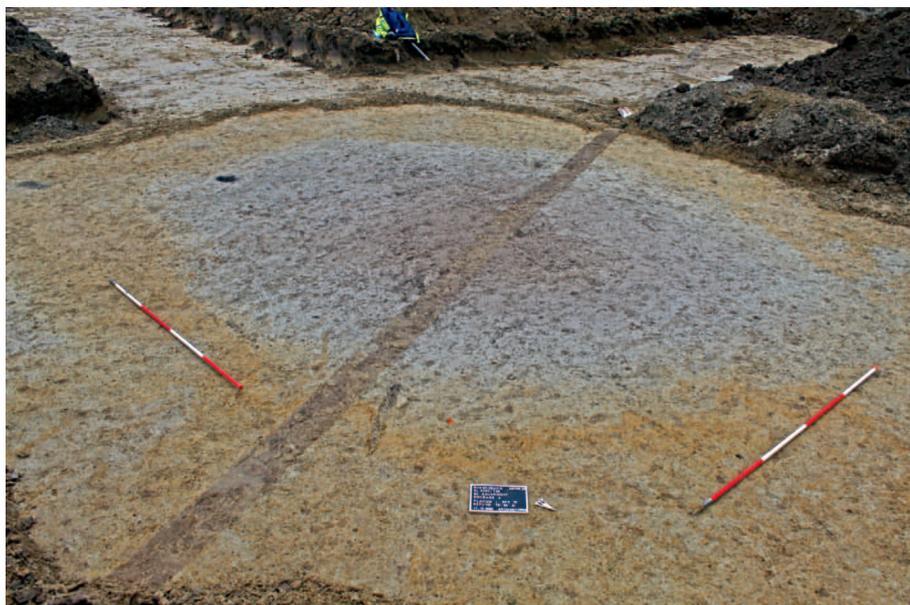


Abb. 334 Bückeberg FStNr. 55, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 484). Planum 1 des Brunnens im Nordwesten. (Foto: M. Brückner)

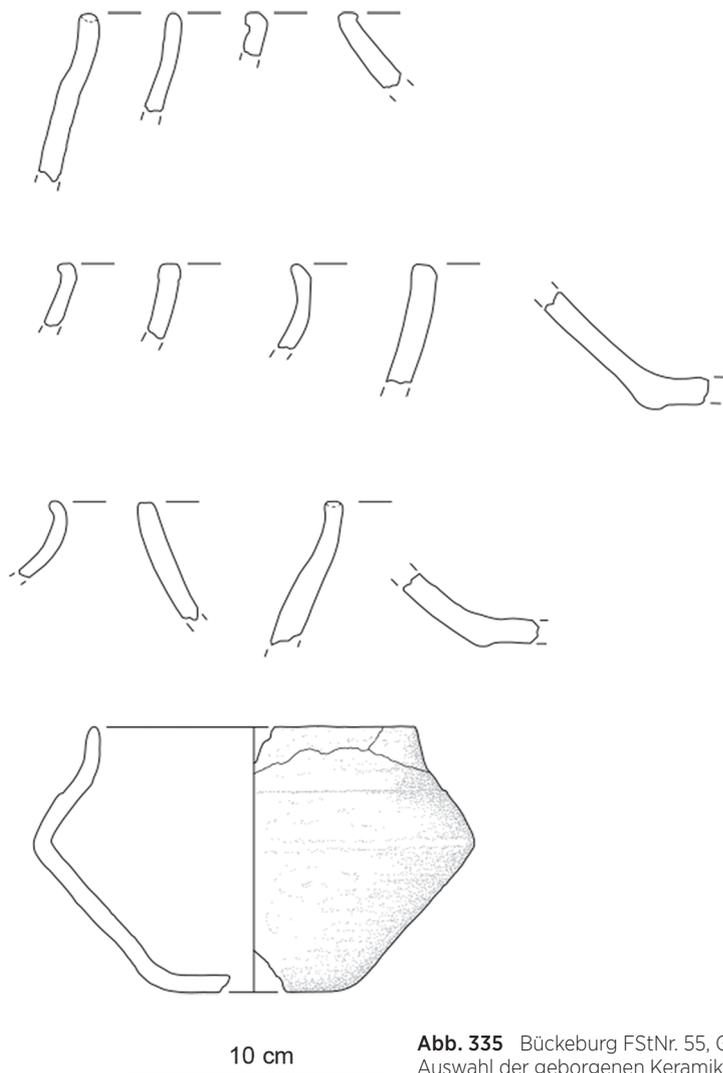


Abb. 335 Bückeburg FStNr. 55, Gde. Stadt Bückeburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 484). Auswahl der geborgenen Keramik. M. 1:3. (Zeichnung: M. Brückner)

Das Fundspektrum wird erwartungsgemäß geprägt von stark zerscherbter, grober Siedlungskeramik mit nur wenigen diagnostischen Scherben sowie teils kalzinierten Tierknochen. Das Formenspektrum umfasst neben Schalen mit unverdickt glatt abgestrichenem Rand und weitmündigen Töpfen mit Fingertupfen auf dem Rand auch zwei doppelkonische Gefäße mit unverdicktem Rand und relativ scharfem Schulterumbruch. Stratigraphisch zeitgleich treten aber auch verdickte Randfragmente feinerer Keramik mit leicht facettierter Innenseite auf (Abb. 335). Das Ensemble weist typologische Parallelen zu den von BÉRENGER (2000, 183 ff.) aufgestellten Zeitstufen 7 und 8 auf und lässt eine Datierung der Fundstelle in das 2./3. Jh. n. Chr. zu. Dies korrespondiert mit den beiden Armbrustfibeln, die im Vor-

feld und während der Voruntersuchung durch ehrenamtliche Sondengänger im Auftrag der Kommunalarchäologie Schaumburger Landschaft auf der Fläche gemacht wurden (s. Fundchronik 2020, 278 Kat.Nr. 421; Abb. 303, 4. 5).

In der Zusammenschau ist von mindestens zwei, möglicherweise drei Hofstellen der jüngeren und ausgehenden jüngeren römischen Kaiserzeit auf dem Gelände auszugehen. Die beiden westlichen Befundkonzentrationen weisen jeweils einzelne Elemente des zu erwartenden Befundspektrums auf, einerseits einen Brunnen und Gebäudegrundrisse im Nordwesten sowie andererseits einen weiteren Brunnen und Materialentnahme-/Abfallgruben im Südwesten. Inwieweit es sich bei der Fläche südlich des Schlossparks Bückeburg um zeitgleich existierende

Höfe oder konsekutiv existierende Siedlungsstellen handelt, kann auf Basis der in den Sondagen untersuchten Befunde bisher nicht präzise bestimmt werden.

Lit.: BÉRENGER 2000: D. Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordostwestfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 28 (Mainz 2000).

F, FM: M. Brückner (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
M. Brückner

**485 Bückeberg FStNr. 60,
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg**

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Auf einer landwirtschaftlich genutzten Fläche mit der Flurbezeichnung „Totenbruch“, an einem Feldweg südlich von Bückeberg und 560m nördlich von der Bundesstraße B 83 entfernt wurden eine Gürtelöse und eine Fibel entdeckt.

Die Gürtelöse (L. 30 mm, Br. 20,6 mm, D. 1 mm; *Abb. 336, 1*) ist nur in der Schauseite vorhanden und weist leichte Beschädigungen an der Oberfläche auf. Die Verzierung ist eingepunzt in Form einer zentralen großen „Rosette“ bzw. konzentrischen Kreisen und darunter drei kleinen Punkt-Kreis-Verzierungen. Der Rand ist regelmäßig umlaufend eingekerbt und quer zum Steg sind zwei Linien eingepunzt, deren Zwischenraum mit schräg stehenden Linien ausgefüllt ist.

Sie war sehr wahrscheinlich an einer einfachen Gürtelgarnitur vom Typ Jülich-Samson nach BÖHME (2020, 97 ff.) des zweiten Drittels des 5. Jhs. befestigt. Üblicherweise fanden sich drei Gürtelösen an diesen

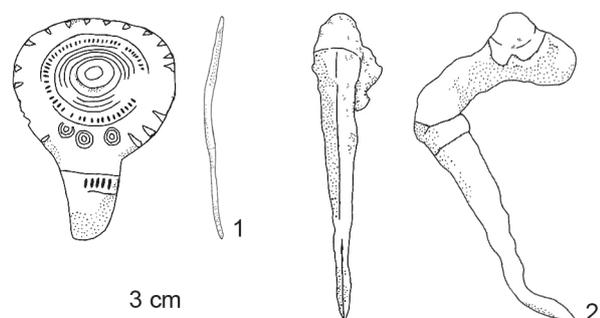


Abb. 336 Bückeberg FStNr. 60, Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 485). **1** Gürtelöse, **2** Knickfibel Typ Almgren 19. M. 1:1. (Zeichnung: M. Möller)

Garnituren. Die Mehrzahl der Gürtelösen besitzt eine runde Scheibe mit Schlaufe, in die ein profilierter Ring eingehängt wurde.

Die Fibel (*Abb. 336, 2*) weist eine Länge von 41,2 mm, eine Breite von 22,2 mm, eine Dicke von 6,7 mm und ein Gewicht von 6,2 g auf. Bis auf die Spiralkonstruktion und die Nadel ist die Fibel vollständig, jedoch ist die Oberfläche von der Bodenlagerung verwittert. Der Querschnitt im Bügel weist eine viereckige bis rhombische Form auf. Es handelt sich um eine Knickfibel mit oberer Sehne vom Typ Almgren 19 (ALMGREN 1923). Dieser Fibeltyp hatte seine Hauptverbreitung in der späteren römischen Provinz Germania Inferior, wo sie bevorzugt in Militärlagern entlang des Niederheins und an der mittleren Maas auftauchte. Die Fibel vom Typ Almgren 19 hat eine Laufzeit, die kurz vor Christi Geburt beginnt und in der Mitte des 1. Jhs. n. Chr. endet (ALMGREN 1923).

Rund 100 m östlich der Fundstelle kam bei der Begehung mit dem Metalldetektor ein durchlochtes Denar des Marcus Aurelius (geprägt 163/164) zutage (Bückeberg FStNr. 58; s. Fundchronik 2020, 280 Kat.Nr. 423).

Lit.: ALMGREN, Studien 1923. – Böhme 2020: H.W. Böhme, Die spätantiken Gürtel mit kerbschnittverzierten Metallbeschlägen. *Vor- und frühgeschichtliche Altertümer* 50 (Mainz 2020).

F, FM, FV: A. Heinrichs, Bückeberg

D. Lau / M. Möller

**486 Cammer FStNr. 7,
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg**
Unbestimmte Zeitstellung:

Bereits Ende November 2020 wurde das Fragment einer Feuersteinklinge (erh. L. 19 mm, Br. 17 mm, H. 3 mm) bei einer Feldbegehung, etwa 300 m südlich von Cammer und 100 m östlich der Aue, entdeckt. Die Klinge ist aus einem dunkelbraun-grauem Feuerstein gefertigt.

F, FM, FV: M. Weber, Herford

D. Lau

**487 Cammer FStNr. 8,
Gde. Stadt Bückeberg, Ldkr. Schaumburg**
Unbestimmte Zeitstellung:

Auf einer Geländekuppe östlich des Steilhangs zur Niederung der Riehe und nördlich des Ortes Cammer traten bei der erstmaligen Begehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche elf Wandscherben einer

Keramik urgeschichtlicher Machart, Schlacke und kalzinierte Feuersteine zutage. Die Funde lagen in lockerer Streuung auf einer Fläche von etwa 120 × 50 m.

⚡ FM, FV: M. Weber, Herford

D. Lau

488 Escher FStNr. 7,

Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg

Frühe Neuzeit:

Eine nahezu vollständig erhaltene Stiftplombe (Dm. 33,4 mm, Gew. 29,5 g) kam bei einer Metallsondenprospektion in der Flur „Vor dem Escherberge“, zwischen Gut Wormsthal und Escher zutage. Eine Seite zeigt das sechsspeichige Osnabrücker Rad, die andere Seite die Zahl 49. Es ist anzunehmen, dass es sich bei der Plombe um eine Tuchplombe für Osnabrücker Wolltuch handelt. Die Wollweber stellten um 1600 die größte Zunft in Osnabrück dar. Bei der Zahl 49 kann es sich um eine Mengenangabe, ein Qualitätsmerkmal oder eine Herstellerkennziffer handeln.

⚡ FM, FV: M. Hothan, Auetal

D. Lau

489 Hagenburg FStNr. 16,

Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg

Frühe Neuzeit:

Im Zuge der Erdarbeiten für einen geschotterten Parkplatz, unmittelbar östlich eines Funkmastes in der Straße „Lütgen Hagen“, konnte im Januar des Berichtsjahres ein nahezu vollständiger Grapen aus einer hellen Irdenware geborgen werden (Abb. 337). Der Grapen stand, ohne erkennbaren Befundzusam-



Abb. 337 Hagenburg FStNr. 16, Gde. Flecken Hagenburg, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 489). Glasierter Grapen der hellen Irdenware. (Foto: K. Kellner)

menhang und unmittelbar unterhalb der Pflugschicht, in einer Tiefe von ca. 35–40 cm unter der Geländeoberkante mit der Öffnung nach oben in gelblich-braunem, lössartigem Boden. Einige Teile des Gefäßrandes waren bereits zerdrückt bzw. durch frühere Bewirtschaftung der Fläche mit dem Pflug wenige Zentimeter vom Grapen verschoben. Fehlende Teile des Gefäßrandes sind durch die Abbaggerung zerstört worden. Aufgrund der Machart und ähnlicher Formen wird der Fund in die Zeit um 1600 datiert.

Neben dem Grapen fanden sich innerhalb des Pflughorizontes einige wenige Scherben einer roten, glasierten und teilweise bemalten, neuzeitlichen Irdenware. Eine Prospektion der Baufläche mit der Metallsonde erbrachte keine nennenswerten Funde. F: P. Schubert, Hagenburg/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FM, FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

490 Hattendorf FStNr. 10,

Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg

Frühe Neuzeit:

Stark in Mitleidenschaft gezogen wurde ein Mariengroschen aus Northeim aus dem Jahr 1554. Die fragmentarisch erhaltene, im Relief stark verflachte und in der Mitte geknickte Silbermünze kam an einem Nordhang nördlich von Hattendorf und der Bundesautobahn BAB 2 bei einer Metallsondenprospektion zutage. Die Legende liest auf der VS MO*NO*CI-VI*NORTHEM*1554 – ‚n‘ auf Fußkreuz gelegt; RS: MARIA*MA - TER*IHES* – Maria mit Kind, Krone, Zepter und Glorie. In den Vorjahren sind bei Prospektionen in der näheren Umgebung bereits Funde aus dem späten Mittelalter gemacht worden. Möglicherweise stehen die Funde in Zusammenhang mit der Siedlung Hattendorf, die im Codex Eberhardi 973 als *Hadandorpe* erstmals urkundlich erwähnt wurde.

⚡ FM, FV: M. Hothan, Auetal

D. Lau

491 Hohenrode FStNr. 16,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Am nördlichen Ortsrand von Hohenrode wurde in einem bislang als Garten genutzten rückwärtigen Grundstücksteil ein Einfamilienhaus errichtet. Da aus dem Umfeld archäologische Fundstellen bekannt sind, wurden sämtliche Bodeneingriffe zur

Fundamentierung der Bodenplatte und für die Anlage der Zuwegung begleitet.

Die archäologische Betreuung der Freilegung des Planums erfolgte zunächst durch die Firma J. Schween. Aufgrund der hohen Befunddichte wurde die weitergehende Dokumentation dann durch die Firma ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR übernommen. Da im Bereich des Bauplatzes die maximale Eingriffstiefe bereits erreicht war, wurden die Befunde lediglich im Planum dokumentiert. In Absprache mit der Komm.Arch. Schaumburger Landschaft erfolgte eine fotografische Dokumentation durch großflächige Drohnenvideos (Abb. 338). Im Bereich der Zuwegung musste ein tieferer Graben zur Verlegung diverser Medien ausgehoben werden, der einen Profilschnitt durch mehrere Befunde erlaubte.

Im Planum der Bodenplatte und der Zuwegung fanden sich insgesamt 115 archäologische Befunde (Abb. 339), wobei es sich größtenteils um Gruben



Abb. 338 Hohenrode FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 491). Drohnenvideo der Untersuchungsfläche des Bauplatzes. Am nördlichen Bildrand die ringförmige Grabenstruktur Bef. 51. (Foto: A. Karst)

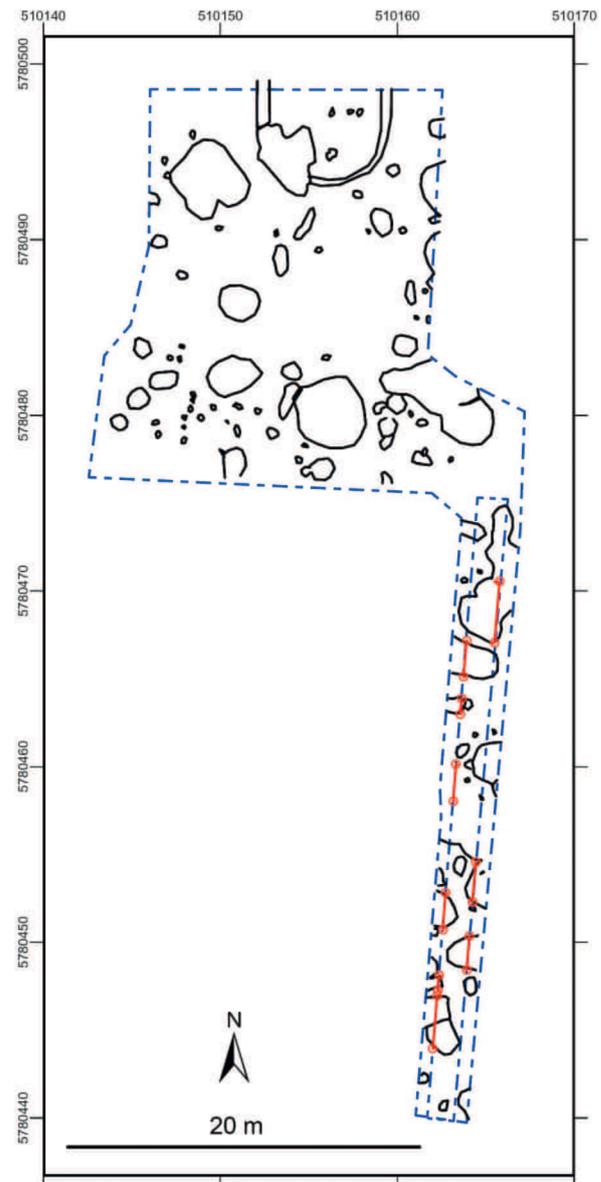


Abb. 339 Hohenrode FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 491). Befundplan der Grabungsfläche. (Grafik: U. Buchert)

und Pfostenstellungen handelte. Bauliche Strukturen waren dabei nicht erkennbar. Eine ringförmige Verfärbung im nördlichen Randbereich der Bodenplatte (Bef. 51) mit einem Durchmesser von ca. 7,6 m ist eventuell als Überrest eines Grabhügels zu interpretieren.

Das Fundmaterial beinhaltet Keramik und Brandlehm. Dabei kommt sowohl mittelalterliche Grauware als auch urgeschichtliche Keramik vor.

F; FM: A. Karst (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: zzt. ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR
A. Karst / U. Buchert

**492 Horsten FStNr. 9,
Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg**
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und
frühes Mittelalter:

Bei wiederholten Prospektionen mit der Metallsonde konnten an der bekannten mehrphasigen Fundstelle (s. zuletzt Fundchronik 2020, 280–282 Kat.-Nr. 425) weitere Funde geborgen werden. Unter den Objekten sind eine plastische Vogelfibel, eine scheibenförmige Vogelfibel und eine kleine Riemenschnalle hervorzuheben. Ohne Fundzusammenhang lassen sich die Stücke grob in die (ausgehende) jüngere römische Kaiserzeit und in die Völkerwanderungszeit bzw. das frühe Mittelalter datieren.

Die plastische Vogelfibel (L. 30 mm, Br. 12 mm; *Abb. 340, 1*) verfügt über einen aus der Grundplatte herausgewölbten Körper und einen trapezförmig ausgezogenen Schwanz. Eine Wulst trennt den Körper vom Hals der Tierdarstellung und der Schwanz ist vom Körper durch eine Kerbe abgesetzt. Plastische Vogelfibeln sind in Niedersachsen relativ selten (vgl. Fundchronik 2011, 34–36 Kat.Nr. 40; Fundchronik 2016, 254–255 Kat.Nr. 327). Das Exemplar aus Horsten kann von der ausgehenden römischen Kaiserzeit bis in das 7. Jh. datieren.

Die flache, scheibenförmige Vogelfibel (*Abb. 340, 2*) hat die äußere Umrissgestalt eines stilisierten Fisches, eine Binnenzeichnung in Form geritzter Li-

nien zeigt aber Vogelflügel an, es fehlt lediglich der charakteristische Vogelschnabel.

Die flache Riemenschnalle mit verbreitertem ovalem Rahmen datiert in das 1./2. Jh. (*Abb. 340, 3*).

Zudem wurde auf der landwirtschaftlich genutzten Fläche eine geophysikalische Prospektion durchgeführt. Das Magnetogramm zeigt drei starke lineare Störungen, die im Norden von einem elektrischen Weidezaun, in der Mitte von einer Gasleitung und im Süden von einer bislang nicht identifizierten modernen Leitung stammen. Zahlreiche Gruben zwischen den linearen Störungen offenbaren eine bereits durch die Funde und die im Vorjahr durchgeführte Sondagegrabung bezeugte, rege Siedlungstätigkeit.

F, FM, FV: M. Przystawik, Hohnhorst / R. Schulz, Lindhorst / V. Efstratiadis, Obernkirchen D. Lau

**493 Horsten FStNr. 16,
Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg**
Mittelalter, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Aufgrund der geplanten Erneuerung eines Leitungsabschnitts in den Gemarkungen Bad Nenndorf und Horsten, Landkreis Schaumburg, welcher sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Bauabschnitt der Gasleitung Nr. 6 „Hannoverleitung“ zwischen Bad Nenndorf und Sutfeld eine archäologische Begleitung angesetzt.

Im Zeitraum vom 29. 3. –16. 4. 2021 wurde auf dem insgesamt etwa 1,6 ha großen Trassenabschnitt der Oberbodenabtrag von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG begleitet.

Aufgrund der geringen Tiefe des Bodeneingriffs wurde an keiner Stelle ein archäologisch relevanter Bodenhorizont mit Erdbefunden erreicht. Der Oberbodenabtrag umfasste lediglich den Pflughorizont. Der darunter liegende lessivierte Bodenhorizont wurde mit der Metallsonde begangen. Dabei konnten 16 Einzel- und weitere vier Streufunde aus dem Planum geborgen werden. Im Einzelnen handelt es sich beim Fundmaterial um sechs Münzen – meist ohne erkennbare Prägungen, drei kugelförmige Bleigeschosse mit Gusszapfen, vier Bleiplomben bzw. Bleifragmente, einen Anhänger mit Wappendarstellung aus Aluminium, einen Silexabschlag, eine Wandscherbe aus Irdenware sowie vier Bronzeobjekte – darunter ein schmales, ringförmig eingerolltes Blech, ein Petschaft ohne erkennbare Siegelfläche, eine Gürtel- bzw. Riemenschnalle und ein Knopf mit stilisierter Pferdedarstellung. Fest anhaftendes

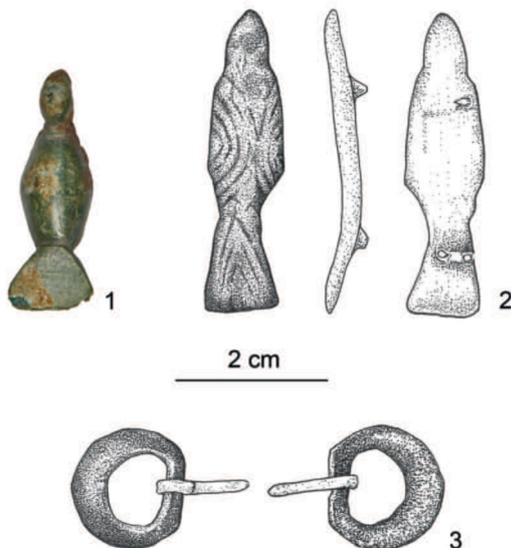


Abb. 340 Horsten FStNr. 9, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 492). **1** vollplastische Vogelfibel, **2** flache Vogelfibel, **3** kleine Riemenschnalle. M. 1:1. (Foto: D. Lau; Zeichnungen: K. Benseler)



Abb. 341 Krankenhagen FStNr. 24, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 494). 1 Flintkratzer, 2–4 Klingensplitter. Jeweils Vorder- und Rückseite. M. 2:3. (Fotos: J. Schween)

Sediment und Korrosion erschweren eine Fundsprache.

Die Einzelfundsammlung datiert größtenteils in die Neuzeit. Lediglich die Keramikscherbe und der Silexabschlag können in einem vorgeschichtlichen Kontext gesehen werden. Für das Petschaft kann auch eine Datierung ins Mittelalter in Betracht gezogen werden.

F; FM: A. Thümmel (denkmal3D GmbH & Co. KG);
FV: UDSchB Ldkr. Schaumburg A. Thümmel

**494 Krankenhagen FStNr. 24,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg
Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit und vorrömische
Eisenzeit:**

Bei der Begleitung des Mutterbodenabtrages für den Bau des Einfamilienhauses „Hinterm Lande Nr. 1a“ in der Ortsmitte wurden auf einer Fläche von ca. 250 m² bei leichter Südosthanglage (Höhe ca. + 94–95 m NN) vier grau- bis graubraune kleine Flintartefakte (ein Kratzer, drei Klingensplitter) und 27 Gefäßwandscherben prähistorischer Machart aufgesammelt. Die Flintartefakte (Abb. 341) dürften dem Mesolithikum bis Neolithikum angehören. Die Keramik ist hell- bis dunkelbraun, schlickergeraut bis gut geglättet, dick- bis dünnwandig, hat grobe Grus- bis feine Sandmagerung, ist weitgehend weich gebrannt und dürfte überwiegend der vorrömischen Eisenzeit zuzuordnen sein. Eine Scherbe (Abb. 342)



Abb. 342 Krankenhagen FStNr. 24, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 494). Gefäßscherbe prähistorischer Machart. Im oberen Viertel mutmaßlich verziert mit einer horizontalen Stichreihe. M. 1:1. (Foto: J. Schween)

weist mutmaßlich eine verwaschene horizontale Stichreihe auf, die sich als endneolithische Wickelschnurverzierung deuten lässt. Befunde waren nicht feststellbar.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

**495 Krankenhagen FStNr. 25,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg
Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:**

Bei der Begleitung des Mutterbodenabtrages für den Bau des Einfamilienhauses „Am Brink Nr. 14“ am steilen Südwesthang (Niveau ca. + 95–96 m NN) des Nottberges, wenig südlich des 1938 ausgegrabenen eisenzeitlichen Urnenfriedhofs „Knickbrink“ (Krankenhagen FStNr. 3), wurden auf einer Fläche von ca. 250 m² eine Gefäßwandscherbe prähistorischer Machart, ein Stück Schlacke sowie das Fragment einer spätneuzeitlichen Schulschiefertafel mit Linien-Gravur auf der Vorder- und Kästchen-Gravur auf der Rückseite gefunden. Befunde waren nicht feststellbar.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

**496 Krankenhagen FStNr. 27,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg
Jungsteinzeit:**

In der Flur „Auf dem Berge“ ist an einem Westhang der seltene Fund eines neolithischen Kupferbeils (L. 9,6 cm, Br. 3,5 cm, Gew. 220 g) zu verzeichnen (Abb. 343). Der Fund wurde bei der Prospektion mit der Metallsonde auf landwirtschaftlicher Nutzfläche gemacht und umgehend der Komm.Arch. gemeldet.

F; FM: K. C. Kentsch, Rinteln; FV: Mus. Eulenburg, Rinteln

D. Lau



3 cm

Abb. 343 Krankenhagen FStNr. 27, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 496). Neolithisches Kupferbeil. M. 1:2. (Fotos: D. Lau)

497 Luhden FStNr. 10,

Gde. Luhden, Ldkr. Schaumburg

Römische Kaiserzeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Nördlich der Bundesstraße B 83 ziehen sich zwischen Bückeburg und Bad Eilsen einige vor- und frühgeschichtliche Fundstellen entlang, die in den Vorjahren durch Geländebegehungen als Fundstreunungen entdeckt wurden. Im Vorfeld einer geplanten

Bebauung der Ackerflächen zwischen der Straße „Knets Kamp“ und der Bundesstraße B 83, auf einer Fläche von 6,8 ha, fand im Herbst des Berichtsjahres eine systematische Oberflächenbegehung der Komm. Arch. Schaumburger Landschaft unter Beteiligung ehrenamtlicher Sondengänger statt.

Der älteste Fund ist ein Denar des Traianus, der auf das Jahr 114 datiert werden kann (RIC II 318). Auf der VS befindet sich die Büste des Herrschers mit Lorbeerkranz nach rechts, darum umlaufend die Legende IMP CAES NER TRA[IANO] OP]TIMO AVG [GER DAC]. Die RS zeigt Fortuna mit Schleier sitzend nach links; die Rechte auf ein Ruder stützend, in der Linken ein Füllhorn. Die Legende der RS ist bis auf FORT RED im Abschnitt nicht mehr erhalten (*Abb. 344, 1*). Mehrere Fragmente einer frühgeschichtlichen Keramik in Form von unverzierten Wandscherben können ebenfalls in die römische Kaiserzeit oder etwas jünger datiert werden. Schlacke und Hüttenlehm lassen auf eine entsprechende Siedlung schließen. Insbesondere (früh-)neuzeitliche Funde fanden sich reichlich auf der untersuchten Fläche, darunter zwei Petschaften, zahlreiche Schnallen und Knöpfe, ein vollständiger



2 cm



3 cm

Abb. 344 Luhden FStNr. 10, Gde. Luhden, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 497). **1** Denar des Traianus, **2** niederländischer Ducat, **3** Bettelzeichen. 1–2 M. 1,5:1; 3 M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

niederländischer Dukat von 1747 (Abb. 344, 2) sowie ein Bettelzeichen aus dem Jahre (nach) 1608 mit bekröntem Schaumburger Wappen und Jahreszahl innerhalb zweier Kreislinien auf der Vorderseite und der dreizeiligen Legende ELEMOSINAE innerhalb zweier Kreislinien auf der Rückseite (H. 60 mm; Abb. 344, 3).

Die jüngsten relevanten Funde stellen Typenschilder deutscher Kriegsflugzeuge aus dem Zweiten Weltkrieg dar.

Lit.: RIC II.

Æ FM, FV: V. Belikov, Obernkirchen/V. Efstratiadis, Obernkirchen/A. Heinrichs, Bückebug/W. Köster, Ahnsen/T. Kuhlmann, Auetal/P. Schubert, Hagenburg/H.-J. Triebe, Obernkirchen/Komm.Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau/K. Kellner

498 Möllenbeck FStNr. 78,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begleitung des Baggeraushubs eines Leitungsgrabens für die Stromversorgung einer neuen Elektroladestation auf dem westlichen Hofgelände des Klosters Möllenbeck wurde nahe der Klosterhofmauer unter einer ca. 18 cm mächtigen Humusdeckung (mit Grasnarbe) ein Kopfstein- bzw. Geröllpflaster unbekannter, wohl neuzeitlicher Zeitstellung durchschnitten und ca. 20 cm darunter ein schräg durch den Leitungsgraben verlaufendes Bruchsteinfundament angetroffen. Auf der gesam-

ten Grabenlänge (L. ca. 30 m, Br. ca. 40 cm, T. ca. 70–75 cm) wurde darüber hinaus Bruchsteinschutt ohne Verband ausgebaggert. Das angeschnittene, in SW–NO-Richtung orientierte Bruchsteinfundament (Abb. 345) ist kalkgemörtelt, hat eine Breite von ca. 72 cm, die erhaltene Oberkante liegt bei ca. 35–40 cm unter Geländeoberfläche. Die Unterkante wurde auf der Leitungsgrabensohle in 75 cm Tiefe noch nicht erfasst. Beim Kellenputz im Bereich des Bruchsteinfundaments konnte eine mittelalterliche Gefäßwandscherbe (Schulter mit Randansatz) Harter Grauware Variante a nach ERDMANN et al. (1984) mit grob verstrichener Oberfläche geborgen werden. Lit.: ERDMANN et al. 1984: W. Erdmann/H.-J. Kühn/H. Lüdtke/E. Ring/W. Wessel, Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Arch. Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436. Æ FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

499 Nienstädt FStNr. 1,

Gde. Nienstädt, Ldkr. Schaumburg

Hohes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Im Zuge des Baus eines Wohnhauses an der Nienstädter Straße, nördlich der Rathenaustraße, wurde der Oberbodenabtrag archäologisch begleitet, da aus der Nähe bereits zuvor vor- und frühgeschichtliche Keramikfunde bekannt geworden waren. Zwar haben sich keinerlei archäologische Fundzusammenhänge erhalten, jedoch fand sich eine Randscherbe



Abb. 345 Möllenbeck FStNr. 78, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 498). Beim Aushub eines Leitungsgrabens für eine E-Ladestation auf Klostergelände schräg angeschnittenes Bruchsteinfundament. (Foto: J. Schween)

eines mittelalterlichen Kugeltopfes (10./11. Jh.) sowie eine Wandscherbe vorgeschichtlicher Machart.
F; FM: D. Bake, Stadthagen; FV: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft
D. Lau

**500 Poggenhagen FStNr. 2,
Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg**
Unbestimmte Zeitstellung:

Ein Klingenkrazer aus einem braun-grauen Feuerstein (L. 47 mm, Br. 24 mm, D. 5 mm; *Abb. 346*) ist der Erstfund einer Feldbegehung im März des Berichtsjahres. Die Fundstelle liegt in der Flur „Auf der Haube“ an einem sanft abfallenden Nordhang östlich von Poggenhagen und etwa 500 m südlich der Aue auf landwirtschaftlicher Nutzfläche.

F; FM, FV: M. Hothan, Auetal
D. Lau

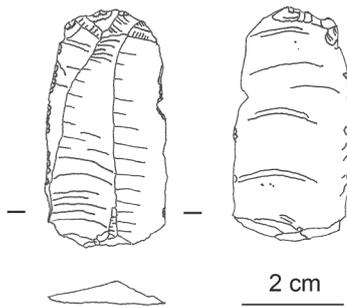


Abb. 346 Poggenhagen FStNr. 2, Gde. Auetal, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 500). Retuschierter Feuersteinkrazer. M. 2:3. (Zeichnung: S. Friebe)

**501 Riehe FStNr. 3,
Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg**
Frühes, hohes und spätes Mittelalter:

Zum dritten Mal fand an der mehrphasigen Fundstelle unter Leitung der Komm.Arch. Schaumburger Landschaft eine Ausgrabung statt, die durch das regionale bürgerschaftliche und ehrenamtliche Engagement maßgeblich getragen wurde. Ziel der Ausgrabung war es, die mutmaßliche Brunnenbaugrube, die im Vorjahr angeschnitten wurde (s. Fundchronik 2020, 290 Kat.Nr. 434), weiter zu erforschen. Dazu wurde eine Fläche von 6 × 6 m geöffnet. Es gelang den südlichen Rand dieser Grube zu dokumentieren, jedoch konnte (bislang) keine Bestätigung für einen Brunnen erbracht werden. Die sehr tonhaltige Verfüllung der Grube enthielt früh-, hoch- und spätmittelalterliches Fundmaterial, aber auch Verwitte-



2 cm

Abb. 347 Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 501). Frühmittelalterlicher Schwertgurtbeschlag. M. 2:1. (Foto: D. Lau)

rungsgestein und darunter vereinzelte Fossilien aus dem anstehenden Fels. Zu den ältesten Funden zählt ein vergoldeter und tierstilverzierter Riemenbeschlag aus Buntmetall (*Abb. 347*).

In einem weiteren Schnitt (20 × 2 m, in Nord-Süd-Richtung angelegt) sollte eine Anomalie aus der geophysikalischen Prospektion (s. Fundchronik 2018, 272–274 Kat.Nr. 364 *Abb. 327*) überprüft werden, die als Grubenhaus gedeutet wurde. Die untersuchte Fläche lag südlich der im Jahr 2019 nachgewiesenen Abfallgrube (s. Fundchronik 2019, 284–285 Kat.Nr. 426) und nordöstlich der Untersuchungsfläche an der „Brunnenbaugrube“. Die geöffnete Fläche war nahezu befundfrei. Lediglich eine Pfostenstandspur und eine größere Grube in der Nordostecke des Schnitts, die jedoch keine Funde enthielt, konnten dokumentiert werden.

F; FM: Komm.Arch. Schaumburger Landschaft; FV: Mus. Bad Nenndorf
D. Lau

**502 Riehe FStNr. 7,
Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg**
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:

Nördlich der bekannten, mehrphasigen Fundstelle am Lindenbrink (Riehe FStNr. 3, Kat.Nr. 501; s. auch Fundchronik 2020, 290 Kat.Nr. 434) entdeckte der Finder im Herbst des Berichtsjahres bei einer Prospektion mit der Metallsonde mehrere spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Objekte. Hervorzuheben ist ein schwerer gegossener Knopf mit zentralem Buckel, um den sich in gleichmäßigem Abstand sechs gleichgroße Buckel gruppieren und randständig zwischen diesen wiederum sechs weitere kleine Buckel zu erkennen sind (*Abb. 348, 1*). READ (2010,



3 cm



2

Abb. 348 Riehe FStNr. 7, Gde. Suthfeld, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 502). **1** spätmittelalterlicher Knopf, **2** reliefierte Wandscherbe Duinger Steinzeugs. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

67 Kat.Nr. 240) datiert diesen Knopftyp in das 17. Jh., in Einzelfällen in das 18. Jh. und ordnet ihn aufgrund seines Gewichts als Mantel- oder Taschenverschluss ein.

In die gleiche Zeit datiert das reliefierte Wandstück braun glasierten Duinger Steinzeugs (*Abb. 348, 2*). Die erhaltene Verzierung zeigt ein Eichelmotiv mit Ranken, wie es von Vergleichsstücken aus den Duinger Töpfereien bekannt ist. Vermutlich handelt es sich bei dem Motiv um eine Darstellung des sog. Lebensbaumes.

Eine Randscherbe der sandgemagerten, hellen grauen Irdenware ist wesentlich älter und dürfte in das 13./14. Jh. datieren.

Lit.: READ 2010: B. Read, Metal Buttons – c. 900 BC – c. AD 1700² (Somerset 2010).

F; FM, FV: R. Schröder, Wunstorf D. Lau

503 Riepen FStNr. 6,

Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

Frühes Mittelalter:

Nördlich von Riepen in der Flur „Auf dem Breiten Lande“ entdeckte der Finder eine frühmittelalterliche Scheibenfibel (Dm. 15 mm; *Abb. 349*). Nadelhalter und Reste der Nadel sind erhalten, die Nadelrast nur fragmentarisch. Auch sind Reste der scheibenförmigen Emailleinlage erhalten.

F; FM, FV: E. Sieg, Beckedorf D. Lau

Abb. 349 Riepen FStNr. 6, Gde. Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 503). Frühmittelalterliche Scheibenfibel. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)



2 cm

504 Riepen FStNr. 7,

Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg

Frühes Mittelalter:

Bei der Erstbegehung einer landwirtschaftlichen Nutzfläche unmittelbar nordwestlich von Riepen entdeckte der Finder neben zahlreichen neuzeitlichen Metallfunden auch eine kleine Scheibenfibel (Dm. 1,4 cm; *Abb. 350*). Die Verzierung mit Resten einer Emailleinlage ist in Zellentechnik ausgeführt und zeigt drei in gleichmäßigem Abstand zueinander an den Rand gesetzte Bögen bzw. ein dreiarmliges Kreuz. Fibeln dieser Variante datiert SPIONG (2000, 58 Taf. 5, 12) in das 9. und 10. Jh.

Lit.: SPIONG 2000: S. Spiong, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft 12 (Bonn 2000).

F; FM, FV: E. Sieg, Beckedorf

D. Lau



2 cm

Abb. 350 Riepen FStNr. 7, Gde. Stadt Bad Nenndorf, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 504). Frühmittelalterliche Scheibenfibel. M. 1:1. (Fotos: D. Lau)

505 Rinteln FStNr. 100,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit:

In einer bereits ausgehobenen Baugrube für das Wohnhaus Mindener Str. Nr. 17 (Auf ca. + 92–95 m NN gelegen) mit ausgeprägtem Südgefälle am unteren Südhang des Wesergebirges konnte am nördlichen Ende der westlichen Baugrubenwand eine Grube (St. 2) mit fleckig grauer bis dunkelbrauner schluffiger und geschichteter Verfüllung sowie unregelmäßig abgetrepptem Profil (Br. ca. 1,2 m, T. ohne Pflughorizont ca. 0,75 m) dokumentiert werden (*Abb. 351*). In der Verfüllung fanden sich zwei Fragmente einer Gefäßbodenscherbe (außen braun, innen grau, innen geglättet, grusgemagert, weich), die



Abb. 351 Rinteln FStNr. 100, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 505). Grundstück „Mindener Str. Nr. 17“. Baugrubenprofil an der westlichen Grundstücksgrenze mit Grubenbefund (St. 2, rechts im Bild). Blick hangabwärts gegen Südwesten. (Foto: J. Schween)

der Machart nach der vorrömischen Eisenzeit angehören dürfte.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

deutschland. Arch. Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

506 Rinteln FStNr. 101,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg
Frühes, hohes und spätes Mittelalter und
unbestimmte Zeitstellung:

Im Vorfeld der Erschließung für den Neubau eines Kindergartens an der Karlstraße Nr. 38 auf einem ehemaligen Kleingartengelände, das vormals die Rintelner Gasanstalt beherbergte, erfolgte anhand von sechs Nord-Süd orientierten Sondageschnitten eine Prospektion des ebenen Areals (Niveau ca. + 56m NN). Bei den dabei nur vereinzelt aufgetretenen Keramikfunden handelt es sich um Gefäßscherben prähistorischen Charakters bzw. uneinheitlich gebrannte Kugeltopfware älterer Machart. Zu letzterer gehört eine Randscherbe mit verdicktem gekehltem Rand (außen hellbraun, Bruch grau, körnig raue Oberfläche, Sandmagerung, feste Konsistenz). Außerdem fand sich die Randscherbe eines spätmittelalterlichen Kugeltopfes aus Harter Grauware Variante b nach ERDMANN et al. (1984). Befunde waren nicht feststellbar.

Lit.: ERDMANN et al. 1984: W. Erdmann/H.-J. Kühn/H. Lüdtke/E. Ring/W. Wessel, Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Nord-

507 Rinteln FStNr. 102,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg
Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Bei der Begleitung des Mutterbodenabtrages für den Bau des Einfamilienhauses Bahnhofsallee Nr. 8 (Niveau ca. + 56,75m NN) inmitten eines nördlich der Weser unweit des Bahnhofs gelegenen Wohnquartiers konnten auf der ca. 230m² großen Fläche zwei Gefäßscherben prähistorischer Machart (davon ein Henkelfragment) sowie ein Stück eisenhaltige Fließschlacke aufgelesen werden. Eine Datierung der Keramik in die vorrömische Eisenzeit/römische Kaiserzeit ist denkbar. Neben etwas (früh-)neuzeitlicher glasierter Irdenware fand sich eine 10-Pfennig-Münze, Deutsches Reich, 1889. Archäologisch relevante Befunde waren nicht feststellbar.

F, FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

Abb. 352 Rinteln FStNr. 105, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 508). Abgezogenes Planum des Grundstücks „Auf der Höhe Nr. 23“ mit geschnittenen Gruben. Blick gegen Südwesten. (Foto: J. Schween)



Abb. 353 Rinteln FStNr. 105, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 508). Grube (St. 4) während des Schneidens mit partiell freigelegter Keramik. Blick etwa gegen Süden. (Foto: J. Schween)



**508 Rinteln FStNr. 105,
Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg
Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:**

Ende März 2021 konnten in der Rintelner Nordstadt beim archäologisch begleiteten Mutterbodenabtrag für den Bau des Einfamilienhauses „Auf der Höhe Nr. 23“ drei nahe beieinanderliegende prähistorische Gruben festgestellt werden (Abb. 352). In unmittelbarer Nachbarschaft waren bereits in den 1950er Jahren Funde der Bronze-/Eisenzeit und römischen Kaiserzeit gemacht worden (Rinteln FStNr.

23). Das jetzt betroffene Baugelände ist ehemaliges Gartenland und befindet sich in leichter Spornlage auf ca. + 71 m NN Höhe (= ca. 15 m über der Weseraue). Nach dem Abtrag des Mutterbodens um ca. 50–60 cm bis auf das Niveau des anstehenden lehmigen Bodens hatten die Gruben noch eine Tiefe von ca. 30 cm. Die ursprüngliche Grubentiefe betrug demnach ca. 80–90 cm unter der letzten Geländeoberfläche. Die maximalen Durchmesser der runden bis ovalen Gruben bewegten sich auf Planumsniveau zwischen 1 m und 1,4 m. Die schluffigen Gru-

benverfüllungen (Abb. 353) enthielten eine größere Anzahl an Tongefäßscherben sowie Bruchsteintrümmer, Feuersteinabschläge (zumeist fein und dünn), Holzkohle, Brandlehm (u. a. mit Fingertupfenreihe) und auch verbrannte Knochenreste. Die weiß gebrannten kleinen Knochenreste ähneln Leichenbrand, können jedoch auch tierischen Ursprungs sein. Eine genaue Bestimmung steht noch aus. Der Machart der Gefäßscherben nach, unter denen sich mehrfach Tupfenränder finden, gehören die Gruben offenbar in die ältere vorrömische Eisenzeit. Einige Randscherben, u. a. mit hohem, konkav (trichterförmig?) dünn auslaufendem Rand und eine verzierte Schulterscherbe mit einer horizontal umlaufenden Folge kurzer senkrechter Einritzungen erwecken auch noch einen älteren Eindruck.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

509 Steinbergen FStNr. 15,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begleitung des Mutterbodenabtrages für den Bau des Einfamilienhauses „Lindenbreite Nr. 22“ auf ca. + 95–96m NN (= ca. 40m über der Weseraue) am Südrand des Wesergebirges wurden eine eventuell in die vorrömische Eisenzeit / römische Kaiserzeit datierende Gefäßwandscherbe prähistorischer Machart (außen hell-, Bruch dunkelbraun, weiße Grusmagerung, grob geglättet, weich gebrannt), etwas Brandlehm sowie eine Topfbodenscherbe mit von unten her gekniffenem Standring („Wellenfuß“) aus Harter Grauware Variante b nach ERDMANN et al. (1984) aufgelesen. Befunde waren nicht feststellbar.

Lit.: ERDMANN et al. 1984: W. Erdmann / H.-J. Kühn /

H. Lüdtker / E. Ring / W. Wessel, Rahmenterminologie zur mittelalterlichen Keramik in Norddeutschland. Arch. Korrespondenzblatt 14, 1984, 417–436.
F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

510 Strücken FStNr. 6,

Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg

Vorrömische Eisenzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begleitung des Mutterbodenabtrages für den Bau eines Einfamilienhauses auf einem steilen Hanggelände am „Steuweg“ mit starkem Gefälle Richtung Nordwesten (Niveau ca. + 97–100m NN = ca. 40m über der Weseraue) fanden sich auf der ca. 300m² großen Fläche ein größerer Kratzer (Abb. 354) aus ockerbraun marmoriertem Flint mit heller Naturkruste und steil retuschiertes Stirn neolithischer oder älterer Zeitstellung (Maße: L. 5,9 cm; Br. 6,5 cm; D. 1,7 cm) und einige wenige keramische Gefäßwandscherben prähistorischer Machart (sowohl schlickergeraut als auch geglättet), die wohl in die Eisenzeit gehören. Hinzu kommen einige neuzeitliche Scherbenstreuungen aus hellrottoniger glasierter Irdenware und Steinzeug. Befunde waren nicht feststellbar.

F; FM: J. Schween, Hameln; FV: Mus. Rinteln

J. Schween

511 Vehlen FStNr. 11,

Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg

Neuzeit:

Während einer Feldbegehung mit dem Detektor entdeckte der Finder unterhalb der Pflugschicht auf landwirtschaftlicher Nutzfläche eine Grube mit drei



Abb. 354 Strücken FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 510). Flintkratzer. Ober-, Unter- und Seitenansicht. M. 2:3. (Fotos: J. Schween)



Blankwaffen aus dem 19. Jh. Nach Verständigung der Komm.Arch. Schaumburger Landschaft wurden die im oberen Bereich einer erhaltenen Abfallgrube liegenden Funde geborgen. Die restliche Grube soll im Zuge einer planmäßigen Untersuchung dokumentiert werden.

Bei den drei Waffen handelt es sich um einen preußischen Offizierssäbel der Kavallerie mit erhaltener Scheide (Abb. 355). Der Griff ist in Form eines Löwenkopfes gestaltet. Die Machart datiert den Säbel in das erste Drittel des 19. Jhs. Bei den anderen beiden Funden handelt es sich einerseits um ein Seitengewehr SG/71 (hergestellt ab 1872) und andererseits um ein französisches Bajonett, das möglicherweise im Deutsch-Französischen Krieg zum Einsatz gekommen und in den Besitz des mutmaßlich preußischen Offiziers gelangt ist.

F, FM, FV: V. Belikov, Obernkirchen

D. Lau

512 Vehlen FStNr. 12,

Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg

Römische Kaiserzeit:

Eine Begehung mit dem Metalldetektor auf landwirtschaftlicher Nutzfläche südlich der Stollenbeeke an einem Richtung Westen abfallenden leichten Hang erbrachte einen Denar des Commodus (Abb. 356), Rom 183. VS: M COMMODVS ANTON AVG PIVS Kopf des Commodus mit Lorbeerkranz nach rechts, RS: TR P VIII IMP VI COS IIII P P, Salus nach links stehend (RIC III, Commodus 66)

Lit.: RIC III

F, FM, FV: V. Belikov, Obernkirchen

D. Lau



2 cm

Abb. 355 Vehlen FStNr. 11, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 511). Preußischer Reitersäbel. O. M. (Foto: D. Lau)

Abb. 356 Vehlen FStNr. 12, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 512). Denar des Commodus. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

**513 Vehlen FStNr. 13,
Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg**
Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Als herber Verlust für den ursprünglichen Besitzer oder bewusst vergraben gilt ein etwa zur Hälfte erhaltener Goldgulden (*Abb. 357*) von Lüttich, Bischof Johann IX. (1483–1506). Der Fund lag etwa 100 m östlich der Fundstelle Vehlen FStNr. 12 (Kat.-Nr. 512).

Weitere Funde, die mit dem Metalldetektor aus der Umgebung abgesucht worden, verweisen auf eine spätmittelalterliche-frühneuzeitliche Nutzung des Areals, vermutlich als Fäkalienacker. Unter den Funden dominieren Knöpfe, aber auch drei Schnallenrahmen, das Fragment einer Taschenuhr, abgeriebene Kupfermünzen und Warenplomben.

Als weitere Lesefunde aus dem Umfeld der Fundstelle (teilweise überlappend mit den Lesefunden der Fundstelle Vehlen FStNr. 12) liegen 14 kleinteilig zerscherbte Wandstücke sowie zwei Randstücke einer spätmittelalterlichen Harten Grauware und von spätmittelalterlichem oder frühneuzeitlichem Steinzeug vor. Zwei Silexabschläge verweisen hingegen auf eine ältere Nutzung der Fundstelle.

⚡ FM: V. Efstriadiadis, Obernkirchen; FV: Mus. für Bergbau und Stadtgeschichte Obernkirchen D. Lau



Abb. 357 Vehlen FStNr. 13, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 513). Goldgulden von Lüttich. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

**514 Vehlen FStNr. 14,
Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg**
Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:
Bei der nachträglichen Überprüfung der unbegleiteten Baustelle und des Aushubs zur neuen Befeuerungsanlage des Militärflughafens in Bückeburg-Achmer kamen neben Schlacke und einzelnen Wandstü-



Abb. 358 Vehlen FStNr. 14, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 514). Denar des Traianus. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

cken urgeschichtlicher Keramik u. a. auch ein Denar des Traianus (Dm. 19 mm; *Abb. 358*) und ein möglicherweise zeitlich dazu passender unverzierter Bronzestab (L. 61 mm, Dm. 5 mm) mit leicht abgeschrägten Enden zutage. Auf der VS des Denars lassen sich die Büste des Traianus mit Lorbeerkranz nach rechts und Teile der Legende ([...]IANO AVG GER DAC P[...]) erkennen. Die Rückseite zeigt einen nach rechts schreitenden nackten Mars mit Helm und Speer in der rechten und Reste der Legende [...] OPT[...]. Damit datiert er in die Jahre 103–111 oder 112–114 (RIC II 156/157 oder 270).

Abgesehen von neuzeitlichen Detektorfunden fand sich auch ein kleiner Abschlag aus einem grau-braunen Feuerstein unbestimmter Zeitstellung. Befunde konnten bei der Überprüfung der Fundstelle nicht festgestellt werden, da der Boden durch die Vorgängerbebauung der alten Befeuerungsanlage tief gestört war und die aktuelle Bautiefe den anstehenden Boden nicht erreichte.

Lit.: RIC II.

⚡ FM: V. Efstriadiadis, Obernkirchen, FV: Komm. Arch. Schaumburger Landschaft D. Lau/K. Kellner

**515 Vehlen FStNr. 17,
Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg**
Römische Kaiserzeit:

Ein an seiner Oberfläche stark zerstörter und nur zu zwei Dritteln erhaltener Denar (*Abb. 359*) des Traianus (98–117) ist der Erstfund auf landwirtschaftlicher Nutzfläche westlich der Ahnser Straße und etwa 180 m südwestlich der Fundstelle Vehlen FStNr. 18 (Kat.Nr. 516). Er zeigt auf der VS die Büste des Kaisers nach rechts und Reste der Legende ([...] IANO AVG GER [...]), während auf der RS lediglich



Abb. 359 Vehlen FStNr. 17, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 515). Denar des Traianus. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

eine nach links sitzende Person mit möglicherweise ausgestrecktem rechtem Arm zu erkennen ist. Dabei könnte es sich um Fortuna (RIC II 179/254; 103–111/112–114 n. Chr.), Vesta (RIC II 237/264; 111/112–114 n. Chr.) oder insbesondere um Aequitas (RIC II 119; 103–111 n. Chr.) handeln.

Lit.: RIC II.

F, FM, FV: H.-J. Triebe, Obernkirchen

D. Lau / K. Kellner

516 Vehlen FStNr. 18,

Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg

Römische Kaiserzeit:

Etwa 175 m nordwestlich der Fundstelle Vehlen FSt-Nr.17 (Kat.Nr. 515) entdeckte der Finder im August des Berichtsjahres einen stark beschädigten, zu etwa 3/4 erhaltenen Denar der Faustina der Älteren (VS mit Portrait der Faustina nach rechts, erhaltene Umschrift: FAVSTI; RS mit drapiertem Thron? Umschrift unleserlich; vgl. RIC III 339–341 aus den



Abb. 360 Vehlen FStNr. 18, Gde. Stadt Obernkirchen, Ldkr. Schaumburg (Kat.Nr. 516). Denar der Faustina der Älteren. M. 1,5:1. (Fotos: D. Lau)

Jahren 139–141). Der Fund ist zudem noch in zwei Teile zerbrochen und die Oberfläche stark abgerieben (Abb. 360).

Lit.: RIC III.

F, FM, FV: V. Belikov, Obernkirchen

D. Lau / K. Kellner

517 Wiedenbrügge FStNr. 8,

Gde. Wölpinghausen, Ldkr. Schaumburg

Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer Begehung mit der Metallsonde kamen auf einer bislang unbekanntem Fundstelle zwischen der Bundesstraße B 441 und der Ziegelei, auf landwirtschaftlicher Nutzfläche an einem steilen Nordhang, wenige Wandscherben urgeschichtlicher Keramik zutage. Unter den Metallfunden ist eine Kanonenkugel (Dm. 6,5 cm, Gew. 1.094 g) aus Gusseisen hervorzuziehen sowie ein flaches, schmales und leicht gekrümmtes Fragment mit einem D-förmigen Querschnitt aus einer Kupferlegierung (L. 26 mm, Br. 5 mm).

F, FM, FV: P. Schubert, Hagenburg / Komm.Arch. Schaumburger Landschaft

D. Lau

Landkreis Vechta

Lohne FStNr. 48,

Gde. Stadt Lohne, (Oldb.), Ldkr. Vechta

s. Aschen FStNr. 30, Kat.Nr. 108

Lohne FStNr. 49,

Gde. Stadt Lohne, (Oldb.), Ldkr. Vechta

s. Aschen FStNr. 31, Kat.Nr. 107

518 Oythe FStNr. 5,

Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta

Vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund einer geplanten Einrichtung einer Sportstätte, welche sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde in der Flur „Auf der Höhe“, nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 28.4.–5.5.2021 wurde die 3.398 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. Hierbei wurden 16 Befunde im Planum 1 als archäolo-

gisch relevant angesprochen. Die Befunde hoben sich z.T. nur sehr verwaschen vom umgebenden Untergrund ab und zeichneten sich graubraun bis schwarzgrau vom anstehenden Boden ab. Sie lassen sich in zwölf Pfostengruben, drei Gruben und ein Gefäß aufteilen. Das Gefäß ist bis zu einer Höhe von ca. 12 cm erhalten. Zusammenhängende Befundkomplexe wurden nicht identifiziert.

Als datierendes Material konnten während der Grabung zehn Fundgebilde magaziniert werden. Hierbei handelte es sich vorwiegend um Keramik, darunter auch das oben genannte Gefäß. Der Boden innerhalb des Gefäßes wurde für weitere Untersuchungen sichergestellt. Daneben wurden auch Holzkohlereste sowie vereinzelte Knochensplitter geborgen. Es wurden vier Proben entnommen, um weitere Analysen durchführen zu können.

Die Ergebnisse lassen auf eine Randlage einer Siedlung/ Einzelgehöft der vorrömischen Eisenzeit schließen.

F, FM: D. Jachimczuk (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: UDSchB Ldkr. Vechta D. Jachimczuk

519 Visbek FStNr. 562, Gde. Visbek, Ldkr. Vechta

Vorrömische Eisenzeit:

Im Bereich der Flur „Auf der Höhe beim schwarzen Berge“ soll Sand abgebaut werden. Da sich das Areal in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion eine archäologische Grabung angesetzt.

Im Zeitraum vom 1.3.–4.3.2021 wurde in einer ersten Bauphase eine 2.132,3 m² große Fläche von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D GmbH & Co. KG bearbeitet. In der zweiten Bauphase wurden zwischen dem 29.11. und dem 3.12.2021 weitere 2.658,7 m² untersucht. Insgesamt wurden hierbei 57 Befunde als archäologisch relevant angesprochen. Innerhalb der Befunde konnten die Grundrisse eines Sechs-Pfosten-Speichers sowie mindestens eines weiteren Kleingebäudes identifiziert werden. Bei einer Ansammlung von Keramikfragmenten, die in der Nähe des Speichers gefunden wurden, könnte es sich um aussortierte bzw. beschädigte Vorratsgefäße handeln. Es zeichneten sich noch zwei weitere Verdichtungen von Pfostengruben ab, die teilweise in Reihung lagen, sich jedoch nicht klar zu einem Gebäudegrundriss rekonstruieren ließen. Darüber hinaus konnten zwei flache Meiler oder Ofengruben dokumentiert werden.

Als datierendes Material konnten während der Grabung neben Holzkohleresten Keramikscherben geborgen werden.

Insgesamt lassen die Ergebnisse auf eine Siedlung aus der vorrömischen Eisenzeit schließen.

F, FM: D. Jachimczuk / E. Abbenheren (denkmal3D GmbH & Co. KG); FV: ArchäoVisbek und Heimatverein Visbek e.V. D. Jachimczuk / E. Abbenheren

Landkreis Verden

520 Baden FStNr. 69, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden

Mittelsteinzeit und vorrömische Eisenzeit:

Die Erdarbeiten für den Bau eines Mehrfamilienhauses wurden archäologisch beobachtet. Statt der erwarteten Spuren des historischen Ortskernes traten 28 mesolithische Herdgruben (Abb. 361 und Abb. 362), eine schwer datierbare Grube und ein Leichenbrandlager der vorrömischen Eisenzeit (Abb. 363) auf. Sie wurden von der Firma ARCHAEOLOGIEBÜRO NORDHOLZ unter der Grabungsleitung von D. Nordholz mit personeller Unterstützung durch die Kreisarchäologie ausgegraben. Die mesolithischen Herdgruben hatten Durchmesser von 0,6 m bis etwa 1 m und waren noch bis zu 0,3 m tief, oft aber deutlich geringmächtiger, erhalten. Ihre Verfüllungen bestanden aus schwach holzkohlehaltigem Sand, die Befundgrenzen setzten sich verwaschen und undeutlich vom anstehenden Boden ab. Funde wurden nicht beobachtet, obwohl die Grubeninhalte teilweise gesiebt wurden. Aus zwei Herdgruben (Bef. 2 und 29) wurde Holzkohle von *Pinus sylvestris* geborgen. Bef. 2 lieferte ein AMS-Datum von 5713–5536 calBC (Poz-148458; 6700 +/- 40 BP), Bef. 29 datiert auf 5367–5126 calBC (Poz-148459; 6290 +/- 40 BP). Die Holzartenbestimmung durch Dr. J. Baines, Archaeoflora, ergab in den mesolithischen Gruben außerdem *Quercus*, in einer Probe fand sich *Salix*. Die Fundstelle liegt am Osthang der Achim-Verdener Geest, etwa 350 m von der Weser entfernt. Dies sind die ersten sicheren Spuren des Spätmesolithikums in dieser Gegend.

Die schwer datierbare Grube (Bef. 24) enthielt nur wenige unspezifische Wandungsscherben, die am ehesten in die Eisenzeit zu stellen sind. Das beigabenlose Leichenbrandlager der vorrömischen Eisenzeit (Bef. 30) wurde in Poznan auf 410–208 calBC (Poz-148501; 2280 +/- 30 BP) datiert, unter-

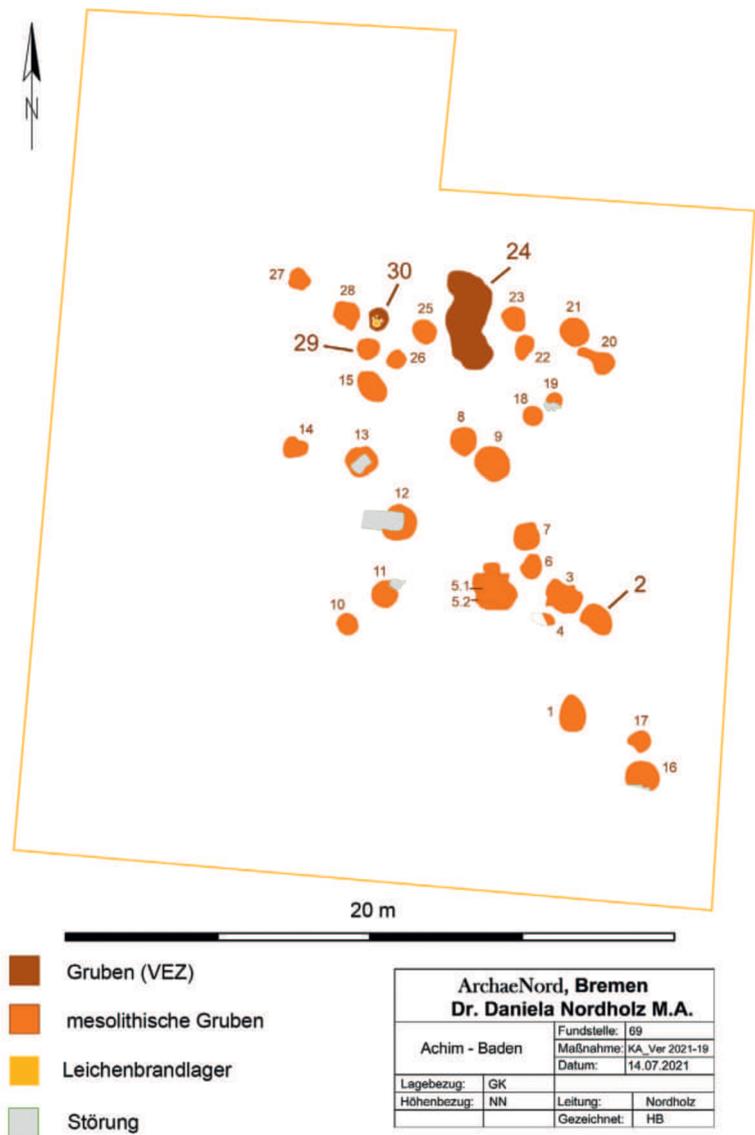


Abb. 361 Baden FStNr. 69, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 520). Gesamtplan. (Grafik: H. Blumenstein)



Abb. 362 Baden FStNr. 69, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 520). Mesolithische Herdgruben Bef. 28, 29. (Foto: B. Steffens)



Abb. 363 Baden FStNr. 69, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 520). Eisenzeitliches Leichenbrandlager Bef. 30. (Foto: B. Steffens)

sucht wurde ein nicht näher bestimmbares Hartholz. Ob Grab und Grube in einem zeitlichen Zusammenhang stehen, konnte nicht geklärt werden.

F, FM, FV: Ldkr. Verden

J. Baines / D. Nordholz / J. Precht

521 Barme FStNr. 29 und Dörverden FStNr. 62,
Gde. Dörverden, Ldkr. Verden

Römische Kaiserzeit:

Der Sondengänger M. Rodenburg hat auf der bekannten gemarkungsübergreifenden Fundstelle erneut Funde der älteren römischen Kaiserzeit entdeckt: zwei Knickfibeln vom Typ Almgren 19a1 (ALMGREN 1923; VÖLLIG 1994, 207–214; Abb. 364). Zusammen mit den bisherigen Funden, *terra sigillata*, dem Unterteil eines Hemmoorer Eimers mit Beigaben und kalzinierten Knochen (s. Fundchronik 2020, 297–300 Kat.Nr. 445), können sie auf ein ausgedehntes Gräberfeld der römischen Kaiserzeit hindeuten, das aber durch den Spargelanbau weitgehend zerstört sein dürfte.

Lit.: ALMGREN, Studien 1923. – VÖLLIG 1994: T. Völling, Studien zu Fibelformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und ältesten römischen Kaiserzeit. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 75, 1994, 147–282.

F, FM, FV: M. Rodenburg, Dörverden-Barme

M. Rodenburg / J. Precht

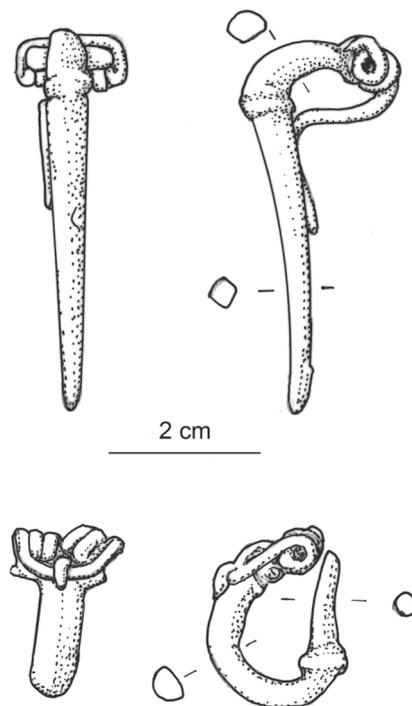


Abb. 364 Barme FStNr. 29 und Dörverden FStNr. 62, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 521). Zwei Knickfibeln der älteren römischen Kaiserzeit. M. 1:1. (Zeichnungen: A. Boneff)

522 Blender FStNr. 44,
Gde. Blender, Ldkr. Verden

Jungsteinzeit und Bronzezeit:

Der Landwirt H. Klinker hat in den vergangenen

Jahrzehnten bei der Feldarbeit immer wieder Steinbeile gefunden, die er im denkmalgeschützten Speicher auf seinem Hof in Holtum-Marsch in einer kleinen Ausstellung zeigt. Anlässlich eines Besuches ist der Kreisarchäologin erst jetzt zufällig ein Steinhammer zur Kenntnis gelangt, den Klinker schon vor Jahren auf einem seiner Äcker gefunden hat (Abb. 365). Das Stück wurde aus einem stark quarzitisch gebundenen Mittel-Sandstein fennoskandinavischer Herkunft, also nordischem Glazial-Geschiebe, gearbeitet (Bestimmung Dr. W. Bartholomäus). Es ist 11 cm lang, 7,5 cm breit und 5 cm hoch. Alle Flächen sind ebenmäßig gerundet, bis auf die beiden Schmalseiten. Die plane Oberseite ist völlig glattpoliert, wo-

bei sich die Politur über glatte Kanten geringfügig bis auf die beiden Längsseiten hinzieht. Auch auf einer der beiden Breitseiten finden sich in der Mitte der Fläche geringe Spuren einer Politur. Die andere Schmalseite ist gerundet, weist aber an zwei kleineren Stellen ebenfalls plan geschliffene Flächen auf. Auf der planen Oberseite haften an einer Stelle geringe Goldspuren an (Untersuchung im Röntgenspektrometer des NLD), die ursprünglich größer waren; spielende Kinder haben das Gold abgekratzt. Das Gold dürfte der Abrieb des zuletzt bearbeiteten Werkstücks sein. Angesichts seiner Form und seines Gewichtes kann der Stein neben seiner Funktion als Hammer auch als Amboss verwendet worden sein.

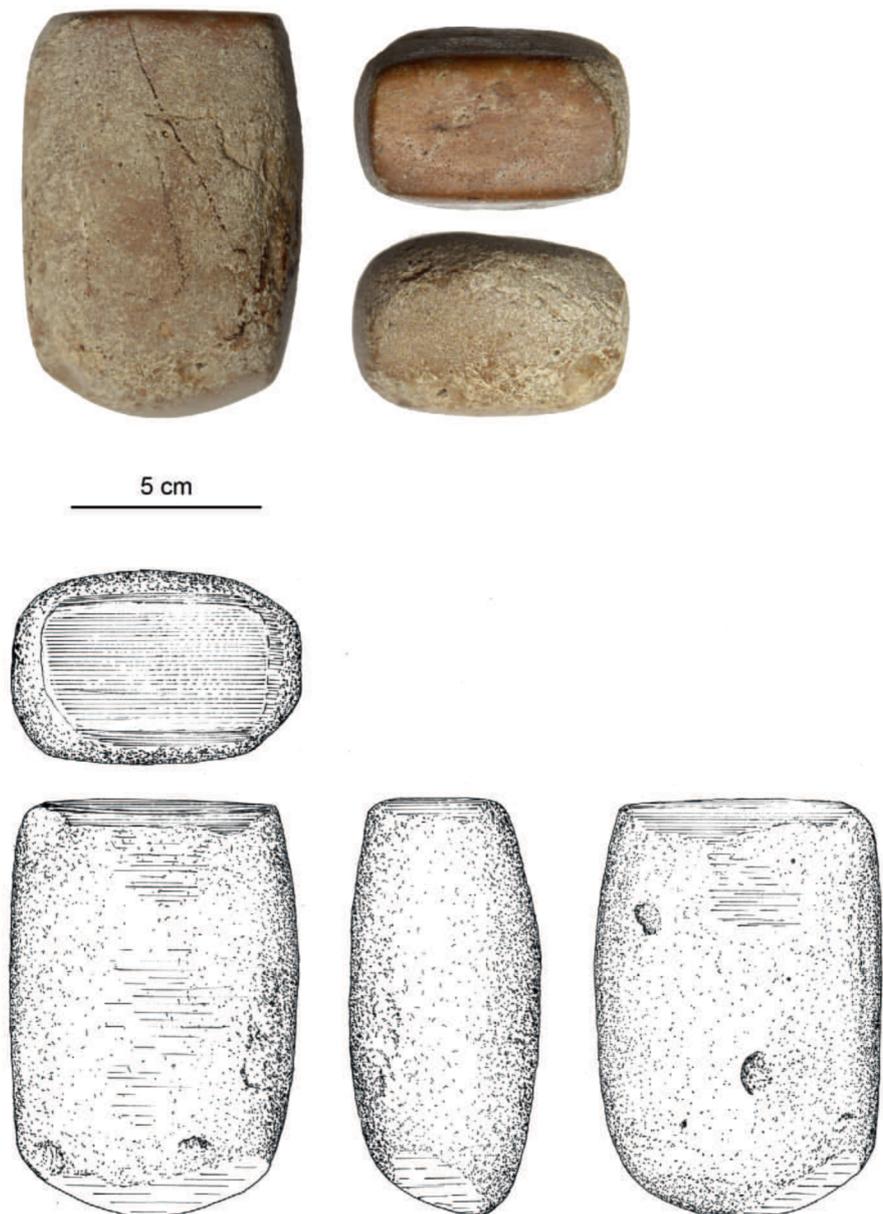


Abb. 365 Blender FStNr. 44, Gde. Blender, Ldkr. Verden (Kat. Nr. 522). Steinhammer mit Goldanhaftung. M. 1:2. (Fotos; Zeichnung: K. Gerken)

Steinhämmer sind ein unentbehrliches Werkzeug von Fein- oder Goldschmieden, die in praktisch unveränderten Formen seit der Glockenbecherkultur bis in die jüngere Bronzezeit verwendet wurden (ARMBRUSTER 2006). Das Fundstück belegt die Edelmetallverarbeitung vor Ort und wirft damit die Frage nach den ökonomischen Verhältnissen der metallzeitlichen Bevölkerung dieses fruchtbaren Landstrichs auf. Dass mit der Existenz von wirtschaftlich potenten Abnehmern für wertvolle Metallobjekte zu rechnen ist, zeigt der eisenzeitliche Goldring von Gahlstorf (Holtum-Marsch FStNr. 1), der in rund 2 km Entfernung entdeckt wurde, aber auch der bronzezeitliche Goldhort von Gessel in rund 20 km Entfernung.

Lit.: ARMBRUSTER 2006: B. Armbruster, Steingeräte des bronzezeitlichen Metallhandwerks. *Ethnographisch-archäologische Zeitschrift* 47 (2), 2006, 163–191.

F, FM, FV: H. Klinker, Holtum-Marsch J. Precht

523 Dörverden FStNr. 47, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden

Frühes Mittelalter:

Auf der bekannten Fundstelle bei Dörverden (s. Fundchronik 2008/2009, 225 Kat.Nr. 433) hat M. Rodenburg bei der Suche mit der Metallsonde eine Scheibenfibel mit rosettenförmiger Verzierung gefunden (Abb. 366). Ein Kranz aus acht trapezförmigen Segmenten mit rechteckiger Vertiefung darin umgibt eine zentrale leicht erhöhte runde Fassung. Das Stück misst 2,5 cm im Durchmesser, Rast und Nadelhalter auf der Rückseite sind weggebrochen. FRICK (1992/1993, 327) nennt drei vergleichbare Fibeln mit zentraler Glasflusseinlage, die er in das 9./10. Jh. datiert.

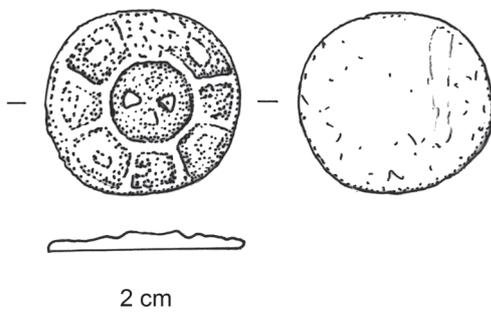


Abb. 366 Dörverden FStNr. 47, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 523). Fibel mit rosettenförmiger Verzierung des 9./10. Jhs. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

Lit.: FRICK 1992/1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formerkreises. *Offa* 49/50, 1992/93, 244–463.

F, FM, FV: M. Rodenburg, Dörverden-Barme

J. Precht/M. Rodenburg

524 Dörverden FStNr. 60, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden

Frühes und hohes Mittelalter:

Auf einem Acker bei Dörverden hat M. Rodenburg eine runde Scheibenfibel mit zentraler Vertiefung für eine Einlage gefunden (Abb. 367). Sie misst 1,9 cm im Durchmesser und hat einen Kranz aus sechs Bohrungen auf der Borte. Rast und Nadelhalter sind auf der Rückseite erhalten. Das Stück datiert in das 9.–12. Jh. (FRICK 1992/1993, 327).

Lit.: FRICK 1992/1993: H.-J. Frick, Karolingisch-ottonische Scheibenfibeln des nördlichen Formerkreises. *Offa* 49/50, 1992/1993, 244–463.

F, FM, FV: M. Rodenburg, Dörverden-Barme

J. Precht/M. Rodenburg

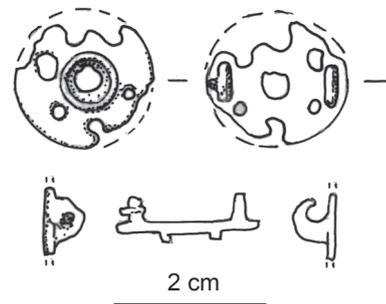


Abb. 367 Dörverden FStNr. 60, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 524). Scheibenfibel des 9.–12. Jhs. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

525 Giersdorf-Schanzendorf FStNr. 3, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden

Jungsteinzeit:

Vor einigen Jahren hat T. Martens bei der Gartenarbeit einen Dolch aus Feuerstein gefunden (Abb. 368). Das Stück ist 8,5 cm lang, 3,5 cm breit und aus einem braun-grauen, nicht durchscheinenden Feuerstein gearbeitet. Der stark nachgearbeitete Dolch hat einen abgebrochenen Griff, der wohl ursprünglich flach gearbeitet war. Vermutlich handelt es sich um ein neolithisches Stück. Die Einkerbung am Übergang vom Griff zur Klinge erinnert etwas an nord-

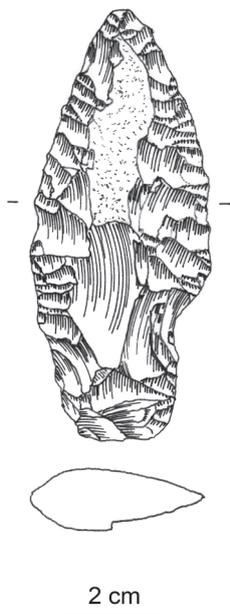


Abb. 368 Giersdorf-Schanzendorf FStNr. 3, Gde. Flecken Ottersberg, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 525). Stark nachgearbeiteter Dolch. M. 2:3. (Zeichnung: K. Gerken)

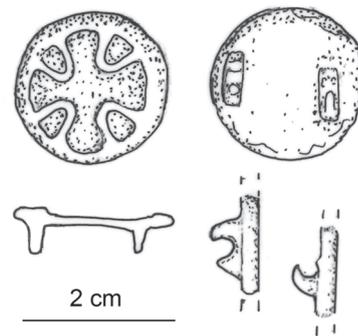


Abb. 369 Hohenaverbergen FStNr. 89, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 526). Kreuzemailscheibenfibel des 9. Jhs. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

amerikanische Stücke, von denen einige im Landkreis Verden gefunden wurden (SCHÜNEMANN 1975, 54 Abb. 6; 55 Abb. 7). Die Fundstelle liegt nur rund 160m von der Fundstelle Nr. 2 entfernt, wo in den 1930er Jahren diverse neolithische Flintgeräte (STRAHL 1990, 243 Nr. 1058), als Moorfund ein Wollknäuel aus der Eisenzeit und ein undatierter Findling mit Ritzdarstellung entdeckt wurden (NOWATZYK 1992, 22 ff., Abb. 1).

Lit.: STRAHL 1990: E. STRAHL, Das Endneolithikum im Elb-Weser-Dreieck. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 36. 1990. – NOWATZYK 1992: G. Nowatzky, Das Hellweger Moor – archäologische Funde und ihre Deutung. Heimatkalender Verden, 1992, 21–27. – SCHÜNEMANN 1975: D. Schünemann, Die ältere und die mittlere Bronzezeit im Kreis Verden. Urgeschichte des Kreises Verden Teil V. NNU 44, 1975, 35–85.

F, FM, FV: T. Martens, Giersdorf-Schanzendorf
K. Gerken/J. Precht

**526 Hohenaverbergen FStNr. 89,
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden
Frühes Mittelalter:**

N. Rippe hat am Rand eines Ackers auf der Hochfläche des Lohberges eine biologische Artenerfassung vorgenommen. Dabei ist seinem aufmerksamen

Auge eine frühmittelalterliche Kreuzemailscheibenfibel aufgefallen (Abb. 369). Die Fibel misst 2 cm im Durchmesser und ist in Grubenemail gearbeitet. Zwischen den Kreuzarmen mit verbreiterten Enden sitzen dreieckige Mulden als Zwickelfüllungen. Derartige Fibeln datieren in das 9. Jh. (WAMERS 1994, 59).

Lit.: WAMERS 1994: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstr. (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mainzer Archäologische Schriften 1 (Mainz 1994).

F, FM, FV: N. Rippe, Verden J. Precht/N. Rippe

**527 Hülsen FStNr. 77,
Gde. Dörverden, Ldkr. Verden
Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:**

Der Neubau einer landwirtschaftlichen Halle in unmittelbarer Nähe der Aller wurde von der Kreisarchäologie archäologisch begleitet. Als vorgeschichtliche Befunde auftraten, übernahm D. Hering die Grabungsleitung. Da die Halle auf Streifen- und Punktfundamenten errichtet wurde, musste der Oberboden nur stellenweise bis auf ein Niveau abgeschoben werden, in dem Befunde zu erkennen sind. Deswegen wurden auch die Fundamentgruben archäologisch beobachtet, was aber keine zusätzlichen Befunde erbrachte. Auf der Fläche von rund 8.500 m² Größe traten neben teils großflächigen rezenten Störungen (Bef. 2, 3, 4), u. a. verursacht durch eine Rübenniete und durch den Abbau des hier anstehenden Raseneisenerzes, vier (prä-) historische Befunde auf (Abb. 370).

Bei Befund 7 handelte es sich um eine Grube

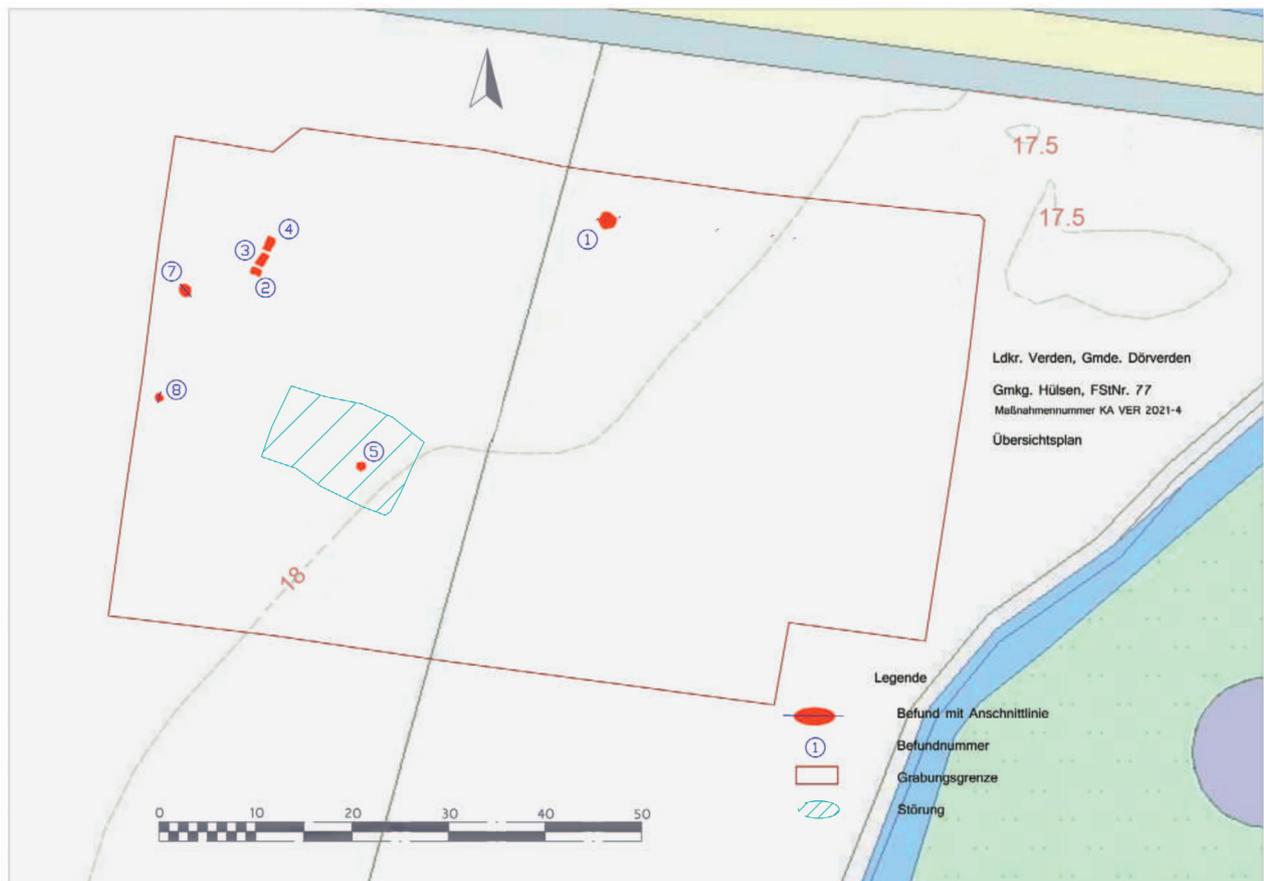


Abb. 370 Hülsen FStNr. 77, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 527). Gesamtplan. (Grafik: D. Hering; Kartengrundlage: ADABweb)

von rund 1 m Durchmesser und 0,3 m Tiefe, die mit lehmigem und holzkohlehaltigem Sand sowie massiven Brocken von verziegeltem Hüttenlehm verfüllt

war (Abb. 371). Sie enthielt Keramik der vorrömischen Eisenzeit und ein Spinnwirtelfragment (Abb. 372, 12). Befund 1 war eine mittel- bis dunkelgraue,

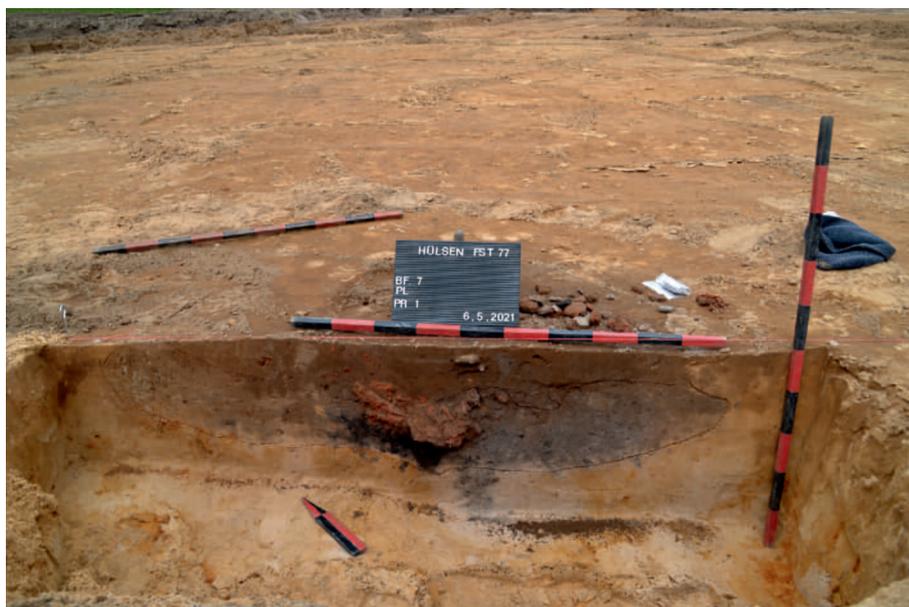


Abb. 371 Hülsen FStNr. 77, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 527). Grube Bef. 77 mit teils holzkohlehaltiger Verfüllung und verziegeltem Lehm (Foto: B. Steffens)

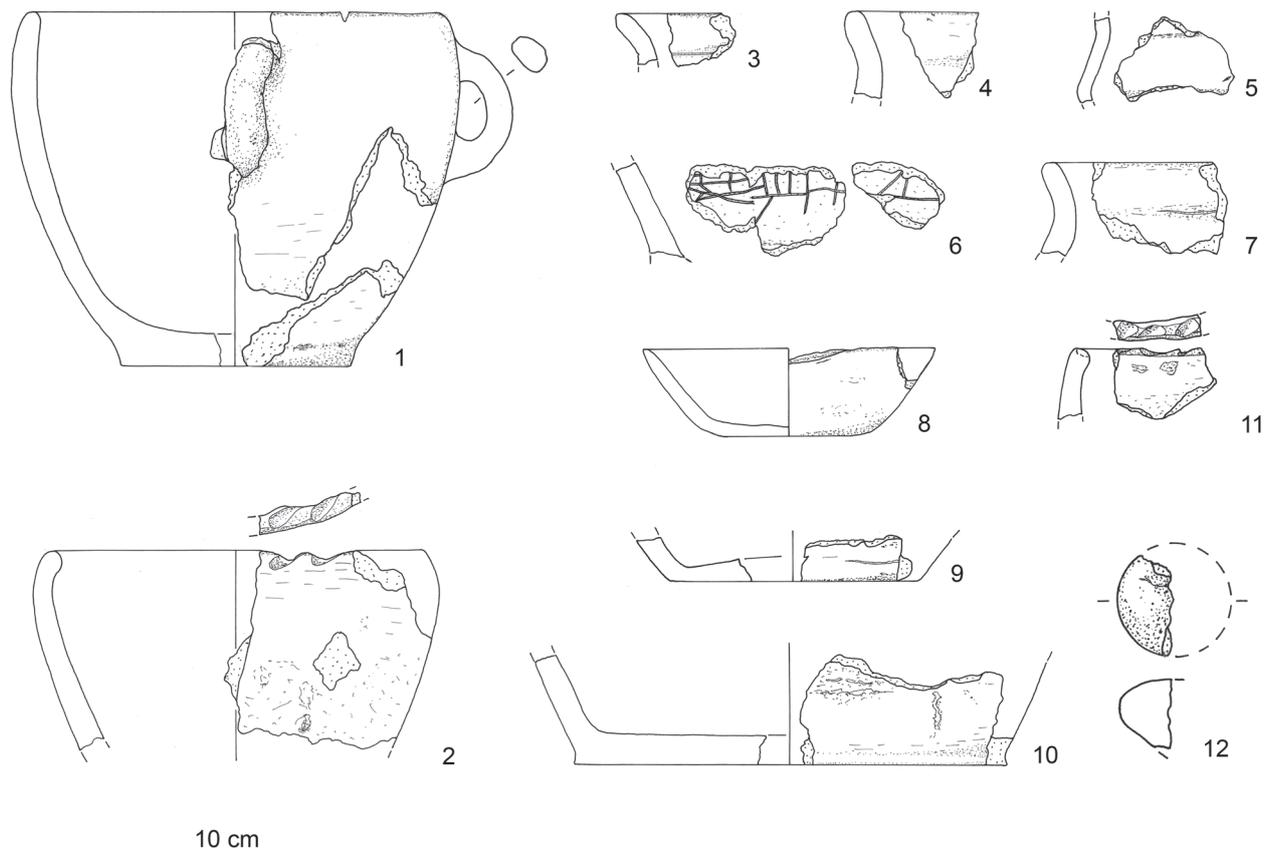


Abb. 372 Hülsen FStNr. 77, Gde. Dörverden, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 527). Keramik der vorrömischen Eisenzeit. M. 1:3. (Zeichnungen: H. Rohde)

teils tiefschwarze holzkohlenhaltige Grube von 1,7 m Durchmesser und noch 40 cm Tiefe. Ein AMS-Datum ergab ein Datum 1042–1219 AD (Poznan Radiocarbon Laboratory; Poz-148457; 900 +/- 30 BP), die aufgrund des Befundes und der nahegelegenen mesolithischen Fundstelle Wohlendorf FSt-Nr. 24 erwartete mesolithische Zeitstellung bestätigte sich nicht. Außerdem wurden der Restbefund einer holzkohlehaltigen Verfärbung (Bef. 5) und ein fraglicher Pfosten (Bef. 8) beobachtet.

F; FM, FV: Ldkr. Verden

D. Hering/J. Precht

**528 Neddenaverbergen FStNr. 110,
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden**
Hohes Mittelalter:

Auf einem Acker bei Neddenaverbergen hat S. Spychala einen Fürspan mit der Metallsonde gefunden (Abb. 373). Das Stück ist im Durchmesser 2,3 cm groß und datiert in das hohe Mittelalter (WAMERS 2014, 153).

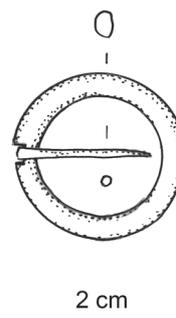


Abb. 373 Neddenaverbergen FStNr. 110, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat. Nr. 528). Fürspan des hohen Mittelalters. M. 1:1. (Zeichnung: A. Boneff)

Lit.: WAMERS 2014: E. Wamers, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Löhrrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz (Mainz 2014).

F; FM, FV: S. Spychala, Verden J. Precht/S. Spychala

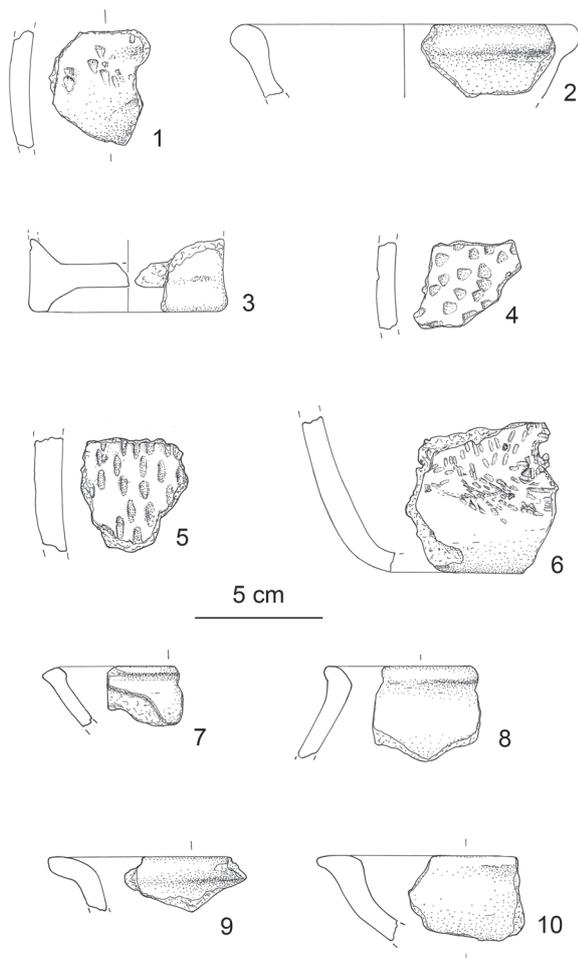


Abb. 374 Otersen FStNr. 116, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 529). Keramik der römischen Kaiserzeit. M. 1:3. (Zeichnungen: A. Boneff)

**529 Otersen FStNr. 116,
Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden**

Bronzezeit und römische Kaiserzeit:

An der Mündung der Lehrde in die Aller erhebt sich ein bewaldeter Dünenrücken, der zahlreiche vorge-schichtliche Fundstellen aufweist. An seinem Nordhang haben T. und D. Trimpop Fließschlacke und Scherben der römischen Kaiserzeit entdeckt: wenige Ränder, verzierte Wandscherben und einen Pokalfuß (Abb. 374). Außerdem fanden sie hier wenige undatierte Flintartefakte und eine Wandscherbe der frühbronzezeitlichen sog. „Kümmerkeramik“. In den 1960er Jahren wurden in diesem Bereich bereits Scherben und Webgewichte aus dem Mittelalter gefunden (FStNr. 85). In der unmittelbaren Nachbarschaft hat HOLSTE (1927, 49 ff.) undatierte Schmelzöfen ausgegraben (FStNr. 64); in der Nähe liegen

außerdem die ausgedehnten Fundstellen FStNr. 63, 91 und 101 mit Lesefunden vom Spätpaläolithikum über die römische Kaiserzeit bis in das Mittelalter. Wahrscheinlich weisen die Lesefundstellen auf ausgedehnte Siedlungen unterschiedlicher Zeitstellung hin, die sich dicht an dicht über die Hänge des Dünenrückens zogen. Vor allem die römische Kaiserzeit ist in der Gemarkung Otersen an den Ufern von Aller und Lehrde gut vertreten; neben einer Häufung von Fundstellen an der Lehrdemündung konzentrieren sich die Fundstellen im Süden der Gemarkung. Funde der frühen Bronzezeit gehören noch immer zu den großen Ausnahmen, sind in der Gegend aber gelegentlich belegt; die nächste Fundstelle dieser Zeit liegt gut 3 km Luftlinie entfernt an der Mündung des Drommelbeck in die Aller (Hohenaverbergen FStNr. 98).

Lit.: HOLSTE 1927: J. Holste, Unsere Heimat vor Christi Geburt (Verden 1927).

F, FM, FV: D. Trimpop, Oldenburg / T. Trimpop, Langwedel
J. Precht

**530 Oyten FStNr. 38,
Gde. Oyten, Ldkr. Verden**

Römische Kaiserzeit:

Bei der Beobachtung der Erdarbeiten für den Bau eines Einfamilienhauses in Oyten wurde eine Siedlungsgrube mit Keramik der römischen Kaiserzeit entdeckt. Zwei Gefäße mit oberständigem scharfen Bauchumbruch, kurzen, flachen Schultern, die Übergangslos in den senkrechten Hals mit rundlicher und abgestrichener Randlippe übergehen, haben ritzverzierte Unterteile (Abb. 375, 3 und Abb. 375, 4). Sie stehen der Form von Uslar I/IIA nahe, die von Uslar in die Mitte und zweite Hälfte des 2. Jhs datiert (VON USLAR 1938, 145 f.), die aber schon in der Mitte des 1. Jhs. beginnt (EICHFELD 2014, 47). Ähnlichkeiten bestehen ebenfalls zu den Trichterschalen vom Typ HW 11c, die ins 2./3. Jh. datieren (FÖRST 1991, 86, Taf. 53, 400). Das Henkelgefäß (Abb. 375, 1) gehört zu den Töpfen mit nach außen umgebogenem Rand vom Typ HW 15 a, der vom 1. bis ins 3. Jh. datiert (FÖRST 1991, 91, Taf. 66, 510). Standfußgefäße wie (Abb. 375, 10) gehören überwiegend in das 2./3. Jh. (BISCHOP 2001, 108). Das Fragment eines engmündigen Topfes (?) (Abb. 375, 2), der Kumpf mit abgeschnittenem Rand (Abb. 375, 5; EICHFELD 2014, 85 f.) und die Verzierungen (EICHFELD 2014, 90 ff.) können nicht näher datiert werden. Ein fast bis zur Waagerechten ausschwingender

feinkeramischer Rand aus einer Störung (Abb. 375, 9) kann auf eine Siedlungstätigkeit auch nach dem 2./3. Jh. hindeuten.

Das Baugrundstück liegt in einem dicht bebauten Gebiet in zweiter Reihe. Ob die Fundstelle Teil einer ansonsten praktisch vollständig überbauten Siedlung war, oder ob sie sich auf diese eine Grube beschränkt, konnte daher nicht mehr geklärt werden.

Lit.: BISCHOP 2001: D. Bishop, Die römische Kaiserzeit und frühe Völkerwanderungszeit zwischen Weser und Hunte. Eine archäologische Bestandsaufnahme des Landkreises Diepholz (Oldenburg 2001). – EICHFELD 2014: I. Eichfeld, Mahlstedt, Ldkr. Ol-

denburg. Ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte 5 (Rahden/Westf. 2014). – FÖRST 1991: E. Först, Zur Besiedlungsgeschichte der Flußmarsch im Kreis Wesermarsch. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 37 (Hildesheim 1991). – VON USLAR 1938: R. von Uslar, Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrtausends nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germanische Denkmäler der Frühzeit 3 (Berlin 1938).

F, FM, FV: Ldkr. Verden

J. Precht

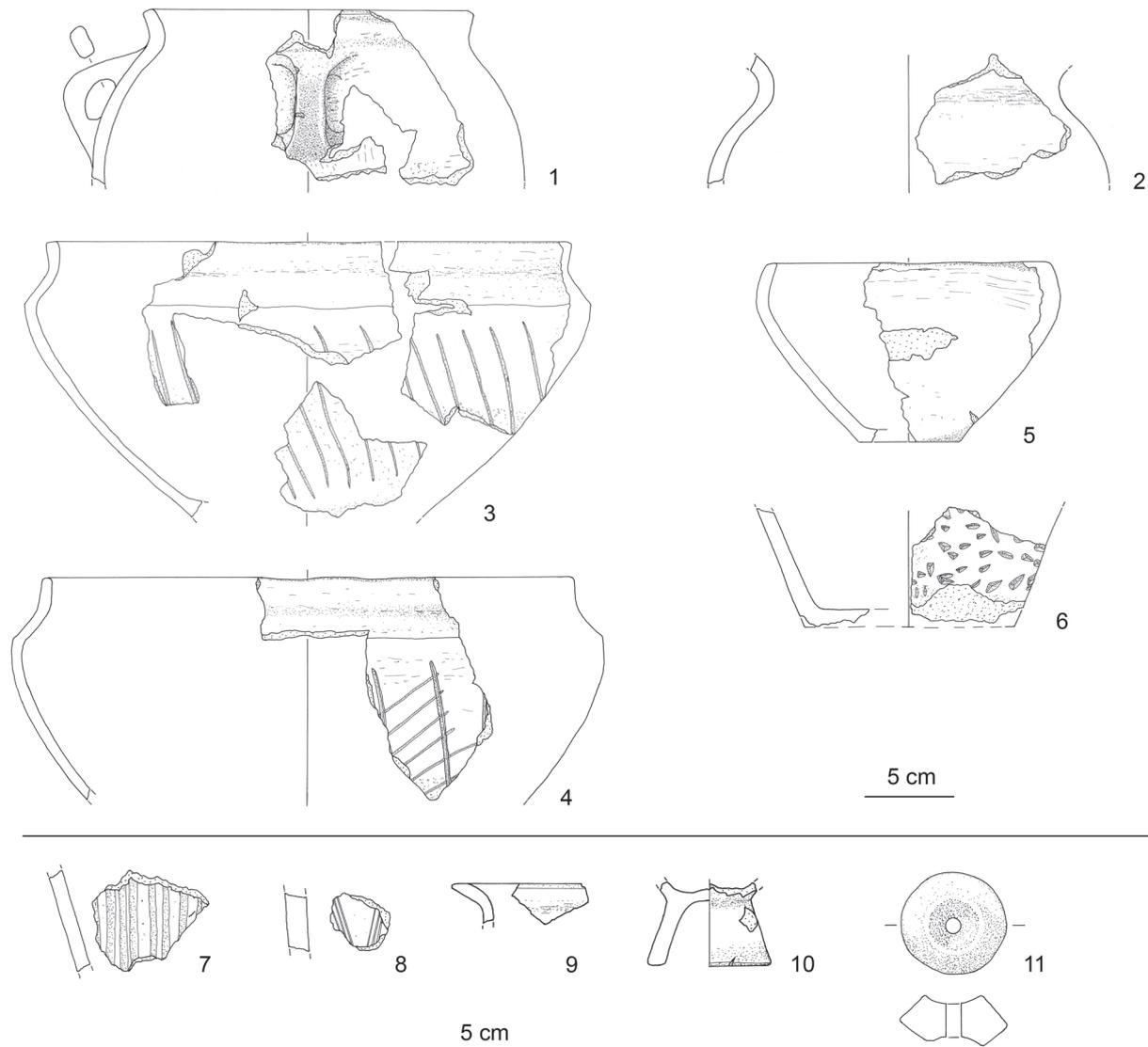


Abb. 375 Oyten FStNr. 38, Gde. Oyten, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 530). Keramik der römischen Kaiserzeit, **1–8** aus Befund 1; **9** aus Befund 2, **10** Lese fund, **11** Spinnwirtel. 1–6 M. 1:4; 7–11 M. 1:3. (Zeichnungen: A. Boneff)

531 Riede FStNr. oF 11,
Gde. Riede, Ldkr. Verden
Jungsteinzeit:

Dank der Aufmerksamkeit und Hartnäckigkeit von K.-D. Schneider ist der Kreisarchäologie ein Altfund aus Riede zu Kenntnis gelangt. Die rundnackige Axt aus Felsgestein ist 14,7 cm lang, 6,5 cm hoch und 6 cm breit; die Bohrung hat einen Durchmesser von 2,8 cm (Abb. 376). Das Stück ist an der Bohrung zerbrochen. Die Axt datiert in das Jung- bis Spätneolithikum. Die Axt stammt aus einem Nachlass in Riede, Fundort und Fundumstände sind nicht bekannt. Ein fast identisches Stück, auch aus einem Nachlass, wurde als Riede oF 6 erfasst (s. Fundchronik 2020, 312 Kat.Nr. 457). Der letzte Besitzer hat das Fundstück dankenswerterweise an den Landkreis Verden abgegeben.

F: unbekannt; FM: K.-D. Schneider, Thedinghausen;
FV: Ldkr. Verden J. Precht / K.-D. Schneider

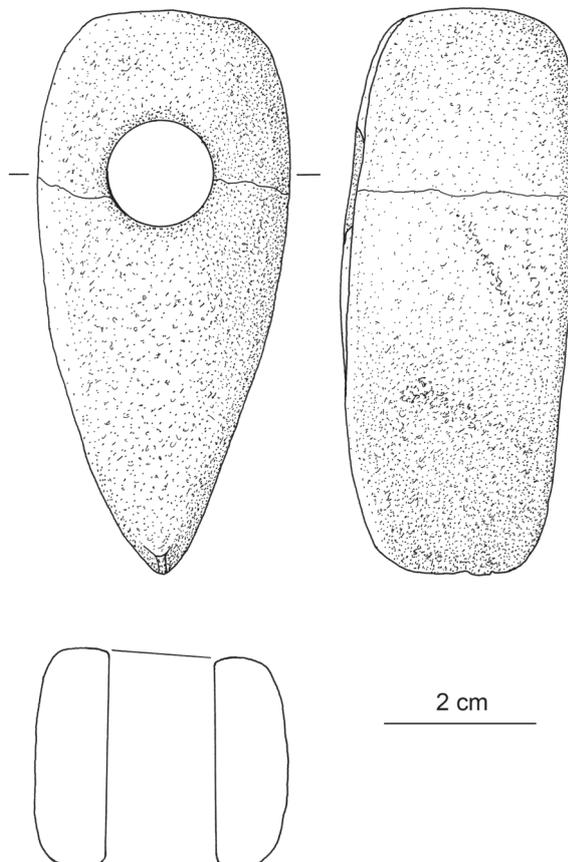


Abb. 376 Riede FStNr. oF 11, Gde. Riede, Ldkr. Verden (Kat.-Nr. 531). Rundnackige Axt des Neolithikums. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

Landkreis Wesermarsch

532 Elsfleth FStNr. 4,
Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch
Römische Kaiserzeit:

Für den nahe der Mündung der Hunte in die Unterweser gelegenen Fundplatz wird eine Funktion als Landeplatz und Ufermarkt während der römischen Kaiserzeit wahrscheinlich gemacht (MÜCKENBERGER 2013). Bei erneuten Begehungen im Berichtsjahr 2021 konnten weitere Funde gemacht werden, die den bereits bekannten Fundobjekten an die Seite zu stellen sind. Dazu zählen neben mehreren Denaren, Sesterzen und Folles auch ein As als Hackmünze sowie eine Reihe von Fibelbögen bzw. Fibelfragmenten. Aus dem Fundspektrum hervorzuheben sind zudem zwei *terra sigillata*-Scherben, darunter eine mit floralem Dekor und zwei Perlen aus farbigem Glas. Unter den Keramikfunden aus einheimischer bzw. germanischer Produktion sind fünf Spinnwirtel sowohl konischer und doppelkonischer als auch rundlicher Form zu erwähnen.

Lit.: MÜCKENBERGER 2013: K. Mückenberger, Elsfleth Hogenkamp. Archäologische Funde des 1. Jahrtausends nach Chr. am Zusammenfluss von Hunte und Weser. Studien zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im südlichen Nordseegebiet 4 (Rahden / Westf. 2013).

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: NLD, Regionalreferat Oldenburg J. Schneider

Landkreis Wittmund

533 Burhafa FStNr. 157,
Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund
Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit, frühes und hohes Mittelalter:

Das Dorf Abens ist eine zur Gemarkung Burhafa gehörige kleine Ortschaft im Übergangsbereich zwischen Geest und Marsch. Der geplante Bau eines Einfamilienhauses gab dort erstmals die Möglichkeit für eine archäologische Untersuchung.

An der Basis der 210 m² großen Baugrube an der Hauptstraße im Ortskern von Abens konnten insgesamt 83 Befunde dokumentiert werden. In einer nördlich davon gelegenen, etwa 75 m² großen Grube für einen geplanten Teich wurden zudem 18 weitere Verfärbungen beobachtet, die zum Teil zu einem Hausgrundriss gehört haben können.

Der auf dem gesamten Grundstück mit 1,2 m recht mächtige Oberboden hat die Befunde gut abgedeckt, so dass sie in der Regel mehrere Dezimeter tief erhalten waren. Neben zahlreichen Pfosten, die sich zwar vereinzelt zu Pfostenreihen zusammensetzen ließen, jedoch keinen Hausgrundriss ergaben, wurden einige eher ungewöhnliche Gruben dokumentiert. Diese waren bis zu 3,5 m lang, zwischen 50 cm und 60 cm breit und etwa 80 cm tief erhalten. Sie hoben sich sehr deutlich vom anstehenden Boden ab, da die Verfüllung häufig aus gebranntem Material wie Lehmbrand oder dunklem humosem Feinsand bestand, der stark mit Holzkohle und Asche durchmischt war.

Zwei dieser Gruben wurden eingehender untersucht. Die größere von beiden enthielt eine ca. 5–7 cm starke Auskleidung aus gebranntem Lehm (Abb. 377), die andere war lagig mit Schichten aus Asche, Holzkohle, Lehmbrandbrocken und Torf verfüllt. Auffällig ist neben der Schichtung in den Gruben deren lange, schmale und dabei tiefe Form. Zumindest in einer Grube wurde eine sich viermal wiederholende Schichtenfolge angetroffen, was auf eine wiederholte Tätigkeit auch in/an der Grube schließen lässt. Diese Gruben erinnern sehr an einen 2010 gegrabenen Fundplatz in Uttel-Hattersum (s. Fundchronik 2012, 212 Kat.Nr. 349). Die Funktion dieser damit nun mehrfach am Geestrand angetroffenen Gruben bleibt weiterhin unklar, kann aber mindestens für die Völkerwanderungszeit und das Frühmittelalter nachgewiesen werden.

So wie auf der Fläche die Befunde dicht an dicht lagen, zeugen sie von einer regen Siedlungstätigkeit an dieser Stelle, wahrscheinlich seit der römischen Kaiserzeit bis ins hohe Mittelalter, wobei noch nicht deutlich ist, ob tatsächlich eine Siedlungskontinuität gegeben ist. Die Auswertung des Fundmaterials ist bisher nicht abgeschlossen, zeigt aber bereits jetzt von Grube zu Grube eine Zeitspanne von 1.000 Jahren. Neben einem Miniaturgefäß gab es auch Wandscherben mit Kanneluren und plastischer Leistenzier. Außer Keramik wurde aus den mittelalterlichen Befunden auch Schlacke geborgen, zudem enthielten einige Gruben eine größere Anzahl kalzinierter Tierknochen. Einer der lang-schmalen Grubenbefunde enthielt Keramik mit einer rechteckigen Gitterstempelverzierung des frühen Mittelalters. – OL-Nr. 2412/2:070.

F; FM, FV: OL

S. König/I. Reese



Abb. 377 Burhufe FStNr.157, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 533). Langgrube mit veriegelter Basis. (Foto: I. Reese)

534 Esens FStNr. 2,

Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Der Stadtgrundriss von Esens wird noch heute maßgeblich durch die ehemals im Südosten der Kernstadt liegende Burg bzw. die spätere Festung geprägt. Die erste Burganlage entstand in Form einer Wasserburg um 1427/1430, wurde jedoch in der ersten Hälfte des 16. Jhs. vergrößert und erweitert sowie nach Belagerung und Besitzerwechsel in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. zu einem Residenzschloss ausgebaut. Bis 1744 blieb die Anlage Nebenresidenz des Grafenhauses Cirksena und wurde nach der preußischen Übernahme 1755 auf Abbruch verkauft, Wälle und Gräben wurden planiert und verfüllt. Die Georeferenzierung der historischen Pläne und vor allem das Straßenbild geben noch einen guten Eindruck vom Verlauf der Wälle und Gräben.

Bei der Untersuchung einer Parzelle im Bereich

des südlich abschließenden Wall-Graben-Systems ergab sich die Möglichkeit, die Lage von Wall- und Grabenkante zu präzisieren. Problematisch gestaltete sich dabei, dass auf dem Grundstück in Folge der „Bomben-Notabwürfe“ über Esens im Verlaufe des Zweiten Weltkrieges mindestens drei Bombentrichter kartiert worden sind, die im Vorfeld einer geplanten archäologischen Prospektion eine Sondierung des Kampfmittelräumdienstes nötig machte. Aufgrund der vielen Metallobjekte auf dem Grundstück hatte der Kampfmittelräumdienst veranlasst, dass die Humusschicht des gesamten Grundstücks in Abschnitten mit einem Kettenbagger schichtenweise abgetragen und dabei gleichzeitig sondiert wurde. Trotz dieser Umstände konnte ein Teil des südlichen Festungsgrabens entdeckt werden. Die Burggrabenverfüllung ist in ca. 80 cm Tiefe, unter der heutigen Geländeoberfläche im pleistozänen Untergrund erfasst worden. Der Grabenverlauf erstreckt sich von Westen nach Osten und verläuft fast parallel zur nördlichen Grenze des Grundstücks an der Straße „Im Burggrund“. Der Burggraben war rund 10 m breit und hatte bis zur Grabensohle noch eine erhaltene Tiefe von rund 1,5 m, gemessen ab dem Niveau der heutigen Geländeoberfläche. Bei der Verfüllung des Burggrabens handelt es sich um ein Gemisch aus stark humosem schwarzgrauem und dunkelbraunem, leicht tonigem Sand. Bis auf wenige kleine Bruchstücke von Backsteinen, Mörtel und Ziegelstückchen war die Grabenverfüllung auffällig arm an Fundstücken. Dies dokumentiert und bestätigt deutlich die schriftliche Überlieferung des späten 18. Jhs., dass die Burggräben mit den Erdwällen der Burg verfüllt worden sind. – OL-Nr. 2311/6:094.

F; FM, FV: OL

S. König/H. Reimann

535 Esens FStNr.60,

Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

In der Altstadt von Esens wurde die Neubebauung einer Parzelle archäologisch begleitet. Das Areal befindet sich am südlichen Rand der Stadt unmittelbar nördlich des Übergangs zum einstigen umwehrten Burgareal. Zudem stand auf dem nördlich angrenzenden Flurstück die ehemalige Synagoge, von der möglicherweise noch bauliche Reste in einem Nebengebäude erhalten sind. Auf dem Grundstück konnten in unterschiedlichen Bereichen mehrere neuzeitliche Bebauungsphasen in Form von Resten von Planierungen, Stampflehmeebenen, Fundamen-

ten sowie unterschiedlichen Backsteinformaten erkannt werden. Die Strukturen ließen sich aber nicht mehr zu Gebäudeabfolgen ergänzen. Einzelne mittelalterliche klosterformatige Backsteine können aus der benachbarten, 1755 abgebrochenen Burg stammen. Eindrucksvoll zeigt die unterste Auftragschicht über dem anstehenden pleistozänen Sand die ursprünglich nasse Standortsituation. In einer rund 60 cm mächtigen homogen schwarzen Humusschicht, die auch Backsteinbruchstücke enthielt, steckten zahlreiche dünne hölzerne Ramppfähle. Hinweise auf die flächige Ausdehnung dieser Konstruktion und damit den Abschluss der Unterkonstruktion nach Süden zur Burg hin konnten aufgrund der Begrenzung des Grundstücks nicht gewonnen werden. – OL-Nr. 2311/6:171.

F; FM, FV: OL

S. König

536 Esens FStNr.61,

Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund

Frühes und hohes Mittelalter:

Ende der 1990er Jahre fanden für das Baugebiet „Unteres Jüchen“ Grabungen auf rund 1.000 m² statt, die alleine fast 900 Befunde des frühen Mittelalters aufdeckten (BÄRENFÄNGER 2001). Die letzte verbliebene Baulücke – früher als Spielplatz mit Geräten, mittlerweile als Bolzplatz genutzt – soll nun auch mit einem Mehrfamilienhaus bebaut werden. Suchschnitte förderten aber lediglich einen Grubenbefund mit einem hochmittelalterlichen Keramikfragment zutage. Das spricht dafür, dass die bekannte frühmittelalterliche Siedlung nach Süden hin ausdünn, wenn man von der Befunddichte auf den alten Grabungsflächen ausgeht. – OL-Nr. 2311/6:173. Lit.: BÄRENFÄNGER 2001: R. Bärenfänger, Befunde einer frühmittelalterlichen Siedlung bei Esens, Ldkr. Wittmund (Ostfriesland). Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 27, 2001, 249–300.

F; FM, FV: OL

I. Reese

537 Friedeburg FStNr. 13,

Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund

Unbestimmte Zeitstellung:

Die Friedeburger Feuerwehr plante im Berichtsjahr, für eine Parkplatzerweiterung einen im Volksmund als „Galgenberg“ bezeichneten Hügel abzutragen. Dieser Hügel erwies sich bei näherer Betrachtung aber mit hoher Wahrscheinlichkeit als das gut erhal-



Abb. 378 Friedeburg FStNr. 13, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 537). Links: LiDAR-Scan mit der gut sichtbaren Erhebung des kleinen Hügels. Rechts: Karte der Preußischen Landesaufnahme mit Signatur des Hügels (s. Pfeilmarkierung, Kartengrundlage: ADABweb Niedersachsen). (Grafik: I. Reese)

tene Exemplar eines urgeschichtlichen Grabhügels (Abb. 378). Der Hügel ist mit Buchen bestanden und misst etwa 11 × 8 m. Er ist noch gut 3–3,5 m hoch erhalten, flacht nach Osten ab und zeigt eine kleine trichterförmige Aussparung an der Seite. An der Südostseite scheint der Hügel zum Teil abgetragen worden zu sein, dort ist er stark von Buchen- und Eichentrieben bewachsen. Um das Grundstück der Feuerwehr verläuft eine Wallhecke, die an der Westseite des Hügels in diesen übergeht. Dahinter, zu den anliegenden Grundstücken, gibt es einen Graben, sodass diese Hügelflanke steiler und höher wirkt. Der Hügel ist bereits in der Preußischen Landesaufnahme mit einer Signatur versehen, aber nicht als Grabhügel gekennzeichnet. Letztendliche Sicherheit würde nur eine Grabung bringen. Eine Nachnutzung als Galgenhügel kommt auch in Betracht, allerdings liegt die Parzelle mit dem Flurnamen „Galgenberg“ weiter nördlich. Aufgrund der Untersuchungsergebnisse wurde von der Parkplatzerweiterung abgesehen. – OL-Nr. 2513/4:025.

F, FM: OL

I. Reese

538 Leerhufe FStNr. 57, Gde. Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund

Hohes Mittelalter:

Auf einem 1.500 m² großen Baufeld für zwei Mehrfamilienhäuser an der Leerhafer Hauptstraße im nördlichen Ortskern kamen bei der Erstellung der Baugrube sieben mittelalterliche Befunde zum Vorschein (Abb. 379). Diese fanden sich ausgerechnet unter der straßenseitigen Abrissstelle der ehemaligen Gaststätte Eilers. Auf dem restlichen Grundstück konnte kein weiterer Befund ausgemacht werden. Der gesamte östliche Bereich schien bereits einmal ausgesandet worden zu sein. Die wichtigsten Befunde waren zwei größere, längliche Gruben: Eine war 1 m breit, 5 m lang und bis zu 0,7 m tief. Sie war in feinen Schichten mit humosem Feinsand und sterilem Sand, an einer Stelle auch mit anstehendem Lehm verfüllt. Die Grube zeigte ein wannenförmiges Profil mit geraden Seiten und flacher, teils etwas welliger Basis. Die Verfüllung bestand aus wenig umgesetzten Podsol-Sanden mit Holzkohle- und Lehmbrandbröckchen. Das untere Drittel war zusedimentiert, die oberen 2/3 sind wohl zügig eingefüllt worden. Die Gruben enthielten Keramik, die an das Ende des Hochmittelalters zu datieren ist. – OL-Nr. 2412/9:043.

F, FM, FV: OL

I. Reese



Abb. 379 Leerhufe FStNr. 57, Stadt Wittmund, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 538). Übersichtsfoto der beiden in Leerhufe dokumentierten Grubenbefunde. (Foto: I. Reese)

**539 Moorweg FStNr. 167,
Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund**

Spätes Mittelalter und unbestimmte Zeitstellung:

Nachdem beim Holzschlag ein Forstweg beschädigt worden war, wurden zur Einebnung des aufgewühlten Weges versehentlich Teile eines Walls im Schoorer Forst abgetragen. Nachdem der Revierförster das bemerkt hatte, wurde vereinbart, den Wallkopf mit Material aus der Umgebung wieder in seinen ursprünglichen Zustand zu versetzen. Vorher sollte aber die Gelegenheit ergriffen und ein Wallprofil an der Stelle aufgenommen werden (Abb. 380). Der Wall gehört zu einer trapezoiden Anlage mit etwa 200 m Umfang und 2.100 m² Grundfläche. Er wird heute in Nord-Süd-Richtung von einem recht tiefen Schloot durchschnitten. Der Flurname „Fischteich“ weist auf den Ursprung der Wallanlage hin: Es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit um Teile eines Fischregals, das zur Fischwirtschaft des Prämonstratenserklosters Sconamora (13.–15. Jh.) gehörte, dessen Areal keine 300 m weiter südlich liegt. Südlich der Wallanlage ist noch ein zweites Wallpolygon erhalten, welches ebenfalls zur Fischwirtschaft des Klosters zu rechnen ist. Der Wallschnitt ergab, dass der Wall vom Fuß bis zum Scheitel etwa 2 m misst, bei einer Breite von etwa 6 m. Der Wallkörper ist am Fuß aus 80 cm sandigem, gelbem, eisenschüssigem Lehm aufgebaut, der vereinzelt kleine Ziegelbrocken enthielt, sodass es sich um umgelagerten Boden handeln muss. Eine klare Abtrennung zum anstehenden Boden war nicht gegeben. Der eigentliche Wallkörper besteht aus einer Schicht aus verwürfelmtem grauem und gelbem, recht sandigem Lehm, die insgesamt etwas lockerer ist und sich deutlich vom Wallfuß absetzt. Leider konnte aus dem Wallkörper kein Fundmaterial geborgen werden, lediglich eine kleine, braun glasierte Scherbe aus roter Irdenware befand sich im Übergang zur mit 15 cm recht flachen oberen Waldbodenschicht. Damit bleibt weiterhin im Dunkeln, wann die Wälle aufgeschüttet worden sind. Wie lange die Fischwirtschaft aktiv betrieben worden ist, lässt sich nach derzeitigem Stand ebenso wenig sagen. Die Mönche von Sconamora wurden 1425 vertrieben, danach dienten die Gebäude als Vorwerk des Klosters Marienkamp und nach der Reformation ab 1530 als Domänenhof. Der Wallkopf wurde nach Abschluss der Untersuchung wiederhergestellt und die Flickstelle durch eine Lage moderner Dachziegel vom ursprünglichen Wallkörper abgegrenzt. – OL-Nr. 2311/8:133.

F, FM: H.-J. Ortgies, Forstamt Neuenburg I. Reese

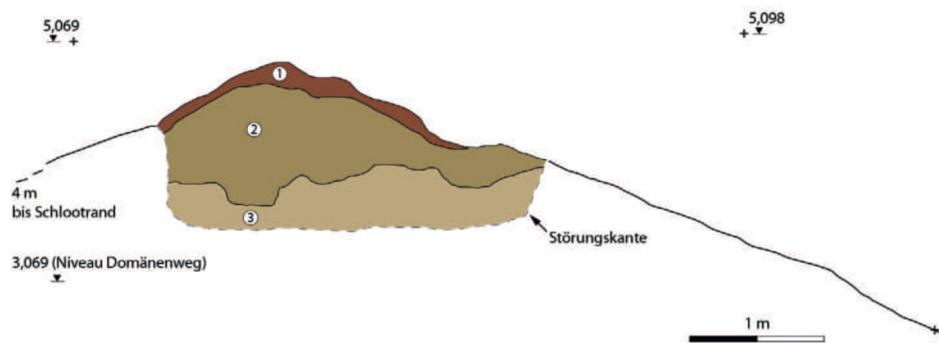


Abb. 380 Moorweg FStNr. 167, Gde. Moorweg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 539). Durch die Störung freigelegter Schichtenverlauf der Fischteichfriedung: (1) humoser, lockerer Lehm mit Holzkohleflitter und Ziegelbröckchen durchsetzt (enthielt rote glasierte Irdenware), lückenhafter Bewuchs mit Moos und Gras; (2) würfelliger, teils gelber, teils grauer toniger Lehm mit Holzkohleflitter und verziegelten Lehmbröckchen durchsetzt. An der Basis teils wellig mit Störungen durch Eingrabungen oder Tierbauten; (3) gelber, sandiger Lehm, leicht bindig mit Eisenoxid durchsetzt, vereinzelt sind auch größere Ziegelbröckchen sichtbar (Dm. 0,5–1 cm). (Grafik: I. Reese)

**540 Nenndorf FStNr. 36,
Gde. Nenndorf, Ldkr. Wittmund
Frühes Mittelalter und Neuzeit:**

Die Gemeinde Nenndorf liegt an der nördlichen Kante der Geest am Übergang in die Marsch. In diesem leicht gebogenen, Ost-West ausgerichteten Randbereich der Geest zwischen Arle, Utarp, Holtgast und Esens sind zahlreiche vor allem prähistorische, aber auch frühmittelalterliche Fundstellen bekannt. Aufgrund der Lage auf siedlungsgünstigem Grund mit Zugang zu Marsch und Gewässern und damit letztlich zur Nordsee ist die Fundstellendichte hier besonders hoch.

Im Vorfeld der Planung eines Neubaugebietes wurden daher auf einer 1,4 ha großen Fläche Baggerprospektionen durchgeführt. Dabei wurden vereinzelt moderne Störungen festgestellt, die Gesamtfläche zeigte jedoch Gruben, Grabenstrukturen, Lagen verziegelten und unverziegelten Lehms und zumindest einen Brunnen einer frühmittelalterlichen Siedlung. Auf die zeitliche Einordnung verweist das Fundmaterial, bestehend aus vor allem frühmittelalterlicher Keramik und einem unvollständigen Webgewicht. Hinzu kommen wenige neuzeitliche Strukturen, die u. a. mit Backsteinbruch verfüllt waren, in dem einzelne klosterformatige Backsteine auffielen. Da über die Realisierung des Baugebiets noch nicht entschieden worden ist, hat bisher noch keine Ausgrabung stattgefunden. – OL-Nr. 2410/2:072.

F, FM, FV: OL

S. König/H. Reimann

**541 Ostochtersum FStNr. 40
und Westochtersum FStNr. 27,
Gde. Ochtersum, Ldkr. Wittmund
Bronzezeit und Völkerwanderungszeit:**

Im Vorfeld der Planungen für ein Neubaugebiet wurde eine Fläche von ca. 1,2 ha Größe mittels Baggerprospektion untersucht. Ein Drittel der Untersuchungsfläche liegt in der Gemarkung Westochtersum, der Rest in Ostochtersum. Die heutige Gemeinde Ochtersum liegt am Nordrand der Geestkante zwischen Westerholt und Esens und ist damit ein in prähistorischen Zeiten bevorzugt besiedelter Bereich. Der höchste Punkt des untersuchten Bereiches liegt im nordöstlichen Drittel der Fläche bei + 6,9m NN, der tiefste im Südwesten bei gut + 5 m NN. Als Flurname wird hier die Bezeichnung „Mörtje/Lütteke Mohr“ angegeben. Das zu bebauende Areal war über viele Jahre hinweg als Grünland genutzt, zumindest in den letzten zwei Jahren aber mit Mais bestanden und daher tiefer gepflügt worden. Die im Osten direkt benachbarten Flächen weisen Fundstreuungen der Steinzeit, der römischen Kaiserzeit und des Mittelalters sowie ein Urnengräberfeld der Völkerwanderungszeit auf. (SCHWARZ 1990).

Die organische Auflage war in allen Suchschnitten außerordentlich dünn, oft nur 2–3 cm, darunter folgte stets ein sehr sandiger bis feinsandiger, mineralischer brauner A-Horizont bis auf eine Tiefe von 20 bis 40 cm unter Geländeoberkante, darunter folgte gelber oder rötlich-gelber, rein mineralischer Sand bis Mittelsand des glazialen Geestrückens. In einem Bereich konnte eine Senke identifiziert werden. Nahezu die gesamte Fläche zeigte ein dichtes Aufkom-

men von Befunden eines mehrphasigen Bestattungsortes. In den Prospektionsschnitten wurden summarisch zwölf Urnenbestattungen, zwei Grabhügel mit Kreisgräben, zwei rechteckige Gräben mit Durchgangsbereichen sowie ovale und langovale Gruben und zahlreiche weitere Gräben aufgedeckt. Die nähere Ansprache der Gräben im Hinblick auf Grabhügel und Rechteckanlagen ist aufgrund der Schnittbegrenzungen nicht erfolgt, die Gesamtansprache ist jedoch eindeutig. Die Befunddichte nahm mit dem Ansteigen des Areals von Südwest nach Nordost deutlich zu, allgemein ist auf dem gesamten Geestrücken ein sehr hohes Befundaufkommen zu verzeichnen. Die Funde und Befunde könnten schon in der jüngeren Bronzezeit ansetzen und liegen schwerpunktmäßig in der Völkerwanderungszeit. Es handelt sich somit um einen mehrperiodigen Bestattungsort mit großer archäologischer Bedeutung. Die Ergebnisse der Prospektion zeigen, dass sich das bisher bekannte 100m weiter östlich gelegene und durch eine Parzelle getrennte Urnengräberfeld der Völkerwanderungszeit noch gut weitere 200m nach Westen erstreckt. Sollte es zur Bebauung kommen, muss das Gelände vollständig ausgegraben werden. – OL-Nr. 2311/7:087.

Lit.: SCHWARZ 1990: W. Schwarz, Besiedlung Ostfrieslands in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. Ab-

handlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 71 (Aurich 1990), 299–301.

F; FM, FV: OL

S. König/M. Oetken

542 Spiekeroog FStNr. 4,

Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund

Spätes Mittelalter:

An der Nordseite der Insel Spiekeroog werden auf den Sandflächen wiederholt Fundstücke angeschwemmt oder auch ausgespült (s. Fundchronik 2016, 264 Kat.Nr. 340 und Fundchronik 2017, 299–300 Kat.Nr. 402). Besonders am sogenannten Nordstrand werden immer wieder Funde gemeldet, darunter zumeist Grapenbeine und andere Gefäßbruchstücke aus roter glasierter Irdenware. Der nun vorzustellende Einzelfund stammt vom westlichen Ende des Oststrandes leicht westlich der SOS-Bake I und damit vom Strand nördlich der Bebauung „Tranpad 14“. Es handelt sich um den oberen Teil eines kugelbauchigen Kruges aus braunem Faststeinzeug mit grauem Bruch (Randdm. 8,7 cm, max. Bauchdm. 11,8 cm; *Abb. 381*). Der kugelbauchige Krug zeigt einen zylindrischen Steilrand mit Drehriefen sowie einen unterrandständigen kräftig gekehlten Bandhenkel, der auf der Schulter aufsetzt. Oberhalb des Bauchumbruchs zeigt sich ein leichter Grat. Das



Abb. 381 Spiekeroog FStNr. 4, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 542). Fragment eines Coppengraver Steinzeugkruges. O. M. (Foto: I. Reese)

Stück weist nur geringe Spuren von Bewuchs durch Lage im Wasser auf, es war also nicht lange dem Meer ausgesetzt. Der in das 14. Jh. zu datierende Krug kann durch die Scherben der Produktion von Duingen-Coppengrave (STEPHAN 1981, 39, Abb. 21,2) zugewiesen werden. – OL-Nr. 2211/1:006.

Lit.: STEPHAN 1981: H.-G. Stephan, Coppengrave. Studien zur Töpferei des 13.–19. Jahrhunderts in Nordwestdeutschland. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 17 (Hildesheim 1981).

F; FM, FV: A. Sander, Spiekeroog

S. König

543 Utarp FStNr. 41, Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund

Mittelsteinzeit, vorrömische Eisenzeit und
Mittelalter:

Die Ortschaft Utarp liegt ebenso wie Nenndorf FSt-Nr. 36 (Kat.Nr. 540) am nördlichen Rand der ostfriesischen Geest. Südlich des Dorfkerns an der Esenser Straße ist ein Neubaugebiet geplant. Das ca. 2 ha große Areal befindet sich zwischen den Flurstücken „Großer Kamp“ im Osten und einer als „Unland“ bezeichneten Niederung im Westen. Das Baugebiet schließt nicht direkt an die Bebauung südlich der

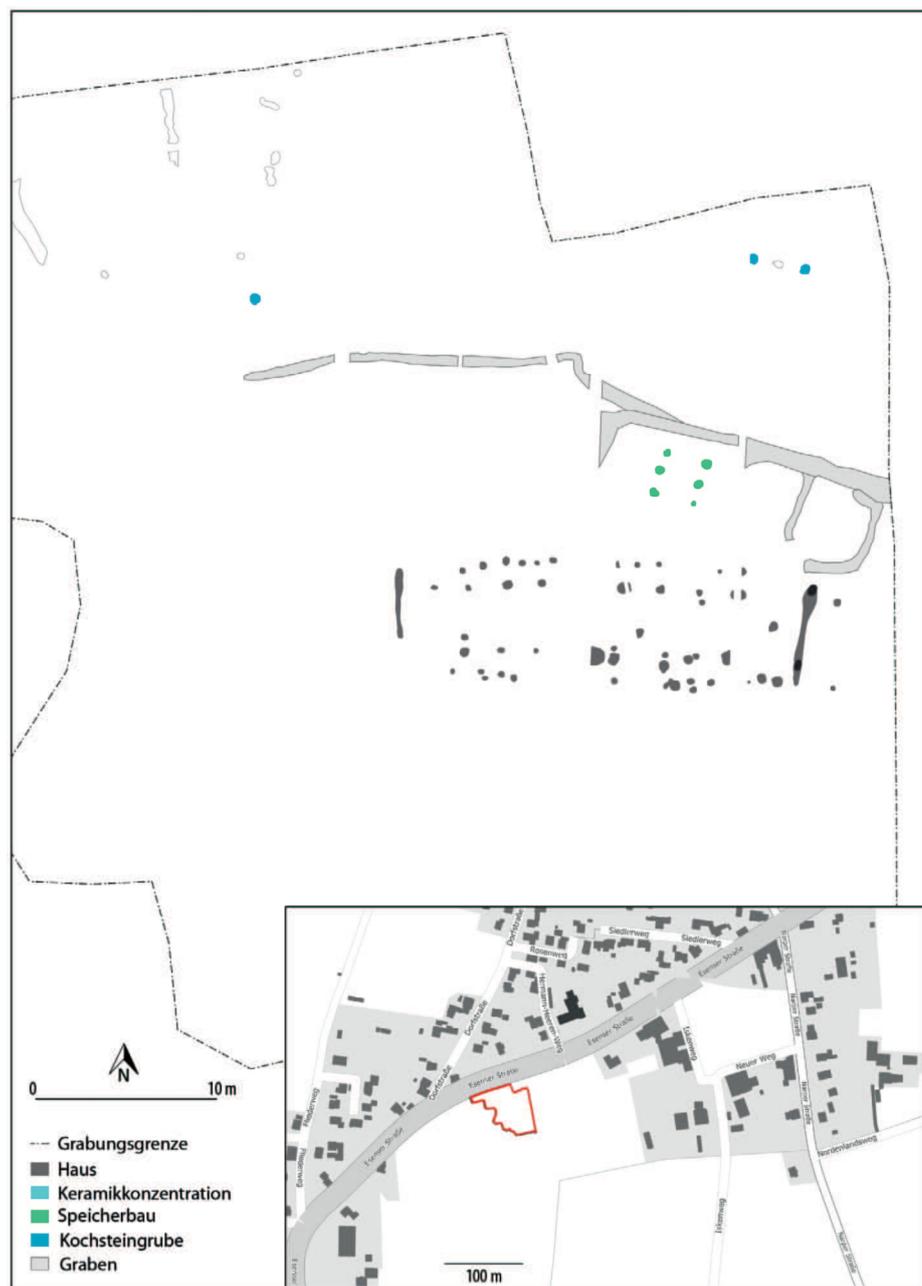


Abb. 382 Utarp FStNr. 41, Gde. Utarp, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 543). Ausschnitt der Grabungsfläche. (Grafik: M. Oetken/I. Reese)

Esenser Straße an, sondern es bleibt eine große Parzelle des „Großen Kamp“ als Weide bestehen. Während die Bezeichnung „Unland“ sowie die dort wachsenden Pflanzen bereits auf eine Siedlungsun- gunst in diesem Bereich hinwiesen, zeigte sich bei der Prospektion eine zum Flurstück „Großer Kamp“ hin ansteigende Geländekuppe, auf der Befunde zu- tage kamen. Das Gelände fällt insgesamt deutlich von Nordosten nach Süden und Südwesten in die Niederung ab. Dies zeigte sich noch deutlich stärker nach der Abnahme des Oberbodens. Unter dem Oberboden zeigten sich in der Niederung deutlich Verbraunungen durch Eisenausfällungen. Ganz im Nordosten der Fläche ist jedoch der bereits genann- te Sandsporn in die Niederung hinein vorgeschoben, unter einer 40–60 cm mächtigen durchmischten Hu- musdecke liegt ein feinsandiger gelbgrauer pleistozä- ner Flugsand, auf dem ein Hausgrundriss und weni- ge weitere Befunde zutage kamen (Abb. 382). Auf- grund der Topographie ist auch im Bereich der nicht überplanten Weide zwischen Ausgrabung und Orts- lage im Osten mit Befunden zu rechnen.

Als vermutlich älteste Strukturen wurden neun mutmaßliche mesolithische Gruben am nördlichen und am südlichen Rand des Sandsporns angetroffen. Zentral auf dem Sporn befand sich der genannte Hausgrundriss der vorrömischen Eisenzeit. Die Längsachse des Hauses war fast exakt West–Ost aus- gerichtet. Die Länge des dreischiffigen Gebäudes be- trug zwischen den Rändern der Wandgräben genau 22,5 m. An der östlichen Giebelseite waren zwei

Pfosten außerhalb des Wandgrabens gesetzt. Zählt man diese zum Gebäudegrundriss hinzu, betrug die Länge 24,1 m. In der Mitte der Längsseiten zeichne- ten sich vage Eingangsbereiche im Grundriss ab. Die Breite von Eingang zu Eingang maß ca. 10,6 m. Un- mittelbar nördlich des Hauses konnte der Grundriss eines Sechs-Pfosten-Speichers dokumentiert werden. Zu den Gebäuden kommen zahlreiche Gräben. Dazu gehören solche, die aufgrund der aus ihnen ge- borgenen Funde und ihrer Struktur in der Fläche dem eisenzeitlichen Gebäude zugeordnet werden können. Weitere Gräben datieren in das Mittelalter, zudem wurden einige gerade verlaufende neuzeitli- che Meliorationsgräben erkannt. – OL-Nr. 2310/9:089.

F; FM, FV: OL

S. König/H. Reimann

544 Westerholt FStNr. 108,

Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Im Berichtsjahr wurde die Fundstelle aus 2020 (s. Fundchronik 2020, 324 Kat.Nr. 474) für einen Neu- bau großflächig freigelegt (Abb. 383). Da bereits eine Baugenehmigung erteilt war, erfolgte statt einer flä- chigen Ausgrabung nur eine Dokumentation des Pla- numms, das die bekannten Siedlungsbefunde der rö- mischen Kaiserzeit in Westerholt aufwies: Brunnen, Gruben und Hausgrundrisse mit Pfosten und Wand- gräbchen sowie Entwässerungsgräben. Letztere enthielten wieder sehr viel Keramik, u. a. auch weite-



Abb. 383 Westerholt FStNr. 108, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 544). Ausschnitt der partiell geputzten Fläche an der Nordener Straße Nr. 23 in Westerholt mit Befunden u. a. der römischen Kaiserzeit. (Foto: I. Reese)

re Fragmente einer auffallend hellroten, weich gebrannten Ware mit kreidiger Oberfläche. Die Magerung besteht vermutlich aus Schamotte, die rötlichen Einschlüsse könnten aber auch durch Eisenkonkretionen im Ton hervorgerufen worden sein. Hinzu kommt ein organischer Zuschlag. Die aufgefundenen Fragmente gehören höchstwahrscheinlich zu demselben Gefäß. Auch weitere Fragmente sind or-

ganisch gemagert, teils mit mineralischem Zuschlag. Gute Parallelen finden sich im nordniederländischen Raum in der sogenannten Wierum Keramik (TAAYKE 1996). In Ostfriesland sind die nächsten Vergleiche vor allem an der Ems und am Fundplatz „Uttumer Escher“ (Uttum FStNr. 4; s. Fundchronik 2000, 163–166 Kat.Nr. 212) in der Krummhörn zu finden. Die Keramik datiert ins 1. Jh. v. und ins 1. Jh.

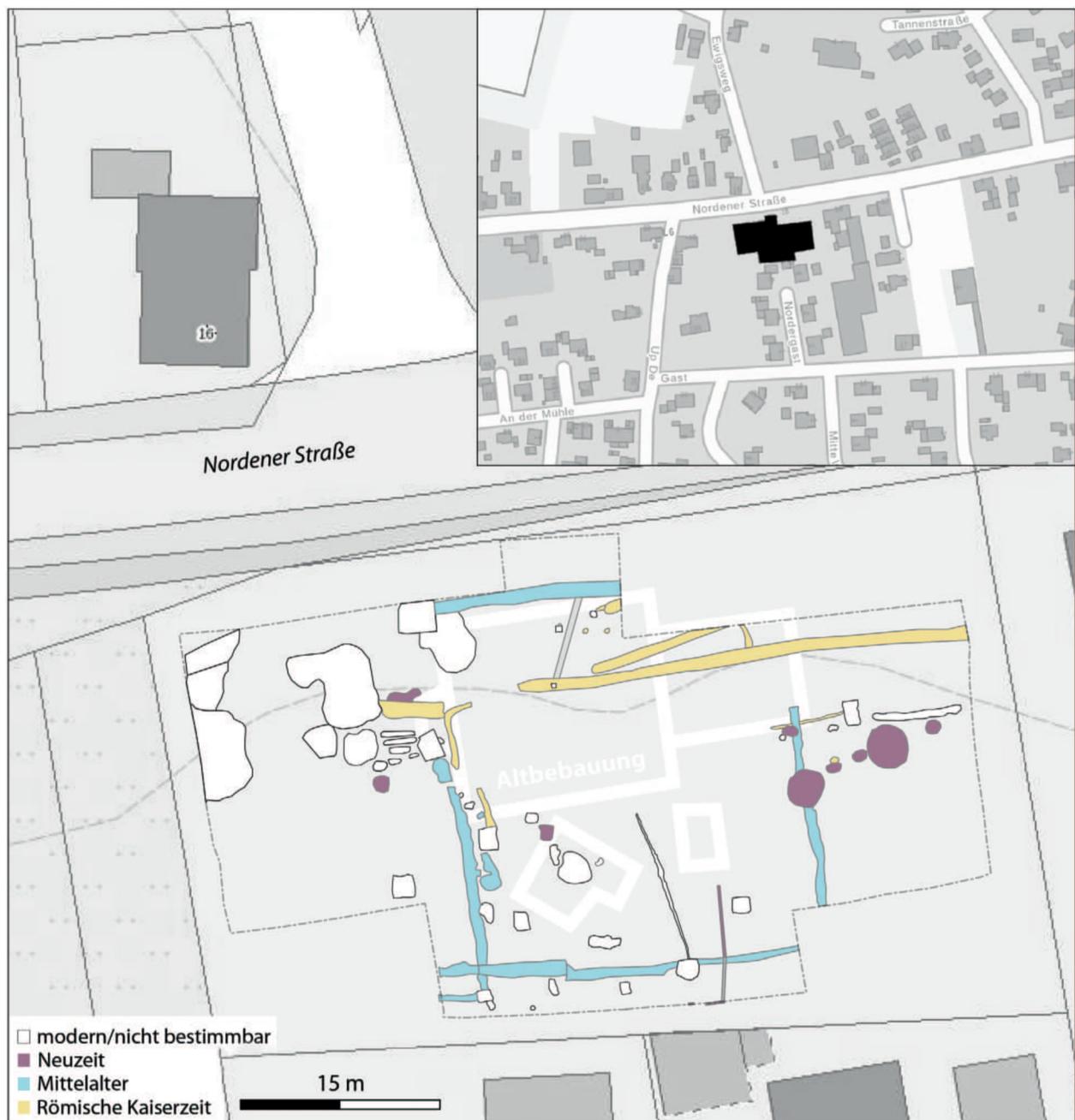


Abb. 384 Westerholt FStNr. 109, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 545). Gesamtplan der Fläche an der Nordener Straße Nr. 15 in Westerholt mit zeitlicher Zuordnung der Befunde nach Funden und Kontext. (Grafik: I. Reese)

n. Chr. Die Fundstelle bleibt ca. 1 m unterhalb der Neubaufundamentierung erhalten, da zur Herstellung des höhergelegenen Straßenniveaus Sand aufgeschüttet worden ist – OL-Nr. 2410/3:114.

Lit.: TAAYKE 1996: E. Taayke, die einheimische Keramik der nördlichen Niederlande, 600 v. Chr. bis 300 n. Chr. Teil V: Übersicht und Schlußfolgerungen. Ber. ROB 42, 1994, 163–208, bes. 175 f.

F: FM, FV: OL

H. Prison / I. Reese

konnten nur an aufliegender Keramik als solche erahnt werden. Sämtliche Befunde wurden geschnitten und dokumentiert. Bei vier Befunden handelte es sich um Gruben, die bis auf wenig Keramik steril waren. Bei den datierenden Stücken handelte es sich um die Reste einer Lochrandschale aus der älteren Eisenzeit.

F: G. Biallas, Berel; FM, FV: NLD, Regionalreferat Braunschweig
M. Brangs

545 Westerholt FStNr. 109,

Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund

Römische Kaiserzeit und Mittelalter:

Bei einer Baubegleitung für ein Mehrfamilienhaus auf einem Baufeld von etwa 1.500 m² Größe kam an der Nordener Straße in Westerholt nach dem Abriss eines kleinen Hofes mit Nebengebäuden noch eine größere Anzahl älterer Befunde, hauptsächlich Gräbchen und auch einige Gruben bzw. Pfostengruben zutage (*Abb. 384*). Diese lagen z. T. auch unterhalb des Hauses, das somit nicht tief in den Boden eingriff. Zur Nordener Straße hin war der größte Teil der Keramik kaiserzeitlich, während die schmalen, rechtwinklig zueinander angeordneten Gräbchen im Süden der Fläche dem Mittelalter zuzuordnen sind. Sie scheinen rechteckige Areale zu umschließen, vielleicht mittelalterliche Hofstellen. – OL-Nr. 2410/3:119.

F: FM, FV: OL

I. Reese

Landkreis Wolfenbüttel

546 Steinlah FStNr. 6,

Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte

Zeitstellung:

Im Zuge einer archäologischen Begleitung beim Bau einer Windkraftanlage östlich der Ortschaft Klein Elbe wurde beim Abschieben des Oberbodens, durch den die Maßnahme begleitenden Kreisheimatpfleger G. Biallas, einige frühgeschichtlichen Scherben und Verfärbungen entdeckt. Das hinzugezogene Team des NLD, Regionalreferat Braunschweig, konnte acht Befunde feststellen. Diese waren bedingt durch den feuchten lehmigen Boden und die teilweise noch minimal vorhandenen Auflagen des Oberbodens schwer auszumachen. Die Grenzen der Befunde waren sehr diffus, stellenweise übergangslos, manche

Anhang

Verzeichnis der Fundorte nach Epochen

Erdgeschichtlich

Landkreis Emsland

Baccum FStNr. 103 und 108, Gde. Stadt Lingen
(Ems): Kat.Nr. 126

Altsteinzeit

Landkreis Harburg

Harmstorf FStNr. 25, Gde. Harmstorf: Kat.Nr. 253
Lüllau FStNr. 91, Gde. Jesteburg: Kat.Nr. 260

Landkreis Helmstedt

Schöningen FStNr. 13 II, Gde. Stadt Schöningen:
Kat.Nr. 279

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

Wildeshausen FStNr. 1034, Gde. Stadt Wildeshausen:
Kat.Nr. 350

Landkreis Osnabrück

Vessendorf FStNr. 1, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. 419
Wellingholzhausen FStNr. 26, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. 420
Wellingholzhausen FStNr. 38, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. 225

Landkreis Peine

Meerdorf FStNr. 11 und 28, Gde. Wendeburg:
Kat.Nr. 432

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Plönjeshausen FStNr. 19, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. 472
Gde. Stadt Zeven FStNr. oF 1: Kat.Nr. 478

Mittelsteinzeit

Landkreis Aurich

Berumerfehn FStNr. 6 und 15, Gde. Großheide:
Kat.Nr. 5
Berumerfehn FStNr. 8 und 9, Gde. Großheide:
Kat.Nr. 6
Osteel FStNr. 2, Gde. Osteel: Kat.Nr. 14
Upende FStNr. 4–6 und 8, Gde. Südbrookmerland:
Kat.Nr. 22

Landkreis Cuxhaven

Neuenwalde FStNr. 135, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. 83
Wollingst FStNr. 3, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. 103

Landkreis Hameln-Pyrmont

Beber FStNr. 36, Gde. Stadt Bad Münder A.D.:
Kat.Nr. 183

Landkreis Harburg

Kampen FStNr. 43, Gde. Welle: Kat.Nr. 256
Lüllau FStNr. 91, Gde. Jesteburg: Kat.Nr. 260

Landkreis Heidekreis

Kroge FStNr. 67, Gde. Stadt Walsrode: Kat.Nr. 273

Landkreis Holzminden

Grave FStNr. 17, Gde. Brevörde: Kat.Nr. 298
Merxhausen FStNr. 24–27, Gde. Heinade und
Merxhausen-Forst FStNr. 9 und 10, Gde. Merxhausen
(GfG): Kat.Nr. 299

Landkreis Lüneburg

Kirchgellersen FStNr. 132, Gde. Kirchgellersen:
Kat.Nr. 320

Landkreis Osnabrück

Wellingholzhausen FStNr. 26, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. 420
Wellingholzhausen FStNr. 38, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. 425

Landkreis Schaumburg

Krankenhagen FStNr. 24, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. 494

Landkreis Verden

Baden FStNr. 69, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. 520

Landkreis Wittmund

Utarp FStNr. 41, Gde. Utarp: Kat.Nr. 543

Jungsteinzeit

Landkreis Cuxhaven

Ankelohe FStNr. 18, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. 37
Beverstedt FStNr. 37, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. 40
Fickmühlen FStNr. 35, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. 54
Holßel FStNr. 60, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. 61
Neuenwalde FStNr. 135, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. 83
Wanna FStNr. 1034, Gde. Wanna: Kat.Nr. 98
Wanna FStNr. 1603, Gde. Wanna: Kat.Nr. 102
Wollingst FStNr. 3, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. 103

Landkreis Diepholz

Aschen FStNr. 31, Gde. Stadt Diepholz: Kat.Nr. 108
Diepholz FStNr. 23, Gde. Stadt Diepholz:
Kat.Nr. 114

Landkreis Gifhorn

Darrigsdorf FStNr. 3, Gde. Stadt Wittingen:
Kat.Nr. 137
Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. 138

Vorhop FStNr. 2, Gde. Stadt Wittingen: Kat.Nr. **148**
Wentorf FStNr. 5, Gde. Oberholz: Kat.Nr. **155**

Region Hannover

Amedorf FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **194**
Amedorf FStNr. 27, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **195**
Brase FStNr. 61, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **204**
Brase FStNr. 62, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **205**
Empede FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **210**
Evensen FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **213**
Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **218**
Mandelsloh FStNr. 68, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **232**
Mandelsloh FStNr. 85, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **235**
Niedernstöcken FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a.
Rbge.: Kat.Nr. **238**
Vesbeck FStNr. 4, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **242**

Landkreis Harburg

Fleestedt FStNr. 32, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **252**
Lüllau FStNr. 91, Gde. Jesteburg: Kat.Nr. **260**
Maschen FStNr. 132, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **261**

Landkreis Heidekreis

Kroge FStNr. 67, Gde. Stadt Walsrode: Kat.Nr. **273**

Landkreis Hildesheim

Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen: Kat.Nr. **280**
Hildesheim FStNr. 283 und 284, Gde. Stadt
Hildesheim: Kat.Nr. **286**

Landkreis Lüneburg

Kirchgellersen FStNr. 132, Gde. Kirchgellersen:
Kat.Nr. **320**

Landkreis Nienburg (Weser)

Holtorf FStNr. 40, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **329**
Hoyerhagen FStNr. 46, Gde. Hoyerhagen:
Kat.Nr. **331**
Müsleringen FStNr. 15, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **339**

Landkreis Osnabrück

Belm FStNr. 46, Gde. Belm: Kat.Nr. **362**
Bersenbrück FStNr. 46, Gde. Stadt Bersenbrück:
Kat.Nr. **371**
Hasbergen FStNr. 29, Gde. Hasbergen: Kat.Nr. **378**
Vessendorf FStNr. 1, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **419**
Wellingholzhausen FStNr. 26, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **420**
Wellingholzhausen FStNr. 34, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **423**
Wellingholzhausen FStNr. 38, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **425**

Landkreis Peine

Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **436**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Byhusen FStNr. 39, Gde. Farven: Kat.Nr. **459**
Hellwege FStNr. 14, Gde. Hellwege: Kat.Nr. **466**

Landkreis Schaumburg

Antendorf FStNr. 11, Gde. Auetal: Kat.Nr. **482**
Krankenhagen FStNr. 24, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **494**
Krankenhagen FStNr. 27, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **496**

Landkreis Verden

Blender FStNr. 44, Gde. Blender: Kat.Nr. **522**
Giersdorf-Schanzendorf FStNr. 3, Gde. Flecken
Ottersberg: Kat.Nr. **525**
Riede FStNr. oF 11, Gde. Riede: Kat.Nr. **531**

Bronzezeit

Landkreis Cloppenburg

Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek: Kat.Nr. **31**

Landkreis Cuxhaven

Beverstedt FStNr. 37, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. **40**
Fickmühlen FStNr. 35, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. **54**
Nordholz FStNr. 55, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **84**
Nordholz FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **85**
Schiffdorf FStNr. 115, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **90**
Wanna FStNr. 1034, Gde. Wanna: Kat.Nr. **98**

Landkreis Diepholz

Hemsloh FStNr. 44, Gde. Hemsloh: Kat.Nr. **115**
Stühren FStNr. 40, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **118**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Laar FStNr. 11, Gde. Laar: Kat.Nr. **176**

Region Hannover

Brase FStNr. 62, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **205**
Evensen FStNr. 1, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **212**
Evensen FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **213**
Evensen FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **214**
Gailhof FStNr. 15, Gde. Wedemark: Kat.Nr. **216**
Holtensen bei Weetzen FStNr. 22, Gde. Wennigsen
(Deister): Kat.Nr. **221**
Ilten FStNr. 64, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **223**
Koldingen FStNr. 38, Gde. Stadt Pattensen:
Kat.Nr. **230**
Mandelsloh FStNr. 66, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **231**

- Mandelsloh FStNr. 84, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **234**
- Niedernstöcken FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a.
Rbge.: Kat.Nr. **238**
- Landkreis Harburg**
- Elstorf FStNr. 129, Gde. Neu Wulmstorf: Kat.Nr. **251**
- Kakenstorf FStNr. 68, Gde. Kakenstorf: Kat.Nr. **255**
- Klecken FStNr. 60, Gde. Rosengarten: Kat.Nr. **259**
- Stove FStNr. 11, Gde. Drage: Kat.Nr. **267**
- Landkreis Heidekreis**
- Honerdingen FStNr. 71, Gde. Stadt Walsrode:
Kat.Nr. **272**
- Kroge FStNr. 67, Gde. Stadt Walsrode: Kat.Nr. **273**
- Soltau FStNr. 41, Gde. Stadt Soltau: Kat.Nr. **274**
- Soltau FStNr. 42, Gde. Stadt Soltau: Kat.Nr. **275**
- Vierde FStNr. 27 und 28, Gde. Stadt Bad Falling-
bostel: Kat.Nr. **276**
- Landkreis Hildesheim**
- Hildesheim FStNr. 283 und 284, Gde. Stadt
Hildesheim: Kat.Nr. **286**
- Landkreis Lüneburg**
- Soderstorf FStNr. 92, Gde. Soderstorf: Kat.Nr. **321**
- Landkreis Nienburg (Weser)**
- Holtorf FStNr. 40, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **329**
- Hoyerhagen FStNr. 46, Gde. Hoyerhagen:
Kat.Nr. **331**
- Lemke FStNr. 1, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **333**
- Wenden FStNr. 18, Gde. Stöcksen: Kat.Nr. **346**
- Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen: Kat.Nr. **347**
- Landkreis Osnabrück**
- Alfhausen FStNr. 19, Gde. Alfhausen: Kat.Nr. **357**
- Belm FStNr. 46, Gde. Belm: Kat.Nr. **362**
- Bersenbrück FStNr. 46, Gde. Stadt Bersenbrück:
Kat.Nr. **371**
- Uphausen-Eistrup FStNr. 15, Gde. Bissendorf:
Kat.Nr. **414**
- Vessendorf FStNr. 1, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **419**
- Landkreis Rotenburg (Wümme)**
- Ahausen FStNr. 86, Gde. Ahausen I: Kat.Nr. **447**
- Byhusen FStNr. 39, Gde. Farven: Kat.Nr. **459**
- Hellwege FStNr. 14, Gde. Hellwege: Kat.Nr. **466**
- Landkreis Schaumburg**
- Rinteln FStNr. 105, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **508**
- Landkreis Verden**
- Blender FStNr. 44, Gde. Blender: Kat.Nr. **522**
- Otersen FStNr. 116, Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. **529**
- Landkreis Wittmund**
- Ostochtersum FStNr. 40 und Westochtersum FStNr.
27, Gde. Ochtersum: Kat.Nr. **541**

Vorrömische Eisenzeit

Landkreis Ammerland

Apen FStNr. 67, Gde. Apen: Kat.Nr. **1**

Landkreis Cloppenburg

Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek: Kat.Nr. **31**

Emstek FStNr. 481, Gde. Emstek: Kat.Nr. **32**

Emstek FStNr. 496, Gde. Emstek: Kat.Nr. **33**

Emstek FStNr. 497, Gde. Emstek: Kat.Nr. **34**

Essen (Oldenburg) FStNr. 120, Gde. Essen (Olden-
burg): Kat.Nr. **35**

Molbergen FStNr. 55, Gde. Molbergen: Kat.Nr. **36**

Landkreis Cuxhaven

Hechthausen FStNr. 2, Gde. Hechthausen:
Kat.Nr. **60**

Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **79**

Nordholz FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **85**

Nordleda FStNr. 11, Gde. Nordleda: Kat.Nr. **86**

Schiffdorf FStNr. 48, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **89**

Schiffdorf FStNr. 115, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **90**

Wanna FStNr. 1602, Gde. Wanna: Kat.Nr. **101**

Kreisfreie Stadt Delmenhorst

Hasbergen FStNr. 7, Gde. Stadt Delmenhorst:
Kat.Nr. **105**

Landkreis Diepholz

Aschen FStNr. 30, Gde. Stadt Diepholz: Kat.Nr. **107**

Bassum FStNr. 109, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **111**

Brinkum FStNr. 15, Gde. Stuhr: Kat.Nr. **113**

Hemsloh FStNr. 44, Gde. Hemsloh: Kat.Nr. **115**

Martfeld FStNr. 34, Gde. Martfeld: Kat.Nr. **117**

Landkreis Emsland

Bramsche FStNr. 98, Gde. Stadt Lingen (Ems):
Kat.Nr. **127**

Gleesen FStNr. 18, Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **129**

Groß Stavern FStNr. 142, Gde. Stavern: Kat.Nr. **132**

Landkreis Gifhorn

Meine FStNr. 16, Gde. Meine: Kat.Nr. **145**

Osloß FStNr. 1, Gde. Osloß: Kat.Nr. **146**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn:
Kat.Nr. **178**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 29, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **180**

Groß Berkel FStNr. 1, Gde. Flecken Aerzen:
Kat.Nr. **185**

Region Hannover

Amedorf FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **194**

Bennigsen FStNr. 33, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. **200**

Bordenau FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **201**

- Evensen FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **213**
- Evensen FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **214**
- Gaillhof FStNr. 15, Gde. Wedemark: Kat.Nr. **216**
- Gehrden FStNr. 65, Gde. Stadt Gehrden:
Kat.Nr. **217**
- Harenberg FStNr. 10, Gde. Stadt Seelze: Kat.Nr. **220**
- Holtensen bei Weetzen FStNr. 22, Gde. Wennigsen
(Deister): Kat.Nr. **221**
- Horst FStNr. 6, Gde. Stadt Garbsen: Kat.Nr. **222**
- Ilten FStNr. 64, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **223**
- Kirchhorst FStNr. 14, Gde. Isernhagen: Kat.Nr. **225**
- Müllingen FStNr. 38, Gde. Stadt Sehnde:
Kat.Nr. **237**
- Seelze FStNr. 24, Gde. Stadt Seelze: Kat.Nr. **240**
- Wunstorf FStNr. 46, Gde. Stadt Wunstorf:
Kat.Nr. **245**
- Landkreis Heidekreis**
- Honerdingen FStNr. 71, Gde. Stadt Walsrode:
Kat.Nr. **272**
- Landkreis Hildesheim**
- Ahrbergen FStNr. 9, Gde. Giesen: Kat.Nr. **280**
- Brüggen FStNr. 26, Gde. Stadt Gronau (Leine):
Kat.Nr. **281**
- Hildesheim FStNr. 283 und 284, Gde. Stadt
Hildesheim: Kat.Nr. **286**
- Ottbergen FStNr. 13, Gde. Schellerten: Kat.Nr. **291**
- Landkreis Holzmindn**
- Grave FStNr. 17, Gde. Brevörde: Kat.Nr. **298**
- Landkreis Nienburg (Weser)**
- Bruchhagen FStNr. 86, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. **323**
- Leese FStNr. 146, Gde. Leese: Kat.Nr. **332**
- Müsleringen FStNr. 15, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **339**
- Landkreis Oldenburg (Oldb.)**
- Wildeshausen FStNr. 1, Gde. Stadt Wildeshausen:
Kat.Nr. **349**
- Landkreis Osnabrück**
- Bippen FStNr. 32, Gde. Bippen: Kat.Nr. **372**
- Natrup-Hagen FStNr. 25, Gde. Hagen a. T.W.:
Kat.Nr. **396**
- Uphausen-Eistrup FStNr. 14, Gde. Bissendorf:
Kat.Nr. **413**
- Venne FStNr. 73, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **416**
- Wellingholzhausen FStNr. 29, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **421**
- Landkreis Peine**
- Eddese FStNr. 52, Gde. Edemissen: Kat.Nr. **430**
- Edemissen FStNr. 2 und 12, Gde. Edemissen:
Kat.Nr. **431**
- Meerdorf FStNr. 11 und 28, Gde. Wendeburg:
Kat.Nr. **432**
- Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **436**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Granstedt FStNr. 124, Gde. Selsingen: Kat.Nr. **462**

Landkreis Schaumburg

Ahe FStNr. 8, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **479**

Krankenhagen FStNr. 24, Gde. Stadt Rinteln:

Kat.Nr. **494**

Rinteln FStNr. 100, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **505**

Rinteln FStNr. 105, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **508**

Strücken FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **510**

Landkreis Vechta

Oythe FStNr. 5, Gde. Stadt Vechta: Kat.Nr. **518**

Visbek FStNr. 562, Gde. Visbek: Kat.Nr. **519**

Landkreis Verden

Baden FStNr. 69, Gde. Stadt Achim: Kat.Nr. **520**

Hülsen FStNr. 77, Gde. Dörverden: Kat.Nr.: **527**

Landkreis Wittmund

Utarp FStNr. 41, Gde. Utarp: Kat.Nr. **543**

Westerholt FStNr. 108, Gde. Westerholt: Kat.Nr. **544**

Landkreis Wolfenbüttel

Steinlah FStNr. 6, Gde. Haverlah: Kat.Nr. **546**

Römische Kaiserzeit**Landkreis Ammerland**

Apen FStNr. 67, Gde. Apen: Kat.Nr. **1**

Landkreis Aurich

Groothusen FStNr. 21, Gde. Krummhörn: Kat.Nr. **10**

Upleward FStNr. 9, Gde. Krummhörn: Kat.Nr. **23**

Landkreis Cloppenburg

Emstek FStNr. 3, Gde. Emstek: Kat.Nr. **31**

Emstek FStNr. 496, Gde. Emstek: Kat.Nr. **33**

Emstek FStNr. 497, Gde. Emstek: Kat.Nr. **34**

Landkreis Cuxhaven

Frelsdorf FStNr. 107, Gde. Beverstedt: Kat.Nr. **57**

Hechthausen FStNr. 2, Gde. Hechthausen: Kat.

Nr. **60**

Holßel FStNr. 60, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **61**

Kassebruch FStNr. 186, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **64**

Langen FStNr. 31, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **74**

Loxstedt FStNr. 3 und 56, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **76**

Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **79**

Nordleda FStNr. 11, Gde. Nordleda: Kat.Nr. **86**

Schiffdorf FStNr. 44a und d, Gde. Schiffdorf,:

Kat.Nr. **88**

Uthlede FStNr. 6g, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **93**

Uthlede FStNr. 6h, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **94**

Uthlede FStNr. 112, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **96**

Wanna FStNr. 1344, Gde. Wanna: Kat.Nr. **99**

Kreisfreie Stadt Delmenhorst

Hasbergen FStNr. 7, Gde. Stadt Delmenhorst:
Kat.Nr. **105**

Landkreis Diepholz

Bassum FStNr. 109, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **111**

Landkreis Emsland

Altenlingen FStNr. 45, Gde. Stadt Lingen (Ems):
Kat.Nr. **125**

Bramsche FStNr. 98, Gde. Stadt Lingen (Ems):
Kat.Nr. **127**

Elbergen FStNr. 3, Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **128**

Gleesen FStNr. 41, Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **130**

Gleesen FStNr. 48, Gde. Emsbüren: Kat.Nr. **131**

Spahn FStNr. 129, Gde. Spahnharrenstätte:
Kat.Nr. **133**

Landkreis Göttingen

Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland: Kat.Nr. **160**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 29, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **180**

Groß Berkel FStNr. 1, Gde. Flecken Aerzen:
Kat.Nr. **185**

Tündern FStNr. 3, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **191**

Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **192**

Tündern FStNr. 17, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **193**

Region Hannover

Amedorf FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **194**

Bennigsen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. **197**

Bennigsen FStNr. 32, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. **199**

Eldagsen FStNr. 49, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **207**

Eldagsen FStNr. 51, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **209**

Evensen FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
Kat.Nr. **213**

Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **218**

Koldingen FStNr. 29, Gde. Stadt Pattensen:
Kat.Nr. **226**

Koldingen FStNr. 39, Gde. Stadt Pattensen:
Kat.Nr. **230**

Müllingen FStNr. 38, Gde. Stadt Sehnde:
Kat.Nr. **237**

Niedernstöcken FStNr. 22, Gde. Stadt Neustadt
a. Rbge.: Kat.Nr. **239**

Stöckendrebber FStNr. 28, Gde. Stadt Neustadt
a. Rbge.: Kat.Nr. **241**

Wunstorf FStNr. 46, Gde. Stadt Wunstorf:
Kat.Nr. **245**

Landkreis Harburg

Dibbersen FStNr. 76, Gde. Stadt Buchholz i. d.
Nordh.: Kat.Nr. **250**

Hittfeld FStNr. 71, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **254**

Tostedt FStNr. 1, Gde. Tostedt: Kat.Nr. **270**

Landkreis Hildesheim

Ottbergen FStNr. 13, Gde. Schellerten: Kat.Nr. **291**

Landkreis Holzminden

Grave FStNr. 17, Gde. Brevörde: Kat.Nr. **298**

Landkreis Leer

Filsum FStNr. 4, Gde. Filsum: Kat.Nr. **302**

Landkreis Lüneburg

Adendorf FStNr. 33, Gde. Adendorf: Kat.Nr. **316**

Landkreis Nienburg (Weser)

Lemke FStNr. 1, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **333**

Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **334**

Magelsen FStNr. 24, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **336**

Magelsen FStNr. 25, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **337**

Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **338**

Müsleringen FStNr. 15, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **339**

Steyerberg FStNr. 124, Gde. Flecken Steyerberg:

Kat.Nr. **344**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Voxtrup FStNr. 145, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. **356**

Landkreis Osnabrück

Bakum FStNr. 25, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **361**

Bennien FStNr. 15, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **364**

Bennien FStNr. 16, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **365**

Bennien FStNr. 17, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **366**

Bennien FStNr. 18, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **367**

Bennien FStNr. 19, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **368**

Bennien FStNr. 20, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **369**

Bennien FStNr. 21, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **370**

Düingdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **374**

Föckinghausen FStNr. 3, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **376**

Hollage FStNr. 125, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. **380**

Hüsedede FStNr. 15, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **383**

Kalkriese FStNr. 44, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **384**

Kalkriese FStNr. 50 und 90, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **385**

Kalkriese FStNr. 83, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **386**

Kalkriese FStNr. 91, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **387**

Kalkriese FStNr. 121, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **388**

Kalkriese FStNr. 133, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **389**

Kalkriese FStNr. 140, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **390**

Kalkriese FStNr. 160, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **391**

Kalkriese FStNr. 164, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **392**

Linne FStNr. 4, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **393**

Ohrte FStNr. 119, Gde. Bippen: Kat.Nr. **398**

Pente FStNr. 78, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **400**
 Ueffeln FStNr. 89, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **410**
 Uphausen-Eistrup FStNr. 14, Gde. Bissendorf:
 Kat.Nr. **413**
 Venne FStNr. 61, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **415**
 Venne FStNr. 73, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **416**
 Venne FStNr. 181, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **417**
 Venne FStNr. 206, Gde. Ostercappeln: Kat.Nr. **418**
 Wellingholzhausen FStNr. 29, Gde. Stadt Melle:
 Kat.Nr. **421**

Landkreis Peine

Solschen FStNr. 152, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **445**
 Vallstedt FStNr. 2, Gde. Vechelde: Kat.Nr. **446**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Basdahl FStNr. 127, Gde. Basdahl: Kat.Nr. **449**
 Granstedt FStNr. 124, Gde. Selsingen: Kat.Nr. **462**
 Reeßum FStNr. 69, Gde. Reeßum: Kat.Nr. **473**
 Steddorf FStNr. 104, Gde. Heeslingen: Kat.Nr. **476**

Landkreis Schaumburg

Ahe FStNr. 8, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **479**
 Ahnsen FStNr. 14, Gde. Ahnsen: Kat.Nr. **481**
 Bückeburg FStNr. 55, Gde. Stadt Bückeburg:
 Kat.Nr. **484**
 Bückeburg FStNr. 60, Gde. Stadt Bückeburg:
 Kat.Nr. **485**
 Horsten FStNr. 9, Gde. Stadt Bad Nenndorf:
 Kat.Nr. **492**
 Luhden FStNr. 10, Gde. Luhden: Kat.Nr. **497**
 Vehlen FStNr. 12, Gde. Stadt Obernkirchen:
 Kat.Nr. **512**
 Vehlen FStNr. 14, Gde. Stadt Obernkirchen:
 Kat.Nr. **514**
 Vehlen FStNr. 17, Gde. Stadt Obernkirchen:
 Kat.Nr. **515**
 Vehlen FStNr. 18, Gde. Stadt Obernkirchen:
 Kat.Nr. **516**

Landkreis Verden

Barme FStNr. 29 und Dörverden FStNr. 62,
 Gde. Dörverden: Kat.Nr. **521**
 Ottersen FStNr. 116, Gde. Kirchlinteln: Kat.Nr. **529**
 Oyten FStNr. 38, Gde. Oyten: Kat.Nr. **530**

Landkreis Wesermarsch

Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth: Kat.Nr. **532**

Landkreis Wittmund

Burhufe FStNr. 157, Gde. Stadt Wittmund:
 Kat.Nr. **533**
 Westerholt FStNr. 108, Gde. Westerholt: Kat.Nr. **544**
 Westerholt FStNr. 109, Gde. Westerholt: Kat.Nr. **545**

Völkerwanderungszeit

Landkreis Cloppenburg

Cappeln FStNr. 28, Gde. Cappeln (Oldenburg):
 Kat.Nr. **29**

Landkreis Cuxhaven

Nordleda FStNr. 11, Gde. Nordleda: Kat.Nr. **86**
 Wanna FStNr. 1344, Gde. Wanna: Kat.Nr. **99**

Landkreis Diepholz

Sudweyhe FStNr. 39, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **119**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **192**
 Tündern FStNr. 17, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **193**

Region Hannover

Bennigsen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe:
 Kat.Nr. **197**
 Eldagsen FStNr. 51, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **209**
 Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **218**
 Koldingen FStNr. 29, Gde. Stadt Pattensen:
 Kat.Nr. **226**
 Koldingen FStNr. 39, Gde. Stadt Pattensen:
 Kat.Nr. **230**

Landkreis Lüneburg

Amelinghausen FStNr. 84, Gde. Amelinghausen:
 Kat.Nr. **317**

Landkreis Nienburg (Weser)

Müsleringen FStNr. 1, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **338**
 Wechold FStNr. 14, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **345**

Landkreis Osnabrück

Bennien FStNr. 17, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **366**
 Bennien FStNr. 20, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **369**
 Bennien FStNr. 21, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **370**
 Düingdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **374**
 Ueffeln FStNr. 89, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **410**
 Ueffeln FStNr. 91, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **411**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Reeßum FStNr. 69, Gde. Reeßum: Kat.Nr. **473**

Landkreis Schaumburg

Bückeburg FStNr. 60, Gde. Stadt Bückeburg:
 Kat.Nr. **485**
 Horsten FStNr. 9, Gde. Stadt Bad Nenndorf:
 Kat.Nr. **492**

Landkreis Wittmund

Burhufe FStNr. 157, Gde. Stadt Wittmund:
 Kat.Nr. **533**
 Ostochtersum FStNr. 40 und Westochtersum FStNr.
 27: Kat.Nr. **541**

Mittelalter**Landkreis Göttingen**

Niedernjesa FStNr. 15, Gde. Friedland: Kat.Nr. **173**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn:
Kat.Nr. **178**

Region Hannover

Nordhorn FStNr. 60, Gde. Stadt Nordhorn:
Kat.Nr. **219**
Holtensen bei Weetzen FStNr. 22, Gde. Wennigsen
(Deister): Kat.Nr. **221**

Landkreis Hildesheim

Hildesheim FStNr. 287, Gde. Stadt Hildesheim:
Kat.Nr. **287**
Mölme FStNr. 7, Gde. Söhlde: Kat.Nr. **290**
Rössing FStNr. 25, Gde. Nordstemmen: Kat.Nr. **293**
Rössing FStNr. 27, Gde. Nordstemmen: Kat.Nr. **294**

Landkreis Leer

Backemoor FStNr. 16, Gde. Rhaderfehn:
Kat.Nr. **300**

Landkreis Nienburg (Weser)

Drakenburg FStNr. 54, Gde. Flecken Drakenburg:
Kat.Nr. **325**
Loccum FStNr. 1, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:
Kat.Nr. **335**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Osnabrück FStNr. 359, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. **355**

Landkreis Osnabrück

Föckinghausen FStNr. 3, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **376**
Sehlingdorf FStNr. 1, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **408**

Landkreis Schaumburg

Ahe FStNr. 8, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **479**
Horsten FStNr. 16, Gde. Stadt Bad Nenndorf:
Kat.Nr. **493**
Möllenbeck FStNr. 78, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **498**

Landkreis Wittmund

Utarp FStNr. 41, Gde. Utarp: Kat.Nr. **543**
Westerholt FStNr. 109, Gde. Westerholt: Kat.Nr. **545**

Frühes Mittelalter**Landkreis Aurich**

Berumbur FStNr. 8, Gde. Berumbur: Kat.Nr. **4**
Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg: Kat.Nr. **12**
Osteel FStNr. 2, Gde. Osteel: Kat.Nr. **14**

Kreisfreie Stadt Braunschweig

Watenbüttel FStNr. 8, Gde. Stadt Braunschweig:
Kat.Nr. **28**

Landkreis Cloppenburg

Essen (Oldenburg) FStNr. 120, Gde. Essen (Oldenburg): Kat.Nr. **35**

Landkreis Cuxhaven

Driftsethe FStNr. 102, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **49**
Midlum FStNr. 185, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **80**
Midlum FStNr. 306, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **81**
Uthlede FStNr. 6e, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **92**

Landkreis ,Diepholz

Sudweyhe FStNr. 39, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **119**
Landkreis Friesland
Hohenkirchen FStNr. 57, Gde. Wangerland:
Kat.Nr. **134**

Landkreis Gifhorn

Gifhorn FStNr. 6, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. **138**
Jembke FStNr. 45, Gde. Jembke: Kat.Nr. **142**
Jembke FStNr. 49, Gde. Jembke: Kat.Nr. **143**
Wasbüttel FStNr. 64, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **152**
Wasbüttel FStNr. 65, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **153**
Wasbüttel FStNr. 71, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **154**

Landkreis Göttingen

Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland: Kat.Nr. **160**
Diemarden FStNr. 41, Gde. Gleichen: Kat.Nr. **163**
Obernjesa FStNr. 30, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **174**

Landkreis Grafschaft Bentheim

Neuenhaus FStNr. 32, Gde. Stadt Neuenhaus:
Kat.Nr. **177**

Landkreis Hameln-Prymont

Groß Berkel FStNr. 1, Gde. Flecken Aerzen:
Kat.Nr. **185**

Region Hannover

Bennigsen FStNr. 17, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. **197**
Bennigsen FStNr. 32, Gde. Stadt Springe:
Kat.Nr. **199**
Haimar FStNr. 2, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **218**

Landkreis Harburg

Dibbersen FStNr. 76, Gde. Stadt Buchholz i. d.
Nordh.: Kat.Nr. **249**
Dibbersen FStNr. 76, Gde. Stadt Buchholz i. d.
Nordh.: Kat.Nr. **250**
Kampen FStNr. 74, Gde. Welle: Kat.Nr. **257**
Kampen FStNr. 76, Gde. Welle: Kat.Nr. **258**
Pattensen FStNr. 58, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
Kat.Nr. **264**
Pattensen FStNr. 59, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
Kat.Nr. **265**
Todtshorn FStNr. 78, Gde. Otter: Kat.Nr. **269**

Landkreis Heidekreis

Dorfmark FStNr. 54, Gde. Stadt Bad Fallingb. :
Kat.Nr. **271**

Landkreis Hildesheim

- Brüggen FStNr. 26, Gde. Stadt Gronau (Leine):
Kat.Nr. **281**
- Brüggen FStNr. 44, Gde. Stadt Gronau (Leine):
Kat.Nr. **282**
- Heyersum FStNr. 19, Gde. Nordstemmen:
Kat.Nr. **285**
- Mehle FStNr. 31, Gde. Stadt Elze: Kat.Nr. **289**

Landkreis Leer

- Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel: Kat.Nr. **303**

Landkreis Lüneburg

- Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick:
Kat.Nr. **318**

Landkreis Nienburg (Weser)

- Anemolter FStNr. 42, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **322**
- Drakenburg FStNr. 52, Gde. Flecken Drakenburg:
Kat.Nr. **324**
- Hassel FStNr. 41, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. **327**
- Lemke FStNr. 3, Gde. Marklohe: Kat.Nr. **334**
- Müsleringen FStNr. 15, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **339**

Landkreis Osnabrück

- Bennien FStNr. 20, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **369**
- Düingdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **374**
- Hollage FStNr. 116, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. **379**
- Hüsedede FStNr. 15, Gde. Bad Essen: Kat.Nr. **383**
- Kalkriese FStNr. 164, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **392**
- Oldendorf FStNr. 21, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **399**
- Wellingholzhausen FStNr. 36, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **424**

Landkreis Peine

- Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **433**
- Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **436**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

- Bremervörde FStNr. 404, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **458**
- Deinstedt FStNr. 64, Gde. Deinstedt: Kat.Nr. **460**
- Groß Meckelsen FStNr. 112, Gde. Groß Meckelsen:
Kat.Nr. **463**
- Groß Meckelsen FStNr. 113, Gde. Groß Meckelsen:
Kat.Nr. **464**
- Groß Meckelsen FStNr. 114, Gde. Groß Meckelsen:
Kat.Nr. **465**
- Malstedt FStNr. 82, Gde. Deinstedt: Kat.Nr. **468**
- Ober Ochtenhausen FStNr. 82, Gde. Sandbostel:
Kat.Nr. **470**

Landkreis Schaumburg

- Bergkirchen FStNr. 4, Gde. Wölpinghausen:
Kat.Nr. **483**
- Horsten FStNr. 9, Gde. Stadt Bad Nenndorf:
Kat.Nr. **492**
- Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. **501**
- Riepen FStNr. 6, Gde. Stadt Bad Nenndorf:
Kat.Nr. **503**

- Riepen FStNr. 7, Gde. Stadt Bad Nenndorf:
Kat.Nr. **504**

- Rinteln FStNr. 101, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **506**

Landkreis Verden

- Dörverden FStNr. 47, Gde. Dörverden: Kat.Nr. **523**
- Dörverden FStNr. 60, Gde. Dörverden: Kat.Nr. **524**
- Hohenaverbergen FStNr. 89, Gde. Kirchlinteln:
Kat.Nr. **526**

Landkreis Wittmund

- Burhufe FStNr. 157, Gde. Stadt Wittmund:
Kat.Nr. **533**
- Esens FStNr.61, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. **536**
- Nenndorf FStNr. 36, Gde.Nenndorf: Kat.Nr. **540**

Hohes Mittelalter**Landkreis Aurich**

- Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg: Kat.Nr. **12**
- Wirdum FStNr. 20, Gde. Wirdum: Kat.Nr. **24**

Kreisfreie Stadt Braunschweig

- Innenstadt FStNr. 153, Gde. Stadt Braunschweig:
Kat.Nr. **26**
- Watenbüttel FStNr. 8, Gde. Stadt Braunschweig:
Kat.Nr. **28**

Landkreis Cuxhaven

- Uthlede FStNr. 6g, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **93**
- Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **95**

Landkreis Diepholz

- Marl FStNr. 52, Gde. Marl: Kat.Nr. **116**
- Sudweyhe FStNr. 39, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **119**

Landkreis Friesland

- Varel-Stadt FStNr. 2, Gde. Stadt Varel: Kat.Nr. **136**

Landkreis Gifhorn

- Jembke FStNr. 45, Gde. Jembke: Kat.Nr. **142**
- Osloß FStNr. 17, Gde. Osloß: Kat.Nr. **147**

Landkreis Göttingen

- Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland: Kat.Nr. **160**
- Diemarden FStNr. 41, Gde. Gleichen: Kat.Nr. **163**
- Kattenbühl FStNr. 20, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **166**
- Niedergandern FStNr. 8, Gde. Friedland: Kat.Nr. **171**
- Niedergandern FStNr. 9, Gde. Friedland: Kat.Nr. **172**
- Obernjesa FStNr. 30, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **174**

Landkreis Grafschaft Bentheim

- Nordhorn FStNr. 82, Gde. Stadt Nordhorn:
Kat.Nr. **179**

Landkreis Hameln-Pyrmont

- Groß Berkel FStNr. 1, Gde. Flecken Aerzen:
Kat.Nr. **185**
- Hamelspringe FStNr. 10, Gde. Stadt Bad Münder
A.D.: Kat.Nr. **189**

Region Hannover

Eldagsen FStNr. 50, Gde. Stadt Springe: Kat.Nr. **208**

Landkreis Harburg

Brackel FStNr. 31, Gde. Brackel: Kat.Nr. **247**

Ramelsloh FStNr. 68, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **266**

Landkreis Heidekreis

Dorfmark FStNr. 54, Gde. Stadt Bad Fallingb. :
Kat.Nr. **271**

Landkreis Helmstedt

Saalsdorf FStNr. 4, Gde. Bahrdorf: Kat.Nr. **278**

Landkreis Hildesheim

Dinklar FStNr. 45, Gde. Schellerten: Kat.Nr. **283**

Lamspringe FStNr. 48, Gde. Lamspringe:
Kat.Nr. **288**

Mehle FStNr. 31, Gde. Stadt Elze: Kat.Nr. **289**

Sottrum FStNr. 1, Gde. Holle: Kat.Nr. **296**

Sottrum FStNr. 1, Gde. Holle: Kat.Nr. **297**

Landkreis Leer

Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel: Kat.Nr. **303**

Holtland FStNr. 142, Gde. Holtland: Kat.Nr. **305**

Velde FStNr. 5, Gde. Flecken Detern: Kat.Nr. **311**

Landkreis Lüneburg

Bardowick FStNr. 151, Gde. Flecken Bardowick:
Kat.Nr. **318**

Handorf FStNr. 19 und 20, Gde. Handorf:
Kat.Nr. **319**

Landkreis Nienburg (Weser)

Gerden FStNr. 9, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **321**

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **326**

Steyerberg FStNr. 94, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. **342**

Steyerberg FStNr. 123, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. **343**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Lüstringen FStNr. 22, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. **351**

Nahne FStNr. 35, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. **352**

Nahne FStNr. 37, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. **353**

Landkreis Osnabrück

Gellenbeck FStNr. 29, Gde. Hagen a. T.W.:
Kat.Nr. **377**

Hollage FStNr. 126, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. **381**

Hoyel FStNr. 2, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **382**

Kalkriese FStNr. 164, Gde. Stadt Bramsche:
Kat.Nr. **392**

Natrup-Hagen FStNr. 34, Gde. Hagen a. T.W.:
Kat.Nr. **397**

Schledehausen FStNr. 15, Gde. Bissendorf:
Kat.Nr. **404**

Schledehausen FStNr. 21, Gde. Bissendorf:
Kat.Nr. **405**

Sudenfeld FStNr. 11, Gde. Hagen a. T.W.:
Kat.Nr. **409**

Uphausen-Eistrup FStNr. 14, Gde. Bissendorf:
Kat.Nr. **413**

Uphausen-Eistrup FStNr. 15, Gde. Bissendorf:
Kat.Nr. **414**

Landkreis Peine

Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **433**

Peine FStNr. 73 und 137, Gde. Stadt Peine:
Kat.Nr. **434**

Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **437**

Peine FStNr. 156, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **439**

Peine FStNr. 159, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **442**

Peine FStNr. 160, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **443**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Groß Meckelsen FStNr. 112, Gde. Groß Meckelsen:
Kat.Nr. **463**

Zeven FStNr. 176, Gde. Stadt Zeven: Kat.Nr. **477**

Landkreis Schaumburg

Hohenrode FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **491**

Nienstädt FStNr. 1, Gde. Nienstädt: Kat.Nr. **499**

Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. **501**

Rinteln FStNr. 101, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **506**

Landkreis Verden

Dörverden FStNr. 60, Gde. Dörverden: Kat.Nr. **524**

Neddenaverbergen FStNr. 110, Gde. Kirchlinteln:
Kat.Nr. **528**

Landkreis Wittmund

Burhufe FStNr. 157, Gde. Stadt Wittmund:
Kat.Nr. **533**

Esens FStNr. 61, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. **536**

Leerhufe FStNr. 57, Gde. Stadt Wittmund:
Kat.Nr. **538**

Spätes Mittelalter**Landkreis Aurich**

Aurich FStNr. 14, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **2**

Aurich FStNr. 62, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **3**

Engerhufe FStNr. 23, Gde. Südbrookmerland:
Kat.Nr. **9**

Osterhusen FStNr. 8, Gde. Hinte: Kat.Nr. **15**

Schirum FStNr. 127, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **16**

Strackholt FStNr. 13, Gde. Großefehn: Kat.Nr. **18**

Strackholt FStNr. 15, Gde. Großefehn: Kat.Nr. **20**

Ulbargen FStNr. 5, Gde. Großefehn: Kat.Nr. **21**

Wirdum FStNr. 21, Gde. Wirdum: Kat.Nr. **25**

Kreisfreie Stadt Braunschweig

Innenstadt FStNr. 153, Gde. Stadt Braunschweig:
Kat.Nr. **26**

Landkreis Cuxhaven

Bederkesa FStNr. 95, Gde. Stadt Geestland:
Kat.Nr. **38**

- Cappel FStNr. 22, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **41**
- Elmlohe FStNr. 1, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **53**
- Kassebruch FStNr. 147, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **63**
- Langen FStNr. 104, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **75**
- Padingbüttel FStNr. 8, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **87**
- Uthlede FStNr. 6g, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **93**
- Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:
Kat.Nr. **95**
- Wremen FStNr. 61, Gde. Wurster Nordseeküste:
Kat.Nr. **104**
- Landkreis Diepholz**
- Asendorf FStNr. 9, Gde. Asendorf: Kat.Nr. **109**
- Sudweyhe FStNr. 39, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **119**
- Landkreis Friesland**
- Varel-Stadt FStNr. 2, Gde. Stadt Varel: Kat.Nr. **136**
- Landkreis Gifhorn**
- Wasbüttel FStNr. 63, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **151**
- Landkreis Göttingen**
- Ballenhausen FStNr. 4, Gde. Friedland: Kat.Nr. **160**
- Diemarden FStNr. 41, Gde. Gleichen: Kat.Nr. **163**
- Kattenbühl FStNr. 16, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **164**
- Kattenbühl FStNr. 18, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **165**
- Kattenbühl FStNr. 20, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **166**
- Kattenbühl FStNr. 21, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **167**
- Lenglern FStNr. 47, Gde. Flecken Bovenden:
Kat.Nr. **169**
- Niedergandern FStNr. 8, Gde. Friedland: Kat.Nr. **171**
- Niedergandern FStNr. 9, Gde. Friedland: Kat.Nr. **172**
- Landkreis Hameln-Pyrmont**
- Afferde FStNr. 29, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **180**
- Bad Münder FStNr. 147, Gde. Stadt Bad Münder
A.D.: Kat.Nr. **182**
- Groß Berkel FStNr. 1, Gde. Flecken Aerzen:
Kat.Nr. **185**
- Hameln FStNr. 244, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **186**
- Hameln FStNr. 247, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **187**
- Hamelspringe FStNr. 10, Gde. Stadt Bad Münder
A.D.: Kat.Nr. **189**
- Region Hannover**
- Wunstorf FStNr. 53, Gde. Stadt Wunstorf:
Kat.Nr. **246**
- Landkreis Harburg**
- Pattensen FStNr. 57, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
Kat.Nr. **263**
- Pattensen FStNr. 58, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
Kat.Nr. **264**
- Ramelsloh FStNr. 68, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **266**
- Landkreis Helmstedt**
- Saalsdorf FStNr. 4, Gde. Bahrdorf: Kat.Nr. **278**

Landkreis Hildesheim

- Lamspringe FStNr. 48, Gde. Lamspringe:
Kat.Nr. **288**
- Sottrum FStNr. 1, Gde. Holle: Kat.Nr. **296; 297**

Landkreis Leer

- Hesel FStNr. 95, Gde. Hesel: Kat.Nr. **303**
- Hollen FStNr. 24, Gde. Uplengen: Kat.Nr. **304**
- Holtland FStNr. 142, Gde. Holtland: Kat.Nr. **305**
- Velde FStNr. 7, Gde. Flecken Detern: Kat.Nr. **312**
- Weener FStNr. 8, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. **313**
- Weener FStNr. 12, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. **315**

Landkreis Nienburg (Weser)

- Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **326**
- Nienburg FStNr. 199, Gde. Stadt Nienburg (Weser):
Kat.Nr. **340**
- Wietzen FStNr. 10, Gde. Wietzen: Kat.Nr. **347**
- Wietzen FStNr. 23, Gde. Wietzen: Kat.Nr. **348**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

- Lüstringen FStNr. 22, Gde. Stadt Osnabrück:
Kat.Nr. **351**

Landkreis Osnabrück

- Belm FStNr. 73, Gde. Belm: Kat.Nr. **363**
- Dissen FStNr. 18, Gde. Stadt Dissen a. T.W.:
Kat.Nr. **373**
- Oldendorf FStNr. 21, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **399**
- Rulle FStNr. 32, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. **403**
- Schwagstorf FStNr. 144, Gde. Ostercappeln:
Kat.Nr. **407**
- Ueffeln FStNr. 91, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **411**
- Ueffeln FStNr. 92, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **412**
- Westerhausen FStNr. 3, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **429**

Landkreis Peine

- Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **433**
- Peine FStNr. 73 und 137, Gde. Stadt Peine:
Kat.Nr. **434**
- Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **435**
- Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **437**
- Peine FStNr. 156, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **439**
- Peine FStNr. 157, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **440**
- Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **441**
- Peine FStNr. 159, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **442**
- Peine FStNr. 160, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **443**
- Peine FStNr. 161, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **444**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

- Bremervörde FStNr. 386, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **453**
- Bremervörde FStNr. 403, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **457**

Landkreis Schaumburg

- Ahe FStNr. 8, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **479**
- Riehe FStNr. 3, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. **501**
- Riehe FStNr. 7, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. **502**

Rinteln FStNr. 101, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **506**
 Steinbergen FStNr. 15, Gde. Stadt Rinteln:
 Kat.Nr. **509**
 Vehlen FStNr. 13, Gde. Stadt Obernkirchen:
 Kat.Nr. **513**

Landkreis Wittmund

Esens FStNr. 2, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. **534**
 Moorweg FStNr. 167, Gde. Moorweg: Kat.Nr. **539**
 Spiekeroog FStNr. 4, Gde. Spiekeroog: Kat.Nr. **542**

Frühe Neuzeit

Landkreis Aurich

Aurich FStNr. 14, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **2**
 Aurich FStNr. 62, Gde. Stadt Aurich: Kat.Nr. **3**
 Engerhufe FStNr. 23, Gde. Südbrookmerland:
 Kat.Nr. **9**
 Ihlowerfehn FStNr. 4, Gde. Ihlow: Kat.Nr. **11**
 Norden FStNr. 31, Gde. Stadt Norden: Kat.Nr. **13**
 Strackholt FStNr. 12, Gde. Großefehn: Kat.Nr. **17**
 Strackholt FStNr. 13, Gde. Großefehn: Kat.Nr. **18**
 Strackholt FStNr. 14, Gde. Großefehn: Kat.Nr. **19**
 Strackholt FStNr. 15, Gde. Großefehn: Kat.Nr. **20**
 Ulbargen FStNr. 5, Gde. Großefehn: Kat.Nr. **21**
 Wirdum FStNr. 21, Gde. Wirdum: Kat.Nr. **25**

Landkreis Cloppenburg

Cloppenburg FStNr. 103, Gde. Stadt Cloppenburg:
 Kat.Nr. **30**

Landkreis Cuxhaven

Bederkesa FStNr. 95, Gde. Stadt Geestland:
 Kat.Nr. **38**
 Cappel FStNr. 22, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **41**
 Dorum FStNr. 118, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **42**
 Driftsethe FStNr. 97, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **45**
 Driftsethe FStNr. 100, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **48**
 Driftsethe FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **50**
 Driftsethe FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **51**
 Düring FStNr. 24, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **52**
 Geestenseth FStNr. 69, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **58**
 Kassebruch FStNr. 147, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **63**
 Kassebruch FStNr. 194, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **66**
 Kassebruch FStNr. 195, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **67**
 Kassebruch FStNr. 197, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **68**

Kassebruch FStNr. 200, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **69**

Kassebruch FStNr. 201, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **70**

Kassebruch FStNr. 206, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **71**

Kassebruch FStNr. 208, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **72**

Kassebruch FStNr. 209, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **73**

Langen FStNr. 104, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **75**

Loxstedt FStNr. 60, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **77**

Loxstedt FStNr. 61, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **78**

Padingbüttel FStNr. 8, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **87**

Uthlede FStNr. 6e, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **92**

Uthlede FStNr. 6h, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **94**

Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **95**

Uthlede FStNr. 112, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **96**

Uthlede FStNr. 119, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **97**

Wremen FStNr. 61, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **104**

Landkreis Diepholz

Sudweyhe FStNr. 39, Gde. Weyhe: Kat.Nr. **119**

Kreisfreie Stadt Emden

Emden FStNr. 91, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **121**

Emden FStNr. 92, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **122**

Landkreis Friesland

Jever FStNr. 53, Gde. Stadt Jever: Kat.Nr. **135**

Emden FStNr. 92, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **122**

Landkreis Gifhorn

Gifhorn FStNr. 115, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. **140**

Hankensbüttel FStNr. 18, Gde. Hankensbüttel:
 Kat.Nr. **141**

Lüsche FStNr. 4, Gde. Steinhorst: Kat.Nr. **144**

Osloß FStNr. 17, Gde. Osloß: Kat.Nr. **147**

Wahrenholz FStNr. 40, Gde. Wahrenholz:
 Kat.Nr. **149**

Wasbüttel FStNr. 63, Gde. Wasbüttel: Kat.Nr. **151**

Westerholz FStNr. 12, Gde. Wesendorf: Kat.Nr. **156**

Landkreis Goslar

Zellerfeld, Forst FStNr. 662, Gfg. Harz (Ldkr.
 Goslar): Kat.Nr. **159**

Landkreis Göttingen

Kattenbühl FStNr. 21, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **167**

Kattenbühl FStNr. 22, Gde. Staufenberg: Kat.Nr. **168**

Löwenhagen FStNr. 15, Gde. Niemetal: Kat.Nr. **170**

Niedergandern FStNr. 8, Gde. Friedland: Kat.Nr. **171**

Niedergandern FStNr. 9, Gde. Friedland: Kat.Nr. **172**

Niedernjesa FStNr. 15, Gde. Friedland: Kat.Nr. **173**

Landkreis Hameln-Pyromont

Bad Münder FStNr. 144, Gde. Stadt Bad Münder

A.D.: Kat.Nr. **181**

Beber FStNr. 36, Gde. Stadt Bad Münder A.D.:

Kat.Nr. **183**

Groß Berkel FStNr. 1, Gde. Flecken Aerzen:

Kat.Nr. **185**

Hameln FStNr. 247, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **187**

Hastenbeck FStNr. 13, Gde. Stadt Hameln:

Kat.Nr. **190**

Region Hannover

Bennigsen FStNr. 25, Gde. Stadt Springe:

Kat.Nr. **198**

Hannover FStNr. 182, Gde. Stadt Hannover:

Kat.Nr. **219**

Jeinsen FStNr. 41, Gde. Stadt Pattensen: Kat.Nr. **224**

Landkreis Harburg

Kakenstorf FStNr. 68, Gde. Kakenstorf: Kat.Nr. **255**

Pattensen FStNr. 57, Gde. Stadt Winsen (Luhe):

Kat.Nr. **263**

Todtshorn FStNr. 77, Gde. Otter: Kat.Nr. **268**

Landkreis Hildesheim

Lamspringe FStNr. 48, Gde. Lamspringe:

Kat.Nr. **288**

Mölme FStNr. 7, Gde. Söhlde: Kat.Nr. **290**

Rautenberg FStNr. 6, Gde. Harsum: Kat.Nr. **292**

Rössing FStNr. 25, Gde. Nordstemmen: Kat.Nr. **293**

Landkreis Leer

Hollen FStNr. 24, Gde. Uplengen: Kat.Nr. **304**

Nettelburg FStNr. 2, Gde. Stadt Leer (Ostfr.):

Kat.Nr. **309**

Velde FStNr. 7, Gde. Flecken Detern: Kat.Nr. **312**

Weener FStNr. 12, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. **315**

Landkreis Nienburg (Weser)

Erichshagen FStNr. 2, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **326**

Hoya FStNr. 22, Gde. Stadt Hoya: Kat.Nr. **330**

Nienburg FStNr. 199, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **340**

Steyerberg FStNr. 94, Gde. Flecken Steyerberg:

Kat.Nr. **342**

Steyerberg FStNr. 123, Gde. Flecken Steyerberg:

Kat.Nr. **343**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Großenkneten FStNr. 622, Gde. Großenkneten:

Kat.Nr. **305**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Lüstringen FStNr. 22, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **351**

Osnabrück FStNr. 357, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **354**

Osnabrück FStNr. 359, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **355**

Landkreis Osnabrück

Aschendorf FStNr. 7, Gde. Bad Rothenfelde:

Kat.Nr. **358**

Aschendorf FStNr. 8, Gde. Bad Rothenfelde:

Kat.Nr. **359**

Aschendorf FStNr. 9, Gde. Bad Rothenfelde:

Kat.Nr. **360**

Belm FStNr. 73, Gde. Belm: Kat.Nr. **363**

Dissen FStNr. 18, Gde. Stadt Dissen a. T.W.:

Kat.Nr. **373**

Ebbendorf FStNr. 12, Gde. Hilter a. T.W.:

Kat.Nr. **375**

Hollage FStNr. 126, Gde. Wallenhorst: Kat.Nr. **381**

Hoyel FStNr. 2, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **382**

Lintern FStNr. 8, Gde. Neuenkirchen [Ldkr.

Osnabrück]: Kat.Nr. **394**

Quakenbrück FStNr. 60, Gde. Stadt Quakenbrück:

Kat.Nr. **401**

Rieste FStNr. 35, Gde. Rieste: Kat.Nr. **402**

Schleptrup FStNr. 68, Gde. Stadt Bramsche:

Kat.Nr. **406**

Ueffeln FStNr. 91, Gde. Stadt Bramsche: Kat.Nr. **411**

Wellingholzhausen FStNr. 32, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. **422**

Wellingholzhausen FStNr. 36, Gde. Stadt Melle:

Kat.Nr. **424**

Landkreis Peine

Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **433**

Peine FStNr. 73 und 137, Gde. Stadt Peine:

Kat.Nr. **434**

Peine FStNr. 92, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **435**

Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **437**

Peine FStNr. 155, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **438**

Peine FStNr. 157, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **440**

Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **441**

Peine FStNr. 159, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **442**

Peine FStNr. 160, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **443**

Peine FStNr. 161, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **444**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bremervörde FStNr. 369 und 370, Gde. Stadt

Bremervörde: Kat.Nr. **451**

Bremervörde FStNr. 373, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **452**

Bremervörde FStNr. 386, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **453**

Bremervörde FStNr. 402, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **456**

Bremervörde FStNr. 403, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **457**

Malstedt FStNr. 83, Gde. Deinstedt: Kat.Nr. **469**

Landkreis Schaumburg

Ahe FStNr. 8, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **479**

Escher FStNr. 7, Gde. Auetal: Kat.Nr. **488**

Hagenburg FStNr. 16, Gde. Flecken Hagenburg:

Kat.Nr. **489**

Hattendorf FStNr. 10, Gde. Auetal: Kat.Nr. **490**
 Luhden FStNr. 10, Gde. Luhden: Kat.Nr. **497**
 Riehe FStNr. 7, Gde. Suthfeld: Kat.Nr. **502**
 Rinteln FStNr. 102, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **507**
 Vehlen FStNr. 13, Gde. Stadt Obernkirchen:
 Kat.Nr. **513**

Landkreis Wittmund

Esens FStNr. 2, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. **534**
 Esens FStNr.60, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. **535**

Neuzeit

Landkreis Aurich

Berumerfehn FStNr. 6 und 15, Gde. Großheide:
 Kat.Nr. **5**
 Dornumziel FStNr. 2, Gde. Dornum: Kat.Nr. **8**
 Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg: Kat.Nr. **12**
 Norden FStNr. 31, Gde. Stadt Norden: Kat.Nr. **13**

Kreisfreie Stadt Braunschweig

Ölper FStNr. 12–17, Gde. Stadt Braunschweig:
 Kat.Nr. **27**

Landkreis Cuxhaven

Dorum FStNr. 118, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **42**
 Driftsethe FStNr. 92, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **43**
 Driftsethe FStNr. 98, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **46**
 Driftsethe FStNr. 99, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **47**
 Driftsethe FStNr. 103, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **50**
 Driftsethe FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **51**
 Düring FStNr. 24, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **52**
 Geestenseth FStNr. 69, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **58**
 Kassebruch FStNr. 186, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **64**
 Kassebruch FStNr. 187, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **65**
 Kassebruch FStNr. 201, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **70**
 Kassebruch FStNr. 208, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **72**
 Kassebruch FStNr. 209, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **73**
 Langen FStNr. 104, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **75**
 Midlum FStNr. 155, Gde. Wurster Nordseeküste:
 Kat.Nr. **79**
 Nesse FStNr. 23, Gde. Loxstedt: Kat.Nr. **82**
 Uthlede FStNr. 6e, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **92**
 Uthlede FStNr. 6g, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **93**

Uthlede FStNr. 6h, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **94**
 Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **95**
 Uthlede FStNr. 112, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **96**
 Uthlede FStNr. 119, Gde. Hagen im Bremischen:
 Kat.Nr. **97**

Landkreis Diepholz

Brebber FStNr. 5, Gde. Asendorf: Kat.Nr. **112**

Kreisfreie Stadt Emden

Emden FStNr. 91, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **121**

Landkreis Friesland

Jever FStNr. 53, Gde. Stadt Jever: Kat.Nr. **135**

Landkreis Gifhorn

Gifhorn FStNr. 112, Gde. Stadt Gifhorn: Kat.Nr. **139**
 Osloß FStNr. 17, Gde. Osloß: Kat.Nr. **147**
 Westerholz FStNr. 12, Gde. Wesendorf: Kat.Nr. **156**

Landkreis Goslar

Goslar FStNr. 179, Gde. Stadt Goslar: Kat.Nr. **158**

Landkreis Göttingen

Bovenden FStNr. 40, Gde. Flecken Bovenden:
 Kat.Nr. **161**
 Bovenden FStNr. 41, Gde. Flecken Bovenden:
 Kat.Nr. **162**
 Niedergandern FStNr. 8, Gde. Friedland: Kat.Nr. **171**
 Niedergandern FStNr. 9, Gde. Friedland: Kat.Nr. **172**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Bad Münder FStNr. 144, Gde. Stadt Bad Münder
 A.D.: Kat.Nr. **181**
 Bad Münder FStNr. 147, Gde. Stadt Bad Münder
 A.D.: Kat.Nr. **182**
 Hameln FStNr. 248, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **188**

Region Hannover

Bennigsen FStNr. 25, Gde. Stadt Springe:
 Kat.Nr. **198**
 Ilten FStNr. 64, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **223**
 Wunstorf FStNr. 46, Gde. Stadt Wunstorf:
 Kat.Nr. **245**
 Wunstorf FStNr. 53, Gde. Stadt Wunstorf:
 Kat.Nr. **246**

Landkreis Harburg

Dibbersen FStNr. 75, Gde. Stadt Buchholz i. d.
 Nordh.: Kat.Nr. **248**
 Dibbersen FStNr. 76, Gde. Stadt Buchholz i. d.
 Nordh.: Kat.Nr. **250**
 Kakenstorf FStNr. 68, Gde. Kakenstorf: Kat.Nr. **255**
 Meckelfeld FStNr. 35, Gde. Seevetal: Kat.Nr. **262**

Landkreis Heidekreis

Kroge FStNr. 67, Gde. Stadt Walsrode: Kat.Nr. **273**

Landkreis Helmstedt

Königslutter am Elm FStNr. 20, Gde. Stadt Königs-
 lutter am Elm: Kat.Nr. **277**

Landkreis Hildesheim

Hildesheim FStNr. 287, Gde. Stadt Hildesheim:

Kat.Nr. **287**

Lamspringe FStNr. 48, Gde. Lamspringe:

Kat.Nr. **288**

Mölme FStNr. 7, Gde. Söhlde: Kat.Nr. **290**

Rautenberg FStNr. 6, Gde. Harsum: Kat.Nr. **292**

Landkreis Leer

Hollen FStNr. 24, Gde. Uplengen: Kat.Nr. **304**

Nettelburg FStNr. 2, Gde. Stadt Leer (Ostfr.):

Kat.Nr. **309**

Poghausen FStNr. 3, Gde. Uplengen: Kat.Nr. **310**

Weener FStNr. 11, Gde. Stadt Weener: Kat.Nr. **314**

Landkreis Nienburg (Weser)

Hoya FStNr. 22, Gde. Stadt Hoya: Kat.Nr. **330**

Nienburg FStNr. 199, Gde. Stadt Nienburg (Weser):

Kat.Nr. **340**

Rehburg FStNr. 122, Gde. Stadt Rehburg-Loccum:

Kat.Nr. **341**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Osnabrück FStNr. 357, Gde. Stadt Osnabrück:

Kat.Nr. **354**

Landkreis Osnabrück

Bennien FStNr. 20, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **369**

Dissen FStNr. 18, Gde. Stadt Dissen a. T.W.:

Kat.Nr. **373**

Ebbendorf FStNr. 12, Gde. Hilter a. T.W.:

Kat.Nr. **375**

Quakenbrück FStNr. 60, Gde. Stadt Quakenbrück:

Kat.Nr. **401**

Schleptrup FStNr. 68, Gde. Stadt Bramsche:

Kat.Nr. **406**

Landkreis Peine

Ölsburg FStNr. 139, Gde. Ilsede: Kat.Nr. **433**

Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **436**

Peine FStNr. 152, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **437**

Peine FStNr. 155, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **438**

Peine FStNr. 158, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **441**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Bevern FStNr. 90, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **450**

Bremervörde FStNr. 369 und 370, Gde. Stadt

Bremervörde: Kat.Nr. **451**

Bremervörde FStNr. 373, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **452**

Bremervörde FStNr. 386, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **453**

Bremervörde FStNr. 397, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **455**

Bremervörde FStNr. 402, Gde. Stadt Bremervörde:

Kat.Nr. **456**

Oerel FStNr. oF 22, Gde. Oerel: Kat.Nr. **471**

Scheeßel FStNr. 109, Gde. Scheeßel: Kat.Nr. **474**

Landkreis Schaumburg

Horsten FStNr. 16, Gde. Stadt Bad Nenndorf:

Kat.Nr. **493**

Krankenhagen FStNr. 25, Gde. Stadt Rinteln:

Kat.Nr. **495**

Luhden FStNr. 10, Gde. Luhden: Kat.Nr. **497**

Rinteln FStNr. 102, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **507**

Strücken FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **510**

Vehlen FStNr. 11, Gde. Stadt Obernkirchen:

Kat.Nr. **511**

Wiedenbrügge FStNr. 8, Gde. Wölpinghausen:

Kat.Nr. **517**

Landkreis Wittmund

Esens FStNr. 2, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. **534**

Esens FStNr. 60, Gde. Stadt Esens: Kat.Nr. **535**

Nenndorf FStNr. 36, Gde. Nenndorf: Kat.Nr. **540**

Unbestimmte Zeitstellung**Landkreis Aurich**

Berumerfehn FStNr. 22, Gde. Großheide: Kat.Nr. **7**

Lütetsburg FStNr. 24, Gde. Lütetsburg: Kat.Nr. **12**

Kreisfreie Stadt Braunschweig

Watenbüttel FStNr. 8, Gde. Stadt Braunschweig:

Kat.Nr. **28**

Landkreis Cuxhaven

Berensch-Arensch FStNr. 97, Gde. Stadt Cuxhaven:

Kat.Nr. **39**

Driftsethe FStNr. 96, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **44**

Fickmühlen FStNr. 42, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. **55**

Flögeln FStNr. 196 und 198, Gde. Stadt Geestland:

Kat.Nr. **56**

Geestenseth FStNr. 70, Gde. Schiffdorf: Kat.Nr. **59**

Holte-Spangen FStNr. 103, Gde. Stadt Cuxhaven:

Kat.Nr. **62**

Kassebruch FStNr. 186, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **64**

Langen FStNr. 104, Gde. Stadt Geestland: Kat.Nr. **75**

Spieka FStNr. 39, Gde. Wurster Nordseeküste:

Kat.Nr. **91**

Uthlede FStNr. 6g, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **93**

Uthlede FStNr. 6h, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **94**

Uthlede FStNr. 105, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **95**

Uthlede FStNr. 112, Gde. Hagen im Bremischen:

Kat.Nr. **96**

Wanna FStNr. 1034, Gde. Wanna: Kat.Nr. **98**

Wanna FStNr. 1357, Gde. Wanna: Kat.Nr. **100**

Landkreis Diepholz

Apelstedt FStNr. 2, Gde. Stadt Bassum: Kat.Nr. **106**
 Bassum FStNr. 108 und 110, Gde. Stadt Bassum:
 Kat.Nr. **110**
 Weseloh FStNr. 2, Gde. Flecken Bruchhausen-Vilsen:
 Kat.Nr. **120**

Kreisfreie Stadt Emden

Larrelt FStNr. 4, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **123**
 Twixlum FStNr. 1, Gde. Stadt Emden: Kat.Nr. **124**

Landkreis Gifhorn

Walle FStNr. 7, Gde. Schwülper: Kat.Nr. **150**
 Wettmershagen FStNr. 2, Gde. Calberlah:
 Kat.Nr. **157**

Landkreis Göttingen

Bovenden FStNr. 40, Gde. Flecken Bovenden:
 Kat.Nr. **161**
 Bovenden FStNr. 41, Gde. Flecken Bovenden:
 Kat.Nr. **162**
 Niedergandern FStNr. 8, Gde. Friedland: Kat.Nr. **171**
 Niedergandern FStNr. 9, Gde. Friedland: Kat.Nr. **172**
 Niedernjesa FStNr. 15, Gde. Friedland: Kat.Nr. **173**
 Oberrjesa FStNr. 31, Gde. Rosdorf: Kat.Nr. **175**

Landkreis Hameln-Pyrmont

Afferde FStNr. 29, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **180**
 Beber FStNr. 36, Gde. Stadt Bad Münder A.D.:
 Kat.Nr. **183**
 Bisperode FStNr. 12, Gde. Flecken Coppenbrügge:
 Kat.Nr. **184**
 Hameln FStNr. 244, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **186**
 Hamelspringe FStNr. 10, Gde. Stadt Bad Münder
 A.D.: Kat.Nr. **189**
 Tündern FStNr. 3, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **191**
 Tündern FStNr. 4, Gde. Stadt Hameln: Kat.Nr. **192**

Region Hannover

Amedorf FStNr. 26, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **194**
 Amedorf FStNr. 27, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **195**
 Basse FStNr. 20, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **196**
 Brase FStNr. 56, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **202**
 Brase FStNr. 60, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **203**
 Brase FStNr. 61, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **204**
 Eilvese FStNr. 37, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **206**
 Empede FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **210**
 Empede FStNr. 13, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **211**
 Evensen FStNr. 1, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **212**

Evensen FStNr. 10, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **213**

Evensen FStNr. 14, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **214**

Evensen FStNr. 17, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **215**

Horst FStNr. 6, Gde. Stadt Garbsen: Kat.Nr. **222**

Ilten FStNr. 64, Gde. Stadt Sehnde: Kat.Nr. **223**

Jeinsen FStNr. 41, Gde. Stadt Pattensen: Kat.Nr. **224**

Koldingen FStNr. 29, Gde. Stadt Pattensen:
 Kat.Nr. **226**

Koldingen FStNr. 33, Gde. Stadt Pattensen:
 Kat.Nr. **227**

Koldingen FStNr. 36, Gde. Stadt Pattensen:
 Kat.Nr. **228**

Koldingen FStNr. 39, Gde. Stadt Pattensen:
 Kat.Nr. **230**

Mandelsloh FStNr. 66, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **231**

Mandelsloh FStNr. 68, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **232**

Mandelsloh FStNr. 83, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **233**

Mandelsloh FStNr. 84, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **234**

Mandelsloh FStNr. 85, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **235**

Mardorf FStNr. 9, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **236**

Niedernstöcken FStNr. 15, Gde. Stadt Neustadt a.
 Rbge.: Kat.Nr. **238**

Vesbeck FStNr. 4, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **242**

Welze FStNr. 22, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **243**

Wulfelade FStNr. 30, Gde. Stadt Neustadt a. Rbge.:
 Kat.Nr. **244**

Landkreis Harburg

Dibbersen FStNr. 76, Gde. Stadt Buchholz i. d.
 Nordh.: Kat.Nr. **250**

Pattensen FStNr. 58, Gde. Stadt Winsen (Luhe):
 Kat.Nr. **264**

Landkreis Heidekreis

Vierde FStNr. 27 und 28, Gde. Stadt Bad Falling-
 bostel: Kat.Nr. **276**

Landkreis Hildesheim

Dinklar FStNr. 45, Gde. Schellerten: Kat.Nr. **283**
 Gronau FStNr. 76, Gde. Stadt Gronau (Leine):
 Kat.Nr. **284**

Mehle FStNr. 31, Gde. Stadt Elze: Kat.Nr. **289**

Rössing FStNr. 28, Gde. Nordstemmen: Kat.Nr. **295**

Landkreis Holzminden

Merxhausen FStNr. 24–27, Gde. Heinade und
 Merxhausen-Forst FStNr. 9 und 10, Gde. Merxhausen
 (GfG): Kat.Nr. **299**

Landkreis Leer

- Backemoor FStNr. 16, Gde. Rhaudeferhn:
Kat.Nr. **300**
- Backemoor FStNr. 17, Gde. Rhaudeferhn:
Kat.Nr. **301**
- Leer FStNr. 20, Gde. Stadt Leer (Ostfr.): Kat.Nr. **306**
- Leerort FStNr. 1, Gde. Stadt Leer (Ostfr.):
Kat.Nr. **307**
- Mitling-Mark FStNr. 8, Gde. Westerverledingen:
Kat.Nr. **308**

Landkreis Nienburg (Weser)

- Anemolter FStNr. 42, Gde. Stolzenau: Kat.Nr. **322**
- Bruchhagen FStNr. 86, Gde. Flecken Steyerberg:
Kat.Nr. **323**
- Hassel FStNr. 41, Gde. Hassel (Weser): Kat.Nr. **327**
- Heesen FStNr. 13, Gde. Hilgermissen: Kat.Nr. **328**
- Hoya FStNr. 22, Gde. Stadt Hoya: Kat.Nr. **330**

Landkreis Oldenburg (Oldb.)

- Wildeshausen FStNr. 1, Gde. Stadt Wildeshausen:
Kat.Nr. **349**

Landkreis Osnabrück

- Alfhausen FStNr. 19, Gde. Alfhausen: Kat.Nr. **357**
- Bakum FStNr. 25, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **361**
- Belm FStNr. 46, Gde. Belm: Kat.Nr. **362**
- Belm FStNr. 73, Gde. Belm: Kat.Nr. **363**
- Bennien FStNr. 19, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **368**
- Dissen FStNr. 18, Gde. Stadt Dissen a. T.W.:
Kat.Nr. **373**
- Düingdorf FStNr. 4, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **374**
- Föckinghausen FStNr. 3, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **376**
- Hoyel FStNr. 2, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **382**
- Meesdorf FStNr. 12, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **395**
- Sehlingdorf FStNr. 1, Gde. Stadt Melle: Kat.Nr. **408**
- Wellingholzhausen FStNr. 29, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **421**
- Wellingholzhausen FStNr. 32, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **422**
- Wellingholzhausen FStNr. 39, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **426**
- Wellingholzhausen FStNr. 41, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **427**
- Wellingholzhausen FStNr. 42, Gde. Stadt Melle:
Kat.Nr. **428**

Landkreis Peine

- Edemissen FStNr. 2 und 12, Gde. Edemissen:
Kat.Nr. **431**
- Meerdorf FStNr. 11 und 28, Gde. Wendeburg:
Kat.Nr. **432**
- Peine FStNr. 145, Gde. Stadt Peine: Kat.Nr. **436**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

- Alfstedt FStNr. 47, Gde. Alfstedt: Kat.Nr. **448**
- Bremervörde FStNr. 396, Gde. Stadt Bremervörde:
Kat.Nr. **454**

- Farven FStNr. 94, Gde. Farven: Kat.Nr. **461**
- Hipstedt FStNr. 76, Gde. Hipstedt: Kat.Nr. **467**
- Selsingen FStNr. 67, Gde. Selsingen: Kat.Nr. **475**
- Steddorf FStNr. 104, Gde. Heeslingen: Kat.Nr. **476**

Landkreis Schaumburg

- Ahnsen FStNr. 13, Gde. Ahnsen: Kat.Nr. **480**
- Cammer FStNr. 7, Gde. Stadt Bückeburg:
Kat.Nr. **486**
- Cammer FStNr. 8, Gde. Stadt Bückeburg:
Kat.Nr. **487**
- Hohenrode FStNr. 16, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **491**
- Horsten FStNr. 16, Gde. Stadt Bad Nenndorf:
Kat.Nr. **493**
- Krankenhagen FStNr. 25, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **495**
- Möllenbeck FStNr. 78, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **498**
- Nienstädt FStNr. 1, Gde. Nienstädt: Kat.Nr. **499**
- Poggenhagen FStNr. 2, Gde. Auetal: Kat.Nr. **500**
- Rinteln FStNr. 101, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **506**
- Rinteln FStNr. 102, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **507**
- Steinbergen FStNr. 15, Gde. Stadt Rinteln:
Kat.Nr. **509**
- Strücken FStNr. 6, Gde. Stadt Rinteln: Kat.Nr. **510**
- Vehlen FStNr. 13, Gde. Stadt Obernkirchen:
Kat.Nr. **513**
- Vehlen FStNr. 14, Gde. Stadt Obernkirchen:
Kat.Nr. **514**
- Wiedenbrügge FStNr. 8, Gde. Wölpinghausen:
Kat.Nr. **517**

Landkreis Verden

- Hülsen FStNr. 77, Gde. Dörverden: Kat.Nr. **527**

Landkreis Wittmund

- Friedeburg FStNr. 13, Gde. Friedeburg: Kat.Nr. **537**
- Moorweg FStNr. 167, Gde. Moorweg: Kat.Nr. **539**

Landkreis Wolfenbüttel

- Steinlah FStNr. 6, Gde. Haverlah: Kat.Nr. **556**

Verzeichnis der Katalognummern nach Autorinnen und Autoren

- Abbentheren, E.:** 106, 107, 120, 519
Agerskov Rose, H.: 108
Agostinetto, S.: 284, 291
Aufderhaar, I.: 39, 62, 106, 120
- Baack, F.:** 220, 240
Baines, J.: 520
Bartelt, U.: 194–205, 207–215, 218, 223, 226–239, 241–244
Behrens, A.: 101, 102
Behrens, D.: 26
Behrens, O.: 27
Binnewies, S.: 318
Bock, J.: 250
Böhlcke, T.: 218
Borchmann, A.: 116
Brandt, J.: 247, 249, 254–256, 263, 270
Brangs, M.: 446, 546
Brose, C.: 280, 286, 287
Brose, G.: 206, 289, 293, 295
Brozio, J.P.: 108, 114
Brückner, M.: 181, 217, 224, 283, 461, 484
Bruhns, M.: 319
Buchert, U.: 113, 182, 184, 206, 216, 219, 272, 286, 287, 291, 293, 294, 491
Budde, T.: 292, 430–445
Bulla, A.: 160–175
- Colson, A.:** 107
Conard, N.J.: 279
Corradini, E.: 114
- Dörfler, W.:** 108, 114
Drechsler, G.: 158
Düvel, S.: 221, 225
- Eichfeld, I.:** 137–144, 146–149, 152–157
Erkul, E.: 114
Feeser, I.: 108, 114
Freese, H.-D.: 296
Friederichs, A.: 356, 382, 401
Fries, J.E.: 177
Gehrke, D.: 320
Gerken, K.: 472, 478, 525
Gonzalez Yamuza, M.D.: 113, 272
- Harms, J.:** 473
Haug, U.: 351–353, 357–383, 393–400, 402–414, 419–429
- Hering, D.:** 527
Hesse, S.: 447, 449, 450–458, 460, 463–465, 468–471, 473–475, 477
Heumüller, M.: 107, 108, 114
Hornburg, V.: 226, 227
Hüser, A.: 37, 38, 40, 41–55, 57–61, 63–82, 84–97, 99, 103, 104
- Jachimczuk, D.:** 33, 35, 36, 518, 519
Jahn, W.: 11
Jostes, A.: 252, 253, 260, 261
- Karst, A.:** 184, 294, 491
Kaube, M.: 26
Kegler, J.F.: 10, 11, 23, 122, 300, 302–305, 313–315
Keilmann, J.-U.: 15, 301, 308
Kellner, K.: 338, 497, 514–516
Kinder, U.: 296
Kinsey, S.: 190, 346
Kirleis, W.: 114
Kis, A.: 182, 216, 290, 321
Knof, O.: 118, 201, 222
König, S.: 8, 9, 13, 15–21, 24, 25, 301, 308–310, 312, 533–535, 540–543
Kopprasch, R.: 125, 128–133
Kraus, U.: 138
Kühlborn, M.: 316
Kunze, C.: 225
- Lammers, D.:** 30, 33, 34, 127, 178, 326
Landwehr, R.: 335
Lau, D.: 186, 191–193, 322–325, 327–331, 336–338, 341–345, 347, 348, 480–483, 485–490, 492, 496, 497, 499–504, 511–517
Lehmann, J.: 279
Liedtke, R.: 10, 23
Lüdemann, N.: 299
Lüdtke, W.: 273, 276, 319
- Mahlstedt, S.:** 5–7, 14, 22, 56, 83, 98, 100
Malek-Custodis, K.: 158
Meadows, J.: 108
Meiser, F.: 28
Mennella, D.: 279
Messal, S.: 297
Meyer, J.: 122
Miche, M.: 26
Möller, M.: 485
Muche, S.: 239

- Müllenmeister, H.:** 237
Müller, J.: 114
Müller, W.: 251, 259
Müller-Passerschröer, M.: 1, 39, 135, 145, 150, 151
- Nelson, H.:** 116, 125, 128–133
Neumann, I.: 448, 459, 462, 466, 467, 476, 477
Nordholz, D.: 31, 119, 520
Nydahl, L.: 12
- Oetken, M.:** 311, 541
Offermann, F.: 271, 274, 275, 317, 318
- Palka, A.:** 277, 278
Piche, T.: 196, 202–204, 210–212, 215, 232–234, 243
Piehl, R.: 159
Poppen, H.: 29, 34, 105
Porembe, T.: 220
Precht, J.: 520–531
Precht, G.: 32
Prison, H.: 544
- Reese, I.:** 3, 4, 121, 311, 533, 536–539, 544, 545
Reimann, H.: 534, 540, 543
Reimann, R.: 222
Rippe, N.: 526
Rodenburg, M.: 521, 523, 524
Rodermund, W.: 278
Rodríguez-Álvarez, B.: 279
Röhr, J.: 10
Rosenbaum, C.: 199
- Sager, B.:** 176
Schierenbeck, J.: 136
Schneider, J.: 134, 350, 532
Schneider, K.-D.: 531
Schneider, S.: 123, 124, 306, 307
Schütze, L.-L.: 333
Schween, J.: 180, 183, 185, 187, 188, 189, 245, 246, 298, 332, 479, 494, 495, 498, 505–510
Serangeli, J.: 279
Shindo, L.: 108
Siegmüller, A.: 10
Snowadsky, S.: 351–355, 357–383, 393–400, 402–414, 420–429
Spychala, S.: 528
- Thümmel, A.:** 110, 111, 115, 117, 339, 340, 493
- Uecker, O.:** 248, 257, 258, 262, 268
Uhlig, T.: 109, 112, 288
- Verheijen, I.:** 279
Volk, L.: 127
Wesemann, M.: 126, 179, 349
Weihmann, S.: 264–267, 269
Wulf, F.-W.: 297
Wulf, J.: 281, 282, 285
Wunderlich, T.: 114
- Zeisler, S.:** 356, 384–392, 415–418
Zielinski, D.: 223

Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Fundchronik

[Der Inhalt ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht online.]

Fotonachweise

- Agostinetto, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 195, 197
- AMH:** Abb. 154, 164
- Andraschko, T.** (NLD, Regionalreferat Lüneburg):
Abb. 218
- Arcontor Projekt GmbH:** Abb. 11–13
- Baack, F.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 140
- Bartelt, U.** (Komm.Arch. Region Hannover):
Abb. 125–133, 142, 143
- Behrens, O.**, Braunschweig: Abb. 14
- Best, G.**, Peine-Vöhrum: Abb. 285, 286, 296
- Berndt, M.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 308
- Beuermann, M.** (Kreisarch. Göttingen): Abb. 101, 103
- Binnewies, S.** (NLD, Regionalreferat Lüneburg):
Abb. 220–222
- Blanck, J.** (Archäologische Dienstleistungen Blanck):
Abb. 61, 232
- Borchmann, A.**, Brockum: Abb. 60
- Brangs, M.** (NLD, Regionalreferat Braunschweig):
Abb. 302–304
- Brose, C.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 185, 187
- Brose, G.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 186, 193, 200
- Brozio, J. P.** (CAU Kiel): Abb. 52, 53, 58
- Brückner, M.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 110, 111, 137, 138, 183, 318, 334
- Budde, T.** (Arch. Peiner Land): Abb. 198, 281, 283, 284,
287, 288, 290–301
- denkmal3D GmbH & Co. KG:** Abb. 50, 228
- Drechsler, G.** (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie):
Abb. 95, 96
- Düvel, S.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 141
- Eichfeld, I.** (Kreisarch. Gifhorn): Abb. 79–81, 83, 85, 86,
92
- Folkers, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 196
- Fried, C.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 135
- Gerken, K.** (Gerken Archäologie): Abb. 310
- Gilbert, R.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 136
- Gonzalez Yamuza, M. D.** (ArchaeoFirm Poremba &
Kunze GbR): Abb. 56, 168, 169
- Harms, J.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 327
- Haug, U.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück): Abb. 256,
258, 259, 264–266, 273
- Hesse, S.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 305,
308, 309, 311–315, 317, 320–325
- Heumüller, M.** (NLD): Abb. 46–49
- Hoppe, L.**, Bremerhaven: Abb. 28
- Hüser, A.** (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):
Abb. 21, 22, 24, 26, 36
- Jostes, A.**, (AMH): Abb. 148, 156, 157
- Kappelhoff-Beckmann, S.** (Oldenburgisches Landes-
mus.): Abb. 106
- Karst, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 180, 201, 338
- Kellner, K.** (Schaumburger Landschaft): Abb. 337
- Kiepe, R.** (NIhK): Abb. 8, 45
- Kis, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 112,
224
- Knof, O.** (Archäologische Dienstleistungen Blanck):
Abb. 62, 63
- Köhne-Wulf, W.** (NLD): Abb. 54, 55, 181, 182, 184, 203
- Kopprasch, R.**, Lingen: Abb. 66, 69–74
- Kraus, U.** (Universität Leipzig): Abb. 78
- Kreisarch. Helmstedt:** Abb. 174, 175
- Landwehr, R.** (NLD): Abb. 235, 236
- Lau, D.** (Komm.Arch. Schaumburger Landschaft):
Abb. 241, 249, 332, 333, 340, 343, 344, 347–350,
355–360
- Leithäuser, S.** (ARCHAEologiebüro NORDholz):
Abb. 17
- LGLN:** Abb. 202
- Mahlstedt, S.** (NIhK): Abb. 2, 6
- Malek-Custodis, K.** (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäolo-
gie): Abb. 97
- Meiser, F.**, Braunschweig: Abb. 15
- Mennella, D.** (Universität Tübingen): Abb. 176, 177
- Mildner, M.**, Eutin: Abb. 145
- Müller, W.** (AMH): Abb. 149–153
- Neumann, I.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 328,
329
- NIhK:** Abb. 44

Oetken, M. (OL): Abb. 3, 213

Offermann, F. (NLD, Regionalreferat Lüneburg):
Abb. 167, 170–173, 219, 223

Pahlow, M. (NLD, Regionalreferat Lüneburg): Abb. 216

Prussat, A. (OL): Abb. 207, 214

Reese, I. (OL): Abb. 5, 9, 10, 64, 377, 379, 381, 383

Reimann, R., Haste: Abb. 242

Sager, B., Lage: Abb. 105

Sarhan, O. (NLD): Abb. 217

Salisbury Archaeology GmbH: Abb. 67, 68

Schierenbeck J. (NLD, Regionalreferat Oldenburg):
Abb. 75

Schu, J. (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa):
Abb. 21, 25, 29, 33, 36–38, 42, 43

Schürmann, B., Gifhorn: Abb. 76, 82, 87–91

Schween, J., Hameln: Abb. 113, 115–120, 144, 204, 205,
341, 342, 345, 351–354

Siegmüller, A. (NIhK): Abb. 4

Stadt- und Kreisarch. Osnabrück: Abb. 253, 272

Steffens, B. (Komm.Arch. Verden): Abb. 362, 363, 371

Uhlig, T. (NLD): Abb. 189–191

Wedde, K. (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR):
Abb. 192

Weise, T. (AMH): Abb. 146, 155, 158–163, 165, 166

Wesemann, M. (NLD, Regionalreferat Oldenburg):
Abb. 107–109, 250, 251

Zeisler, S. (MuPK): Abb. 267

Grafik und Zeichnungen

- Benseler, K.**, Mardorf: Abb. 122–124, 227, 229, 233, 238–240, 243–248, 331, 340
- Blumenstein, H.** (ARCHAEologiebüro NORDholz): Abb. 16, 361
- Bock, J.** (ArchON): Abb. 147
- Boneff, A.**, Bremen: Abb. 364, 366, 367, 369, 373–375
- Brückner, M.** (ArchaeoFirm Proemba & Kunze GbR): Abb. 335
- Buchert, U.** (Archaeofirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 144, 179, 194, 199, 339
- Budde, T.** (Arch. Peiner Land): Abb. 282, 289
- CAU Kiel:** Abb. 59
- denkmal3D GmbH & Co. KG:** Abb. 49, 50, 228
- Drechsler, G.** (NLD, Arbeitsstelle Montanarchäologie): Abb. 93, 94
- Eichfeld, I.** (Kreisarch. Gifhorn): Abb. 77, 84
- Friebe, S.**, Göttingen: Abb. 230, 232, 346
- Forsmann, J.**, Münster: Abb. 254, 255, 257, 258, 260–263, 268–270, 274–280
- Gerken, K.** (Gerken-Archäologie): Abb. 310, 311, 326, 330, 365, 368
- Hering, D.**, Walsrode: Abb. 370
- Hüser, A.** (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa): Abb. 27, 28
- Keil, B.** (denkmal3D GmbH & Co. KG): Abb. 18
- Keilmann, J.-U.** (LGLN Aurich): Abb. 7, 206, 211
- Kis, A.** (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR): Abb. 134
- Kluczkowski, B.** (OL): Abb. 209
- Knof, O.** (Archäologische Dienstleistungen Blanck): Abb. 62
- Landwehr, R.** (NLD): Abb. 237
- Lange, D.** (OL): Abb. 210
- LGLN:** Abb. 206, 211, 252
- Mennella, D.** (Universität Tübingen): Abb. 178
- Meyer, J.** (Eastern Atlas GmbH & Co. KG): Abb. 65
- Mohrs, A.** (OL): Abb. 208, 210
- Möller, M.**, Lauenhagen: Abb. 336
- Neumann, I.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 306, 319
- Nordholz, D.** (ARCHAEologiebüro NORDholz): Abb. 16
- Oetken, M.** (OL): Abb. 212, 382
- Pfahlbaumus. Unteruhldingen:** Abb. 57
- Piehl, R.** (NLD; Arbeitsstelle Montanarchäologie): Abb. 98–100
- Prejawa, H.** (†)(Landkreis Diepholz): Abb. 51
- Prussat, A.** (OL): Abb. 215
- Raschke, D.**, Göttingen: Abb. 102, 104
- Reese, I.** (OL): Abb. 1, 208, 210, 212, 215, 378, 380, 382, 384
- Reimann, H.** (OL): Abb. 210, 215
- Riebau-Horeis, M.** (Kreisarch. Rotenburg (Wümme)): Abb. 305, 307, 311, 312, 316, 317, 321, 323
- Remme, W.** (Stadt- und Kreisarch. Osnabrück). Abb. 271
- Rohde, H.** (AAG Bad Fallingb. Bostel): Abb. 372, 376
- Seibert, D.** (Vermessungsbüro Dipl. Ing. Matthias Gäbler, Peine): Abb. 282, 289
- Siegmüller, A.** (NIhK): Abb. 4
- Uhlig, T.** (NLD): Abb. 188
- Weihe, P.** (Arch. Denkmalpflege, Mus. Burg Bederkesa): Abb. 19, 20, 23, 30–32, 34, 35, 37–41
- Wesemann, M.** (NLD, Regionalreferat Oldenburg): Abb. 252

Anschrift der Herausgeber und Redaktion der
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
- Abteilung Archäologie -
Scharnhorststraße 1
30175 Hannover

ISBN 978-3-8062-4595-0



9 783806 245950

wbg THEISS



Niedersachsen